973

III 544-3
973

25.693 1/III

St. Basilius.

Ursprung, Aufleben, Größe, Herrschaft, Verfall und jetzige Zustände

sämmtlicher

Mönchs- und Klosterfrauen-Orden

im Orient und Occident.

Nebst den illuminirten Abbildungen von 77 verschiedenen geistlichen Orden

und

einer chronologisch-synchronistischen Tabelle der Entstehung von 481 Congregationen.

Nach Urkunden und Originalquellen

von

Ferdinand Frhrn. von Biedenfeld.

In 2 Bänden.

Erster Band.

Mit kaiserl. königl. österreichischer Censur.

Weimar, 1837.

Druck, Lithographie und Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Vorrede.

Für und gegen Mönche und Klosterwesen ist Alles längst tausendfältig gesagt. Große Bibliotheken könnte man mit Apologien, Spottschriften und polemischen Büchern über die Streitfrage aller Zeiten und Nationen füllen. Die Zahl derselben vermehren zu wollen, kann unmöglich meine Absicht sein.

Ich schreibe nicht für Griechen, nicht für Katholiken und nicht für eine der sechszig Sekten der protestantischen Kirche. Ich habe versucht für Alle, welche, ohne gelehrt zu sein, um die Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart sich bekümmern, ein einfach historisch belehrendes und unterhaltendes Skizzenbuch über Mönchthum und Klosterwesen zu liefern.

Populär glaubte ich über dieses Thema sprechen zu dürfen und dabei nur von dem historischen Standpunkt ausgehen zu müssen, weil es bisher durch allzutiefe Gelehrsamkeit und beißende Polemik in Nebel und Qualm gehüllt, der Mehrzahl so ziemlich ein ganz unbekanntes Feld geblieben ist.

Dennoch war es für Alle stets von hohem Interesse und ist in unserer Zeit wieder von doppelter Wichtigkeit geworden.

Bei dem ersten Religionsunterricht hörten wir Alle viele gar wunderbare, schwer zu erklärende und niemals ganz deutlich gewordene Dinge über Mönche und Klöster von den Zeiten der Märtyrer an bis in das späteste Mittelalter.

Wir lasen dann in Romanen und Journalen die glühensten Lobreden, die beißensten Verdammungsurtheile, die buntesten Sagen und Meinungen über Jesuiten, Dominikaner und mancherlei andere Mönche und Nonnen.

In den Hörsälen lernten wir empörende Mähren oder erwärmende Wunder, höhnende Satyren oder Ausbrüche des Enthusiasmus, das höchste Lob oder den schmähensten Tadel über Mönche und Klosterwesen aus den Zeiten von Luthers Reformation, ohne daß es je den Legenten in den Sinn gekommen wäre, uns wahrhaft anschaulich zu machen, wie beide eigentlich entstanden sind, was sie aus den Zeiten und was die Zeiten aus ihnen gemacht haben.

Ein Te Deum laudamus und tobende Verwünschungen klangen sehr disharmonisch aus den Zeiten Kaiser Josephs II. über Säkularisirung und Aufhebung vieler Klöster in unsere Jugend herüber und beide waren nicht viel verständlicher als die Sage von dem Posaunenschall vor Jericho.

Noch waren jene Sagen im Sturm der Zeit nicht völlig verrauscht, als Tausende seltsamer Gestalten in verschiedenen Farben und Trachten, in zerlumpten Kutten und mit langen Bärten, oder in niedlichem Schwarz von Parfümes duftend über den Rhein zu uns kamen, jammernd Religiosen und Abbés sich nannten, mit Erzählung unsäglicher Leiden und namenloser Greuelscenen unser Mitleid in Anspruch nahmen, unsere Phantasie mit vagen aber unvergeßlichen Bildern erfüllten.

Vor dem Siegsgetöne des Einzigen verstummte der Europäische Krieg für kurze Augenblicke des Athemholens. Das alte, heilige, römische Reich verschwand, der Rheinbund schwang sein heilschimmerndes Gefieder — und opferte Hunderte von Abteien, Klöstern und Stiften auf dem Altar der Nothwendigkeit, der fortschreitenden Bildung und der augenblicklichen Ansicht.

Seltsamer, ernster und bedenklicher als jemals winkt die jüngste Zeit.

Preußen säkularisirte 1810 die große Mehrzahl der Klöster in seinen Schlesischen Provinzen und hob 1833 alle Klöster seines Großherzogthums Posen auf.

Frankreich eröffnete 1815 den Mönchen und Klosterfrauen neue Hoffnungen und der kranke Eifer der Bourbone drohte aber-

mals das schöne Land mit Klöstern zu ersticken. Außer den Mönchsklöstern hatten sich 1824 bereits wieder 478 Frauenklöster erhoben. Die Revolution von 1830 wußte auch dadurch sich zu ehren, daß sie von aller Gewaltthätigkeit gegen den Clerus frei blieb und die fernere Errichtung von Klöstern ꝛc. lediglich den gesetzgebenden Gewalten anheim stellte.

Rußland beschränkte wieder die Gesellschaft Jesu und glaubte die Zahl seiner vielen Klöster im Jahre 1832 um 187 vermindern zu müssen. In seinem Königreich Pohlen, welches größtentheils der römisch-katholischen Kirche angehört, wurde die Errichtung neuer Klöster ꝛc. an sehr beschränkende Gesetze geknüpft und der Civilverwaltung anheimgestellt.

Der Monachismus in Mittel-Amerika erleidet 1834 einen ernsten Stoß, indem das Gesetz den Klosterfrauen selbst es anheimstellt: ob und wie lang sie die geleisteten einfachen und feierlichen Gelübde halten wollen.

Der Süden von Europa rüttelt gewaltig und stürmisch mit der ganzen Glut und Heftigkeit seiner Natur an den Grundfesten seiner politischen Verfassungen wie an dem Zauber ähnlichen Bau seines Kirchenwesens. Portugal sprengt 1834 die Pforten von mehr als 500 Klöstern und Spanien mordet 1835 seine Mönche oder jagt sie ins Elend und wüthet mit einer Art von liberalem Wahnsinn mit Brandfackeln gegen Klöster und Kirchen; seine Generalstaaten sprechen zuerst über 1800 Klosteranstalten und dann über sämmtliche Klöster des Reichs das Vernichtungsurtheil aus und der Verkauf ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter ist dekretirt.

Die alte Republik der Schweizer-Cantone beginnt: wesentliche Eingriffe der politischen Gewalten in das Klosterregiment für nöthig zu erachten, nimmt die Finanzen der Klöster in bürgerliche Verwaltung und verbietet vor der Hand die Aufnahme von Novizen. Aber zu gleicher Zeit gewinnt die großartige Lehranstalt

der Jesuiten zu Freiburg täglich ein regeres und bedeutsameres Leben und erweitert täglich ihren Wirkungskreis. — Während dessen sehen wir in Navarra und den Baskischen Provinzen neuen Fanatismus für Mönche und Klöster aufflammen. Dominikaner, Minoriten, Karmeliter, Kapuziner, Augustiner ꝛc. fechten in den Reihen der Insurgenten als muthige und erbitterte Kämpen. Stadt- und Landpastoren, Domherren und Einsiedler stellen sich an die Spitze fliegender Schaaren und wehren sich in blutigem und greuelvollem Verzweiflungskampf und steigern den Enthusiasmus zum Fanatismus.

In Belgien eine Revolution und ein Regimentsumsturz, welche von vielen Scribenten als eine Frucht des Monachismus bezeichnet werden, und jedenfalls dort dem Mönchwesen eine neue, sehr bedenkliche und höchst verhängnißreiche Aera eröffnen, in neuen heftigen Conflict mit dem Liberalismus und Zeitgeist es bringen müssen.

Unter allen diesen feindlichen Stürmen nimmt Baiern alle Frömmigkeit und allen Religionseifer seiner Katholiken in Anspruch, um neue Congregationen von Benedictinern, Mendikanten, Dominikanerinnen ꝛc. für Gottesdienst, Krankenpflege und Erziehung der Jugend in seinen Staaten zu begründen.

Venedig ruft die Serviten nach Monte Berico zurück und Verona begrüßt die Jesuiten wieder in seinen Mauern. In einzelnen der volkreichsten Städte des antikatholischen Englands erstehen Collegien und Klöster und in dem Orient gewinnt der weitverzweigte Baum täglich neuen Boden, frische Wurzeln und treibt nach allen Seiten neue Ausläufer mitten unter Muhamedanismus und Heidenthum und Ketzerthum. Lebendig wirksame Missionen und eifrige Apostel zur Verbreitung des Glaubens überall, wohin protestantische Missionäre nicht vordringen, oder, wo deren Wirken aus natürlichen Ursachen beinahe ganz fruchtlos bleibt.

So lenkte jede neue Epoche der stets neu sich gestaltenden Zeit unsern Blick stets wieder auf denselben Gegenstand hin und zwingt

gleichsam zu fortwährender Aufmerksamkeit auf den Fortgang des Mönchthums und Klosterwesens in allen Gebieten der Menschheit.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —.

Die Geschichte des Mönchthums und Klosterwesens ist ein unermeßliches noch lange nicht gehörig beleuchtetes Labyrinth mit tausend Wegen und Pfaden, sonnigen Höhen und schwarzen Abgründen, Ansichten und Aussichten. Die gelehrtesten Forscher aller Jahrhunderte suchten den rechten Weg zu finden, wandelten oft tief hinein an dem Ariadnefaden ihres Genies und ihrer Kenntnisse, vergassen aber gewöhnlich: Leidenschaften und Vorurtheile und Parteigeist an dem Eingang zurück zu lassen. Im Drang dieser Gefühle sahen sie dann auch in der Regel plötzlich den Faden unter ihren Fingern zerreißen und dicke Finsterniß rings umher.

Diese einzelnen Stücke und Endchen von Leitfäden zu suchen, zu sammeln und zu verknüpfen, ist wahrlich weder eine leichte, noch eine sehr angenehme Arbeit. Undankbar gewiß, weil sie zu einem ganz reinen Resultat niemals führen wird und nicht wohl mehr führen kann.

Zum Glück ist ein solches Resultat in höchster Potenz für den gewöhnlichen Leser nicht nöthig, vielleicht sogar überflüssig. Denn Details, einzelne Daten, zufällige Sonderungen und Verknüpfungen sind es nicht, was große Theilnahme ihm abgewinnen, ein Urtheil ihm verleihen, seine Phantasie groß anregen wird. Das Uebersichtliche, der encyclopädische Anblick des Ganzen, die Quellen und Wirkungen seines Daseins, müssen ihm einigermaßen klar werden und vermögen allein seine Aufmerksamkeit fruchtbar zu spornen.

Mehr als in irgend einer andern Geschichte wird hier der unwiderstehliche Drang der Zeit offenbar. Deutlicher als irgendwo erkennt man hieraus die riesige Macht eines ernsten, begeisterten, beharrlichen Wollens, die Allgewalt des Gedankens, den wundervollen Zauber der Inspiration, aber zugleich den Saturn der

seine Kinder frißt, die Inconsequenz der starren Consequenz, die Ohnmacht jeder überspannten Macht.

Die abgedroschene, eben so tröstliche als schmerzliche Wahrheit: daß Nichts auf Erden seiner Quelle gleich und treu bleibt, daß tausend äußere und innere Zufälligkeiten und Constellationen bestimmen, ob aus der Quelle ein Schiffe tragender Strom, ein lieblicher Schmerlenbach, ein freundlicher See oder ein verpesteter Sumpf, ein todtes Meer sich bilden wird — beurkundet sich wohl nirgends so überzeugend und eindringlich als in der Mönchsgeschichte.

Ein Versuch: der Allgemeinheit zu eröffnen, was bis jetzt größtentheils ein Geheimniß der Gelehrten geblieben, dürfte wohl kein unnützes Unternehmen genannt werden können. Den eigentlichen Werth desselben kann freilich nur die Auffassung und Durchführung selbst gewähren und darüber zu urtheilen ist Sache einer offenen und parteilosen Kritik, deren Ausspruch jeder Schriftsteller mit ehrlicher Demuth sich unterworfen fühlen muß. Aber eben so ehrlich und offen bekenne ich, daß ich auf keine Weise in einen Streit verschiedener Ansicht über historische Daten und Thatsachen mich einlassen werde, weil ich die Schatzkammer der Hypothesen zu vermehren für keinen großen Gewinn erachte.

Mit Aufmerksamkeit, Fleiß und wahrer Liebe habe ich gesammelt und verglichen, alle reichen Schätze der hiesigen Bibliothek und bedeutender Sammlungen andrer Städte ausgebeutet, von nahen und fernen Freunden und manchen gelehrten Clerikern die Ansicht von Originalquellen erzielt, sehr schätzbare Notizen gewonnen. Allein — warum soll ich es läugnen? — die unsägliche Mühe und Arbeit führte mich stets wieder zu der Ueberzeugung zurück: daß es schwerlich gelingen dürfte, historisch Neues in diesem Gebiet aufzustellen, einen Helyot und andere große Alte im Allgemeinen der Sache zu überbieten.

Das buntscheinende Durcheinander in allen ältern und neuen Mönchshistorien widerte mich an. Es schien mir an der Zeit, die Geschichte aller Hunderte von Mönchs- und Nonnen-Vereinen chro-

nologisch zu ordnen, auch der Form nach zusammenhängend zu geben, diesen wundervollen Bau Glied für Glied bis zur äußersten Spitze aufzurichten. Aber ich scheiterte mit allen unablässig wiederholten Versuchen und glaube behaupten zu dürfen: daß jeder solche Versuch das Gewirre noch wirrer machen muß, und eine philosophische Uebersicht nicht gewähren kann. Darum verwarf ich getrost alle jene Versuchsarbeiten und begann von Neuem, der althergebrachten Ordnung zu folgen. Ich wählte Helyots Eintheilung in die fünf großen Stämme sämmtlicher Orden nach den Regeln Basils, Augustins, Benedicts, Franz von Assisi oder nach eigenen Regeln.

Um alles Klare und Uebersichtliche, was dieser Anordnung mangeln muß, möglichst anschaulich herzustellen, gebe ich am Ende des ersten Bandes eine chronologisch synchronistische Uebersicht der Entstehung aller einzelnen Glieder jener fünf großen Stämme, wie solche meines Wissens noch in keiner Litteratur gleich vollständig besteht. Eine historische Karte, welche selbst für den Gelehrten zuweilen von einigem Interesse sein dürfte. Daß die Stiftungsjahre einzelner Orden und Congregationen hin und wieder mit den Angaben anderer Schriftsteller nicht übereinstimmen, kann weder frappiren noch mich in Streit verwickeln. Denn in allen solchen Fällen ist die Sache an und für sich gleichgültig und auch die geübteste und sorgfältigste Kritik nicht im Stand, die Wahrheit evident zu ermitteln. Demnach folgt Jeder seiner Ansicht und vielleicht irren Alle.

Während dieser Studien und des Durchfliegens mancher ehrwürdigen Folianten und Quartanten, Monographien und Chroniken, kam mir die Wahrnehmung immer auffallender, ich möchte beinahe sagen aufdringlicher, daß dieselben gewissen Erscheinungen in verschiedenen Zeiten und Gegenden, dieselben Ergebnisse in Begründung und Fortschritten der Cultur, dieselben Resultate für Temperament, Charakter, Sitten, Gebräuche und geistige Richtung regelmäßig sich zeigten, ohne daß die Quelle für solche Aehnlichkeit meinem Auge sichtbar geworden wäre.

Zu meiner unaussprechlichen Freude glaube ich im Verfolg der Arbeit eine jener Hauptquellen in dem Mönchthum und Klosterwesen selbst entdeckt zu haben. Ich glaube auch, daß für der Culturgeschichte noch gar viele dämmerigen ja dunkeln Stellen, aus dem Studium des Mönchwesens und namentlich der Dislokation der verschiedenen Orden ein neues und sehr willkommenes Licht aufgehen könne.

Mit neuem Eifer suchte ich der Werke über die sogenannte **Geographia Sacra** so viele als möglich mir zu verschaffen, um eine neue Zusammenstellung einer Klostergeographie darnach zu bearbeiten. Nirgends fand ich etwas vollständiges, sehr selten einigermaßen Zusammenhängendes, überall nur monographische Versuche und von Bruschius bis zu unsern Tagen flüchtige Umrisse, gewagte Hypothesen, aphoristische Compilationen voll augenscheinlicher, mitunter sogar absichtlicher Irrungen.

Auch die sonst tüchtigsten und speciellsten historisch-geographisch-topographischen Werke lassen den genauer forschenden häufig im Stich, indem sie bei ihren Klosterangaben die heterogensten Mönchsorden mit einem vagen Namen, wie z. B. Barfüßer bezeichnen; Klöster regulirter Chorherren, wie der Augustinischen Einsiedler und der Dominikaner ꝛc. mit dem allgemeinen Ausdruck „Augustiner" benennen; Anstalten von Einsiedlern des heil. Paul, Mönchen des heiligen Franz von Paula und der regulirten Geistlichen Theatiner kurzweg für „Pauliner- oder Paulanerklöster" ausgeben; Bartholomiten und Bartholomäer, Angeliken und Annunziaten ꝛc. verwechseln und mit den verschiedenen Observanzen der Orden nach der Regel des heiligen Franz von Assisi ganz in Wirrwar versinken.

Habe ich doch das Buch eines nichts weniger als ungelehrten Mannes vor Augen, der Trappisten und Karthäuser für einen und denselben Orden hält; Trinitarier von den Tertiariern nicht zu unterscheiden weiß; Eselsbrüder und frères ignorantins für Glieder desselben Ordens ausgibt und Jesuiten

mit Jesuaten unaufhörlich verwechselt. Selbst das neueste, in anderer Hinsicht sehr schätzbare Werk „Gegenwärtiger Bestand der römisch-katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise, von Dr. Julius v. Höninghaus", ignorirt die Klostergeographie großentheils und gibt sie nirgends vollständig.

Bei diesem desperaten Zustand mußte ich entweder den Gedanken an Aufstellung einer Klostergeographie ganz fallen lassen, oder auf neuem und eigenem Weg dazu die Mittel mir zu beschaffen suchen. Meinem guten Stern vertrauend und voll der lebendigsten Idee von der Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit der Staatsmänner und Gelehrten, schritt ich getrost zum Werk und ließ meine Brieftauben nach allen Weltgegenden ausfliegen.

Die Frucht dieser unsäglichen Bemühung wird hoffentlich allen Geschichtsforschern und Philosophen willkommen sein. Willkommen weil sie ihnen eine äußerst lästige und Zeit raubende Arbeit spart und willkommen, weil sie der Forschung ein neues und sehr weites Feld eröffnet, neue Combinationen veranlassen und eine neue Ansicht der Dinge vorbereiten wird.

Für den Layen glaubte ich eine Chronologische Liste der Päpste beigeben zu müssen, um so mehr, weil eine solche Uebersicht auch nicht jedem Gelehrten stets gegenwärtig aber in manchem Fall sehr angenehm ist. Der Deutsche Leser soll auch die Chronologie der Kaiser dabei nicht vermissen, damit sie ihm zum sichersten Leitfaden diene.

Ich habe übrigens das Buch durch Anführung der Quellen nicht verdicken wollen. Dem Nichtgelehrten werden solche Citate zum beängstigenden Ballast und die Gelehrten sehen ohnehin ein, daß Helyot, Wadding, Schoonebeck, Papebroch, Bonanni, Miräus, Mabillon, Morigia, Creccellius, Bruschius, Hermant, Rodriguez, Mariana, Tritheim, die Bolandisten, Schröck, Mosheim, Berault-Bercastel, Natalis Alexander, A. Müller, Wittmann, das 1751 erschienene geistvolle Werk: Ordres monastiques, histoire extraite

de tous les auteurs qui ont conservé à la posterité ce qu'il y a de plus curieux dans chaque ordre etc., Monographien ꝛc. meine Quellen, aber nicht die einzigen sind.

Ueber die Regeln der vier großen Ordensstämme hat man eine bedeutende Anzahl von Varianten und Lesarten. Daher glaube ich bemerken zu müssen, daß ich für diese Geschichtsskizzen das 1625 zu Cöln in Folio erschienene Werk: Regula S. Benedicti, cum doctiss. et piiss. Commentariis Joannis de Turre Cremata S. R. E. Cardinalis et Smaragdi Abbatis etc. Tum etiam Regulae D. Basilii, D. Augustini et S. Francisci etc. zum Grund legte.

Damit diese Vorrede nicht selbst zu einem Büchlein heranwachse, schließe ich sie mit der Bemerkung: daß ein dritter Band diesen Cyclus vervollständigen und mit reichem Bilderschmuck die Umrisse der Geschichte aller erloschenen und noch bestehenden geistlichen und weltlichen Ritterorden enthalten wird.

Ich bin überzeugt, mit Liebe und parteilos gearbeitet zu haben, so mögen denn auch Liebe für die Sache und Parteilosigkeit mich beurtheilen, und dabei niemals außer Acht lassen, daß ich nicht für Gelehrte schrieb, sondern der bildungslustigen Generation ein neues Feld beackern wollte, damit sie neue Saaten darauf erzielen könne.

Weimar, im Juli 1836.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

A.

	Seite
Acarie, Frau	66, 187
Adalbert von Kalw, Graf	277
Adalferus Pappo Carboni, der heilige	259
Adelheid, die heilige	299
Adelinde, Prinzessin	300
Adella, Gräfin von Flandern	288
Aethiopische Mönche und Klosterfrauen. Bas.	19
Akömetische Mönche und Klosterfrauen. Bas.	44
Albrecht, der Patriarch	48
Albrecht II., Kaiser	279
Albigenser	114
Alcuin	241
Alexis Falconieri	130
Alexianer. A.	156
Alexianerinnen. A.	—
Alexander, der heilige	44
Alexandriner. Bas.	—
Alfonzo VIII., König von Castilien	285
Alfonzo von Orozco	111
Alfonzo Pecha	160
Alix le Clerc	90
Almerich, Abt von Bursfeld	281
Alphius Licander	58
Ambrosius, Mönche und Klosterfrauen des heil.	24
Ambrosianerinnen. A.	174
Amideo Amidei	130
Ammo, Mönche und Klosterfrauen des heil.	24, 218
Andreas Proles	105
Andreas del Guasto	—
Andreas Diaz	107

Vorangehen muß die Erklärung:

A. bedeutet Augustinischer
B. = Benedictinischer
Bas. = Basilianischer
F. = Franziskanischer
} Regel.

Orden ohne eine dieser 4 Bezeichnungen folgen einer eigenen Regel.

	Seite
Angela Merici von Brescia	184
Angeliken. A.	182
Angelo Participaccio	289
Angelo aus Corsika	166
Angely le Proust	144
Anna, Catharina von Gonzaga	133
Anna von Oesterreich	127
Anna von Xaintonge	190
Anna von Melun	154
Annunciaten der Lombardei. A.	174
Annunciaten, die himmlischen. A.	204
Anton von Jesus	63
Anton Maria Salviati	204
Anton Yoan	212
Antonio de Sylva	248
Antonio Simoncelli	67
Anton Velasco	130
Anton le Quieu	123, 213
Anton Maria Zacharia	180
Anton, der heilige und erste Einsiedler	11
Anton, Mönche und Klosterfrauen des heil.	24, 218
Antoinette D'Orleans	294
= Micolon	191
Apostolische Cleriker. A.	157, 175
Apostolinnen. A.	174
Armenische Mönche und Klosterfrauen. Bas. A.	17
Armen Brüder um der Liebe Christi willen, die A.	165
Armen, die freiwilligen A.	173
Armen Katholiken, die A.	101
Armen Lebens der Apostel, Religiosen des A.	174
Artige, der Orden von A.	127
Aspremont, Frau von	98
Athanasius, Mönche und Klosterfrauen des heil.	24, 218
Augustina del Galdo	139
Augustin Antonilez	112
Augustin Grimaldi, Abt	254
Augustin Caraccioli	200
Augustin, der heilige (Benedictiner)	232, 239
Augustin, der heilige (Bischof von Hippon)	69
Augustiner von der Buße der heiligen Magdalena	139
Augustiner Einsiedler von Illiceto, = = = Perusa, = = der Lombardei, = = von Carboniere	104
= = della Claustra, = = von Monte Ortono, = = von Genua, = = von Apulien, = = von Sachsen, = = von Calabrien, = = von Centorbi	105

Seite

Augustiner Einsiedler der Buße Christi
= = von Dalmatien
= = die Coloriten
= = von Bourges . . . 106
= = Barfüsser
= = U. L. F. der Gnade
Augustiner Einsiedler-Recollecten . . . 112
= = -Tertiarier . . . —
= Einsiedlerinnen . . . 109
= = -Barfüsserinnen . . . —
= = in Frankreich . . . 111
= = von Xabegras . . . —
= = zu Alkoy . . . —
= = des heil. Ambrosius ad Nemus . 173
Augustinerinnen der h. 4 Gekrönten zu Rom . . 203
= der h. Catharina der Seiler . . 204
= von Mariä Verkündigung . . . 205
= von Mariä Heimsuchung (von der Visitation) . 206
= U. L. F. der Zuflucht . . . 210
= von Mariä Himmelfahrt . . . 147
= von Mariä Reinigung . . . 208
= des Fleischgewordenen Wortes . . 211
= von Mariä Reinigung zu Morbegno . . 209
= U. L. F. der Barmherzigkeit . . 212
= der beständigen Anbetung des heiligen Sakraments 213
= U. L. F. der christlichen Liebe . . —
= von St. Joseph 214
= der sieben Schmerzen der Mutter Gottes . 209
= des heil. Ambrosius ad nemus . . 174
Aurelian, Mönche und Klosterfrauen des heil. . . 218

B.

Baptista Poggi 105
Barbara Martilla 147
Barfüßer U. L. F. der Gnade zur Auslösung der Gefangenen. A. 128
Barmherzige Brüder. A. 151
Barmherzige Schwestern. A. und F. . . . 206
Barnabiten . . . . . (174 180
Bartholomäus, Bischof zu Fünfkirchen . . . 133
= Ferrari 180
= von Bologna 17
= von St. Dominicus . . . 122
= Texier . . . . —
Bartholomiten von Genua. A. 45
Basilius der Große 25
Basilianische Mönche und Klosterfrauen . . . 29
Basilianische Mönche und Klosterfrauen in Italien und Spanien . 40
= = = in Roth und Weiß-Reussen 39
= = = reformirte . . 42
Beaten der Karmeliter 55
Beatrix Ramirez von Mendoza 130
Beda 241

	Seite
Beguinenbrüder	101
Bekehrte Schwestern von Ovieto. A.	61
= = zu Sevilla. A.	—
Benedict von Aniane, der heilige	254
= Biscop (der heilige)	240
= von Norcia, der heilige	223
Benedictiner Congr. von Monte Cassino . . .	233
= = des heil. Augustin	234
= = von Fleury	243
= = von Lerins	253
= = von St. Claude	257
= = des heil. Biscop	240
= = von la Cava	259
= = von Fulda	268
= = von Hirschfeld	275
= = von St. Vannus und Hidulph . .	262
= = von Aniane	254
= = von St. Victor in Marseille . .	256
= = von Marmoutier	238
= = des heil. Dunstan	—
= = von Cluse	259
= = von St. Benignus zu Dijon . .	243
= = von Fonte Avellana . . .	231
= = von la Chaise Dieu . . .	243
= = von Sasso Vivo	260
= = des heil. Lanfranc . . .	240
= = von Sauve Majour . . .	261
= = von Hirsau	276
= = von Chezal Benoit . . .	261
= = von St. Justina in Padua . .	233
= = von Mölk	278
= = von Bursfeld	281
= = von St. Nicolas von Arena . .	233
= = von Melida	284
= = der Befreiten in Flandern . .	249
= = von Portugal	248
= = der Schweiz	267
= = (neue) von England . . .	239, 242
= = von Bretagne	262
= = von St. Denis	251
= = von St. Placidus . . .	265
= = von St. Maur	263
= = vom Breißgau	268
= = von Schwaben in dem Augsburger Sprengel	268
= = von Schwaben in dem Constanzer Sprengel	—
= = von Salzburg	—
= = von Baiern	—
= = von Valladolid	246
= = von Perrecy	265
= = von Augsburg (neue) . . .	268
Benedictinerinnen von der beständigen Anbetung des h. Sakraments	294
= der best. Anb. des h. Sakraments zu Valdosne	297
= U. L. F. zu Calvaria	293
= U. L. F. zum Frieden in Douai . .	291
= zu Montmartre	289

	Seite
Benedictinerinnen von St. Paul zu Beauvais	290
= von Val de Grace in Paris	291
= von Bourbourg, Estrun ꝛc.	287
= U. L. F. zu Nonceray	286
= der Gesellschaft U. L. F.	292
Benezet, der heilige	77
Beregisus, der heilige	265
Bernhard von Beziers	102
= Prime	—
= von Corbarie	130
= Abt von St. Gallen	267
= von Rogliano	105
= Odescalchi	194
Bernhardin Alvarez	152
= von Ricciolini	132
Berthold, Graf von Limoges	47
Bethlehemiten. A.	137
Bethlehemitinnen. A.	139
Birgitta, die heilige	168
Birgittaner und Birgittanerinnen. A.	169
Blanchard, Pater	59
Bonagiunta Manetti	130
Bonifazius, der heilige	232, 268
Bonifazio di Colle	175
Bonfiglio Monaldi	130
Branntwein-Patres. A.	157
Brittinianer. A.	101
Brüder und Schwestern der Jungfrau	48
Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu. A.	130
= des Ave Maria. A.	—
= des Todes. A.	135
= U. L. F. von Mont-Verd. A.	137
= der heil. Jungfrau. A.	47
= der Buße des h. Dominicus. A.	125
Büssende Nonnen von Orvieto. A.	67
= der h. Magdalena. A.	139
Busch, Chorherr	173

C.

Cäcilia Cesarini	124
Cäsar von Estrées	258
= = Buß	188, 195
Cäsarius, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Cajetaner. A.	175
Camilla Virginia Savelli Farnese	209
Camillus von Lellis	198
Canonici regulares. A.	72
Canonissinnen. A.	—
Cariton, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218

		Seite
Carl der Große, Kaiser		220
Carl von Lothringen		262
Carl von Monte Graneli		167
Carlo Borromeo		180
Cassianus, Mönche und Klosterfrauen des heil.		218
Catharina Colombini		157
= Morigia		174
= von Barrd		294
Catharinerinnen. A.		124
Celliten und Cellitinnen. A.		156
Charles Faure		77
Chateauvieux, Gräfin von		295
Chietiner. A.		175
Chilperich, König		290
Chorherren regul. Congr. von Saissons		
= = = von Arouaise	A.	74
= = = von St. Martin		
= = = von St. Rufus		
= = = von St. Lorenz		
= = = von Metz		
= = = von St. Jacob		
= = = von St. Eligius		
= = = von St. Yves		
= = = von St. Cosmas		
= = = von Marbach		
= = = von St. Anton	A.	76
= = = von St. Victor		
= = = vom heil. Grab		
= = = von Pampelona		
= = = von Ronceval		
= = = von St. Gilbert		
= = = vom heil. Geist		
= = = von Avignon		
= = = vom heil. Kreuz		
= = = von St. Johann in Chartres		
= = = von St. Vincent in Senlis		
= = = der Brückenmacher		
= = = von Chancellade	A.	77
= = = von unserm Heiland		
= = = von St. Genèviéve		
= = = von Bourgachard		
= = = von St. Johann dem Täufer		
= = = von Nuys		
= = = von Klosterneuburg		
= = = von Grönendal	A.	80
= = = von Windesheim		
= = = vom Springbrunnen		
= = = von Chateau Landon		
= = = mit Kreuz und Stern		
= = = vom Lateran		
= = = d. h. Brigitte	A.	81
= = = von Conventri		
= = = von Simpringham		
= = = von Prémontré		
= = = Trinitarier. A.		87
Chorfrauen regul. Congr. von Lothringen. A.		98

Seite

Chorfrauen regul. Congr. der h. Brigitte
= = = von St. Gilbert
= = = vom heil. Grab
= = = von Prémontré
= = = vom Lateran
= = = Trinitarierinnen
} A. . . . 90

Chorfrauen regul. Congr. der unbefleckten Empfängniß. A. . 99
Christian Franco 104
Chrodegang, Bischof zu Metz 76, 220
Chronologisch-Synchronistisches Verzeichniß sämmtlicher Päpste, Römischen und Orientalischen Kaiser und der vorzüglichsten Kirchenversammlungen 305
Chronologisch-Synchronistisches Verzeichniß sämmtlicher Orden, Congregationen ꝛc. der regulirten Cleriker, regulirten Chorherren, Mönche, Einsiedler, Chorfrauen, Klosterfrauen, Einsiedlerinnen ꝛc. (Siehe am Schluß des ersten Bandes.)
Chrysostomus, Pater 122
= Abt von Melida 284
Clara von Braunschweig, Prinzessin 302
Claude, Erzbischof von Besançon 258
Claudia Chauvenel 98
Columban, Mönche und Klosterfrauen des heil. . . . 218
Collestininnen. A. 156
Comgal, Mönche und Klosterfrauen des heil. . . . 218
Condé, Prinz 244
Conrad von Preußen 122
Congregation des frères de la Charité. A. . . . 150
Congregation der heil. Grotte. B. . . . 233
Congregation der Gastfreiheit. A. . . . 150
Cosmus von Medicis 167
Créancier 291
Chorfrauen, weltliche B. 298
= = von Cöln. B. . . . 299
= = von Lindau. B. . . . 300
= = von Buchau. B. . . . —
= = von Obermünster. B. . . . —
= = von Niedermünster. B. . . . —
= = von Essen. B. . . . 301

D.

Damen von St. Magloire. A. 140
Desiderius Placa von Catanea 58
Didier de la Cour 262
Diener der heil. Jungfrau. A. 130
Diener der Mutter Gottes. A. 137
Dionysius, der heil. 251
Doctrinarier (les Doctrinaires). A. . . . 195
Domherren. A. 72
Dominicus Paravicini 123
Dominicus, der heilige 113
Dominikaner. A. 115

		Seite
Dominikaner Congr. von Aragonien		
= = von Holland		
= = von Toscana	A.	122
= = von Calabrien		
= = der Lombardei		
= = Gallikanische		
= = der heil. Catharina von Siena		
= = die Occitanische		
= = von Bretagne		
= = vom Elsaß		
= = von St. Domingo		
= = der h. Sabina zu Rond	A.	123
= = der h. Marcus zu Florenz		
= = der h. Salomo zu Venedig		
= = U. L. F. von der Gesundheit zu Neapel		
= = von Soriano		
= = des h. Marcus von Gavotti		
= = vom h. Sakrament		124
= = des h. Ordens vom Rosenkranz	A.	127
= Tertiarier. A.		125
= = vom heil. Rosenkranz. A.		127
Dominikanerinnen. A.		124
= Tertiarierinnen vom Frohleichnam. A.		126
Dominicus von Santa Maria		59
Donat, Mönche und Klosterfrauen des heil.		213
Donat Cesi		204
Dorothea Morosini		174
Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen (Orden der)	A.	87
Dunstan, der heil.		240
Durand von Huesca		102
Durand von Najac		—

E.

		Seite
Ebrin		102
Einleitung		1
Einsiedler von Baiern, Tyrol 2c.	A.	164
= des Peter Malerba.	A.	167
= des Angelo aus Corsica.	A.	166
= von Patach.	A.	133
= von Vallersuta.	A.	
= Toskanische Brüder.	A.	134
= des St. Blasius von Fano.	A.	
= von Serra d'Ossa.	A.	135
= von St. Benedict von Monte Favolo.	A.	134
= von Mariä Heimsuchung.	A.	206
= des h. Paul in Ungarn.	A.	133
= = = in Frankreich.	A.	135
= = = in Portugal.	A.	—
= U. L. F. zu Gonzaga.	A.	203
= von la Tour des Palmes.	A.	
= von Sta. Maria di Murcetto.	A.	100
= von St. Jacob di Moligno.	A.	

	Seite
Einsiedler des heil. Johann des Täufers von der Buße. A.	202
= Johann-Boniten. A.	100
= von Lupzavo bei Lucca. A.	—
= zur Buße Christi. A.	101
= des Nicolaus von Fourque. A.	166
= Brittinianer. A.	101
= des heil. Hieronymus. A.	159
Emma, Königin	300
Englische Fräulein (Frauen). A.	182, 303
Erlafried, Graf	276
Ermenfried, Graf	—
Ermengold von Beziers	102
Erzbrüderschaft U. L. F. vom Berg Karmel	55
Eselsbrüder. A.	87
Eudes Mezeray	213
Eugen, Prinz	259
Eulalia Pius	130
Eusebius von Gran	133

F.

Fate ben Fratelli. A.	150
Felix di Corsano	105
Felix von Valois	87
Fereol, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Fernandez Yanez de Figuera, Don	160
Ferre, Fräulein de la	153
Florence de Verguigneul	291
Fourier von Mataincourt	90
François d'Escombleau de Sourdis	154
Franko von Kaltenberg	80
Franz von Sales	206
= Caraccioli	200
= von Zampana	105
= von Dietrichstein	203
= Amet	108
= von Mino Vincenti	157
= Alsianello	185
Franziska de la Croix	153
= von Bermond	186, 190
= von Xaintonge	—
= von Cazeres	188
= di Buxo-Pontiani	297
Fratres praedicatores. A.	115
Friedrich Borromeo	209
Fructuosus, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Fulco Nerra, Graf von Anjou	286

G.

Gaetano di Thiene	175
Gallus, der heil.	267

	Seite
Gante André	98
Geistliche (regulirte) Theatiner. A.	175
= = Somasker. A.	193
= = des guten Jesus. A.	183
= = Väter der christlichen Lehre. A.	197
= = der Mutter Gottes von Lucca. A.	197
= = Krankendiener. A.	198
= = die Mindern. A.	200
= = Priester der christlichen Lehre. A.	195
= = Arme der Mutter Gottes. A.	202
= = der Congr. von St. Paul. A.	180
= Frauen von St. Louis zu St. Cyr. A.	155
Génévième Bouquet von Jesus	146
Gentile von Ravenna	183
Georgische Mönche und Klosterfrauen. Bas.	38
Gerhard Groot	80
Gerhard III., Bischof zu Arras	288
Gerhard, der heilige	261
Gero, Herzog	303
Giustiniani Participaccio	289
Gli patri dell Aqua vita. A.	157
Gontram, König von Burgund	244
Göttliche Gesellschaft, die A.	185
Gottestöchter. A.	96
Gottfried von Bouillon	92
Gregor von Cremona	104
Gregor, Bischof von Langres	244
Guastallinnen. A.	183
Guido von Joinville	148
Guillemette von Fanjaux	124
Guten Leute, die A.	101

H.

Haudrietten. A.	147
Heilige Regel, die	231
Heinrich von Huys	80
= I., Kaiser	302
= IV., König von Frankreich	262
= Graf von Northeim	281
Henriette von Chauvirey	297
Hiacynta Bosso	126
Hieronymus Aemilian	193
= Savanarola	122
= Maluselli von Mensa	183
= Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Hieronymiten, Congr. von Monte Segestre. A.	167
= = = Fiesoli. A.	—
= = = Spanien. A.	159
= = = St. Peter zu Pisa. A.	164
= = = der Lombardie. A.	163
Hieronymitinnen. A.	162
Hilarion, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218

	Seite
Honorat, der heilige	253
Hospitaliter U. L. F. von Boucheraumont A.	148
= U. L. F. von der Leiter zu Siena. A.	—
= der christl. Liebe von St. Hippolyt. A.	152
= des Johann von Gott. A.	149
= = von Spanien. A.	151
= von Burgos. B.	285
Hospitaliterinnen von St. Catharina zu Paris. A.	96
= von St. Gervais zu Paris. A.	—
= vom Maison Dieu zu Orleans. A.	—
= vom Hôtel Dieu zu Beauvais. A.	97
= von St. Andreas zu Dornik. A.	110
= weltliche von St. Joseph. A.	154
= vom großen Spital zu Paris. A.	96
= von der Buße der Maria. A.	97
= von Loches. A.	153
= der christl. Liebe U. L. F. A.	152
= von St. Joseph. A.	154
= des St. Thomas von Villeneuve. A.	144
= von Dijon und Langres. A.	142
Hugo Schappler	251
Hugo von Scousut	260

J.

Jacques d'Aubusson de la Feuillade	80
Jakob Anton Morigia	180
Jakobiner. A.	113
Jakobitische Mönche und Klosterfrauen. Vas.	18
Jesuaten. A.	157
Jesuatinnen. A.	—
Ignatius, der heil.	204
Johann von Matha	87
= von Biclare (Mönche und Klosterfrauen des heil.)	218
= Soreth	53
= von Gott	149
= vom Kreuz	60
= Peter Caraffa	175
= Leonardi	197
= Bon	100
= von Bosco, Herzog von Brabant	80
= Rusbrock	—
= von Narbonne	102
= Roch Porzii von Pavia	104
= Staupitz	105
= von Alarzon	105
= Baptista vom heil. Sakrament	130
= Colombini	157
= von Tossignan	158
= von Feckenan	241
= von Mazen	279
= von Minden	282
= von Novara	104

	Seite
Johann Anton Philippini	59
= Augustin Adorno	200
= Baptista de la Concepcion	89
= Simon, Bischof	289
= Bavai	58
Johanna von Cambry	209
= la Dalona	146
= von Rampale	192
= von Louvroir	98
= Maria Chezard Matel	211
= Françoise Beriot	206
= von L'Estonac	292
= de la Mercerye	188
= de la Guardia	303
Joseph Casalanz	202
= Le Clerc de Tremblay	293
Isabella Berti	130
Isengarde von Scousut	260
Isidor, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Juan I., König von Castilien	246
Juan de Robera, Don	111
Judith, Herzogin von Baiern	300
Juliana Falconieri	133
Jungfrauen der heil. Agnese. A.	145

K.

Kalogeroi. Bas.	32
= Klosterfrauen. Bas.	34
Karmeliter	47
= Congr. von Mantua	51
= = von Deutschland	57
= = der Conventualen	49
= = der Observanten	—
= = von Turin	57
= = von Flandern	—
= = von Albi	—
= = von Touraine	—
= = von Monte Oliveto	—
= = von Monte Santo	—
= = der Mission in Indien	—
= = der ersten Stiftung	—
= =Barfüßer	63
= = des heil. Elias	61
= =Tertiarier	55
Karmeliterinnen	58
= =Barfüßerinnen	60
= =Conventualen	—
= =Observanten	—
Kleine Lothringische Klosterfrauen. A.	295
Koptische Mönche und Klosterfrauen	18

L.

	Seite
Lanfranc, der heil.	240
Lanfranco Septala	103
Laura Martinozzi, Herzogin	186
Leander, Mönche und Klosterfrauen des heil.	218
Leonore Contarini	174
Leopold I., Kaiser	167
Leopold I., Markgraf von Oesterreich	80, 278
Leopold II., Markgraf von Oesterreich	—
Lioba, die heilige	272
Lope von Olmedo	163
Lorenz, Bruder	167
Louis Chaboisseau	145
Louise Torelli, Gräfin von Guastalla	182
= Königin von Portugal	111
Lucretia von Lodronne, Gräfin	185
Ludwig von Bourbon	252
= der heilige, König	50
= der Fromme, König	254
= XIV.	155
= Berrier	266
= von Montoya	106
= von Leon	107
Luitbert, Abt	273
Lullus, der heil.	271
Lupizin, der heil.	257
Lucretia von Gastineau	192
Luynes, Frau von	—
Ludolph der Große, Herzog	301

M.

	Seite
Macarius, Mönche und Klosterfrauen des heil.	31, 218
Magdalena Escombleau de Sourdis	291
Magdaleniten und Magdelonettes. A.	140
Mainard	260
Majol, der heil.	239, 245
Majoliten. A.	244
Manetto von Lantella	130
Marco de Sadis Cusana	197
Marcus von Venedig, der heil.	127
Margarethe von Russi	183
= von Arbouze	291
= von Vigier	188
Maria Magdalena von Pazzi	54
= von Beauvilliers	290
= Garzias	162
= Casimira, Königin	296
= Magdalena von der Dreieinigkeit	212
= Elisabeth von Ranffain	210

Seite

Maria Werda 303
Mariana Manzanedo von St. Joseph . . . 111
Marianische Congregation 200
Marine Escobar 172
= Hernandez . . . . . —
Maronitische Mönche und Klosterfrauen. Bas. . . 31
Martin, Pater 46
Martin Luther 105
Matthäus Boniparti 122
= de la Fuente 42
= von St. Franzisca 108
= von Vendome, Abt und Minister . . 252
Mathuriner. A. 87
Maurus, der heil. 232
Mechtild, Kaiserin 302
Melchitische Mönche und Klosterfrauen. Bas. . . 37
Melit, der heil. 239
Mendo Gomez von Simbra 135
Mercede, der Orden de A. 128
Mercy, der Orden de la A. . . . . —
Mingrelische Mönche und Klosterfrauen. Bas. . . 38
Minores 200
Moskowitische Mönche und Klosterfrauen. Bas. . . 38
Munio von Zamora 126

N.

Nestorianische Mönche und Klosterfrauen. Bas. . . 18
Nicolaus von Fourque Palena 166
= Sanguin 208
= von Fanzon 265
Nollarde. A. 156
Norbert, der heil. 81
Norbertiner und Norbertinerinnen. A. . . . —

O.

Oblaten der heil. Franziska. B. 297
Odilo, Abt 251
Otto von Baiern, Herzog 274
Oyan, der heil. 257

P.

Pachomius, der heil. 22
= Mönche und Klosterfrauen des heil. . . (19 218
Pagen der heil. Jungfrau. A. 247
Paolo Consiglieri 175
Paul, der heil. 7
= Mönche und Klosterfrauen des heil. . . (18 218
Paulin Bernardini 123

	Seite
Pauliner (Paulaner). A.	133, 175, 180
Paulinische Congregation. A.	203
Peter Bouhourt	58
= Fourier	97
= Nolasque	128
= von Betancourt	137
= von Malerba	167
= Ferdinand Pecha	160
= Waldo	101
= von Champeau	110
= Gambacorti	165
Philippinerinnen zu Rom. A.	209
Philipp von Neri, der heil.	—
= II., König von Spanien	249
Pipin, König	258
Placidus, der heil.	232
Plectrude, Königin	299
Poncher, Bischof	289
Premonstratenser. A.	81
Premonstratenserinnen. A.	90
Priesterinnen. A.	124
Protestantische Chorfrauen	299
= = zu Gandersheim	301
= = zu Herford B.	302
= = zu Quedlinburg	302
= = zu Gernrode	303
Prudentia Grillo	110
Ptolomäus von Venedig	104

Q.

Quietiner. A.	175

R.

Rabanus Maurus	273
Radivius, Abt	80
Raymond von Pegnaforte	129
= von St. Paul	102
Recollecten der heil. Birgitta. A.	172
Regulirte Cleriker der göttlichen Providenz. A.	175
Religiosen des armen Lebens der Apostel. A.	—
Retz, Kardinal von	264
Ribere, Fräulein von	153
Ricuere Lippi Uguccione	130
Robert, Graf von Flandern	288
= Chorherr	245
Romanus, der heil.	257
= der Mönch	223
Roswytha, die heil.	302

S.

	Seite
Sabbas, Mönche und Klosterfrauen des heil.	19, 218
Saint Yves	76
Sainte Beuve, Frau von	186
Salesianerinnen. A.	206
Scapulierbrüderschaft der Karmeliter	55
Schlaflosen, die Bas.	44
Scholastica, die heil.	231
Schotten-Mönche. B.	239, 242
Schwarze Brüder. A.	113
= Mönche. B.	241
= Schwestern. A.	156
Schwestern der Buße. A.	140
= der erschaffenen Dreieinigkeit. A.	154
= der heil. Magdalena. A.	140
= der sieben Schmerzen der heil. Jungfrau. A.	209
Sebastian Michaelis	123
= von Venedig	127
Seraphim von Ferma	183
Serven. A.	137
Serviten. A.	130
= Einsiedler. A.	132
= von Monte Berico. A.	—
= Tertiarier. A.	133
Servitinnen. A.	134
Siegbert Bucleus	241
Simon Stock	49
= von Cremona	104
= von Camerino	105
= Lindmers	—
Slavonische Mönche. Bas.	—
Soror, der selige	147
Sostegno Sostegni	130
Sourdis, Kardinal von	188
Stephan Haudry	146
Sternträger. A.	137
Stiftsdamen	90
Studiten. Bas.	44
Sturm, der heil.	234, 271
Suger, Abt	252
Surische Mönche und Klosterfrauen. Bas.	18
Susanne Dubois	153
Syncletica, die heil.	20

T.

Tardoniten. Bas.	42
Theatinerinnen der Congregation. A.	178
= = = Einsiedlerinnen. A.	179
Theresia von Cepeda, die heil.	60

Seite

Thomas von Siena 159
= Conecte 51
= Cromwell 241
= von Jesus 106
Todtengräber, die A. 156
Tornat, Mönche und Klosterfrauen des heil. . . . 218
Trinitarier. A. 87
= =Barfüsser. A. 89
Trinitarierinnen. A. 90

U.

Uebersichtliches für die Zeit vom 5ten bis 11ten Jahrhundert . 215
Ugolino, Mönch 57
U. L. F. zur Auslösung der Gefangenen; der Orden A. . 128
= Tertiarier. A. 130
= Klosterfrauen. A. . . . . —
Ursula Benincasa 178
Ursulinerinnen 184
= congregirte 186
= regulirte zu Paris . . . . . —
= = zu Toulouse 188
= = zu Bordeaux . . . . . —
= = zu Lyon A. 190
= = zu Dijon . . . . . —
= = zu Tulle 191
= = zu Arles 192
= = v. Mariä Reinigung . . . . . —

V.

Väter des guten Sterbens. A. 198
= der christlichen Lehre. A. 195
= des Todes. A. 137
Vasco, Bruder 159
Vaucluse, Fräulein von 190
Vereinigte Brüder des heil. Georg des Erleuchters. A. . 46
Veronica Duodi 174
Vicentina Lomellini 205
Victoria Fornari 204
Vincentiner. A. 81
Visitandines, les . A. 206
Vivine, die heil. 289
Vorrede 3

W.

Waldenser 101
Walpurgis von Norwegen 110
Walter von Marzo 167
Weiße Kanoniker. A. 81
Weiße Frauen. A. 140
Weißmäntel. A. 137
Weltheilandes, Religiosen und Klosterfrauen vom Orden des A. 169

Seite

Wilhelm Arnauld 102
= Callier 135
= der heil., Abt zu Dijon 245
= der heil. Abt von Hirsau 277
Willibrod, der heil. 232
Winbert, Abt 270
Winfried, der heil. . . . . (232 268
Wolphard, Abt 270

X. Y. Z.

Zellenbrüder A. 156

Einleitung.

In den ersten zwei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hatte sich das Christenthum durch den Eifer der Apostel und ihrer frommen Nachfolger, durch Lehre und Beispiel eines hehren Märtyrerthums für den Glauben, bereits über Asien, Afrika und Europa verbreitet.

Geduldet oder verfolgt, geliebt oder gehaßt, beschützt oder unterdrückt und mißhandelt, lebten Christen durch alle Provinzen des unermeßlichen Römerreichs zerstreut, jedoch gewissermaßen als eine einzige große kirchliche Gemeinde, unter priesterlichen Führern und Oberhäuptern; — aber bürgerlich dem heidnischen Regiment der Kaiser und ihrer Statthalter untergeordnet.

Die geistlichen Oberhäupter und kirchlichen Lehrer waren nichts weniger als einig in ihren Ansichten und Begriffen von der Religion Christi und von den Glaubensartikeln. Kampf und Zank und heftige Reibungen über verschiedene Auslegungen der Natur und Vorschriften Christi und der Apostel, waren an der Tagesordnung, und erhielten die ganze christliche Kirche in dem Zustande zweifelvoller Wachsamkeit und Gespanntheit, ängstlicher Sorge und grübelnder Gereiztheit.

Spaltungen, Schismata, Irrlehren, Ketzereien überall. Von Jahr zu Jahr der philosophischen Denker und begeisterten Eiferer mehr, welche neue Lehrsätze zu Tage förderten, hergebrachte Begriffe umstürzen oder berichtigen, neue Lehren Anderer bestreiten und widerlegen wollten. Große Versammlungen der kirchlichen Häupter und Lichter, mit dem rastlos erneueten Bestreben: der geoffenbarten, von Christus und seinen Jüngern gelehrten Religion, einen positiven Standpunkt, ein bleibendes Fundament, eine dauernde Richtung zu gewinnen, eine einzige, vollgültige, authentische Interpretation zu erringen.

Alles Ethische trat bei diesen Spaltungen und Streitigkeiten mehr und mehr in den Hintergrund. Mystik und Symbolik wurden oft auf die kindischste Weise für Religion gehalten, als Hauptsache erklärt, und Auslegungen der heiligen Bücher beliebt, worüber jeder denkende und gläubige Christ jeder Confession heutzutage staunend sich entsetzen muß.

Die Partheiung zwischen Judäismus, Platonismus, Pythagoräismus und Ascetismus eigenthümlich aufgeregter, gewaltiger Naturen — erfolgte grimmig und blutig, lange bevor die Aristotelische Scholastik ihre Panniere aufpflanzte und ihre Sphynxe an jeden Kreuzweg setzte, um Räthsel aufzugeben, welche heute noch Niemand zu lösen versteht, und wahrscheinlich kein Erdgeborner jemals lösen wird, so lang er auf Erden wandelt.

Ueberdieß lag die ganze Welt in jener Zeit so sehr im Argen und Betrübten, wie es beinahe niemals wieder der Fall geworden. Die Wucht des römischen Eisens drückte erstickend über drei Welttheilen. Kaiser-Despotismus zerbrach allmälig den ganzen Bau der starken Knochen. Die raffinirteste Lüderlichkeit und Schlemmerei sardanapalischer Höfe; die roheste und empörenste Brutalität von Freigelassenen, Messalinen und Schranzen; die tollste Wuth von Empörungen und Empörungsversuchen und Rache und Mord zerrissen und zerfleischten alle Nerven und Muskeln des gigantischen Römerkörpers. Vergiftet, verpestet war alles weit und breit. Narren und Bösewichte schienen als Aerzte zu walten, an den wenigen und seltenen Resten edlerer Menschheit ihre Wahnsinnskuren und anatomischen Studien versuchen zu wollen. Alle Heiterkeit und Poesie war abgefallen von dem einst so wonnigen Paganismus. Entkleidet, entfärbt und voll Modergestankes erschien das absterbende Gerippe des Heidenthums in seiner scheußlichen Nacktheit, und zuckte nur zuweilen noch flammend auf in der Raserei heißhungrigen Pöbels, in dem höhnenden Prunk der Machthaber oder in der knirschenden Wuth der alten Priester und Wahrsager. Jede seiner Zuckungen glich einem Erdbeben oder vulkanischen Ausbruch; Städte und Provinzen brachen zerstört unter ihr zusammen, und Blut von Tausenden röthete Ströme und Seen.

Auch Jerusalem war, von dem Schwert des guten Titus zertrümmert, eine Ruinenstadt der Heiden geworden. Und Judäa zerstiebte in alle Welt gleich der stets wachsenden Gemeinde der jungen Christen. Mancher Jude sah in dem Untergange der salomonischen Stadt die Rache des Himmels für den am Messias verübten Frevel, und beugte sich reuevoll vor dem Kreuz als Neophit der Lehre Christi.

Der Orient und der Occident zerfielen, und zerrissen das alte Römerreich sehr bedenklich in zwei Hälften, welche fortan in rastloser Eifersucht und geiferndem Neid sich gegenseitig bewachten, haßten, verriethen, mißhandelten, schändeten, verderbten. Die Welt gerieth bald in Zweifel, ob zu Rom oder zu Byzanz der Scheußlichkeit und Ruchlosigkeit mehr verübt werde, ob dort oder hier die Religion des Heilandes der Menschheit in ihrer eigentlichen Fülle und Klarheit erscheine.

Römische Kaiser und Kaiserinnen und die Creaturen oder Despoten beider ahneten Gefahr aus dem sichtbaren Wachsthum der

christlichen Gemeinde, oder nahmen Aergerniß an den stillen Brüdern der Liebe, welche dem Saus und Braus des Heidenreiches entsagend, still und gottgefällig und arbeitsam dahin lebten, und alle ihre schönsten und höchsten Genüsse in einer bessern Welt erwarteten. Jene grimmigen Christenverfolgungen begannen, jene blutigen Treibjagden auf Menschen, jene Trauerspiele voll Unmenschlichkeiten und barbarischer Greuel, von welchen man voll Eckel und Abscheu zurückschaudern müßte, wenn sie nicht die erhabensten und glänzensten Beispiele herrlicher Kraft im Menschen, gottähnlicher Macht der Liebe, der Begeisterung und des Glaubens so zahlreich aufstellten.

Wer vermöchte die Geschichte der Märtyrer ohne Bewunderung, ja ohne Verehrung zu lesen? Wer müßte nicht Liebe und Dank diesen Unsterblichen zollen für alle die schmerzlichen Opfer, welche sie ihrem Glauben und ihrer Ueberzeugung brachten? Wer könnte leugnen, daß ihre fromme Hingebung wie ein Zauber auf die Gemüther wirkte, daß jeder Tropfen ihres treuen Blutes ein Saamenkorn war, welchem eine neue Christengemeinde entkeimte?

Märtyrer sind die wärmsten Prediger, die unwiderstehlichen Bekehrer, die hinreißensten Apostel für jede Lehre! Märtyrer sind niemals ein warnendes, sondern immer und überall ein ermahnendes, aufmunterndes, anfeuerndes, begeisterndes Beispiel gewesen, und werden es ewig sein!

Die Christenverfolgungen nöthigten die zerstreuten Gemeinden, ihren Gottesdienst an abgelegenen Orten, in Schluchten und Höhlen und Trümmern zu feiern, um dabei nicht überrascht zu werden. Sie trieben eine Menge der Verfolgten aus Städten und Dörfern fort, in die Wälder, in abgelegene Thäler, auf die Spitzen der schwer zu erklimmenden Berge, in wilde, öde Felsgrüfte und Wüsten. Sie exaltirten die Einbildungskraft und steigerten den Glauben zur Begeisterung des Fanatismus. Sie zwangen zu einsamem Leben der Entsagung und Noth; lehrten die Tugend der Enthaltsamkeit und Resignation; bewiesen die Entbehrlichkeit, Hinfälligkeit und Gefahr aller irdischen Freuden und Genüsse, und erhoben unmittelbar Blick und Geist und Herz zu dem Himmlischen und Ewigen, zu dem Jenseits der höchsten Vervollkommnung und der seligen Anschauung.

Manche Beispiele früherer Secten (der Gymnosophisten, Essäer, Pythagoräer, Therapeuten ꝛc.), die Vorbilder von Johannes, Elias und Elisa und der Apostel traten feuriger vor die Seele der Frommen. Der Glaube: durch Entsagung der Welt, aller ihrer Genüsse und Freuden und Beschäftigungen, dem Himmel ein wohlgefälliges Opfer zu bringen; durch ein Leben der Einsamkeit, Enthaltsamkeit, Arbeitsamkeit und Gottesbetrachtung, durch Schweigen und Gebet zu einer höheren Einsicht zu gelangen; reiner, besser, würdiger zu werden, und des Allmächtigen Gnade sicherer zu erwerben, trieb die Eifrigsten und Wärmsten der Christen aus Städten und Dörfern

In der Nähe derselben bezogen sie einsame Höhlen oder bauten sich Hüttchen, pflanzten ihre Körner und Kräuter selbst, weihten sich gottseliger Betrachtung, dem Lesen der heiligen Schrift, dem Gebet und Schweigen, der Abtödtung des Fleisches durch Wachen, Fasten und Geisselung oder noch härtere Qualen, und besuchten die Welt der Menschen nur für Augenblicke, um Werke der Bruderliebe und Frömmigkeit zu üben, und Lehren der Religion des Heilandes zu ertheilen. (Asceten. Philosophen.) — Die auf den Kathedern von Alexandrien auf so wunderbare Weise mit der einfachen Christuslehre sich verschmelzende sogenannte neuplatonische Philosophie (namentlich durch den Ammonius Saccus) mußte den Hang nach solchem Leben ungemein erhöhen und in den Augen des Volks eine höhere Würde ihm verleihen, indem sie den Glauben an übermenschliche Vollkommenheit, an Umgang mit Geistern, an Schutzgeister, Astrologie, Zeichendeuterei und Wunderkräfte täglich mehr in Schwung brachte.

Von gleichen Gefühlen bewältigt und von demselben Eifer getrieben, schlossen sich jenen Männern bald mehrere Fromme an, bauten sich Hütten neben an, lebten auf dieselbe abgeschlossene, beschauende, betende und sich kasteiende Weise; kleideten sich eben so in rauhe härene Gewande, gürteten sich mit einem Strick, giengen barfuß oder legten eine Sandale mit Binsenflechten befestigt unter die Füße, schliefen auf Stroh und Laub, oder noch strenger auf nacktem Holz mit einem Stein unter dem Kopf, beschränkten sich auf die unentbehrlichsten Lebensmittel und theilten Tag- und Nachtzeit regelmäßig zwischen Arbeit, Andachtsübungen, Gebeten, Lesen heiliger Schriften und Schlaf. Ehelosigkeit und die strengste Enthaltung aller Gemeinschaft mit dem andern Geschlecht, war einer der Hauptgrundsätze Aller. Man nannte sie Cönobiten, wenn sie in einem gewissen Bezirk gemeinschaftliche Sorge für ihren Unterhalt trugen, gleich den späteren Mönchen eines Klosters oder den frühern brüderlichen Aposteln. Ihre Wohnungen hießen Cönobien, und wurden in späteren Zeiten Claustra, Monasteria, Casae Dei genannt. Eremiten (Klausner) waren alle, welche fortwährend in der Einsamkeit lebten, und Anachoreten diejenigen, welche anfänglich in klosterartiger Verbindung lebend, später in strenge Einsamkeit sich zurückzogen. Viele dieser Frommen wanderten auch von Wüste zu Wüste, von Eremit zu Eremit umher, erbauten sich an der Frömmigkeit ihrer Brüder und bestärkten diese in ihrem Eifer, und besuchten zuweilen sogar Städte und Dörfer, um zu bessern und zu bekehren. Solche Wandereremiten wurden Ramoboth oder Sarabaiten genannt.

Auch das weibliche Geschlecht gab diesem frommen, schwärmerischen Hang mit ganzer Seele sich hin und lieferte manche Muster heiliger Extase und unbeschreiblicher Ausdauer und Standhaftigkeit in einem so herben, erbaulichen Wandel. Sehr früh schon zeigten

sich die Spuren weiblicher Cönobitenschaften und klosterähnlicher Verschwesterung.

Bestimmte, ausdrückliche Vorschriften und Regeln, geschweige denn geschriebene Ordnungen kannten jene Männer und Frauen keineswegs, sondern Phantasie, Beispiel und Zufall gestalteten für diese Lebensweise tausend Formen und Nuancen und Steigerungen der Beschwerlichkeiten und Strenge.

Einer bewohnte eine Höhle, in welcher er sich liegend nicht strekken, der Andere eine Schlucht, worin er aufrecht nicht stehen konnte. Jener hieng sich Jahre lang in einen Korb zusammengekauert in die Luft auf; Dieser umgab sich Arme und Beine mit centnerschweren Ketten und gieng sein ganzes Leben lang nur auf allen Vieren, während ein Dritter in Thierfelle so dicht eingenäht ging, daß er nur eine kleine Oeffnung vor Mund und Nase hatte, um Athem zu schöpfen, und ein Vierter sein aus Binsen, Bast oder Palmblättern selbst geflochtenes Kleid nie ablegte, seinen Körper nie wusch, nicht einmal Brod aß.

Den höchsten Grad der Isolirung erreichten die sogenannten Styliten. Auf einer Säule stehend, verweilten diese Menschen Wochen, Monate, Jahre lang, ohne ihren Standpunkt während dieser Zeit jemals zu verlassen. Ja, der unvergeßliche Säulenheilige, Simeon Stylites der ältere, wohnte 30 Jahre lang auf seiner Säule und wäre ein unübertroffenes Muster der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit geblieben, wenn nicht im 6ten Jahrhundert Simeon Stylites der Jüngere, seine Ausdauer um volle 35 Jahre überboten hätte.

Unbestreitbar äußerten diese frommen Männer und Frauen eine unberechenbare Wirksamkeit auf Verbreitung des Christenthums und Begeisterung für die neue Lehre. Sie waren die Vesten, an welchen alle Stürme der weltlichen und der dämonischen Versucher scheiterten; die Wogen der Zeit kraftlos vorüberrauschten; alle Schrecken und Greuel der scheußlichen Jahrhunderte beinahe spurlos sich verloren. Ob das durch sie verbreitete Christenthum das ächte und rechte war? Gewiß eben so wenig, als Jenes der mehrsten katholischen und protestantischen Missionen!

Unverkennbar liegen in diesem Einsiedlerthum der ersten Jahrhunderte alle Spuren der Hauptnormen des spätern eigentlichen Mönch- und Klosterwesens. Abgeschiedenheit von der übrigen Welt; Enthaltsamkeit von allen Lebensgenüssen, in Speise und Trank und Bequemlichkeit; stete Hinweisung auf ein höheres Leben durch Gebet, Studium heiliger Bücher und fromme Betrachtung, Fasten und Kasteiungen; Entsagung aller Geschlechtsliebe und Gemeinschaft mit Frauen, und demüthige, arbeitsame Armuth, welche auf Erwerb der unentbehrlichsten Nahrung sich beschränkt, um alle sonstigen Güter der Welt unbekümmert, ihr Weniges brüderlich mit dem Nebenmenschen theilt.

Die Wiege dieser Einsiedlerschaft waren Egypten, Aethiopien und Abyssinien. Von hier verbreitete sie sich bald über das benachbarte Syrien und Judäa mit ihren welthistorischen Bergen und Thälern und Palmwäldern und Wüsten, dann nach Vorderasien, auf die Inseln des Mittelmeeres und nach Europa, um nach wenigen Jahrhunderten in allen Theilen der bewohnten Erde eine neue Heimath zu finden und in neuen Formen sich zu bewegen.

Die berühmtesten und wirksamsten dieser alten Einsiedler, die eigentlichen Väter des Mönchthums waren der heilige Paul, der heilige Anton und der heilige Pachomius. Ihr Wandel, ihr Beispiel und ihre Lehren wurden fortan als Muster betrachtet, eifrigst nachgeahmt, durch Tradition weit umher verbreitet, gewissermaßen als Regel des Einsiedlerthums aufgestellt. Dadurch gewann das ganze Wesen eine gewisse Consistenz, eine bestimmtere Haltung und eine deutlicher ausgesprochene Einheit. Sie waren die werkthätigsten Vorarbeiter der großen Patriarchen und Gesetzgeber des spätern eigentlichen Mönchthums der Griechischen und Lateinischen Kirche, eines heiligen Basilius des Großen, eines heiligen Augustin, eines heiligen Benedict von Nursia und eines heiligen Franz von Assisi, welche unter den bedeutenden Männern der Weltgeschichte einen hohen Rang einnehmen, und heute noch lebendigst auf die Menschheit einwirken.

I.

Der heilige Paul, der sogenannte Erste der Einsiedler.

Der heilige Hieronymus giebt folgende Umrisse aus dem Leben des heiligen Paul.

Zur Zeit der wüthenden Christenverfolgung unter den Kaisern Decius und Valerianus war Paul 15 Jahr alt, vater- und mutterlos, im Besitz eines großen Vermögens, und hatte von seiner ganzen Familie nur noch eine verheirathete Schwester in seiner Vaterstadt Thebais. Er war sanften, liebreichen Gemüthes, ein eifriger Anhänger der christlichen Religion, indessen doch wohl unterrichtet in den Wissenschaften der Griechen und Egypter.

Als die Verfolgung auch über seine Heimath hereinbrach, zog er sich auf eines seiner fernen, einsamen Landgüter zurück. Sein heilloser Schwager gerieth auf den höllischen Gedanken, durch Auslieferung des Paul an die Römischen Henker, dessen ganzes Vermögen zu gewinnen. Aber Paul, zeitig genug hiervon unterrichtet, entfloh in die Wüste und in die ödesten Theile des Gebirgs, um sich dort zu verbergen, bis der Sturm der Verfolgung vorüber sein würde.

Am Fuß eines steinigten Berges angelangt, entdeckte er eine große Höhle, deren Eingang ein Felsblock verschloß. Diesen wälzte er hinweg und fand eine geräumige Felshalle, die den Himmel zur Decke, aber eine mächtige Palme zum Schutz gegen Wind und Wetter, und eine herrliche Quelle des reinsten Wassers hatte. An den steilsten Bergwänden standen halb zerfallene Hütten mit mancherlei Werkzeugen, welche auf den früheren Aufenthalt von Falschmünzern schließen ließen. Dem heiligen Paul gefiel dieser Ort so wohl, daß er ihn von Stunde an als ein ihm von Gott angewiesenes Asyl betrachtete. Die Einsamkeit that seinem Herzen täglich wohler, und täglich höher erhob sich seine Seele auf den Schwingen frommer Betrachtungen und brünstiger Gebete.

Er vergaß die Welt mit allen ihren lockenden Freuden der Vergänglichkeit und verführerischen Abwegen vom Himmelreich und

ewigen Seelenheil. Er beschloß in der Wüste zu bleiben, und sein ganzes Leben mit Gebet und heiligen Betrachtungen in strengster Einsamkeit zuzubringen.

So hatte er bereits Einhundert und dreizehn Jahre in der Einöde gelebt, wo nur die Fußstapfen und das nächtliche Geheul wilder Thiere die einzigen Zeugnisse von dem Dasein anderer lebenden Wesen gaben — als er plötzlich unfern von seiner Thüre menschliche Fußtritte rauschen hörte. Eiligst machte er sie zu und schob die Riegel vor. Und er vernahm, wie ein menschliches Wesen sich dicht vor der Thüre auf das Angesicht niederwarf und hörte die flehentlichsten Bitten, die Thüre zu öffnen. „Du weißt, sprach der Bittende, wer ich bin, woher und warum ich hierher komme. Zwar fühle ich, daß ich nicht würdig bin, dein Antlitz zu schauen, dennoch werde ich nicht aus meiner Stellung weichen, ohne dich gesehen zu haben. Den wilden Thieren der Wüste steht deine Thüre offen, warum verschließest du sie dem Menschen? Gesucht habe ich dich, ich habe dich gefunden und klopfe nun an deine Thüre, damit sie sich mir öffne. Achtest du mich dieser Gunst nicht würdig, so gestatte wenigstens, daß ich im Staub vor deiner Thüre meinen Geist aufgebe und gönne mir ein Grab von deiner Hand!"

Da antwortete endlich Paul mit gesetztem aber sanftem Ton: „Wer bittet, der darf nicht drohen, und wer weint, der darf seine Thränen nicht mit Beleidigungen vermischen. Wunderst du dich noch, daß ich dir nicht öffnen mag, weil du sprichst, du seiest nur gekommen, um hier zu sterben?" Hierauf öffnete er freundlich die Thüre, hieß den Ankömmling willkommen, nannte ihn wie einen Bekannten bei seinem Namen, und fiel ihm um den Hals, und empfing von ihm den heiligen Kuß. Inbrünstig dankten beide Greise Gott, daß er sie zusammengeführt hatte. So saßen denn der heilige Paul und der heilige Anton nebeneinander in der Höhle der Wüste, und Jener begann also: „Ich bin derjenige, den du mit so vieler Mühe und so großem Ungemach aufgesucht hast, dessen gebrechlicher Körper mit schneeweißen Haaren und Schmuz bedeckt ist. Ja, du siehst einen Menschen vor dir, der im Begriff steht, wieder in Staub verwandelt zu werden. Sprich, um unserer Liebe willen, wie steht es in der Welt? Baut man noch immer neue Häuser in den alten Städten? Wer sitzt jetzt auf dem Thron? Giebt es noch immer Thoren und Bösewichte, welche die falschen Geister anbeten?"

Als sie hierüber manches erbauliche Wort hin und wieder sprachen, kam plötzlich ein Rabe geflogen, setzte sich sanft zu ihren Füßen nieder, legte ein Doppelbrod vor sie hin auf die Erde und entfernte sich wieder.

„Sieh mein lieber Gast, wie gnädig Gott für uns beide sorgt, begann Paul, seit 60 Jahren erhalte ich täglich die Hälfte eines solchen Brodes auf demselben Weg, und heute wird die Portion verdoppelt, weil du hier bist. Ja, der Allmächtige sorgt gnädig für

Alle, welche seinem Dienste sich widmen!" Sie sprachen ein Dankgebet, setzten sich an den Rand der krystallhellen Quelle, und indem Einer dem Andern die Ehre, das Brod zu brechen, lassen wollte, dauerte dieser fromme Streit beinahe bis gegen Abend. Paul wollte nicht nachgeben, aus Pflicht der Gastfreundlichkeit, und Anton nicht, aus Achtung vor Pauls höherem Alter. Endlich kamen sie überein, daß jeder das Brod anfassen, es an sich ziehen und davon behalten sollte, was in seiner Hand bleiben würde. Nun beugten sich beide mit dem Mund bis zur Quelle herab, tranken ein wenig, brachten dann Gott ein Lobopfer und beteten die ganze Nacht.

Am folgenden Morgen sprach Paul zu Anton: „Schon seit langer Zeit ist mir bekannt, daß du, in der Wüste lebend, dein Dasein Gott widmen würdest. Da aber nunmehr die Zeit meiner Vollendung gekommen ist und mein Sehnen, von diesem sterblichen Körper befreit zu werden, in Erfüllung geht; da ich vorhersehe, bald mit Gott vereinigt zu werden, so bleibt mir hienieden nichts mehr übrig, als der heiße Wunsch, die Krone der Ueberwinder zu empfangen. Dich sandte der Herr, damit du diesen armen Leichnam unter die Erde bringest, oder vielmehr: damit du den Staub wieder mit dem Staube vereinigest!"

Antonius zerfloß bei diesen Worten in Thränen, seufzte und beschwor ihn, daß er ihn nicht verlassen, sondern Gott bitten möchte, daß er ihn in die andere Welt begleiten dürfte. Hierauf erwiederte Paul:

„Du darfst nicht wünschen, was für dich am vortheilhaftesten, sondern nur das, was für deinen Nächsten am nützlichsten ist. Es ist unstreitig ein großes Glück, von der beschwerlichen Hülle dieses Fleisches erlöst zu werden; allein das Wohl deiner Brüder erfordert, daß du sie noch mit deinem Beispiel unterrichtest. Ist es dir also nicht zuwider, so gehe hin und hole mir den Mantel, den dir der Bischof Athanasius gegeben, um mich nachher darin zu begraben." Dies that er nicht sowohl, um nicht nackend begraben zu werden, als vielmehr, um den Antonius mit einer guten Art von sich zu entfernen, damit er nicht Zeuge seines Todes sein und sich darüber zu sehr betrüben möchte.

Antonius gerieth in das größte Erstaunen, als er den Paul von dem Mantel und dem Athanasius reden hörte, und wurde von einer so tiefen Ehrfurcht durchdrungen, daß er es nicht wagte, ihm etwas zu antworten. Vielmehr fing er an zu weinen, küßte ihm die Augen und die Hände, und wandelte ohne weiter ein Wort zu reden, nach seiner Einsiedelei, holte den Mantel aus der Zelle und kehrte, ohne Speise oder Trank zu sich zu nehmen, den nämlichen Weg, den er gekommen war, wieder zurück.

Unaufhörlich mit Paul beschäftigt, sah er bei Anbruch des andern Tages, als er schon drei Stunden unterwegs war, den Paul von einem glänzenden weißen Licht und von einem Chor von En-

geln, Propheten und Aposteln umgeben, gen Himmel fahren. Er fiel bei diesem Anblick nieder auf die Erde, bestreute sein Haupt mit Sand, und rief weinend aus: „Paul, warum verläßt du mich also? Warum gehst du von hinnen, ohne mir ein Lebewohl zu gönnen? Und warum muß ich dich schon verlieren, da ich dich kaum gekannt habe?" Er eilte nun noch stärker nach dem Orte seiner Wünsche, und als er in die Höhle des Paul trat, fand er den Körper des Heiligen in der Stellung eines Betenden auf den Knieen liegend, Haupt und Hände gen Himmel gerichtet. Anfänglich glaubte er, daß er lebendig sei, und noch betete. Er knieete an seiner Seite nieder, um auch sein Gebet zu verrichten. Da er ihn aber nicht seufzen hörte, wie er sonst beim Beten gewohnt war, so warf er sich ihm um den Hals, und gab ihm traurig den letzten Kuß.

Nachdem er den Körper hinausgeschafft, und Hymnen und Psalmen über ihn gesungen hatte, so sah er, daß es ihm an Instrumenten fehlte, um ein Grab zu machen. Er überlegte es hin und wieder, und sagte bei sich selbst: kehre ich zu meiner Einsiedelei zurück, so brauche ich drei Tage Zeit, um wieder zu kommen; bleibe ich aber hier, so komme ich auch nicht weiter; es ist also besser, ich bleibe hier und sterbe, damit ich dem treuen Diener Gottes nachfolge, und an seiner Seite meinen Geist aufgebe."

Indem er noch so redete, kamen zwei Löwen, deren lange und furchtbare Mähnen im Winde flatterten, aus dem Innersten der Wüste herzugelaufen. Antonius erschrak anfänglich über ihren Anblick, allein er faßte sich bald wieder, empfahl sich Gott, und erwartete sie ganz ruhig. Sie liefen gerade auf den Leichnam des Verstorbenen zu, standen stille, wedelten mit den Schwänzen, legten sich ihm zu Füßen, und stießen einige Klagetöne aus, um ihre Trauer über den Tod des Heiligen zu bezeugen.

Hierauf fingen sie an, nicht weit davon die Erde mit ihren Pfoten aufzuwühlen, und warfen wechselweis den Sand heraus, bis sie eine Grube gemacht hatten, die ohngefähr den Körper eines Menschen fassen konnte. Gleich darauf liefen sie, als wenn sie den Lohn für ihre Arbeit empfangen wollten, zu dem Antonius hin, schüttelten mit den Ohren, beugten die Köpfe, leckten ihm die Füße und entfernten sich mit allen Zeichen der Trauer. Als sie fort waren, bog er seine schwachen Schultern unter das Gewicht des heiligen Leichnams, legte ihn in das Grab, und scharrte es mit Sand zu. Da er nun nichts von der Verlassenschaft des Verstorbenen verlieren wollte; so nahm er den folgenden Tag den Rock, welchen Paul mit eignen Händen aus Palmblättern verfertigt hatte, zu sich, und kehrte nach seiner Einsiedelei zurück. Hier erzählte er seinen Schülern alles, was ihm begegnet war, und kleidete sich nachher allezeit auf das Oster- und Pfingstfest in den Rock des heiligen Paul.

II.

Der heilige Anton der Einsiedler.

„Mein Freund, Antonius, der Vater mir
Und Lehrer war, mit dem ich lebenslang
In weitester Entfernung ungetrennt
Ein Herz und Seele war; der hundertjähr'ge Greis
(Das saget mir mein Geist) ist jetzt gestorben.
Noch einmal wollt' ich ihn im Leben sehn!
Wohlan, ich will die Stätte sehen, wo
Er lebete und starb." — So sprach zu sich
Hilarion in Palästina, der,
Wie sein Antonius, der Armen Freund,
Ihr Arzt und Trost, sich selber aber hart
Und strenge war. Er zog zur Thebaide
Durch grause Wüsten gieng er; siehe da
Erhob ein Fels sich; aus dem Felsen sprang
Ein heller Bach, beschattet rings von Palmen.
Am Felsen hob sich eine Traubenwand
Empor. Wohl ausgehauen leitete
Ein Schneckengang zur Höh' hinauf; im Teich
Des Baches spielten Fische. Kräuter blühten,
Und viel gesunde Früchte prangeten
Im Garten — ringsum ein Elysium.

Verjünget wanderte Hilarion
Hin und daher, stieg auf und ab; ihm sangen
Die Vögel, die einst mit Antonius
Loblieder angestimmt, den Freundesgruß,
Und flogen ihm vertraut auf seine Schultern.
Des Greises beide Jünger zeigten ihm
Jedweden Lieblingsort des Heiligen,
Dem sie gedient. — „Hier! hier betet' er.
Auf dieser Höhe sang er Hymnen; dort
Pflegt' er zu ruhen; hier arbeitet' er.
Den Palmenhain hat er gepflanzet; er
Die Reben sich erzogen; diesen Teich
Hat er mit eigner Hand umdämmet. Hier.
Die Bäum' und Kräuter dieses Gartens sind
Des guten Greises Kinder. Dies Geräth
Gebrauchte seine Hand. Komm her und sieh!
Dies ist die Hütte, wo er sich dem Volk,
Das zu ihm strömte, dann und wann entzog.
Er gab dem Orte Sicherheit; das Wild,
Waldesel, die zu naschen pflegten, was
Sie nicht gesäet, wies er segnend weg;
Sie trinken an dem Strom und stören nicht
Den Garten."

„Wohl! nun zeiget mir sein Grab!"
„Sein Grab ist nirgend." Wir versprachen ihm,
Es Niemanden zu zeigen: Denn der Mensch
Ist Staub, sprach er, und muß zu Staube werden.
Feind war er jeder leichenehrenden
Egyptischen Abgötterei.

„Er ruhe,
Da wo er ruhet!" sprach Hilarion
„O bleibe du bei uns!" so baten ihn
Die Jünger. „Du, sein Freund und Schüler, bist
Antonius anjetzt der Christenheit."

„Das bin ich nicht! „sprach er." Der Heil'ge lebt
Bei Gott! Sein Geist in tausend Herzen; auch
Im eurigen. Antonius ist nicht
Begraben. Er, der rings die Seele war
In dieser weiten regen Gottesstadt.
Die Wüsten hat er mit unglücklichen
Verbannten Flüchtlingen bevölkert. Fern
Von ihren Treibern leben sie, der Welt
Entnommen, hier in brüderlichem Fleiß.
Antonius' geweihte Höhe zu
Bewohnen ziemt mir nicht. Lebt alle wohl.
Ihr Brüder und ihr Palmenbäume, Bach
Und Teich und Garten, jede Frucht, die er
Gepflanzt, ihr seine Brüder, lebet wohl!
Ich nehme mir sein fröhlich Angesicht,
Sein fröhlich Herz aus dieser Wüste mit.
Durch sie wird jede Wüste Paradies."

Er ging. Auf Cypern lebete fortan
Hilarion in einem Garten, streng
Und milde wie Antonius. Er ward
Da, wo er starb, versenket.

J. G. v. Herder.

Der Bischof Athanasius gibt uns folgende Nachrichten von dem Leben dieses Heiligen:

Anton stammte von christlichen Aeltern in Egypten und wurde in dem engen Kreise der Familie still erzogen. Früh schon erwachte in dem Knaben der fast unwiderstehliche Hang zur Einsamkeit, denn er war in keine Schule zu bringen und blieb fern von allem Zeitvertreib und allen Spielen anderer Kinder. Dagegen ging er gern in die Kirche und an andere heilige Orte, und saß dann halbe Tage lang in sich gekehrt und nachdenkend über alles, was er dort gehört und gelernt hatte. Musterhaft war sein Gehorsam gegen die Eltern und seine Genügsamkeit.

In seinem zwanzigsten Jahre verlor er beide Eltern und mußte die Pflege einer jungen Schwester, deren Erziehung und das Hauswesen übernehmen. Inniger beschäftigte ihn die Geschichte der Apostel, welche Haus und Hof und Familie verlassen, ihr Besitzthum

verkauft und den Armen übertragen hatten. Seine Phantasie zeigte ihm die Frömmigkeit dieser Männer in täglich schönerer und glorwürdigerer Gestalt, und bemächtigte sich seines Geistes so lebendig, daß er eines Tages nach Anhörung der Worte Christi zu dem reichen Jüngling: „Willst du willkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach" aus der Kirche forteilte, seine Ländereien unter die Nachbarn verschenkte, sein Hausgeräthe verkaufte, den Erlös den Armen gab und für seine Schwester durch ein Kapital sorgte. Er übergab diese der Aufsicht einer bekannten ehrbaren Frau und entfloh der Stadt, um künftig der Gottseligkeit in der Einöde zu leben. Er besuchte die Einsiedler der ganzen Umgebung, spiegelte sich an ihrer Sitteneinfalt und strengen Lebensweise, und begann, eingedenk der Worte des Herrn: „wer nicht arbeitet, verdient nicht zu essen," für Lohn zu arbeiten und vom Ertrag alles, was er bei dem nothdürftigsten Leben ersparen konnte, den Armen zu geben. Daneben betete und las er sehr eifrig und stärkte sein Gedächtniß so sehr, daß er bald keines Buchs mehr bedurfte.

Sein milder, an allen Nebenmenschen jede gute Eigenschaft schätzender Sinn, seine Sanftmuth und Gutmüthigkeit und die strengste Erfüllung ächter Christenpflicht, erwarben ihm allgemeine Liebe und Verehrung. Sein fester, gediegener Wille geboten ihm unablässig, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten, die Lockungen der Welt, die Vorspiegelungen des bösen Feindes und die Triebe des jugendlich heißen Blutes zu überwinden, das hohre Ziel im Auge zu behalten.

Nur sein Körper wandelte auf Erden, sein Geist schwang sich stets in andere Regionen empor, und sein Herz glühte in brünstigster Liebe für alles Gute und Heilige. Aber das Irdische behauptet sein Recht. Als Antonius fühlte, daß nach allen Siegen über sündhafte Regungen und weltliche Lockungen, der böse Feind stets zu neuen Angriffen gegen ihn zurückkehrte, beschloß er: durch heftigere Anstrengungen, strengere Entsagung und herberes Kasteien das Fleisch abzutödten, und die Kraft des Willens zu stärken. Er durchwachte ganze Nächte; aß des Tages nur einmal nach Sonnenuntergang etwas Brod und Salz, und trank nur Wasser; fastete oft mehrere Tage ganz, schlief in seinem härenen rauhen Gewand auf bloser Erde, und vermied es sorgfältig, dem damaligen Gebrauch, — den Körper mit Oel einzusalben, zu folgen. Auf dieser Bahn immer weiter schreitend, schlug er bald seine einsame Wohnung in einem Grab auf, wo ihn der böse Feind auf alle erdenkliche Weise zu peinigen und zu versuchen, nicht unterließ, aber stets wieder beschämt abziehen mußte. Stark in dem Glauben an den Schutz des Dreieinigen, und voll Eifer, des Himmels Gnade durch täglich höhere Reinheit mehr und mehr zu verdienen, beschloß er, nun der Welt

völlig zu entsagen und fern von allen Menschen in einer Wüste zu leben.

Auf dem Wege dahin suchte der Böse ihm alle Reize der Güter dieser Welt abermals auf die lebendigste Weise vorzuspiegeln und an das Herz zu legen, und mit allen Schrecknissen einer Wüste ihn bekannt zu machen. Umsonst! Anton verfolgte beharrlich seinen Weg, gelangte an die Trümmer eines Schlosses an einem Bergwasser, trieb die Ottern und Schlangen, dessen bisherige Bewohner heraus, sah die reissenden Thiere vor seinem Anblick entfliehen, wählte sich eine Halle, deren Decke eingestürzt war, zur Wohnung, ließ sich Brod für 6 Monate hineinbringen, und schloß dann die Thüre hinter sich zu. Fortan lebte er in strengster Abgeschlossenheit zwanzig Jahre lang, öffnete seine Thüre niemals und ließ sich das Brod durch die offene Decke hineinwerfen. Endlich mußte er den stürmischen Bitten und der Drohung seiner Freunde und Verehrer, daß sie die Thüre einsprengen wollten, nachgeben und wieder an das Licht der Sonne hervortreten. Wie staunten alle, als sie ihn, nach zwanzig Jahren solcher Entbehrungen, am Körper noch eben so blühend und kräftig, an Geist eben so mild und freundlich wiedersahen!

Anton predigte Liebe und Brüderlichkeit aus seinem warmen, liebevollen Herzen. Er predigte so beredt Entsagung dieser Welt und Streben nach einem bessern Wandel und nach höheren Freuden, daß er viele Leute bekehrte und alle Höhen und Klüfte ringsumher mit Einsiedlern bevölkerte, welche fortan als seine Schüler lebend, seinen Unterricht durch Beispiel und Lehre genossen. Der einsamen Beschauung und Abgeschlossenheit mußte Anton nunmehr entsagen. Er bedurfte aller Kraft seines Geistes und Willens, um die sich täglich mehrende Zahl seiner Schüler zu unterrichten, zu üben in Entbehrungen und Tugenden, zu leiten auf dem Wege des Lichts, und so vielfältig verschiedene Menschen im Zaume der Ordnung und Eintracht zu erhalten. In dieser Lebensweise erblicken wir zum ersten Mal ein Vorbild des spätern Mönchs- und Klosterlebens. Die verschiedenen kleinen Verbrüderungen im Gebirge mußten beten, singen, fasten, heilige Bücher lesen, sich kasteien und tüchtig arbeiten, um selbst leben, und der Armuth Almosen geben zu können.

Die Christenverfolgung des Kaisers Maximinus begann und trieb den heiligen Anton aus seiner Wüste. Er eilte nach Alexandrien, um dort die Opfer der heidnischen Wuth zu trösten und zu ermuthigen, und bei Uebung dieses hehren Berufs vielleicht selbst die Märtyrerkrone zu gewinnen. Die tüchtigsten und eifrigsten seiner Anhänger und Schüler hatte er mitgenommen. Ihr Bemühen war so glücklich, daß die Standhaftigkeit der zur Abschwörung ihres Glaubens vor Gericht gezogenen Christen den Richtern selbst Bewunderung abnöthigte. Sie sahen wohl ein, daß nur Anton und seine Einsiedler das Volk so sehr begeisterten, und verboten daher diesen Frommen, länger in Alexandrien zu verweilen. Alle gehorch-

ten, nur Anton besuchte nach wie vor die Gefangenen und vor Gericht geladenen, und die Richter hatten nicht den Muth, dem allverehrten Mann ein Leid anzuthun. Er sollte nach dem Rathschlusse des Ewigen kein Märtyrer werden, sondern durch ein längeres Leben noch wirksamer in die Zukunft der Menschheit eingreifen.

Mißmuthig, weil es ihm nicht gelungen war, auf eine würdige Weise als Märtyrer sterben zu können, zog er sich wieder in seine Wüste zurück, und begann ein noch strengeres und andächtigeres Leben, verrichtete viele Wunder und wurde täglich mehr von Kranken, Unglücklichen, Trostsuchenden, vorzüglich aber von solchen, welche, des Lebens in der sündhaften Welt überdrüssig, ihm nachahmen und bei ihm lernen wollten, heimgesucht. Der ewigen Störungen müde, entschloß er sich, in irgend einer fernen Wüste seine Wohnung aufzuschlagen. Zu diesem Zwecke ließ er sich von seinen Schülern Brod geben und setzte sich an das Ufer des Nils, um abzuwarten bis der Finger Gottes den Weg ihm andeuten würde. Siehe da, bald erschienen einige Saracenen, welche die Wüste durchwandern wollten. Er schloß sich ihrer Karawane an und gelangte am dritten Tag an einen hohen Berg, dessen schöne Lage zwischen schattigen Palmen und einer labenden Quelle ihm so wohl gefiel, daß er von der Karawane sich trennte und seine Wohnung daselbst aufzuschlagen sich schnell entschied.

Auch hier sollte er nicht lange allein bleiben. Seine Schüler entdeckten bald den Ort seines Aufenthalts und sendeten ihm Lebensmittel. Um der lästigen Besuche überhoben zu sein, bat er sie um einen Spaten, eine Art, etwas Waizen und Einstellung aller ferneren Besuche. Fortan baute er seine Lebensmittel sich selbst und war menschenfreundlich genug, rings um den Berg allerlei Pflanzungen anzulegen, wo künftig jeder Wanderer durch die Wüste etwas Schatten und Labung finden könnte. Nach Jahren eines gottseligen Wandels auf diesem Berge, nach Besiegung aller wilden Thiere und bösen Geister, welche den Alleinbesitz ihm hartnäckig bestritten hatten; nachdem er Tausende von Körben geflochten und jeden Wanderer oder ihn Besuchenden damit beschenkt hatte, bestürmten ihn seine Schüler so dringend, daß er endlich ihren Bitten nachgebend, an den Ort ihrer früheren Einsiedeleien ihnen folgte.

Mit Jubel in seinem Gebirg aufgenommen, sah er die Zahl der frommen Siedler ungeheuer vermehrt, und hörte mit Entzücken, daß auch seine Schwester, der ewigen Jungfrauschaft sich widmend, eine Schaar gleichgesinnter Frauen und Mädchen um sich versammelt habe, und als deren Vorsteherin ein Cönobitenleben sehr erbaulich führte. Geraume Zeit widmete er sich mit frommem Eifer der Oberaufsicht über seine Schüler und Alle, welche seinem Beispiele zu folgen sich bemühten. Wie ein Lehrer und Vater wirkte er wohlthätig auf den frommen Verein und wußte Ordnung, Eintracht und Gottseligkeit trefflich zu erhalten. Während dessen wurde sein hohes An-

sehen bei der ganzen Christenheit und sein Feuereifer oft in Anspruch genommen, um den Ketzereien Schranken zu setzen und namentlich, den ihm außerordentlich verhaßten Arianern seinen Fluch entgegen zu donnern. Oefters wurde er zu diesem Zwecke nach Alexandrien berufen und genoß hier den Triumph, durch die Kraft seines Worts viele Heiden und sogar einige ihrer Priester zum Christenthum zu bekehren. Eine andere ihm feindliche und verhaßte Menschenklasse waren die sogenannten Philosophen. Ohne an Gelehrsamkeit und eigentliche Studien jemals gedacht zu haben, fürchtete er sich niemals vor diesen spitzfindigen Kumpanen, verließ sich auf den Geist Gottes in seinem Herzen und seinen natürlichen Scharfsinn, und hatte stets die Freude, sie mit langen Gesichtern wieder abziehen zu sehen, und über seine Bekanntschaft mit den vorzüglichsten philosophischen Systemen sie in Erstaunen zu setzen. Kaiser Constantin und seine Söhne Constantius und Constans erfreuten ihn häufig mit freundlichen Zuschriften, holten den Trost der Frömmigkeit und Gottesweisheit bei ihm, und trachteten seine Lehren zu befolgen.

Selbst die kaiserlichen Gerichte ehrten ihn so hoch, und das Vertrauen zu seiner Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit war so groß, daß ihm eine Menge der wichtigsten Rechtshändel und peinlichen Fälle zur Entscheidung vorgelegt wurden. Oft sah er sich zu Tage langer Einsperrung genöthigt, um diesen, ihm so sehr lästigen und in seinen Betrachtungen ihn störenden Besuchen und Aufträgen zu entgehen.

Einem Wunder gleich wirkte sein Beispiel täglich auffallender. Priester verließen ihre Gotteshäuser, Richter ihre Aemter, Krieger ihre Fahnen, Reiche alle ihre Güter und Schätze, Alt und Jung alle Freuden des Lebens, um in die Einöden und in seine Nähe zu ziehen, gleich ihm als Einsiedler zu leben, um nach beharrlich frommem Wandel einst selig zu sterben. Das ganze Gebirge war weit und breit mit seinen Schülern und Nachfolgern bevölkert.

Antonius war bereits über hundert Jahre alt und fühlte allgemach sein Ende herannahen. Da er nicht gern Jemand zum Zeugen seines Todes machen wollte, so begab er sich eines Tages zu seinen Schülern auf dem vordern Gebirg, um ihnen seinen nahen Tod bekannt zu machen, und von ihnen Abschied zu nehmen. Als sie hörten, daß sie zum letzten Mal ihn sehen sollten, fielen sie weinend zu seinen Füßen und beschworen ihn, bei ihnen zu bleiben. Umsonst. Der Greis wollte nicht auf Egyptischem Boden sterben, aus Besorgniß, einbalsamirt zu werden, was er für sündhaft hielt und gänzlich abzuschaffen sich oft bemüht hatte.

In seine alte Berghöhle wieder zurückgezogen, fühlte er bald das Ende seines Lebens herannahen, berief seine beiden vertrautesten Schüler zu sich und befahl ihnen nach dem herzlichsten Abschied und den wärmsten Lehren, daß sie seinen Leichnam ja begraben und diese Stätte vor allen Menschen geheim halten sollten. Seinen Rock ver-

machte er dem Bischof Serapion, sein Cilitz (ein rauhes, härenes, kurzes Hemd) den beiden Schülern und verschied in seinem hundert und fünften Jahr in dem beseligenden Gefühle: nicht umsonst gelebt und Großes bewirkt zu haben.

Sein Andenken besteht noch lebendig in den Morgenländischen Klöstern, den Maronitischen, Armenischen, Nestorischen, Surischen oder Jakobitischen, Koptischen oder Egyptischen, Abyssinischen Mönchs- und Nonnenklöstern, welche, sein Leben nachahmend und die Tradition von seinen Lehren in schriftliche Regel verwandelnd, Brüder und Schwestern des heiligen Antons sich nennen. Wahrscheinlich ohne von seinem Geiste beseelt zu sein, gewiß ohne seine eigentliche Regel zu befolgen, vielleicht sogar, ohne sie zu kennen.

Die Maronitischen Mönche, deren Hauptsitz auf dem Berge Libanon ist, wo sie vordem gegen 50, jetzt meistens verlassene, Klöster hatten, waren früher Schismatiker, und wurden erst im J. 1182 durch den lateinischen Patriarchen Aimericus zu Antiochia wieder zur römisch-katholischen Lehre zurückgebracht. Die Mehrzahl ihrer Klöster (vorzüglich Massalita, Canobin und Marsaquin) liegen auf den höchsten, steilsten Felsspitzen der Libanonwüste; sind nur mittelst Leitern mit Lebensgefahr zu ersteigen; haben gleich der Höhlen wilder Thiere, Löcher statt der Thüren, und im Innern oft kein anderes Licht, als den Schimmer einiger Lampen. Ihre Bewohner ernähren sich vorzüglich vom Wein- und Seidenbau, während die Alten und Schwachen Matten flechten. Eier, Milch, Fenchel, Ysop, einige Cactusarten, Fische, Hülsenfrüchte, Obst, Oliven, Weinbeeren, Honig, Sumak ꝛc. sind die Nahrung der weniger Strengen. Die eigentlichen Anachoreten unter ihnen leben von Wurzeln und Kräutern allein. — Die Nonnen, größentheils Töchter vornehmer Familien, sind ganz denselben Regeln unterworfen und leben zum Theil auch eben so streng. Indessen bleiben viele von ihnen in dem Haus ihrer Eltern in ihr Kämmerlein eingeschlossen und nähren sich von Handarbeiten. Sämmtliche Klöster und Mönche stehen unter dem, im Kloster Canobin residirenden, Patriarchen.

Außer den Griechisch-Armenischen gibt es zweierlei Armenische Mönche; nämlich rein Römische Katholiken, welche freie Armenier genannt werden, von dem P. Bartholomäus von Bologna, einem Dominikaner 1330 bekehrt wurden, unter einem eigenen Erzbischof leben und die Kleidung der Dominikaner tragen. Die Andern sind Schismatiker, haben zwei Patriarchen, wovon Einer zu Cis in Klein-Armenien (Karamanien) residirt, der Andere in dem Kloster Ekmiazin bei Erivan lebt. Dieser hat 200 Erzbischöfe und Bischöfe unter sich, die zu den ärmsten Geistlichen der Welt gehören. Der größere Theil dieser schismatischen Mönche und Nonnen nennen sich nach der Regel des heiligen Anton, viele aber Basilianer. Jene leben sehr streng und regelmäßig in Einöden und Wüsten, haben gewöhnlich in jedem Kloster nur einige Priester, und beten auf

ihre Krückenstöcke gestützt, jede Nacht 150 Psalmen. Ihre Hauptklöster sind Surphague, Surpkara und Leniquiasi auf einigen Inseln des Sees Van. Das vornehmste Kloster der Basilischen, weit weniger strengen Mönche, ist das sogenannte Dreykirchen zu Ekmiazin und steht unter dem Bischofe zu Ispahan.

Nestorische Mönche sind christliche Anhänger der ketzerischen Lehrsätze des Nestorius. Sie leben in Mesopotamien, am Euphrat und Tiger bis nach Indien hinein, unter einem Patriarchen zu Mosul und Diarbekir. Ihr berühmtestes Kloster heißt Hormos, einige Meilen von Mosul. Sie haben viele Klöster, worin, bei gehöriger Absonderung, Mönche und Nonnen gemeinschaftlich wohnen, und jene von diesen ernährt werden. Vor dem Antritt ihres vierzigsten Jahres wird kein Mädchen als Nonne aufgenommen. Sie sowohl als die Mönche können zum Zweck einer Heirath das Kloster wieder verlassen. Trotz sehr strenger Gebete, ist ihre Klosterzucht eine sehr freie zu nennen.

Die Kurischen oder Jacobitischen Mönche sind schismatische Christen, welche der Ketzerlehre des Patriarchen zu Alexandria, Dioscurus, des Severus von Antiochien und des Jacob Zanzalus folgen. Indessen bekennen sich viele von ihnen zur römisch-katholischen Lehre und nennen sich alsdann Surier. Ihr berühmtestes Kloster ist das zu Derzapharam bei Mardin in Mesopotamien. Ketzer und Katholiken leben in ewigem Kampfe mit einander, und jene benutzen oft die politischen Constellationen, um diesen beim Sultan Schaden zu thun.

Die Koptischen oder Egyptischen Christen, sind, die Ketzerei der Monophysiten abgerechnet, rechtgläubige Christen, haben dennoch einige Mißbräuche, wie z. B. die Beschneidung beibehalten, und üben diese sogar an beiden Geschlechtern, aber stets vor der Taufe. Die Mönche stehen im hohen Ansehen, können ohne specielle Erlaubniß ihres Bischofs in kein Kloster aufgenommen werden, haben sehr strenge Lebensweise und geistliche Uebungen und müssen unter Andern täglich 157 Mal sich niederwerfen, ihr Gesicht auf den Boden legen und die Arme kreuzweis mit geschlossener Faust ausstrecken. Jeder Tag theilt sich regelmäßig in Gebet, Erholung und Arbeit. Ihre vornehmsten Klöster liegen in der Wüste. Für das erste gilt das des heil. Anton auf dem Berge Colzim in der Wüste Gebel. Bedeutend sind das Kloster St. Georg; St. Macarius (hier ruht der Leichnam des Stifters, des heil. Macarius, dessen Regeln die Mönche noch beobachten); Ambabioche, das schönstgebaute von Allen; das Kloster St. Georg, das der Surier und das Unserer lieben Frau in Baramus, worin das Haus steht, in welchem Christus auf der Flucht nach Egypten wohnte. Dieses Haus ist in eine Kapelle verwandelt und darin stehen 2 Altäre, einer für die Koptischen Mönche, der zweite für die Franziskaner. Es giebt auch Koptische

Nonnen. Ihre Einweihung hat vieles mit den Ceremonien und Gebeten der Basilischen Klöster gemein.

Ober und Nieder-Aethiopien kannten das Christenthum schon früher und machten solche Fortschritte in der neuen Lehre, daß sogar der Kaiser von Ober-Aethiopien (Abyssinien) ein Christ war, sich Säule des Glaubens, Sohn Davids, Salomos, der Maria ꝛc. nannte und mit Rom conferirte. Indessen ist an ein reines Christenthum dort nicht zu denken. Das alte und das neue Testament üben gleiche Herrschaft für Gebräuche, Lehrsätze und Ceremonien aus. Beschneidung und Taufe werden geübt. Beinahe gleichzeitig mit dem Christenthume hatte sich auch das Klosterwesen dort ausgebreitet, und Abba Arogavi, ein Schüler des heil. Pachomius, wurde der erste Prior der dortigen Mönche. Alle Mönche nennen sich bei strengem Leben Mönche des heil. Anton, aber sie trennen sich hinhinsichtlich verschiedener Gebräuche in drei besondere Congregationen. Die zahlreichen Missionäre der Europäer in diesen Gegenden verbreiten immer mehr die Cultur der Römischen Kirche. Alle Priester des Landes sind Mönche unter Obhut des Patriarchen. Ihre Lebensweise und Sitte ist sehr streng cönobitisch und sehr häufig anachoretisch. Der Klöster giebt es sehr viele, darunter sehr schöne, wie das der Erscheinung Christi, Heleni, Sancta Anna, Tzemba, Alleluja. Der Nonnen Anzahl ist sehr groß, doch wohnen sie nicht in Klöstern, sondern in den Dörfern und Meiereien, welche dem Kloster, worin sie Profeß thaten, zunächst liegen. Ihr Leben ist ein sehr gebundenes, wenn sie Nonnen bleiben wollen; allein nichts hindert sie, wieder auszutreten und sich zu verheirathen. Mönche und Nonnen sind die Hauptgegner und Feinde der römisch-katholischen Missionarien. Um auch das Volk in Haß und Verachtung derselben zu erhalten, malen sie in allen bildlichen Darstellungen die Erzengel, Heiligen und Märtyrer olivenfarbig und die Teufel stets weiß, gleich den Europäern. Es ist der Mühe werth, in den Reisebeschreibungen und Missionsberichten eines Alvarez, Ponat ꝛc. mehr über dieses Land, seine Gebräuche, Religion, Mönche und Klöster zu lesen.

Vieles an ihren Sitten und Observanzen zeugt von genauer Bekanntschaft mit Basilischer Lehre und Weise. Unsere Bilder stellen einige dieser Mönche und Nonnen dar *).

*) Es lohnt jetzt wohl nicht mehr der Mühe, von den wenig bedeutenden Mönchen des heiligen Pachomius, Carithon, Sabas, welche mehr oder minder mit der Lebensweise und Form eines heiligen Paul, Anton ꝛc. übereinstimmen, mitunter sogar dem Namen nach verschwunden sind, in diesem Buche der Skizzen zu sprechen. Die von Gelehrten für Gelehrte geschriebenen Geschichtswerke über Mönchthum und Klosterwesen, enthalten darüber des Historischen und Hypothetischen zur Genüge. Neues und Interessantes ist daran nichts zu finden.

III.

Die heilige Syncletica.

Zu der Zeit als die Einsiedler Paul und Anton ganz Egypten mit dem Geruch ihrer Gottseligkeit und Frömmigkeit erfüllten, und alle Wüsten mit Büßern und Betern bevölkerten, landete im Hafen von Alexandrien ein Schiff, und herausstieg eine Familie aus Macedonien, deren großes Gefolge und ansehnliche Reichthümer alles Volk mit Verwunderung betrachtete.

Aber noch mehr staunte alles Volk beim Anblick einer Jungfrau, welche, schöner als eine aufblühende Rose, und Zauber verbreitend gleich dem ersten Funkeln der Morgenröthe in einem wonnigen Thal, in lange rauhe Gewänder gehüllt, mit einem Strick gegürtet, mit den Augen am Boden und mit gefalteten Händen, zwischen Vater und Mutter feierlich einherschritt, und von Vater und Mutter und allen Dienern und Dienerinnen mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt wurde. Desselben Abends schon war die ganze Stadt voll von dem Gerede: „Sie ist die einzige Tochter des reichsten Großen von Macedonien, eine der wünschenswerthesten Parthien des ganzen römischen Reichs!"

Des Vaters Haus wurde bestürmt von den Schaaren Aller, die gewöhnlich der Zauber der Schönheit anlockt oder der Golddurst belebt. Die edelsten Männer und Jünglinge des blühenden Alexandrien bewarben sich um die Gunst der jungen Schönen. Umsonst! Schwesterlich mild und freundlich war Syncletica gegen Alle, aber auch gegen Alle gleich verneinend und abweisend, sobald von irdischer Liebe und Hochzeit die Rede wurde.

Ihr Geist war mit Edlerem beschäftigt, ihr Herz schlug einem höheren Bräutigam, ihr Sehnen war nach Anderem gerichtet. Der Ruf der Frömmigkeit und des heiligen Wandels der Einsiedler hatte schon in Macedonien einen wunderbaren Wiederklang in ihrem Herzen gefunden, und ihr jugendliches Gemüth mit einer Art von frommer Eifersucht erfüllt. Im glänzenden Hause des reichen Vaters hatte sie ein Leben der Einsamkeit, der Beschauung, des Gebets und

der Kasteiung begonnen, und unerbittlich streng fortgesetzt. Nach Egypten zu gehen, hatte sie so lange gewünscht und gebeten, bis der Vater das Schiff mit ihr bestiegen hatte. Nun sie da war, trieb es sie mit Allmacht hinweg aus dem Getöse der Stadt und Gewirre der Menschen. Nur die Liebe zu den Eltern hielt sie im väterlichen Hause zurück.

Vater und Mutter waren kurz hintereinander gestorben. Syncletica war die reichste Erbin von Alexandrien und siehe da, sie verkaufte alles, vertheilte alles unter die Armen, und zog mit einer blinden Schwester hinaus, fortan als Einsiedlerinnen in einem Grabe zu wohnen, den Rest des Lebens dem Gebet, der Kasteiung und dem strengsten Wandel zu widmen.

Bald sammelten sich Wittwen und Mädchen um die Fromme, und bestürmten sie mit Thränen um Belehrung und Aufnahme in ihre Nähe. Ihre heilige Demuth und Bescheidenheit verbot ihr lange, als Lehrerin und Meisterin für Andere zu erscheinen. Aber endlich mußte sie nachgeben und widmete sich nun dem neuen Amte mit ganzer Seele. Heute noch kann ihr Unterricht ein Muster, und jede ihrer Lehren ein Spruch der Weisheit genannt werden.

Ihre fromme Gemeinde vermehrte sich täglich und fand der Nachahmer viele außerhalb Alexandrien. Die fast übermäßige Strenge ihrer Lebensweise, ihre völlige Gleichgültigkeit gegen Wind und Wetter und für alle Bedürfnisse des Leibes, zogen ihr im achtzigsten Jahre eine Lungenkrankheit zu, wozu ein Krebs im Gesichte sich gesellte, der, unaufhaltsam um sich fressend, so greuliche Dünste aushauchte, daß ohne Räucherungen und balsamische Kräuter Niemand mehr in ihre Nähe kommen konnte.

Mit unbeschreiblicher Sanftmuth und Geduld ertrug sie dieses schreckliche Leiden. Sie hielt es für eine milde Strafe des Himmels für alle von ihr begangenen Fehler und Sünden; für eine Art von Belohnung wieder, für ein neues Märtyrerthum!

Ihrer weinenden Schwester verkündete sie drei Tage zuvor die Stunde ihres Todes, und starb auch wie sie verkündet hatte. Eine Glorie umstrahlte das Haupt der sterbenden Jungfrau, und diese Glorie ist noch heute sichtbar jedem, der Reinheit, Kraft, Beharrlichkeit des Willens und ein schönes Streben nach dem Höchsten zu würdigen versteht.

Syncletica ist die Patriarchin aller Klosterfrauen.

IV.

Der heilige Pachomius.

Zur Zeit der grausamen Christenverfolgung unter den Kaisern Maximinus und Diokletian wurde Pachomius von heidnischen Eltern zu Thebais geboren. Sein Gebahren in der frühesten Jugend verrieth schon einen entschiedenen Hang zu Sonderbarkeiten. Wo es nur immer geschehen konnte, floh er die Gesellschaft der Menschen, die Vergnügungen der Menge, und zog sich in stille Einsamkeit zurück. Die Liebe der Eltern bestimmte ihn den Wissenschaften und ermuthigte ihn früh zur Erlernung der Egyptischen Sprache.

So hatte er sein zwanzigstes Jahr erreicht, als Kaiser Constantin gegen Maxentius ein mächtiges Heer unter die Adler berief. Alles Widerstandes der Eltern ungeachtet, mußte auch Pachomius einer Kohorte sich einverleiben und einschiffen lassen. Auf dem Marsche dahin übernachteten sie in einem Städtchen. Die Einwohner strömten von allen Seiten herbei, bewiesen ihre Theilnahme an dem drückenden Loose der jungen Krieger auf das herzlichste, und versorgten sie brüderlich für alle Nothdurft und Annehmlichkeit. Pachomius frug, nicht ohne Staunen über so menschenfreundliches Wohlwollen, wer denn diese Leute wären, und vernahm, daß sie Christen seien. Von einem wunderbaren Gefühle betroffen, ließ er sich den Namen dieser Leute und ihre Religionslehre erklären, verfiel von Stunde an in noch tieferes Sinnen und ernsteres Benehmen, und war bald entschlossen, dieser Lehre der Bruderliebe sein Leben zu widmen.

Bald erklärte sich der Sieg für Constantin und gestattete ihm, die Krieger wieder in ihre Heimath zu entlassen. Pachomius eilte voll Sehnsucht in das Haus der Eltern zurück, gab mit ganzer Seele dem Religionsunterrichte bei einem frommen Christen sich hin, und ließ sich bald taufen. Kaum hatte er diese heilige Weihe empfangen, als die Liebe zur Einsamkeit lebendiger als je in ihm erwachte und Begeisterung ihn ergriff: gleich Andern ein Leben der Abgeschlossenheit, Entsagung, Demuth und Gottseligkeit zu führen.

Vor allen Einsiedlern der benachbarten Wüste hörte er den Greis Palemon preisen, und eilte, bei diesem Frommen die Lehrjahre zu bestehen. Der ehrwürdige Mann verschwendete umsonst Bitten und Vorstellungen, von solchem Vorhaben ihn abzubringen. Je härter er ihm die Lebensweise beschrieb, je schwieriger er ihm alle Entsagungen schilderte, um so begeisterter und entschlossener zeigte sich der Zögling, und erhielt endlich von ihm die Erlaubniß, als Einsiedler die Hütte fortan zu theilen, im Glauben, im strengen Wandel und in der Frömmigkeit sich in seiner Gesellschaft zu ver-

vollkommnen. Sie führten ein strenges Leben des Kasteiens und Nachtwachens. Noch mächtiger als solche Uebungen, wirkte die Erscheinung eines andern Einsiedlers auf die Seele des Neophiten. Dieser kam Nachts in die Hütte wie sie eben bei ihrem Feuer wachten und forderte sie auf, gleich ihm die Stärke des Glaubens zu beurkunden, stellte sich mit bloßen Füßen auf die glühenden Kohlen und betete in dieser Stellung sehr langsam ein Vater Unser, ohne zu zucken oder von dem Feuer irgend beschädigt zu werden.

Dieses Beispiel stärkte den Pachomius mit neuer Zuversicht und stählte seinen gewaltigen Willen. Häufiger als sonst suchte er die Einsamkeit in einer benachbarten Wüste, gelangte mit blutenden, zerschundenen Füßen durch Dornen und Gestrippe dahin, und verweilte dort oft Tage lang in Gebet und Betrachtungen tief versunken. So lag er einst voll heiligen Nachdenkens und seliger Träume an einem Orte, der Tabenna genannt wurde, auf den Knieen, als plötzlich eine Stimme wie aus dem Himmel ihm zurief: „hier verweile, hier errichte eine Wohnung für fromme Einsiedler und lehre sie leben nach den Regeln, welche meine Engel dir eingeben werden!" Und die Engel des Herrn reichten ihm ein Täfelchen, worauf folgende Regeln deutlich geschrieben standen:

„Essen und trinken solle ein jeder können nach seinen Bedürfnissen; aber jeder solle nach dem Maaße seines Essens arbeiten. Keiner solle zum Fasten gezwungen und keiner davon abgehalten werden."

„Man solle verschiedene Zellen bauen, in deren jeder drei Einsiedler wohnen. Das Essen für Alle soll an einem Orte gekocht und gemeinschaftlich von Allen verzehrt werden."

„Nachts sollen sie in leinenen Röcken schlafen und ihre Lenden gegürtet haben. Jeder soll einen weißen Mantel von Ziegenhaaren haben und solchen weder beim Essen noch Schlafen ablegen. Aber bei der Communion sollen sie ihre Gürtel lösen, den Mantel ablegen und nur ihre Kapuze behalten."

„Sämmtliche Einsiedler sollen in 24 Haufen nach den 24 Buchstaben des Griechischen Alphabets abgetheilt werden, so daß jeder Buchstabe diejenigen umfasse, welche gleichen Talentes, gleicher Tugenden und gleicher Fehler wären, damit ein Fremder diese Eintheilung nicht verstehen, der Eingeweihte aber um so leichter eine Uebersicht des Ganzen gewinnen könne."

„Jeder nicht diesem Verein angehörende und nicht auf dieselbe Weise gekleidete Einsiedler, soll nicht an der gemeinschaftlichen Tafel, sondern nur mit dem Bruder, der gerade den Tagesdienst zu verrichten hat, essen."

„Wer einmal in diese Gemeinschaft aufgenommen ist, der kann sich Zeitlebens davon nicht mehr lossagen, soll während der drei ersten Jahre alle ihm aufgetragenen Arbeiten mit Geduld, Ergebung und Fleiß verrichten, und alles Lesens der Bi-

bel sich streng enthalten *). Erst mit dem vierten Jahre beginnen die geistlichen Uebungen."

„Während des gemeinschaftlichen Essens soll Jeder seine Kapuze über die Augen herabziehen, damit Keiner den Andern sehen könne. Keiner soll bei Tisch ein Wort reden, noch die Augen hin und her werfen."

„Zwölf Gebete sollen während des Tages, zwölf am Abend und zwölf während der Nacht gebetet werden, und den Frommen freistehen, hierin noch mehr zu thun."

„Keiner der in dem Kloster lebenden Brüder soll die geistlichen und priesterlichen Weihen empfangen, damit nicht Zwietracht und Neid im Kloster entstehe" **).

Damit (im Jahre 340) war der große Wurf in die Weltgeschichte geworfen und die eigentliche Idee der Klöster ausgesprochen. Pachomius erlebte die Freude, seinen Bruder Johannes unter seinen Jüngern zu erblicken; und den Schmerz, ihn und den frommen aus der Ferne herbeigekommenen Einsiedler Apollo begraben zu müssen.

Er selbst lebte, Allen ein nachahmungswürdiges Muster, streng nach den vorgeschriebenen Pflichten. Er arbeitete mehr als die übrigen Brüder, oft für sie; an Demuth und brüderlicher Liebe erreichte ihn keiner, eben so wenig als an strenger Enthaltsamkeit, Inbrunst des Gebets und Ernst der Bußübungen.

Seine Schwester fühlte sich bald von gleicher Sehnsucht ergriffen, von gleichem Eifer beseelt, sie eilte nach Tabenna und errichtete unter seinem Schutz und nach seiner Regel ein Kloster für Frauen, welche er durch weise Verordnungen stets in gehöriger Entfernung von den Mönchen zu halten wußte. Die Zahl seiner Klöster vermehrte sich im ganzen Lande, während der heilige Ammon auf den Nitrischen Bergen deren eine große Anzahl gründete. Egypten, Aethiopien, Abyssinien, Palästina und Vorderasien bedeckten sich mit solchen Anstalten. Seine Regel pflanzte von Mund zu Mund sich fort, und diente auch bald den Schülern des heiligen Paul und Anton zur Richtschnur. Er starb hochgeehrt als der glückliche Vorstand vieler tausend Mönche und Nonnen. Die Glorie der Ewigkeit umstrahlt sein Haupt. Die Vollendung dessen, was er begonnen, sollte nicht lang auf sich warten lassen.

---

*) Der Kampf, ob Studien und Wissenschaften das Herz veredeln und dem Geist eine höhere Weihe zu geben vermögen oder nicht, dauerte merkwürdiger Weise bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts unter den Mönchen fort. A. d. V.

**) Auch darüber, ob Priester für das Mönchsleben geeignet und wünschenswerth seien, zankte man sich noch in späten Zeiten. A. d. V.

Kalogeroi im Angel. Kleid

Nonne des Heil. Pachomius.

Slavonier.

Jacobite.

V.

Der heilige Basilius der Grosse.

Nah der großen Cäsarea
Die vor andern Städten funkelt,
Heller Preis von Cappadocien,
Trifft im stillen Thalesgrunde
Zwischen Wiesen, zwischen Wäldern,
Wandrer eines Klosters Kuppel,
D'raus die gottergebnen Brüder
Tag und Nacht zum Heiland rufen.
Als Julianus, der Verlorne,
Der Abtrünn'ge, falschen Muthes
Hielt des röm'schen Reiches Scepter,
Feindlich aller Christentugend,
Lebt' als Abt in jenem Kloster
Sanct Basilius, treugemuthet
Für die einig rechte Wahrheit,
Für das einig frohe Gute. —
Durch das heil'ge Thal heran
Klang's im mitternächt'gen Dunkel
Schaurig einst von ehrnen Waffen,
Kam's im feierlichen Zuge.
Wach beim Beten all' die Frommen
Sandten einen Laienbruder,
Der am Thor die Fremden fragte:
Wer? Wohin? Kommt ihr im Guten?
„Kriegesleute", scholl zurücke,
Dumpf zurück die trübe Kunde,
„Kriegsleut' aus des Kaisers Lager,
Kommen traurig, doch im Guten,
Bringen einen theuern Leichnam,
Hier zu ruhn in euern Gruften.
Hoch berühmt war er im Leben,
Ja, es muß in eures Bundes
Stille Nacht gedrungen sein
(Lebt' es doch in jedem Munde)
Wie Mercurius, unser Hauptmann,
Viel der Feinde hat bezwungen,
Wie er freud'gen Sinnes fortflog
Von Triumphen zu Triumphen.
Ihn (o weh uns Kampfgenossen!)
Ihn nur bringen wir verblutet,
Daß zu sein und euren Ehren
Er allhier im Grabe schlummre."

Sanct Basilius das vernehmend,
Ging zum Thore, sprach: „dem Muthe,
Der in Schlachten blitzt und donnert,
Sind wohl Plätze reich gefunden
In der Fürsten Prachtgebäuden,
Nicht in Klosters stiller Ruhe.
Christen leben hier in Demuth,
Christen schlafen hier im Grunde
Der geweihten Kirchenerde
Bis zum letzten furchtbaren Gruße.
Wendet euch mit eurem Helden,
Mit dem siegberühmten, blut'gen,
Mit Mercurius, der den Namen
Führt nach eurer Götzen Hulden,
Wendet euch mit ihm, ihr Krieger,
Hin zu glänzenden Rotunden,
Wo die Opferflammen blitzen,
Wo die Opferthiere bluten,
Nicht für solchen Gast hat Thüren
Unsre stille Himmelsschule." —
Und die Krieger draußen weinten
Und die Krieger draußen schlugen
An die Brust sich, riefen: „Wehe!
Weh, o Herr und Waffenbruder!
Weh, wo soll'n wir dich bestatten!
Weh, du bist umsonst verblutet,
Wann von ihren Schwell'n dich bannen
Dies' im Glauben dir verbunden!"
Solch ein Wort hat schier des Abtes
Strenge Weig'rung schon bezwungen,
Und er forscht mit lindern Sinnen,
Forscht, und hört die ernste Kunde:
„Ihm, dem Helden, ihm, dem Licht
In der Schreckensnacht des Sturmes,
Schlug sein Kaiser, schlug Julianus
Zürnend diese Todeswunde;
Denn Mercurius, abgewendet
Von des Opfers falschem Prunken,
Diente Christo, wollte liebend
An des Heilands Brust gesunden,
Brachte Gott ein freudig Zeugniß
Mit dem treuen Herzensblute."
Da gehn auf des Klosters Pforten,
Feiernd leuchtet das Gefunkel
Heil'ger Kerzen durch die Hallen,
Strömt Gesang in ernsten Fugen.
Die gewalt'ge hohe Bildung
Des gefallnen Schlachtenkund'gen
Heben fromm der Klosterbrüder
Viel' auf ungeübte Schultern,
Tragen ihn zum letzten Bette,
Sich der rief'gen Wucht verwundernd.
Nun an seines Grabes Eingang
Bringen Skapulier und Kutte
Her sie zu des Todten Preis,
Woll'n entgürten ihn aus dunkler
Eisentracht, daß er den Lämmlein
Christi gleich im Sarge ruhe.

Doch nicht wollte Sanct Basilius
Solcherlei Verwandlung dulden.
„Für den Herrn hat er gestritten,
(Sprach der Abt), hat seine Wunden
Als ein frommergebner Kriegsmann
Für den Herrn auch ausgeblutet.
Seine Waffen sind Trophäen,
Sind die Zeichen seiner Tugend;
Die bewahr' er wohlerworben
Noch in Grabes tiefem Schlunde."
Also ward er eingesenket,
Schlief im ernsten Eisenschmucke,
Schwert an seiner Hüfte hängend,
Speer in seiner Rechten funkelnd,
Als ein Ritter Jesu Christi,
In des Klosters stillem Runde.

Friedr. Baron de la Motte-Fouqué.

Im Jahre 329, also ziemlich gleichzeitig mit Pachomius, wurde dem Sohne der Märtyrerin Macrina, dem mit Eumelia vermählten berühmten Rechtsgelehrten Basilius zu Cäsarea in Cappadozien, ein Sohn geboren und gleichfalls Basilius genannt. Der kränkliche Knabe verbrachte die erste Jugend unter der Pflege seiner Großmutter Macrina, kam im siebenten Jahre zu seinem Vater zurück, erhielt von ihm den ersten Unterricht in den weltlichen Wissenschaften, setzte seine Studien zu Cäsarea in Palästina eifrig fort, und machte dort die Bekanntschaft mit dem berühmten Gregor von Nazianz, welche zu inniger und dauernder Freundschaft wurde. Mit dem zwölften Jahre begann er die höheren Studien zu Constantinopel, setzte zu Cäsarea in Cappadocien sie fort, wollte sie zu Alexandria vollenden und eilte, als er dort Befriedigung seiner Wißbegierde nicht fand, im siebzehnten Jahre nach Athen, wo er wieder mit seinem theuren Gregor zusammentraf, und den nachherigen Kaiser Julian den Abtrünnigen zum Schulkameraden bekam. Unter seinen berühmten Lehrern Libanius, Ecebalus, Himecius und Prothereseus machte er glänzende Fortschritte in der Philosophie, Astrologie, Mathematik und Meßkunde, legte sich daneben mit großem Eifer auf das Studium der Arzneiwissenschaft, ohne deßhalb dem Ziele seines Herzens, der Theologie zu entsagen. Nach zehn Jahren des angestrengtesten Eifers ging er nach Cäsarea zurück und begann seine Laufbahn als Sachwalter, um seine indessen zur Wittwe gewordene Mutter zu unterstützen. Seiner Schwester, der heiligen Macrina, war solch ein weltliches Treiben der Eitelkeit, Gewinnsucht und Hoffarth ein Dorn im Auge. Mit aller Glut der Begeisterung wußte sie ihre Ansichten und Gefühle der Phantasie und dem Herzen des empfänglichen Basilius einzuprägen. Bald ekelte die Welt ihn an, er beschloß, ihr zu entsagen und in der Einsamkeit fortan einer höhern Bestimmung sich zu widmen.

Alle weltliche Gedanken hinter sich lassend, bereiste er Egypten, Syrien, Palästina und Mesopotamien; weilte zu Jericho und Jerusalem, und besuchte in allen diesen Gegenden die Einsiedler und die sich allmälig verbreitenden Klöster. Von Bewunderung und Ehrfurcht für ein solches Leben durchdrungen, eilte er nach Cäsarea zurück und übernahm in der Kirche des Bischofs Dianeus das Amt eines Lectors *), um mit Geistlichem allein fortan sich zu beschäftigen. Seinem frommen Streben genügte dieses Treiben keineswegs. Er gesellte sich eifrig zu Leuten, welche durch strengen Wandel, herbe Kasteiungen, anhaltende Gebetübungen und rauhe Kleidertracht, jenen Einsiedlern und Mönchen ähnlich erschienen und ascetische Gluth athmeten. Endlich, des weltlichen Lebens ganz überdrüssig, und unbefriedigt von dem Wandel mit solchen städtischen Asceten und mit dem berühmten Eustathius von Sebaste, zog er 357 in eine Wüste der Provinz Pontus, an den Fluß Iris, unfern von dem Städtchen Ibora, wo er seine theure Schwester Macrina und ihre Mutter, die heilige Eumelia wiederfand. Hier besuchte ihn der heilige Basilius von Ancyra und beredete ihn zu einer Reise nach Konstantinopel. Kaum von dort wieder in seine Wüste zurückgekehrt, mußte er nach Cäsarea eilen, an das Todeslager seines Bischofs Dianeus. Dessen Nachfolger Eusebius weihete ihn zum Priester, übertrug ihm einen bedeutenden Theil der Aufsicht über seinen Kirchsprengel, peinigte ihn aber bald so sehr mit Eifersucht auf geistliches Ansehen, daß Basilius sich genöthigt sah, zu entsagen und zu seinen Brüdern in die Wüste zurückzukehren.

Kaiser Valens bemühte sich, die Arianische Lehre in Cäsarea einzuführen, und Bischof Eusebius glaubte einen tüchtigern Streiter dagegen nicht aufführen zu können, als seinen geistesgewaltigen, glaubenseifrigen und gründlich gelehrten Basilius. Durch Vermittlung des heiligen Gregor von Nazianz bewirkte er eine vollständige und aufrichtige Versöhnung, übertrug ihm die bedeutensten Kirchenämter, erlebte noch den Triumph eines Siegs über die Arianer, und trug nicht wenig dazu bei, daß nach seinem Tode Basilius auf seinen Bischofssitz erhoben wurde.

Sein Kampf gegen die Arianer, seine frühere Freundschaft mit Eustathius von Sebaste, Apollinaris und Dioscurus zogen ihm Eifersucht, Haß und Verfolgung von Kaiser Valens, von den Ketzern und selbst von vielen Bischöfen zu. Ueberall wußte er seine Selbstständigkeit zu behaupten, als ein seltener Geist und großartiger Character zu erscheinen.

---

*) Das Amt eines Lectors gehörte schon in früheren Zeiten zu den niedern Weihen. In den ersten Jahrhunderten hatte der Lector bei den gottesdienstlichen Versammlungen Stellen aus dem alten und neuen Testament, späterhin auch die Geschichte der Märtyrer und Legenden der Heiligen vorzulesen, auch die heiligen Bücher aufzubewahren. A. d. V.

Im Gewühle seiner umfassenden, drängenden und oft gar peinigenden Amtsgeschäfte, in dem nothgedrungenen Conflict eines Bischofs mit der Welt und mit Weltkindern, blieb er dennoch standhaft bei seinen religiösen Ansichten, bei seinem Glauben an die Pflicht eines demüthigen, sich kasteienden, dem Gebet und der Beschauung vorzugsweise gewidmeten Lebens. Trotz der Kränklichkeit seines Körpers legte er sich die herbsten Entbehrungen, die strengsten Wachen und Bußen und Kasteiungen auf, und starb endlich an Entkräftung am 1. Januar 379. Die Griechische Kirche feiert an diesem Tage sein Fest, die Lateinische aber verlegte es, des auf denselben Tag fallenden Festes der Beschneidung Christi wegen, auf den Tag seiner priesterlichen Einweihung, nämlich auf den 14ten des Brachmonats.

Die Mönche des heiligen Basilius des Großen.

Von allen bisherigen Heiligen und Stiftern sahen wir nur in Basil einen durch Studium und Wissenschaft wahrhaft gelehrten, durch Reisen und Umgang mit ausgezeichneten Leuten gebildeten Mann. Wir sind berechtigt, von seiner Liebe für ein abgeschiedenes Leben, von seinem unversiegbaren Eifer für das Kloster, höhere Resultate, eine eigentliche Ausbildung aller vorangegangenen Versuche und Anleitungen zu erwarten. Der heilige Basilius täuschte diese Erwartung nicht.

Für sein im Jahre 362 in der Wüste des Pontus errichtetes Kloster, und für das Kloster seiner Schwester gab er schriftlich eine Regel und Verfassung voll ächter Frömmigkeit, reiner Christusmoral und philosophischer scharfer Consequenz. Diese Regeln existiren in 2 Auflagen, deren Eine 55 sehr weitläufige, und die Andere 313 kürzere Sätze enthält. Rufinus lieferte die lateinische Uebersetzung dieser ewig denkwürdigen, welthistorischen Gesetze, und verbreitete sie dadurch sehr schnell in die Abendländer.

Sie gehen einen bedeutenden Schritt weiter, als alle früheren Regeln und Vorschriften der Heiligen, indem sie einen bestimmten, positiven Codex bilden, woran nicht jeder wieder nach Laune und eigener Ansicht beliebig auslegen und deuteln konnte. Sie begränzen die Pflichten und Gerechtsame jedes Einzelnen der ganzen Klostergemeinde genau; scheiden das Mönchthum peremtorisch von allem Weltlichen; begründen einen neuen Staat im Staate; verleihen dem Kirchenwesen eine eigenthümliche Richtung; scheiden den ganzen Clerus in zwei wesentlich verschiedene Heere, in das der Weltgeistlichen und das der Ordens-Geistlichen; stiften eine neue, consistente, consequente, bald die ganze Erde umspannende kirchliche Macht, und entzündeten eine Leuchte, welche die Barbarei aller folgenden zehn Jahrhunderte auszulöschen nicht vermochte.

Fünf große durchgreifende Prinzipien stellte Basilius in seinen Klosterregeln auf, fünf Grundbedingungen des brüderlichen und schwe-

sterlichen Lebens: Armuth *), in gemeinsam brüderlichem Besitz und Genuß der äußersten Lebensbedürfnisse. Arbeitsamkeit, um diese Bedürfnisse zu verdienen, gegen die Erbfeinde Langeweile und Müssiggang geschützt zu sein, und von dem erworbenen Ueberflusse dem Nebenmenschen brüderlich mittheilen zu können. Keuschheit (zwar nicht wörtlich ausgesprochen, aber durch die ganze Einrichtung bedingt), um Geist und Gemüth der Klosterbewohner dem Regimente der Sinnlichkeit völlig zu entziehen; über alles gemein irdische zu erheben; das Auge der Seele unverrückbar nach dem Himmlischen und Jenseitigen zu wenden; einen Flammenschwertengel zwischen Welt und Kloster zu stellen; die Erfüllung der übrigen Grundregeln und namentlich des vierten — des Gehorsams wesentlich zu erleichtern **). Den Geist des Pachomius weit überflügelnd, löste er nicht nur dessen Verbot der Annahme von Priestern in die Klöster, sondern verordnete vielmehr, daß jedes Kloster einige geweihte Priester haben müßte, und bildete aus diesen den leuchtenden Kern, den herrschenden Stamm geistiger Größe und Würde der Klöster. Die Layen wurden schweigend hierdurch gewissermaßen lebenslängliche Novizen, dienende Brüder, fördernde und erleichternde Mittel in der Hand des regierenden Clerus, Leibeigene der Klosterhäupter, welchen vergönnt und an die Hand gegeben war: — durch strengen Wandel, sittliche Veredlung, Vermehrung der Kenntnisse und frommen Eifer, sich zu emancipiren, der höhern Ordnung sich anzureihen. Von Ablegung eines feierlichen (großen) oder einfachen (kleinen) Gelübdes ist noch nicht die Rede ***).

Hier gilt es nicht, in irgend eine Erörterung aller Subtilitäten, Glaubenslehren, Symbole und Mysterien der verschiedenen christli-

---

*) Armuth geloben die Klöster in dreierlei Bedeutung. Die hohe Armuth besteht darin, daß ein Kloster zwar etwas von liegenden Gütern besitzen darf, jedoch nur so viel als zur Erhaltung des Lebens nöthig ist (Carmeliter, Augustiner). — Höhere Armuth verbietet den Besitz von liegenden Gütern, gestattet aber bewegliche Besitzungen, wie Bücher, Kleider, Vorräthe an Speise und Getränken, Renten ꝛc. (Dominikaner). Höchste Armuth verbietet jedes bewegliche und unbewegliche Besitzthum. (Franciskaner, Capuziner.)

**) Ich würde den Umfang dieser Blätter weit überschreiten und dem Büchlein fast ein gelehrtes Ansehen geben, wenn ich die Regel des heiligen Basilius hier ganz abdrucken lassen wollte. Es galt hier nur: die allmäligen Fortschritte und die successiven Entwickelungsprocesse eines der wichtigsten welthistorischen Momente in kurzem Abrisse zu bezeichnen, und das Verständniß alles in dieser Beziehung Bestehenden zu erleichtern.

***) Feierliches oder großes Klostergelübde heißt jenes, welches die öffentliche und lebenslängliche Verbindung des Mönchs oder der Nonne mit dem Kloster begründet. Ein gemeines oder einfaches Gelübde verband den Gelobenden nur für so lange, als das Kloster ihn behalten wollte, war also ein einseitig auflösbares, während jenes beide Theile gleich unauflösbar verpflichtete.

chen Kirchen sich einzulassen; noch zu erörtern, wie alles überall hätte geschehen sollen und können, um irgend einer hypothetischen Idee zu entsprechen, und vielleicht das Heil der Welt zu fördern, dem Strome der Menschengeschichte ein anderes Bett anzuweisen, eine schönere Welt hervorzubringen.

Wir wollen nur übersichtlich betrachten, was uns als historisch ermittelt erscheint, was einen Anstoß zu neuer Gestaltung der Dinge gab, den Gegenstand von einer neuen Seite beleuchtete und durch Jahrhunderte fort sich wirksam bewährte. Man erlaube daher, daß wir selbst dieses großen Schöpfers des geordneten Mönchthums unmittelbare Productionen nur übersichtlich behandeln, sein Wirken nur als den Schluß der verhängnißreichen Vorrede zu dem lebenvollen Buche des Mittelalters betrachten.

Gleich im ersten Beginnen der Wirksamkeit des heiligen Basilius offenbarte sich einer der Zwecke der Vorsehung mit dem Klosterwesen eben so auffallend als erfreulich. Durch die ganze weite Provinz Pontus reihten sich an sein und seiner Schwester Klöster bald unzählbare Gemeinden von frommen Brüdern und Schwestern, welche seiner Regel sich unterordneten, seiner Oberaufsicht sich unterwarfen, seinen Vorschriften mit rastlosem Eifer gehorchten. Der ganze Pontus war eine öde, unfruchtbare, menschenarme Wüste, und nach wenigen Jahren wurde er eine reichbevölkerte, fruchtbringende, blühende, lebenreiche Landschaft. Dorf an Dorf siedelte sich rings um die zahlreichen Klöster an, auf allen Höhen und in allen Thälern schossen Meiereien und Pflanzungen empor, die Cultur erwachte aus langem Schlafe, rieb sich verwundert die Augen, reckte die starken, gelenken Glieder, sang eine Morgenhymne zum Preis des Allmächtigen und begann frohen Muthes ihr segenreiches Tagewerk. Durch wahre, unbestreitbare Wohlthaten suchte die Religion Christi den Weg in die Herzen der Menschen und fand ihn. Durch wirkliches Verschönern und Veredlen versöhnte sie vollkommen für alle Ausschweifungen und Härten der menschlichen Irrthümer und des leidenschaftlichen Flammeneifers so vieler ihrer Priester und Streiter.

Der Orden des Basilius verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit nicht nur über alle Gebiete des Morgenlandes und Afrikas, wo er eine Menge der Mönche des heiligen Antonius, Pachomius, Macarius und Sabbas zu seiner vollkommneren und consequenteren Regel bekehrte, sondern auch nach Italien, wo er mächtigen Zuwachs und große Unterstützung bei mehreren Päpsten gewann. Drei Jahrhunderte wuchs er immer und erblühte mehr und mehr. Allein die Spaltungen und Ketzereien in der Kirche, und die Veränderungen im Römischen Weltreiche hemmten von da an seine weiteren Fortschritte, und die Wuth des Kaisers Constantin Copronymus gegen Bilder und Bilderdienst verfolgte vorzüglich auch die Basilianer, weil er diese als die wärmsten Vertheidiger der rechtgläubigen Lehre betrachtete. Ihre schönsten Pflanzungen und Klö-

ster wurden zerstört oder beraubt, Tausende ihrer Mönche und Nonnen verbannt, eingekerkert, hingerichtet.

Jetzt sind die meisten Mönche des heiligen Basilius im Morgenlande Schismatiker und Ketzer, und seine eigentlichen Nachfolger in Griechenland, Rußland und Italien zu suchen. Wir erwähnen daher vor allen des Hauptstammes, der

Kalogeroi (die guten Alten) oder Griechischen Mönche.

Die Griechische Kirche beweist dem Mönchsleben die größte Hochachtung und vergleicht es, was die Nachahmung des heiligen Wandels Christi betrifft, mit dem reinen Stande der Engel. Nur Mönche erlangen die obersten geistlichen Würden; alle rühmen sich Schüler des großen Basilius zu sein. Die Griechischen Mönche sind entweder Klosterbewohner oder Anachoreten.

Jedes Kloster der Kalogeroi enthält dreierlei Bewohner, nämlich die Neuangehenden (**Archari**), die ordentlichen Mönche (**Mikrochemi**) und die Vollkommenen (**Mechalochemi**). Jede dieser Abstufungen hat ihre besondere Kleidung. Der Gottesdienst ist sehr lang und sehr vielfältig. Er beginnt um Mitternacht mit dem großen Amt (**Mesonyktikon**) und endet nach verschiedenen Gebeten des Morgens und Mittags, mit den sogenannten Completen nach Sonnenuntergang. An den Vorabenden der hohen Feste beginnt schon Abends der Gottesdienst auf dem Chor. Ueber dem Lesen der Homelien, dem Abbeten der Psalter und dem Gesange der Laudes und Frühmetten vergeht die ganze Nacht, wobei stets Einer die Pflicht hat, den Schlaf von den Uebrigen abzuhalten. Vor der Thüre der Sakristei macht jeder drei Kniebeugungen und neigt sich bei der Rückkehr links und rechts gegen seine Brüder. Nur wenige Mönche besitzen ihr vollständiges aus sechs Büchern bestehendes Breviar *). Das erste dieser Bücher (**Tiridion**) enthält die Lectüre

*) Breviar, eigentlich Brevier, heißt ein Buch, woraus die Geistlichen ihre Tageszeiten beten. Der Inhalt des Breviers der Griechischen Kirche ist oben angegeben. Der Inhalt des katholischen besteht aus 4 Theilen. Diese sind: 1) die Psalmen nach Wochentagen und Tageszeiten eingetheilt. 2) Gebete, Hymnen und Lectionen für alle beweglichen Feste (das Proprium de tempore). 3) Gebete, Hymnen für die Festtage der Heiligen und andere Feste (Proprium de Sanctis). 4) Alle Gebete für die Festtage welche keine besondere oder nur theilweise besondere Tageszeiten haben (Commune Sanctorum). Die verschiedenen Gebete heißen: Antiphonen, Capitel, Responsorien, Hymnen, Verse, Orationen, Absolutionen, Benedictionen, Lectionen. Mehrere Päpste, wie Benedict und Clemens XIV. verbesserten darin Manches, ohne daß diese Besserung von allen Geistlichen angenommen wurde. Es gibt auch zwei wesentlich verschiedene Breviere, nämlich: das Römische für alle Weltgeistlichen und mehrere Mönchsorden; und das Klosterbrevier für die Mönche, deren verschiedene Orden und Congregationen manche Aenderungen darin vorgenommen haben. Jeder Geistliche oder Priester der

der Fastenzeit; das zweite (Eucologion) sämmtliche Gebete; das dritte (Paraklitiki) Loblieder, Gesänge und Antiennen zu Ehren der heiligen Jungfrau; das vierte (Pentikostasion), das Amt für die Zeit von Ostern bis Pfingsten; das Fünfte (Mineon), das Amt jedes Monats; und das Sechste (Horologion), die horas canonicas für jeden Tag.

Nach dem gewöhnlich zweistündigen Mitternachtsamte schlafen die Mönche bis Morgens 5 Uhr, um ihre Mette, Laudes und Prime zu singen, wornach die Arbeit beginnt. Um 9 Uhr wird die Tertia, Sexta und Messe gehalten, nach derselben in dem Refectorium (der gemeinschaftliche Speisesaal) die Mahlzeit verzehrt und dazu immer vorgelesen. So wie die Mahlzeit vorüber ist, kniet der Klosterkoch an der Thüre des Saals und spricht von Zeit zu Zeit: eulogite pateres! (segnet mich Väter) und jeder Mönch antwortet ihm: o Theos sincoresi (Gott segne dich)! Nun beginnt die Arbeit oder willkührliche Beschäftigung in der Zelle. Punct 4 Uhr wird die Vesper in der Kirche gehalten, dann nach einigen geistlichen Uebungen um 6 Uhr das Abendbrod verzehrt und nach diesem abermals in der Kirche das Apodipho (Gebet nach dem Abendessen) gebetet, welches bis 8 Uhr dauert. Hierauf legt sich jeder schlafen. Jeden Tag nach der Mette stellt sich der Superior an die Kirchthüre und jeder Mönch wirft sich ihm zu Füßen, um seine Schuld zu bekennen.

Die Kalogeroi essen niemals Fleisch und fasten Montags, Mittwochs und Freitags, wobei erst Nachmittag um 2 Uhr gegessen wird. An diesen Tagen wird Abends ein Korb voll kleiner Stückchen Brod und eine Schaale mit Wasser herumgereicht. Die vier großen Fastenzeiten haben sie mit dem Volke gemein. Die erste und größte ist die der Auferstehung des Heilandes und dauert 8 Wochen; in der ersten dieser Wochen dürfen sie Fische *), Eier, Milch und

---

mehr als vier Weihen hat, und jeder Beneficiat ist bei Begehung einer Todsünde schuldig, täglich das vorgeschriebene Brevier zu beten, sei dies öffentlich in der Kirche oder für sich. Wer eine geistliche Pfründe hat, und das Brevier zu beten versäumt, der muß von seinen Einkünften der Kirche so viel zurückgeben, als auf einen Tag kommt ꝛc.

*) Die Eier spielen im ganzen Gebiete des Monachismus eine große Rolle, und waren häufig der Gegenstand großer Streitfragen, Zänkereien, Abhandlungen. Bis zur Bulle des Papstes Julius VI. im Jahre 1555 durften eigentlich in der Fastenzeit keine Eier gegessen werden, und da man diese Entbehrung schwer fühlte, so feierte man die Rückkehr der Eier, nach dem Aufhören der Fasten, zu Ostern festlich. Es wurde sogar eine religiöse Festlichkeit daraus: man begab sich am Charfreitage und Ostertage in die Kirche, um die Eier weihen zu lassen. Daher der Gebrauch, dieselben als Geschenke zu vertheilen und sie durch Farben und Bezeichnung mit Gemälden zu verschönern. Wie gewöhnlich artete dieser Gebrauch bald in einen Mißbrauch aus; die Studenten und andere junge Leute versammelten sich in den Kirchenhallen, sangen, entfalteten burleske Fahnen, bewaffneten sich mit Spießen und Stangen, und gingen, mit Trommeln und Glöckchen

Käse essen; in den übrigen sieben Wochen aber keine Fische, sondern nur weißblutige Thiere, wie: Schnecken, Muscheln, Austern, Polypen, Petaliten, Blackfische ꝛc. und dazu etwas Caviar nehmen. Wein trinken sie nur Sonnabends und Sonntags. Die zweite Fasten zu Ehren der Apostel, beginnt acht Tage nach Pfingsten, dauert in der Regel drei Wochen, erlaubt die Fische und den Wein, und verbietet dagegen jede Art von Milch. Die dritte Fasten zu Ehren der Himmelfahrt Mariä, währt 14 Tage, verbietet den Genuß der Fische, außer am Sonntag und am Tage der Verklärung Christi. Die Vierte endlich ist die Adventsfasten, beginnt 40 Tage vor Weihnachten und wird gleich den Apostelfasten gehalten. Außerdem haben die Mönche noch drei besondere Fasten, nämlich Eine sechsundzwanzigtägige vor dem Feste des heiligen Dimitri; die Andere fünfzehntägige vor dem Feste der Kreuzerhöhung; und die Dritte achttägige vor dem Feste des heiligen Michael.

Wer zum Antritt des Klosterlebens sich meldet, hat in der Regel geraume Zeit auf Entscheidung zu harren. Fällt diese endlich günstig aus, so wird er in die Kirche berufen, hat dort feierlich vor dem Superior (Hegumen, Archimandrit, Abt *) zu erklären, ob er freiwillig den Gelübden sich fügen wolle und seinen Entschluß wohl überlegt habe. Hierauf wird ihm bedeutet, daß die Engel bereit seien, seine Schwüre entgegen zu nehmen und vor dem Throne Gottes niederzulegen. Nun beginnt der Superior: Unser Bruder N. fängt an, das heilige Klosterkleid zu nehmen, lasset uns für ihn beten: Herr erweise ihm deine Barmherzigkeit! Dreimal wiederholen stets alle Mönche die

---

voran, herum, um Ostereier zu betteln, wodurch häufig große Unruhen veranlaßt wurden. — Selbst die Französischen Könige theilten solche Ostereier unter ihre Höflinge aus. Der Gebrauch besteht noch heute in Rußland, in manchen Französischen Landgemeinden und besonders unter den katholischen Negersclaven.

*) Abt (Vater) wurden ursprünglich alle Mönche, später nur die Vorsteher der Klöster genannt. Doch ist diese Benennung nicht durchgehends, weil manche Klöster ihre Vorsteher: Probst, Prior, Guardian, Ministri, Majores, und die Jesuiten Pater Rector nennen. Klöster und Aebte standen bis zum 7. Jahrhundert stets unter dem Bischofe ihres Kirchsprengels. Viele Aebte wurden später von dieser Gerichtsbarkeit befreit und lediglich dem Papst untergeordnet. Diese hießen eximirte Aebte. Da später manche Aebte fürstlichen Rang und Sitz in Parlamenten, an Reichstagen ꝛc. gewannen, so erlangten auch viele das Recht, des bischöflichen Hauptschmucks sich zu bedienen, die Mitra oder Inful zu tragen, und wurden daher infulirte Aebte genannt. Deutschland hatte mittelbare und unmitelbare Aebte in doppelter Bedeutung. Unmittelbar heißt der Abt, welcher keinem Bischof untergeordnet, hinsichtlich der geistlichen Gewalt unter dem Papste steht; in weltlicher Beziehung aber: wenn er nur dem Kaiser und Reiche unterthan war. (Reichsunmittelbar) daher waren manche Aebte als Oberherren weltlicher Güter reichsunmittelbare Fürsten, während sie in geistlichen Dingen mittelbar, d. h. dem Bischof ihres Sprengels unterthan waren.

letzten Worte. Der Superior schneidet ihm die Haare in Form eines Kreuzes vom Kopf und spricht: Unserm Bruder N. werden die Haare weggeschnitten im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lasset uns für ihn beten: Herr, erweise ihm deine Barmherzigkeit! — Er reicht ihm den Rock und spricht: Unser Bruder N. wird mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet, zum Unterpfand für das heilige und englische Kleid. Lasset uns ꝛc. — Er reicht ihm die Mütze mit den Worten: Unser Bruder N. empfängt den Helm auf sein Haupt, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lasset uns ꝛc. — Damit ist das Noviziat angetreten und dauert gewöhnlich 3 Jahre. Hierauf erhält der würdig befundene das sogenannte kleine Kleid derjenigen, welche Profeß gethan haben mit ähnlichen, nur etwas feierlicheren Ceremonien und mit abermaligem Beschneiden der Haare. Ist der Profeßthuende ein Laye, so empfängt er bei dieser zweiten Einkleidung ein Kreuz und eine Wachskerze in die Hand; hat er aber die Priesterweihen, so erhält er auch ein Evangelienbuch. Nach dem ersten Kusse von dem Superior, treten alle Mönche mit ihren brennenden Kerzen heran, küssen sein Evangelienbuch, den Superior, das Kreuz und die Kleidung des Professen. Er unterscheidet sich fortan in der Kleidung von den Novizen nur dadurch, daß er außer der Mütze auch eine Gugel (eine Art von Schleier mit Kaputze) über derselben trägt. Mit noch größerm Ernst und vielfältigerer Feierlichkeit erfolgt die Ertheilung des dritten, großen oder Angelischen Kleides. Abermals werden die Haare ins Kreuz geschnitten, und zu dem kleinen Kleid empfängt er das Anable, d. i. ein viereckigtes, eine Spanne breites Stück Zeug, welches an den vier Zipfeln Bänder hat. Man hängt es über die Schulter und steckt die Arme durch die Bänder. Auf demselben ist das Kreuz Christi und jedes Kennzeichen seiner Leiden, zuweilen auch nur in der Mitte ein großes, und in jeder Ecke ein kleines Kreuz mit den Buchstaben IC. XC NC. (Jesus Christus sieget) gemalt oder gestickt. Die Gugel zu dem Angelischen Kleid ist oben sehr spitz, bildet einen breiten Kragen um die ganze Schulter und hat darauf ein Kreuz von wollenem Band auf der Stirn, eines auf der Brust, eines hinten und zwei auf den Schultern. Wer mit dem Angelischen Kleide begabt wird, darf binnen 7 Tagen und Nächten die Kirche nicht verlassen, aber, wenn er auch die heiligen Orden nicht hat — in die Sakristei gehen. Am achten Tage wird die Gugel und jedes Kleidungsstück, welches bei der Arbeit ihn hindern würde, unter vielen Gebeten ihm wieder abgenommen. Viele Mönche im kleinen und im angelischen Kleide lassen die Haare sich wachsen; Viele halten es für eine besondere Tugend, wenn sie ihre Kleidung nie flicken, ihre Hände nie waschen und ihre Nägel nie abschneiden.

Die Kalogeroi bauen ihre Felder, Weinberge, Olivengärten selbst, verrichten alle Arbeiten für ihr Kloster, hüten und pflegen das Vieh. Hiezu bedürfen sie eine große Menge Layenbrüder und bedienen sich zu diesen Geschäften in der Regel ihrer Novizen. Daher gehört Gelehrsamkeit und Wissen in diesen Klöstern unter die nicht sehr häufigen Tugenden. Jedem Kloster steht ein hochgeachteter **Hegumen** vor, der von den Mönchen selbst gewählt und von dem Bischofe bestätigt wird. Die zu bestimmten Zeiten durch die **Exarchen** (Großarchimandriten) erfolgenden Klostervisitationen scheinen nicht sowohl die Erkundigung nach dem moralischen und politischen Zustand und die Bewahrung der Ordnung und Disciplin zum Zwecke zu haben, als vielmehr die Eintreibung der oft sehr bedeutenden Gelder für den Patriarchen, das geistliche Oberhaupt aller Griechen. Die Griechischen Klöster stehen entweder unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs desselben Sprengels oder unter unmittelbarer Aufsicht des Patriarchen, welcher seine Gerichtsbarkeit durch seine Exarchen übt. Die Klosterzucht kann dort so streng wie anderwärts nicht gehandhabt werden, weil man befürchten muß, daß die Mönche, um den Strafen sich zu entziehen, zum Mohamedanismus übergehen. Das merkwürdigste Kloster der Kalogeroi in Asien ist das von dem Kaiser Justinian auf dem Berge Sinai gestiftete und so reich begabte Kloster zur heiligen **Metamorphosis** (Verwandlung) Jesu Christi, dessen Abt zugleich Erzbischof, dessen Hauptschatz der Leichnam der heiligen Katharina ist. Zu seinen vielen reichen Besitzungen gehört auch eine Priorei zur heiligen Katharina der Griechen in Sicilien bei Messina. Die zur Verwaltung vom Sinai dahin gesendeten Mönche sammt ihrem Abte müssen zu dem römisch-katholischen Glauben übertreten, dürfen aber nachher in ihrer Prioreikirche den Gottesdienst nach Griechisch-Morgenländischer Weise feiern. Weniger bedeutend ist das Kloster der heiligen Katharina und dem Wunder der Erscheinung Gottes in dem feurigen Busch gewidmet in der Stadt Tore, in dessen Garten noch die 12 bittern Quellen Mosis (**Haman-Musa**, Mosesbrunnen genannt) sich finden. Zu völliger Unbedeutenheit herabgesunken ist das einst so berühmte Kloster des heiligen Sabbas, 5 Meilen von Jerusalem und 3 Meilen von Bethlehem, in einer furchtbar wüsten Gegend, am Bache Kidron. Bedeutender sind jetzt die Europäischen Klöster **Hagio-Janihocharias** und **Agios Kyriani** auf dem köstlichen Berge Himettus im Gebiete von Athen, weche über 8000 Bienenstöcke halten, ihren Tribut in Honig bezahlen, und eine unschätzbare Sammlung von uralten Handschriften besitzen. Unter den Klöstern auf der Insel Naxos zeichnet **Fanaromeni** sich aus. Die Insel Chio hat ihr Kloster **Niamogni** (die einzige Jungfer) mit seinem wunderreichen Bilde der Mutter Gottes, worin 200 Mönche hausen; die Insel Andros ihr, einer Festung ähnliches **Tagia**; Patras sein schönes **Hierocomium**. Auf den Cycladischen Inseln wohnen die gu-

ten Alten in sieben prächtigen Klöstern. Die sporadischen Inseln enthalten merkwürdige Dinge, nämlich das Kloster unserer lieben Frau in einer ungeheuren Höhle an der Morgenseite eines Bergabhangs, wohin man nur über einen schmalen Pfad und eine hohe Leiter an ein eisernes Pförtchen, den einzigen Eingang zum Kloster gelangen kann. Kirche, Refectorium und Zellen für 100 Mönche sind aus den Felsen gehauen. Nicht minder merkwürdig ist der Wasserkrug des heiligen Georg an dem Eingange der Kirche dieses Heiligen. Er besteht aus einem hohlen, inwendig sehr glatten, einem Bienenkorb ähnlichen Marmorstein. Ohne durch eine Ritze oder ein Loch mit der ihn umgebenden Erde in Verbindung zu stehen, füllt er sich oft mit Wasser und entleert sich wieder. Das Steigen und Fallen dieses Wassers gilt bei vielen Griechen für eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung, und zieht viele Fromme und Neugierige diesem Kloster zu. Doch die bei weitem merkwürdigsten Klöster der Kalogeroi sind jene auf dem Gebirg **Agios-oros** (heilige Berg, Berg Athos) in Macedonien, der als mächtige Erdzunge weit in die See hinausläuft, durchaus Eigenthum der Mönche ist, und selbst bei den Türken in so hoher Achtung steht, daß sie sich dem Gebete der darauf wohnenden Mönche empfehlen. Trotz aller Jahrhunderte der Kriege und Verwüstungen sind die meisten dieser kostbaren Klöster unangetastet geblieben und erregen heute noch die Bewunderung aller Reisenden und der aus dem Morgenlande jährlich dahin wallfahrenden Griechen. Die Moskowiten, die Georgier und andere Morgenländer haben hier eigene Kirchen und bestehen, wenn sie zu höheren kirchlichen Würden gelangen wollen, ihr Noviziat in diesen Klöstern. Ueber zweitausend Mönche wohnen jetzt noch in den Klöstern Panagia, Anna Laura, Karra Kallos, Heron, Vatropedi, Chilantari, Dionysios, Pantokrateron, Xeropotani, Kutlumsi, Protaton, Simon Petra, Zographi, Dochiari, Agios Paulos, Xenophos, Gregorios, Philotheos, Esphigmeni, Russion, Kastramoniti und Stauroniketa. Kommt ein unfruchtbares Jahr, so zerstreuen sich die Brüder über ganz Griechenland und Kleinasien, um ihren Unterhalt reichlich zu sammeln. Dies gewinnen sie um so leichter, da sie wirklich ihrem Gelübde getreu, sehr enthaltsam und streng leben. Die Kalogeroi zählen unter ihre berühmten Ordensglieder viele Griechische Kaiser und Kaiserinnen, Patriarchen, Bischöfe, tausende von Heiligen und Märtyrern und Kirchenschriftstellern.

Ganz nach der Regel und Observanz der Kalogeroi bestehen die Nonnenklöster.

Die Melchitischen, Georgischen, Mingrelischen Mönche.

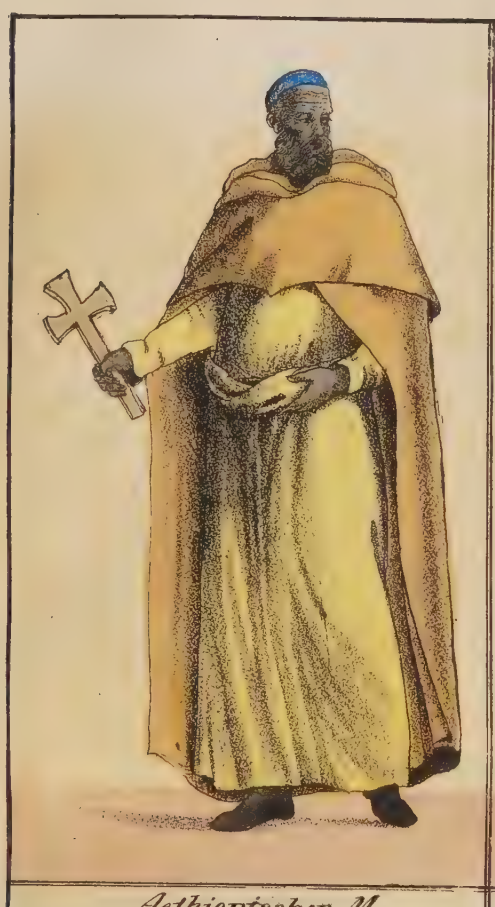
Die Surier und Kopten und alle jene Morgenländer, welche mit dem Kaiser Marcianus den Bestimmungen der Kirchenversamm-

lung von Chalcedon Folge leisteten, und keineswegs in religiöser Beziehung ganz Griechen sind — werden dort Königliche oder Melchiten genannt. Sie gehören zu den heftigsten Gegnern der lateinischen Kirche, verrichten ihren Gottesdienst in Arabischer Sprache, haben sehr schöne Klöster für Mönche und Nonnen zu Damascus und rühmen sich bei ziemlich strengem Leben, die Schüler des großen Basilius zu sein.

Die Georgier und Mingrelier sind eigentlich nur halbe Christen, schwanken zwischen dem Glauben der Armenier und dem der Griechen, haben einen Muhamedaner zum Fürsten und müssen von diesem ihre höheren Kirchenämter mehrentheils aus seiner Familie besetzen lassen. Daher eine große Unwissenheit bei ihrem Priesterstand und ein hoher Grad von Barbarei bei dem Volke, dessen Haupterwerbszweig früher im Verkaufe der Kinder an die Türken bestand. Früher dem Patriarchen von Antiochien unterworfen, erkennt jetzt die Kirche den Patriarchen von Constantinopel als ihr Oberhaupt und regiert sich selbst durch einen Primas (Katholikos) und sehr reiche Bischöfe. Die Priester haben das Recht, sich zu verheirathen und müssen nicht selten auf Befehl des Fürsten die Waffen ergreifen, und zu Feld ziehen. Nach allem diesem darf man sich wohl nicht wundern, wenn Klosterregel und Klostersitte hier weder sehr geläutert erscheinen, noch sehr streng beachtet werden; wenn Mönche und Nonnen bei dem Volk in sehr geringem Ansehen stehen. Die Ausdehnung der Russischen Herrschaft wird hoffentlich auch auf diese Gebiete einen wohlthätigen Einfluß zu äußern nicht verfehlen.

Die Moskowitischen Mönche.

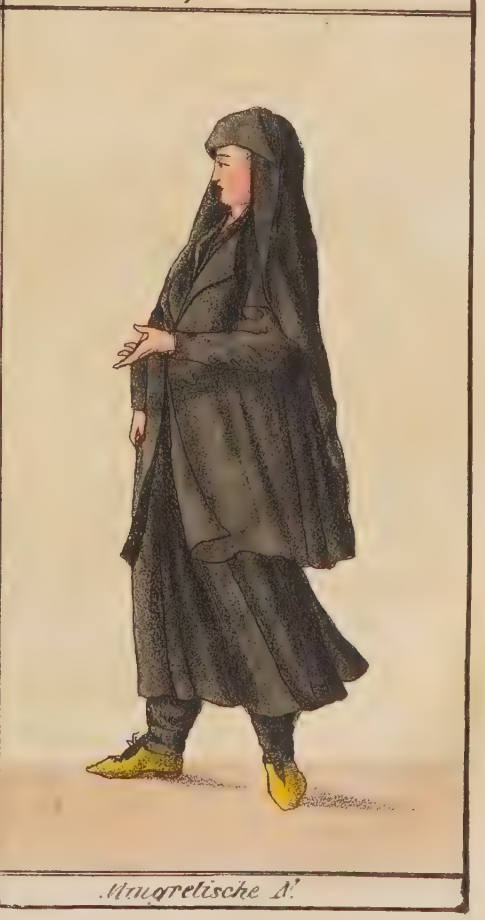
In dem alten Moskowitischen Reiche wurde erst im Jahre 987 unter dem Großherzoge Wolodimir das Christenthum eingeführt. Gleichzeitig mit demselben erschien das Kloster und Mönchswesen nach den Regeln des heiligen Antons und Basilius, wie es bis heute, wenigstens dem Namen nach, sich erhalten hat. Denn nachdem die Moskowitischen Prälaten gar manches in der Griechischen Lithurgie geändert hatten, mußten sie nothgedrungen auch vieles in der Regel des h. Basilius ändern. Klöster und Mönche stehen auch bei den Russen in nicht geringem Ansehen; der Patriarch, die Erzbischöfe und Bischöfe werden sämmtlich aus der Zahl der Mönche genommen. Die Klosterzucht ist strenger als in den Klöstern Griechenlands, die Fasten sind noch herber. Rußland hat viele Anachoreten und Klausner, welche lediglich von Wurzeln und Kräutern leben und bei dem Volk im Geruch großer Heiligkeit stehen. Rußland, vorzüglich Moskau hat der Klöster unzählige. In Novogrod allein ließ der Czar Johann Basilius im Jahre 1569 hundert fünf und siebenzig Klöster zerstören. Viele dieser Klöster stehen im hohen Ansehen und sind unendlich reich, weil nicht selten in früheren Zei-



Aethioptischer M.

Aethiopische N.

Mingrelischer M.



Mingrelische N.

ten die vornehmsten und reichsten Männer des Landes auf dem Sterbebette sich einkleiden ließen, um in dem seraphischen Kleide den Himmel zu erreichen. Sie vermachten bedeutende Summen dem Kloster, hoben, auch, wenn sie zufällig genasen, ihre Ehe auf, und mußten sich ganz dem Kloster widmen, weil heute noch die nicht unbedeutende Zahl von Ketzern, Schismatikern, Heiden und Mohamedanern, welche zu der Russischen Kirche übertreten wollen, dem Unterrichte der Mönche in den Klöstern überwiesen werden, und dafür reichen Lohn spenden. Das bedeutenste aller Klöster liegt zwölf Meilen von Moskau, heißt Troitza und wird von den Russen, seinem berühmten Abte Sergius zu Ehren, gewöhnlich Zergeof-Troitza genannt. Es ernährt bei seinen sich täglich mehrenden Einkünften über 300 Mönche und ist der Ort, wohin der Czar jährlich zwei Wallfahrten anstellen soll. Eine halbe Meile vom Kloster steigt er vom Pferde, macht den Rest des Weges zu Fuß, verrichtet seine ziemlich lange Andacht, ergibt sich dann dem Vergnügen der Jagd auf dem großen Klostergebiet, und wird mit seinem ganzen Hofstaate von dem reichen Abte bewirthet.

Auch die Zahl der Frauenklöster ist sehr bedeutend. Die Kleidung ist durchgehends schwarz. Sie besteht aus einem weiten, vornen bis über die Lenden herab mit einer Reihe großer Knöpfe geschlossenen, tiefer unten offenen Rock mit einem Gürtel. Darüber trägt der Mönch einen langen schwarzen Mantel und über demselben auf dem Kopf einen schwarzen Schleier, der tief über Schulter und Rücken herabhängt. Dasselbe Kleid tragen die Bischöfe, jedoch zuweilen von Seide. Auch haben sie auf dem Mantel drei weiße Querstreifen, wodurch sie andeuten, daß ihrem Herzen gute Lehren und schöne Beispiele entströmen. Ihre Fußbekleidung besteht aus einer Art von schwarzen oder grauen Socken, welche hoch hinaufgehen. Der Mönch im Kloster muß der Liebe und der Ehe fremd bleiben; aber befähigt er sich zu höhern kirchlichen Würden, entsteigt er seiner Clausur auf einen Bischoffitz ꝛc., so steht es ihm frei, auch sein Cölibat zu endigen, der Natur zu gehorchen. Eine merkwürdige, höchst bedeutsame Satzung! Der Russische Weltgeistliche kann einmal sich verheirathen, er soll es aber nur mit einem rein jungfräulichen Wesen.

Die Mönche des h. Basilius in Weiß- und Roth-Reussen.

Auch in dem alten Polenreiche fanden der Griechischen Mönche und Nonnen viele sich ein und erhielten freie Uebung ihrer Gebräuche. Der größere Theil dieser Griechischen Mönche und Nonnen trat im J. 1594 unter dem Metropoliten und Erzbischof von Kiow, dem berühmten Michael Rachoza zu dem Römisch-Katholischen Glauben über, und erkannte den Papst Clemens VIII. als seinen Oberhirten, behielt jedoch die Mehrzahl der Griechischen Kir-

chengebräuche bei. Zu Bildung tüchtiger Priester und weiterer Verbreitung des Katholicismus in jenen Gebieten, errichtete der Papst zu Rom ein Collegium für die Polen in der alten Diaconei des h. Sergius und des h. Bacchus, starb aber bevor er es mit gehörigen Einkünften ausstatten konnte, was bis heute noch nicht geschehen ist. Indessen haben diese Klöster zu Rom einen eigenen Generalprocurator.

Bald begann ein blutiger, verheerender Kampf der Griechischen und Lateinischen Mönche in Reussen, in welchem sogar der Erzbischof Josaphat Kunzewizzi von Polocz zu Witepsk durch die Schismatiker getödtet wurde, und den Ruhm eines Heiligen und Märtyrers von der Römischen Kirche gewann. Die Regierungen stellten Ruhe und Ordnung wieder her, und bald sah man in einer Diöcese einen Griechischen und einen Lateinischen Bischof nebeneinander fungiren, während in Lemberg sogar die schismatischen Armenier einen dritten Bischof hatten.

Diese Mönche stehen unter dem von ihnen gewählten Oberarchimandriten von Rußland. Ihre Hauptverrichtungen bestehen in dem Predigen, in Ausspendung der Sakramente, in der Bildung junger Geistlichen, in dem Bestreben: eine Vereinigung der Griechischen und Römischen Kirche zu erzielen. Sie haben viele, im Laufe der Zeiten herabgekommene Klöster, und stehen in der Regel in hoher Achtung. Die Collegien zu Ollmütz und Wilna sind ihre vorzüglichsten Anstalten. Sprache des Gottesdienstes ist die Slavonische. In der Kleidung unterscheiden sie sich von den Moskowitischen Mönchen. Ihr schwarzer Rock ist nicht zugeknöpft, ihr Mantel hat eine Art von Kapuze und vorn auf der Brust zwei getrennte Streifen, welche sich bauschend in den Gürtel gesteckt werden. Auf dem Kopfe tragen sie ein rundes schwarzes Käppchen, Schuhe an den Füßen.

Unter die Mönche des heiligen Basilius rechnen manche Schriftsteller auch die ehemaligen sogenannten Slavonischen Mönche in dem von König Ladislaus IV. im Jahr 1390 gestifteten heiligen Kreuzkloster zu Krakau. Niemand weiß mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie aus Prag oder aus Moskau dahin gekommen sind. Für die letztere Vermuthung spricht ihre scharlachrothe Tracht, welche in frühesten Zeiten die der Moskowitischen Priester gewesen ist. Auch sie verrichteten den Gottesdienst in Slavonischer Sprache, und mögen wohl daher ihren Namen erhalten haben. In dem Schwedischen Kriege scheint das Kloster ganz entvölkert worden zu sein, denn seitdem ist keine Spur mehr von solchen Mönchen vorhanden.

Mönche des heiligen Basilius in Italien und Spanien.

Rufinus hatte kaum die Regel des h. Basilius in das Lateinische übersetzt, als in Sicilien und Italien viele Klöster derselben

sich unterordneten. So reißende Fortschritte machte diese neue Ordnung der Dinge, daß in dem Königreiche Neapel allein über 500 Klöster dieser Regel bestanden. Von dieser ungeheuren Anzahl waren im 18. Jahrhunderte noch 22 Abteien in Sicilien, 13 im Neapolitanischen und 7 im Römischen Gebiete übrig, deren Mehrzahl jetzt verschwunden ist.

Kardinal Sirlet, der Beschützer dieses Ordens, vermochte 1573 den Papst Gregor XIII., das ziemlich ausgeartete Klosterwesen der Basilianer wieder nach der ursprünglichen Regel zu ordnen; die 3 Provinzen Sicilien, Calabrien und Rom und alle Basilianer in Spanien und Portugal, unter sich genau durch ein Generalcapitel zu verbinden, und auf demselben einen Generalprocurator und die Visitatoren zu wählen, indem diese Klöster fortan von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, der Archimandriten und weltlichen Aebte befreit, auch die Abtsmonate von den Conventualmonaten getrennt sein sollten *).

In Sicilien, Calabrien und Rom folgen sie dem Griechischen Kirchengebrauche, wie solcher von dem h. Bartholomäus von Rossena, Abt zu Grotta Ferrata vorgeschrieben ist, befolgen aber nebenbei manche Vorschriften der Lateinischen Kirche, haben beim Abendmahl ungesäuertes Brod und denselben priesterlichen Anzug, setzen zu dem Credo zu der Stelle vom heiligen Geiste noch die Worte: qui ex patre et filio procedit. Indessen folgen die Klöster St. Arpino zu Neapel und Nocera de Pagani ganz dem Lateinischen Gebrauch, und jedes Kloster von wenigstens 6 Mönchen hat das Recht (seit 1630) ein Amt nach Lateinischem Ritus zu halten.

Der berühmteste Sitz dieser Mönche ist das Kloster St. Salvator zu Messina, welches von dem Grafen Roger von Calabrien und Apulien 1157 gestiftet, nach gänzlicher Vertreibung der Sarazenen von ihm reich dotirt wurde, den heiligen Bartholomäus von Sameri zum ersten Abt, und den Lucas von Calabrien zum ersten Archimandriten erhielt. Das Kloster wurde später in eine weltliche Commende verwandelt und erhielt zum ersten weltlichen Archimandriten den berühmten Don Alphonzo von Arragon. Seine Bibliothek ist unschätzbar reich an Handschriften auf Pergament von den Kirchenvätern und vielen Griechischen Schriftstellern. Grotta Ferrata in der Provinz Rom ist das berühmteste Kloster dieses Ordens auf dem Italischen Festland.

Diese Mönche essen wöchentlich drei Mal Fleisch, fasten jeden Freitag und in der ganzen Adventzeit, arbeiten mehrere Stunden täglich in Gemeinschaft, bekennen jeden Sonnabend in einem Capi-

*) Die Einkünfte gewisser Monate wurden für die Bedürfnisse der Klostergemeinde oder des Convents verwendet, wogegen die Einkünfte einzelner Monate dem Abte für seine speciellen Amtsausgaben, seine besondere Tafel ꝛc. angewiesen waren. Jene Monate hießen Conventual- und diese Abts-Monate. A. d. V.

tel ihre Fehler dem Superior und erhalten von diesem jährlich zu Neujahr zwei Schnupftücher und 30 Wachskerzen. Mit Ausnahme eines kleinen Bartes und des reicheren Faltenwurfs, ist ihre Kleidung beinahe ganz wie bei den Benedictinern.

Nach Einführung der Benedictinerregel war der Orden des Basilius in Spanien gänzlich verschwunden, und nur einzelne Anachoreten in den Gebirgen erhielten ihn in lebendem Andenken. Unter Papst Paul IV. sammelten sich deren Mehrere in Andalusien in den Zellen von **Santa Maria de Oviedo**, wurden daselbst wieder als Klöster constituirt, erhielten den berühmten **Bernardo de la Cruz** zum Superior und legten in dessen Hände von Neuem das Gelübde ab. Sein Nachfolger, **Matteo de la Fuente**, führte manche Verbesserungen ein und stiftete zu Uebung derselben die beiden Klöster zu **Tardon** und zu **Val de Guillos**. Diese wurden vom Papste Gregor **XIII.** mit obigem Kloster zu Oviedo zu einer Provinz vereinigt und der Gerichtsbarkeit des Generalabtes von Italien untergeordnet. Die Vermehrung der Basiliusklöster machte eine Eintheilung derselben in 2 Provinzen, Castilien und Andalusien nöthig, während die Mehrzahl derselben den Verbesserungen des Klosters zu **Tardon** sich zu entziehen wußte. Sie unterscheiden sich von den Italienischen Mönchen desselben Ordens dadurch, daß sie das Amt durchaus nach Lateinischem Ritus halten.

Die reformirten Basilianer, Tardoniten genannt.

Matteo de la Fuente hatte 1557 mit einigen Gefährten auf der Sierra Morena zu Tardon im Sprengel von Cordova eine Einsiedelei gebaut, dieselbe bald zu klein für die Aufnahmen aller neuen Ankömmlinge gefunden, und daher zu **Val de Guillos** in dem Sprengel von Sevilla eine zweite errichtet. Ein strengeres Leben als in den übrigen Klöstern wurde eingeführt und die ursprüngliche Weise des großen Basilius möglichst getreu wieder hergestellt, 1572 von Papst Gregor **XIII.** förmliches Klosterrecht beiden Einsiedeleien verliehen, und ihr Verband mit dem Kloster **Santa Maria de Oviedo** zu einer Provinz erklärt. Der Hauptpunct dieser Verbesserung bestand darin, daß die Klöster ohne alle Bettelei durch gemeinschaftliches und streng geregeltes Arbeiten sich ernähren sollten. Dagegen sträubten sich die Mönche der andern Klöster, und die Tardoniten hatten lange und schwere Kämpfe zu bestehen, bis 1603 ihre förmliche Sonderung von den Uebrigen ausgesprochen wurde. Ihre Reformation erstreckte sich niemals weiter als auf 5 Klöster *).

*) Die Regel der Tardoniten hat so manches Besondere, daß ich sie hier im Auszuge zu liefern für interessant halte. Die zehn Capitel derselben verordnen: „Die Mönche der verbesserten Klöster sollen in allen Dingen Einförmigkeit und Uebereinstimmung beobachten. Damit das gemein-

Die Nonnen des h. Basilius und ihre Klöster hatten alle widrigen Schicksale der Basilianer zu theilen, bis sie unter Kaiser Alexis Comnenus und unter dem unmittelbaren Schutze der Kaiserin Irene Ducas glänzend erhoben wurden und 1118 ihr schönes Kloster zur vollen Gnade der heiligen Jungfrau erstehen sahen. Rasch verbreitete sich ihr Flor über das Morgen- und Abendland, ohne daß sie jemals so zahlreich geworden wären, wie die Mönche. Die Türken zerstörten die Mehrzahl ihrer Klöster, deren vorzüglichste jetzt zu Groß-Cairo, Jerusalem und Athen noch stehen. Diese Klosterfrauen in Griechenland und auf den Griechischen Inseln leben ziemlich streng, haben dieselben Ceremonien wie die Mönche, und dieselbe Tracht, wozu sie nur einen großen schwarzen Mantel fügen. Von den übrigen Europäischen Nonnen unterscheiden sie sich, indem sie keinen Schleier, kein

---

schaftliche Leben in möglichster Vollkommenheit bestehen möge, sollen nicht weniger als 24 Mönche in einem Kloster und davon der größere Theil Layenbrüder sein. Alle Mönche ohne Ausnahme sollen um Mitternacht zum Gebet aufstehen, und die zum Chor bestimmten Patres sollen die Metten und Laudes singen. Im Winter sollen sie vor Tag aufstehen und im Chor sich einfinden, um daselbst in der Stille eine halbe Stunde zu beten. Während die Mönche des Chors die Prime singen, sollen die Layenbrüder die Messe hören, um dann sogleich an die Arbeit zu gehen. Nach den Completen sollen Alle im Chor sich versammeln, um abermals eine halbe Stunde in stillem Gebete zu verbringen. Vormittags sind die Priester von aller Arbeit frei. Damit Nachmittags gar nichts von der Arbeit sie abhalten könne, so sollen sie nur dasjenige auf dem Chore hersagen, was sie außer dem Chore nach dem Römischen Breviare herzusagen verbunden sind. Die Arbeiten der Mönche seien: Weberei von Tuch und Zeugen, Näherei von Kleidern, Schuhmacherei in dem Kloster; außer dem Hause sollen sie die Ernte, Weinlese, das Einsammeln der Oliven und andern Früchte, das Ausschneiden des Honigs in Ruhe und Ordnung betreiben. Sonntags, Dienstags und Donnerstags dürfen sie Fleisch essen, jedoch nur Mittags und mit Ausnahme der Adventszeit und aller kirchlichen Fasten. Sie sollen niemals Almosen sammeln; nie eines Weltlichen Beichte hören, noch in fremden Kirchen predigen; sie durften weder Philosophie, Gottesgelehrtheit noch irgend eine andere Wissenschaft lehren, keinen ihrer Mönche fortschikken, nicht auf Universitäten studiren. Nur die Priester dürfen so viel lernen, um die heilige Schrift zu verstehen und mit den Gewissensfällen vertraut zu werden. Indessen darf in jedem Kloster ein Priester von aller übrigen Verrichtung frei bleiben, damit er täglich eine halbe Stunde den Mönchen die Gebote Gottes, die Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen und Tugenden sich zu erwerben, lehre, und für seine Studien Zeit gewinne. Auch darf ein Priester Sonntags und Festtags in ihren Kirchen dem Volke das Evangelium des Tages erklären, und Weltliche Beichte hören. Kein Kloster soll näher als zwei Meilen bei einer Stadt oder einem Dorfe liegen. Wer als Layenbruder in einem Kloster aufgenommen worden, der kann nicht zu den heiligen Orden befördert werden. Wer 24 Jahre alt und seit 5 Jahren Mönch ist, kann zu allen Aemtern wählen und gewählt werden, mit Ausnahme der Aemter, mit welchen eine geistliche Gerichtsbarkeit verknüpft ist. Unter den Definitoren und Räthen muß die Hälfte aus Priestern, die andere Hälfte aus Layenbrüdern bestehen. Die Priester haben in Allem den Vorrang vor den Layen; aber die Layenbrüder haben den Altersrang über den Mönchen im Chor, welche keine Priester sind, und selbst über den Diaconen ꝛc."

Stirnband und kein Vortuch auf der Brust tragen. Das vornehmste Kloster dieser Nonnen im Abendland ist jenes königliche Kloster der Nonnen des h. Basilius zu Palermo, worin nur Fräulein der vornehmsten Familien Aufnahme finden, der Gottesdienst nach Lateinischer Regel gehalten wird, und das Breviar der Dominikaner gebetet wurde, bis Papst Innocenz XI. das Römische Breviar zu gebrauchen, ihnen auferlegte. Die Griechischen Gebräuche werden einzig noch in dem Kloster Philantropos zu Messina rein beobachtet. In Spanien gehörten Basilianische Nonnen unter die Seltenheiten.

Die Akömetischen Mönche. (Studiten, Alexandrier, die Schlaflosen.)

Der heilige Alexander war der Sohn einer adeligen Familie, studirte zu Constantinopel und erhielt ein Amt in dem Palast des Kaisers. Bald schmeckten ihm die Freuden des Hofs und der verderbten Welt nicht mehr, das Lesen der heiligen Schrift erweckte in ihm höhere Betrachtungen und einen unwiderstehlichen Hang nach Einsamkeit und religiösem Leben. Er entsagte seinem Amte, vertheilte all' sein Hab und Gut unter die Armen, ging nach Syrien in ein Kloster des Abts Elias, und verließ diesen Ort der Vorbereitung nach vier Jahren, um sieben Jahre in der Wüste zu beten und sich zu kasteien. Sein Eifer wuchs mit dem Rufe von seinem heiligen Wandel. Er bekehrte den Statthalter Rabbula und dessen ganze Familie zum Christenthum, floh in einem Korb über die Stadtmauer, um nicht Bischof werden zu müssen, kam in die Wüste mitten unter eine sehr übel berüchtigte Räuberbande und erlebte den Triumpf, daß sich sämmtliche Bösewichte taufen ließen, ihre Mordhöhle in ein Kloster verwandelten, ihr Leben fortan der Frömmigkeit und Buße widmeten. Er selbst ging an das Ufer des Euphrats, baute dort ein Kloster, sah bald aus allen Gegenden der Welt über 400 Mönche um sich versammelt, und theilte sie in vier Chöre, welche abwechselnd den Gottesdienst verrichten mußten, damit der Tempel des Herrn nie leer wurde. Die bitterste Armuth herrschte in dem Kloster, was für Heute übrig war, wurde sogleich unter die Armen vertheilt, denn für den kommenden Tag durfte Niemand sorgen. Nach zwanzigjährigem Aufenthalte nahm er 50 seiner Mönche mit in die Wüsten, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Von Antiochien durch den Statthalter verjagt, ging er verkleidet in das Kloster Christon und fand dort zu seinem Erstaunen seine Anstalt des unaufhörlichen Psalmensingens bereits eingeführt. Mit 20 seiner Mönche in Konstantinopel angelangt, stiftete er bei der Kirche des h. Monnus ein Kloster, woselbst 300 Mönche (lauter Katholiken) bald sich versammelten, und in 6 Chören sein beständiges Psalmsingen einführten. Von diesem unablässigen Gottesdienst er-

Maronitischer M.

Maronitische N.

Armenischer M.

Armenische N.

hielten diese Mönche den Namen Akömeten, d. h. Schlaflose. Von Konstantinopel ebenfalls verjagt, ging Alexander mit seinen Mönchen an die Mündung des Pontus Euxinus, gründete dort ein neues Kloster und starb im J. 430.

Der heilige Marcell und Abt Johann gründeten eine Stunde von Konstantinopel ein neues Kloster, welches den Namen Irenarion (das Friedliche) erhielt und außerordentlich erblühete. Im Jahre 463 gründete der Consul Studius von Konstantinopel wieder ein Akömetisches Kloster zum heiligen Johannes in der Stadt und nahm die Mönche dazu aus dem Irenarion. Daher werden die Akömeten nach dem Namen dieses neuen Gründers auch oft Studiten genannt.

Der allgemeinen Gewohnheit gemäß, entstanden bald auch Akömetische Nonnenklöster, wovon Eines noch bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken bestand. Die Akömeten waren schon im 5ten und 6ten Jahrhundert in lebhafte Glaubensstreitigkeiten mit Kaiser und Papst verwickelt, als Schismatiker und Ketzer verschrien und in den Bann gethan worden. Bald wurde der Orden förmlich aufgehoben.

Die Bartholomiten von Genua (Armenische Mönche).

Im Jahr 1296 wurde Armenien von dem Sultan Egyptens furchtbar heimgesucht, namentlich der Mönchstand auf das grausamste verfolgt, und auf Montenegro eine reiche Saat von Märtyrerkronen ausgestreut. Unter Anführung eines Paters Martin entflohen den sich immer wiederholenden Greueln eine Anzahl Armenier, und kamen 1307 nach Genua. Die Flüchtlinge wurden gastfreundlich aufgenommen, erhielten Platz und Erlaubniß für ein Kloster, und sahen schon 1308 den Grund dazu legen. Das neue Kloster wurde der heiligen Jungfrau und dem h. Bartholomäus gewidmet; daher der Name der Bartholomiten. Die Kunde dieses Glücks verbreitete sich in Armenien, und zog eine neue Schaar von Mönchen herbei, welche mit ihren Armenischen Büchern herüber kamen, und den Gebrauch derselben von Papst Clemens V. erlaubt erhielten. Von 1718 an breiteten sie weiter und weiter sich aus, und hatten bald Klöster zu Pisa, Florenz, Civita vecchia, Rom, Forli, Faenza und Ancona, welche sämmtlich dem Pater Martin als ihrem General gehorchten. Kaum war jedoch dieser gestorben, als die Mönche anfingen, weniger ernst und streng zu werden, um schon 1356 ihrem Armenischen Gottesdienste ganz zu entsagen, die Regel des heiligen Basilius zu verlassen und mit der Kleidung der Layenbrüder-Dominicaner auch den katholischen Ritus und die Regel des h. Augustin anzunehmen. Mehr und mehr sich ausbreitend, gewannen sie Klöster zu Mailand, Neapel, Perusa, Eugubis, Ferrara, Bologna,

Pistoya, Padua, Rimini, Pesaro, Viterbo ꝛc. siedelten sich sogar zu Caffa im Taurischen Chersones fest. Später gerieth jedoch der Orden so sehr in Abnahme, daß Papst Innocenz der X. im J. 1650 ihn völlig aufhob. Dieser Orden hat gewichtige und berühmte Männer aufzuweisen, wie seinen General Stephan Palma, seine Prediger Cherubino Cerbelloni und Paolo Costa, seine Schriftsteller Peregrino Scoti; G. B. Pori; Hier. Cavalieri; J. B. Ladriani und Gregorio Bitio. Seine Klosterkirche zu Genua hat das Bildniß Christi, welches Christus selbst dem König Abgarus geschickt haben soll.

Im Jahr 1328 wurde vom Papst Johann XXII. der Dominicaner Domenico di Bologna zum Bischof von Maraga geweiht und nach Armenien gesendet, um Schismatiker zu bekehren. Domenico baute für sich und seine Getreuen ein Sommerkloster auf die Spitze eines hohen Berges und ließ ein zweites für den Winter am Fuße des Berges in die Felsen hauen. Sein exemplarisches Leben und die Glut seiner Predigten bekehrten Unzählige zu der römisch-katholischen Lehre.

Der Wartabied und Superior eines Klosters zu Erivan, der berühmte Isaac, sendete Johann den hochgeachteten Wartabied und Superior des Klosters von Cherna, einen Neffen des Fürsten Georg von Cherna, an Pater Domenico, um zu erfahren, worin denn eigentlich seine Lehren beständen. Der Beredtsamkeit des Dominicaners gelang es, nicht nur den Johann und Isaac, sondern viele Wartabiede des Landes ringsumher zur römisch-katholischen Lehre zu bekehren, und 1330 war des Papstes Oberhoheit von Volk und Prälaten anerkannt. Zu weiterer Verbreitung des katholischen Glaubens und Reinigung der Basilischen Regeln, stiftete der Wartabied Johann ein Kloster unter dem Namen der Vereinigten Brüder des heil. Georgs des Erleuchters. (Dieser Heilige war der eigentliche Apostel der Armenier gewesen). Aber bald entsagte er wieder der Basilischen Lehre, ging mit allen seinen Mönchen zu den Satzungen des h. Augustin über, nahm ebenfalls den Habit der Layenbrüder der Dominicaner, und das vierte Gelübde des unbedingten Gehorsams gegen den Papst an. Dieser Orden breitete sich schnell und weit aus über Armenien und Georgien, beschränkte sich aber nach den Eroberungen der Türken und Perser auf die einzige Provinz Nakśirvan in Groß-Armenien, und wurde wegen seiner zunehmenden Verlassenheit und Armuth von Papst Innocenz VI. dem Dominicanerorden als dessen 34te Provinz Nakśirvan förmlich einverleibt.

Mönch des Heil. Sabas.

Moskowitischer M.

Alter Karmeliter.

Alte Karmeliterin.

VI.

Die Mönche und Nonnen des Ordens unserer lieben Frau vom Berge Karmel, Brüder der heiligen Jungfrau; gewöhnlich Karmeliter genannt (les Barrés, die Querstreifigten) *).

Der Berg Karmel war schon in den frühesten Zeiten ein Lieblingssitz Ascetischer Bewohner, und wurde mehr und mehr mit Höhlen, Hütten und Lauren von Anachoreten, Klausnern und Cönobiten bedeckt. Durch die häufigen, mitunter blutigen Raufereien mit Ketzern und Schismatikern, so wie durch die Kriege mit einzelnen Asiatischen Horden, durch die Einfälle der Barbaren und die Eroberungen der Muhamedaner, wurde auch dieses Berges eigentliche Geschichte in immer tieferes Dunkel gehüllt, mit Mährchen und Volkssagen durchwebt, und mit einer Glorie frommer Mystik leuchtend umgeben. Wo die historische Basis fehlt, haben Phantasie und der Scharfsinn der Hypothesen ein leichteres Spiel, der Glaube ein unermeßliches Feld und die Lust, Glauben für wunderbare Dinge zu erwecken, gewissermaßen eine fette Lockspeise.

Die Karmeliter fanden Veranlassung im Trüben dieser Geschichtswirren zu fischen, ihrem Orden ein Alter und eine Quelle anzumuthen, welche historisch auf keine Weise dargethan werden können, und von jeder gesunden Kritik aus hundert Gründen als völlig unstatthaft geleugnet werden müssen. Halten wir uns daher lediglich an das historisch Gewisse über die Entstehung dieses Mönchsordens, und überlassen wir es der Neugierde des Lesers, in einer der zahllosen und sehr ausführlichen Schriften dieses Ordens, den Mythus seines frühern Daseins zu studiren.

Berthold, der Sohn des Grafen von Limoges, aus einem Nebenzweige des Hauses Salomo von Ungarn, war einer der tapfersten und für das Christenthum eifrigsten Ritter im Kreuz-

*) Ich schalte hier die geschichtliche Uebersicht des Ordens von Karmel ein, weil die Abbildungen in dieser Reihenfolge durch ein Versehen gefertigt wurden. A. d. V.

heer unter Gottfried von Bouillon gewesen, und mit den Rittern in Palästina geblieben. Einer Oase gleich stand das neue christliche Königreich mitten unter der Länderwüste der Barbaren und Ungläubigen, unaufhörlichen Anfällen ausgesetzt. Vor allen Feinden drängte der kühne Atabek Zenghi das kleine Reich am heftigsten, erstürmte Edessa und bedrohete Antiochia, dessen Vertheidigung unserm Berthold übertragen war, während die Christen nach neuer Hülfe aus dem Abendlande sich umsahen. Als nach der heldenmüthigsten Vertheidigung, Berthold an jeder menschlichen Hülfe verzweifeln mußte und den nahen Untergang dieses Bollwerks der Christenheit vor Augen sah, wandte sich sein Herz zu Gott, flehte ihn um Rettung an und gelobte sich selbst dafür zum klösterlichen Leben. Ein köstlicher und entscheidender Sieg befreite bald die hartbedrängte Stadt von allen Feinden, und Berthold säumte keinen Augenblick, sein Gelübde zu erfüllen. Er legte seine Rüstung ab, entsagte der Welt, wallfahrtete auf den Berg Karmel, baute an dem Eliasbrunnen einige Zellen und eine Kapelle für sich und seine, zu gleichem Cönobitenleben entschlossenen Gefährten, und beschloß als deren Vorsteher sein Leben in heiligem Wandel. Unter seinem Nachfolger Brocard vermehrte sich die Zahl der Cönobiten so sehr, daß dieser für nöthig erachtete, der Gesellschaft eine bestimmte Lebensregel vorzuschreiben, ein allgemein gültiges Gesetz zu geben. Zu diesem Zwecke wendete er sich 1209 an Albrecht, den hochberühmten Patriarchen von Jerusalem, welcher damals zu Ptolomais (St. Jean d'Acre, Acra) residirte. Albrecht gab den Einsiedlern vom Berge Karmel eine Regel in 16 Artikeln, und Papst Honorius III. bestätigte sie 1224. Sie enthält folgendes: 1) von der Erwählung eines Priors und von dem ihm schuldigen Gehorsam; 2) daß die Zellen der Mönche von einander abgesondert sein sollen; 3) das Verbot, die Zellen ohne Erlaubniß zu verlassen; 4) wo die Zelle des Priors sich befinden soll; 5) das Gebot, in den Zellen zu bleiben, Tag und Nacht dem Gebet zu widmen; 6) die Bestimmung der Tageszeiten (horae canonicae) und, welche von den im Chor Angestellten sie abwechselnd singen, und, was diejenigen, welche diese Tageszeiten nicht verstehen, beten sollen; 7) Verbot, irgend etwas Eigenes zu haben; 8) Gebot, mitten unter den Zellen ein Oratorium (einen Betsaal) zu haben, worin sich jeden Morgen alle Brüder zur Messe versammeln sollen; 9) ordnet Localcapitel und die verschiedenen Bestrafungen an; 10) befiehlt die Fasten von dem Feste der Kreuzerhöhung bis zu Ostern mit Ausnahme der Sonntage; 11) verbietet das Essen des Fleisches durchaus; 12) verordnet, sich mit den ihnen verliehenen geistlichen Waffen gehörig zu rüsten; 13) verpflichtet zu regelmäßiger Handarbeit; 14) gebietet strenges Schweigen von der Vesper bis zur Tertia des folgenden Morgens; 15) ermahnet den Prior zur Demuth; 16) ermahnet sämmtliche Brüder zur Ehrfurcht gegen den Prior.

Damit war nun das Einsiedlerthum auf dem Berge Karmel förmlich verbrüdert und geordnet, und gewann bald an Umfang und Ansehen. Allein, als Kaiser Friedrich II. den für die Christen sehr nachtheiligen Frieden im Jahr 1229 schloß, begannen die Plackereien und Verfolgungen der Muselmänner gegen die Einsiedler, und nöthigten diese unter ihrem General Alanus, in andern Ländern ihr Heil zu versuchen. Die Auswanderungen begannen im Jahr 1238 gleichzeitig mit einer Colonisation auf Cypern und Sicilien. Eine dritte Colonie siedelte sich 1240 in den Alvenic'schen und Aylesford'schen Forsten von England an, und schon 1244 folgte ein vierter Schwarm und wählte die Wüste von Aignalates bei Marseille zu seinem neuen Sitz. Alle waren noch wahre Einsiedler, welche in Einöden und in einzelnen Zellen oder Hütten wohnten, in graue oder braune Kutten und weiße Mäntel mit sieben schwarzen oder braunen Streifen sich kleideten *). Schon 1245 konnten sie ihr erstes Generalcapitel zu Aylesford halten, und wählten auf demselben den so berühmt gewordenen Simon Stock zu ihrem General.

Die Karmeliter in Europa bemerkten bald, daß manches in ihrer Regel für Europäisches Klima, Europäische Volkssitten und Constellation nicht wohl sich eigne, und erlangten 1247 vom Papst Innocenz IV. folgende Aenderung der Regel: Das Gelübde der Keuschheit wurde beigefügt und das Verbot, irgend ein Eigenthum zu besitzen. Die Klöster sollten fortan auch in der Nähe, ja in der Mitte der Städte angelegt werden dürfen; das Fleischessen wurde in einigen Fällen gestattet; das Schweigen war fortan nur von der Zeit nach der Complet bis zur Prima des folgenden Morgens Gesetz; sie durften nun auch gemeinschaftlich in einem Refectorio speisen, milderten die strenge Gottesdienstordnung und konnten bei Reisen der Pferde und Maulesel sich bedienen. Diese Regelmilderung brachte die erste Gährung im Orden zu Stande, indem viele Klöster davon nichts wissen und bei der alten Strenge beharren wollten. Nur der Geist des Generals Simon Stock hielt Alle noch fest zusammen. Später milderten die Päpste Eugenius IV. 1431, und Pius II. 1459 diese gemilderte Regel abermals, und der Orden spaltete sich darüber förmlich in Conventualen (beschuhete Karmeliter) und Observanten oder unbeschuhete, Barfüßer-Karmeliter, indem Jene dieser neuen Milderung sich fügten, Diese aber fest bei der früheren Milderung beharrten.

Indessen müssen wir zu Simon Stock dem zweiten Generale des Ordens zurückkehren. Nachdem er die Freude erlebt hatte, den

*) Diese dunkeln Streifen auf dem Mantel sollten an den Mantel ihres angeblichen Stifters, des Propheten Elias erinnern, welcher Brandflecke bekam als ihn Elias, auf dem feurigen Wagen gen Himmel fahrend, seinem Nachfolger Elisa herabwarf.

Orden in Frankreich *), Italien, England und Schottland immer weiter sich ausbreiten zu sehen, hauchte seine lebendige Phantasie und tiefe Menschenkenntniß ihm einen Gedanken ein, der für das Glück der Karmeliter entscheidend wurde **). Ein graues Scapulier, welches durch ein Wunder von der Mutter Gottes selbst aus dem Himmel ihm zugekommen sein sollte, setzte er als Hauptsymbol des Ordens ein, verlieh ihm den Ruf der Wunderthätigkeit, der Ablaßertheilung von allen Sünden, der Heilung von Krankheiten. Hat kein Papst diese Angaben förmlich bestätigt, so hat auch keiner den Vorzügen dieses Marianischen Gewandes förmlich widersprochen. Der Glaube an dies Scapulier bewährte für Jahrhunderte seine Zauberkraft und entschied hauptsächlich für die außerordentliche Vermehrung und Verehrung dieses Ordens, obgleich er unaufhörlich im Streite lag und für seine Hauptglaubensartikel schwere Kämpfe mit andern Orden zu bestehen, vorzüglich mit den Basilianern in Sicilien und mit den Jesuiten in Flandern grimmige Lebensfragen zu erörtern, und in seiner eigenen Mitte bedeutende Reformationen und Spaltungen und Generalatskriege zu erdulden hatte. Hierüber geben die folgenden Geschichtsskizzen der besondern Congregationen ***) hinlänglichen Aufschluß. Der Orden ist der Dritte der Bettelmönche (Mendicanten) oder Bettelbrüder, und wird von einem zu Rom in dem Kloster **Santa Maria Transpontina** residirenden, für alle wichtigen Entscheidungen durch die Definitoren aristocratisch beschränkten General regiert. Er zählt 38 Provinzen in den vier Welttheilen, mit wenigstens 500 Klöstern, und die dem General unmittelbar untergeordneten Klöster **San Martino dei Monti** zu Rom, das auf dem Platze **Maubert** zu Paris, und das zu **Monte Oliveto** zu Genua. Die merkwürdigsten dieser Klöster waren: Aylesford, Oxford, Northampton und Chester in England; Bamberg, Gottesberg, Ravensburg, Wien, Heilbronn, Straubingen, Querfurt, Leipzig, Kulmbach, Erfurt, Köln, Trier, Brüssel, Harlem, Antwerpen, Mainz, Straßburg, Kreuznach, Worms, Achen, Boppard ꝛc., Avila, Medina, Paris, Pontoise, Digeon, Amiens, Tours. Die berühmtesten Italienischen Klöster ergeben sich in der Geschichte der einzelnen Congregationen. Ueber die Zahl der berühm-

*) Ludwig der Heilige stiftete 1259 das erste Karmeliterkloster zu Paris, welches die eigentliche Mutteranstalt für alle später in Frankreich und Deutschland entstehenden Karmeliterklöster wurde.

**) Im 15ten Jahrhundert hatten die sämmtlichen Karmeliter-Congregationen 7050 Abteien, Klöster und Prioreien.

***) In früheren Zeiten standen die Klöster einzeln und ohne einen politischen Zusammenhang unter sich. Später geschah es sehr häufig, daß mehrere Klöster zu Beobachtung gleicher Vorschriften, Milderungen oder Schärfungen alter Regel sich vereinigten, eine gemeinschaftliche Aenderung in der Kleidung vornahmen, und unter einem gemeinschaftlichen Namen als neuen Orden gleichsam, sich von dem Papste bestätigen ließen. Solche Klostervereine zu eigener Observanz wurden Congregationen genannt.

ten Männer, Heiligen, Märtyrer, Bischöfe, Erzbischöfe, Könige und Fürsten aus diesem Orden, sind dickleibige Bücher geschrieben, woraus wir keinen Auszug liefern wollen, weil ohnehin die merkwürdigsten Personen bei Betrachtung der einzelnen Congregationen nach und nach auftreten. Die interessanteste und für das Ansehen des Ordens bedeutenste Besitzung ist die Bewachung und gottesdienstliche Aufsicht der **Casa Santa** (des heiligen Hauses) zu **Loretto**. Die Legende erkennt in diesem Hause die ehemalige Wohnung der Jungfrau Maria zu Nazareth, und erzählt, daß die Engel dieselbe durch die Luft zuerst an die Küste von Dalmatien und dann an ihre jetzige Stelle getragen haben. Maria ist die hohe Schutzpatronin des ganzen Ordens.

Die Kleidung war ursprünglich eine braune oder dunkelgraue Kutte mit einem weißen, schwarz oder braungestreiften Mantel. Dazu kam später das graue Scapulier, während die Mäntel ganz weiß wurden. Indessen hatten in manchen Provinzen die Milderungen der ursprünglichen Regel die braune und graue Farbe der Kleidung verdrängt und die schwarze dafür eingeführt, was von späteren eifrigen Karmelitern als eine unstatthafte Neuerung verworfen wurde. So kam es, daß noch in spätern Zeiten die verschiedenen Observanzen der Karmeliter, auch durch verschiedene Farben sich auszeichneten.

Karmeliter von der Congregation von Mantua (del Capel bianco, vom weißen Hut).

Im Jahr 1428 erschien in Flandern und Artois ein berühmter Prediger von dem Karmeliterorden aus Frankreich, Namens Thomas Conecte und erwarb sich so unerhörten Zulauf zu Cambrai, Arras, Dornik und in den andern Städten, daß man ihn gewöhnlich mitten in der Kirche hoch in der Luft in Stricken aufhing, damit er von Jedermann verstanden und gesehen werden konnte. Viele Karmeliter schlossen sich ihm auf einem Zuge nach Lyon an. Er ritt auf einem Esel in diese Stadt ein, und predigte auch hier mit solchem Erfolge, daß eine Menge der reichsten und angesehensten Leute beider Geschlechter der Welt und ihrer Herrlichkeit entsagend, allen ihren Schmuck ihm zu Füßen legten und vor ihren Augen von ihm feierlich verbrennen ließen. Die Jugend verließ alle ihre Freuden, die Schlemmer und Wüstlinge ihre Orgien und Lüste, um seiner Lehre zu folgen, und für glückselig hielt sich jeder, der nur seinen Esel berühren oder gar ein Haar von demselben erhaschen konnte. Von da zog er 1432 nach Rom, predigte auch dort so eindringlich und frei, daß Papst Eugen IV., Irrlehren und Schismen spürend, ihn einziehen, von den Kardinälen von Rouen und Navarra den Proceß ihm machen, und den zum Flammentod verurtheilten, 1433 auch wirklich verbrennen ließ. Bei einer frühern

Reise durch die Schweiz hatte er in dem Kloster des Kirchsprengels von Sitten einige Verbesserungen der Regel und Observanz vorgenommen, und diese Verbesserungen auch in dem Karmeliter-Waldkloster in Toscana und in dem großen Kloster zu Mantua durchgesetzt. Diese drei Klöster vereinigten sich zu einer Congregation und gaben ihr von dem Hauptkloster zu Mantua den Namen. Lezana, Johann v. Harlem, Battista Spagnoli und andere Karmeliterschriftsteller wußten aus Conecte einen Märtyrer zu machen, um diese Congregation nicht von einem zum Tode verurtheilten ableiten zu müssen. Die drei Klöster wurden von einem Obern, unter dem Titel eines Generalpräsidenten regiert, hielten ihr erstes Capitel 1425 *), erbaten sich vom Papste Befreiung von dem Gehorsam gegen die Provinzialen **) erhielten solche 1433, wurden hiernach nur dem General des ganzen Ordens unterthänig, wählten den P. Stephan von Toulouse zu ihrem ersten Generalvicarius, und nahmen die braune Tracht statt der schwarzen an, indem sie einen breitkrempigten weißen Hut mit schwarzem Futter hinzufügten. Die Congregation von Mantua verbreitete sich bald über 60 Klöster, wovon einige, wie jene zu Castellino, Pistoya und das im Walde, noch strengere Observanzen einführten. Im Kloster essen sie drei Mal Fleisch, außer dem Kloster aber nur Kräuter oder andere in Fleischbrühe gekochte Speisen. Von dem Kreuzerhöhungsfest bis zu Ostern fasten sie wöchentlich viermal; im Advent, an den Vorabenden der Marienfeste, der Apostelтage, des St. Markustags und an den drei Bettagen vor dem Himmelfahrtsfeste ganz. Im Chor, im Refectorio, im Schlafsaal, im Kloster und in den Zellen herrscht strenges Schweigen. Neue Kleider erhalten die Geistlichen erst wenn sie die Priesterweihe empfangen haben, und Layenbrüder erst nach vierjährigem Klosterwandel. Diese Congregation hat die heilige Wache in der Kirche zu Loretto.

---

*) Capitel heißt in der Klostersprache die Versammlung der Glieder eines Klosters, unter Vorsitz des Abts oder Priors, worin die Regeln und Constitutionen in Erinnerung gebracht, ermahnende und warnende Reden gehalten, Pönitenzen erkannt ꝛc. und alle auf das Wohl des Klosters Bezug habende Gegenstände verhandelt werden. Provinzialcapitel heißen sie, wenn aus jedem Kloster einer Ordensprovinz Abgeordnete dabei erscheinen und der Provinzial den Vorsitz führt. Generalcapitel, wenn von allen Klöstern des ganzen Ordens unter Vorsitz des Ordensgenerals Deputirte versammelt werden. Papst Innocenz III. machte sämmtlichen Orden die Abhaltung solcher Generalcapitel von drei zu drei Jahren zur Pflicht.

**) Provinzial heißt der Geistliche, welcher das Obervorsteheramt über sämmtliche Klöster einer Ordensprovinz verwaltet. Er wird von diesen Klöstern selbst dazu gewählt und steht unmittelbar unter dem Ordensgeneral, welcher mit dem Oberhaupte sämmtlicher Mönchsorden, dem heiligen Vater, unmittelbar oder mittelst eines Cardinals zu Rom, der zum Protector des betreffenden Ordens erwählt worden ist, verhandelt.

Johann Soreth. Stiftung der Karmeliter-Nonnen.

Johann Soreth, wurde 1420 in der Normandie geboren und, wie es scheint, für Wissenschaften und Studien sorgfältig erzogen. Als Novize in dem Karmeliterkloster zu Caen erwarben ihm sein Betragen, seine wachsenden Kenntnisse und sein gottesfürchtiger Eifer, die Achtung und Liebe seiner Obern so sehr, daß sie ihn in ihr Kloster nach Paris sendeten, wo ihm die wissenschaftlichen Studien sehr erleichtert waren. Er errang sich den Doctorhut, und bald darauf die Würden des Ordens. Schon 1440 sehen wir ihn bei dem Generalcapitel zu Ast als Definitor *) und Provinzial der Provinz Frankreich, in welcher Eigenschaft er noch einigen Generalcapiteln beiwohnte, bis das von Avignon 1451 ihn zum General des Ordens erwählte. Von Stunde an erwachte in Soreth der Geist des Eifers für Verbesserung und Erhebung des Ordens. Vor allem trachtete er, dem Orden, der vorzüglich der Jungfrau Maria geweiht war, auch Frauenklöster zu errichten. Papst Nicolas V. wurde für seine Ansicht gewonnen und genehmigte 1452 die Errichtung von Klöstern für Karmeliterinnen. Um die Verbesserungen in dem Mönchswesen würdig und fruchtbringend vorzubereiten, lebte er selbst als ein Muster von Demuth, Sanftmuth, Sittenstrenge und warmer Frömmigkeit; beschäftigte sich am liebsten mit der Heranbildung der jüngern Mönche und Novizen, und gebrauchte die Gabe seiner hinreißenden Beredtsamkeit, um mehr und mehr Herzen für seine Ansichten zu gewinnen. Er selbst legte die schwarze Tracht ab, nahm wieder die ursprüngliche braune, und bereiste beinahe alle Provinzen des Ordens, um allerwärts den Samen des Guten auszustreuen, und persönlich den größern Ernst der früheren Zeit wieder in die Klosterzucht zu bringen. Gährenden und oft ganz offen sich kundgebenden Widerstand fand seine Milde. Alsdann war er der strenge, strafende Vater, wie er namentlich gegen das starrköpfige Kloster zu Cöln bewies, weches frech genug gewesen war, dem Einlaß begehrenden General seine Thore zu versperren. Er sprach den Kirchenbann über das Kloster aus, und nahm ihn nicht zurück, bis die Mönche selbst demüthig um seinen Besuch gebeten und den Ver-

*) Definitoren und Visitatoren waren besonders angesehene Geistliche zur Beaufsichtigung der Klöster und Aufrechthaltung der Observanzen, Disciplin und aller Ordensangelegenheiten. Sie bildeten eine Art von Collegium mit dem Provinzial und General, und wurden in vielen Orden von den Mönchen selbst gewählt. Für Klöster unter Gerichtsbarkeit der Ordinarien bestallte sie der Ordinarius, für die eximirten Klöster, welche keiner Congregation angehörten und bei allen Streitigkeiten zwischen Mönchen und ihren Obersten oder einzelner Klöster und Congregationen gegeneinander, ernannte der Papst Definitoren und Visitatoren oder beauftragte seine Legaten mit deren Ernennung.

besserungen sich zu fügen gelobt hatten. Im Jahr 1466 hatte er bereits die Freude: fünf Nonnenklöster reich bevölkert zu sehen. Die Vorzüglichsten waren das zu Lüttich und das zu Vennes, welches die fromme Franciska von Amboise, Gemahlin des Herzogs Peter II. von der Bretagne gestiftet hatte. Papst Paul II. genehmigte 1466 alle seine im Orden vorgenommenen Verbesserungen. Um solche in den Klöstern Frankreichs einzurichten, bereiste er mit dem Provinzial von Touraine und einem tüchtigen Pater dieses Land. In dem Kloster zu Nantes angekommen, erfrischten sie sich mit Maulbeeren und fühlten bald daß sie vergiftet waren. Der alte Pater gab sogleich den Geist auf, aber Soreth und der Provincial gelangten unter unsäglichen Leiden bis Angers, wo Dieser genaß und Jener eines schmerzlichen Todes starb. (1471) Der Orden hatte in ihm einen seiner großen und wahrhaft ehrwürdigen Männer verloren, und das Generalkapitel von Ast genehmigte 1472 alle seine Verbesserungen nochmals und verordnete, daß jede Provinz ein Exemplar seiner Regeln erhalten sollte. Rasch verbreiteten sich die Nonnenklöster über alle Provinzen und erhöheten das Ansehen und die Wirksamkeit des Ordens bedeutend. Die Nonnen trugen gleich den Mönchen Röcke und Scapuliere von lohfarbenem Tuch und im Chor darüber weiße Mäntel und schwarze Weihel. Unter den Vielen diesem Orden entsprungenen Heiligen, zeichnet Maria Magdalena von Pazzi vortheilhaft sich aus. Sie wurde 1669 vom Papst Clemens IX. canonisirt. In diesen Klöstern zeigten sich bald Spuren jener löblichen und wohlthätigen Sitte, daß Frauen und Mädchen, welche sich der Welt entziehen und aus ökonomischen oder moralischen Gründen, ohne Nonnen zu werden und ein Gelübde abzulegen, still und sittsam leben wollten — als Kostgängerinnen aufgenommen und mit schwesterlicher Liebe gepflegt und versorgt wurden. Dies sind Anstalten, welche in neueren Zeiten unläugbar an manchem Ort schmerzlich vermißt werden, und welche auf irgend eine zweckmäßige Weise zu ersetzen, wohl nirgends ganz gelungen ist. Vielleicht fühlt gerade unsere Zeit wahrer und lebendiger als jede andere das Bedürfniß von Anstalten, welche Spendung wahren religiösen Trostes und ächten Seelenfriedens mit leiblicher Versorgung verbinden, und schwesterlich die Stelle fehlender Glücksgüter ersetzen. Ueberfluß und Mangel an Materiellem sind jetzt die grimmigsten Feinde des Glücks, die verführenden und in's Verderben stürzenden Dämonen, die höhnenden Erzeuger von Unglauben, Hochmuth und Verzweiflung. Damit will ich hier keineswegs den Nonnenklöstern der Karmeliter das Wort geredet haben, noch weniger ein Sehnen nach gleichen Anstalten aussprechen.

Die heilige Scapulierbrüderschaft; der dritte Orden *) der Karmeliter (Tertiarier); die Beaten **), und die Erzbrüderschaft unserer lieben Frau vom Berge Karmel zu Rom.

Papst Sixtus IV. gestattete 1477 dem General der Karmeliter einen dritten Orden oder Tertiarier nach Art des Franziskanerordens zu errichten, und zwar nach der alten Karmeliterregel des H. Albrecht. Er erstand und gedieh unter dieser Regel, bis der General P. Theodor Stratius im Jahr 1635 eine verbesserte Regel gab, und der Generalvicarius P. Aemilius Jacomelli dieselbe 1678 abermals verbesserte. Nach dieser Regel können Personen beider Geschlechter, Geistliche und Weltliche, Unverheirathete, Verheirathete und Verwittwete in den Orden aufgenommen werden, sofern sie: ein tadelloses Leben führen, der H. Jungfrau besondere Verehrung bezeugen, nicht bereits in einem andern Orden aufgenommen, noch der Kezerei oder des Ungehorsams gegen die Römische Kirche verdächtig sind, keine auffallende Häßlichkeit, noch garstige Krankheit und Leibesbeschwerden haben, genug besitzen um ehrlich davon zu leben, oder wenigstens durch ihre Arbeit sattsamen Unterhalt gewinnen können. Der förmlichen Aufnahme in den Orden geht ein Probejahr voran, wornach sie mit folgendem Gelöbniß feierlich Profeß thun: „Ich Bruder oder Schwester N. thue mein Bekenntniß, und verspreche Gott dem Allmächtigen, der heiligen Jungfrau vom Berge Karmel und dem hochehrwürdigen Vater N., General des besagten Ordens und seinen Nachfolgern, Gehorsam und Keuschheit, nach der Regel des dritten Ordens, bis in den Tod." Die Geistlichen unter ihnen müssen das göttliche Amt nach dem Ritus der Römischen Kirche oder ihres Kirchsprengels hersagen; die gelehrten Layen sollen es nach dem Ritual der Karmeliter lesen; und die Leute, welche nicht lesen können, müssen zur Mette an Werktagen 20 Paternoster und 20 Ave Maria, an Sonntagen und an hohen Festtagen die doppelte Zahl beten. Zur Prime, Tertie,

---

*) Stillschweigend verstanden die Ordensstifter und Schriftsteller unter den Mönchen den ersten, unter den Nonnen den zweiten Orden und nannten daher jene dritte Gattung verbündeter und mittelst Gelöbnisses gebundener Brüder und Schwestern, wie wir solche hier beschreiben, — den dritten Orden, oder Tertiarier Die Erfindung dieser fruchtbaren und folgenreichen Vereine ging von den Bettelorden aus, und blieb ihnen auch wenige Ausnahmen abgerechnet, eigenthümlich

**) Beaten werden in Spanien, Manteleen und Pinzochen in Italien, bekehrte Schwestern in Deutschland, und Conversen in Frankreich diejenigen Frauenzimmer genannt, welche die Kleidung irgend eines dritten Ordens tragen, oder wenigstens zu ihrer bürgerlichen Tracht ein besonderes Ordensmerkmal erhalten haben, nach den Regeln des dritten Ordens sich zu benehmen gelobten, übrigens in ihren Häusern jede für sich lebten.

Sexte, None und Complet beten sie 7, zur Vesper 15 Ave Maria. Außer den von der Kirche allgemein verordneten Fasten, müssen sie während der ganzen Adventzeit und an allen Freitagen (mit Ausnahme des Freitags der Octave von Ostern) sich des Fleisches enthalten, und desgleichen thun vor den Festen der Himmelfahrt, Pfingsten, des Frohnleichnams, der Weihnacht, Mariä Opferung, Heimsuchung, Reinigung, Himmelfahrt und Verkündigung, und an allen Mittwochen und Sonnabenden von dem Kreuzerhöhungsfest bis zum Advent, und von Weihnachten bis zur Fastenzeit. Sie essen, die Weihnachtszeit abgerechnet, nirgends Fleisch an den Mittwochen und Sonnabenden. Brüder und Schwestern tragen einen naturbraunen Rock bis auf die Ferfen hinab, einen schwarz ledernen Gürtel; über demselben ein braunes, 6 Zoll breites Scapulier bis auf die Knie herab, und eine Mantelartige Kappe von weißer Wolle bis auf die Waden. Die Schwestern tragen einen weißen Schleier ohne Brustvortuch und Stirnbinde, doch dürfen sie in Ländern, wo die Tertiarier überhaupt weltlich gekleidet gehen, sich weltlich tragen, wenn sie nur die braune Farbe beibehalten. Dieser Orden der Tertiarier hat sich über ganz Europa sehr zahlreich verbreitet und zu der allgemeinen Beliebtheit der Karmeliter wesentlich beigetragen.

Noch zahlreicher verbreitete sich von den allerhöchsten bis zu den niedersten Ständen beider Geschlechter die Brüderschaft des heiligen Scapuliers. Der Glaube an Entsündigung durch das heilige Scapulier, an dessen wunderthätige Kraft für mancherlei Schäden des Leibes und der Seele, und die Gewißheit, durch Annahme desselben für eine bestimmte Zeit Ablaß der Sünden zu haben, trieb Tausende an, bei dem General der Karmeliter in die Scapulierbrüderschaft sich einschreiben zu lassen, Behufs dessen von dem nächstgelegenen Kloster ein Scapulier zu empfangen, und solches über der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung zu tragen. Man hatte damit alle geistlichen Vortheile des Ordens gewonnen, ohne dessen herben Prüfungen und Uebungen sich unterwerfen zu müssen. Nach der Form und Weise einer solchen Brüderschaft bildeten sich nicht selten mehrere Andere. In diesem Fall erhielt die Muster-Brüderschaft den Namen und Rang einer Erzbrüderschaft. Manche derselben gingen einen Schritt weiter, trugen bestimmte Kleidung, fügten sich eigenen Statuten und Regeln, besaßen eigene Kirchen und Gottesäcker, traten bei Processionen als eigene Körperschaften mit besondern Kreuzen auf, forderten vor der Aufnahme eigentliche Prüfungen, bildeten also — weltliche Congregationen. Eine der merkwürdigsten dieser Erzbrüderschaften ist jene der Karmeliter der Congregation von Mantua, welche unter Papst Clemens VIII. verschmolzen mit der Brüderschaft des heiligen Sacraments und der heil. Mutter Gottes vom Berge Karmel, und Erzbrüderschaft unserer lieben Frau vom Berge Kar-

mel benannt, nur unmittelbar dem General des Ordens untergeben ist. Sie hat ein eigenes Bethaus auf dem Berg Magnanopoli, wo sie Messen halten, Amt und Gebete der heil. Jungfrau sagen läßt. Ihre Kleidung besteht aus einer kastanienbraunen Sackkutte, über welcher eine spitze Kaputze den Kopf und das ganze Gesicht bedeckt, so daß nur die Augen zwei kleine Gucklöcher offen haben. Darüber tragen sie einen kurzen runden Mantel (Camail, Mozetta) von weißer Serge um die Schultern, und einen schwarzen ledernen Gürtel.

Da solche Brüderschaften ihrer Natur gemäß außer dem Bereich unserer Schrift liegen, so werde ich bei allen künftigen Beschreibungen der Orden, sie mit Stillschweigen übergehen oder wenigstens nur ganz kurz berühren. Aber hier glaubte ich der Erklärung ihrer Wesenheit einige Worte widmen zu müssen, weil sogar manche Schriftsteller mit den verschiedenen Tertiariern sie verwechselnd, Verwirrung in der Geschichte anrichteten, und die Leser nicht selten solche Brüderschaften für die sogenannten Layenbrüder der Klöster hielten.

Karmeliter der strengen Observanz. Congregationen von Monte Oliveto, Albi, Touraine, Flandern, Monte Santo, Turin, Deutschland, von der ersten Stiftung, Indianer ꝛc.

Bald scheinen selbst die von Papst Eugen IV. bewilligten Milderungen der Regeln in manchen Karmeliterklöstern nicht genugsam beobachtet worden zu sein, und eine äußerst laxe Observanz stattgefunden zu haben, wie es beinahe in allen Mönchs-Orden gegen das 15te Jahrhundert zu gehen pflegte. Die Ordensgenerale Johann Soreth, Martignoni, Renar, Terrasse, Battista di Mantua ꝛc. sahen sich der Reihe nach genöthigt, die Zügel der Disciplin etwas straffer anzuziehen und alles Ernstes an die verbesserten Statuten von Papst Eugen IV. zu mahnen. Unter dem General Battista glaubte ein Mönch Ugolino zu Wiederherstellung ächter Karmelitersitte noch weiter gehen zu müssen, indem er die Statuten auf die von Papst Innocenz IV. genehmigte Regel zurückführte, und alle Milderungen von Eugen IV. verwarf. Ugolino fand nicht den gewünschten Anhang und mußte mit seiner Verbesserung auf die Begründung des Klosters Monte Oliveto zu Mailand sich beschränken. Allein diesem Kloster wurde das Recht und der Titel einer Congregation von Monte Oliveto eingeräumt und der General zum unmittelbaren Obern gegeben, auch von Papst Leo X. sein Statut förmlich bestätigt.

Unter demselben General und nicht ohne dessen Einwirkung hatte sich gleichzeitig in Frankreich eine Congregation strenger Observanz gebildet, den Namen der Congregation von Albi angenommen, und sich lebhaft verbreitet. Aber schon 1580 sah Gre-

gor XIII. sich veranlaßt, sie aufzuheben, dem Regiment ihres Generalvicarius ein Ende zu machen, und sie wieder dem allgemeinen Ordensverhältniß einzuverleiben.

Indessen ging schon 1604 aus dem Kloster zu Rennes eine neue Verbesserung aus. Abt P. Peter Bouhourt führte strengere Observanz ein. Um dieselbe aufrecht zu erhalten und fortzupflanzen, berief er 1607 den Pater Mathias Thibaut zum Aufseher und Lehrer der Novizen. Als dieser 1609 selbst zum Prior gewählt wurde, zog er die Zügel der Observanz noch strammer an und suchte mit wahrem Feuereifer die alte Zucht und Sitte auch über andere Klöster zu verbreiten. Zuerst entsprach das Kloster zu Dol seinen Wünschen. Bald folgten ihm mehrere alte Klöster, während Neue zu dieser Observanz gestiftet wurden. Diese 25 Mannsklöster, 4 Frauenklöster und 2 Hospizien zusammen, bildeten als Congregation eine eigene Ordensprovinz, die von Touraine, und nannten sich darnach. Das berühmteste ihrer Klöster war das Kloster les Billettes zu Paris *).

Schon 1603 hatte der Ordensgeneral Silvius in dem Provinzialcapitel von Flandern viele Verordnungen erlassen, um Klosterverbesserungen einzuführen, und der Provinzial P. Franz Potel gab sich alle erdenkliche Mühe, solche Verbesserungen durchzusetzen; allein alle Versuche scheiterten. Endlich gelang es (1624) seinem zweiten Nachfolger P. Johann Bavai, mit Genehmigung des Ordensgenerals Sebastian Franton, des Bischofs von Arras, und der Erzherzogin Statthalterin Clara Eugenia von Oesterreich, aus der Provinz Touraine einige tüchtige Mönche nach Valenciennes zu berufen, durch deren Ansehen und Beispiel dieselbe Observanz einzuführen, und damit die Congregation der strengen Observanz von Flandern zu gründen.

P. Desiderius Placa von Catanea und P. Alphius Licander führten 1619 in Sicilien, im Kirchenstaat und im Neapolitanischen die Observanz des heil. Albrecht in neun Klöstern wieder ein. Das Generalcapitel 1644 ertheilte ihnen die Rechte einer eigenen Provinz und Congregation, mit dem Auftrag, eine Anstalt zu gründen, worin Karmeliter der strengen Observanz aus allen Ländern die Orientalischen Sprachen erlernen könnten, um im Orient das Evangelium zu predigen. Papst Innocenz X. bestätigte 1646 diese Provinz und gab ihr den Namen der Congregation von Monte Santo, nach dem Namen des Klosters zu Messina, worin diese Verbesserung ihren Anfang genommen hatte. Sie führt auch zuweilen den Titel: Congregation von der ersten Stiftung, weil sie bei den Verordnungen des Papstes

*) Billetten hießen im Munde des Volks von Paris die Hospitaliter-Mönche von der Milde unser lieben Frau, ohne daß der Ursprung dieses Namens bestimmt bekannt wäre. Sie mußten ihr Kloster an die Karmeliter abtreten und diese erbten damit auch jenen Spitznamen.

Innocenz IV. beharrend, die Milderung von Eugen IV. verwirft. Die wachsende Zahl der Klöster, der ewige Zwiespalt zwischen den Mönchen aus Sicilien und von dem Festland Italiens, machte später eine Trennung dieser Congregation nöthig. Diese wurde 1709 veranstaltet und das Ganze in die beiden Provinzen Monte Santo von Sicilien und Monte Santo des Kirchenstaates getheilt. Auch in Savoyen fühlte man das Bedürfniß einer Rückkehr zu strengerer Observanz in den Karmeliterklöstern. Herzog Victor Amadeus veranlaßte 1633 den Ordensgeneral Th. Stratius und den Prior des Klosters unserer lieben Frau vom Platz zu Turin, P. Ludwig Bulla, solche Verbesserung vorzunehmen. Da dieser aber schon 1635 ohne viel ausgerichtet zu haben, starb, so wurde sein Nachfolger, der Prior P. Dominicus von Santa Maria dazu noch lebendiger angefeuert. Er setzte auch wirklich in seinem Kloster zu Turin die strengere Observanz durch, erlebte 1639 ein Gleiches von dem Kloster zu Clarasco, 1640 von dem Kloster zu Ast und 1646 — 1654 von mehreren Klöstern und namentlich von dem zu Ripolla, welche zusammen als die Congregation und Provinz von Turin sich constituirten.

Um dieselbe Zeit bemühte sich der General Johann Anton Philippini, die strenge Observanz von Touraine auch in den Klöstern Deutschlands einzuführen, und entsendete zu diesem Zweck den P. Antonin aus Touraine und den P. Gabriel von Mariä Verkündigung aus Flandern an die Bischöfe, Fürsten und Klöster des deutschen Reichs. Es gelang ihm auch 1649, die Klöster von Aachen, Trier, Mainz, Bamberg, Würzburg ꝛc. für die strenge Observanz zu gewinnen, und dadurch die Einförmigkeit in Tracht und Satzungen bedeutend zu verbreiten. Alle Congregationen der strengen Observanz legten die schwarze und braune Farbe der Kleidung ab und trugen sich dunkelgrau. Viele Nonnenklöster in allen Ländern traten der strengen Observanz bei. Aber auch diese Gleichförmigkeit erhielt sich nicht lange, obgleich sämmtliche Satzungen von den Päpsten Urban VIII. im Jahre 1639 und Innocenz X. im J. 1645 förmlich bestätigt worden waren.

Unter demselben General Stratius trachtete der Mönch Blanchard, mit der strengen Observanz einen Schritt weiter zu gehen, alle bisherigen päpstlichen Milderungen der Regel verwerfend, streng den ursprünglichen Satzungen des heil. Albrecht zu folgen. Er vereinigte sich mit mehreren Gleichgesinnten, zog in die Sandwüsten vor Bayonne, baute zu Grateville im Kirchsprengel Bazas eine Einsiedelei (1636), und that kein anderes Gelübde als das des Gehorsams, indem alle übrigen in diesem enthalten sein sollten. Dieser Verein wurde die Congregation der Einsiedler von der ersten Stiftung genannt, bestand aber nur sehr kurze Zeit, weil ein von der Römischen Kirche abtrünniger Mönch Namens Labadie die Tracht sich anmaßte und so unerhörte Ständereien und

Unordnungen in der Klostergemeinde anrichtete, daß der Bischof von Bazas sich genöthigt sah, der ganzen Anstalt ein Ende zu machen und die sämmtlichen Mönche dieser Verbesserung aus seinem Kirchsprengel zu verweisen.

Ueber hundert Jahre zuvor, nämlich 1506 hatten die Karmeliter unter Papst Julius II. eine Art von Missionsgesellschaft aus ihrer Mitte gegründet, deren Mitglieder zur Bekehrung der Heiden in Indien gebraucht werden sollten. Hiervon erhielt die ganze Congregation den Namen der Indianer. Ihre Kleidung bestand aus schwarzen Röcken mit weißen Ueberwürfen bis auf die Knöchel herab, ohne Aermel und statt derselben mit einem Schlitz, wodurch der Arm gesteckt wurde. Dieser Verein scheint nicht lange bestanden zu haben, weil bald jede historische Spur von ihm verloren ging.

Der Karmeliterorden zählte der minder wichtigen Varianten noch mehrere, welche zu erwähnen nicht der Mühe lohnt. Wir eilen daher zu der bei weitem wichtigsten und nachhaltigsten Veränderung in diesem Orden.

Die heilige Theresia von Cepeda. Der selige Johann de la Croix. Karmeliter-Barfüßer, oder unbeschuhete Karmeliter und Karmeliterinnen *). Unbeschuhete Karmeliterinnen in Frankreich. Die büssenden Nonnen, oder die Bekehrten zu Orvieto. Missionäre ꝛc.

Dem in zweiter Ehe mit Donna Beatrix de Haumade lebenden Don Alfonzo Sanchez de Cepeda wurde am 12. März 1515 ein Mägdlein geboren und, der damals in Spanien herrschenden Gewohnheit gemäß, nach der Mutter Theresia de Haumade genannt. Der fromme Sinn der Eltern ging auf das Kind über. Schon in seinem sechsten Jahr begann es die Lebensbeschreibungen der Heiligen und Märtyrer mit wahrer Inbrunst zu lesen, und darüber alle gewöhnlichen Spiele der Kinder zu vergessen. Gleichen Hang mit ihr äußerte ihr älterer Bruder Rodrigo. Die Kleinen begeisterten sich so sehr an den Schicksalen der Märtyrer, daß sie

*) Barfüßer-Mönche ist ein nicht ganz passender Ausdruck, indem keine Klosterregel das barfuß gehen vorschrieb, sondern gewöhnlich Sandalen für die Mönche und Soken oder Schuhe von Schnurwerk für die Nonnen verordnete. Indessen war es dem außerordentlichen Eifer Einzelner nicht benommen, auch diese magere Fußbekleidung abzulegen und völlig barfuß zu gehen. Die sogenannten Verbesserungen oder Reformationen in allen Mönchsorden begannen gewöhnlich mit dem Ablegen des Schuhwerks und Bildung von Congregationen unbeschuheter Mönche und Nonnen, welche daher allerwärts eine bedeutende Rolle spielen.

dem elterlichen Haus entflohen, um im Land der Ungläubigen eines ähnlichen Todes zu sterben. Ein Verwandter fing sie auf, brachte sie in das Vaterhaus zurück und das Verbot zu stande, daß sie nicht mehr allein ausgehen durften. Dem Märtyrerthum entrissen, faßten sie nun den Entschluß, den ehrwürdigen Vätern in der Wüste gleich, als Einsiedler zu leben. Sie bauten sich kleine Klausen im Garten und beharrten darin oft ganze Tage lang in strenger Abgeschiedenheit. Allein der 1527 erfolgte Tod ihrer guten Mutter lieferte Theresia in die Hände einiger sehr weltlich gesinnter Verwandten, welche ihre Frömmigkeit verhöhnten und ihre jugendlich feurige Phantasie durch die Lectüre sehr galanter Romane bald auf andere und sehr gefahrvolle Wege leiteten. Wollte Vater Cepeda sein Töchterchen nicht ganz verdorben sehen, so mußte er wohl eilen, andere Maßregeln zu ergreifen. Er übergab sie (1531) zu Vollendung der Erziehung dem Kloster St. Augustin zu Avila. Die strenge Lebensweise wollte ihr anfänglich nicht sehr behagen, und bald nöthigte ihr Krankwerden den Vater, sie dem Kloster zu entnehmen. Kaum genesen, ging sie freiwillig wieder in das Kloster der Karmeliterinnen zur Menschwerdung zu Avila, und nahm 1536 den Schleier. Von einer neuen Krankheit befallen, mußte sie sich abermals entschließen, das Kloster zu verlassen; lebte einen ganzen Winter bei ihrer Schwester, und eilte mit dem Frühling zu einer alten Frau in Becedas, welche mit mancherlei Kuren sich befaßte. Die gute Alte verschwendete umsonst alle ihre Künste an der Kranken, und mußte sie ungeheilt wieder von dannen ziehen lassen. Am Tag vor Mariä Himmelfahrt verfiel Theresia in eine Ohnmacht, welche sie vier ganzer Tage wie todt hinstreckte, so daß man schon daran dachte, sie zu begraben. Endlich wieder erwachend, fühlte sie sehr großes Mißbehagen an allen geistlichen Uebungen und an der Strenge der Klosterweise. Abermals trieb der böse Geist zu Weltlust und irdischem Wesen sie an. Warnende Gesichte während des Schlafs, und der Eifer eines Dominikaners führten sie auf die Bahn der Frömmigkeit zurück, auf welcher der Jesuit Franz von Borgia und einige Väter dieser Gesellschaft sie weiter leiteten. Aller menschlichen Bekanntschaft entsagend, lebte sie nur geistlichen Studien und Gebeten, übte sich in Büssungen und Kasteiungen, und kam endlich auf den Gedanken, die Klosterzucht wieder in ihrer ganzen Strenge herzustellen. Viele Schwestern ihres Klosters wurden für diesen Gedanken gewonnen; der heil. Peter von Alcantara und der selige Louis Bertrand ermuthigten sie zur Ausführung; der Ordensprovincial genehmigte dieselbe; und ihr schien ein kleines Vermögen hinlänglich, um ein neues Kloster für Karmeliter-Büsserinnen zu begründen. Nach tausend Schwierigkeiten und Anfeindungen ihrer Klosterschwestern gelangte sie endlich zu einem eigenen Haus, richtete dasselbe für ihre strenge Disciplin ein und erhielt die Genehmigung dafür 1562 vom Papst Pius IV. Das

sehr kleine und ärmliche Kloster wurde dem heil. Joseph gewidmet und zuerst mit 4 Waisen bevölkert, welche in dunkelgraue Säcke gehüllt, die Häupter mit grobem Linnen bedeckt und barfuß, nach der ursprünglichen Regel des heil. Albrecht und der Erläuterung derselben von Papst Innocenz IV. Profeß thaten. Das Kloster, in welchem Theresia früher gewesen und das Volk selbst empörten sich gegen diese neue Stiftung und wurden nur mit Mühe von einem Dominikaner besänftigt. Ein neues Breve des Papstes bestimmte, daß ihr Kloster gar keine Einkünfte besitzen, und lediglich von den Almosen der Mildthätigkeit der Gläubigen leben sollte. Theresia nahm den Namen von Jesus an, weigerte sich Superiorin zu sein, theilte die Verrichtungen derselben unter ihre vier ersten Gefährtinnen, mußte aber endlich doch dem Befehl des Bischofs gehorchen, und das Superiorat über die 13 Schwestern übernehmen. Der Spanien bereisende Karmelitergeneral Joh. Batt. Rubeo genehmigte ihren Wunsch, noch einige Klöster dieser strengsten Observanz errichten zu dürfen und selbst einen Versuch mit Verbesserung der Mönchsklöster zu machen. Bald erstand das so bedeutende Frauenkloster zu Medina del Campo. Hier lernte sie denn auch den Pater Johann von St. Mathias *) den später so berühmt gewordenen

---

*) Der Mönch Johann de la Croix ist eine so merkwürdige Person, daß ich ihm hier wohl noch einige Worte gönnen zu dürfen glaube. Er wurde 1542 zu Ontiveros in Altkastilien dem Gonzalo de Yepes geboren, der mit Handarbeit sich und seine Familie ernähren mußte. Sein aufgewecktes, Geist verrathendes Wesen gewann schon früh vermögliche Gönner, welche ihm die Mittel zum Studiren schafften. Er lebte musterhaft und erwarb sich tüchtige Kenntnisse. Diese zu vermehren und dem Strudel der Welt sich ganz zu entziehen, widmete er sich in seinem 20sten Jahre dem Kloster St. Anna der Karmeliter zu Medina del Campo, und erhielt den Namen Johann von St. Mathias. Während seines Noviziats lebte er so streng, daß er die an laxere Form gewöhnten Mönche dadurch beunruhigte, und die Superioren in seinem 25sten Jahre ihn der Priesterweihe für würdig erklärten. Das Leben der Karmeliter erschien ihm nicht ernst und streng genug, er beschloß daher zu den Karthäusern überzutreten. Bevor er darüber in's Reine kam, machte er die Bekanntschaft der heil. Theresia von Cepeda Diese, ganz voll von dem Gedanken, eine Verbesserung ihres eigenen Ordens zu begründen, gewann ihn vollkommen für ihre Ansicht. Er blieb Karmeliter und widmete sich nun mit ganzer Seele den Verbesserungsplänen der Heiligen, begründete bald mit ihr jenes erste Kloster der Karmeliterbarfüßer zu Durvelle, und erhielt als dessen Subprior den Klosternamen Johann vom Kreuz. Er war als Lehrer der Novizen in den Klöstern zu Durvelle und Manzera von so ausgezeichnetem Nutzen gewesen, daß er zu Verwaltung desselben Amtes in das Hauptkloster zu Pastrane berufen wurde. Wenige Jahre der eifrigsten Hingebung und des fruchtbarsten Bemühens lebte er hier, um 1571 zum Prior des neuen Klosters zu Alcala ernannt zu werden. Nach seinem Abgang hatte das Noviziat so viel Unordnung und Nachlässigkeit erlebt, daß man ihm dasselbe abermals übertrug. Kaum hatte er wieder alles ins Geleise gebracht, so mußte er die Stelle eines Beichtvaters der Nonnen des Klosters der Menschwerdung zu Avila übernehmen, und bekämpfte mit eiserner Beharrlichkeit und glän-

Johann de la Croix kennen, und fand ihn eben so bereitwillig, als geistig kraftvoll, ihre Verbesserungen auf die Mönchsklöster überzutragen. Sie errichtete die Klöster ihrer Zucht zu Alkala, Malagon, Valadolid, erhielt von einem Edelmann das Gut Durvelle zu gleichem Zweck geschenkt und wählte die elende Behausung daselbst, um das erste Kloster für unbeschuhete Karmeliter zu errichten. Der eifrige Pater Johann von St. Mathias bezog es anfänglich ganz allein und bereitete sich vor, der Lehrer und das Muster für alle Nachkommenden in der neuen Observanz zu werden. Bald folgte ihm der Pater Anton von Heredia und ein Layenbruder. Alle drei thaten feierlich ihr Gelübde, Mathias änderte der Gewohnheit gemäß seinen Namen, und nannte sich Johann vom Kreuz, und Heredia fortan Anton von Jesus. Dieser wurde zum ersten Prior, jener zum Subprior ernannt. Aus der schlechten Hütte wurde bald (1612) ein prachtvolles Kloster, während schon zu Pastrane, Manzera, Alcala, Burgos ꝛc. Klöster dieser Observanz entstanden waren. Nach glücklicher Ueberwindung mancher Anfechtungen von Seiten der gemilderten Karmeliter und Karmeliterinnen, starb die heil. Theresia in ihrem 67sten Jahre zu Alba (1582) mit dem Trost: 17 Frauenklöster und 15 Mannsklöster ihrer Observanz zu erblicken, und ihre Stiftung über Italien, Frankreich, die Niederlande, Deutschland und Indien verbreitet zu wissen. Dieser Orden vermehrte sich so reissend, daß schon im Jahre 1600 Papst Clemens VIII. die gesammte Congregation der Karmeliter-Barfüsser in zwei besondere Generalate theilen, dem Einen alle Spanischen und Portugiesischen Klöster, dem Zweiten alle übrigen zuerkennen mußte, um Frieden und Ordnung herzustellen. Von dieser Zeit an führte der nichtspanische Theil den Namen der Congregation des heil. Elias, und zählte bald siebenzehn Provinzen in Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, Flandern, Per-

---

zendem Geist den starrsinnigen Widerwillen der Nonnen gegen die Strenge und neue Zucht der heil. Theresia. Indessen hatten sich die Karmeliter der gemilderten Regel zu seinem Untergang verschworen Sie wollten die neue Strenge nicht, und haßten den Mann, der so energisch sie übte und verbreitete. Sie brachten es dahin, daß er eingekerkert, und trotz beständiger Krankheit nur mit Brod und Wasser genährt wurde. Die heil. Theresia befreite ihn endlich wieder. Kaum war sie gestorben, als förmliche Empörung der Karmeliter gegen ihn losbrach, in einem Generalkapitel seiner Würden und Aemter ihn entsetzte und als eine Pest aus der Versammlung jagte. Er wurde in das elendeste Kloster eingesperrt, kein Mensch durfte zu ihm gelassen werden. Schon wollte man, um seiner in Europa ganz los zu werden, ihn der Mission in Indien zugesellen, als eine schwere Krankheit ihn überfiel. Er mußte in das Kloster zu Ubeda gebracht werden, und erlag dort der Härte und wahren Mißhandlung des Priors, welchen er als Superior einmal hatte bestrafen müssen, am 14. Dez. 1591. Der merkwürdige Mann wurde von Papst Clemens X. 1675 selig gesprochen.

sien ꝛc. mit mehr als 3000 Religiosen. Die Spanische Congregation schwang sich zu gleicher Bedeutenheit und Zahl empor, indem sie bald über alle Indien sich verbreitete und gleich der Andern Profeßhäuser, Noviziate und Collegien *) errichtete. Mönche und Nonnen beider Congregationen tragen dunkelgraue Röcke und Scapuliere über dem Wimpel (das Vortuch auf der Brust), und die Mönche über den Mantel eine weiße Kapuze. Beide schlafen auf Strohsäcken über drei Brettern. Die Mönche gehen barfuß auf ledernen Sohlen; die Nonnen tragen Socken oder Sandalen von Stricken (Alpergates) und Strümpfe von grobem Zeug. Im Allgemeinen galten folgende Regeln:

Die Mönche stehen um Mitternacht zur Mette auf, beten zwei Stunden des Tags, eine Morgens, die andere nach der Vesper. Sie geisseln sich Montags, Mittwochs und Freitags nach der Complete; essen nur Fleisch wenn sie zur See sind, und auf Reisen Gartenfrüchte und Gemüse in Fleischbrühe gekocht. Sie fasten jeden Freitag, vom Fest der Kreuzerhöhung bis zu Ostern, an den Vortagen der Marienfeste, des Eliastags, des Frohnleichnams, des Markusfestes, und an den drei Bettagen. Bei den Kirchenfasten erhalten sie nur etwas Brod ohne Früchte, oder umgekehrt, und am Charfreitage genießen sie nur Brod und Wasser. Ihre Donaten **) legen nach einem zweijährigen Noviziate ein einfaches Gelübde ab; haben sie hierauf 5 Jahre im Orden zugebracht, so bestehen sie ein zweites Noviziat von einem Jahr, wonach sie förmlich Profeß thun. Wer 6 Jahre im Orden blieb, ohne das feierliche Bekenntniß abzulegen verlangt zu haben, der bleibt bei seinem Beruf des einfachen Gelöbnisses. Einige Klöster sind nur den

---

*) Collegium (Seminarium) heißt in der Römischgeistlichen Sprache: eine fromme Stiftung, Versammlung und Erhaltung geistlicher Männer, welche unterrichtet und bestimmt werden, den wahren Glauben unter Ungläubigen und Ketzern auszubreiten. Die berühmtesten solcher Collegien sind das Apostolische zu Rom, das Bulgarische zu Lauretto, das Deutsche und Ungarische, jenes zu Fulda, Prag, Wien, die der Engländer, der Irländer, der Griechen, der Maroniten, der Schotten zu Rom; und das bedeutende von Innocenz X. und Alexander VII. zu Paris gestiftete ꝛc. Viele der Mönchsorden hatten nicht nur Collegien zu solchem Zweck, sondern auch zu Bildung ihrer eigenen Novizen und Geistlichen und der studirenden Jugend.

**) Donati und Oblati heißen entweder die Kinder, welche schon in ihrer Jugend von den Eltern dem Kloster gewidmet wurden; oder Erwachsene, welche sich und all ihr Hab und Gut dem Kloster hingaben und entweder wirkliche Mönche oder Layenbrüder (dienende Brüder) wurden. Eine dritte Gattung von Oblaten waren diejenigen, welche ihre Güter dem Kloster unter der Bedingung schenkten, daß man sie, so bald sie es verlangen würden, zu den Mönchen zählen und in das Kloster aufnehmen sollte. Eine vierte Gattung gab sich selbst, ihre Familie, alle ihre Leibeigenen und Nachkommen und Güter zu Dienern und Knechten hin, und nahm Theil an allen klösterlichen Andachten und guten Werken.

Obern des Ordens und dem Papst, Andere den Ordinarien *) des Orts unterthan. In reichen Städten sollen sie ohne alle Einkünfte von Almosen leben; an Orten, wo dies nicht zureichen würde, dürfen sie gemeinschaftliche Einkünfte haben. Die Nonnen stehen Sommers um 5 Uhr, Winters um 6 Uhr auf und beten eine Stunde; Abends vor dem Essen ist die zweite Betstunde. Sie fasten von dem Kreuzerhebungsfest bis zu Ostern; essen nur Fleisch wenn sie krank sind; an den Freitagen und in den Kirchenfasten enthalten sie sich der Eier und Milchspeisen. Sie müssen von der Complet bis zur Prime des andern Morgens strenges Stillschweigen beobachten; discipliniren (geisseln mit der Ruthe) sich an dem Feiertag der Adventszeit und der Fasten, jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und überdies an jedem Freitag für die Stärkung des Glaubens, Erhaltung des Lebens und der Staaten der regierenden Häupter, für die Wohlthäter, für die Seelen im Fegfeuer, für die Gefangenen und für Alle, welche eine Todsünde begangen haben — ein Miserere und einige Gebete lang.

Außer den eigentlichen Klöstern gebietet die Observanz, in jeder Provinz wenigstens eine Einsiedelei oder Einöde zu haben, worin die Religiosen von Zeit zu Zeit das eigentliche Einsiedlerleben nach aller Strenge ein Jahr lang führen können und sollen. Novizen, junge Professen, Kranke, Schwache, Schwermüthige ꝛc. dürfen daselbst gar nicht wohnen. Die Einführung in die Einsiedelei geschieht nach großem Gottesdienst sehr feierlich. Studiren und jede weltliche Beschäftigung ist darin streng untersagt. Beten und geistliche Bücher lesen, sich kasteien und Buße thun, sind die einzig gültigen Werke. Für kein geistliches Amt darf Almosen angenommen werden. Stillschweigen herrscht sehr streng; nur mit dem Superior darf gesprochen werden; die Mönche müssen sich untereinander schriftlich oder durch Zeichen verständigen, und sollen auch damit nur selten sich unterhalten. Nur an hohen Festtagen gestattet der Superior ein Stündchen nach der Vesper ein Gespräch über geistliche Dinge. Die Liebe zur Einsamkeit wächst bei dieser Lebensweise so sehr, daß Vielen selbst dieser strenge Wandel in der Einsiedelei nicht streng genug ist. Diese bauen sich dann einige Hundert Schritte davon Klausen, worin sie Wochen, ja ganze Monate lang in völliger Abgeschlossenheit wohnen, und alle Observanzen des Gottesdienstes beobachten. Zum Zeichen dessen hallt ihr Klausenglöckchen

*) Ordinarius heißt in der Kirche jeder ordentlich angestellte Geistliche, welcher einer Gemeinde, Kirche, Diöces ꝛc. vorsteht. Namentlich heißt jeder Bischof, welchem eine ordentliche Gerichtsbarkeit in seinem Sprengel, und das Recht, geistliche Stellen zu vergeben, zukommt — ein Ordinarius. Daher heißt auch der Papst, der das Recht hat, alle geistlichen Benefizien zu vergeben — Ordinarius Ordinariorum.

immer die Töne der Kirchenglocke nach. Der Superior der Cönobiten besucht diese Anachoreten wöchentlich einmal, um ihre Aufführung zu mustern. Kein Weltlicher darf diese Einöden jemals betreten, noch in ihrem Umkreis fischen, jagen, ausholzen ꝛc. Selbst fremde Religiosen haben ohne schriftliche Erlaubniß des Obern keinen Zutritt und dürfen höchstens für eine Nacht beherbergt werden. Diese Einsiedeleien oder Einsiedler-Conventе müssen stets in der Nähe einer Stadt liegen, worin ein Karmeliterkloster sich befindet, damit nicht das zufällige Krankwerden eines der Eremiten die Observanz daselbst allzulang störe. Ist die Zeit des Einsiedlerlebens für einen der Religiosen abgelaufen, so wird, wie bei seinem Eintritt, die ganze Gemeinde wieder versammelt, man betet im Chor, spricht ein Itinerarium von mehreren Gebeten, führt den Einsiedler vor den Superior, welcher abermals einigen Mönchen befiehlt, dem Abgehenden ernste Lehren und Ermahnungen zu ertheilen, damit die Frucht seines bisherigen strengen Wandels nicht verloren gehe.

Durch die Beharrlichkeit, womit sie die Einführung der unbeschuheten Karmeliterinnen nach Frankreich betrieb, hat sich die Frau des Rentmeisters Acarie zu Paris (1601) einen nicht unbedeutenden Namen erworben. Nachdem sie vergeblich zwei Cavaliere nach Spanien gesendet hatte, um daselbst einige Musternonnen für ein in Paris zu errichtendes Kloster zu holen, beredete sie zu demselben Zweck den nachherigen Kardinal und Stifter der Congregation der Priester des Oratorii, Herrn von Berulle. Dieser war glücklicher und brachte sechs unbeschuhete Schwestern mit. Indessen hatte Frau Acarie von König und Papst Genehmigung zu Errichtung solcher Klöster erwirkt, und begründete das Erste zu Paris in der Vorstadt St. Jaques, in der früher den Benedictinern gehörenden Priorei Unserer lieben Frau vom Felde. Diesem Beispiel folgten so schnell die Städte Pontoise, Amiens, Rouen, Tours, Nantes, St. Denys ꝛc., daß bald, trotz des ewigen Haders um die Oberaufsicht und Regierung, 65 solcher Klöster in Frankreich bestanden. Die berühmte Schönheit, Lavallière, trat den schwersten Bußübungen und Mortificationen dieses Ordens bei und beharrte so sehr in Strenge, daß bald ihre ganze Schönheit verwelkte. Sie löste sich beinahe in Thränen auf. Sie hatte keine Thränen für den Tod ihres Sohnes und antwortete voll Reue bei der Nachricht von demselben: „Sobald ich die Geburt dieses Sohnes genug beweint haben werde, will ich auch seinen Tod beweinen." — Das Kloster zu Charenton erhielt 1772 neuen Glanz, indem Madame Louise Marie de France daselbst den Schleier nahm, und mit Genehmigung ihres königlichen Bruders Ludwig XV. wieder strengere Observanzen und ursprüngliche Reinheit einzuführen sich eifrigst bemühte. Flandern und Deutschland bezogen viele Klosterfrauen sehr gern aus diesen Französischen Klöstern, weil strenge Sitte, ernste Zucht und löblicher Wandel in denselben stets musterhaft blieben,

und selbst in den verderbtesten Zeiten die allgemeinste Achtung diesen Nonnen erhielten.

Das Frauenklosterwesen entwickelte schon früh eine für die übrige Gesellschaft wohlthätige Seite, indem es sich zu einer Art von Sittenverbesserungsanstalt gar häufig verwenden ließ, und die zügellosesten Gemüther nicht selten auf die Bahn des Anstandes und der Bekehrung zurückführte. Der große Klosterorden des heiligen Augustin kam auf den glücklichen Gedanken, Klostergemeinden für reuige und bußfertige Frauenzimmer zu errichten, und dieselbe dem unmittelbaren Schutz der heiligen Maria Magdalena zu vertrauen. Alle Länder hatten solche Klöster von büssenden Schwestern, Büsserinnen, Bekehrten ꝛc. nach der Regel des heil. Augustin. Die Stadt Orvieto in Italien sollte eine solche Anstalt nach der Regel der Karmeliter erhalten.

Der Edelmann Antonio Simoncelli hatte daselbst ein Haus für Aufnahme armer, von ihren Eltern verlassener Mädchen, die in Gefahr standen ihre Ehre zu verlieren, gestiftet, und damit seiner Vaterstadt eine Wohlthat erwiesen. Papst Alexander VII. ließ 1662 dieses Haus in ein Kloster verwandeln, worin Frauen und Mädchen, welche ihre Ehre verloren hatten, aufgenommen wurden, das Gelübde ablegen und ein büssendes Leben führen sollten, und zwar nach der Regel der Karmeliter, wie Papst Eugen IV. solche gemildert hatte. Statt eines Noviziats bleiben diese Nonnen einige Monate in ihrer weltlichen Kleidung im Kloster, entsagen bei der spätern Einkleidung förmlich dem Probejahr, erhalten für das erste Jahr einen weißen, später einen schwarzen mit Weiß gefütterten Schleier, welcher nebst den Pantoffeln auf sehr hohen Sohlen, diese büssenden Nonnen von Orvieto von den unbeschuheten Karmeliterinnen unterscheidet.

Die Karmeliter besitzen ein Seminarium der Glaubensbothschaften zu Rom, worin Karmeliter-Barfüßer zu Erlernung der morgenländischen Sprachen aufgenommen werden, und geloben müssen, sich künftig als Missionäre zu Bekehrung der Ketzer und Heiden verwenden zu lassen, wie es ihre Obern für zweckmäßig finden würden. Solche Missionen hatten ihre eigenen Häuser und Anstalten in Hispahan, Sindi und Tatah in der Mongolei, zu Malabar, Bassora, auf dem Berg Libanon, zu Aleppo, Goa ꝛc. und durch ganz Syrien, Ostindien und einen Theil von Afrika, und bestehen größtentheils noch heute.

Ich schließe dieses Kapitel mit der Bemerkung, daß es namentlich bei den unbeschuheten Karmelitern und Karmeliterinnen die fast übermenschlich strenge Auslegung und Anwendung des Gelübdes des Gehorsams gegen die Obern war, was diesem Orden so viele Sorgen und so hartnäckige Kämpfe unter seinen eigenen Congregationen zuzog. Ja, die Beweise von Gehorsam und Büssungen, welche vorzüglich den Nonnen bisweilen auferlegt wurden, grenzen an die

Qualen der Märtyrer, an die Pönitenzen der berühmtesten Asceten der ersten Christlichen Zeiten, oft an das Unmenschliche *).

*) Die Gelübde der Demuth, des Kasteiens, Fastens ꝛc. wurden anfänglich in dem Orden der unbeschuheten Karmeliter mit fast übermenschlicher Strenge geübt, und mit aller nur möglichen Härte den Novizen eingeprägt. Theresia und Johann de la Croix gingen darin mit namenlosem Eifer stets als Muster Allen voran. Nicht minder streng mußte dem Gelübde des Gehorsams entsprochen werden. Die Stimme des Superiors ist die Stimme Gottes! hieß der große Grundsatz. Wie wörtlich derselbe beachtet wurde, mögen einige Beispiele zeigen. Die Superiorin des Klosters zu Valladolid sagte einer Nonne, welche sie demüthigen und strafen wollte: Du bist nicht werth mit den übrigen Schwestern in Gesellschaft zu leben, gehe zu den Mauleseln in den Garten, binde Dich an unter ihnen, und friß in ihrer Gesellschaft. Und die Nonne that wörtlich wie ihr befohlen war und geberdete sich in allem wie ein Maulesel, bis die Superiorin nach einigen Tagen sie wieder frei gab. — Ein Frater machte kein gar freundliches Gesicht über ein Stück harten abscheulichen Brodes, welches ihm zum Essen vorgesetzt worden. Sogleich befahl ihm der Superior, sich zu entkleiden, in den Stall zu gehen, sich an die Krippe zu binden und daraus gleich den Mauleseln Stroh und Hafer mit dem Mund zu essen, ohne die Hände zu gebrauchen. Und es geschah wörtlich also. — Auch der leidende Gehorsam wurde stattlich geübt. Der kerngesunde Frater wurde vom Superior für krank erklärt, und sogleich legte er sich zu Bett, enthielt sich des Essens und Trinkens, nahm Arznei ein, welche man ihm reichte und blieb krank, bis der Obere ihn wieder gesund sein hieß. — In allen menschlichen Dingen ist der Mittelweg leider so schwer zu finden! Der Strafcodex der Karmeliterklöster ist drakonisch.

VII.

Der heilige Augustinus, Bischof zu Hippon.

Du Held und Sprecher auf dem Glaubenspfade!
Durch deinen Geist steht fest der Wahrheit Thron:
Vertheidiger wird nennen dich die Gnade,
Dich ihren Schützer die Religion.

Du, übergossen von des Lichtes Strömen,
Füllst Bücher an, von Gottes Licht so hell:
Aus ihnen können Alle Trank sich nehmen:
Sie trinken aus dem reinsten Gottesquell.

Der Geist des Herrn steht lehrend dir zur Seite,
Er leitet deinen Geist und deine Hand:
Du holst aus jener Weisheit deine Beute,
Die aus den Höhen Gott dir hat gesandt.

Du, Lehrer, folgst gelehrig stets der Wahrheit,
Wohin als Führerin sie treu dich führt.
Geleitet leitest du nach ihrer Klarheit,
Wenn Alles sich in Dunkelheit verliert.

Du heißest gut, verdammest nur nach Gründen,
In Zweifeln flehest du zu Gott um Rath;
Oft gibst du nach; nicht willst du überwinden,
Wo nachzugeben größre Ehre hat.

Weinzierl. Hymnen u. Lieder.

„Die Kirche hat seit den Aposteln keine schätzbareren Lehrer gehabt, als den h. Augustin. Nach der Schrift gibt es keinen Lehrer in der Kirche, den man mit Augustin vergleichen könnte."

Dr. Martin Luther.

Patricius bekleidete ein wenig einträgliches Amt in der kleinen Stadt Thagasta in Numidien und lebte in sehr beschränkten Umständen mit seiner treuen Gattin, der von der Christuslehre durchdrungenen und begeisterten Monica und mit einer nicht unbedeutenden Anzahl von Kindern. Von ihm, vielleicht von Thagasta selbst

hätte die Welt heutzutage nicht mehr die mindeste Kunde, wäre ihm nicht am 1sten December 354 abermals ein Knabe geboren worden, ein Fixstern an dem Himmel der Geschichte — Augustinus.

Der Knabe scheint der Liebling seiner ehrwürdigen Mutter gewesen zu sein, wurde ohne Zweifel in früher Jugend verhätschelt, während alle Gebete und Ermahnungen der gottesfürchtigen Frau seinem Geiste noch unverständlich, seinem feurigen Character unzugänglich blieben, und die Studien der Griechischen und Lateinischen Classiker zu Madaurum seiner regen Phantasie eine sehr sinnliche Richtung gaben. Dazu kam in seinem 15ten Jahre förmlicher Müssiggang. Sein guter Vater hatte ihn nämlich von Madaurum abberufen, um ihn den höhern Schulen von Carthago zu übergeben. Aber er mußte über Jahr und Tag sich abmühen, bis er bei seinen beschränkten Verhältnissen das nöthige Geld zusammentreiben konnte. Augustinus wurde nach seinem eigenen Bekenntniß ein ausschweifender, erzlüderlicher Junge, und auch auf der Schule zu Carthago so wenig gebessert, daß er schon in seinem 18ten Jahre von einer seiner Buhlerinnen einen Sohn empfing und Adeodat ihn nannte. Noch schmerzlicher als diese Verirrung, war für die Mutter die Ueberzeugung, daß Er sich der verführerischen Lehre der Manichäer mit ganzer Seele ergeben habe. Umsonst waren ihre redlichsten und wärmsten Bemühungen, ihn von dieser Ketzerei zurückzubringen. Er war indessen zum Lehrer gediehen, las über Grammatik zu Thagasta, dann über Rhetorik zu Carthago, und beschloß endlich, von dem Durst nach Höherem gepeinigt, Italien, vorzüglich Rom zu besuchen. Da die Mutter durchaus nicht darein willigen wollte, so entblödete sich Augustinus nicht, ihr Herz durch Betrug sehr bitter zu betrüben. Unter dem Vorwand, einen Freund bis an das Schiff zu begleiten, entfernte er sich von ihr, bestieg selbst das Schiff und fuhr noch in derselben Nacht davon. Sogleich bei seiner Ankunft in Rom befiel ihn eine schwere Krankheit, woran er lange darnieder lag. Nach seiner Genesung erwarb er sich hohen Ruhm und großen Zulauf durch seine Vorlesungen über Redekunst in Mailand. Dort angekommen, eilte er voll unbeschreiblicher Sehnsucht zu dem Bischofe, dem h. Ambrosius, der durch bedeutende Aenderungen im Ritual der Kirche nicht minder berühmt geworden ist, als durch die Trefflichkeit seiner Schriften und namentlich seines Buchs „über die Pflichten". Seine warme und edle Beredtsamkeit wirkte allmächtig auf Augustins Geist und Herz. Er entwand sich den glänzenden Irrthümern der Manichäer und wurde ein Cathechumen der römisch-katholischen Kirche, jedoch ohne noch ganz der Welt und ihren Lüsten sich entreißen zu können. Seine zärtliche Mutter war Wittwe geworden und eilte aus Afrika herüber, die Bekehrung des Sohnes durch ihre Thränen und Gebete zu vollenden. Der Himmel erhörte sie. Das Studium des Lebens des h. Antons des Einsiedlers ergriff sein Herz mit neuen Regungen, erfüllte seine Phan-

tasie mit wundervollen Gesichten und Träumen, und die Briefe des Apostels Paulus vollendeten jene Eindrücke. Mit seinem Freund Alippus und seinem Sohn Adeodat ließ er von dem h. Ambrosius 385 sich taufen und beschloß, der Welt gänzlich entsagend, mit gleichgesinnten Freunden ein Leben wahrer Frömmigkeit zu beginnen, in Afrika den Einsiedlern gleich dem Streben nach Höherm sich einzig zu widmen. Auf der Reise dahin erlebte er den Schmerz, seine treffliche Mutter zu Ostia begraben zu müssen. Sogleich bei der Ankunft zu Thagasta verkaufte er all sein Hab und Gut, gab den Ertrag den Armen und zog mit seinen Freunden hinaus an einen abgelegenen Ort. Hier lebte er gleich den Mönchen Egyptens drei volle Jahre. Während dieser Zeit scheinen sich in jener Gegend nach seinem Muster auch fromme Frauenvereine zu cönobitischem Leben gebildet zu haben. Ob sein Kloster, ob diese Nonnen die Regel eines Pachomius, Basilius oder überhaupt irgend eine bestimmte gegebene Vorschrift befolgten, ist nicht zu erweisen und beinahe ganz gleichgültig. Ein Geschäft trieb Augustin nach Hippon, dessen Bischof Valerius so eben dem Volke die Nothwendigkeit, einige Priester zu weihen, vorhielt. Kaum erblickte das Volk den Mann, der in so hohem Geruche der Weisheit und Frömmigkeit stand, als es trotz alles Widerstandes, ihn zum Bischof führte und von diesem zum Priester weihen ließ. Hier gründete Augustin in dem Garten des Valerius ein zweites Kloster gleich jenem zu Thagasta, und wohnte bei seinen Mönchen. Bald wurde er zum bischöflichen Vicarius, und nach Valerius Tod zum Bischof von Hippon ernannt. Hiernach mußte er sein Kloster verlassen und den Palast der Bischöfe beziehen. Seine Vorliebe für ein klösterliches Leben brachte ihn auf den Gedanken, alle Kleriker seiner Kirche, Priester, Diakonen und Unterdiakonen in dem bischöflichen Hause zu vereinigen und mit ihnen nach der einfach brüderlichen Weise der ersten Christen zu leben, wobei kein Einzelner ein Eigenthum haben konnte, sondern alles gemeinschaftlich wurde. Fortan weihete er keinen Geistlichen mehr, der zu solchem Leben sich nicht entschließen wollte. Gemeinschaftlich wurde dort Gott gedient, gemeinschaftlich an einem Tische gespeist, aus derselben Kasse für Alle die nöthige Kleidung angeschafft. Kein weibliches Wesen durfte jemals dieses Haus betreten, nicht einmal seine fromme Schwester, welche Oberin vieler Klosterfrauen war. An Milde, Demuth, Frömmigkeit, Bruderliebe und strenger Sitte war Augustin Allen ein erhebendes Muster. Während dessen arbeitete er unablässig an seinen zahlreichen unvergänglichen Schriften. Hierunter befindet sich auch sein berühmter 109ter Brief an die Nonnen, worin er Rath, Anweisung und Belehrung über die Klosterverhältnisse ertheilt; und seine schöne Abhandlung über die Sitten der Kirche. Der Herrliche starb am 28sten August 430. Bis 504 blieb sein Leichnam zu Hippon, dann nahmen ihn die von den Vandalen verjagten Bischöfe mit nach Sardinien. Als die Saracenen

diese Insel überschwemmten, kaufte der Longobarden-König Luitprand den heiligen Leib für eine große Summe, und schmückte damit seine neue Kirche des h. Petrus zum goldenen Himmel in Pavia. Benedictiner bewachten ihn anfänglich, später bekamen regulirte Chorherren und Augustiner Einsiedler diese Kirche gemeinschaftlich.

Umsonst bemühte man sich bis heute, irgend eine, von dem heiligen Augustin eigentlich herrührende Klosterregel aufzufinden. Umsonst für die historische Kritik strengten die regulirten Chorherren und die Augustiner Einsiedler sich wechselsweise an, ihre Abstammung unmittelbar von diesem großen Kirchenlicht, oder sogar noch aus früherer Zeit abzuleiten.

Spätere Kirchengelehrte und Päpste hatten aus den oben angeführten Schriften Augustins die Grundsätze für eine Klosterregel ausgezogen und dabei nicht selten Benedicts von Nursia Gedanken und Sprüche als Erläuterung dazu benutzt. Mehr als 150 Congregationen von Mönchen und Nonnen bekennen sich zu dieser Regel. So hören wir denn, wann und wie die Vorzüglichsten derselben entstanden sind.

Orden nach der Regel des heiligen Augustin.

Canonici regulares (regulirte Chorherren) und Canonissinnen (regulirte Chorfrauen).

Die von dem h. Augustin eingeführte Sitte des gemeinschaftlichen apostolischen Lebens der Priester, pflanzte sich durch die Kirche fort und breitete sich immer weiter aus, wozu die Canones (Satzungen) der Kirchenversammlungen von Zeit zu Zeit neue Vorschriften und Gesetze gaben. Alle, nach solcher canonischen Vorschrift lebenden Geistlichen wurden Canonici genannt. Kaiser Ludwig der Gute ließ, um allen Unordnungen unter diesen Canonicis vorzubeugen, von dem Diaconus Amalarius eine förmliche Regel für sie aufsetzen und dieselbe von der Achner Kirchenversammlung (816) billigen. Diese Regel enthielt unter andern den verhängnißreichen Satz als eine völlige Abweichung von Augustinischer Denkweise: — daß die Geistlichen Privateigenthum besitzen, d. h. ihr bürgerliches Erbtheil für sich beibehalten konnten. Hieraus entstand allmälig ein unordentliches Leben, Ungleichheit unter den Canonikern, Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens, schmählicher Verkauf und Kauf der bepfründeten Stellen (Simonie). Diesem Unwesen abzuhelfen berief Papst Nicolaus II. 1059 eine Versammlung von 113 Bischöfen nach Rom, und regulirte auf derselben die Verhältnisse der Chorherren, dem Beispiele des h. Augustins angemessener, als es früher der Fall war. Sie mußten hiernach wieder gemeinschaftlich leben und wirthschaften, durften kein Privateigenthum haben, und mußten sich in allem nach den Vorschriften des 109ten Briefs Augustins an seine Nonnen, mit gehöriger Anwendung auf die Verhältnisse männlicher Kleriker richten. Die Kirchenversamm-

Regul. Chhr. von Lateran.

Regul. Chfr. von Lateran.

Regul. Chhr. St. Laurentii.

Klfr. des h. Gilberts.

lung vom J. 1063 unter Papst Alexander II. bestätigte und läuterte diese Anordnung, und nannte die Canonici nun die regulirten Chorherren nach der Regel des h. Augustin. Wahrscheinlich legten diese Canonici damals noch kein feierliches Gelübde ab; wahrscheinlich erlaubte man sich an manchen Orten Abweichungen von Augustins Regel, ohne der Benedictinischen genau nachzuleben; denn Papst Innocenz II. verordnete bei der Lateranschen Kirchenversammlung 1139: — daß alle regulirten Chorherren fortan gleichförmig in Observanzen, Tracht und Uebungen, der Regel des h. Augustin unterthänig sein sollten. Zu besserer Nachachtung gab er ihnen eine neue Constitution in 64 Artikeln. Bald wurden für diese Cleriker förmliche Klöster gestiftet, welche zu Häuptern vieler Congregationen (Samenungen) sich erhoben, und, den übrigen Mönchsorden gleich, zahllose Nuancen derselben Grundregel bildeten, oder, denselben Namen der Regel beibehaltend, völlig verschiedene Grundsätze dabei vorschrieben *). Die Geschichte aller dieser Con-

*) Da in der Folge der Name „weltliche Chorherren oder Domherren", nicht selten vorkommen wird, so darf ich nicht versäumen, hier einige Worte der Erklärung voran gehen zu lassen. Die Klöster und Kirchenstellen der Kanoniker waren gleich allen Klöstern auf verschiedene Weise fundirt und mit Einkünften versehen. Sie besaßen von der Güte der ursprünglichen Stifter, der Päpste, Bischöfe oder weltlichen Regenten und frommer Erblasser — Grundstücke, Lehen, Zinsen, Gilden, Zehnten, Steuern, Sporteln, Lehengefälle, ganze Pfarreien, Prioreien, Pfründen auf andere Kirchen 2c. aller Art, welche in der Regel mit der Zeit größer wurden, und die anfänglich für ihren Unterhalt hinreichend Begabten, zu reichen Herren machten. Dadurch mag sich wohl hauptsächlich die Gewohnheit eingeschlichen haben, und zu einer verhängnißvollen Observanz geworden sein, daß man weder Geistlicher noch Mönch zu sein brauchte, um Vorsteher, Abt 2c. eines Klosters zu sein, (viele weltliche Fürsten waren es) ja, daß endlich ganze Klöster bestanden, welche ihrer Einkünfte wegen lediglich mit Layen, d. h. mit Nicht-Priestern und Nicht-Mönchen, namentlich mit nachgeborenen Söhnen adeliger Häuser besetzt, also eigentlich nur Scheinklöster waren; Sinekuren; fette Triften, auf welchen Schafe weideten, die keine Wolle gaben; Pfründen, welche vergeben wurden, ohne daß dafür irgend ein wesentlicher Dienst geleistet, die Haltung irgend eines Gelöbnisses wäre gefordert worden. Diese Anstalten betrachte ich als die hauptsächlichste Quelle so vielen Unfugs und Verderbnisses in und mit den Klöstern. Dieses Verhältniß fand sich nirgends so zahlreich und so durchgreifend, wie bei den Canonikern; kein Mönchsorden hatte ganze Klöster von nicht daselbst wohnenden Weltkindern; nur die Canoniker hatten eine Menge solcher Satyren auf Clerus und Klosterwesen ihren weltlichen, d. h. nicht gemeinschaftlich und kanonisch lebenden Canonikern und von Layen-Canonikern, d. h. Pfründenbesitzern, welche weder Geistliche noch Mönche waren, und ihr geistliches Amt verwalten ließen. Dadurch entstand diese unendliche Zersplitterung, der ewige Unfrieden, das unaufhörliche Bedürfniß nach Besserung, der jährlich eklatantere Scandal. Die weltlichen (oft nicht einmal katholischen) Aebte, namentlich in Frankreich, und die weltlichen Canonikate waren eine unbegreifliche Inconsequenz des Römischen, sonst so consequenten Regiments, ein Flecken in der Geschichte des Mönchthums und Clerus. Viele dieser weltlichen Canonikate sind auch in manchen protestantischen Ländern beibehalten, oft unter andern Namen neu organisirt und begabt worden.

gregationen der regulirten Chorherren zu beschreiben, wäre die Aufgabe für einige dicke Bände, und hier eben so zwecklos als langweilig, denn außer den förmlichen Congregationen hatte jede Domkirche ihre eigenen und oft eigenthümlich lebenden Chorherren (Domcapitel), während bei unzähligen andern Kirchen die Weltgeistlichen zu kanonischem Leben sich zusammenthaten und damit die sogenannten Collegiatkirchen bildeten. Ich erlaube mir daher, einige näher zu bezeichnen, und alle Uebrigen nur namentlich anzuführen.

Die regulirten Chorherren von Sanct Johann von den Weinbergen zu Soissons.

Hugo, Herr von Chateau Thierry war mit Kirchen und Klöstern nicht gar säuberlich umgegangen, und hatte manches davon gewaltsam an sich gerissen. Zum Glück bereute er bald wieder solchen Frevel, und beschloß, durch Spenden und neue Stiftungen alles wieder gut zu machen. Er bestimmte daher, daß die Kirche zu St. Johann in Soissons mit regulirten Chorherren besetzt werden sollte, und wies ihnen zu ihrem Unterhalt alle übrigen von ihm eroberten Kirchen und 30 Morgen schöner Weinberge an. Der Bischof von Soissons fügte dazu eine fette Pfründe auf seine Domkirche; König Philipp I. genehmigte alles 1076, und Papst Urban II. bestätigte alle Regeln und Schenkungen 1089. Diese Besitzungen vermehrten sich allmälig bis zu 3 Prioreien und 35 Pfarrpfründen, deren jede mit 3 Chorherren aus dem Kloster St. Johann besetzt werden konnte, während nur Einer davon den wirklichen Dienst eines Pfarrers verrichtete. Die Abtei hat das Vorrecht stets in ihrer Mitte 12 Kardinalpriester *) zu haben, welche einen dreizehnten als Superior sich wählen. Diese Chorherren blieben stets für sich und bei ihren alten Satzungen, ohne sich irgend einer andern Congregation anzuschließen. Die Abtei gedieh und erblühte bis zu den Religionskriegen, bei welchen sie schwer litt und 1568 ganz zerstört wurde. Sie erhob sich wieder kraftvoll aus ihren Trümmern, verlor in Peter Bazin ihren letzten regulirten Abt, erhielt in dem Kardinal Carl von Bourbon den ersten gepfründeten weltlichen Abt, wurde fortan als eine reiche Commende **), als ein

*) Kardinalpriester oder Religiosen, auch Principales heißen jene, welche am grünen Donnerstage dem Bischofe bei der Einweihung des Chrisam und des heiligen Oels, und an den heiligen Abenden vor Ostern und Pfingsten bei der Einsegnung der Taufsteine beistehen, und an hohen Festtagen das Amt am Hochaltar halten dürfen.

**) Commende hieß im Allgemeinen die Uebertragung der Einkünfte einer geistlichen Stelle. Diese erfolgte entweder an einen andern Geistlichen gegen die Verpflichtung, jene Stelle so lang zu versehen, bis sie von Neuem besetzt war; oder an einen Laien für unbestimmte Zeit, eigentlich nur für 6 Monate, um sie zu späterer geistlicher Besetzung vorzubehalten. Ursprünglich bestand diese Commende eigentlich nur in einer interimistischen

großes Geschenk für Günstlinge betrachtet, und in deren Namen regiert und verwaltet. Die Regierungsform war sehr einfach. Der Bischof von Soissons war der ordentliche Oberste und hatte stets den Großprior zu bestätigen. Dieser wurde alle 3 Jahre von einem Generalcapitel gewählt, genoß alle Superioratsrechte über Pfründen und Kirchengüter, und hatte das Amt eines Visitators derselben zu üben. Ihm zur Seite standen vier Senioren, welche gleichfalls von drei zu drei Jahren gewählt wurden, und vor allem in dem Martinicapitel den Finanzzustand der Gesellschaft und die Aufrechthaltung von Satzung und Zucht ins Auge zu fassen hatten. Die Lebensweise in der Abtei war ernst und einfach. Der Kirchendienst hörte den ganzen Tag nicht auf, und Mitternachts wurde die Mette gehalten. Nur Sonntags, Dienstags und Donnerstags wurde Fleisch erlaubt, und auch davon mußten die Chorherren von Martini bis zum Advent und von Septuagesimä bis Quinquagesimä sich enthalten; auch von dem darauf folgenden Montag an bis zu Ostern ganz ordentlich fasten. Die übrigen Fasttäge waren die allgemeinen der katholischen Kirche. In früheren Zeiten war ein Abendessen nicht üblich, später gingen die Herren im Chorrock in das Refectorium, und der jüngste Novize bat Namens der Gesellschaft den Großprior mit einer tiefen Verbeugung um die Erlaubniß, Brod zu essen. Man reichte ihnen Brod und einen Schluck Wein in gemeinschaftlichem Pocal. Ihr Strafcodex ist nicht arm an Pönitenzen und derben Geisselungen, und verordnet tägliche Capitelbeichte *) (Bußcapitel) vor dem Prior. Handarbeiten, geistliche Studien und Schweigen außer dem Sprachzimmer sind Gesetze, welche je nach dem Geiste des Priors mehr oder minder streng gehalten wurden. Die ur-

---

Vergebung einer erledigten geistlichen Stelle bis zu ihrer definitiven Wiederbesetzung. Commendatoren hießen alle, welche eine solche Stelle erhielten. Papst Johann XXII. begann den Unfug, mit den Commenden Titel und Rang zu verknüpfen, den Commendatar-Aebten, mit Ausnahme der geistlichen Angelegenheiten, die volle Gewalt eines regulirten Abtes zu ertheilen. Dieser Papst ging noch einen Schritt weiter, indem er die Unionen einführte, d. h. gestattete, daß eine und dieselbe Person mit einem kirchlichen Amt unzählige andere kirchliche Aemter verbinden konnte. Hieraus vornehmlich entsprang die Vernachlässigung der Seelsorge, schlechte Klosterverwaltung und ein ungeheurer Scandal von Kauf und Verkauf geistlicher Benefizien, wovon der Hauptertrag in den päpstlichen Schatz floß. König Heinrich VIII. von England war der erste Fürst, welcher diesem Plünderungssystem ernstlich begegnete, jedoch ohne das Unschickliche und Unkirchliche dabei aufzuheben, indem er das Recht: irgend ein kirchliches Benefizium als Commende zu vergeben, lediglich für die Krone vorbehielt.

*) Die Klosterordnungen der verschiedenen Orden gebieten alle ihren sämmtlichen Religiosen, theils tägliche, theils wöchentliche Bekenntnisse ihrer begangenen Fehle und Sünden vor versammelter Klostergemeinde in dem sogenannten Capitelsaal, wornach die Klostervorsteher die gesetzliche Buße verhängten und in manchen Fällen sogleich vollzogen oder vollziehen ließen. Capitel, in welchen diese Beichten gefordert und die Bußen verhängt wurden, hießen daher Bußcapitel oder Capitelbeichten.

sprüngliche Kleidung dieser und aller übrigen Chorherren bestand in einem Rocke, dessen Farbe schwarz, roth, braun, violett ꝛc. bei den verschiedenen Congregationen war. Darüber kam das Chorhemd (Alba) bis auf die Knöchel herab, welches aber späterhin immer kürzer und kürzer und mit weißer Stickerei geziert wurde (Rocchetto, wenn es enge, und Superpellicium, wenn es weite Aermel hat), über diesem die Kotze (Almutium) als Mantel über den Schultern, und über derselben noch eine schwarze Kappe (d. h. ein überall geschlossener Mantelkragen) mit einer Kapuze (Cucullio). Das Almutium bestand bei vielen Chorherren aus Pelz und wurde im Sommer zierlich zurückgestulpt, oft ganz auf dem linken Arme getragen, während in spätern Zeiten die Capuze ganz wegfiel und kleinen viereckigten Käppchen Platz machte. Die zahllosen Congregationen von regulirten Chorherren bildeten unzählige Variationen in Farbe der Röcke, Schnitt und Stoff der Mäntelchen, Rocchetten, Mützen, jedoch stets auf die ursprüngliche Form und Eintheilung gebaut. Frankreich hatte noch folgende bemerkenswerthe Congregationen von regulirten Chorherren:

Congregation von Metz, gestiftet 742 von Bischof Chrodegang und nach ihm genannt; — von St. Rufus zu Avignon, gest. von den Chorherren Arnauld, Ponce, Odilo, Durand — 1039; — von St. Lorenz bei Oulx in der Dauphiné, gestiftet von Gerhard Charbrerius, 1050; — vom Berge St. Eligii bei Arras und St. Aubert in Cambray. Der heilige Lietbert besetzte 1066 St. Eligius und St. Aubert mit Chorherren, welche gemeinschaftlich wohnten; — des seligen Yves zu Chartres, gest. von Yves, Bischof zu Chartres 1078; — von Marbach, gestiftet von Manigold von Lutembach 1093; — von Arouaise, gestiftet von Heldemars von Dornik, Conrad und Roger von Arras 1090; — des h. Anton zu Viennois, gest. von Gaston und Guerin, Vater und Sohn edlen Stammes der Dauphiné, 1095, zu Verpflegung von Kranken, diese Antoniter hatten bis 1803 ihr Kloster zu Höchst; — vom Orden des heiligen Grabes, in England, Flandern, Polen, Deutschland, Frankreich, Italien ꝛc., gest. von Arnold, Patriarch zu Jerusalem 1114; — von St. Victor in Paris, gest. von Wilhelm von Champraux dem Ehrwürdigen, 1113; — von Roncéval und Pampelona, gest. von Don Sanchez, Bischof von Pampelona 1131 (zu einer früher von Carl dem Großen gestifteten Kapelle); Chorherren von dem Orden des h. Geistes von Montpellier (in Italien: von Sassia genannt), gestiftet von Guido von Montpellier, 1198, hatte Nebenzweige in Italien, Polen, Burgund ꝛc.; — Kreuzträger in Frankreich, auch Gekreuzete oder vom h. Kreuz genannt, gest. von P. Theodor von Celles, 1211, hatte einen Nebenzweig in den Niederlanden; — von dem h. Cosmas les Tours, gest. von Herve, 1089; — von St. Jacob

Regul. Chhr. des h. Grabes.

Regul. Chfr. des h. Grabes.

Regul. Chhr. des h. Geistes.

Klfr. der h. Brigitta.

zu Haut-Pas (ein Zweig des Ordens zum h. Jacob von Haut-Pas zu Lucca), Stifter und Zeit der Stiftung sind unbekannt; — Hospitalitermönche, Pontifices (Brückenmacher) genannt, zu Avignon, gest. wahrscheinlich von dem h. Benezet (dem kleinen Benedict), nach seinem wunderähnlichen Baue der Brücke zu Avignon, 1198, führten Brücken und Straßen auf; — von St. Johann dem Täufer zu Beauvais; — zu St. Johann in Chartres der beiden Verliebten; zu St. Lo in Rouen, und St. Martin in Epernay; zu St. Vincent in Senlis (vereinigte Klöster nach der Stiftung des h. Yves), 1624; — zu Chancellade bei Perigueux, gest. 1133 und regulirt von Alan von Solminiach, Bischof zu Cahors, 1621; — unsers Heilandes in Lothringen, regulirt von dem Cardinal von Lothringen, 1604; — von Bourgachard in der Normandie, regulirt von P. Jean Moulin, 1685 ꝛc. —

Regulirte Chorherren der Französischen Congregation, gewöhnlich Congregation von St. Généviève genannt. — P. Charles Faure ihr Stifter.

Von allen Congregationen der regulirten Chorherren gewann diese die größte moralische Bedeutsamkeit, den höchsten Ruhm. Die Kirche und Abtei St. Généviève zu Paris wurde ursprünglich von König Chlodowig mit weltlichen Chorherren besetzt, um der darin begrabenen Heiligen und Schutzpatronin von Paris die gehörige Ehre zu erweisen. Die Normannen plünderten diese reiche Stiftung in den Jahren 845 und 846 zweimal aus. Die dem Kloster entflohenen Chorherren verwilderten so sehr, daß sie nachher an Zucht und Ordnung nicht mehr zu gewöhnen waren. Endlich wurden sie 1148 so ausgelassen, daß sie, ohne Ehrfurcht vor dem anwesenden Papst Eugen III. und vor der Majestät ihres Königs, mit den Dienern des heiligen Vaters eine förmliche Prügelei in der Kirche anfingen. Zur Strafe dafür sollten sie entsetzt, und Kirche und Kloster den Benedictinern übergeben werden. Aber endlich wurde beschlossen: aus der Abtei zu St. Victor zwölf regulirte Chorherren dahin zu versetzen und dieses weltliche Capitel zu einer Abtei zu erheben. Die wilden Zeiten während der Engländischen Kriege gewöhnten auch diese Religiosen wieder an Saus und Braus, daß unordentliche Lebensart und Versäumniß aller Zucht unter dem Abte de la Roche Foucault 1619 den höchsten Grad erreichten. Dieser eifrige Geistliche sah alle seine Bemühungen, die Observanz vernünftig wieder herzustellen, verloren und sich genöthigt, im J. 1624 von Senlis 12 Religiosen kommen zu lassen, um Zucht einführen zu können. Er gab ihnen den P. Charles Faure zum Superior. Seine Klugheit, sein Eifer und seine unwandelbare Beharrlichkeit wirkten so wohlthätig, daß sich bald mehrere Abteien seinem Regu-

lativ anschlossen. Diese neue Congregation wurde als ein preiswürdiges Muster betrachtet, und 1634 einem General untergeordnet. Der ehrwürdige Faure selbst wurde zum General dieser 15 Abteien ernannt, und setzte im ersten Generalcapitel das Gesetz durch: daß fortan jeder Abt nur für drei Jahre gewählt werden sollte, weil die frühere Lebenslänglichkeit dieser Würde zum Verderbniß und zur Schlaffheit im Regimente wesentlich beigetragen hatte. Diese Congregation vereinigte bald die Congregationen von St. Victor, von St. Vincent in Senlis, vom Schülerthale ꝛc. und zählte in der Mitte des 18ten Jahrhunderts 67 Abteien, 28 Conventualprioreien *), 2 Propsteien und 4 Hospitäler. Sie hatte stets das Vorrecht, daß aus ihrer Mitte einer der Canzler der Pariser Universität gewählt wurde. Sie lieferte viele berühmte Männer, wie den Universitäts-Canzler P. Johann Fronteau (den Stifter der herrlichen Bibliothek von St. Généviève), P. Allemand, seinen Nachfolger, P. du Moulinet, P. Chaponelle, le Large und andere treffliche Gelehrte und Schriftsteller. Sie genoß das Privilegium: bei allen festlichen Aufzügen selbst dem Bischof und den Domherren **) voranzugehen. Ihr Abt konnte den Segen auf der Straße geben, und gleich den Bischöfen Warnungs- und Ermahnungsschreiben erlassen. Die Satzungen waren in sich sehr mild. Unmittelbar nach der abendlichen Gewissensprüfung, hielten die Religiosen um 8 Uhr die Mette und sprachen die Litanei der h. Jungfrau ***). Um 5 Uhr

*) Prioreien hießen in der Regel: die von Abteien abhängigen oder wenigstens noch nicht zu Abteien erhobenen größeren oder kleineren Klöster auch, wenn sie selbst als Mutteranstalten sich gerirten und Filialprioreien schufen. Nicht selten kamen sogar Prioreien vor, welche nur aus einem Gütchen bestanden, worauf ein von der Abtei bestellter Mönch als Verwalter saß (wenn er, nach dem ältern Ausdruck, eine Obedientiam bekommen hatte). Der spätere Unfug des Commenden-Wesens brachte eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den Prioreien hervor, indem einige Prioren, nur dem Namen nach von Aebten verschieden, als Commende-Prioren unter Aebten deren Jurisdiction übten, so lang der Abt lebte (Claustral-Prioreien); Andere aber selbstständige Prioren eines oder mehrerer Convente waren (Conventual-Prioren). Diese waren entweder solche, welche in Gemeinschaft mit ihren Untergebenen lebend, über diese volle Gerichtsbarkeit übten und die Angelegenheiten ihrer Prioreien leiteten, und daher regulirte Prioren hießen. Oder sie waren nur Commendatoren, d. h. Prioren ohne Gerichtsbarkeit, welche nur die Einkünfte der Priorei bezogen. Der Prior des Klosters, welches mehrere andere Prioreien unter sich hatte, hieß Großprior.

**) Die regulirten, weltlichen und Laien-Chorherren hießen ursprünglich nur alsdann Domherren, wenn ihre geistlichen Aemter oder Benefizien einer Domkirche anhingen. Spätere Zeiten nahmen es damit nicht mehr so genau und gebrauchten die Namen Chorherren und Domherren als völlig synonim.

***) Litanei, auch Supplicatio, Rogatio genannt, bedeutet ursprünglich ein Gebet; im Sinne der Römischen Kirche aber das feierliche, an Festtagen vorgetragen werdende, in Wechselgesängen bestehende und durch den wiederholten Ausdruck: Kirie eleyson (Herr erbarme dich!) ausgezeichnete

Morgens standen sie auf, fasteten jeden Freitag, sofern nicht ein hohes Fest auf diesen Tag fiel oder am Donnerstag und Sonnabend Kirchenfasten eintrat. Während der Adventszeit fasteten sie überdies an den Vorabenden der Marien- und St. Augustins-Feste und an den Tagen vor den allgemeinen Festen. Ihre Kleidung bestand aus einem weißen Leibrocke von Serge mit einem breiten Ueberschlag und leinenen Rocchetto, dazu im Sommer eine viereckigte Mütze, im Winter ein schwarzes Bischofsmäntelchen. Im Chor trugen sie Sommers einen Ueberwurf und eine schwarze Kotze auf dem Arme; Winters aber ein schwarzes Bischofsmäntelchen und eine Cappa von gleicher Farbe. Ich kann mich von dieser Congregation nicht trennen, ohne mit einigen Worten zu dem Leben und Wirken des so interessanten als liebenswürdigen Generals P. Charles Faure zurückzukehren.

Charles Faure wurde 1594 in dem Dorfe Luciennes bei Paris geboren. Sein Vater, Jean Faure Sieur de Massinval, besaß daselbst ein Landgut. Der sanfte, liebevolle, aber dennoch sehr phantasiereiche und feurige Knabe, äußerte von frühester Jugend an eine besondere Vorliebe für alles Kirchliche und Gottesdienstliche, während sein brüderliches Gemüth ihn antrieb, vor Tagesanbruch aufzustehen und alles abgefallene Obst zu sammeln, um andere Kinder und Arme damit zu erquicken. Von seinem zehnten Jahr an wurde er in dem Jesuitencollegium zu Bourges erzogen. Als bald darauf sein Vater ohne Vermögen zu hinterlassen, starb, gab ihn seine Mutter dem ihr nahe verwandten Abt von St. Vincent zu Senlis ins Kloster, um ihn für den geistlichen Stand zu bilden. Charles betrat mit wahrem Entzücken das Kloster, erlebte aber unter den wilden und zügellosen Chorherren ein höchst trauriges Noviziat, und sah bei seiner stillen und andächtig eingezogenen Weise, sich oft verspottet und mißhandelt. Am 1sten März 1615 legte er sein Gelübde ab und widmete sich von da an mit noch angestrengterem Eifer den Religionsübungen und wissenschaftlichen Studien. Dem unwürdigen Leben der Klosterbrüder ein Ende zu machen, sann er Tag und Nacht auf Mittel, eine strengere Zucht einzuführen, und gewann zu diesem Zwecke mehrere seiner Collegen. Ohne Rang und Würde zu haben, wurde er dennoch zu Rath gezogen, und drang vor Allem darauf, daß kein Prior künftig mehr für Lebenszeit, sondern nur für 3 Jahre gewählt werden sollte. Sogleich nach Annahme dieser Satzungen, ließ Faure sich zum Priester weihen und wurde zum Prior gewählt. Der gute Ruf des Klosters gewann fortan so hohes Ansehen, daß der berühmte P. Peter Fourier,

---

Gebet. Die berühmtesten solcher Gebetsformen sind die beiden von dem heiligen Ambrosius und von Gregor dem Großen. Auch die protestantische Kirche hat Litaneien beibehalten, jedoch ohne die Anrufungen der Heiligen ꝛc. und, ohne sie bei besondern Veranlassungen, wie zu Abwendung eines großen äußern Uebels, einer Landplage ꝛc. gebrauchen zu wollen.

der die Lothringischen Chorherren in Ordnung zu bringen so lebhaft sich bemühte, einige seiner Religiosen nach Senlis sendete, damit sie Zucht und Ordnung und Frömmigkeit kennen lernen sollten. Dasselbe geschah von einigen andern Abteien, und namentlich von St. Génévière zu Paris. Im Generalcapitel von 1634 wurde er zum Gehülfen des Abts von St. Génévière und General der ganzen Congregation ernannt. In seinem Kloster vermehrte sich von Stunde an seine Demuth und sein liebevolles Betragen gegen die Chorherren, welche er sogar bei Tisch bediente. Die strengen Kasteiungen bei unaufhörlicher Anstrengung des Geistes, schwächten seinen Körper, und zogen ihm endlich während einer Reise ein viertägiges Fieber zu, an welchem er zu Paris am 4ten December 1644 starb. Sein Leichnam wurde zu St. Génévière beigesetzt, sein Herz dem Kloster St. Vincent in Senlis gegeben, und seine Eingeweide erhielt die Kirche St. Catharina vom Schülerthale bei Paris.

Die berühmtesten Congregationen regulirter Chorherren in Deutschland, Niederland, Polen, Böhmen ꝛc. waren die:

Von Klosterneuburg bei Wien (von Markgraf Leopold von Oesterreich erbaut und 1140 mit Genehmigung des Papstes Innocenz II. mit regulirten Chorherren besetzt).

Von Windesheim, gestiftet 1386 von Abt Radivivius, dem Nachfolger von Gerhard Groot (dem Großen), dem Stifter des Ordens der Geistlichen vom gemeinschaftlichen Leben. Diese Congregation machte außerordentliche Fortschritte und verbreitete sich bis weit nach Süddeutschland. Unter vielen berühmten Männern zählt sie als ihre Zierden die jetzt noch mit hoher Achtung bekannten Thomas a Kempis, Martin Lipsius, Johann Garet, Johann Latomus ꝛc. Sie wurde mit der

Vom Springbrunnen vereinigt, nachdem diese aus drei nach Windesheim gehörigen Häusern zu Wesel, Münster und Cöln 1439 auf die Anregung von Heinrich von Huys als neue Congregation sich constituirt hatte. Die bedeutensten Klöster dieser vereinigten Congregationen waren zu Ernstein, Marienbrunn, Amsterdam, Wrendeswel, zum St. Agnesenberg bei Zwoll, St. Martin in Löwen, St. Paul im rothen Thal ꝛc. Ferner vereinigten sich mit ihr folgende Congregationen:

Die von Grönendael (Valvert), gestiftet 1304 von Johann von Bosco aus dem Hause der Herzoge von Brabant, und 1339 von Franko vom Kaltemberg und Joh. Rusbroch mit regulirten Chorherren besetzt. Hauptklöster waren Grönendael, St. Bethlehem zu Löwen, St. Barbara zu Tene, Korsendok, Rothenthal. Ihr berühmtester Mann war unstreitig Erasmus von Rotterdam.

Von Nuys, gestiftet 1170 von einigen Cölnischen Chorherren.

St. Severin von Chateau Landon, wurde unter seinem Abt Jacob d'Aubusson de la Feuillade im J. 1497 regu-

lirt und mit Chorherren von Windesheim besetzt. Sie vereinigte sich 1634 mit der großen Französischen Congregation.

Böhmen, Polen und Mähren hatten eine Menge Congregationen von Chorherren und einzelnen für sich bestehenden Klöstern. Die berühmtesten waren die zu Krakau, Trzemeszno (mit dem Grabe des h. Adalberts des Märtyrers), Czerkenene, Casimir (berühmt durch das Grab des heil. Stanislaus Casimir), Wilna, Bichu, Mstiono, Stemberg, Clodavienskо, Allerheiligen zu Olmütz, Chelm ꝛc. Die Kreuzträger mit dem Stern in Böhmen. Auf den Britischen Inseln blühten der Congregationen mehrere, und manche Klöster gelangten zu hohem Ruhm. Vorzüglich bemerkenswerth war die von dem berühmten Cardinal Wolsey 1519 verbesserte Congregation mit den Klöstern zu London, Gloceſter, Dumnon, Simpringham, Conventry ꝛc. In Irland blühte außer der Abtei Sabal vorzüglich der Orden des heiligen Columban mit seinen 111 Abteien, deren bedeutendste zu Daismag, Derry (Londonderry), Yeolmhil, Emly, Ardimore ꝛc. waren. Neben ihm erhoben sich mehrere Congregationen von Irischen Heiligen gestiftet, und später zum Theil eine Beute der Chorherren.

In Italien, Spanien und Portugal blühten vor allen:

Die Congregation von St. Salvator zum Lateran, welche den Vorrang vor allen Geistlichen genießt, und ihre Klöster und Genossen über ganz Europa ausstreckte. Die Congr. der heiligen Maria im Adriatischen Hafen, von Cella, Volano, Mortara, Crescenzago, des h. Frigdians zu Lucca, vom heil. Kreuz zu Coimbra, von den Kreuzbrüdern in Italien und Spanien, Unserer lieben Frau zu Metro, von der Buße der Märtyrer, von dem h. Peter zu Monte Corbulo, des h. Jacobs vom Schwert in Spanien, von St. Marcus in Mantua, von dem h. Geist in Venedig, von Valle verde, von St. Georg in Algha zu Venedig (aufgehoben 1668), von St. Johann dem Evangelisten in Portugal, St. Salvator in Bologna.

Der Orden der Prämonstratenser Chorherren (weiße Canoniker — Norbertiner). Der h. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, ihr Stifter.

Unter den Chorherren, welche zu Anfang des 12ten Jahrhunderts in wilder Ungebundenheit und Zügellosigkeit lebten, zeichneten sich die Herren zu St. Martin in Laon sehr schreiend aus, und machten ihrem Bischof Bartholomäus das Leben so sauer, daß er († 119) höchsten Orts um Hülfe bat und den Papst Calixtus II. vermochte, dem zufällig anwesenden Heiligen Norbert die Verbesserung dieser Abtei aufzutragen. Norbert gehorchte dem Befehl, schrieb den Chorherren ernste Satzungen vor, erlebte das Unglück,

daß man derselben spottete, und verließ die Unverbesserlichen. Der gute Bischof beredete ihn nun, in irgend einer Einöde seines Sprengels ein neues Kloster nach seiner Regel zu stiften. Nach langem Suchen und Wählen entschied er sich für ein Thal, das, weil es ihm im Traum gezeigt worden war, den Namen **Prèmontré** erhielt. Die Religiosen von St. Vincent zu Laon traten ihm die dort stehende Kapelle des heil. Johannes ab, der Bischof wies der neuen Anstalt noch drei umliegende Thäler zu ihrem Unterhalt an, König Ludwig der Dicke bestätigte die Schenkung. Bereits 1120 wurde das Kloster für regulirte Chorherren des h. Augustin geweiht, welche bald nach **Prèmontré**, dem Namen dieses ersten Klosters im Walde von Coucy, in der Diöces Laon, Prämonstratenser genannt wurden. Der Bischof selbst kleidete den heiligen Norbert und seine Gefährten ganz weiß, wie der Heilige es im Traum vorhergesehen hatte. Diese Chorherren waren anfänglich so arm, daß sie nur einen einzigen Esel hatten. Dieser trug das von ihnen gesammelte Holz nach Laon zum Verkauf, wogegen sie Brod eintauschten. Dreißig Jahre später hatte diese Armuth schon ein Ende. Der Orden zählte bereits über hundert Aebte in Frankreich und Deutschland. Die Päpste, Fürsten und Großen beeiferten sich, mit Privilegien, Ehrenbezeugungen, Geschenken und Vermächtnissen ihn zu überhäufen, als Bekehrte und Layenbrüder ihm beigezählt zu werden oder unter ihrer weltlichen Kleidung des Ordens weißes Scapulier zu tragen. Das Verderbniß blieb nicht aus. Schon 1245 entstand ein heftiger Kampf zwischen Papst, Aebten und Religiosen, deren Viele den Satzungen sich entzogen hatten, und eine freiere Lebensweise erzwangen. Ungeheuer hatte sich der Orden vermehrt, bis nach Palästina und Syrien verbreitet, und namentlich in Deutschland großes Ansehen erlangt. Seine Aebte zu Roggenburg, Weisenau, Schussenried, Marchthal und Ursberg hatten fürstliche Gerechtsame und Titel, und er zählte 1000 Abteien von Chorherren, 500 Abteien von Chorfrauen, 300 Probsteien, über 100 Prioreien, welche in 30 Provinzen (Circarien) vertheilt waren. Nachdem das Bestreben mancher frommen Männer: die alte Zucht und Ordnung wieder herzustellen, Spaltungen im Orden verursacht und besondere Congregationen ins Leben gerufen hatte (Reformirte und Nichtreformirte Prämonstratenser), welche das frühere Ansehen des Ordens nicht fördern konnten, sondern nothwendig schwächen mußten, nahm ihm auch noch die Reformation Luthers die meisten Klöster in Schweden, Norwegen, Dänemark, England ꝛc. und sehr viele in dem Deutschen Reich.

In Italien ist dieser Orden allmälig ganz verschwunden; überall von seiner früheren Hoheit und Würde sehr herabgekommen. Die Veränderungen und Reformationen nahmen bei ihm kein Ende. Vorzüglich traten in Frankreich unaufhörlich neue Reformatoren auf, bis endlich Papst Gregor XV. im Jahr 1630 allen Streitigkeiten

damit ein Ende zu machen trachtete, daß er allen Prämonstratensern, reformirten und nichtreformirten, neue und gleiche Statuten und Satzungen vorschrieb.

Die Kleidung aller Prämonstratenser besteht aus einem weißen Leibrock, weißen Scapulier und viereckigten Baret von gleicher Farbe. Im Chor tragen sie ein kurzes, dünnes Chorhemd, und auf der Straße einen großen Mantel und weißen unaufgezäumten Hut. Die Verfassung ist sehr einfach. Der Abt von Prémontré war stets General unter dem Titel eines Generalabts oder ersten Vaters des Ordens. Als oberster Rath saßen ihm, unter dem Titel von Vätern des Ordens, die Aebte von St. Martin, Floreff und Cuissy zu Seite, und übten das Visitationsrecht über sämmtliche Klöster des Ordens. Nur die Sächsische Circarie war frei von der Gerichtsbarkeit des Generalabts. Der Probst zu Magdeburg war ihr Provinzial (Circator) und gebot über 13 Abteien, und die 3 Domkirchen zu Brandenburg, Havelberg und Ratzeburg. Die Spanische Provinz hatte ihren eigenen Generalvicarius *), machte viel Spectakel mit Neuerungen, bis 1703 der Papst sie zur Einförmigkeit mit dem ganzen Orden zurückwies. Der Orden ist ein von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe eximirter.

Seine Satzungen gebieten: Um Mitternacht zur Frühmette sich zu erheben; um halb sechs zu einem innerlichen Gebet das Lager zu verlassen; außer dem großen Amt **), auch ein Amt für die heilige Jungfrau zu halten und zwar bei Strafe einer Todsünde; täglich ein Bußcapitel zu exerciren und dabei jeder auferlegten Pönitenz und Strafe sich demüthigst zu unterwerfen; jeden Freitag von dem Prior (die Novizen von dem P. Lehrmeister) sich geisseln zu lassen; während des ganzen Advents und von Quinquagesimä bis Ostern zu fasten; nie und nirgends Fleisch zu essen; im Refectorio nur einmal wöchentlich mit Genehmigung des Superiors zu sprechen; niemals die Zellenthüre inwendig zu verschließen, noch in eines Andern Zelle zu gehen; mit keinem Fremden ohne besondere Erlaubniß, mit Frauenzimmern niemals ohne einen Gefährten zu sprechen. Der

---

*) Generalvicarius hieß bei den Mönchsorden entweder der von dem Ordensgeneral selbst ernannte unmittelbare Stellvertreter für einzelne Generalats-Functionen und Generalcapitel; oder der Obervorstand eines Ordens, einer Congregation ꝛc., welchen der heilige Vater an die Stelle eines Generals ernannt hatte, mehrentheils, um das Heft des Ordensregiments nicht ganz aus der Hand zu lassen.

**) Der Ausdruck: „das große göttliche Amt" bedeutet das Breviergebet, wie es die Priester auch verrichten. Das kleine Amt der Jungfrau Maria ist das Officium Beatissimae Virginis Mariae, welches sich in jedem ältern katholischen Gebetbuche findet, und vordem auch von vielen frommen Layen gebetet wurde. Man sagt: diese Gebete werden gesprochen oder gesagt, um zu bezeichnen, daß dieses ein mündliches Gebet sei, im Gegensatz zu den innerlichen Gebeten (Meditationes), die keiner äußeren Worte bedürfen.

Pater Lehrmeister hat allein die Novizen zu beaufsichtigen und zu züchtigen. Aller Umgang zwischen Professen und Novizen, und zwischen Professen und Priestern ist streng verboten. Ein Pater *) hat täglich das beschwerliche Amt einer unaufhörlichen Runde durch das ganze Kloster, um sich zu überzeugen, daß nichts gegen Statut und Satzung vorfalle. Die Pönitenzgesetze (canones poenitentiales) umfassen vier Klassen, die für geringe, für mittlere, für schwere und schwerere Sündenschuld. Als leichte Sündenschuld wird betrachtet: auf den ersten Klang der Glocke nicht sogleich zu der bestimmten Uebung sich anzuschicken; beim Gesang einen Fehler zu machen; zu spät zu Tisch oder in die Barbierstube zu kommen; im Kloster oder Schlafsaal Geräusch zu machen; ein Buch zu vergessen; bei Tisch das Vorlesen zu beginnen, ohne vorher um den Segen gebeten zu haben. Dafür wird gewöhnlich eine sehr leichte Pönitenz auferlegt: das Hersagen einiger Gebete, eine Abbitte im Convent **), höchstens die Demüthigung, sämmtlichen Brüdern die Füße zu küssen. — Mittlere Sündenschulden sind: am Weihnachtstag sich in dem Capitel nicht vor der Vorlesung des Martyrologium ***) einzufinden; im Chor nicht Achtung geben; daselbst lachen oder Andere zu lachen machen; ohne Erlaubniß bei Tisch, im Chor oder Capitel fehlen; in der Frühmette erst nach dem Venite oder, bei anderm Gottesdienst nach dem ersten Psalm kommen; essen und trinken, ohne zuvor den Segen zu sprechen; aus- oder eingehen, ohne zuvor den Segen zu nehmen; einen Ordensgenossen nennen oder rufen, ohne den Beisatz: Frater oder Bruder; das Stillschweigen brechen. Zur Strafe für solche Vergehen muß man entweder den Brüdern die Füße küssen oder mit kreuzweis ausgestreckten Armen einige Vaterunser im Refectorio hersagen, oder auf der Erde essen, eine Correction empfangen, mit Wasser und Brod einen Tag lang vorlieb nehmen. — Für schwere Schulden gelten vorzüglich: durch freie Reden und Sitten Aergerniß geben; auf irgend eine Weise lügen; nach Frauenzimmern schielen; seine eigenen oder eines Andern Vergehungen beschönigen wollen; ohne des Superiors Erlaubniß mit seinen Verwandten oder irgend Jemand sprechen. Dafür wird bei freiwilligem, feierlichem Bitten um Verzeihung, mit einigen Tagen schmaler Kost bei Wasser und Brod, drei Bußübungen der härtesten Art, und drei öffentlichen Geisselungen gebüßt. Läßt jedoch der Ueber-

---

*) Pater, wird jeder im Klostercapitel Sitz und Stimme habende Geistliche des Ordens, Frater, jedes andere Ordensglied genannt.

**) Convent, heißt in den Klöstern der Ort, wo die Mönche zusammen kommen, um ihre Klosterangelegenheiten zu besprechen. Eine solche Versammlung selbst, ja die Klöster im Allgemeinen werden oft Convente genannt.

***) Martyrologium, heißt in der Römischen Kirche ein Buch, welches die Geschichte des Lebens, der Leiden und des Todes der Märtyrer enthält. Das erste solcher Bücher schrieb Eusebius, das jüngste vollständige lieferte der Domherr von Notre Dame zu Paris, Abt Chatelain 1709.

treter sich deshalb erst verklagen und vor ein Capitelgericht *) ziehen, so werden die Strafen geschärft. — Die schwereren Vergehen sind: fluchen und schwören; im Zorn bis zu Thätlichkeiten ausarten; um Geld spielen; stehlen; Widersetzlichkeit gegen den Superior; seine Vorgesetzten bei weltlichen Gerichten verklagen ꝛc. Darauf sind vieltägige Pönitenzen gesetzt. Sie werden in folgender Weise geübt: Bei seinem Erscheinen im Capitel wirft sich der Schuldige an seinem gewöhnlichen Platz auf die Kniee, bekennt wehmüthig seine Fehler, und fleht demüthig um Verzeihung. Hierauf gibt der Abt selbst ihm die Geisselung oder läßt sie ihm geben. Dieselbe Scene wiederholt sich täglich, so lang die Pönitenz dauert. Während derselben hat der Schuldige die unterste Stelle im Convent, abgesondert von allen Brüdern; er muß allein mitten im Refectorio an der Erde essen und erhält nur Brod und Wasser. Niemand darf ihn trösten, noch überhaupt mit ihm sprechen; selbst die Ueberreste seines Essens dürfen auf keine Weise mit den Resten von der Tafel der Brüder in Berührung kommen. Ueberdies muß er fortan jeden Freitag bei Wasser und Brod fasten. Die schwersten Vergehen sind: Offenbarung der Ordensgeheimnisse; thätliche Mißhandlung eines Bruders; Verletzung der Keuschheit und qualificirt, wenn das betheiligte weibliche Wesen eine Ordensschwester ist; Sodomiterei; Apostasie (Flucht aus dem Kloster, eigenmächtige Ablegung der Klosterkleidung und Aufhebung des Gelübdes); Mordbrennerei; Raub; Diebstahl; Todtschlag; Besitz eines Eigenthums von 6 Thalern an Werth; hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Gebote der Obern; Beharrlichkeit im Ungehorsam. Bei den Strafen dafür werden die Demüthigungen, Geisselungen und Fasten anhaltender und schärfer geübt, und erfolgt überdies Einkerkerung für mehrere Monate, Jahre, ja auf Lebenszeit, bei Wasser und Brod und in Ketten und Banden; mitunter die schimpfliche Ausstoßung aus dem Orden. Die Statuten verbieten streng jede Milderung der Strafe; schließen die Gefangenen vom Genuß des heiligen Abendmahls aus und gewähren ihnen solches nur in der Todesstunde. Zu diesem Behufe hat jedes Kloster zweierlei Kerker, einen gelinderen und den fruchtbaren. Merkwürdig ist die mit dem Orden der Bernhardiner gemeinsame Satzung, daß: Wenn ein Ordensmitglied durch Nachlässigkeit oder Mangel an Ehrfurcht bei Verwaltung des heiligen Sacraments am Altar Aergerniß verursacht hat, der Abt selbst und die gesammte Klostergemeinde sich als Buße einen Fasttag und eine Privatgeisselung auferlegen müssen.

---

*) Die Versammlung der Obern und stimmfähigen Religiosen eines Klostervereins in dem Capitelsaal, um irgend eine Entscheidung in Angelegenheiten des Klosters oder ein Urtheil nach Statuten, Observanzen und Ordensregeln über eines ihrer Individuen zu fällen, hieß ein Capitelgericht.

Bestand dieser Orden ursprünglich aus regulirten Chorherren, so ist augenscheinlich, daß er nach Geist und Sitten sich allmälig in einen förmlichen Mönchsorden verwandelte, dadurch sein ungeheures Wachsthum bewirkte und seinen Verfall verschuldete. In früheren Zeiten siedelten sich die Klosterfrauen dieses Ordens stets ganz in der Nähe der Mannsklöster an und mußten von diesen ernährt und erhalten werden. Die hieraus natürlich erwachsenden Inconvenienzen, veranlaßten später eine Aufhebung jener Ernährungspflicht, und die Entfernung der Frauenklöster aus der Nachbarschaft der Mönche. Unter den vielen merkwürdigen Männern dieses Ordens, nennen wir hier nur Vertot, den Verfasser der trefflichen Geschichte der Maltheser.

Bevor wir von den Prämonstratensern uns trennen, noch einige Worte über das Leben ihres Stifters. Der h. Norbert wurde im Jahr 1082 reichen adeligen Eltern zu Xanten bei Cleve geboren, mit Sorgfalt erzogen, und bei der kaiserlichen Kirche seines Geburtsorts als Canonicus angestellt. Saus und Braus war ihm lieber, als fromme Betrachtung; das Leben am Hof däuchte ihm schöner, als klösterliche Stille und kirchliche Strenge. Er lebte am Hof lustig und guter Dinge, und trank den Becher der Eitelkeiten in hastigen Zügen. Bei einem Spazirgang erhob sich ein Gewitter, der Blitz schlug zu seinen Füßen nieder und warf ihn in lange Ohnmacht. Als ein anderer Mensch erstand er wieder. Er ging in das Benedictinerkloster Sigebern bei Cöln, und widmete sich religiösen Uebungen und Kasteiungen mit glühendem Eifer. Sobald er das Diaconat *) und die Priesterweihe empfangen hatte, kleidete er sich in ein rohes, selbstgemachtes Gewand von Schaffellen, predigte den Chorherren zu Xanten so ernst und dringlich Besserung und Buße, daß sie ihn als einen Störenfried und Neuerer sehr haßten. Ihren Verfolgungen zu entgehen, gab er seine Pfründen und Einkünfte ab, verkaufte sein väterliches Erbe, schenkte alles den Armen und zog nach St. Gilles in der Provence, um Gottes Wort zu predigen. Dort, zu Valenciennes und Cambrai erregte seine Beredsamkeit und sein strenger Wandel allgemeine Aufmerksamkeit. Der reichbegabte Almosenier des Bischofs von Cambrai verließ seinen schönen Posten und folgte ihm als treuer Schüler. Dieser war der als sein Nachfolger auf dem Abtstuhl zu Prémontré so berühmt gewordene se-

*) Die geistlichen Weihen der katholischen Kirche zerfallen in niedere und höhere Weihen, welche unter sehr verschiedenen Ceremonien ertheilt werden. Wer nur die niederen Weihen empfangen hat, der kann wieder dem geistlichen Stand entsagen und Laye werden; aber, wer nur eine der höheren Weihen empfing, ist für Lebenszeit unwiderruflich ein Cleriker. Die niederen Weihen sind die: 1) der Ostiare, 2) der Lectoren, 3) der Exorcisten, 4) der Akolythen. Die höheren Weihen aber: 1) die des Subdiakons, 2) des Diakons, 3) des Priesters. Hiezu rechnet man noch 4) die des Bischofs (Erzbischofs, Papstes, Patriarchen), obgleich diese Weihe nicht eine höhere kirchliche Weihe, sondern nur eine höhere äußere Würde und höhere Jurisdictionsmacht ertheilt.

Priester der Christl. Lehre.

Prämonstratenserin.

Prämonstratenser.

Philippinerin zu Rom.

lige Hugo des Fosses. Die Bekanntschaft mit dem Bischof Bartholomäus von Laon führte, wie wir bereits erwähnten, die Stiftung des Ordens der Prämonstratenser herbei. Nachdem er persönlich die päpstliche Bestätigung in Rom geholt hatte, bestand er siegreich den schweren Kampf mit dem Ketzer Tanchelin zu Antwerpen, und erwarb sich dadurch so hohen Ruhm, daß er 1127 zum Erzbischof von Magdeburg erwählt wurde. In dieser Eigenschaft förderte er das Wachsthum und Wohl seines Ordens vielfältig, war der treuste Kämpe für Innocenz II. auf der Kirchenversammlung zu Reims, und schloß innige Freundschaft mit dem heiligen Bernhard. Die letzten Jahre seines Lebens verflossen nicht ohne viele Kämpfe und Stürme in seinem Orden. Ueberall trat seinem Ernst und Eifer der Geist der Verweichlichung und Sittenlosigkeit hemmend in den Weg. Seine unerschütterliche Festigkeit, offene Strenge und Beharrlichkeit verschafften ihm beinahe überall den Sieg. Er starb am 6ten des Brachmonats 1145 zu Magdeburg. Nachdem diese Stadt zur Lehre Luthers übergetreten war, ließ 1627 Kaiser Ferdinand II. seine Leiche nach Prag abholen, und in dem prächtigen Kloster Strahow beisetzen. Das Fest dieses, von Papst Innocenz III. heilig gesprochenen, Ordensstifters wird an seinem Todestage gefeiert.

Die Trinitarier, der Orden von der h. Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen, Mathurinen (Eselsbrüder). Der heilige Johann von Matha und der h. Felix von Valois, ihre Stifter. — Reformirte Trinitarier. Trinitarier-Barfüßer.

Obgleich die Trinitarier ihrer Bestimmung gemäß eigenthümliche Statuten haben müssen, so werden sie doch in päpstlichen Bullen den Anhängern der Regel des heil. Augustin und den regulirten Chorherren beigezählt. Darum treten sie hier auf.

In dem Flecken Faucon in der Provence wurde 1160 Johann von Matha von adeligen Eltern geboren. Alle seine Anlagen und Leidenschaften schienen schon in frühester Jugend einen wahren Beruf zum geistlichen Stand zu verrathen. Dazu bestimmt, begann er seine Studien zu Aix und setzte sie bei musterhaftem Wandel zu Paris so eifrig fort, daß er bald zum Doctor ernannt, und kurz darauf zum Priester geweiht wurde. Eine Vision, wobei er einen Engel in weißem Gewande mit einem blau und rothen Kreuz auf der Brust erblickte, trieb ihn nach Rom, um von dem heiligen Vater zu erfahren, was dies Gesicht zu bedeuten habe und was Er beginnen solle. Zu dieser Reise sich würdig vorzubereiten, zog er in die Einöde zu dem damals sehr berühmten Klausner Felix von Valois. Während ihrer frommen Uebungen an dem Waldbrunnen bei

Gandelen en Brie im Kirchsprengel von Meaux erblickten sie eines Tages einen weißen Hirsch, welcher ein blau und rothes Kreuz zwischen dem Geweihe trug. Als ein Wink des Himmels zu irgend etwas Außerordentlichem, erschien ihnen dies Gesicht. Beide eilten nach Rom (1198), wo gerade Innocenz III. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Huldvoll nahm dieser die frommen Eiferer auf und erlaubte, nach Anhörung der Kardinäle und feierlichem Gottesdienst, daß die beiden Männer so augenscheinlichen Berufs, einen neuen geistlichen Orden stifteten, welcher vorzüglich für Erlösung christlicher Gefangenen aus den Händen der Ungläubigen arbeiten sollte. Er wies sie an, ein weißes Gewand mit dem blau und rothen Kreuz zu tragen und den Namen des Ordens der Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen zu führen. Der Bischof von Paris und der Abt von St. Victor erhielten den Auftrag, ihnen Satzungen zu geben, und ein Kloster zu verschaffen. König Philipp August genehmigte alles, und Gauthier von Chatillon wies auf seinen Gütern den Platz zu dem ersten Kloster ihnen an, und zwar jene Stelle, wo sie den weißen Hirsch erblickt hatten. Bald erhob sich an milden Spenden das neue Kloster, erhielt den Namen Cerfroy und war für Erhaltung von 20 Religiosen begabt. Es blieb stets das Haupt des ganzen Ordens. Dazu schenkte ihnen der Papst das Haus des heiligen Thomas della Navicella (auch in formis und di forma Claudia genannt) zu Rom zu einem zweiten Etablissement. Vorzüglich aus England strömten dem neuen Orden viele Mitglieder zu, unter andern die rühmlich bekannten Gelehrten Johann Anglic von London, Wilhelm Scot von Oxford, Peter Corbelin (später Erzbischof zu Sens) und Jacob Sournier. Anglic und Scot gingen als erste Unterhändler zu Sultan Miramolin nach Marocco und brachten auch im J. 1200 glücklich 186 aus der Sclaverei befreite Christen zurück. Bald erstanden die Convente zu Honscotte in Flandern und zu Arles. Von allen Seiten strömten Stiftungen und Gaben dem Orden zu. Johann von Matha reiste durch Spanien nach Tunis, befreite dort nach unsäglichen Leiden 120 Christen, und kam nur wie durch ein Wunder nach Rom zurück. Die Ungläubigen hatten alles Segelwerk und das Steuer von seinem Schiff geraubt und dieses hilflose, unlenksame Fahrzeug in das Meer hinausgestoßen. Dem Himmel vertrauend und in heißen Gebeten seine Hilfe anflehend, hing er seinen Mantel und die Mäntel seiner Ordensbrüder gleich Segeln auf und begann, mit dem Kreuz in der Hand, Psalmen zu singen. Ein günstiger Wind erhob sich, und trieb das Schiff binnen wenigen Tagen in den Hafen von Ostia. Während dessen hatte Felix von Valois in Frankreich neue Klöster gestiftet und zu diesem Zweck auch in Paris eine Stelle, woran eine Kapelle des heil. Mathurin stand, erworben. Von diesem Kloster erhielt der Orden den Namen der Mathuriner. Eselsbrüder wurden sie genannt, weil sie

sich in frühern Zeiten zu ihren Reisen nur der Esel hatten bedienen dürfen. Eine Milderung der Regel gestattete ihnen später Pferde. Dort starb auch Valois am 20sten Januar 1212. Johann von Matha widmete seine letzten Jahre der Pflege der Armen und Gefangenen und Kranken zu Rom, und endigte sein thätiges und segenreiches Leben am 21. December 1213. Der Orden wuchs in jenen Jahren der letzten Kreuzzüge und rastlosen Kämpfe mit den Ungläubigen so schnell an, daß er bald 250 Convente zählte und dieselben in die Provinzen Frankreich, Normandie, Picardie (Flandern), Champagne, Languedoc, Provence, Neu-Castilien, Alt-Castilien, Aragonien, Italien, Portugal, England, Schottland, Irland, Sachsen, Böhmen, Ungarn eintheilte. Mit der Vergrößerung kam auch hier wie überall Verschiedenheit der Ansicht, Zwiespalt, Nachlässigkeit in Beobachtung der ursprünglichen Regeln und Satzungen. In Spanien und Frankreich traten sogenannte Reformatoren auf und stifteten neue Congregationen. Die merkwürdigste derselben ist unstreitig die der unbeschuheten Trinitarier in Spanien, welche der berühmte fromme Eiferer Johann Baptista de la Concepcion nach dem Muster der Carmeliterbarfüßer 1596 mit dem neuen Kloster zu Val de peñas stiftete. Sie wuchs so rasch heran, daß sie bald in drei Provinzen, die der Empfängniß, des heiligen Geistes und der Verklärung sich constituirte. Eine neue Vergrößerung bot ihr Polen, wo König Johann III. außer einem Kloster zu Lemberg, mehrere Conventshäuser ihr anwies. Kaiser Leopold schenkte ihnen ein Haus in Wien und von dort verbreiteten sie sich nach Ungarn und Böhmen, während die Convente von Turin, Livorno, zu den vier Brunnen in Rom ꝛc. in Italien sich bildeten; und P. Hieronymus vom heiligen Sacrament mit den Conventen zu Aix, Chateaubriand, Seyne, Brignole, Mont, St. Quiris, Luc, Marseille ꝛc. eine ähnliche Reform erzielte.

Die Lebensregeln und gottesdienstlichen Observanzen der Trinitarier haben so viel ähniiches mit den mildern Regeln der übrigen Chorherren, daß wir sie nicht besonders erwähnen wollen. Der Hauptartikel ihrer Satzungen war: daß stets der dritte Theil der gesammten Einkünfte für Loskaufung gefangener Christen verwendet werden sollte. Ihre Provinziale hießen Minister und wurden stets für drei Jahre ernannt. Dieser Orden erwarb sich im Allgemeinen die Achtung und den Dank aller Glaubensparteien. Was die Kleidung betrifft, so herrschte von Anbeginn an nur Gleichförmigkeit in der weißen Farbe und hinsichtlich der blau und rothen Kreuze auf Scapulier und Mantel; aber Schnitt und Formen änderten sich in jedem Land. An einem Ort tragen sie über dem weißen Rock ein schwarzes Bischofsmäntelchen; am andern eine schwarze Cappa; an einem dritten große schwarze Umhängemäntel. Die weißen Chorherren-Ueberwürfe (Rocchetto) kamen bei ihnen sehr bald wieder in Abnahme. Die Trinitarier-Barfüßer tragen Rock und Scapulier

von sehr grobem weißen Tuch, mit dem blau und rothen Kreuz, darüber eine braune Mozetta mit Kapuze, und beim Ausgehen oder im Chor einen kurzen lohfarbenen Mantel.

Chorfrauen [Canonicae regulares, Kanonissinnen, Stiftsdamen *)]. Prämonstratenserinnen. Trinitarierinnen, und der dritte Orden der heil. Dreieinigkeit. Chorfrauen der heil. Brigitta in Irland; vom Lateran; zum heil. Grab; des heil. Gilberts von Simpringham; Hospitaliterinnen ꝛc. P. Fourier von Mataincourt. Mutter Alix le Clerc.

Bereits in frühen Jahrhunderten finden sich einzelne Spuren von dem Dasein der Chorfrauen, welche durchaus von dem Schwesterkloster des heil. Augustin abstammen wollten. Indessen folgten sie wahrscheinlich der Regel des heil. Benedict, und ohne Zweifel sehr lax und wild. Denn wo sie aus den Wirren der Geschichte für einen Augenblick auftauchen, erscheinen Unordnung und Zügellosigkeit in ihrem Geleite. Dies beweisen die päpstlichen Gebote und Verbote auf den Kirchenversammlungen zu Lestines, Verneuil; die kaiserlichen Verordnungen Karls des Großen zu Heristal 779. Deutlich und wörtlich ist erst in den Kirchenversammlungen von Frankfurt 794, und von Chalons an der Saone 813 von Chorfrauen die Rede. Man unterschied dabei bestimmt Klosterfrauen, welche regelmäßig, d. h. nach der Regel Benedicts, und andere, welche canonisch lebten. Man gab den letztern bestimmtere Vorschriften über Regelmäßigkeit des Regiments durch Aebtissinnen, Clausur, gottesdienstliche Verrichtungen, Beaufsichtigung und Pflege der Spitäler **), Fasten und Casteiungen. Die Kirchenversammlung

---

*) Da die weiblichen Canonicate in der Regel nur mit adeligen stiftsfähigen Fräulein besetzt wurden, so erhielten sie den Namen „Adelige Stifte" und die Canonissinnen wurden Stiftsdamen genannt. Ein Grund mehr, warum sie nicht Nonnen heißen wollten.

**) Die erste Veranlassung zu Errichtung von Spitälern gaben ohne Zweifel schon in frühesten Zeiten die häufigen Wallfahrten, theils in das heilige Land, theils nach Rom, theils an verschiedene Gnaden und Wunderorte. Gute Leute bauten und fundirten Herbergen für die Pilger, und weil damals des Leibes Wohl ohne das geistliche Heil der Seele nicht gedacht werden konnte, dazu ein Kapellchen. Die unerläßliche Trennung gesunder Reisenden von den Kranken machte die Erweiterung der Herbergen nöthig und bedingte zugleich die Anwesenheit kundiger Leute zur Krankenpflege. Beides fand sich durch milde Spenden, Widmungen, Almosen, Vermächtnisse und Devotion. Die Vermehrung des dienenden Personals erheischte strenge Ordnung bei demselben. Wer konnte solche leichter einrichten und wahrnehmen, als der Geistliche, welcher der Kapelle vorstand? Und welche Einrichtung konnte ihm natürlicher und zweckmäßiger erscheinen, als eine klosterähnliche, auf Gelöbnisse sich gründende? Hatte nicht

von Aachen 816 gab ihnen eine förmliche Regel, welche aus den Schriften der Heiligen Hieronymus, Cyprian, Athanasius und Cäsarius abgeleitet, mit keinem Wort des heil. Augustin erwähnt. Hiernach konnten sie ihr eigenes Vermögen besitzen und sogar sich Bedienten halten. Dieses unklösterliche Unwesen stellte die Kirchenversammlung von Rom 1060 ab. Dabei kam es denn auch zur Sprache, daß früher eigentlich geregelte Chorfrauen nur auf der Rheininsel Seckingen sich befunden hatten. Unläugbar halfen alle diese Verordnungen sehr wenig zu Herstellung eines reinen Chorfrauenlebens, und eben so gewiß ahneten die Chorfrauen nichts von der Regel des heil. Augustin, bevor nicht diese den Chorherren aufgedrungen worden war. Denn die Kirchenversammlung von Reims 1148 verbietet abermals das einzelne Wohnen in eigenen Häusern, den Besitz von Privateigenthum ꝛc. und übergibt die Oberaufsicht und Verwaltung der Chorfrauenconvente den Obern und Aebten, die regulirten Chorfrauen aber den verschiedenen Congregationen der regulirten Chorherren. So finden wir denn bald regulirte Chorfrauen von der Congregation vom Lateran in den mächtigen Klöstern zur heil. Maria vom Stern und zu St. Matthäus in Spoletto, in Vicenza, Verona, Venedig, zum heil. Geist in Rom ꝛc. Auch die Windesheimer Congregation zählte viele Chorfrauenklöster, und in Frankreich bildeten sich zahllose Vereine von Chorfrauen, welche selbstständig blieben und gar keiner Congregation sich anschlossen. Darunter zeichneten sich aus die Klöster: von St. Stephan in Reims, unserer lieben Frau zum Siege zu Picpus bei Paris, zur heil. Perine de la Vilette, Chaillot in der Vorstadt de la Conference zu Paris ꝛc. Die ursprüngliche Kleidung der regulirten Chorfrauen war ein Rock bis auf die Knöchel von weißer Serge, darüber ein Ueberwurf von weißer Leinwand bis über die Kniee mit sehr weiten Aermeln, und über der weißen Stirnbinde und dem Brustlatz von Linnen ein schwarzer Schleier. Später varirten sie ihre Kleidung nach verschiedenen Ländern und Congregationen gleich den Chorherren, und noch verschiedenartiger als die weltlichen Frauenstifter ꝛc. mehr und mehr in Aufnahme kamen.

---

ohnehin jedes Kloster außerhalb seiner Clausurmauern seine Herberge und sein Spitälchen? Waren nicht Mönche und Nonnen an solchen Liebedienst gewöhnt? Bei dem gänzlichen Mangel an staatspolizeilicher Fürsorge wurden ähnliche Anstalten für die Städte ein schreiendes Bedürfniß, und die Religiosität entsprach ihm so eifrig, daß Europa bald viele Tausende von Hospitälern, worunter einzelne sehr großartige Anstalten waren, unterhielt und sie sämmtlich der klösterlichen Aufsicht unterworfen, oder von eigens zu diesem Behuf gestifteten geistlichen Orden verwaltet sah. Diese unermeßlich wohlthätigen Anstalten, wurden theilweise so reich — daß die spätere Zeit, sie aufzuheben, ihre Einkünfte einzuziehen, um solche, gegen den Willen der frommen Stifter, willkürlich zu verwenden — an vielen Orten für gut fand. Dafür errichtete die Staatspolizei hin und wieder ihre Spitäler auf Kosten des Staats.

Die regulirten Chorfrauen vom Orden des heil. Grabes wollen von den Vereinen abstammen, welche Gottfried von Bouillon 1099 den Kirchen des heil. Grabes, des Tempels Salomonis, des Berges Zion, des Oelberges, zu Gethsemane, Bethlehem, Hebron, Nazareth ꝛc. zugesellte. Allein die Geschichte widerlegt diese Angabe ziemlich deutlich, und sagt: daß erst 1117 Arnold, der Erzdiakonus *) der Kirche zu Jerusalem, die Chorherren nöthigte: gemeinschaftlich zu leben und die Regel des heiligen Augustin anzunehmen; und daß Er ihnen bestimmte Einkünfte zu ihren Unterhalt anwies. Schon 1180 sah man diesen Orden über ganz Europa verbreitet und seinen eigenen General in dem Kloster Miekou bei Krakau. Im Jahre 1635 waren seine schönen Klöster Belle Chasse zu Paris, St. Lucas in Perusa, Warwik in England, Charleville bei Lüttich, zu Achen, St. Leonhard bei Rörmund, zum heil. Kreuz bei Limburg, zu Cavée, Lüttich, Viseit, Mastricht, Marienburg, Malmedy, Hasque, Tongern, Vierzon, Luynes ꝛc., und erhielten 1637 von Papst Urban VIII. eine neue Regel. Diese enthält folgende Hauptsatzungen: Um 5 Uhr Morgens sagen die Chorfrauen das große Amt der Römischen Kirche her, nachdem sie zuvor eine halbe Stunde stillem Gebet und Nachdenken gewidmet haben. Ausgenommen von Ostern bis Pfingsten, fasten sie jeden Freitag, und während der Adventszeit auch Mittwochs. Sie geisseln sich wöchentlich einmal, oder tragen das härene Hemd zum Gedächtniß des Leidens Christi. Sie üben während der Advent und Fastenzeit die Abtödtung Montags und Freitags, und während der Charwoche auch Mittwochs. Strenge Armuth ist ihnen Hauptgesetz, so wie Gleichförmigkeit ihrer Häuser. Jedes neue Kloster steht unter der Gerichtsbarkeit seines Mutterklosters. Alle Klöster erhalten unter sich Einigkeit und Erbauung durch Briefwechsel. Strenge Clausur. Sie können Donaten annehmen, aber diese wohnen abgesondert in einem abgelegenen Theil des Hauses. Die Priorinnen werden auf Lebenszeit, die übrigen Aemter auf fünf Jahre erwählt. In jedem Kloster befinden sich viele Kapellen, welche die heiligsten Orte von Jerusalem, wie: den Berg Calvariä, den Oelberg, den Berg Zion, das Thal Josaphat ꝛc. darstellen. Nach der Abendbetrachtung halten sie jeden Freitag eine Processionsähnliche Wallfahrt an alle diese Orte, und beten, bei Calvariä angefangen, bei jeder Station.

*) Erzdiakonus (Archidiaconus) heißt in der frühern Kirche der Geistliche, welcher dem Bischof zunächst stand und daher auch in allen Rechtsverhältnissen der Vertreter desselben war. Dieses Amt kam erst 342 auf, wurde von den Bischöfen ertheilt und stand in großem Ansehen. Ihre Hauptverrichtungen bestanden in der Verwaltung des Kirchenschatzes, in der Einweihung der niedern Geistlichen in ihre Aemter, und in der Aushülfe bei bischöflichen Verrichtungen im Gottesdienst, namentlich in der Austheilung des Kelchs. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts nahmen die Päpste dem Archidiakonus die Verwaltung des römischen Kirchenschatzes und übertrugen sie einem Kardinal.

Außerdem haben sie täglich ein Gebet bei einer dieser Stationen. Trotz dieser ziemlich mit den Nonnen übereinstimmenden Satzungen, nahmen es die Chorfrauen aller Congregationen stets sehr übel, wenn man sie Nonnen nannte. Canonissinnen wollten sie sein und heißen.

Der Orden der heil. Jungfrau Brigitte in Irland, verdankt dieser selbst seinen Ursprung, und wurde erst in spätern Zeiten in die Reihe der Chorfrauen aufgenommen. Die heilige Brigitte wurde in der Mitte des fünften Jahrhunderts in dem Dorfe Fochart als Frucht eines Ehebruchs ihres Vaters Dublach mit einer Sclavin geboren. Diese wurde aus dem Haus gejagt, fand Unterkunft bei christlichen Leuten und gewann auch für das Kind ihrer Liebe eine christliche Erziehung. Nach dem Tod seiner Gemahlin nahm der Vater das wohlgebildete und fromme Kind wieder zu sich und gab ihm vollkommen gleiche Rechte mit seiner ehelichen Nachkommenschaft. Aber sie hatte sich bereits dem Himmel im Stillen verlobt. Als sie sich verheirathen sollte, flehte sie zu Gott, daß er ihrem Antlitz eine, jeden Mann abschreckende, Häßlichkeit verleihen möchte, und siehe da, von Stunde an bemächtigte sich eine Krankheit ihres einen Auges, und bedeckte ihr Gesicht mit Dunkel und Häßlichkeit. Entschlossen, sich dem Kloster zu widmen, ging sie mit 3 andern gleichgesinnten Mädchen zu dem heil. Bischof Mel, einem Schüler des heil. Patritius zu Meath, und ließ sich mit denselben zu ewiger Jungfrauschaft einweihen. Sie stifteten das Kloster zu Kildar und jenes von Armag, welche auch die Hauptklöster bis in späteste Zeiten blieben. Um jenes erste Kloster sammelten sich der Anwohner so viele, daß bald eine Stadt entstand, welche für beträchtlich genug erkannt wurde, der Metropolitansitz der Provinz zu sein. Dort wurde auch die heil. Brigitte begraben, und zu ihrem Gedächtniß ein ewiges heiliges Feuer (Brigittenfeuer) von den Klosterfrauen erhalten, bis 1220 der Bischof solches, wegen seiner Aehnlichkeit mit heidnischen Gebräuchen abschaffte. Ihr Leichnam war viel früher schon in die Stadt Donn gebracht und dort gänzlich vergessen worden. Im Jahre 1185 wurde er zufällig mit dem Leichnam der Heiligen Patritius und Columban wiedergefunden. Ihr Orden verbreitete sich über die Inseln und auf das Festland, und wird nicht selten mit dem Orden der schwedischen Brigitte verwechselt.

Der heil. Norbert von Magdeburg hatte durch die Erbaulichkeit seines Wandels und die Kraft seiner Lehren anfänglich weit lebendiger auf das Gemüth des weiblichen Geschlechts, als auf den ziemlich verderbten Sinn der Chorherren gewirkt. Eine bedeutende Anzahl Wittwen und Mädchen wollten seiner strengen Regel sich fügen. Von Allen nahm zuerst die selige Ricovère von Clastre den Schleier. Chorherren und Chorfrauen lebten ursprünglich in denselben Klöstern, und waren nur durch eine hohe Clausurmauer

von einander getrennt. Ueber 10,000 solcher Chorfrauen sah Norbert schon um sich versammelt. Die Prämonstratenserinnen lebten anfänglich streng und schweigsam, sangen weder im Chor noch in der Kirche, sondern beteten nur für sich den Psalter und das Amt der heil. Jungfrau. Wer dem Kloster sich geweiht hatte, konnte dasselbe nicht wieder verlassen. Nicht einmal mit ihren nächsten Verwandten männlichen Geschlechts durften sie reden, wenn nicht zwei Chorfrauen und zwei Layenbrüder zugegen waren. Sie nahmen keine Mitgift von den Mädchen, welche ihren Klöstern sich weihten. Die Haare wurden ihnen glatt abgeschnitten, grobe Wolle und Schaffelle nebst einem Stück rohen schwarzen Zeugs zum Weihel, bildeten ihre Kleidung. Dennoch traten bald erlauchte Fürstinnen und Gräfinnen in den Orden, und vermehrte sich die Zahl der Klöster mit jedem Monat. Der selige Hugo des Fosses trennte 1137 die Wohnungen der Chorherren und Chorfrauen gänzlich, und errichtete für diese, mit Bestätigung des Papstes Innocenz II., eigene Klöster, mit der Bedingung, daß sie stets von ihren Chorherrenklöstern erhalten werden sollten. Im höchsten Flor zählte der Orden in Europa über 500 Klöster. Aber die Aebte wußten es dahin zu bringen, daß sie denselben die Einkünfte schmälerten und endlich ganz entzogen, wodurch eine große Zahl derselben förmlich einging. Frankreich hatte bald gar kein Kloster der Prämonstratenserinnen mehr, und in Italien wurde es nicht viel anders. Die Prämonstratenserinnen Spaniens fügten sich den in diesem Orden dort eingeführten Verbesserungen. Unter ihren Klöstern zeichneten sich aus die zu: Doxan, Cöln, Cotieschau, Brunnenburg, Breitlar, Averndorp, Fontenelle, Pelleberg, Rochelle, Klosterau, Steingaden, Marchthal, Altenberg, Adelsberg, Ilmstadt, Hachborn ꝛc. In der Folge kam auch bei diesem Orden die Mode auf, einzelne Klöster nur für Mädchen adeliger Abkunft, oft sogar nur bestimmter Familien zu gründen, weltliche Stifte daraus zu bilden. Historische Notizen über weltliche Chorherren und Chorfrauen, namentlich in Deutschland, erscheinen als Anhang zu der Geschichte des heil. Benedicts von Nurcia und der Orden seiner Regel, indem sie den Augustinschen Regeln nicht angehörten, und theilweise in protestantischen Ländern bis heute fortbestehen.

Der heil. Gilbert von Simpringham in England scheint sich bei Begründung seines Ordens den heil. Norbert gewissermaßen zum Muster genommen zu haben, indem auch er seine Chorherren und Chorfrauen in denselben Klöstern vereinigte. Seine Stiftung ist indessen so eigenthümlicher Natur, daß wir wohl mit einigen Worten dabei verweilen müssen. Gilbert wurde unter Wilhelm dem Eroberer 1083 in England geboren. Sein Vater war ein Edler aus der Normandie, Jocelin Herr von Simpringham und Tyrington in Lincoln, seine Mutter eine Engländerin. Als er in Frankreich seine Studien vollendet hatte, wurde er in England ein

Lehrer von Knaben und Mädchen, und äußerte seine Vorliebe für klösterliches Leben schon dadurch, daß er seine Zöglinge an alle Regeln desselben gewöhnte. Nachdem er in Lincoln zum Priester geweiht war, schlug er die Stelle eines Archidiakonus aus, weil er die bedeutenden Einkünfte derselben nicht wollte, und sein eigenes großes Vermögen nur zu Wohlthaten verwendete. Endlich baute er 1146 in seines Vaters Haus zu Simpringham eine Art von Kloster, und wies es sieben seiner weiblichen Zöglinge, welche das Gelübde ewiger Keuschheit ablegten, zur Wohnung an. Damit sie strengstes Stillschweigen halten könnten und in ihren geistlichen Uebungen gar nicht gestört würden, gewann er einige Frauen, welche die spärliche Kost außer dem Haus bereiteten, und ihnen täglich durch ein Fenster reichten. Auch diese Frauen wurden in allen Regeln des Klosterlebens von ihm unterrichtet, und als Conversen oder bekehrte Schwestern aufgenommen. Nach einjähriger Prüfung durften sie ein feierliches Gelübde ablegen und kamen in Clausur zu den Klosterfrauen. Alle weltlichen Geschäfte der Anstalt zu besorgen, die Ländereien zu verwalten, die materiellen Bedürfnisse zu beschaffen, wählte er eine Anzahl von Männern und machte sie zu Layenbrüdern. König Stephan beschenkte das Kloster so reichlich und der Zudrang von Frommen wurde so groß, daß Gilbert neue Klöster zu ihrer Aufnahme begründen mußte. Seine Bescheidenheit trieb ihn nach Frankreich, wo er von Papst Eugen III., von den vornehmsten Cisterzienſern, und von dem heil. Bernhard Unterricht über Führung der Klöster sich erbat, und umsonst sich bemühete, die Cisterzienser zu Uebernahme der Leitung seiner Chorfrauen zu vermögen. Um eine solide Aufsicht für diese zu gewinnen, errichtete er die früher erwähnte Congregation regulirter Chorherren und ließ sie nach Art der Prämonstratenser mit den Frauen gemeinschaftlich dasselbe Kloster bewohnen, und beide nur durch eine Mauer trennen. Nach manchen Verdrießlichkeiten wegen der damaligen kirchlichen Wirren in England, erlebte er auch den Verdruß einer förmlichen Meuterei unter seinen Layenbrüdern, welchen die Regeln zu streng waren. Er mußte all sein Ansehen gebrauchen, um seine Verordnungen aufrecht zu erhalten. Am Ende seines Lebens sah er vier Klöster für Chorherren und deren neun worin Chorherren und Chorfrauen gemeinschaftlich wohnten, mit mehr als 1900 Mitgliedern seines Ordens bevölkert. Er starb im Hundertundsechsten Jahr seines Alters zu Simpringham 1189 und wurde von Papst Innocenz III. heilig gesprochen. Mit dem Uebertritt Englands zu dem Protestantismus gingen alle diese Klöster unter. Sein vereinigter Orden bestand eigentlich im Gegensatz zu allen übrigen Orden aus vier einzelnen Orden, nämlich: der Chorherren, der Chorfrauen, der bekehrten Schwestern und der Layenbrüder. Jede dieser Abtheilung wählte sich ihre eigenen Obern, während die Chorfrauen die Oberherrschaft durch Generalkapitel

übten, wobei die Layenbrüder keine Stimme hatten. Die zweite Sonderbarkeit war, daß die Chorherren der Regel des heil. Augustin, aber die Chorfrauen der Regel des heil. Benedict folgten, also weit strenger leben mußten; während die Layenbrüder in Lebensart und Kleidung nach den Cisterzienfern sich richteten. Ihre Satzungen waren im Allgemeinen sehr streng, sie aßen kein Fleisch und durften solches nicht einmal Fremden im Kloster bereiten lassen. In der Mauer zwischen dem Refectorium der Chorherren und Layenbrüder und dem der Schwestern, waren Fensterchen, wodurch diese Jenen das Essen reichten. Die verschiedenen Handwerker der Layenbrüder mußten während der Arbeit strenges Stillschweigen beobachten, nur die Schmiede durften sprechen. Alle mußten in dem Capitel der Klosterfrauen Profeß thun. Keiner durfte irgend ein Buch haben, oder mehr auswendig wissen als das **Pater noster, credo, miserere mei** und einige andere Gebete. Sie wußten nichts von Metten, Laudes und andern Tageszeiten, sondern beteten in einem eigenen Local täglich eine gewisse Anzahl von **Pater noster** und **Ave Maria**. Dasselbe beobachteten die bekehrten Schwestern. Die Chorfrauen konnten an dem Sprachgitter mit Niemand reden, ohne daß Außen zwei Chorherren und Innen zwei alte Chorfrauen gegenwärtig waren. Hatte ein Chorherr Geschäfte in der Abtheilung der Frauen, so mußten diese sämmtlich das Gesicht mit dem Weihel bedecken ꝛc. Was die Kleidung betrifft, so mußten die Chorherren ursprünglich drei Röcke haben, einen Pelz von Schaffellen, einen weißen Mantel, und eine mit Schaffellen gefütterte Kapuze. Die Chorfrauen bedurften fünf Röcke, nämlich drei zur Arbeit und zwei weiße sehr weite Kutten für die Kirche, das Refectorium ꝛc. einen Pelz von Schaffellen, ein Hemde oder einen Rock von grobem Tuch, und einen mit Schaffellen gefütterten Weihel. Die Layenschwestern waren schwarz gekleidet und trugen mit Schaffellen gefütterte Mäntel. Die Layenbrüder hatten drei weiße Röcke, einen mit groben Fellen gefütterten lohfarbigen Mantel, eine solche Kappe und Kapuze, und zur Arbeit einen aus vier Schaffellen bestehenden Pelz.

Frankreich hatte eine Menge verschiedener Klosterfrauen, deren Hauptzweck die Besorgung der Hospitäler (**Hôtels-Dieu**, Gotteshäuser) war, und welche daher auch häufig **Gottestöchter, Hospitaliterinnen, Gotteskinder** (**Filles de Dieu**) genannt wurden. Heute noch sind die Gelehrten darüber nicht einig, ob alle diese frommen und mildthätigen Schwestern der Regel Augustins oder der Franziskaner folgten, ob sie Nonnen oder wirkliche Chorfrauen gewesen. Aber alle nannten sich Chorfrauen. Wir begnügen uns, hier die vorzüglichsten derselben namentlich anzuführen: die **Hospitaliterinnrn der heil. Catharina** zu Paris; ebendaselbst die **Hospitaliterinnen von St. Gervasius**; **Gottestöchter zu Rouen**; des **Maison Dieu** zu **Orleans**; des **Hotel**

Dieu zu Beauvais; der Hospitäler zu Abbeville, Pontoise, Menin und Cambrai ꝛc. Ihre Satzungen wurden in spätern Zeiten ziemlich mild. Sie sagten täglich nur das kleine Amt der heil. Jungfrau, an Fest und Sonntagen das große Amt des Römischen Breviers, fasteten, außer in den allgemeinen Kirchenfasten, an den heil. Abenden vor den Marienfesten, vor St. Augustin, St. Ludwig, alle Freitage und während der Adventszeit, und assen Mittwochs kein Fleisch. Ihr Gelübde lautete mit unbedeutenden Variationen: „Ich Schwester N. gelobe und verspreche dem allmächtigen Gott, der glorreichen Jungfrau Maria, dem heil. N. N. Patron dieser Kirche, allen Heiligen und Euch, ehrwürdige Mutter Priorin allhier, in Keuschheit, Armuth und Gehorsam zu leben, nach der Regel unsers Vaters, des heil. Augustinus und den Verordnungen dieses Hauses; und mein Lebenlang aus Liebe zu Christo eine Dienerin der armen Kranken zu sein, so viel mir bis an den Tod zu halten zukömmt ꝛc." Die Tracht dieser Hospitaliterinnen war beinahe in jedem Kloster eine andere, und änderte sich überall wieder mit der Zeit. Doch liebten sie Alle das Rochetto von Linnen als Abzeichen der Chorfrauen und die weiße Farbe der Unterkleider. Einige trugen Schürzen und Haubenähnliche Wimpel. Unstreitig bildeten sie einen Theil der wohlthätigsten und in mancher Hinsicht wünschenswerthen Klosteranstalten.

Am 30. Januar 1565 wurde zu Mirecourt in Lothringen Peter Fourier unbemittelten Eltern geboren. Der Knabe zeigte schon früh absonderlichen Hang für alles Kirchliche, baute sich Betstühle, schmückte sie zierlich aus und verrichtete darin einsam mit großem Eifer alle heil. Ceremonien, wie er sie hatte in der Kirche üben sehen. Dies bewog seine Eltern, ihn nach Pont à Mousson zu senden, wo er seine Schulstudien mit dem allerglücklichsten Erfolg betrieb, und vorzüglich die gediegensten Kenntnisse in den alten Sprachen sich erwarb. Aber das Leben der Schüler behagte ihm so wenig, daß er eine eigene, sehr streng enthaltsame, kasteiende und abtödtende Lebensart sich bildete, und als Knabe vollbrachte, was gewöhnlich nur ein Werk sehr abgehärteter Einsiedler war. Seine Härte gegen sich selbst flößte den Eltern nicht ungerechte Besorgniß für seine Gesundheit ein; dennoch gelang es ihren Bitten und Befehlen nicht leicht, zu einiger Mäßigung ihn zu bewegen. Kaum hatte er im siebenzehnten Jahr die philosophischen Studien begonnen, so vertrauten die ersten Häuser der Provinz ihre Kinder seiner Leitung an. Auch diesem ehrenvollen Beruf widmete er sich mit ganzer Seele. Nach einigen Jahren entschloß er sich, den Stand der Religiosen zu erwählen, und erhielt in dem Kloster der Chorherren zu Chaumonsey die Aufnahme als Novize. Religiosen und Novizen waren damals schon so verderbt, daß Fourier Trost, Erholung und Erbauung nur in sich selbst und in Fortsetzung seiner Studien und frommen Uebungen finden konnte. Mit Verdruß sa-

hen die Novizen in ihm eine Ausnahme und thaten dem Sonderling alles gebrannte Herzeleid an. Er hätte dort verhungern müssen, wenn nicht eine arme Frau der Nachbarschaft ihm mitleidig Speise und Trank zuweilen gebracht hätte. Er hielt aus ohne zu murren. In seinem dreißigsten Jahre wurden ihm drei Pfarreien angeboten. Er wählte die von Mataincourt, weil sein Vetter und Beichtvater, der Jesuit Johann Fourier ihm bedeutet hatte, daß er hier wenig Belohnung und viel Mühe finden würde. Sein ganzes Kirchspiel war so unchristlich verwildert, daß man es spottweise stets das kleine Genf nannte. Alles war in Völlerei und Liederlichkeit versunken, die Kirche selbst in sehr schmachvollen Verfall gerathen. Sein redlicher Eifer, sein ehrwürdiges Beispiel und die Kraft seines Geistes besiegten bald alle Hindernisse, stellten Ordnung her und erzogen eine ehrbare, fromme Gemeinde. Mit aller Wärme seines schönen Herzens verwendete er jeden vom Pfarrdienst freien Augenblick auf Erziehung und Bildung der Jugend. Diesen Unterricht auch nach seinem Leben fortzupflanzen, kam er auf den Gedanken: Religiosen für den Unterricht der Knaben, und Chorfrauen für die Erziehung der Mädchen eigens zu bestellen. Mit diesem Gedanken beschäftigt, war er zum General seiner Chorherren-Congregation erwählt und deren Verbesserer geworden. Die wildesten Unruhen und Kriegsstürme im Land, welche ihn selbst für einige Jahre von seiner Heerde vertrieben, und sein Leben mit Unterricht zu gewinnen zwangen, vermochten nicht, von jenem schönen Gedanken ihn abzubringen. Im Jahre 1598 führte ihm der Himmel in dem reuigen und bußfertigen Weltkind Alix le Clerc (von vornehmen Eltern geboren am 2. Februar 1576 zu Remiremont in Lothringen) ein tüchtiges Werkzeug zu Ausführung seines Plans zu, und gesellte ihr bald als gleichgestimmte Schwestern Gante André, Johanna von Louvroir und Claudia Chauvenel bei, während die reiche Frau von Aspremont so sehr für den Entwurf sich begeistert fühlte, daß sie alle Mittel zu schaffen sich bereit erklärte. Er gründete ein Haus zu gemeinschaftlicher Wohnung der frommen Erzieherinnen zu Mataincourt, erhielt bald von Frau von Aspremont ein größeres zu St. Mihiel (1601) und ließ dort die Schule eröffnen. Die anfänglich strenge, ja herbe Lebensweise konnte auf die Länge unmöglich mit dem Unterricht verträglich sein. Fourier ordnete nach dieser Erfahrung seine Regeln und Satzungen und ließ der wackern Alix le Clerc bei den Ursulinerinnen zu Paris praktischen Unterricht über die mögliche Vereinigung klösterlicher Strenge mit der Kindererziehung ertheilen. Hierauf erwirkte er 1603 eine päpstliche Bulle zu förmlicher Constituirung dieses Vereins unter dem Namen der Congregation der regulirten Chorfrauen zu Unserer lieben Frau in Lothringen. Alix le Clerc wurde zur ersten Aebtissin ernannt, nachdem sie noch andere Erziehungshäuser zu Nancy, Verdun, Pont à Mousson,

Chalons ꝛc. errichtet hatte, und das Haus zu Nancy als erstes Kloster geweiht worden war. Fourier besorgte, daß auch Unterricht außer dem Haus ertheilt werden durfte, und publizirte die Klostersatzungen 1617. Sie haben manches mit den Satzungen der Ursulinerinnen gemein. Er gesellte jedem Kloster dieser Congregation einen Verein von weltlichen Frauen unter dem Namen der Congregation der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria bei. Sie war vorzüglich bestimmt, der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria beständige Ehrfurcht zu beweisen, und trug zum Zeugniß dessen ein kleines himmelblaues Scapulier (Ordensband genannt) auf einer Seite mit dem Bild der unbefleckten Empfängniß, auf der andern mit den Worten: „Maria ist ohne Sünden empfangen," in Gold oder Silber geschmückt. Die letzten Tage des ehrwürdigen Mannes wurden wieder durch Kriegsgreuel getrübt. Von allen seinen Anstalten durch Soldatenhorden vertrieben, irrte er lange umher, nährte sich kümmerlich, pflegte mit unverwüstlicher Bruderliebe Kranke und Verpestete, und starb endlich zu Gray in Burgund an einem viertägigen Fieber am 9. Dez. 1640. Sein Leichnam ruht zu Mataincourt und wird als ein heil. Schatz verehrt. Schon unter Alix le Clerc (sie starb 1622) hatte der Orden noch einige Klöster zu Provins, Joigny, Estampes, Nemours ꝛc. gewonnen. Unter der zweiten Aebtissin, Angelica Milly, kamen die Klöster von St. Armand, Bourges, Vernon, Montfort, Chateaudun ꝛc. hinzu und verbreitete sich die Congregation über ganz Frankreich und nach Deutschland. Sie blieb ihrer Bestimmung getreu und erhielt sich stets allgemeine Achtung und Liebe, bis die Schrecken der großen Revolution auch über ihre Gebiete zerstörend hinfuhren. Auch Deutschland und die Niederlande hatten eine Menge von Chorfrauenklöstern, Conventen und Stiften, welche eigens für sich standen, ohne einer Congregation anzugehören.

Bevor wir von den Chorherren und Chorfrauen Abschied nehmen, noch einige Worte über die dahin gehörenden Tertiarier. Der schöne und wohlthätige Orden der Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen fand soviel Anklang im Herzen des Volks, daß Tausende herbeieilten, durch mildes Wirken und Gelöbniß sich ihm anzuschließen, ohne gerade Mönch oder Klosterfrau werden zu wollen. Sie bildeten den dritten Orden, scheinen namentlich in Spanien früher sehr thätig mitgewirkt zu haben, aber erhielten gewiß ihre eigentlichen Satzungen erst 1584, während neben ihnen die Brüderschaft zum Scapulier der heil. Dreieinigkeit herangewachsen war. Die Ordenskleidung dieser Tertiarier besteht aus einem weißen Rock und weißen Scapulier, worauf ein blau und rothes Kreuz sich befindet. Im gewöhnlichen Leben trägt man das Scapulier unter der weltlichen Kleidung. Wer eintreten will, hat ein Probejahr zu bestehen, um die Regeln genau kennen zu lernen und zu üben, erhält alsdann eine vom Superior eingesegnete

Kleidung und legt sein Gelübde ab. In Deutschland scheint alles Tertiarierwesen und aller rein Mönchische Bruderschaftseifer niemals so sehr in Schwung gekommen zu sein, wie in den andern Ländern. Der leichtentzündliche Franzose, der schwärmerische Spanier und der beschauliche Italiener fanden häufigere und lebendigere Veranlassung, solchen Vereinen sich hinzugeben.

Die Einsiedler-Mönche vom Orden des heil. Augustin. Die Johann-Boniten und Johann Bon ihr Stifter. — Brittinianer. — Toskanische Brüder. — Congregation der Sackbrüder oder der Buße Christi. — Congr. von Vallersuta. — Congr. von St. Blasius zu Fano; Congr. von St. Benedict zu Montefavalo. — Congr. von la Tour des Palmes; von St. Maria zu Murcetto; von St. Jakob zu Moligno; von Lupzavo bei Lucca; der armen Katholiken. — Vereinigung derselben unter gleichen Regeln und Satzungen. — Verbesserungen.

Die Augustiner Einsiedler leben über Vorzug des Ursprungs und Alters in ewigem Streit mit den Chorherren, und können eben so wenig als diese, ihre Abstammung von jenem Kloster des Kirchenvaters zu Hippon historisch beweisen. Unbestreitbare Thatsachen scheinen gerade das Gegentheil darzuthun. Gewiß ist, daß keine dieser Congregationen vor dem Anfang des 13ten Jahrhunderts der Regel des heil. Augustin folgte; sehr zweifelhaft, ob irgend einer jener vielen Einsiedlervereine früherer Zeit überhaupt eine Regel oder förmliche Constitution gehabt habe; unbezweifelt, daß sie nicht einerlei Form und Satzung folgten, in Schnitt und Farbe der Tracht sehr bunt in grau und weiß und braun und schwarz sich bewegten. Die Bedeutendste jener zerstreuten Einsiedler-Congregationen war die der Johann-Boniten, welche von dem 1168 zu Mantua gebornen seligen Johann Bon gestiftet wurde. Nach einer sehr üppig und ärgerlich verbrausten Jugend hatte sich Bon in ein abgelegenes Haus bei Cesena zurückgezogen, sehr enthaltsam, andächtig und kasteiend gelebt, durch sein frommes Beispiel bald andere bußfertige Sünder und eifrige Fromme angelockt, und mit diesen einen cönobitischen Verein gebildet. Papst Innocenz IV. bestätigte ihren Verein als eine Einsiedler-Congregation, erlaubte ihr, die Regel des heil. Augustin anzunehmen, und genehmigte die Wahl des Johann Bon zum General. Einige Jahre vor seinem Tod entsagte dieser seiner Würde, zog sich in Einsamkeit zurück, starb 1249, und wurde in dem seiner Congregation neu erbauten Kloster zur heil. Agnese in Mantua beigesetzt. Die Lebensart dieser Boni-

ten war sehr streng. Sie aßen niemals Fleisch; nur dreimal wöchentlich Käse und Eier; enthielten sich auch von Martini bis zu Ende des Advents und in den Fasten dieser Speisen ganz; fasteten von dem Fest der Kreuzerhöhung bis Ostern, und stets Mittwochs, Freitags und Sonnabends außer den gewöhnlichen Kirchenfasten. Sogar auf Reisen mußten sie gleiche Diät halten. — Ihnen sehr ähnlich lebten die von Papst Gregor IX. als Augustiner bestätigten Einsiedler, welche von ihrem ersten Aufenthalt bei Brittini den Namen der Brittinianer erhalten hatten. Diese und die von Papst Innocenz IV. im Jahr 1243 unter Augustins Regel gebrachten Toskanischen Brüder wehrten sich am heftigsten und längsten in dem ärgerlichen Kampf mit den Minoriten über Form und Farbe der Kleidung, gegen die päpstlichen Befehle. Gregor IX. hatte sämmtlichen Augustinischen Einsiedler-Congregationen befohlen, die graue Farbe abzulegen und künftig weiße oder schwarze Kutten mit weiten und langen Aermeln, auch lederne Gürtel zu tragen, welche lang genug wären, daß man sie sehen könnte. Ueberdies sollte die Kutte kurz genug sein um ihre Schuhe zu zeigen, damit sie von den unbeschuheten Minoriten um so leichter zu unterscheiden wären. Der dazu ihnen damals als unerläßlich auferlegte Krückenstock, wurde später ihnen wieder abgenommen. — Die Congregation der Buße Christi (Sackträger, Sackbrüder ihrer Sackähnlichen Kutten wegen, und in England: die guten Leute, in Deutschland: Beguinenbrüder genannt) war unläugbar bereits im 12ten Jahrhundert gegründet. Denn im Anfang des 13ten findet die Geschichte schon bestimmte Spuren ihres Daseins in Spanien, Niederland, England, Deutschland, Italien, wo sie eine Menge Klöster und Convente, aber keine Einkünfte hatten, und lediglich von Almosen lebten. Es gab auch eine weibliche Congregation von Sackträgern, welche gleichfalls in harter Armuth, rauhem Gewand und barfuß auf hölzernen Sandalen sehr enthaltsam und streng lebten, und mit den Mönchen wegen Mangel an Einkünften im 14ten Jahrhundert theils wieder aufgehoben wurden, theils in der Stille verschwanden. Ueber ihren Ursprung ist historisch nichts bekannt. Ich erwähne sie hier nur, weil ein großer Theil derselben mit den in dieser Kapitelüberschrift genannten Einsiedler-Congregationen dem spätern großen Verein der Augustiner-Einsiedler sich angeschlossen hatte. — Die merkwürdigste Congregation vor der Vereinigung der Einsiedler war die der armen Katholiken. Man kann von ihnen nicht wohl sprechen, ohne zuvor des Peter Waldo und der Waldenser mit einigen Worten gedacht zu haben.

Peter Waldo war ein reicher Bürger zu Lyon. Er hatte viel Geld darauf verwendet, manche Bücher der Bibel und der Kirchenväter sich übersetzen zu lassen. Diese Lectüre bewog ihn, (1160) all sein Vermögen den Armen zu schenken, ein apostolisches Leben zu beginnen, zu predigen und zu lehren, das Wesen der Geistlichkeit

und manche der Hauptlehren der Römischen Kirche sehr heftig zu bekämpfen. Seine Anhänger vermehrten sich sehr schnell und verbreiteten sich durch das Land. Die Bischöfe traten dieser schismatischen Lehre mit Ernst, und ohne Zweifel mit allzuviel eiferndem Eklat entgegen, und erwirkten, was man gewöhnlich auf solche Weise erwirkt: noch wärmere Anhänglichkeit an diese neue Lehre, raschere Verbreitung derselben, und sogar die Ertheilung mächtigen Schutzes von Seiten mancher Großen. Die Grafen von Toulouse und Blois, Savoyen, Piemont, Mailand, Aragon nahmen sie förmlich in ihre Gebiete auf, sobald die Verfolgungen aus der Heimath sie verdrängt und von der Römischen Kirche getrennt hatten. Blut sollte in dieser Angelegenheit erst lange nachher fließen, in dem Krieg und Kreuzzug voll Schmach und schaudervoller Grausamkeit gegen ihre Nachkommen, die Albigenser (Lollharde, Lyonisten, Insabates, Arme von Lyon, Caputiani, Pileati, Passageri, Picardi, Humiliati, Arnoltistae, Josephini, Petrobrusiani, Fratricelli, Cathari, Beguardi, Beguini, Rusticani, Turlupini, Patarini, Apostolici, Idiotae, Gnostici, Ariani ꝛc. abwechselnd genannt), welcher die Blüthe der schönsten Provinzen Frankreichs wild zerstörte, die schönste Kraft verzehrte.

Von diesen Waldensern hatte 1208 die Milde und Beredsamkeit des Papstes Innocenz III., eine hübsche Anzahl in den Schoos der Römischen Kirche zurückgeführt. An ihrer Spitze legte Durand von Huesca zu Rom das katholische Glaubensbekenntniß feierlich ab und beschloß, weil seine reuigen Brüder, namentlich Durand von Najac, Wilhelm von St. Antonin, Johann von Narbonne, Ermengold und Bernhard von Beziers, Raimund von St. Paul, Ebrin ꝛc. großentheils Geistliche waren, — durch erbauliches, strenges Leben und Predigen, die Wahrheiten des Glaubens thätig zu verbreiten. Arm wollten sie sein, Arme Katholiken, ohne für den kommenden Morgen zu sorgen und Gold, Silber oder irgend etwas anzunehmen, außer was für kärgliche Nahrung und Bekleidung des Leibes unumgänglich nöthig sein würde. Sie sollten fasten nach der Regel der Kirche; in ehrbarer einförmiger Kleidung und oben offenen Schuhen stets erscheinen. Wer nicht Gelehrter war und Gott durch sein Wissen nicht dienen konnte, der sollte als armer Katholik in seinem Hause bleiben und bei frommem Wandel durch Arbeitsamkeit sich ehrlich ernähren. Diese Grundsätze erhielten die Billigung des Papstes. Er blieb auch beständig der liebevolle und sorgsame Vater dieser armen Katholiken, als gar viele Bischöfe über die Licenzen ihrer schwärmerischen Prediger und über die Gefahren der Verbreitung solcher Lehren gewaltigen Lärm erhoben. Mit gleicher Vorsicht und Schonung behandelte er den Verein anderer bekehrten Waldenser, welchen Bernhard Prime und Wilhelm Arnauld schon früher gestiftet hatten. Der Aehnlichkeit der Grundsätze und des Wandels wegen, war eine

Verschmelzung dieser beiden Vereine nicht schwer zu erzielen. Sie erfolgte auch wirklich und bildete sich förmlich zu einem cönobitischen Verband, welcher unter dem Namen der Congregation der armen Katholiken sich constituirte, unter der Regel des heil. Augustin Klöster in Frankreich, Spanien und in der Lombardei begründete, und darin mit gehöriger Absonderung Mönche und Nonnen wohnen ließ. Ihr vornehmstes Kloster war St. Augustin vor dem Ostthore von Mailand. Die Kleidung bestand aus einer grauen Kutte mit einem schwarzen Ledergürtel und einer grauen Cappe, nebst Schuhen. Ihre Vereinigung mit dem Orden der Augustiner-Einsiedler erfolgte im Jahr 1256.

Diese Congregationen Augustinischer Mönche, und alle jene in der Capitelüberschrift genannten ähnlichen Vereine, zankten sich Jahr aus Jahr ein über Verschiedenheit der Tracht, der Formen und Gebräuche. Sie machten ihren Bischöfen und den Päpsten selbst mit solchen Stänkereien das Leben so sauer, daß endlich Papst Alexander IV. 1256 sämmtliche Superioren dieser Congregationen zu einer Generalversammlung in das Kloster **Santa Maria del Popolo** zu Rom berief und ihnen befahl, zum gemeinschaftlichen Oberhaupte sämmtlicher Congregationen einen General zu wählen. Nach langen Differenzen wählten sie dazu den Vorsteher der Johann-Boniten, den Mailänder Lanfranco Septala. Der Papst constituirte den Verein unter dem Namen der Einsiedler des heil. Augustin; theilte den Orden in die vier Provinzen: Frankreich, Deutschland, Spanien und Italien; enthob ihn der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, ernannte den Cardinal Richard zu dessen Beschützer, bestätigte die Wahl der vier Provinzialen, gestattete den Einsiedlern Augustins fortan ohne den vielbesprochenen Krückstock zu gehen, gebot: daß der gesammte Orden als Ceremonienkleid schwarze Kutten, und darunter weiße Röcke und Scapuliere tragen sollte, und gab ihm das nicht unwichtige Privilegium, daß das Amt eines Sacristan der päpstlichen Kapelle *) stets mit einem seiner Mitglieder besetzt werden sollte. Die allgemeine Augustinische Regel wurde mit einigen Satzungen

---

*) Der Kirchner oder Vorsteher der Sakristei des Papstes hat ein ziemlich wichtiges Amt. Er hat allen Kirchenschmuck und die heiligen Schätze der päpstlichen Kapelle und Sakristei in Verwahrung. Wenn der Papst Messe liest, so kostet er in dessen Gegenwart zuvor Brod und Wein. Er sorgt, daß stets eine geweihte Hostie in der Hauptkapelle des päpstlichen Palastes vorräthig sei, und ersetzt diese von 7 zu 7 Tagen mit einer neuen. Er ist der Seelsorger des heiligen Vaters. Er hat den Vorschlag zur Wahl der beiden Reitknechte zu machen, welche den Maulesel führen, der das heil. Sacrament trägt. Er hat unter die Kardinäle und die beistehenden Prälaten die Messen zu vertheilen. Er hält alle 8 Tage in Gegenwart der Kardinäle Messe, spendet ihnen und den Conclavisten die Sacramente. Nach dem Tode des Papstes geht er als erster Conclavist in das Conclave. Das Amt eines päpstlichen Bibliothekars war früher damit verknüpft, ist jetzt aber davon getrennt.

vermehrt. Alle sechs Jahre sollten Generalcapitel gehalten, und jeder General kann abgesetzt werden. Die Religiosen dürfen keine leinene, sondern wollene Hemden tragen, auch nur auf wollenen Decken schlafen. Mit Ausnahme der Osterzeit, dürfen sie an keinem Mittwoch Fleisch essen, und fasten außer den allgemeinen Kirchenfasten jeden Montag, Dienstag und Freitag nach Quinquagesimä, von dem Fest aller Heiligen bis zu Weihnachten und an dem heiligen Abend vor dem Feste St. Augustins. Der Orden vermehrte sich so außerordentlich, daß (1620) auf dem Generalcapitel zu Rom bereits 500 Stimmgebende aus 2000 Klöstern von 30,000 Religiosen sich einfanden. Er umfaßte bald, außer vielen Congregationen, welche von Generalvicarien regiert wurden, und außer den Barfüßer-Vereinen von Frankreich, Spanien und Italien — 42 Provinzen und die Vicareien von Mähren und Indien. Papst Pius V. setzte ihn im Jahr 1567 unter die Zahl der vier Bettelorden, und wies ihm die letzte Stelle unter denselben an. Die schnelle Ausbreitung und Vergrößerung des Ordens, die Reibung in Ansichten und Character der Individuen und Provinzen, Herrschsucht und Nachlässigkeit der Obern ꝛc. führten auch bald in seiner Mitte lare Observanz, Zwiespalt, Streitigkeiten, Unordnungen, mitunter sogar Scandale herbei. Ernste, tüchtige Priester und fromme Eiferer erkannten das Bedürfniß der Rückkehr zu der ursprünglichen Strenge, zeitgemäßer Nachhülfe in Regeln und Satzungen, durchgreifender Reformen. So erschienen bald zahlreiche Versuche der Besserung und Congregationen reformirter Augustiner Einsiedler (A. E. von der strengen Observanz), deren vorzüglichste, wenigstens kurz, anzudeuten — ich nicht versäumen darf.

Die Congregation von Illiceto. Pater Ptolomäus von Venedig war auf dem Generalcapitel zu Gran 1385 zum General ernannt worden und benützte unverzüglich sein Ansehen, um in dem Kloster Illiceto die regelmäßige Observanz wieder einzuführen. Bald schlossen ihr 12 Klöster sich an.

Die Congregation von Carbonniere wurde von den Vätern Simon von Cremona und Christian Franco in dem Kloster San Giovanni di Carbonniere zu Neapel gegründet und zählte bald 14 Klöster.

Die Congregation von Perusa stiftete der Ordensgeneral Augustin 1419 in dem Kloster Santa Maria la Nuova zu Perusa. Sie gewann 10 Klöster.

Die Congregation von der Lombardei, der zahlreichste aller von Generalvicarien regierten Augustinervereine, zählte 86 Klöster und war 1430 von Joh. Roch. Porzii von Pavia, Johann von Novara und Gregor von Cremona gestiftet. Zu ihren Hauptklöstern gehören: Santa Maria del Popolo zu Rom, Santa Agnese mit dem Leichname des seligen Johann Bon zu Man-

Indianer.

Erzbrüderschaft vom Berge Karmel.

Augustiner Einsiedler.

Augustiner Einsiedlerin.

tua und Unserer lieben Frau von Brou, nahe bei Bourg in Brescia, dem ehemaligen Begräbnißorte der Herzoge von Savoyen.

Die Congregation unserer lieben Frau vom Trost zu Genua, mit 31 Klöstern, worunter das Stiftungskloster in Genua und das von St. Georg in Rom die bedeutensten sind, gründete Baptista Poggi 1470.

Die Congregation von Monte Ortone mit 5 Klöstern, gestiftet 1436 von Simon di Camerino, nachdem er die Klöster zu Muriano bei Venedig, Sta Maria di Campo Santo zu Padua und zu Monte Ortone gegründet hatte.

Die Congregation von Apulien, gest. 1492 von P. Felix di Corsano.

Die Congregation von Sachsen, gest. 1493 durch Simon Lindmers und Andreas Proles. Sie umfaßte außer den 12 Klöstern Baierns eine Menge Klöster in allen Gebieten Deutschlands; hatte in ihren Satzungen von der ursprünglichen Einsiedlerregel sich ziemlich weit entfernt; stand nicht unter dem General des Ordens, sondern unter der Gerichtsbarkeit weltlicher Leute, wie des Decans zu Colmar, des Probstes von Sta Margaretha ꝛc.; unterhielt vertrauliche Verbindung mit der Lombardischen Congregation, und wurde 1506 vollkommen von dem übrigen Orden getrennt, worauf Pater Johann Staupitz den Titel ihres Generals annahm. Unter ihm erstand sein Pflegling, der Schüler des Bartholomäus von Usingen, — Dr. Martin Luther in dem Kloster zu Erfurt und vollbrachte die größte und folgenreichste aller Kirchenreformationen. Dadurch ging die Mehrzahl der Klöster dieser Congregation für die katholische Kirche verloren und wurde zugleich das ganze Mönchthum und Klosterwesen nachhaltig bis in seine tiefsten Fundamente erschüttert. Daher auch gewann das sonst unbedeutende Erfurter Kloster einen welthistorischen Ruf.

Die Congregation della Claustra, wurde 1430 von P. Johann von Alarzon gestiftet, indem er in Altcastilien das Kloster Aller-Heiligen gründete und zu gleicher Observanz die Klöster von Santa Maria del Pilar de Avenas und das zu Madrigal damit vereinigte. Sie wurde bis 1505 von einem Generalvicar regiert. Da sich jedoch ihre Satzungen über alle Klöster Castiliens verbreitet hatten, so wurde sie als eigener Orden unter einem General in die Provinzen Toledo, Salamanca, Burgos und Sevilla eingetheilt.

Die Congregation von Calabrien, begründet 1503 von dem Calabresen P. Franz von Zampana, bald bis auf 40 Klöster vermehrt und in 2 Provinzen des diesseitigen und jenseitigen Calabriens eingetheilt.

Die Congregation von Centorbi (Congr. der Reformirten in Sicilien), gestiftet im J. 1586 von dem Sicilianer P. Andreas del Guasto in einem neuen Kloster auf dem Berg

Centorbi. Sie vermehrte sich auf 18 Klöster, deren Religiosen ohne Einkünfte und Grundbesitz und Almosen, lediglich durch Arbeit und vorzüglich durch Ackerbau sich ernähren, übrigens bei allgemeiner Achtung sehr streng und erbaulich leben.

Die Congregation der Coloriten wurde in Calabrien 1530 durch Bernhard von Rogliano auf dem Gebirge Colorito begründet, und durfte ihre lohfarbene Kleidung beibehalten, als sie 1591 durch feierliches Gelübde der Regel Augustins sich unterwarf. Sie erwarb allmälig 11 Klöster.

Die Congregation von Dalmatien wurde 1511 gestiftet und erhob sich nie über 6 Klöster.

Die Communität von Bourges bildete von den 42 Provinzen des Einsiedler-Ordens die Provinz St. Wilhelm, wurde von einem Provinzial und nicht von einem Generalvicar regiert, und kann darum nicht Congregation genannt werden. Sie wurde 1593 von P. Stephan Rabache und P. Roger Girard in dem Kloster zu Bourges begründet, errichtete für ihre Reformen einige neue Klöster und erhielt von Margaretha von Valois ein eigenes Kloster zu Paris. Daher wurden ihre Religiosen zuweilen die Augustiner der Königin Margarethe, gewöhnlich die kleinen Augustiner, zum Unterschied von den großen Augustinern (Aug. der alten Observanz) genannt. Sie verbreitete sich über 20 Klöster.

Die Congregation der Buße Christi. Nicht alle Klöster und Religiosen dieser früher schon erwähnten Congregation hatten sich dem Verein der Einsiedler Augustins angeschlossen. Sehr viele waren für sich geblieben und hatten ihren Namen beibehalten. König Ludwig der Heilige zog einige davon nach Frankreich, indem er ihnen Klöster zu Paris, Poitiers, Caen ꝛc. anwies. Heinrich III. wies ihnen 1257 einen Sitz in London an, und König Jacob II. von Aragon gestattete 1263 ihnen eine Niederlassung in Saragossa. In Deutschland und Flandern hatten sie viele Häuser. Aber gegen das Jahr 1380 kamen sie durch Armuth ꝛc. so sehr in Verfall, daß überall viele ihrer Klöster an andere Congregationen, an die Serviten ꝛc. übergingen, und bald ihr Name verschwand.

Die Augustiner-Barfüßer. Vater Thomas von Jesus.

Thomas von Jesus, aus dem erlauchten Castilianischen Geschlechte der Andrada, wurde 1520 zu Lissabon geboren, und von dem berühmten gelehrten Augustiner P. Ludwig von Montoya von seinem zehnten Jahr an in den Wissenschaften gebildet. Schon in seinem 16ten Jahr trat er in den Orden der verbesserten Augustiner-Einsiedler und vollendete dann erst zu Coimbra seine Studien. Die Bücher der Kirchenväter waren seine Hauptlectüre, und in Pre-

digten sprach die Glut seines frommen Eifers und seines Strebens nach Entsagung und Abtödtung sich überzeugend aus. Mit der von Montoya in Portugal eingeführten strengen Observanz war er bei weitem nicht zufrieden gestellt. Er rastete nicht, bevor er nicht die ganze Härte der Minoriten strengster Observanz auch bei seiner Congregation eingeführt und das Tragen der Schuhe abgeschafft hatte. Allein die Mönche empörten sich gewaltig gegen diese Neuerung. Betrübt darüber, zog sich Thomas in das Kloster Peña Firma zurück und folgte bald auf Befehl seines Königs Sebastian dem Heer der Christen nach Afrika. Nach der berühmten Unglücksschlacht von den Mauren gefangen, gerieth er in die Hände eines Marabouts *), der alle erdenklichen Qualen erfand, um ihn zu seinem Glauben hinüberzuführen. Von dem Marabout dem Herrscher von Marokko als Sclave übergeben, verwendete er alle seine Lebenskraft auf Pflege der Kranken und Liebesdienste gegen seine gefangenen Brüder, verweigerte standhaft sich auslösen zu lassen so lang noch ein Christ als Sclave in Marokko sein würde, und starb daselbst den Tod des edelsten Märtyrers und wahrer christlicher Bruderliebe am 17. April 1572. Was er für Verbesserung seines Ordens so heiß ersehnt und eifrig erstrebt hatte, setzte ein Machtwort des Königs Philipp II. 1588 in Spanien ins Werk, indem er zu Talavera ein Kloster strenger Observanz nach der Form der Minoriten einrichten ließ und damit die Augustiner-Barfüßer schuf. Der mit Entwerfung der Satzungen beauftragte P. Ludwig von Leon richtete sich dabei genau nach den Angaben des Thomas von Jesus, dessen Bekanntschaft er in Lissabon gemacht hatte. Wenige Jahre darnach hatten diese Barfüßer schon Klöster zu Postillo, Nava, Toboso, Saragossa, Borra und bildeten eine eigene Congregation. P. Andreas Diaz verpflanzte 1592 diese Verbesserung in das Kloster unserer lieben Frau von Oliva zu Neapel und in ein Kloster zu Rom. Sie vermehrte sich in Italien so schnell, daß sie schon 1624 in Rom, Neapel, Genua und Sicilien vier Provinzen und später deren 9 zählte. Zu Prag bauete sie 1626 ihr erstes Kloster. Kaiser Ferdinand III. widmete ihr ein prächtiges Kloster zu Wien. Spätere Einrichtungen theilten die 73 Klöster der Barfüßer in die 8 Provinzen: Rom, Neapel, Genua, Palermo, Deutschland, Piemont, Messina und Mailand, welche sämmtlich unter einem Generalvicarius stehen. Während der ersten Ausbreitung

*) Die Marabouts sind eine Art Mohamedanischer Mönche in Nordafrika, welche äußerlich durch Kleidung ꝛc. nur wenig vom Volke sich unterscheiden, aber eine bedeutende geistige Herrschaft über jene Küstenländer üben. In ihren Händen ist zugleich ein großer Theil des Binnenhandels, ganze Städte und Districte sind ihnen zum Unterhalt angewiesen. Darum sind sie es auch, welche der nähern Verbindung der Europäer mit jenen Ländern stets feindlich in den Weg treten, weil das neue Licht ihnen selbst nur Nachtheil bringen würde.

dieser strengen Observanz drohten die Spanischen Mönche schon 1594, die engen Kleider und Sandalen abzuschaffen, und hätten auch bei der Schwachheit ihrer Obern die Reform wieder zerstört, wenn nicht der König mit seinem ernsten Veto dazwischen gefahren wäre.

In Frankreich trat 1596 P. Franz Amet mit dem Prior des Augustinerklosters strenger Observanz zu Verdun, P. Matthäus von Sta Franzisca auf, um das Barfüßerthum auch dort einzuführen. Nachdem sie ein Jahr in einem Kloster Italiens die ganze Einrichtung practisch studiert hatten, gingen sie nach Frankreich zurück und stifteten in der Priorei von Villar-Benoit in der Dauphiné die Französische Congregation der Augustiner-Barfüßer. Von 1607 an errichtete sie schon neue Klöster zu Marseille, Paris, St. Germain, Tarascon, Avignon ꝛc., erhielt von König Ludwig XIII. die außerordentliche Erlaubniß: unbewegliche Güter zu besitzen, verbreitete sich nach Savoyen und war bald zahlreich genug, um in drei starke Provinzen von Paris, Dauphiné und Provence getheilt zu werden.

Obgleich die Spanische, die Italienisch-Deutsche und die Französische Congregation der Augustiner-Barfüßer aus derselben Quelle entsprangen, so sind sie doch in Tracht und Satzungen verschieden. Die Spanische Congregation ließ sich durch ihre Verbreitung nach Ostindien, auf die Philippinischen Inseln, nach Westindien, Japan und Rom zu laxerer Observanz nicht verleiten. Sie behielt die Satzung bei, wornach jede Provinz bei einem ihrer Klöster eine eigentliche Einsiedelei von 2 Zellen und einem Betstübchen in einer wüsten Gegend haben muß. In diesen Einsiedeleien verweilen die Mönche aus eigenem Antrieb abwechselnd bei unverbrüchlichem Stillschweigen; üben die härtesten Kasteiungen und Abtödtungen; essen weder Fleisch, Fische, noch Eier, müssen sich ihr dünnes Essen stets aus dem Kloster holen lassen. In den Klöstern fastet man, außer an den gewöhnlichen Kirchenfasten, noch von Kreuzerhöhung bis Weihnachten, von Septuagesimä bis Ostern, jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend und an vielen Vortagen von Ordensfesten. Das Stillschweigen wird streng beobachtet, ohne Erlaubniß des Superiors darf kein Mönch mit einem Weltlichen während der Betstunden sprechen. Sie tragen eine schwarze enge Kutte mit stumpfer Kapuze, einen sehr langen schwarzen Mantel und Alpergates. Die Italiener und Franzosen sind milder in sämmtlichen Observanzen, und die Letzteren unterscheiden sich von den Kapuzinern nur durch die schwarze Farbe und den ledernen Gürtel, da auch sie als Ausnahme von Allen einen langen Bart tragen, und mit den Italienern eine spitzige Kapuze gemein haben.

Die berühmtesten Klöster der Augustiner Einsiedler und Barfüßer in allen Landen wurden im Verfolg ihrer Geschichte angeführt. Ein Namenverzeichniß der übrigen zu geben, kann Niemand Nutzen oder Vergnügen gewähren. Selbst der gründlichste und geduldigste

Forscher dürfte schwerlich im Stande sein, ein solches Register vollständig und richtig zu liefern. Unter den Gelehrten dieser Orden glaube ich noch Philipp von Bergamo, Fidler, Rabe, Conrad Hold, Joh. Hofmeister, Crusenius, Marquez, Jos. Pamphilus, H. von Vrimaria, Constantius von Lodi, Onuvrius Panvini von Verona, P. Christian Lupus aus Ypern, Cardinal H. Noris, P. Bonjours, Fulgentius de Cacamo und den in seiner Art unerreichten Abraham a Santa Clara ꝛc. anführen zu müssen, und von allen seinen Heiligen, Märtyrern ꝛc. schweigen zu dürfen.

Die Klosterfrauen vom Orden der Augustiner Einsiedler und Barfüßer.

Die Abstammung der Klosterfrauen von Hippon und dem heil. Augustin ist nicht so leicht zu bestreiten, wie jene phantastischen Angaben der Mönche. Frauenklöster existirten unter Oberaufsicht jenes Kirchenvaters, und ihnen speciell sind die Lehren und Ermahnungen seiner schönen Briefe gewidmet. Es ist sogar sehr unwahrscheinlich, daß jene Anstalten nicht sollten fortbestanden oder mindestens sich verbreitet und in neuerstehenden Klöstern sich verjüngt haben. Allein gewiß ist es, daß wir ihre geschichtlichen Spuren durch eine geraume Zeit verloren, und daß die ehrwürdigen Augustinischen Klosterfrauen selbst bei ihrem spätern Auftreten zu mancherlei Zweifeln und Einwürfen bedeutende Veranlassung gaben. Denn sie bildeten eine reiche und bunte Gallerie in Schnitt, Form und Farbe, Regel und Observanz, welche nichts weniger, als eine gemeinschaftliche Abstammung voraussetzen lassen konnten und durch ihr Leben und Treiben an die Tugenden von Hippon selten erinnerten. Die Augustinischen Einsiedlerinnen allein blieben der schwarzen Farbe stets getreu. Wann sie eigentlich der mittelalterlichen Ordnung der Dinge beigetreten sind, und wie alle ihre verschiedenen Verzweigungen sich zu den zahlreichen Congregationen der Einsiedler verhielten, ist historisch nur sehr schwer zu ermitteln, und im Grund ohne eigentliche Bedeutung. Abnorme und besonders hervorstechende Verhältnisse fanden nicht statt, sonst hätte man Kunde davon erhalten. Aber das übliche Verhältniß, daß die Frauen den Ordensgeneralen, Provinzialen, Definitoren untergeordnet waren; von den Religiosen ihres Ordens allen Gottesdienst in ihren Klöstern besorgen ließen ꝛc., kennen wir schon zur Genüge. Indessen finden wir doch bei genauerer Betrachtung zweierlei interessante Erscheinungen. Einmal gibt es zahllose Klöster von Einsiedlerinnen in allen Ländern, welche nicht der Gerichtsbarkeit ihres Ordens, sondern den Ordinarien des Sprengels unterworfen sind. Zweitens finden wir allerwärts Klöster von Augustiner Einsiedlerinnen, welche gar keiner Congregation ihres Ordens sich angeschlossen haben, selbstständig für sich bestehen,

sich schlechtweg Augustinerinnen nennen, mitunter weder weiß noch schwarz zur Farbe ihrer Tracht gewählt haben. Man findet Augustinerinnen zu Nola, welche nach dem Brevier der Minoriten beten, in grauen Kleidern mit weißen Stricken statt der Gürtel, mit hölzernen Sandalen. Die Augustinerinnen der Klöster Santa Maria Magdalena und der Egyptischen Maria zu Neapel, tragen den Strick des heil. Franz; Jene der Klöster zu Mailand und Vedano die Tracht der Clarissinnen. Die Klöster von Eldas, Lemgo, Herford und Detmold im alten Sachsen, waren mit grauen Augustinerinnen bevölkert, und sollen schon sehr früh ein Brevier in Deutscher Sprache gehabt haben. Das Jungfernkloster zu Venedig wurde 1177 von Papst Alexander III. gestiftet, nachdem er den Kaiser Barbarossa vom Banne wieder losgesprochen hatte. Zum Beweis seiner vollkommenen Versöhnung gab der Kaiser seine Tochter Julia und zwölf Fräulein in dieses Kloster. Es wurde dem Patronate der Dogen rein unterworfen, nahm nur adelige Jungfrauen auf, und genoß so hohes Ansehen, daß man jede Klosterfrau stets mit dem Titel „illustrissima“ anredete und im allgemeinen „Gentili donne“ sie nannte. Sie waren ganz weiß gekleidet, trugen statt der gewöhnlichen Schleier, sehr elegante Flöre, und der Mantel war sehr zierlich auf beiden Achseln mit Bandschleifen befestigt. — Die Norwegische Edelfrau Walpurgis gründete 1326 bei der Agnesenkirche zu Dortrecht ein Kloster für Augustinerinnen, welche gewöhnlich Jungfrauen der heil. Agnese genannt wurden, Rock und Scapulier weiß trugen, und statt des Wimpels, den Hals in einer Spanischen Krause bargen. — Peter von Champeau errichtete 1424 zu Dornik ein ähnliches Kloster. Die Nonnen waren nicht eingeschlossen und trugen sich schwarz, bis der Erzbischof von Cambrai ihnen 1632 die violette Kleidung der Augustiner Hospitaliterinnen von St. Andreas in derselben Stadt, und zugleich die Clausur gab. — Der heilige Ignatius ließ für alle die Frauen und Mädchen, welche seine Bußpredigten bekehrt hatten, zu Rom Klöster bauen, und widmete sie der heiligen Martha. Bald nachher versetzte man diese Büßerinnen in das Magdalenenkloster und bevölkerte 1561 Jenes mit Einsiedlerinnen des heil. Augustin, welche alle aus fürstlichem oder adeligem Geschlecht sein müssen. Sie tragen weiße Röcke, schwarze Scapuliere, und im Winter einen schwarzen vorn offenen Ueberwurf. Ebenso gekleidet gehen desselben Ordens Schwestern in dem Kloster Santa Maria delle Vergini. Ich verschone den Leser mit Aufzeichnung mehrerer ähnlichen Anstalten, und gehe zu den unbeschuheten Augustinerinnen über.

Im Jahr 1581 verlor das Hoffräulein Prudentia Grillo zu Madrid ihren Anbeter durch einen plötzlichen Tod, und wurde dadurch so sehr erschüttert, daß die Welt mit allen ihren eiteln Freuden von Stunde an sie aneckelte. Sie verschloß sich Jahre lang in

ihr Haus, übte alle erdenklichen Kasteiungen und Abtödtungen, und verwendete ihr großes Einkommen auf Ausstattung und Beglückung armer Mädchen. Endlich beschloß sie, ihr Haus in ein Kloster zu verwandeln, und vereinigte sich zu diesem Zwecke mit dem Augustiner Pater Alfonzo von Orozco. Auf seinen Rath widmete sie 1589 das neue Kloster der Heimsuchung Mariä und errichtete darin einen Verein von unbeschuheten Augustinerinnen. Die frommen und sehr armen Schwestern wurden von der Königin Margaretha von Oesterreich in das größere und ziemlich begabte Kloster der h. Elisabeth (1609) versetzt, und dem Großalmosenier untergeordnet. Pater Orozco schrieb die Statuten für den Verein, und sah seine Stiftung bald mit Klöstern zu Salamanca und Malaga d'Arenas vermehrt. Die Klosterfrauen haben stets 100 Mädchen zu erziehen, fasten von dem Sonntage Septuagesimä bis Ostern, und jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Sie tragen unter ihren schwarzen Sergeröcken grobe weiße Unterkleider und haben Weihel von schwarzem Linnen.

Der Patriarch von Antiochien und Erzbischof von Valencia, Don Juan de Robera gründete 1597 eine zweite Congregation unbeschuheter Augustinerinnen, in dem Kloster zu Alcoy, gab ihnen die Regel und die Kleidung der Augustiner Einsiedlerinnen, aber dazu die Satzungen der Carmeliterbarfüßerinnen nach der Strenge der heil. Theresia von Cepeda. Diesem Vereine schlossen bald die Klöster zu Valenzia, Almanza, Benigami, Segorbia, Murcia ꝛc. sich an, und verbreiteten den Ruf ihres strengen Wandels in ferne Gegenden.

Die Königin Louise, Gemahlin Johannes IV. von Portugal, stiftete 1663 in dem Thale Xabegras unter den Mauern von Lissabon die dritte solcher Congregationen. Sie gab den Klosterfrauen einen weißen, mittelst eines Ledergürtels aufgeschürzten Rock, ein weißes Scapulier und einen weißen Schleier, der über die Augen herabhängt. Darüber tragen sie einen schwarzen Schleier und an den Festtagen einen schwarzen gleich langen Rock. Außer den drei üblichen Gelübden, legen sie auch ein Viertes ab, wornach sie mit keinem fremden Menschen, sogar nicht mit ihren nächsten Verwandten sprechen dürfen, und in Gegenwart der Aerzte oder Wundärzte ihr Antlitz und den ganzen Körper mit einem dichten Mantel verhüllen müssen.

Einen großen Schritt näher zu der strengen Observanz der Augustiner Barfüßer ging die ehrwürdige Mutter Mariana Manzanedo von St. Joseph. Sie war nach dem frühzeitigen Tod ihrer Mutter schon als Kind in das Kloster der Augustinerinnen zu Ciudad Rodrigo gebracht, und wegen ihres frommen Eifers 1599 zur Superiorin desselben erwählt worden. Die laxe Observanz und das milde Leben in dem Orden war ihr längst ein Greuel gewesen. Stets hatte sie mit ganzem Herzen sich gesehnt, die Augustinische

Regel nach ihrer vollen Strenge ausüben zu können, und wieder eingeführt zu sehen. Sie säumte daher keinen Augenblick, dem Befehl des zur Visitation ihres Klosters 1603 erscheinenden Provinzials P. Augustin Antonilez zu Errichtung und Leitung eines neuen Klosters strengster Observanz, zu gehorchen. Demgemäß verfügte sie sich mit einigen auserwählten Nonnen der Klöster von Ciudad Rodrigo, Avila und Toledo nach Eybar in der Provinz Guipuzcoa, wo das neue Kloster errichtet werden sollte, und auch 1604 eingeweiht wurde. Diese Barfüßerinnen strengster Observanz nannten sich Schwestern von der Recollection oder Recollecten Augustins. Sie verbreiteten sich bald über die Klöster zu Palencia, Medina del Campo, Valladolid, Madrid (das von Philipp II. erbaute prächtige Kloster zur Menschwerdung des Heilandes), Villa Franca ꝛc. und bildeten durch die Herrlichkeit ihrer Gebäude, die Pracht aller gottesdienstlichen Ceremonien und die reichen Gehalte ihrer Priester, einen gewaltigen Contrast mit dem ärmlichen Aussehen ihrer Klosterfrauen und der Strenge ihres Wandels. Ihre Satzungen dringen vorzüglich auf schleunigsten, unbedingten Gehorsam, strengste Armuth (sie durften ohne specielle Erlaubniß der Oberin nicht einmal ein Heiligenbildchen annehmen oder weggeben), ununterbrochenes Beten und Kasteien, viele wirkliche Fasten, und wechselsweise Verrichtung der beschwerlichsten und niedrigsten Handdienste und Arbeiten. Ihre Kleidung besteht aus einem sehr engen weißen Rock von ausgesucht grobem Zeug, der mit einem ledernen Gürtel aufgeschürzt wird. Für alle Ceremonien haben sie eine schwarze Tracht mit einem großen schwarzen Mantel. Eigentliche Augustiner Barfüßerinnen fanden in andern Ländern wenig Eingang, erscheinen nur in einzelnen stets unbedeutend gebliebenen Klöstern, und erfreuten sich selbst in America keiner besondern Aufnahme.

Dritter Orden (Tertiarier) der Augustiner Einsiedler.

Auch über den Ursprung und das Alter dieses dritten Ordens wußten eine Menge Schriftsteller recht hübsche Märchen und Sagen zu verbreiten, und ihn mit den allerberühmtesten Personen reich auszustatten. Historisch erweist sich darüber nichts, als, daß Papst Bonifacius IX. den Augustiner Einsiedlern 1401 gestattete: Wittwen und Mädchen und Frauen das Kleid eines dritten Ordens, wie es bei den Minoriten und Dominikanern geschehen, zu verleihen. Erst Papst Sixtus IV. erlaubte ihnen, auch Männer zu einem dritten Orden aufzunehmen, und denselben Mäntel oder andere Abzeichen zu ihrer gewöhnlichen bürgerlichen Tracht, der Farbe des Ordens gemäß zu ertheilen. Wer zu dem 3ten Orden sich meldete, mußte wenigstens 35 Jahre alt sein, und Niemand durfte vor dem 40sten Jahr wirklich aufgenommen werden. Diese Brüder und Schwestern bete-

ten täglich statt des großen Amtes eine bedeutende Anzahl Pater noster und Ave Maria. Sie fasteten von dem ersten Adventssonntag bis Weihnachten, und, mit Ausnahme der Osterzeit, an jedem Freitag, an den heiligen Abenden vor den Festen Mariä, Augustins und einiger Heiligen des Ordens. Sie dürfen erst nach einem Probejahr ihr Gelübde ablegen, und tragen unter ihrer gewöhnlichen weltlichen Kleidung ein kleines schwarzes Scapulier von Tuch oder Serge und einen schmalen schwarzen Gürtel.

Die Dominikaner (Predigermönche, Jakobiner, schwarze Brüder, Fratres praedicatores, Ordo Praedicatorum) und ihr Stifter, der heilige Dominicus de Guzman von Calaruega.

Im rauhen härenen Gewande,
Ein Jüngling herrlich, hoch und schön,
Wallt einsam Dominik am Strande,
In's weite Meer hinaus zu seh'n.
Da liegt es vor ihm ohne Gränzen,
Bestrahlet von des Abends Glut,
Und goldne Wolkenschaaren glänzen
Hell aus der weiten Purpurflut.

Und ihn ergreift ein heißes Sehnen,
Unendlich, wie des Meeres Raum,
In seinem Auge zittern Thränen,
Der volle Busen athmet kaum.
Ein süßes himmlisches Verlangen
Hat seine reiche Brust erfüllt,
Mit Liebe mächtig zu umfangen,
Was gränzenlos sich ihm enthüllt.

Er wirft sich hin in brünst'gem Flehen,
Zum Himmel Blick und Hand gekehrt:
Laß Herr, mein Gott, o laß geschehen,
Daß leidend sich mein Herz bewährt!
In deiner Furcht für meine Brüder
Ertrag' ich Alles mit Geduld,
O sende mir Gewährung nieder
Zum Zeichen deiner Vaterhuld!

So betet er und plötzlich schallet
Ein Klageton zu seinem Ohr —
Von tausend Ahnungen durchwallet
Rafft sich der Jüngling schnell empor,
Und sieht ein Weib in herben Thränen,
Die Hand auf ihre Brust gedrückt,
Die starr mit wehmuthsvollem Sehnen
Hinaus in weite Ferne blickt.

Da naht er ihr mit sanfter Frage:
Verkünde, Dulderin, dein Leid,
Und hemme nun den Strom der Klage,
Denn Hülf' und Rettung ist nicht weit.

Was dich beschwert, ich will es theilen,
Will dir mit treuer Freundeshand
Des Herzens tiefste Wunden heilen,
Denn Gott der Herr hat mich gesandt.

Er spricht's mit Kraft und mit Vertrauen,
Sein Auge glänzet göttlich mild,
Und herrlich ist er anzuschauen,
Als wie ein überirdisch Bild.
Auch senkt ein wunderbares Hoffen
Sich heilend in der Armen Herz,
Ihr liegt ein neues Leben offen,
Und ihr im Busen schweigt der Schmerz.

Mein Gatte, spricht sie, zog von hinnen,
Von Weib und Kind und Vaterland,
Um Glück und Reichthum zu gewinnen,
Nach der Levante fernem Strand.
Was acht' ich, sprach er, die Gefahren,
Für die Geliebten zieh' ich aus,
Drum wird mich Gottes Hand bewahren,
Sie führt mich froh zurück in's Haus.

Er zog — auf allen seinen Wegen
Begleitet treulich ihn das Glück,
Auch schifft er bald mit reichem Segen
Zum theuern Vaterland zurück.
Schon dämmern die bekannten Hügel
Der Heimath an des Himmels Saum,
Der Wind ist günstig, glatt wie Spiegel
Ist rings umher des Meeres Raum.

Da segelt der Korsaren Horde
Herbei — ihr scharfer Säbel blinkt
Beim Widerstand gezuckt zum Morde —
Und keine, keine Hoffnung winkt.
Nichts kann die Waffenlosen retten,
Sie fallen in der Räuber Hand,
Beschwert mit harten Sclavenketten
Gelangen sie zu Tunis Strand.

Dort schmachtet er — mit Qual und Harme
Schmacht' ich im traurig öden Haus,
Und breite bang die leeren Arme
Nach seinem fernen Kerker aus.
Nichts hab' ich, ach! ihn zu befreien,
Mich fesselt hier der Mutter Pflicht —
Ich kann nur mein Gebet ihm weihen,
Und Gott im Himmel hört es nicht.

„Er hört es!" ruft mit heil'gem Beben
Der Jüngling aus: „er ist dir hold!
Zwar dir den Gatten neu zu geben
Besitz' ich weder Gut noch Gold,
Doch brech' ich sicher seine Ketten,
Nicht Leiden schreckt mich, noch Gefahr,
Und, den Gefangnen zu erretten
Biet' ich mich selber dem Korsar."

Er spricht's, und eilt von Hast ergriffen
Zum Hafen in der Schiffer Kreis.
„Wer will mich hin nach Tunis schiffen?
Mein letztes Gut, es sei der Preis!"
Er ruft's, und aus der Schiffer Kreise
Tritt einer vor und spricht dies Wort:
„Bereitet, Herr, euch zu der Reise,
Denn morgen zeitig schiff' ich fort."

Und sieh, da kommt aus fernen Weiten
Ein Schiff im stillen Hafen an,
Und aus dem schwanken Kerker gleiten
Die Schiffer in den leichten Kahn,
Und rudern ämsig hin zum Strande,
Und fühlen nun, auf festem Grund,
Im heiß ersehnten Vaterlande
Sich froh und glücklich und gesund.

Doch als das Weib sie kaum erblicket,
Schreit sie empor mit Jubellaut.
Ein Blitz der Wonne sie durchzücket —
Es ist ihr Gatte, den sie schaut.
Sie fliegt ihm in die offnen Arme,
Sie drückt ihn an die heiße Brust,
Sie ist entrückt dem langen Harme,
Und lacht und weint im Rausch der Lust.

Doch Dominik, er sieht's, und hebet
Zum Himmel auf den frommen Blick:
„O Herr, was sehnend ich erstrebet,
Zu dulden für der Brüder Glück,
Es ward mir nicht von dir erfüllet,
Doch ihr Gebet hast du gehört,
Hast ihres Herzens Angst gestillet,
Drum sei dein Name hochgeehrt!"

So betet er, und blickt mit Zähren
Der Lust auf das beglückte Paar,
Das in des Himmels lichte Sphären
Entrückt durch süße Liebe war.
Und als sie sich dem Rausch entwunden,
Als ihre Blicke nach ihm spähn,
War in der Dämmrung er verschwunden
Und ward am Strand nicht mehr gesehn.

Carl Streckfuß.

In der Nacht vor dem Fest der heiligen drei Könige des Jahres 1170 träumte Doña Johanna de Aza, die Gemahlin des erlauchten Herrn Felix Guzman, daß sie einen schwarzen Hund geboren, der mit einer Fackel im Maul die ganze Welt erleuchtete. Wenige Monate darnach entwand sich in dem Dorf Calaruega ein Söhnlein ihrem Schooß und wurde, dem heiligen Dominicus von Siles zu Ehren, Dominicus getauft. Der Junge wurde für den Kirchendienst bestimmt und schon in seinem sechsten Jahr dem Erzpriester an der Kirche von Gumyel Yssan zur Erziehung übergeben. Vor allen Knaben zeichneten hier sein eingezogenes stilles Wesen,

seine Begierde zu lernen und seine Freude an allen gottesdienstlichen Verrichtungen ihn aus. Im 13ten Jahr bezog er die Universität zu Palencia und begann hier neben den Studien seine harten Entsagungen und Abtödtungen. Er fastete häufig, schlief wenig und legte sich stets nur auf die Dielen seiner Kammer. Bei der großen Hungersnoth bewährte er seine christliche Bruderliebe, indem er all sein Hab und Gut, selbst die ihm so theuren Bücher verkaufte, um von dem Erlös die Armen zu laben. Endlich wollte er gar sich selbst zum Sclaven hingeben für einen jungen Mann, den die Mauren gefangen hatten. Während dieser schönen Sorgen für das leibliche Wohl der Menschen, erwachte in seiner Feuerseele täglich lebendiger die Lust, sich ganz dem Seelenheil und der Bekehrung der Sünder zu widmen. Glänzend entwickelte sich die Macht seiner Beredsamkeit. Diego, der Bischof von Osma beschloß, seine Chorherren an strengere Regeln und ernste Zucht zu gewöhnen und glaubte, seinen Zweck durch Aufstellung eines so glänzenden Musters und Lehrers am sichersten zu erreichen. Dominicus wurde regulirter Chorherr zu Osma, bald Priester und Unterprior und erhielt die Erlaubniß, außerhalb des Klosters zu predigen. Zweimal durchzog er Galizien, Castilien und Aragon als evangelischer Prediger mit großem Ruhm. Sein Bischof nahm ihn 1204 mit nach Frankreich. Auf der Reise nach Languedoc erschütterte der Anblick aller Greuel der Albigenser-Fehden sein Gemüth bis in das Innerste. Sein Bischof mußte die Reise zum zweitenmal dahin antreten, um die Prinzessin von Lusignan abzuholen. Sie fanden den Hof von Lusignan in Thränen und die schöne Braut als Leiche. Ergriffen von diesem Beispiel der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge, schickten sie nach dem Leichenbegängniß der Braut ihr Gefolge nach Spanien zurück, und reisten nach Rom, um vom Papst Innocenz III. die Erlaubniß zu erflehen, in Languedoc für die Bekehrung der Albigenser zu wirken. So zogen denn Diego und Dominicus in den von Ketzern wimmelnden Provinzen als päpstliche Missionäre umher. Zu ihrem schönsten Ruhm muß man sagen, daß sie mit wahrhaft evangelischer Milde dabei zu Werke gingen; durch ihr ehrbares Leben, ihr erhebendes Beispiel und die Kraft ihrer Predigten weit mehr ausrichteten, als die päpstlichen Legaten mit all ihrem Prunk und mit dem blutigen Ungestüm von Fackel und Schwert. Alle dieser Mission beigeordneten Aebte und Priester entzogen sich nach und nach dem schwierigen und herben Geschäft, nachdem der ehrwürdige Bischof Diego längst wieder seinem Kirchsprengel in Spanien zugeeilt war. Dominicus sah sich verlassen mitten unter den Ketzern. Ohne den Muth und die Lust zu dem Beruf zu verlieren, rief er die Macht seines Geistes und seiner Phantasie zu Hülfe und bald stand der Gedanke vor seiner Seele: einen geistlichen Orden zum Predigen des Evangelii, zur Bekehrung der Ketzer, Vertheidigung des Glaubens, Verbreitung des Christenthums

und Wahrung des päpstlichen Ansehens zu gründen. Diesen Gedanken auszuführen, eilte er 1215 zu der Kirchenversammlung nach Rom, nachdem er die Väter Wilhelm von Clairet, Bertrand von Cariga, Stephan von Metz, Odier von Bretagne, Matthäus von Paris, Johann von Navarra, Peter und Thomas de Syllan von Toulouse, Dominicus den Spanier und seinen eigenen Bruder Menez de Guzman dafür gewonnen und begeistert hatte. Die unaufhörliche Vermehrung der Mönchsorden hatte Papst und Kirchenversammlung bedenklich gemacht und zu dem Beschluß geführt, daß kein neuer Orden mehr erlaubt werden sollte. Dominicus wußte dieses Verbot zu umgehen, indem er seinem Verein die Regeln Augustins und namentlich die Satzungen der Prämonstratenser zum Grunde legte, die Nothwendigkeit eines geregelten Missionsgeschäfts augenscheinlich darthat, und bewies, daß dazu keine Anstalt geeigneter sein könnte, als eine nach seinem Plan geordnete Congregation von Religiosen. Die päpstliche Einwilligung war kaum erlangt, so eilte Er wieder nach Frankreich zurück, versammelte obige Genossen in dem 1206 von ihm gestifteten Frauenkloster der Dominikanerinnen zu Prouille bei Toulouse (siehe das Capitel: die Dominikanerinnen), constituirte daselbst förmlich den Orden der Dominikaner, und ließ den Bau des Klosters zu Toulouse beginnen. In den Satzungen wurden die früher erwähnten Hauptzwecke des Ordens deutlich ausgesprochen; beständiges Stillschweigen, strenges Fasten an allen Kirchenfesten und vom 14. Oct. bis Ostern; gänzliche Enthaltung von Fleischessen; Gebrauch der wollenen statt der leinenen Zeuge; strenge Armuth geboten und gelobt. Die Kleidung der regulirten Chorherren wurde als Ordenstracht angenommen. Dominicus reiste abermals nach Rom, erzielte von dem neuen Papst Honorius III. am 22. December 1216 die Bulle der Bestätigung, wurde von demselben zum ersten Superior und Generalmeister des neuen Ordens ernannt und mit der Macht bekleidet, alle Obern und Beamten desselben einzusetzen. Unermüdlich in seinem Wirken, war er bald wieder zu Toulouse in dem fertigen Kloster. Dem Zweck des Ordens gemäß sendete er zum Predigen einige der Tüchtigsten nach Paris, Andere nach Spanien, Mehrere in die von Ketzerei angesteckten Provinzen, während er selbst, um seinen Sitz in Rom aufzuschlagen, über Paris, Metz, an der Deutschen Gränze hin, einen Absprung nach Venedig machte. Rasch erstanden die Klöster zu Paris, Metz, Venedig, Bologna, in Deutschland, England, Spanien, Ungarn, und das Hauptkloster zu Rom bei der Kirche der heiligen Sabina auf dem Gebiet des päpstlichen Palastes. Im Jahr 1220 versammelte Dominicus in dem prächtigen Kloster zu Bologna das erste Generalcapitel seines Ordens, und sah bereits aus 60, in 8 Provinzen getheilten Klöstern, Abgeordnete um sich gereiht. Dieses Generalcapitel begründete die wichtigsten und verhängnißreichsten Veränderungen für den Orden.

Die Chorherrentracht wurde abgelegt, dafür ein weißer Rock und ein weißes Scapulier, woran das Käppchen befestigt war, und darüber ein schwarzer Mantel mit schwarzer spitzer Kapuze gewählt. Die Satzungen wurden mit den Artikeln vermehrt: daß der Orden niemals unbewegliche Güter noch Einkünfte haben, sondern lediglich von der Mildthätigkeit leben, mithin ein Orden von Bettelmönchen sein, also den schon erlangten Grundbesitz abgeben sollte. Kein Dominikanerkloster durfte fortan einen Layenbruder aufnehmen, weil Layen der Bestimmung des Predigerordens und Missionswesens nicht entsprechen konnten, dagegen in allen andern Mönchsorden nicht selten große Verwirrung und Unordnung anrichteten. — Der General des Ordens sollte künftig nicht mehr von dem Papst, sondern nur von dem Orden selbst gewählt werden, dasselbe Recht sollte dem Orden fur die Wahlen der Provinzialen und Definitoren zustehen. Endlich wurde beschlossen: daß jährlich ein Generalcapitel und zwar mit Ausschluß aller andern Orte, abwechselnd in den beiden größten Universitätsstädten damaliger Zeit, zu Paris und zu Bologna gehalten werden sollte. An beiden Orten wurden eigene Lehrstühle der Theologie für Dominikaner errichtet. Dieser Umstand war es vorzüglich, welcher auf die ungemein schnelle Verbreitung des Ordens in die fernsten Gegenden wie ein Zauber wirkte. Aus allen Ländern der Christenheit studirten Jünglinge an diesen beiden hohen Schulen, wurden daher Schüler und Partheigänger der Dominikaner, sichere Stützpuncte für neue Ansiedelungen und die kräftigsten Hebel der Missionen. Der Orden erhielt mehrere bedeutende und folgenreiche Privilegien. Wir erwähnen davon nur die wichtigsten. Die Religiosen dieses Ordens durften außer ihren Klosterkirchen zu jeder beliebigen Zeit und an jedem beliebigen Ort predigen *). Ihr stets zu Rom residirender General wurde für immer mit dem hohen Ehrenamt eines päpstlichen **Magister sacri palatii** bekleidet **). Alle Ketzergerichte, d. h. das ganze Inquisitionswesen***) sollte

*) Ursprünglich und nach allgemein gültiger kirchlicher Regel haben die Mönche eines jeden Klosters nur das Recht, in ihrer eigenen Klosterkirche zu predigen und Gottesdienst zu halten, und dürfen, selbst wenn sie eximirt sind, ohne specielle Erlaubniß nirgends anders priesterliche Verrichtungen üben. Einzelne Orden und Congregationen befreiten die Päpste von dieser Einschränkung, wahrscheinlich zu großem Schaden der Kirche, gewiß nicht zu ihrem Nutzen. Diese Befreiung wurde eine unversiegbare Quelle von Streitigkeiten, Aergernissen und Scandalen.

**) Magister sacri palatii heißt derjenige Dominikaner, welchem der Papst das Geschäft aufträgt, die neu erscheinenden Bücher zu prüfen, ob sie nichts gegen die sanctionirte Lehre enthalten. Er ist gleichsam der erste Referent der Cardinalscongregation und Mitglied der Inquisition von Rom. (Siehe die folgende Anmerkung.)

***) Die Inquisition (Sanctum officium, das Ketzergericht) war ursprünglich ein Institut der Kaiser Theodosius der Große und Justinian, welche in ihrem Codex Gerichte zu Ausspähung von Ketzern und Ketzereien anordneten, und den Mitgliedern solcher Gerichte den Namen inquisitores

fortan lediglich von dem General und den Gliedern dieses Ordens unter unmittelbarer oberster Leitung des Papstes geordnet und betrieben werden.

---

ertheilten. Die Kirche strafte den Ketzer mit Bann, das weltliche Gericht mit Confiscation seines Vermögens. Dieses Gericht war immer den Bischöfen untergeordnet. Mit den Ketzern kamen allmälig auch die Ketzergerichte in Vergessenheit. Das 11te und 12te Jahrhundert riefen beide wieder ins Leben, und verliehen dem Ketzergericht eine neue, energischere und wahrhaft furchtbar scheußliche Gestalt. Die Kirchenversammlung von Toulouse vom J. 1229 gab ihm eine eigentlich Canonische Weihe. Ueber seine erste Einrichtung enthält das bei B. F. Voigt in Weimar, erschienene Allgemeine Lexicon der Religions- und christlichen Kirchengeschichte für alle Confessionen sehr schätzenswerthe und klare Ansichten. Schon 1232 decretirte Papst Gregor IX.: daß fortan das Inquisitionsgericht nicht nur völlig unabhängig von den Bischöfen sei, sondern sogar diese selbst vor seine Schranken laden könne; daß der Orden der Dominikaner allein das ganze Inquisitionsgeschäft im ganzen Gebiet der Römischen Kirche leiten und führen, und eine Militia Jesu Christi contra haereticos sie darin kräftigst unterstützen sollte. Toulouse genoß die Ehre, das erste Ketzergericht neuer Organisation unter den Dominikanern Arnaud und Cellant zu erhalten, und als deren Nachfolger, Robert den Ketzerhammer, der später wegen seiner Grausamkeit von dem Volk erschlagen wurde, zu begrüßen. Unter dem Schutz König Ludwigs IX. wüthete die Inquisition furchtbar in Frankreich, und wurde von den Dominikanern so grausam geübt, daß schon Papst Innocenz IV. wieder die Anordnung für nöthig fand, daß der Diöcesanbischof dem Gericht stets beiwohnen sollte. Italien, Deutschland, Polen, Spanien, wurden von diesem furchtbaren Gericht heimgesucht, und in Deutschland wurde vorzüglich Conrad von Marburg wegen seiner Grausamkeit berüchtigt. In den Niederlanden entstanden unter Carl V. und Philipp II. bekanntlich greuliche Unordnungen wegen Einführung der Inquisition. In Portugal wüthete sie am heftigsten, namentlich gegen die Juden, und bekannt genug sind die Inquisitionsgreuel und ihre Autos da fè in Spanien unter dem Generalinquisitor und 15 Provinzial-Inquisitoren. Erst Napoleon hob diese Gerichte 1808 in Spanien und Portugal auf, Ferdinand VII. führte sie am 21. Juli 1814 wieder ein, die Revolution von 1820 hob sie zum zweitenmal auf, Ferdinand VII. installirte sie wieder 1825 und Christine hob sie 1832 zum drittenmal und hoffentlich für immer auf. — Die Inquisition in Rom richtete Pius VII. 1814 unter eigenem Vorsitz mit einem Rath von 12 Kardinälen wieder ein, die übrigen Italienischen Staaten sind längst davon befreit, nur Sardinien wurde 1833 von Gregor XVI. wieder damit beglückt. Ostindien und Amerika hatten Jahrhunderte lang Furchtbares von diesem Gericht zu bestehen. Der gesunde Sinn und die väterlichen Herzen der Deutschen Regierungen waren zwar nicht immer kräftig genug, um die Einführung von Inquisitionsgerichten zu verhindern, aber zu human, um jemals ihnen die volle Gewalt einzuräumen, und ihre Unterthanen ihnen völlig preiszugeben. Ein wesentlicher Geschäftszweig der Inquisition war und ist noch die Wahrnehmung und Durchführung des Index librorum prohibitorum und des Index librorum expurgandorum, d. h. die Inquisition hat mit darauf zu sehen, daß in ihrem Gerichtsbezirk kein, in dem Verzeichniß verbotener Bücher enthaltenes, Buch auf irgend eine Weise in das Publicum komme, und keines jener Bücher, welche von anstößigen Stellen, den apostolischen Stuhl und die Römische Kirche beleidigenden Ausdrücken, Andeutungen ꝛc. wohl zu reinigen sind, bevor sie von Katholiken gelesen werden dürfen, ohne solche Reinigung cursiren. Beide Index fertigt jährlich eine eigens dazu bestellte Congregation von Kardinälen zu Rom.

Nach dem zweiten Generalcapitel (1221) entsendete Dominicus Missionen seiner Religiosen nach Irland, Schottland, Norwegen, Vorderasien, Palästina und bereiste selbst Mantua, Ferrara, Venedig. Bis zur letzten Stunde mit seinem hohen Beruf beschäftigt, starb er in seinem schönen Kloster St. Nicolas zu den Weinbergen in Bologna am 6. August 1222, und wurde in der Kirche desselben beigesetzt. Ein wackrer Mann, ein ehrlicher Eiferer für seinen Glauben war in ihm gestorben; ein christlich mildes Gemüth, ein Welt und Menschen scharf durchschauender, durch Wissenschaft tüchtig gebildeter Geist war der Erde entflohen. Papst Gregor IX., welcher als Patriarch von Aquileja ihn beerdigt hatte, versetzte ihn am 13. Mai 1234 unter die Heiligen.

Der Orden war so klug berechnet und scharfsinnig eingerichtet, daß der unerwartete Tod seines großen Stifters nicht die mindeste wesentliche Störung hervorbrachte. Der selige Jordan von Sachsen wurde 1222 vom Pariser Generalcapitel zum General erwählt, und mehrte allzeit sein Reich. Er ging auf der See mit seinem Schiff unter, und hatte den Raymund von Pegnafort zum Nachfolger. Dieser revidirte bereits die Satzungen, ordnete sie schriftlich; setzte den Grundsatz durch, daß es jedem General erlaubt sein sollte, seinem Amt zu entsagen; schärfte die Strenge der Disciplin, verbot selbst den Kranken das Fleischessen und erhöhete als Licht der Kirche und der Wissenschaft den Ruhm seines Ordens. Die Predigermönche folgten mit Consequenz und unermüdlichem Eifer ihrer ursprünglichen Bestimmung. Während ihre Nebenbuhler, die Mönche des h. Franz von Assisi, als Männer aus dem Volk, in dem Volk und durch das Volk mit Enthusiasmus für Erhaltung und Verbreitung von Religion und für die Römische Kirche arbeiteten, schwangen sie sich auf den glänzenden Fittigen der Gelehrsamkeit, feinerer Sitte und rasch aufeinander folgender ruhmgekrönter Talente zu den Lieblingen der Höfe und der Großen allerwärts empor, predigten in den Kapellen der Könige und Fürsten; wurden Seelsorger und Beichtväter der Monarchen; errangen sich das Lehrrecht auf den Universitäten; sendeten ihre Missionen in die entferntesten Welttheile, auf die entlegensten Inseln, zu jedem neuentdeckten Stamm von Wilden; wußten überall neue Jünger zu finden, neue Klöster zu errichten. Sie überflügelten an eingreifender Macht und lautem Glanz alle Mönchsorden, bis die Jesuiten ihnen den Rang abgelaufen hatten. Sie zählten in ihrer glänzensten Zeit über 150,000 Mitglieder in 45 Provinzen und dazu 12 besondere Congregationen unter eigenen Generalvicarien. Ihre Provinzen außer Europa waren: zum heiligen Kreuz in Westindien; zum heiligen Jakob in Meriko; zu St. Johann dem Täufer in Peru; zum heil. Vincenz von Chiapa; zum h. Antonin in Neu-Grenada; von Nakfirvan in Persien; zur h. Catharina der Märtyrerin von Quito; zum h. Lorenz von Chili; zum heiligen Rosenkranz auf den Philippinen; zum

h. Hippolyt, dem Märtyrer von Draca; von den Kanarischen Inseln. Das Sabinen- und sein Minervenkloster in Rom mit den köstlichen Bibliotheken und Bildungsstiftungen, und sein Kloster in Bologna mit dem Leichnam des Stifters, gehören zu den prachtvollsten Klöstern der Erde. In Neapel allein zählt dieser Orden 18 Mönchs- und 10 Frauenklöster. Deutschland, die Schweiz, die Oestreichischen Staaten, die Niederlande ꝛc. waren mit seinen Klöstern wie besät, in den nordischen Königreichen bildeten sie stets weiterrückend die lebendige Vormauer der Christenheit. Von den vielen berühmten Männern dieses Ordens zu sprechen, erforderte ein eigenes Buch. Ich erinnere hier nur an: Albrecht den Großen; Thomas von Aquino; den Maler Fra Bartolomeo; Johann Tauler; Las Casas; den h. Vincent Ferrier; den h. Antonin; Vincent von Beauvais; Louis de Grenada.

Ein reelles Uebergewicht über alle andere Mönchsorden und Clerikalvereine gewannen die Dominikaner für geraume Zeit von dem Augenblick an, als die ihnen früher nur für einzelne Fälle und Gegenden übertragene Inquisition, als eine Art von Monopol für immer in ihre Hand gegeben wurde, nachdem päpstliche Legaten, Cisterzienser und Minoriten dem Zweck dieser, anfänglich nothwendig erscheinenden und später so furchtbar sich zeigenden, Anstalt auf keine Weise entsprochen hatten.

Der vielen und mitunter sehr heftigen Streitigkeiten dieses Ordens mit den Franziskanern über Dogmen und Spitzfindigkeiten darf ich hier keine Stelle gönnen *); aber der Kämpfe seiner innern Ge-

*) Am heftigsten stritten die Dominikaner mit den Franziskanern über den Vorzug des Alters und der größern Würde ihres Ordens. Uebrigens hingen die Dominikaner der Parthei der Nominalisten (wozu auch Luther und Melanchton gehörten) und die Franziskaner den Realisten an. Mit Plato behaupteten die Realisten die Wirklichkeit der allgemeinen Begriffe der Dialektik (genus, species, differentia, proprium, accidens) im Verstande Gottes; die Nominalisten hingegen gaben diese Wirklichkeit nur in den einzelnen Dingen zu und folgten damit dem Aristoteles oder hielten sie nach der Lehre der Stoiker lediglich für Abstractionen des menschlichen Verstandes. Hieraus entstanden die dreierlei Benennungen der allgemeinen Begriffe, welche durch das ganze Mittelalter spukten und nicht selten (wie z. B. bei dem Realisten Huß) blutig bekämpft wurden. Noch schroffer und herber wurden Dominikaner und Franziskaner in theologischer Hinsicht Gegner. Jene sprachen für das ganze mitunter sehr harte Lehrsystem des h. Augustin, diese hingegen neigten sich sehr deutlich zu dem Semipelaginismus und schrieben demgemäß dem Menschen auch noch nach dem Sündenfall einige Neigung und Kraft zum Guten bei. — Am heftigsten aber kamen beide Orden darüber zusammen: ob Maria ohne Erbsünde von ihrer Mutter empfangen und geboren sei. Die Dominikaner bestritten diese reine Empfängniß mit großer Hartnäckigkeit und wurden dafür von den sie vertheidigenden Franziskanern, die Makulisten genannt. — Wie viele Gelehrsamkeit, wie viel edle Kraft wurde damals an solche unentscheidbare und die Religion auf keine Weise fördernde Streitfragen auf eine höchst bedauerliche und oft gar ärgerliche Weise vergeudet!

schichte und einiger Aenderungen muß ich erwähnen. Das aus seiner Hauptbestimmung entspringende unaufhörliche Reisen einzelner Religiosen; der Wechsel von Clima und Lebensgewohnheiten; die Nothwendigkeit: sich zuweilen den Sitten und Gebräuchen der fernen Völkerschaften zu nähern, um vertraut mit ihnen zu werden und sie beherrschen zu lernen; der Umgang mit allen Fürsten und Großen der verschiedenen Länder, mußten wohl mit der Zeit manche Satzungen und Härten als unstatthaft erkennen lassen und stillschweigend beseitigen. Die Pest von 1348 und 1349 hatte mit ihren Verheerungen auch Unordnungen und Vernachlässigung in die Klöster Deutschlands gebracht. Conrad von Preußen stellte die regulirte Observanz wieder her (1389) ohne daß seine neue Congregation dem allgemeinen Ordensgeneral sich entzogen hätte. Fast zu gleicher Zeit (1402) besserte der selige Bartholomäus von St. Dominicus von Siena gar vieles in den Italienischen Klöstern, und P. Bartholomäus Texier, der General des Ordens, gebrauchte alle seine Macht, um Ordnung und Sitte wieder herzustellen. Er begründete die Congregation von Arragonien. — Bedeutender traten die Congregationen der Lombardei (1418) und von Toscana auf, deren erste P. Matthäus Boniparti von Novara, und die andere der unglückliche Hieronymus Savanarola *) gestiftet hatte. Beide wurden vereinigt, mit der Congregation von Calabrien verstärkt, dann wieder getrennt und 1531 in eine regelmäßige Ordensprovinz vewandelt. Eine Holländische Congregation hatte viele Lombardische und Französische Klöster an sich gezogen, bedeutende Privilegien und sehr milde Observanzen errungen. Papst Leo X. riß 1514 die Französischen Klöster von ihr los, und gestattete, daß aus denselben eine eigene, weit strenger lebende Gallicanische Congregation sich bildete. Nicht viel später begründete der P. Paulin Bernar-

*) Hieronymus Savanarola (1452 zu Ferrara geboren) war einer der Männer, welche mit Enthusiasmus die Gebrechen ihrer Zeit, der geistlichen und kirchlichen Dinge aufdeckten und radicale Reformen predigten. Im Jahr 1483 trat er offen gegen den Papst mit Bekenntnissen und Beschwerden auf, mußte deshalb flüchten, wurde von Alexander VI. nach Rom citirt, erschien nicht und verfiel dem Bann als ein frevelhafter Ketzer. Für seine Lehre wollte der Dominikaner Dominicus von Pisa, gegen dieselbe der Barfüßer Sylvester die Feuerprobe bestehen. Indem sich beide bereiteten mit der Hostie im Mund durch den Holzstoß zu gehen, entstand Getümmel und förmlicher Aufruhr unter dem Volk, in Folge dessen Savanarola und die beiden Eiferer verhaftet und der Inquisition zu Rom übergeben wurden. Alle drei mußten die Qualen der Folter bestehen und am 23. Mai 1498 am Galgen ihr Leben beschließen. Ihre Leichname wurden verbrannt und als Asche in das Wasser gestreut. Von seinen vielen ascetischen, paränetischen, dogmatischen, polemischen und apologetischen Schriften, sind vorzüglich seine Briefe an Papst Alexander VI. und seine epistola ad quendam ordinis sodalem über die Unzulässigkeit der päpstlichen Ecommunication sehr merkwürdig.

dini von Lucca die durch Frömmigkeit, strenge Sitte und löblichen Ernst berühmt gewordene Congregation von Abruzzo von der h. Catharina von Siena. Im Jahr 1596 fand P. Sebastian Michaelis die Französischen Dominikaner wieder so lax und bequem, daß er voll heiligen Eifers zu Toulouse die berühmte, aber nur kurz gelebt habende Occitanische Congregation stiftete. Dieses Congregationswesen vermehrte und verwirrte sich endlich so sehr, daß die Päpste sich genöthigt sahen, der Sache ein Ziel zu setzen, und die Mehrzahl derselben wieder als Provinzen dem General unterzuordnen. Nur folgende Congregationen wurden als Solche unter eigenen Generalvikarien bestehend, bestätigt.

Die Congregation von St. Vincent Ferrier oder Bretagne, mit 14 Klöstern. — Die Congr. der Engel in Provence mit 6 Klöstern. — Die Congr. vom Elsaß mit 4 Mönchs- und 8 Frauenklöstern. — Die Congr. des heiligen Namens Jesu auf den Antillen mit 1 Kloster und 20 Pfarreien. — Die Congr. des heil. Dominicus auf St. Domingo mit 2 Klöstern und 10 Pfarren. — Die Congr. der h. Sabina zu Rom mit 8 Klöstern. — Die Congr. des h. Marcus zu Florenz mit 6 Klöstern. — Die Congr. des h. Jacob von Salomon zu Venedig mit 7 Klöstern. — Die Congr. unserer lieben Frau von der Gesundheit zu Neapel mit 13 Klöstern. Die Congr. des h. Dominicus von Soriano in Sardinien mit 11 Klöstern. — Die Congr. des h. Marcus von Gavoti im Neapolitanischen mit 13 Klöstern.

Alle diese Verbesserungen und Reformationen bestehen indessen nur in etwas mehr geordnetem Fasten und strengerm Enthalten des Fleischessens; während sie alle der 1425 von Papst Martin V. erlassenen Aufhebung des Verbots des Besitzes von Grundeigenthum und Einkünften sich freuen. Nur ein einziger dieser Verbesserer führte seine Anhänger auf die ursprünglichen Principien des heil. Stifters zurück und reformirte wirklich. Dies war P. Anton le Quieu, der Sohn eines berühmten Pariser Sachwalters, geboren zu Paris am 23. Februar 1601, zum Rechtsgelehrten gebildet und 1622 im Kloster Mariä Verkündigung der Straße St. Honoré zum Dominikaner eingeweiht. Sein erstes Bestreben, die Französischen Klöster zur ursprünglichen Strenge und Armuth zurückzuführen, scheiterte an dem Widerwillen der Mönche. Im Jahr 1635 nach Rom berufen, erzog er dort mit unermüdlichem Eifer eine Menge Novizen für seine Grundsätze, unter welchen bald Dominicus Paravicini von Veltelin sich auszeichnete. Er erhielt 1636 die Erlaubniß des Generals, mit diesem Jünger in Frankreich einen Reformationsversuch zu machen, und legte in dem Dorf Lagnes bei Avignon den Grund zu einem neuen Kloster, welches mit eifrigen Religiosen bald sich füllte. Die strengste Observanz herrschte daselbst in Bußübungen, Demüthigungen, Abtödtung, Armuth, Stillschweigen, Fasten, rohen

Speisen, und hartem Lager auf Holz oder bloßer Erde. Dabei verwalteten sie mit unglaublichem Eifer die Pflichten der Seelsorge und des apostolischen Geschäfts. Die Städte Aix, Arles, Marseille, Orange, Cavaillon, Lagnes, Thor ꝛc. beeilten sich, ihnen alte Klöster zu überlassen oder Neue zu stiften. Pater Anton wollte nun in der Strenge noch einen Schritt weiter gehen, und das Barfüßerwesen einführen. Aber gleichzeitig empörten sich dagegen der General, die Legaten, Bischöfe und Mönche. Seine Hartnäckigkeit verwickelte ihn in schwere Händel und brachte ihn sogar 1644 ins Gefängniß. Im Kerker zu Rom entsagte er dem Barfußgehen, wurde hierauf wieder frei gegeben, reiste nach Paris, predigte dort während der Fasten, bezog endlich 1647 wieder sein liebes Kloster von Thor, mußte aber schon 1648, als neuerwählter Prior des Klosters in der Straße St. Honoré, nach Paris. Im Jahr 1650 begab er sich zum zweitenmal nach Rom, wurde dort mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und erhielt die vollste Bestätigung seiner Reform unter dem Titel der Congregation zum heiligen Sacrament, welche mit vielen Klöstern noch bedeutend sich vermehrte. Der merkwürdige Stifter starb in dem Kloster zu Cadenet am 7. Oct. 1676.

Dominikanerinnen, (Priesterinnen, Catharinerinnen). Der 3te Orden des heiligen Dominicus.

Der heilige Dominicus brachte 1206 zu Toulouse in Erfahrung, daß die Verheerungsgreuel des Kriegs mit den Ketzern manche adelige Familie der treugebliebenen Katholiken an den Bettelstab gebracht hatte, während eine Menge brod- und hilfloser Fräulein von bekehrten Albigensern, neuen Gefahren preisgegeben waren. Er beschloß: ihnen ein Asyl für Zeit und Ewigkeit zu geben, und errichtete zu diesem Zweck das Frauenkloster zu Prouille zwischen Toulouse und Carcassonne, worin Mädchen erzogen und erhalten werden sollten. Als Kleidung wies er ihnen einen weißen Rock, einen lohfarbigen Ueberwurf und einen schwarzen Weihel an; gab ihnen einige Satzungen nach der Regel des heil. Augustin, und die Frau Guillemette von Fanjaux zur ersten Superiorin. Dieses Kloster wurde die Pflanzschule aller spätern Anstalten für Dominikanerinnen, und von Königen und Bischöfen jährlich reicher begabt. Später durfte es nur adelige Mädchen aufnehmen und bekam Prinzessinnen an die Spitze. — Im Jahr 1218 mußte der h. Dominicus viele in Rom zerstreute Klosterfrauen verschiedener Orden in ein großes Kloster des h. Sixtus vereinigen, und gab ihnen die dem Kloster Prouille ertheilte Regel nicht ohne einige Schärfungen. Zur ersten Superiorin wurde die selige Cäcilia Cesarini ernannt, welche bereits 1223 ein neues Kloster zu Bologna begründete. Jenes Römische Kloster wurde später auf den Berg Magnanopoli in einen Theil des Quirinals verlegt und lediglich für reiche adelige Fräulein

Dominicaner.

Dominicanerin.

Regul. Theatiner.

Theatinerin.

bestimmt. Mit dem Mönchsorden breiteten sich auch die Dominikanerinnen in alle Länder Europas schnell aus, so daß sie bald 130 Klöster in Italien, 45 in Frankreich, 50 in Spanien, 15 in Portugal, 40 in Deutschland, mehrere in Polen, Rußland und Scandinavien hatten, und selbst in beiden Indien solche erstehen sahen. Sie hatten bei der Veränderung der Mönchstracht auch in ihrer Kleidung die Aenderung erfahren, daß sie zu dem weißen Rock ein weißes Scapulier erhielten, und den braunen Mantel mit einem schwarzen vertauschten. Ihre Satzungen geboten: außer in Krankheiten, nie Fleisch zu essen; neben den gewöhnlichen Kirchenfasten, vom Fest der Kreuzerhöhung bis zu Ostern und jeden Freitag zu fasten; nur fergene Hemden zu tragen und auf Strohsäcken zu schlafen. Außer dem großen Amt müssen sie täglich auch das kleine Amt der heil. Jungfrau hersagen.

Der Umstand, daß sie in allen Ländern außer den, den Ordensprovinzialen unterworfenen Klöstern, auch viele besaßen, welche lediglich unter der Gerichtsbarkeit der Ordinarien standen, scheint viel dazu beigetragen zu haben, daß sie fast noch früher als die Mönche in laxe Observanz verfielen und mitunter gar unordentlich wurden. Einzelne Französische Klöster trieben es so arg, daß sie weltliche Kleidung anlegten; Andere trachteten die dortigen reichen adeligen Stiftungen dieses Ordens an Ueppigkeit zu übertreffen. So ergab sich denn auch bei ihnen natürlich hin und wieder die Sehnsucht nach Verbesserung und Reform, und wirklich sahen wir in allen Ländern eine große Anzahl von Dominikanerinnen-Klöstern an den verschiedenen Reformen der Mönche eifrigen Antheil nehmen, und deren Congregationen sich anschließen. Sie theilten im Allgemeinen alle Schicksale der Predigermönche in Glück und Unglück, ohne auf irgend eine Weise deren Wichtigkeit erreichen zu können.

Ueber den dritten Orden des heil. Dominicus sind sehr verschiedene Nachrichten vorhanden und der Märchen viele verbreitet. Wir folgen hier der Erzählung des 22ten Generals der Dominikaner, des seligen Raymund von Capua. Er sagt: zur Zeit des heil. Dominicus wurde der Ketzerei bei den Lombarden und in Frankreich dadurch bedeutender Vorschub geleistet, daß eine Menge von Großen, Rittern und Städten sich weigerten, der strafenden Kirche ferner ihren Arm zu leihen, wodurch die Kirchenstrafen fruchtlos wurden und aufhörten, ein Gegenstand allgemeinen Schreckens zu sein. Diesem Uebelstand abzuhelfen, stiftete der Feuereifer und die Beredsamkeit des heil. Dominicus den Orden der Ritterschaft Christi zur Beschützung des heiligen Glaubens, des päpstlichen Ansehens und seiner kirchlichen Lehrer, so wie zur Bekämpfung und Vertilgung aller Ketzer. An Erfüllung dieser Pflichten mußten die Ritter Gut und Blut zusetzen, beschwören, während ihre Frauen das Gelübde leisteten, die Männer auf keine Weise von Erfüllung dieser heiligen Pflicht abzuhalten, im Ge-

gentheil sie dazu zu ermuthigen. Ritter und Frauen mußten, zur Unterscheidung von andern Layen, weiß und schwarze Kleidung von beliebigem Schnitt, und darauf ein weiß und schwarz gespaltenes Lilienkreuz tragen. Als der h. Dominicus gestorben und heilig gesprochen war, gab es beinahe keine Ketzer mehr in Italien und Frankreich. Die von jenem Orden noch übrigen Ritter und Frauen nahmen, um sein Andenken zu ehren, den Namen der Brüderschaft von der Buße des h. Dominicus an, und beschlossen, fortan durch strengen Wandel, Buße und Kasteiung dem Zweck der Stiftung zu entsprechen. Der siebente Ordensgeneral P. Munio von Zamora constituirte sie förmlich als Brüderschaft durch Ertheilung schriftlicher Statuten und ließ von Predigermönchen sie unterrichten und beaufsichtigen. Diese Regel wurde erst von Papst Eugen IV. 1489 bestätigt. Hieraus entstand denn mit der Zeit der 3te Orden der Dominikaner; vermehrte sich bedeutend; hatte Schwestern in Menge, welche feierliche Gelübde ablegend und Klöster beziehend, förmliche Nonnen wurden und die Kleidung der Dominikanerinnen anlegten. Uebrigens lebten sie nicht so streng, durften wöchentlich dreimal Fleisch essen, und konnten Linnenzeug tragen. Auch in diesen dritten Orden scheint sich die Reformnoth und Reformsucht mit der Zeit eingeschlichen zu haben. Denn wir finden um's Jahr 1678 eine Congregation von Klosterfrauen vom Leib des Herrn oder Frohnleichnam, welche der P. Hieronymus Piccini aus Venedig und seine Landsmännin Mutter Hyacintha Bosso gestiftet haben sollen, und bestimmt vom dritten Orden des heil. Dominicus nannten. Sie hatten weit strengere Regeln, trugen nur sergene Hemden, schliefen auf Strohsäcken, oft nur auf Dielen, aßen niemals Fleisch, fasteten sieben Monate des Jahrs, beteten täglich 2 Stunden für sich, hielten allnächtlich ihre Metten, und stets einige betende Schwestern vor dem heiligen Sakrament. So streng war bei ihnen die Clausur, daß sie selbst am Gitter nur mit herabgelassenem Schleier sprachen. Sie trugen zu der Kleidung der Dominikanerinnen hölzerne Sandalen worauf die Eifrigen barfuß gingen. Zu den merkwürdigsten Personen dieses dritten Ordens gehörten die heilige Catharina von Siena und die heilige Rosa von Lima. Ob Dominicus oder Peter der Einsiedler den Rosenkranz *) erfunden hat, ist historisch nicht ermit-

*) Der Rosenkranz (Rosarium, Pater noster, Chapelet) ist eine Schnur, an welcher nach einer großen Kugel stets zehn kleinere Kugeln fünfzehnmal aneinander gereiht sind. In der Mitte hängt ein Kreuz als Symbol des Glaubens. Bevor ein Katholik nach dem Rosenkranz betet, muß er das Kreuz schlagen, ein Pater noster und 3 Ave Maria beten. Beginnt er hierauf das Gebet nach dem Rosenkranz, so spricht er nach jeder kleinen Kugel ein Ave Maria, und bei jeder großen ein Pater noster, und wiederholt diese Gebete so oft, bis er sämmtliche Kugeln d. h. 15 Pater Noster und 150 Ave Maria abgebetet hat. Dieser Rosenkranz heißt der

telt. Beinahe eben so wenig kritische Gewißheit hat man über die Existenz des Dominikanischen Ritterordens Unserer lieben Frau vom Rosenkranz. Gewiß existirte ein Dominikanischer Orden des himmlischen Ordens des heiligen Rosenkranzes, den wahrscheinlich Anna von Oesterreich, Ludwigs XIII. Wittwe und Mutter Ludwigs XIV. für 50 Jungfrauen im Jahr 1645 gestiftet hat. Einen dritten Orden vom Rosenkranz Unserer lieben Frau stifteten 1520 einige Bürger von Valenciennes zur Ehre der h. Jungfrau und als Freudenbezeugung für die Krönung Kaiser Carls V. Aber alle drei erscheinen zu unbedeutend um ihrer weiter zu gedenken.

Der Orden von Artige.

Der selige Marcus von Venedig hatte mit seinem Neffen, dem seligen Sebastian die Stadt St. Leonhard verlassen, um nach den Gräbern einiger Heiligen zu pilgern. Beim Grab des heiligen Leonhard beschlossen sie zu verweilen, bauten ein Bethäuschen (noch heutzutage Alt-Artige genannt) übten strenges Leben und Abtödtung, (der S. Markus schlief stets im Panzer) wurden von den Chorherren ernährt, und versammelten wahrscheinlich gleichgesinnte Fromme und Religiosen um sich, weil Artige schon ein Kloster genannt und Sebastian nach dem Tode des S. Markus zum zweiten Prior erwählt wurde. Soviel weiß man von dem Ursprung des Ordens. Ferner, daß unter dem vierten Prior (ohngefähr 1165) die Klostergemeinde mit den heiligen Leibern auswanderte, das jetzige Groß-Artige bezog, und des heil. Augustin Regel beobachtete. Das Kloster hat sich später zu einer Congregation mit

---

Große. Man hat jedoch auch einen Kleinen mit 5 großen und 50 kleinen Kugeln. Jener große Rosenkranz wird auch der Marienpsalter genannt, ermahnt mit seinen 15 großen Kugeln an 15 Geheimnisse der Maria, nämlich an 5 freudenreiche, 5 schmerzliche und 5 glorreiche. Freudenreiche sind: Die Verkündigung, die Besuchung Mariä, Christi Geburt, die Reinigung Mariä, das Wiederfinden Jesu im Tempel. Die 5 schmerzlichen sind: Christi Todesangst im Oelgarten, Christi Geisselung, Christi Krönung mit der Dornenkrone, Christi Gang nach der Schädelstätte, Christi Kreuzigung. Die glorreichen sind: Christi Auferstehung, Christi Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes, Mariä Himmelfahrt, Mariä Krönung — Der Name Rosenkranz kommt daher, weil die ersten Rosenkränze aus Orientalischem Rosenholz oder aus getrockneten zu Kugeln verarbeiteten Rosenblättern gefertigt waren. Zuweilen wird er auch Pater noster genannt, weil dieses Gebet so oft darin enthalten ist. Gewiß ist, daß der Erfinder dieser Gebetart historisch nicht bekannt ist, und die Meinung vom Apostel Bartholomäus bis zum h. Dominicus, zwischen sehr vielen großen Kirchenlichtern schwankt. Die jetzige Einrichtung des Rosenkranzes rührt vom h. Dominicus her. Der Rosenkranz der Franziscaner hat nur 72 Kugeln, weil ihrer Angabe nach, Maria so viele Jahre lebte. Papst Gregor XIII. stiftete 1573 nach dem großen Seesieg der Christen über die Muhamedaner ein Rosenkranzfest, welches auf den 1. October fällt, ohne in allen katholischen Ländern jetzt noch gefeiert zu werden.

andern Klöstern (St. Johann zu Messagers Manzay, Marzelle ꝛc.) vereinigt, denn der Prior von Artige wird Ordensgeneral genannt, und es wird von Generalkapiteln gesprochen. Sie lebten sehr streng, aßen niemals Fleisch, und erlaubten nicht einmal den in ihren Klöstern erkrankten Weltlichen, solches zu essen. Ja, die Glieder dieses Ordens durften nur alsdann in einem fremden Kloster essen, wenn in dessen Küche kein Fleisch gekocht wurde. Sie fasteten vom Fest der Kreuzerhöhung bis zu Ostern und jeden Freitag, befreiten jedoch von dieser Pflicht die mit Handarbeit beschäftigten Religiosen und Brüder ꝛc. Der Orden war jedenfalls unbedeutend und im J. 1420 schon wieder eingegangen.

Der Orden unserer lieben Frau von der Gnade (de la Mercy, de Mercede) zur Auslösung der Gefangenen. Der heil. Peter Nolasque sein Stifter. — Barfüßer unserer lieben Frau von der Gnade. (Recollecten).

In dem Flecken le Mas des saintes Puelles bei Castelnaudary in Languedoc wurde im J. 1189 dem Ritter Nolasque ein Söhnlein geboren und Peter getauft. In ritterlichen Spielen täglich geübt, wuchs der Junker tüchtig heran, verlor im 15ten Jahr seinen Vater und gedieh unter mütterlicher Vormundschaft so trefflich, daß ihm bald ein hübsches Fräulein zur Gesponsin erkiesen wurde. Aber Peter dachte schon an ganz andere Dinge als an das Heirathen, ließ das Fräulin sitzen mit ihrem Liebesgram, und eilte zum Heer des Grafen von Montfort, welchem König Peter II. von Aragon gerade seinen Sohn Jacob als Beweis treuer Freundschaft überantwortet hatte. Trotz dieses Pfandes schlug sich der König auf die Seite der Albigenser und wurde dafür 1213 bei Muret von Montfort auf das Haupt geschlagen und erschlagen. Peter Nolasque hatte sich stets so musterhaft und fromm betragen, daß Montfort ihm den vaterlosen Prinzen zur Erziehung übergab, und ihn 1315 mit demselben nach Barcelona sendete. Peter wurde mit jedem Tag mehr von der Welt ab und zu dem Himmel gezogen. An dem rauschenden Hof lebte er still und einsam dem Gebet, der Beschauung, Buße und Abtödtung. Sein freundliches Herz bekümmerte stets das Schicksal der gefangenen Christen in den Fesseln der Mauren. Oft war er entschlossen, all sein Hab und Gut zu opfern, um Sklaven dafür freizukaufen. Allein stets hielt der Gedanke ihn davon ab, daß er im Ganzen damit doch nur unbedeutendes ausrichten würde. Endlich stand es lebhaft vor seiner Seele: Du mußt einen Orden zu Erlösung der Gefangenen errichten! — Zu gleichem Zweck hatten sich viele Spanische Ritter bereits freundlich vereinigt. Willkommen war ihnen der Antrag, im Verein mit Priestern künftig einen förmlichen Orden zu bilden, und

außer den Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams das vierte abzulegen: daß sie Gut und Blut zu Befreiung gefangener Christen aus den Fesseln der Ungläubigen daran setzen, und nöthigenfalls sogar ihre eigene Person in Gefangenschaft hingeben wollten, wenn damit ein Christ befreit werden könnte. Am Tag des heil. Laurentius wurde der Orden unter dem Titel „Unserer Lieben Frau zur Gnade zur Auslösung der Gefangenen" in der Domkirche zu Barcelona eingeweiht und Nolasque zum Großcomthur ernannt. Der Orden erhielt die Kapelle der h. Eulalia zu seiner Kirche und darneben seine klösterliche Wohnung. Die Priester trugen Leibrock, Scapulier und Kappe weiß und auf der Brust ein Wappenschild mit drei goldenen Pfählen im rothen Feld, und darüber im Kopf des Schildes, ein silbernes Kreuz im rothen Feld. Die Ritter hatten ihre weltliche Kleidung und darüber ein kleines weißes Scapulier mit demselben Wappen. Raymund von Pegnafort, der damals noch regulirter Chorherr war, schrieb ihnen die ersten Satzungen vor. Erst im J. 1235 erhielten sie von Papst Gregor IX. die Regel des heil. Augustin. Nolasque selbst machte den ersten Kreuzzug in die Königreiche Valencia und Grenada, und kaufte glücklich über 400 Christen frei. Der Ruf dieser Thaten und des musterhaften Wandels der Priester zog aus Frankreich, Deutschland, Ungarn, England und Spanien eine Menge Ritter und Religiosen herbei, so daß 1232 das prachtvolle Kloster zur heil. Eulalia in Barcelona erbaut werden mußte, um alle Glieder aufnehmen zu können. Schon 1237 vergrößerte sich der Orden mit dem köstlichen Kloster Unserer Lieben Frau von Puch zu Uneza und mit dem Andreas-Kloster in dem eroberten Valencia. Nolasque zog nach Afrika, um auch dort Gefangene zu befreien. Allein die wilden Söhne der Wüste höhnten ihn, umschlossen ihn selbst mit Ketten, setzten ihn endlich auf eine lecke Tartane und und stießen dieselbe in die offene See. Der Himmel ließ seinen Getreuen nicht untergehen, er führte ihn glücklich nach Valencia zurück. Um in Demuth und Liebesdiensten sein Leben zu beschließen, legte Nolasque 1249 die Würde eines Großcomthurs nieder und verrichtete fortan die niedrigsten Dienste bei den Religiosen, während der Orden mit dem schönen Kloster zu Celsonne sich erweiterte. Noch einmal wollte er mit dem heiligen Ludwig nach Afrika zu Befreiung der Christen ziehen. Aber eine Krankheit streckte ihn auf das Lager und endete sein thatenreiches Leben am Weihnachtsabend 1256. Papst Urban VIII. sprach ihn 1628 heilig. Der Orden gedieh und erblühete immer reicher unter den folgenden Großcomthuren, bis 1311 zum erstenmal in der Person des P. Raymund Albert ein Priester zum General von dem Papst Johann XXII. ernannt und den Rittern ewiges Schweigen auferlegt wurde. Hierauf traten die meisten Ritter aus dem Orden, der fortan mehr und mehr ein förmlicher Mönchsorden wurde

Konnte er auch in Europa eine größere Ausbreitung nicht gewinnen, so gelang es ihm um so besser in Amerika. Er zählte eine Provinz in Frankreich, deren drei in Spanien und acht in Amerika. Das Aufhören der Maurenherrschaft in Spanien und der beständigen Kriege mit den Moslems, so wie die Verbreitung des Ordens nach Amerika, scheinen auch Nachlässigkeit und freiere Lebensweise in seinem Schooß erzeugt zu haben. Hiernach entstand, wie gewöhnlich, bei einzelnen eifrigen Männern die Sehnsucht nach Wiederherstellung, ja Schärfung der alten Zucht und Ordnung. Der von adeligen Eltern aus dem alten Stamm der Gonzales im J. 1553 zu Huesca geborene und zum Priester geweihete Pater Johann Baptista vom heiligen Sakrament, brachte diese Reform glücklich zu Stande. Er errichtete mit Unterstützung der frommen Gräfin Beatrix Ramirez von Mendoza zu Viso bei Sevilla und zu Almorayna bei Gibraltar (1604) die beiden ersten Klöster einer strengeren Observanz für Barfüßer unserer lieben Frau der Gnade. Bald dehnte die Reform über neue Klöster zu Madrid, Salamanca, Alcala de Hennarez, Sevilla, Rota, Ribas, und endlich über Sicilien sich aus, und gebot über 3 Provinzen. Der Orden zählt unter vielen bedeutenden Männern, namentlich die Schriftsteller Alfonzo Remon, Franz Salazar, Noel Graverius, Bernhard von Vargas und Salmeron zu seinen Hauptzierden.

Uebrigens hatten bereits 1265 einige fromme Frauen aus Barcelona Isabelle Berti und Eulalia Pins mit Hülfe des seligen Bernard von Corbarie einen dritten Orden unserer Lieben zur Gnade errichtet, während erst durch P. Anton Velasco im Jahre 1568 der Orden mit eigentlichen Klosterfrauen unserer lieben Frau zur Gnade vermehrt wurde. Auch von diesen folgte ein großer Theil der Reform des P. Johann Baptista, und bald bildeten sich Klöster von Barfüßerinnen (Recollecten) zu Lora, Sevilla, Fuentes, Archos, Marchene, Ezicha, Thoro, Santjago ꝛc. Kirchengeschichtliche Bedeutung hat dieser Orden nie erlangt.

Die Diener der heil. Jungfrau (Serviten), Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, Brüder des Ave Maria. — Klosterfrauen der Serviten. — Einsiedler-Serviten (Diener der h. Jungfrau von Monte Sanario). — Dritter Orden der Serviten.

Bonfiglio Monaldi, Bonagiunta Manetti, Amideo Amidei, Manetto von Lantella, Ricuere Lippi Uguccione, Sostegno Sostegni und Alexis Falconieri, sieben adelige reiche Kaufleute und Herren des Raths zu Florenz, hatten sich vereint, um zu bestimmten Zeiten in einem eigenen Bethaus

das Lob der heil. Jungfrau in Gebeten und Gesängen laut werden zu lassen. Bei einer solchen andächtigen Zusammenkunft im Jahr 1233 kam ihnen der Gedanke: alle ihre zeitliche Habe den Armen hinzugeben, der Welt mit ihren Freuden zu entsagen, nur von Almosen zu leben und sich gänzlich dem Gebet, der Buße und Abtödtung zu widmen. Der Bischof bewilligte ihnen auf dem Marsfeld vor den Stadtmauern ein Bethaus mit einem Altar, und sie zogen hinaus, kleideten sich in Gewänder von grobem aschgrauen Zeug, legten härene Hemden auf den bloßen Leib, gürteten sich mit eisernen Ketten und ernannten den ältesten unter ihnen, Bonfiglio Monaldi zu ihrem Superior. Als sie in die Stadt kamen, um den bischöflichen Segen für ihre Einrichtung zu holen, lief Alt und Jung bei dem erbarmungswürdigen Anblick der früher so glänzenden Herren zusammen, und die Kinder riefen: seht, seht, die Diener der heil. Jungfrau! Dieser Name erschien ihnen passend für ihren frommen Verein, sie behielten ihn bei. Weil alle Welt aus der nahen Stadt sie besuchte und ihre Einsamkeit allzuoft gestört wurde, so erhielten sie auf dem, 9 Millien von Florenz entfernten, Monte Sanario (der Berg der gesunden Luft) einen bedeutenden Raum von dem Bischof geschenkt, bauten sich dort Klausen, richteten Berghöhlen sich ein, und fanden, bei dem daselbst beinahe ewig herrschenden Frühling, ziemliche Nahrung in Wurzeln, Beeren und Kräutern. Indessen konnten sich so ärmliche Nahrungsmittel bei den anstrengenden Kasteiungen, Nachtwachen und Abtödtungen auf die Länge unmöglich mit der Gesundheit vertragen. Daher befahl Monaldi zweien seiner Gefährten, täglich in Florenz die Mildthätigkeit um einige Lebensmittel anzusprechen. Endlich wurde diese tägliche Wanderung den guten Vätern zu beschwerlich, und der Bischof wies ihnen vor dem Thore der Stadt, auf dem Capaggio genannten öden Raum einen Platz an, wo sie als kleine Herberge sich eine Strohhütte bauten. Aus dieser Hütte wurde später das Hauptkloster des Ordens zu Mariä Verkündigung, dessen Schönheit und Pracht in Erstaunen setzt. Gottfried von Chatillon, der Legat von Gregor IX., hörte so viel rühmliches von den frommen Leuten, daß er mit großer Neugierde ihre Siedelei auf dem Monte Sanario besuchte. Die Verschiedenheit ihrer Bußübungen und Lebensweisen schien ihm bedenklich für einen solchen Verein. Er beredete sie, künftig einerlei Lebensweise und Observanz zu beobachten, und beauftragte den Bischof Ardinghus, ihnen Satzungen und einförmige Tracht vorzuschreiben. Der Bischof ertheilte ihnen die Regel Augustins und verordnete als Tracht ein wollenes Hemd, einen engen weißen Rock, darüber einen weiten schwarzen Mantel, einen Ledergürtel, ein schwarzes Scapulier nebst schwarzer Kappe. Von allen Seiten strömten dem Orden Neulinge zu. Ein neues Kloster zu Siena wurde bevölkert, die Stifter empfingen die priesterliche Weihe; der Orden erhielt 1248 die päpst-

liche Bestätigung, mußte bereits 1265 in die Provinzen Toscana, Umbrien, Romandiola und Gallia cisalpina eingetheilt werden; gewann Anhang in Polen, Ungarn und Frankreich; die Privilegien der Augustiner Einsiedler und unter Papst Martin V. alle Vorrechte der Bettelmönche. Neuerungen und Reformen spalteten den auf 27 Provinzen angewachsenen Orden in Conventualen und Observanten *), aber der General Angelus von Azovelli vereinigte wieder Alle unter eine Observanz. Waren alle Reformen glücklich von dem Orden abgeschlagen, so sollte doch seine laxer gewordene Lebensweise an lebendigen Beispielen der ursprünglichen Strenge sich unaufhörlich spiegeln müssen. Mit dem strengen Eiferer P. Bernhardin von Ricciolini bezogen 1593 einige gleichgesinnte Väter die längst verlassenen Klausen und Höhlen des Monte Sanario; richteten das leere Kloster daselbst wieder ein; gaben ihm mit Bewilligung des Papstes Clemens VIII. den Namen der heil. Einsiedelei von Monte Sanario; lebten ganz nach den ursprünglichen strengen Satzungen der Ordensstifter als eine eigene Congregation der Einsiedler-Serviten oder Diener der Jungfrau von Monte Sanario; kleideten sich in schwarze Röcke mit schwarzen Scapulieren, mit schwarzer nicht ganz spitzer Kapuze bis auf die Knie, trugen sehr lange Bärte, und lederne Sandalen. Diese Congregation verbreitete sich rasch über Italien und Deutschland, und behielt selbst nach Luthers Reformation daselbst noch viele Klöster. Unter den berühmten Gelehrten der Serviten behaupten wohl Heinrich von Gent und Paolo Sarpi Veneto den Vorrang. Der große Dichter L. Z. Werner hat ihn neuerdings berühmt gemacht, schloß sich aber später den Redemtoristen zu Wien an. Zu Venedig wird soeben das Kloster der h. Jungfrau von Monte Berico dem Orden wieder eingeräumt.

Der Ursprung der weitverbreiteten Klosterfrauen dieses Ordens liegt so sehr in Dunkel und Zweifel begraben, daß Bestimmtes darüber zu sagen unmöglich ist. Wahrscheinlich entstanden sie erst unter dem Generalat des heil. Philipp Benizzi. Uebrigens hatten sie ganz dieselben Satzungen, trugen Rock und Scapulier schwarz

*) Bei allen Mönchs- und Klosterfrauen-Orden erfolgten mit der Zeit authentische Interpretationen der Regeln und Milderungen mancher Härten derselben. Gewöhnlich trat dann immer, früher oder später, der Fall ein, daß einzelne, besonders eifrige Mönche und Klosterfrauen solche Interpretationen und Milderungen für ungültig erklärten und bei der Strenge der ursprünglichen Regel zu beharren sich entschlossen. Dadurch entstanden mehr oder minder folgenreiche Spaltungen in allen Orden und zugleich die verschiedenen Benennungen von Conventualen und Observanten, indem Alle, welche den Milderungen nachlebten, Conventualen, und Alle, welche bei der ursprünglichen Strenge zu beharren erklärten, — Observanten genannt wurden. Ja, der Kleinlichkeitsgeist ging so weit, daß diese Observanten zuweilen nochmals in strenge und strengste Observanten sich spalteten und gewöhnlich sich gegenseitig heftig anfeindeten.

und im Chor darüber einen schwarzen Mantel (darum hießen sie auch oft: Die schwarzen Schwestern) und waren über Italien, Deutschland und Niederland verbreitet. Gleiche Unbestimmtheit herrscht über die Stiftung des dritten Ordens der Serviten. Aber eine Menge von Wahrscheinlichkeiten sprechen dafür, daß die Nichte des Alexis Falconieri, eines der Ordensstifter, — die selige Jungfrau Juliana, im Jahr 1306 den Anfang dazu machte; und gewiß wurden die Satzungen dieser Tertiarier erst 1424 von Papst Martin V. bestätigt. Unter den berühmtesten Gliedern dieses dritten, sehr schnell und glänzend sich verbreitenden Ordens, zeichnete vorzüglich die Erzherzogin Anna Catharina von Gonzaga, Ferdinands von Oesterreich Gemahlin und Mutter der Kaiserin Anna von Oesterreich, sich aus. Sie verschaffte nicht nur den beiden ersten Orden durch Widmung zweier köstlichen Klöster zu Innspruck mehr Ansehen und Aufnahme in Deutschland, sondern stiftete auch daselbst jene berühmte Gemeinschaft von Tertiarierinnen, worin sie selbst nach dem Tod ihres Gemahls (1595) zum dritten Orden, unter dem Ordensnamen Anna Juliana, sich einkleidete. Die Deutschen Tertiarierinnen unterschieden sich in der Tracht von den Uebrigen darin, daß sie über dem schwarzen Rock, Scapulier und Mantel einen weißen Schleier trugen, worauf gerade über der Stirn ein lichtblauer Stern ruhte. Durch neue, von der Erzherzogin selbst entworfene, und vom Papst Paul V. im J. 1617 bestätigte Satzungen — erhielten die Serviten-Tertiarierinnen Deutschlands das Ansehen einer eigenen Congregation.

Die Einsiedlermönche des heil. Pauls, des ersten Einsiedlers in Ungarn. Der selige Eusebius von Gran, ihr Stifter.

Bartholomäus, Bischof zu Fünfkirchen vereinigte im J. 1215 eine Menge in seinem Kirchsprengel zerstreut und nach verschiedenen Observanzen lebende Einsiedler in eine einzige Gemeinschaft, baute zu ihrer Wohnung das große Kloster zum heiligen Jacob von Patach und gab ihnen Regeln und Satzungen.

Einige Jahre zuvor wurde der selige Eusebius in der damals so großen und blühenden Stadt Gran von adeligen und christlichen Eltern geboren. Nach musterhaft vollendeten Studien erhielt er ein Canonikat bei der Kirche zu Gran, und zeichnete auch hier durch edlen Wandel und Frömmigkeit sich aus. Das Leben war ihm nicht einsam und erbaulich genug, daher legte er 1246 seine geistliche Würde nieder, vertheilte sein Hab und Gut unter die Armen, zog mit einigen gleichgesinnten Gefährten in eine Einöde bei Pisilia, einem mächtigen Forst bei Zante im Graner Comitat, und richtete sich daselbst in mehreren Höhlen Wohnungen ein. Der Ruf des strengen Wandels und der großen Frömmigkeit lockte bald

Mehrere zur Theilnahme an, und Eusebius sah ein, daß ein gemeinsames Wohnen und Einförmigkeit des Wandels und der gottesdienstlichen Uebungen Allen heilsamer sein würde. Er ließ daher 1250 eine Kirche zum heil. Kreuz von Pisilia und dazu eine cönobitische Wohnung für seine ganze Genossenschaft bauen. Diese wurde 1254 von König Bela IV. vergrößert und in ein schönes Kloster verwandelt. Die Einsiedler nahmen die Regel und Satzungen an, welchen die Einsiedler von Patach gehorchten, nachdem diese mit dem Kloster von Pisilia zu einerlei Tracht und Observanz sich förmlich vereinigt hatten. Der Verein erhielt unter dem Superiorat des Eusebius 1263 neue Statuten von dem Bischof von Vesprim, und nach Eusebius Tod (er starb am 20. Januar 1270) 1297 eine abermalige Aenderung von dem Bischof zu Erlau. Endlich (1308) ertheilte ihm Papst Clemens V. die Regel des heiligen Augustin, erlaubte ihm einen General zu wählen, befreite ihn von dem Zehnten von dem Boden welchen die Mönche mit eigenen Händen bestellten, und verlieh ihnen den Namen der: Religiosen vom Orden des heil. Pauls des ersten Einsiedlers, dessen Leiche im J. 1381 von Venedig nach Ungarn gebracht und im Kloster St. Lorenz beigesetzt wurde. Die Päpste Gregor XI. und Bonifacius IX. (1377 und 1390) befreiten den Orden von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien und erfreuten ihn mit allen Privilegien der Karthäuser. Sie hielten sehr viel auf Pflege der Gelehrsamkeit, unterhielten stets 8 Schulen in ihren Klöstern und ließen keinen Religiosen eine Würde im Orden erlangen, wenn er nicht zuvor Doktor der Theologie geworden war. Ihre übrigen Satzungen waren, die Bußübungen abgerechnet, nicht außerordentlich streng. Sie durften Linnen tragen, wöchentlich dreimal Fleisch essen und mußten nur an den heil. Abenden aller Marienfeste sich gekochter Speisen enthalten. Ihre Kleidung war ursprünglich braun, verwandelte sich aber 1341 in die Augustinischen Farben. Rock, Scapulier, und die Kapuze an dem Bischofsmäntelchen, nebst dem Mantel im Chor sind weiß. Auf der Straße tragen sie einen schwarzen Mantel. Ein langer Bart ist ihre Hauptzierde. Dieser Orden kränkelte nicht an vielen Reformen und Reformationsversuchen, und erhielt sich bei seiner ruhig ernsten Weise in wohlverdientem Ansehen. Er zählte in seinen 5 Provinzen Ungarn, Croatien und Deutschland zusammen, Polen, Istrien und Schweden, unter seine reichsten und vornehmsten Anstalten die Klöster: Unserer lieben Frau von Clairmont bei Czenstochau, unserer lieben Frau zu Fall bei Preßburg, Uyhelien, zu St. Stephan dem Runden in Rom; Ceplogau, Neustadt bei Wien, Lagnow in Schwaben. Der berühmteste seiner berühmten Männer ist Georg Martinusius Utissenovich.

Einsiedlermönche des h. Pauls, des ersten Einsiedlers in Portugal. Mendo Gomez von Simbra, ihr Stifter.

In der Einöde von Serra de Ossa hatten seit Menschengedenken viele Einsiedler zerstreut, nach willkührlichen Gesetzen und Normen gelebt. Unter Papst Gregor XII. suchte man sie in mehrere Gesellschaften zu sammeln, und nach den Vorschriften der Paulseremiten in Ungarn leben zu machen. Es gelang auch, die Mehrzahl derselben in einem großen Cönobium bei Serra de Ossa zu vereinigen und diese Gesellschaft übereinstimmenden Satzungen zu unterwerfen. Mehr ist von jener ersten Stiftung nicht bekannt.

Unter König Johann I. hatte sich in dem schweren Krieg gegen Castilien der Hauptmann Mendo Gomez von Simbra rühmlichst ausgezeichnet, und namentlich bei der Eroberung von Ceuta (1415) Wunder der Tapferkeit verrichtet. Kaum war der Friede für einige Zeit hergestellt, so legte Mendo Schwert und Helm ab, gab die Zeichen seiner Würde dem König zurück, und bezog zu einsiedlerischem, stillem Leben — die Einöde von Setubal. Er pflanzte Olivenbäume, lebte übrigens so erbaulich und streng, daß er bald allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Einige gleichgesinnte Männer siedelten bei ihm sich an und machten aus ihm eine Art von Vorstand über Alle. Die Einsiedler von Serra de Ossa verloren zufällig ihren Superior Johann Fernandez, und baten, gerührt von dem Ruf seiner Heiligkeit, unsern Mendo, sämmtliche Einsiedler zu vereinigen und ihr Oberhaupt zu werden. Er bezog als Superior das Kloster von Serra de Ossa und gab dem Verein den Namen der Einsiedler des h. Paul und neue Satzungen. Erst lange nach seinem 1481 erfolgten Tod, nämlich 1578 wurde die Congregation der Augustinischen Regel untergeordnet. Hiernach erhielten die Ordensmitglieder die priesterlichen Weihen, verbanden sich nun erst durch feierliche Gelübde, ernannten einen General, der außer den Hauptklöstern Serra de Ossa und Mendoliva noch über 14 Klöster und über ein schönes Collegium zu Evora gebietet. Ihre Kleidung bestand aus einem lohfarbigen Rock, schwarzen Scapulier, Mantel und Hut. Sie trugen lange Bärte und mußten sich sämmtlich den Studien und dem Predigen widmen. Der Kaiser Don Pedro von Braganza hat ihrem Dasein, mit dem aller übrigen Mönchsorden in Portugal ein Ende gemacht.

Einsiedlermönche des h. Pauls, des ersten Einsiedlers (Brüder des Todes) in Frankreich.

Der Verein dieser Einsiedlermönche ist gewiß nicht alt; dennoch ist ihr Ursprung und ihre frühere Geschichte in tiefes Dunkel gehüllt. Vermuthen darf man beinahe, daß derselbe P. Wilhelm Callier,

welcher 1620 die Satzungen dieser Congregation entwarf, auch ihr eigentlicher Stifter gewesen sei. Sie hatten manches eigenthümliche in Satzungen, Statuten und Lebensweise. Die Klöster konnten innerhalb oder außerhalb der Städte gebaut werden, mußten wenigstens 12 Religiosen enthalten, und mit ihren Einkünften oder durch Almosen sie ernähren. In Wäldern und Einöden hatten sie dazu einzelne zerstreute Wohnungen für abgesondertes und strengeres Leben derer, welche schon wenigstens zwei Jahre Profeß gethan und die Erlaubniß von dem Capitel erhalten hatten. Waren sie Priester, so sendete man ihnen täglich zur Messe einen Administranten hinaus; waren sie es nicht, so wurde ein Priester dahin geschickt, um ihnen die Messe zu lesen. Das Essen erhielten sie täglich aus dem Kloster. An Sonn- und Festtagen erschienen sie im Chor der Klosterkirche, und jeden Monat im Capitel, um ihre Schuld zu beichten. War ein Kloster in der Stadt, so hatten die Mönche die Pflicht, die kranken Einwohner zu besuchen, für die Nahrung und Arzneien derselben Sorge zu tragen, die Ertheilung der heil. Sakramente zu betreiben, und ihre hilflosen Familien zu unterstützen. Zweimal in der Woche besuchten sie die Gefangenen, gaben ihnen geistliche Lehren, lasen ihnen die Messe, führten die Verurtheilten auf den Richtplatz. Zwei Religiosen gingen täglich in die Spitäler der Kranken, reichten diesen Speise, Trank und Arznei, halfen beim Verbinden und Umkleiden, machten die Betten, reinigten die Zimmer, ertheilten Trost und Unterricht. Außer den üblichen Kirchenfasten, fasteten sie auch im Advent, jeden Mittwoch und Freitag und an den 3 letzten Tagen der Charwoche streng bei Wasser und Brod. Sie trugen häufig nur härene Hemden, und mußten Montags, Mittwochs und Freitags sich geißeln. Sie waren berufen, stets den Tod vor Augen zu haben und begrüßten sich daher bei jedesmaligem Zusammentreffen mit den Worten: „Lieber Bruder N, denke an den Tod!" Ihre Anrede an Weltliche und beim Almosensammeln begann stets mit dem Sprüchlein: „Denke, daß du sterben mußt!" Wer zum Vorlesen im Speisesaal beauftragt war, sprach stets zu der Versammlung, bevor er um den Segen bat: „Erinnert euch eures letzten Endes, so werdet ihr niemals Uebles thun!" Auf der Tafel stand zu Füßen eines Kruzifixes ein Todtenkopf, diesen küßten Alle der Reihe nach, bevor sie sich zu Tisch setzten. Jede Zelle mußte einen solchen Schädel enthalten und viele Religiosen hatten stets und überall einen Todtenkopf bei sich. Hatte ein Religiose Profeß gethan und sein feierliches Gelübde ausgesprochen, so legte man ihn in einen Sarg mit einem Leichentuch und der Chor sang sein **Ne recorderis Domine etc.** und ein **de profundis.** Während dessen besprengten ihn alle Priester der Reihe nach mit Weihwasser und sprachen alle: „mein Bruder, du bist der Welt nun abgestorben, und lebest für Gott:" Dann ertönten die Gebete **Libera** und **inclina, Domine, aurem tuam etc.** An den Regeln des h. Au-

gustin und ihren einmal angenommenen Satzungen hingen sie so fest, daß der neuerwählte General stets feierlichst geloben mußte, diese Regeln und Satzungen ohne Auslegung und genau nach dem Buchstaben beobachten zu lassen. Ihre Tracht bestand aus einem weißgrauen Rock von grobem Tuch bis auf die Ferfen herab, einem weißgrauen Mantel bis auf die Waden, einer sehr spitzen Kapuze von schwarzem Tuch, einem schwarzen Scapulier von der Länge des Rocks, und mitten auf demselben einen weißen Todtenschädel mit zwei kreuzweis darunter gelegten Knochen. Sie gingen barfuß auf ledernen Sandalen. Von dieser Tracht und ihren häufigen Erinnerungen an den Tod, wurden sie vom Volk gewöhnlich die Brüder (Väter) des Todes genannt. Ihr Hauptkloster war zu Rouen. Der Orden scheint gegen Ende des 17ten Jahrhunderts bereits wieder verschwunden zu sein.

Die Serven (Diener der heil. Jungfrau, Mutter Jesu Christi; die Weißmäntel; Brüder Unserer lieben Frau von Mont-verd).

In der Vorstadt Varennes von Marseille bildete sich im Jahr 1257 ein cönobitischer Verein unter dem Namen der Serven, erhielt von Papst Alexander IV. noch in demselben Jahr die Bestätigung, und vom Bischof Benedict von Marseille eigene Satzungen und die Regel Augustins. Mehr wissen wir nicht über den Ursprung dieses Ordens. Ein Jahr später errichtete er sein zweites Kloster zu Paris, wo er wegen seiner durchaus weißen Tracht den Namen der Weißmäntel erhielt. Die berühmte Kirchenversammlung zu Lyon unter Papst Gregor X. im Jahr 1274 schaffte mit vielen andern Orden auch diesen ab, und gab dessen wenige Klöster und Besitzungen im J. 1289 den Einsiedlern des h. Wilhelm.

Bethlehemiten (Sternträger) in England und Amerika. Bethlehemitinnen. — Peter von Betancourt, ihr Stifter.

Matthäus Paris, Alexander Roß, Rudolph Hospinian, Schoonebeck, Abraham Bruin, Jobst Ammann, Adrian Dammann und viele andere Schriftsteller sprechen sehr viel von Bethlehemiten und Sternträgern in England, lassen sie sogar in Kupferstichen abbilden, zanken sich tüchtig darüber, ob sie eine Samenung ausgemacht oder zwei verschiedene Orden gebildet, die Regeln Augustins oder Benedicts befolgt haben. Man weiß darüber nichts bestimmtes und keinen Falls war der Orden so bedeutend, daß weitere Nachforschung sich lohnte. Anders verhält es sich jedoch mit einem ziemlich bekannten Orden von Bethlehemiten in Amerika.

Amator von Betancourt Gonzales de la Rosa in dem Flecken Villaflor auf Teneriffa erlebte am 5. Mai 1619 die Freude, daß seine Gemahlin Anna Garria ihm einen Sohn gebar. Der kleine Peter äußerte schon in frühester Jugend augenscheinlichen Hang zu Frömmigkeit und entsagendem Wandel. Von weltlichen oder eigentlichen geistlichen Studien scheint nicht die Rede gewesen zu sein, denn seine Biographen schweigen davon. In seinem 33sten Jahr zog er nach Guatimala und faßte dort den Entschluß, ein Geistlicher zu werden und den Heiden in Japan das Evangelium zu predigen. Aber er ging drei Jahre in die Schule der Jesuiten, ohne Latein oder sonst etwas Erhebliches lernen zu können. Mißmuthig darüber wanderte er nach Petaba, wo sein Beichtvater von allem ferneren Studiren ihm abrieth. Allen Versuchungen des Müssiggangs auszuweichen, ging er nach Guatimala zurück und arbeitete dort sehr eifrig als Flickschneider, bis er bei der Marienkirche als Kirchner angestellt wurde. Im Jahr 1655 gab er seine ersparten 20 Piaster, allen Hausrath und sogar sein letztes Hemd den Armen, trat in den dritten Orden des heiligen Franz, bezog den entlegensten Theil der Stadt am Golgathaberg, und unterrichtete die Kinder der Armen unentgeltlich im Lesen und im Katechismus. Die alte Wittwe, bei welcher er wohnte, gestattete ihm gern, daß er die ledigen Kammern zu einem Versorgungsplatz für wiedergenesene Arme einrichtete und dafür bettelte. Reiche Bürger kauften nach dem Tod der Alten das Gebäude und ließen es unter seiner Aufsicht zum Hospital einrichten und Bethlehem nennen. Das Hospital wurde durch neue Geschenke sehr erweitert, mit einem Cönobium für Peter's allmälig sich einfindende Gefährten, und mit einer Schule für arme Kinder vermehrt. Dieser milde Verein erhielt den Namen der Congregation der Bethlehemiten. Neben der Versorgung seines Hospitals, sammelte er täglich Gaben für die Spitäler von St. Lazarus und St. Alexis, brachte allen Gefangenen Geschenke und Trost, und stiftete endlich an zwei Stadtthoren Einsiedeleien für neue Gefährten.

Bei allen diesen Anstrengungen lebte er außerordentlich enthaltsam, trug stets ein Hemd von rohen Matten mit knotigen Stricken durchflochten, geißelte sich täglich, fastete zwei volle Dritttheile des Jahrs bei Wasser und Brod, und bewohnte ein so enges und niederes Kämmerchen, daß er auf den Knieen sich kaum darin bewegen konnte. Im April 1667 starb er an einem Steckfluß, und wurde von dem Rath und allen Religiosen der Stadt in der Kirche der Franziscaner feierlich beigesetzt. Acht Tage nach seinem Tod kam die Erlaubniß aus Spanien, daß der Verein eine offene Kirche halten, öffentlich Messe lesen, und das heil. Amt halten lassen dürfe. Anton vom Kreuz, sein Nachfolger im Superiorat, wollte seine Hospitaliter zu einem rein mönchischen und regulirten Verein bilden. Zu diesem Zweck gab er ihnen eine Regel und Satzungen, und be-

schloß, auch Klosterfrauen in den Orden aufzunehmen. Augustina del Galdo und ihre Tochter Maria Anna nahmen das Kleid zuerst und bezogen ein Cönobium neben dem Hospital der Mönche. Endlich wurde dieser Orden von Papst Innocenz XI. im J. 1687 bestätigt und beauftragt, künftig der Regel des h. Augustin zu folgen und seine feierlichen Gelübde darauf leisten zu lassen. Zu den Privilegien der Augustiner erhielt er noch alle Vorrechte der Bettelorden von Papst Clemens XI. im J. 1707. Neben den drei Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, leisten Mönche und Klosterfrauen das Gelübde der Gastfreiheit. Beide gehen gleich den Kapuzinern, mit dem Unterschied, daß sie Hüte und statt der Stricke lederne Gürtel, auch auf der rechten Brust ein Schild mit einer Darstellung der Geburt Christi tragen. Dieser Orden ist in Amerika sehr weit verbreitet und hochgeachtet. Seine vorzüglichsten Klöster sind die zu Guatimala, Lima, Mexico, Chachapoja, Caramarca, Truxillo ꝛc. Er war und ist für jene Länder von nicht geringer Bedeutung, da statutenmäßig jedes seiner Klöster ein Hospital und eine Schule zu unentgeltlichem Unterricht für arme Kinder beider Geschlechter haben muß.

Religiosen und Klosterfrauen des Ordens von der Buße der heiligen Magdalena.

Die Kreuzzüge hatten in allen Landen von Europa neue Ansichten und neue Wünsche, neue Bedürfnisse und neue Lüste erweckt. Tausende in den Abendländern waren verarmt und verwaist und heimathlos geworden, während Andere in dem zufällig erschwungenen Reichthum schwelgten, und der Moslem orientalische Gelüste um jeden Preis zu befriedigen trachteten. Greuliche Noth und brutaler Ueberfluß begegneten sich auf allen Straßen, und die alte, einfache, edle Sitte und Tugend sank als ein Opfer von beiden. Verarmte Ritter warfen noch einen Blick des Schmerzes auf die Burgen ihrer Väter, um welche Wucher und Betrug der Schriftkundigen sie geprellt hatten, und zogen als Burgmannen, Lehenträger oder gewöhnliche Hausbesitzer in ihre Häuser mitten im Getreibe der Städte. Der Bürger begann sich zu fühlen, auf neuen Handelswegen flossen ihm Kenntnisse, Reichthum, aber auch neue Laster zu. Ein wildes, wüstes Leben beherrschte die reicheren Städte. Künste und Wissenschaften milderten sie noch nicht, webten keinen Morgenrothschleier und hauchten keinen Rosenduft um die Kloaken der Sünde, und verstanden es noch nicht, dem scheußlichen Gerippe der Laster durch antike oder romantische Draperie das Ansehen einer edlen Gestalt zu geben. Lüste und Laster waren damals nicht gezähmt und dressirt wie niedliche, kosende Wachtelhündchen. Nein! sie brausten umher gleich brüllenden Löwen die Jedermann verschlingen wollen. Auch das schöne Geschlecht war in tiefe Verdorbenheit versunken, bot seine

Reize selbst auf den Staffeln der Kirchen feil, und setzte alles daran, die Lüste des heißen Blutes befriedigen zu können. Verachtung gegen jedes gealterte und rechte weibliche Wesen war die natürliche Folge dieses Treibens. Elend und Jammer waren der Sünden Zoll.

Christliche Nächstenliebe, christliche Frömmigkeit und christlicher Glaube erwachten voll Erbarmen und Mitleid über so vieles Elend, und suchten mit rascher, thatenreicher Bereitwilligkeit ein Mittel: das Laster zu ersticken oder wenigstens dessen traurigste Folgen abzuwenden, die Gefallenen wieder aufzurichten, die Verirrten auf den Weg der Tugend zurückzuführen, die Seelen für die Ewigkeit zu retten, die Religion als süße Vermittlerin zwischen Erde und Himmel zu Hilfe zu rufen.

Deutschland, welches seine Phantasie nicht gewaltig in Bewegung gesetzt hatte, um Mönchs- und Nonnenorden zu stiften, — Deutschland errichtete offenbar zuerst von allen Ländern solche Anstalten christlicher Liebe und Barmherzigkeit. Ihm folgten Frankreich, Italien, Portugal und Spanien. Wir finden in Frankenberg, Straßburg und Metz ꝛc. die sogenannten Weißen Frauen und Magdelonetten; auf dem Montmartre und in Paris die Damen von St. Magloire; zu Rouen, Marseille, Bordeaux die Schwestern der heil. Magdalena und Schwestern der Buße; zu Neapel und Rom große und verschiedene Vereine von Bekehrten Schwestern, zu Sevilla und Coimbra und Lissabon Büßende Schwestern, Magdaleniten. Diese alle sollen und wollen dasselbe Ziel erreichen, obgleich sie sehr verschieden sich kleiden, und, je nach Clima, Laune und Ansicht der Stifter, in sehr verschiedenen Formen der Strenge oder Milde sich bewegen.

Man stiftete Klöster, worin nur solche Frauen und Mädchen aufgenommen wurden, welche ihre Ehre bereits verloren hatten oder augenscheinlich bedroht sahen. Unter Aufsicht eigener Geistlichen und der in diesem Dienst abwechselnden ältesten Klosterfrauen der ehrwürdigen Erziehungsorden, — wurden diese Unglücklichen zu einem reineren Wandel hingeleitet, zu förmlichen Klosterfrauen gemacht oder entsündigt und veredelt, als Gattinnen und Dienerinnen der Welt wieder gegeben. Frömmigkeit und Wohlthun hatten in jenen Zeiten keine Gränzen. Um diese Bekehrungsanstalten in doppelter Hinsicht nützlicher zu machen, hatte man mit den meisten derselben Hospitäler zu unentgeltlicher Verpflegung Hilfloser, Pilger, Reisender und Kranker errichtet. Mit der Besorgung dieser, oft gar beschwerlichen und sauern Dienste, büßten jene Bekehrten ihre früheren Sünden ab und zahlten mit schönen Werken der Menschlichkeit und des Erbarmens gleichsam die Strafen für ihre Laster und Fehltritte. Ich kenne wahrlich in der ganzen Geschichte nur wenige Anstalten, welche preiswürdiger und für jede Zeit wünschenswerther wären. Statt der ungewissen und an sich sehr gleichgültigen Stiftungsgeschichten, ziehe ich es vor, hier eine kurze Uebersicht des Lebens und

der Zucht in diesen Anstalten zu geben. Kleine Nuancen abgerechnet, waren sie überall dieselben, obschon unter verschiedenen Namen. Erster Hauptgrundsatz war bei Allen ursprünglich der: daß nur solche Frauen und Mädchen aufgenommen werden sollten, welche ein unordentliches Leben geführt, ihre Ehre verloren hatten oder in dringender Gefahr waren, solche zu verlieren. Bei Strafe des Kirchenbanns durfte kein anderes Frauenzimmer aufgenommen werden. Die erste Aufnahme bedingte kein beständiges Bleiben im Kloster, noch eine eigentliche Verschwesterung mit demselben; sondern beabsichtigte nur die moralische Besserung der Aufgenommenen oder Abwendung einer ihr drohenden Gefahr. Für alle Klassen der Bewohner dieser Klöster wurde die Clausur *) sehr streng beobachtet. Mitglieder der ersten und zweiten Klasse wurden für jede Uebertretung derselben mit dem Kirchenbann, Mitglieder der dritten Klasse mit derben Züchtigungen bestraft. Sie dürfen mit auswärtigen Personen niemals allein sprechen; mit Verdächtigen oder mit solchen, mit welchen sie während ihres sündigen Wandels in einigem Verkehr standen, gar nicht. Während des Advents, der Fastenzeit und an manchen bestimmten Tagen gehen sie nicht in den Sprachsaal. Die sämmtlichen Bewohnerinnen sind in drei sehr scharf unterschiedene Klassen (Samenungen) getheilt. Die erste umfaßt die Samenung zur heiligen Magdalena und besteht aus denjenigen, welche durch ihre gute Aufführung sich würdig gemacht haben, feierliche Gelübde abzulegen, und als wirkliche Klosterfrauen bereits aufgenommen sind. Diese stehen Jahr aus Jahr ein Morgens 5 Uhr auf, beten täglich eine Stunde für sich, sagen täglich das kleine Amt der heiligen Jungfrau, und an bestimmten Tagen auch das große Amt der Kirche. Drei Tage vor dem Magdalenenfeste, vor Ostern, vor Pfingsten und vor Weihnachten, und einen Tag vor Mariä Himmelfahrt, Mariä Reinigung, St. Augustin und Sta. Martha, leben sie geistlich eingezogen. Sie fasten an allen gewöhnlichen Kirchenfasten, jeden Freitag und in der Adventszeit; essen Mittwochs kein Fleisch; geißeln sich jeden Freitag, und während der Advent- und Fastenzeit auch Mittwochs, so wie an den heiligen Abenden vor den Festen St. Augustins und der heil. Magdalena. An diesen Tagen und am Charfreitag verzehren sie ihr Gemüse am Boden sitzend. Bevor ein Mitglied der 2ten Klasse in diese erste eintreten konnte, mußte es zuvor noch ein abermaliges Noviziat von 2 Jahren beste-

*) Clausur heißt in den Klöstern die Verordnung, weder aus dem Kloster gehen, noch Besuche darin annehmen zu dürfen. Bei manchen Orden erhielt dies Verbot Modificationen (milde Clausur); bei Andern wurde es sehr ernst und durchgreifend geübt (strenge Clausur). Hohe Geistliche hatten ausnahmsweise überall Zutritt, und in vielen Ländern die Glieder des regierenden Fürstenhauses. Clausur hieß zugleich der bestimmte Raum eines Klosters, innerhalb dessen die Bewohner sich bewegen konnten, die Klosterschranken.

hen, und konnte dann erst folgendes feierliches Gelübde ablegen: „Im Namen der Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria und der heiligen Magdalena, gelobe und verspreche ich Schwester N. vor dem ganzen himmlischen Hofstaat und im Angesicht unserer Mutter, der heiligen Kirche, der Braut Jesu Christi, Gott, Gehorsam, Armuth und Keuschheit, in eure Hände, ehrwürdiger Vater, bestellter und angeordneter Superior dieses Hauses von seiner Hochwürden dem Herrn N., in Gegenwart der ehrwürdigen Mutter Priorin, nach der Regel des h. Augustin und den Satzungen dieses Hauses und Klosters, die von dem hochwürdigen Vater in Gott, Herrn N., dem Stifter dieses Hauses, und dem Herrn Erzbischof von N. mit Kraft und Gewalt des heiligen Vaters des Papstes N. gegeben worden — nach welchen ich mich verbinde, den Mädchen und Frauen von dem Stande und von der Beschaffenheit, wie solche in besagten Satzungen beschrieben sind, zu helfen, sie aufzunehmen und in diesem Haus zu behalten, welches ich mit der Gnade unsers Herrn bis an den Tod beobachten will." Hierauf erhielt sie den schwarzen Weihel, warf sich damit zur Erde nieder, und wurde mit einem Leichentuch bedeckt, während der Chor die Todesgebete und das **Absolve quaerimus** anstimmte. Dann wurde sie von allen Schwestern mit Weihwasser besprengt, aufgehoben und mit einer Dornenkrone auf das Haupt geschmückt. Die zweite Klasse heißt die Samenung von St. Martha, besteht aus denjenigen, welche man noch nicht für fähig oder würdig hält, ein feierliches Gelübde abzulegen; — oder, welche anderer Verhältnisse wegen (z. B. weil sie verheirathet sind), soches nicht thun können. Diese stehen täglich um halb sechs Uhr auf, gehen um 6 Uhr an den zu ihren Gebeten bestimmten Ort und verrichten dort ihre Morgenandacht wenigstens ¾ Stunden lang, wobei sie das kleine Amt der heiligen Jungfrau, und, falls sie nicht lesen können, eine bestimmte Anzahl **pater noster** und **Ave Maria** sprechen müssen. So oft die Schwestern der ersten Klasse das große Amt sprechen, müssen die der zweiten Klasse ein Dritttheil vom Rosenkranz beten. Nach dem Gebet gehen sie zu der Mutter Domina und empfangen die Befehle über alles, was sie den Tag über verrichten sollen. Sie essen mit der ersten Klasse in derselben Zeit, aber in einem andern Saal und wohnen auch abgesondert. Für die Enthaltsamkeit vom Fleisch halten sie sich nach der Vorschrift der ersten Klasse, aber während des Advents fasten sie nur wöchentlich dreimal, erhalten an den übrigen 3 Tagen nur ein Gericht zum Abendessen, desgleichen in der Zeit von Ostern bis Michaelis. Von Michaelis bis Ostern fasten sie jeden Freitag, wenn nicht die Superiorin solches ihnen erläßt. Abends ein Viertel auf sechs Uhr verlassen sie ihre Handarbeit, beten eine halbe Stunde und speisen alsdann. Beim ersten Glockenschlag zu der Mette beginnt für sie die Zeit des Schweigens und dauert bis zum andern

Tag. Während die erste Klasse die Mette hält, bleibt die zweite im Speisesaal, wo die Domina ein gutes Buch vorliest oder vorlesen läßt. Dazu verrichten sie allerlei Handarbeit bis das te Deum ertönt. Nun gehen auch sie in das Chor, beten ihr kleines Amt, halten ihre Capitelbeichte und legen sich dann zu gleicher Zeit mit der ersten Klasse zu Bett. — Sie leisten nur einfache Gelübde. Hält man sie für hinlänglich gestärkt in der Tugend, so wird ihnen die Verheirathung mit einem als ordentlich bekannten Mann gestattet; ja, der Pater Superior und die Priorin kann ihnen sogar eine Ausstattung bewilligen oder erlauben, zu honetten Frauen in Dienst zu gehen.

Die dritte Klasse heißt die Samenung des heiligen Lazarus und ist nur für solche bestimmt, welche wenig Aussicht zur Besserung gewähren oder wegen grober Vergehen von ihren Verwandten und bürgerlichen Vorständen dem Kloster gegen ihren Willen übergeben wurden. Sie sollen hier in strenger Abgeschlossenheit bei Kasteiung, Gebet und Arbeit leben, am guten Beispiel der Schwestern zweiter Klasse sich erbauen und in sich gehen. Sie wohnen und speisen von den andern Klassen abgesondert, erhalten von den bewährtesten Schwestern der 2ten Klasse Unterricht und Anleitung in allem Guten und Nützlichen, und werden oft geprüft, ob sie die Freiheit ertragen können ohne in ihre Fehler und Laster zurückzufallen. Bestehen sie in solchen Proben, so können sie entlassen werden oder in die höhere Klasse Aufnahme finden. Bestehen sie nicht, so wird ihre Gefangenschaft wieder strenger. Uebrigens kommen ihre Satzung und Observanzen beinahe ganz mit denen der zweiten Klasse überein.

Alle diese Anstalten hatten Religiosen von derselben Ordensregel zu allen gottesdienstlichen Verrichtungen, zum Beistand bei der Verwaltung und Besorgung aller äußern Angelegenheiten mit dem Staat und der Kirche. Diese Geistlichen standen in manchen Vereinen gewissermaßen unter der Superiorin, indem sie aus den Mitteln der Anstalt erhalten wurden, in Andern bildeten sie die eigentliche geistliche Aufsicht. Viele dieser Klöster standen unter Generalen, aber die meisten waren den Ordinarien unterworfen, zuweilen sogar andern Behörden Kraft der Bestimmung der Stiftungsurkunden.

Spätere Zeiten brachten freilich auch in diese Vereine manche wesentliche Veränderungen. Namentlich wurde der erste Hauptgrundsatz hinsichtlich der Qualification zur Aufnahme, mehr und mehr außer Acht gelassen, nicht selten sogar ganz beseitigt. Manche dieser Klosterfrauen (z. B. die Magdelonetten zu Metz) nahmen stolz den Titel von regulirten Chorfrauen an. Manche gedenken kaum mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung, formten sich allmälig ganz zu gewöhnlichen Frauenklöstern und halten Dienerinnen für die Spitäler.

Wo hat die scharfsinnigste Staatsweisheit so schönes, nützliches und wohlthätiges zu Beseitigung mancher Uebelstände ersonnen, als die fromme Einfalt jener Zeit mit diesen Anstalten büßender Schwestern der Welt gegeben hat? Wohl mag der kalte Denker sprechen: Solches war auf andern staatspolizeilichem Weg gleichgut zu erzielen. Aber jene Jahrhunderte kannten keine Staatspolizei in unserm Sinn, und schwerlich hat irgend eine Staatspolizei neuerer Zeit, dasselbe gleichgut erreicht!

Hospitaliter und Hospitaliterinnen nach der Regel des h. Augustin.

Wir sahen, wie früher bei jedem Kloster eine Herberge stand, zu unentgeltlicher Aufnahme von Reisenden, Pilgern und Erkrankten. Wir sahen, daß bei manchen Anstalten der büßenden Schwestern solche Spitäler angebracht wurden, um eine Art mehr von wohlthätiger Uebung und Abbüßung für die Bekehrten zu haben; um durch den Anblick des menschlichen Elendes und menschlicher Gebrechlichkeit, so lebhafter und eindringlicher auf ihr Gemüth zu wirken. In der so reichen und bunten Welt des Mönchthums sollten wir auch das umgekehrte Verhältniß erleben: — Hospitalanstalten als Hauptzweck und Grundbestimmung des Stifters, wobei Kloster und Klosterwesen lediglich als Hebel und Mittel zu leichterer Erfüllung des Zwecks angewendet und angebaut wurden; wobei sogar nicht selten ursprünglich an Kloster und geistliche Orden gar nicht gedacht wurde.

Der Species und Varietäten solcher Hospitaliter und Hospitaliterinnen gibt es unzählige durch alle Länder und in allen geistlichen Orden. Unmöglich kann es meine Absicht sein, sie alle Linnéisch zu beschreiben, und schwerlich würde der Leser für die Mühe, ihm Langeweile zu bereiten, mir großen Dank zollen. Betrachten wir sie also übersichtlich in Masse, beschreiben eine Gattung derselben genauer, nennen die Namen der merkwürdigst gewordenen Vereine und ihre Stifter, wenn sie historisch zu ermitteln sind.

Dreierlei Hauptgattungen haben wir ins Auge zu fassen, nämlich: Hospitaliter und Hospitaliterinnen, welche selbstständig eine Congregation des 1sten und zweiten Ordens bildeten, also förmlich Mönche und Klosterfrauen waren; solche, die nur dem dritten Orden angehörten und endlich jene, welche Zweige irgend eines geistlichen Ritterordens waren und in der Regel ihrer ursprünglichen Bestimmung sich später zu entziehen oder zu Erfüllung derselben sich Stellvertreter zu verschaffen wußten.

Der interessanteste der Vereine vom 3ten Orden des h. Augustin war ohne Zweifel die Gesellschaft von Hospitaliterinnen des heiligen Thomas von Villeneuve. Sie entsprang dem Eifer und Wohlthätigkeitssinn des P. Angeli le Proust und

Servite.

N. der Heil. Verkündigung.

Einsiedler des H. Hyeronimus.

Hospitaliterin.

des P. Louis Chaboisseau im J. 1660. P. Angeli betrachtete mit Schmerz den Verfall und Untergang vieler Hospitäler und die daraus erwachsende Noth der Armen. Er berieth sich mit seinem Freund P. Louis über die Mittel zu Steuerung des Elendes und gewann so viel Muth und Zuversicht aus dieser Unterredung, daß er beschloß, einen Verein von Hospitaliterinnen nach der Regel des 3ten Ordens des heil. Augustin zu begründen, und zu Ehren des in jenem Jahr heilig gesprochenen Erzbischofs von Valencia, des wahren Armenvaters Thomas von Villeneuve — ihr desselben Namen zu geben. Er kam glücklich damit zu Stande, sah bald in dem Städtchen Lambale das erste Hospital emporsteigen und viele wohlthätige Schwestern sich zum Dienst der Christenliebe um ihn sammeln. Gleiches Bedürfniß wurde an vielen Orten gefühlt, und der Weg den Er eingeschlagen, erschien als der kürzeste zum Ziel. Daher entstanden in schneller Reihenfolge Hospitäler seines Vereins zu Moncontour, St. Brieu, Dol, St. Malo, Rennes, Quimper, Quonquerno, Landerno, Brest, Morlaix, Malesbroit, Chateaubriand Paris in der Vorstadt St. Germain ꝛc. Sie bildeten unter seiner Oberleitung eine schöne, fruchtbare Samenung. Ihre Satzungen hatten nichts ausgezeichnetes. Ihre Tracht bestand aus einem vorn geschlossenen gewöhnlichen Frauenkleid damaliger Zeit mit einem ledernen Gürtel. Darüber trugen sie eine weiße Schürze, von welcher bis zur Brust ein viereckigtes weißes Lätzchen sich hinaufzog. Hals und Busen bedeckte ein halstuchähnliches Stück Leinewand, welches vorn in zwei Spitzen herabhing. Auf dem Kopf trugen sie ein weißes glattes Häubchen (une Cornette), das aus zwei Flügeln bestand, welche das ganze Gesicht einrahmend, unter dem Kinn zusammengesteckt waren, und in zwei viereckigten Läppchen bis auf die Brust herabfielen. Quer über das Haupt lag ein weißer Schleier, der links und rechts bis auf die Achseln reichte. Zum Ausgehen bedienten sie sich eines großen schwarzen Schleiers.

Aus den Hospitalitern und Hospitaliterinnen des 1sten und 2ten Ordens Augustins nenne ich vor Allen den Verein des großen Spitals (Hotel Dieu) zu Paris und seine Nachfolger. Bischof Wilhelm von Paris gab 1097 das von Bischof Saint Landry erbaute große Spital mit der Kirche St. Christoph, seinen Domherren zur Verwaltung und Oberaufsicht. Bei der Vergrößerung der Stadt unter König Philipp August wurde diese Anstalt dahin verlegt, wo sie jetzt noch existirt, und von jener Zeit an von Königen, Bischöfen und Privaten immer reicher dotirt, so daß sie bis 6000 Kranke aufnehmen konnte, und nicht selten deren so viel wirklich verpflegte. Zwei Domherren regierten unter dem Titel von Provisoren, die aus 4 Priestern, 4 Geistlichen, 30 Layenmönchen, anfangs 40, zuletzt aber 100 Klosterfrauen und 50 Novizinnen bestehende Gemeinde. Einer der Layenmönche führte als Meister die Aufsicht über das Spital, und ernannte mit den Provi-

soren die Meisterin für die Klosterfrauen. Brüder und Schwestern gelobten Keuschheit, Armuth und Gehorsam; wohnten der Messe, der Vesper und den Metten bei, sofern nicht der Dienst bei den Kranken sie daran verhinderte. Dann sprachen sie statt der Metten 7 Pater Noster, statt der Vesper deren 5 und für die andern Tageszeiten deren 3. Nur des Sonntags, Dienstags und Donnerstags durften sie Fleisch essen. Ohne bestimmte Erlaubniß, allein und ohne den Segen von dem Meister erbeten zu haben, durften sie nicht in die Stadt gehen, dort in keinem Fall essen oder etwas anderes als Wasser trinken. Wenigstens einmal wöchentlich versammelten sie sich zu einem Bußcapitel, wo die Geißelung und andere Pönitenzen nicht selten verhängt wurden. Das Noviziat der Klosterfrauen dauerte in früheren Zeiten 12 Jahre, wurde aber später auf 7 Jahre ermäßigt. Beide Geschlechter trugen schwarze Kleidung und weiße Strümpfe, und die Mönche beim Ausgehen darüber schwarze Kappen, Ueberwürfe und Schaffelle. Trotz der musterhaften Aufsicht und Einrichtung, scheinen sich doch allmälig Mißbräuche und Nachlässigkeit in den Observanzen eingeschlichen zu haben. Wir finden in der Geschichte dieser Anstalt von Zeit zu Zeit wiederkehrende Reformen von Oben oder durch Mitglieder. Unter diesen zeichnete sich im 17ten Jahrhundert die Mutter Génévière Bouquet von Jesus sehr rühmlich aus. Sie wußte die größte Strenge im Gottesdienst, mit der treuesten Pünktlichkeit in Erfüllung der Spitalpflichten in Einklang zu bringen; die ganze Ehrbarkeit und den vollen religiösen Anstrich wieder einzuführen und daneben die Verpflegungsanstalten wesentlich zu verbessern. In spätern Zeiten hatte dieser Verein auch die Krankenpflege in dem von Heinrich IV. gestifteten Ludwigsspital zu besorgen, wodurch die Zahl der Pflegerinnen, Mägde und Diener bedeutend erhöht werden mußte. Zu Moulins und in mehreren andern Städten legte man Filialspitäler an und erwarb sich dadurch neue Verdienste. Von der Aufnahme in diesen Spitälern ist kein Kranker ausgeschlossen, von welcher Religion er immer sei.

Stephan Haudry, Geheimschreiber beim heil. König Louis, war seinem Herrn ins gelobte Land gefolgt, hatte, bevor er wieder die Heimath betrat, nach Santjago de Compostella eine Wallfahrt gemacht. Indessen hatte seine Frau, Johanna la Dalona — aus Schmerz, weil sie gar keine Kunde von ihm erhielt, in ihrem Haus der Straße de la Mortellerie mit einigen Freundinnen sich klosterartig eingeschlossen, und dem erbaulichsten Leben der Andacht und Abtödtung sich gewidmet. Herr Haudry kam voll Sehnsucht zurück, um mit der geliebten Gattin sich wieder zu vereinigen. Aber Frau Johanna weigerte sich dessen und wollte ihr Gelübde der Keuschheit nicht brechen. Herr Haudry wendete sich in dieser höchsten Noth an den heiligen Vater, und dieser befreite Frau Johanna von ihrem Gelübde, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie das

Haus zu einem Hospital für 12 arme Frauen hergeben und mit einem Capital begaben sollten. Also geschah, und diese Spitalschwestern wurden von dem Volk Haudrietten genannt. Geraume Zeit lebten sie ordentlich nach der Augustinischen Regel und ihren von vielen Päpsten bestätigten Satzungen; vermehrten sich dabei bis zu 40 Klosterfrauen, und wurden deßhalb 1622 in ein größeres Gebäude der Straße St. Honoré verlegt. Dort abermals bis auf 80 Schwestern sich vermehrend, bauten sie das schöne Kloster mit der Kirche zur Himmelfahrt, und nannten sich von da an Klosterfrauen von Mariä Himmelfahrt. Eine nochmalige Vermehrung der Zahl der Schwestern rief ein zweites Kloster für diesen Verein in der Vorstadt St. Germain in das Leben. Ihre Satzungen sind ziemlich mild. Die Tracht besteht aus einem schwarzen Rock mit kurzer Schleppe und sehr weiten Aermeln. Der Gürtel ist von Linnen und hieng bis auf die Knöchel herab. Ein schwarzer Schleier bedeckt ihr Haupt, ein Kruzifix ruht an ihrem Herzen.

Einen ähnlichen Verein von Klosterfrauen stiftete (1626) Barbara Martilla zu Recanati bei Loretto, welche ebenfalls Klosterfrauen von Mariä Himmelfahrt sich nannten. Ihre Röcke waren blau, die Gürtel von weißer Wolle, Scapulier und Wimpel weiß. Im Chor trugen sie darüber einen bis zur Erde hängenden blauen Mantel. — Diese beiden Frauenvereine haben sich aus dem ursprünglichen Zustand von Verpflegten, auf die Höhe wirklicher Klosterfrauen und Pflegerinnen emporgeschwungen.

Der selige Soror wurde 832 von armen Eltern zu Siena geboren, und so gut es deren Verhältnisse erlaubten, in Ehrbarkeit und Gottesfurcht erzogen. Er zeigte entschiedenen Hang zu besonders enthaltsamem, keuschem und strengem Wandel. Ueber alles liebte er den Gottesdienst und kam oft Tage und Nächte lang nicht aus den Kirchen. Nach dem Tod seiner Eltern sah er sich als Herrn eines kleinen Häuschens in der Stadt, an der Straße welche nach Rom führt. Der hilflose Zustand der frommen Pilger, die oft keine Herberge mehr fanden und auf offener Straße übernachten mußten, erbarmte ihn so sehr, daß er sich entschloß, nach seinen besten Kräften ihr Loos in seiner Vaterstadt zu erleichtern. Er richtete sein Häuschen zu einer Herberge für mehrere Gäste ein, ging jeden Tag in der Stadt umher, die verlassenen Pilgrime zu suchen, nöthigte sie freundlichst bei ihm einzukehren, und machte voll Demuth und Liebe den Wirth, Koch, Hausknecht, Geistlichen und Schneider für seine lieben Gäste, wusch ihnen die Füße, flickte Kleider und Schuhe, betete und sang ihnen Erbauliches vor. Sein schönes Beispiel wirkte mächtig auf die Nachbarsleute, auf die ganze Stadt, auf die ganze Umgegend, wie dies im Bösen und Guten stets zu geschehen pflegt. Almosen, Spenden, Stiftungen für seinen edlen Zweck flossen täglich reichlicher ihm zu, während täglich Männer und Frauen und Jungfrauen sich meldeten, um den beschwerli-

chen Liebesdienst mit ihm zu theilen. Er riß sein Häuslein nieder, um auf die weit größere Fläche ringsumher ein schönes Hospital und ein Kloster für die pflegenden Brüder und Schwestern zu bauen. Beim Aufgraben stieß man auf drei köstliche Marmorstufen eines früheren Minerventempels. Dieser Fund gab dem Verein den Namen der Hospitaliter Unserer lieben Frau von der Leiter (Treppe, della Scala) zu Siena. Soror richtete alles ordentlich klösterlich ein, besorgte Einheit in der Lebensweise, im Gottesdienst, in der Kleidung, und bestallte sich selbst, unter dem Namen eines Rectors, zum Superior der ganzen Anstalt. Erst lange Zeit nach seinem Tod (1194) erfolgte von Papst Cölestin die Bestätigung des Ordens und gewiß noch später die Einverleibung der Augustinischen Regel. Nach dem Muster und unter der Oberaufsicht dieses Hospitals entstanden mit der Zeit eine Menge Klöster zu Florenz, St. Geminiani, Barberino, Castello della Pieva ꝛc. Diese schienen mit der Zeit sehr zu verwildern und zeigten sich so halsstarrig und widerspenstig gegen ihren gesetzlichen Obern zu Siena, daß sie sämmtlich aufgehoben wurden. Das Hospital zu Siena ist noch eine Zierde von Italien. Die Kleidung der Hospitaliter ist ein schwarzer Leibrock mit schwarzem Mantel und Gürtel, und über dem Mantel noch ein Bischofsmäntelchen, auf dessen linker Seite eine dreisprossige Leiter und ein Kreuz darüber von gelber Seide gestickt ist. Den Kopf bedeckt eine schwarzlinnene, unter dem Kinn gebundene Haube, und darüber ein schwarzes ringsum aufgekremptes Baret.

Guido von Joinville errichtete auf seinem Gut Boucheraumont ein Hospital zu unentgeldlicher Verpflegung Kranker und armer Wanderer. Er übergab die Aufsicht weltlichen Leuten, diese verbrüderten sich förmlich zur Einförmigkeit in Sitten, Gebräuchen, Gebet und öffentlicher Andacht, und wählten die heilige Jungfrau zu ihrer Patronin. Daher wurde dies Spital sehr bald das Hospital von der christlichen Liebe unserer lieben Frau zu Boucheraumont allgemein genannt. Herr von Joinville kaufte seinem milden Verein ein zweites Haus zu gleichem Zweck in der Gartenstraße zu Paris, ein Drittes an der Rognon, und der Pariser Bürger Reinier Flamingh schenkte dazu eine hübsche Kapelle. Während dessen hatte sich der Verein förmlich klösterlich constituirt, die Regeln des 3ten Ordens des heiligen Franz und seine eigenen Satzungen, und vom Papst Bonifacius VIII. im J. 1300 nicht nur volle Bestätigung, sondern auch Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien erhalten. Die Samenung verbreitete sich über mehrere Städte (Basses-Loges, Bajeux ꝛc.) und wurde endlich 1346 von Papst Clemens VI. der Regel des ersten Ordens des heiligen Augustin unterworfen. Sie trugen Rock, Scapulier und Mantel schwarz. Bald rissen Unordnungen ein, welchen so große Verarmung folgte, daß der Orden 1631 aufgehoben wurde.

Am 8. März 1495 wurde der Heilige Johann von Gott in dem Portugiesischen Städtchen Monte Major el novo von armen Eltern geboren. Als neunjähriger Junge verließ er mit einem reisenden Geistlichen heimlich das väterliche Haus, um die Herrlichkeit der Kirchen in Madrid zu bewundern. Von seinem Begleiter unterwegs verlassen, fand er bei Dropesa Unterkunft bei einem Mayoral de Ganado (Oberschäfer), trat in dessen Dienste, schwang sich bald zum Aufseher und Verwalter empor, und sollte die Tochter seines Herrn zur Frau bekommen. Aber dies gefiel ihm nicht, er verließ den Dienst und ließ sich als Krieger in dem Heer anwerben, welches Kaiser Carl V. sammelte, um den Franzosen Fuentarabia wieder zu entreißen. Johann wurde bald so lüderlich und gottvergessen wie die ganze übrige Rotte es war. Eines Tags zum Fouragiren befehligt, ritt er auf einer erst kurz zuvor den Franzosen abgenommenen Stute hinaus. Kaum hörte diese die wohlbekannten Klänge Französischer Trompeten, so wollte sie hinüber zu ihren Freunden und warf den Reiter, der sie davon abzuhalten sich bemühte, so heftig gegen die Felsblöcke am Weg, daß er wie todt lange Zeit liegen blieb. Kurz darauf hatte er das Unglück, daß die von seinem Hauptmann ihm anvertrauten Beutestücke gestohlen wurden. Man schleppte ihn vor Gericht und stieß ihn aus dem Heer. Zum zweitenmal trat er in die Dienste seines vorigen Herrn zu Dropesa und entfloh zum zweitenmal dem Antrag, dessen Tochter zu heirathen. Er ließ sich wieder beim Heer Carls V. anwerben, machte den Afrikanischen Feldzug ohne Erlebung besonderer Abentheuer mit, und wanderte nach dessen Ende in seine Heimath zurück. Vater und Mutter waren längst gestorben, beide aus Herzeleid über den plötzlichen Verlust ihres einzigen Kindes. Also hatte seine Flucht sie gleichsam gemordet! Dieser Gedanke trieb ihn wieder aus seiner Heimath fort. In Sevilla hütete er die Schafe, begann dann einen Handel mit heiligen Bildern und Büchern und zog damit nach Grenada. Hier hörte er eine Predigt des berühmten Doctor Johann D'Avila, des sogenannten Andalusischen Apostels. Ergriffen von der Macht der Rede, begann er in der Kirche so laut und schrecklich Gott um Barmherzigkeit anzuschreien, daß die Gemeinde ihn hinauswarf und die Jugend ihn mit Steinen auf der Gasse verfolgte. Solche Züchtigung betrachtete er als eine längst und wohlverdiente Strafe, als eine willkommene Buße. Um ihrer ferner theilhaftig zu werden, geberdete er sich so unwirsch, daß man ihn in das Tollhaus sperrte und dort halb zu Tode geißelte. D'Avila überzeugte ihn von der Fruchtlosigkeit, ja Sündhaftigkeit eines solchen Betragens. Er fügte sich, wurde ruhig und bald als völlig genesen aus dem Hospital entlassen. Nach einer Wallfahrt zu Unserer lieben Frau von Guadeloupe begann er, durch seiner Hände Arbeit einige Arme zu ernähren. Hierauf bettelte er so lang und eifrig, bis er sich 1540 im Stand sah, vom Ertrag der Almosen ein Haus zur Ver-

pflegung von Armen und Kranken zu kaufen, um darin selbst den ersten Diener zu machen. Der Erzbischof billigte das Unternehmen, die Theilnahme der Reichen und der Zufluß der Hülfsbedürftigen war so groß, daß die Anstalt bald erweitert werden mußte. Johann von Gott wurde der Stifter von dem Erzbischof genannt und von diesem vermocht, eine eigene Kleidung zu wählen, eine Samenung weltlicher Hospitaliter zu begründen, und das Hospital künftig auch zur Besserung unsittlicher Frauen und Mädchen zu verwenden. Geschenke und Stiftungen mehrten sich von allen Seiten zu Vergrößerung der Anstalt. Da starb plötzlich Johann von Gott eines schönen beneidenswerthen Todes. Das Flüßchen Xenil war sehr angeschwollen, und trieb viel Holz. Um solches für sein Spital zu gewinnen, ging Johann selbst wiederholt in das reißende Wasser. Ein junger Mann half ihm dabei treulich, wagte sich zu tief hinein und wurde von dem wilden Gewässer fortgerissen. Seiner Schwäche und Erstarrung nicht achtend, stürzte sich Johann ihm nach, rettete ihn glücklich. Aber der Retter selbst starb wenige Tage nachher (am 8. März 1550) an den schmerzlichen Folgen der Erkältung und Kraftüberspannung. Er wurde in der Kirche der Minimen mit großer Feierlichkeit begraben und von Papst Alexander VIII. 1690 heilig gesprochen. Die Genossen und Schüler Johanns hatten keine andere Regel und Satzung, als sein Beispiel und seine mündliche Belehrung. Dennoch hatte der Verein schon den Samenungsnamen der Hospitaliter des Johann von Gott und 1553 bereits großartige Filialanstalten zu Madrid, Cordova, Lucena. Don Juan D'Austria nahm sie in freundlichen Schutz, erwirkte 1572 von Papst Pius V. förmliche Bestätigung, und neben der Regel des heil. Augustin eine Art von Statut, welches darin bestand, daß der Papst eine Kleidung dem Verein vorschrieb, ihm die Macht gab: für jedes Hospital einen Superior unter dem Titel eines Major zu wählen, in jedem Spital einen Bruder zum Priester weihen zu lassen, und den Ordinarien unterworfen zu sein. Zu Neapel stiftete dieser Verein das schöne Hospital Unserer lieben Frau zum Siege, zu Mailand jene weltberühmte Anstalt, zu Rom das Haus bei der Kirche des Johann Calibite. Die Italiener nennen diese Hospitaliter **Fate ben Fratelli**, weil dies bei dem Almosensammeln ihr gewöhnlicher Anruf auf der Straße und in den Häusern ist. Der Orden verbreitete sich über Frankreich (hier hieß er: **Congregation des frères de la Charité**) über alle Spanischen Provinzen, wo er Congregation der Gastfreiheit genannt wurde; über Deutschland, Polen, Italien und über beide Indien. Bereits 1592 war die Anzahl der Institute so groß, daß man denselben in zwei Generalate (der General wird Generalmajor genannt) theilte und dem Einen alle Klöster in Spanien und Westindien, dem Andern jene in Frankreich, Italien, Deutschland und Polen zuwies. Die Kleidung dieser großen Congregation bestand in einem braunen Tuch-

rock, braunen Scapulier und einer runden Kapuze von derselben Farbe; der Gürtel war schwarz. Sie trugen Hemden von Serge und schliefen auf sergenen Betten. Klosterfrauen hatte dieser Orden nie und nirgends.

Schwerlich hat bis hieher einer der Leser unter diesen braunen Männern jene Hospitalitermönche vermuthet, welche durch alle Reformationen, Säcularisationen, Aufhebungen, Austreibungen und Greuelscenen unberührt davon kamen, den rigorosesten Philosophen und hartköpfigsten Staatsmännern ein Lächeln des Beifalls abgewannen, den heftigsten Widersachern des Mönchthums für eine preiswürdige Erscheinung galten, den abgesagtesten Eiferern unter den Protestanten ein Gegenstand der Achtung, mitten im raubsüchtigsten und blutdürstigsten Grimm der Revolutionen unangetastet blieben, vor den Augen des großen Soldatenkaisers Gnade fanden, dem Taumel von 1830 nicht erlagen, in den Schrecknissen der Cholerazeiten neue und unvergängliche Kränze wahrer Christentugend um ihre Schläfe sich wanden, und heute noch von jedem Gebildeten mit dankbarer Verehrung genannt werden.

Hiernach weiß jeder, daß nur von den Barmherzigen Brüdern die Rede sein kann. Sie sind die Söhne jenes Johann von Gott, welche ihre braune Tracht mit der Augustinischen schwarzen Kleidung vertauschten, und heute noch in die Spanische Congregation mit dem Generalmajor zu Grenada, und die Italienische mit dem Generalmajor zu Rom sich theilen. Jene umfaßt die Provinzen Castilien, Andalusien, Peru, Mexico, Terra firma und die Philippinen. Diese die Provinzen Italien, Schweiz, Deutschland, Polen, Niederland, Frankreich ꝛc., kurz alle Provinzen, außer den genannten der Spanischen Congregation, jedoch werden die Provinzen Polen und Frankreich von eigenen Generalvikarien regiert.

In Frankreich erschien der Orden erst 1601 in dem Pariser Hospital la Charité, vermehrte sich aber bald auf 24 Spitäler in dem Königreich und drei in den Colonien Cayenne, Guadeloupe, St. Christoph. Viele von denselben bestehen noch heute. Der Natur ihrer Bestimmung getreu, sind die gottesdienstlichen Observanzen andern Mönchsorden gegenüber auf wenige und nicht viel Zeit raubende beschränkt, dagegen Disciplin und Strafgesetzgebung sehr streng.

Der Orden erhielt von Papst Paul V. 1609 wieder das Recht, für jedes Spital einen Priester zu weihen; 1617 die Erlaubniß, feierliche Gelübde abzulegen und dabei das 4te Gelübde „unentgeltlicher Aufnahme, Pflege und Heilung aller Kranken jedes Glaubens" zu leisten; 1619 die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien; von Papst Urban VIII. 1624 alle Privilegien der Bettelorden. Als Milderung dieser Rechte erschien 1628 die Verordnung: daß kein Priester dieses Ordens höhere Aemter im Orden selbst annehmen, noch außer seinem Spital irgend eine geistliche Verrichtung üben sollte; und 1638 der päpstliche Befehl, daß bei jedem Spital

von weniger als 12 Brüdern, der Bischof des Sprengels die Mitaufsicht über das Kassenwesen haben und üben solle.

Die größten und schönsten Spitäler Europas sind die zu Mailand, Paris, Rom, Neapel, Wien und Prag. Selbst die Mehrzahl der protestantischen Länder hat noch eines oder mehrere dieser wohlthätigen Institute beibehalten. Die bestgeordneten sind unstreitig die 25 Spitäler der Kaiserlich Oestreichischen alten Erbstaaten, welche in dem einzigen Jahr 1818—1819 gegen 13,000 Kranke (darunter 1414 Nichtkatholiken und 33 Juden) aufnahmen und verpflegten, und davon 11,537 vollkommen genesen wieder entließen.

Bedeutende Staatsmänner sprachen nicht selten die Ansicht aus: daß es im Allgemeinen weit besser um das Spitalwesen stehen würde, wenn überall solche Anstalten nur den Barmherzigen Brüdern übertragen oder überlassen würden; und — daß ähnliche Anstalten für das weibliche Geschlecht sehr heilsam sich beweisen würden, für Pflegerinnen sowohl als für die zu Verpflegenden.

Weibliche Religiosen hatte dieser Orden niemals.

Unter Papst Gregor **XIII.** gerieth Bernhardin Alvarez, ein schlichter Bürger der Stadt Mexico, auf den frommen Gedanken, sein Bischen Hab und Gut und seines Lebens Kräfte der Versorgung und Pflege der Armen und Kranken zu widmen. Gleichgesinnte fanden sich zu ihm, sie bauten vor der Stadt ein Spital und befahlen es der Huld ihres Schutzpatrons, des heiligen Hippolytus (1585). Der Erzbischof und der Papst genehmigten den Verein und dessen Statut, wornach die Mitglieder nur die einfachen Gelübde der christlichen Liebe und der Armuth leisteten. Bald wurden in der Stadt zwei größere Spitäler und ein Drittes zu Puebles de los Angelos errichtet und ihre Einwohner schlossen sich dem Verein von St. Hippolyt an, der dadurch zu einer förmlichen Congregation anwuchs. Man kam mit jenen beiden Gelübden nicht aus, weil nach und nach eine Menge der Theilnehmer austraten und bei den Uebrigen der Gehorsam nur schwer zu erzielen war. Diesem Uebelstand zu begegnen, wurden fortan die beiden Gelübde beständiger Gastfreiheit und des Gehorsams gefordert. Allein auch damit war nur wenig geholfen, indem abermals viele Störenfriede auftraten, und um Armuth und Keuschheit sich nichts kümmerten, weil sie beide nicht gelobt hatten. Papst Innocenz **XII.** (1700) machte dem Unwesen ein Ende, vereinigte die sämmtlichen nur locker zusammenhaltenden Hospitäler in ein festes Ganze, unter dem Titel des Ordens der christlichen Liebe von St. Hippolyt, erlaubte ihm einen General zu wählen, gab ihm die Regeln des heil. Augustin mit dem 4ten Gelübde der Gastfreiheit, die Privilegien der Bettelorden, die ganze Form der Tracht der Hospitäler Johannes von Gott und als Hauptfarbe zimmtbraun.

Ein anderer Orden der christlichen Liebe unserer lieben Frau (de la Charité) bezeichnet eine Congregation von Ho-

spitaliterinnen, welche die fromme Mutter Franzisca de la Croix (ihr weltlicher Name war Simona Gaugain) im J. 1624 zu Paris stiftete, und nach dem Muster der Anstalten für die Religiosen Johanns von Gott ordnete. Das Kloster auf dem Königsplatz nahe bei dem Kloster der Minimen wurde 1629 eingeweiht, wobei sämmtliche Schwestern mit Franzisca an der Spitze Profeß thaten. Diese charaktervolle und unermüdliche Frau errichtete bald in der Vorstadt St. Antoine auf dem Platz la Roquette ein Zweites, zu la Rochelle ein Drittes, zu Pate, ihrem Geburtsort, ein 4tes Kloster. Später verbreitete sich diese Congregation nach Toulouse, Beziers, Bourg en Presse, Pesenas, St. Etienne aux Bois, Albi, Gaillat, Limoux ꝛc. Ihre Satzungen sind ziemlich herb und dem 3ten Orden des h. Franz, welchem sie ursprünglich angehörten, entlehnt. Ihre Kleidung besteht aus einem aschgrauen Rock mit einem weißen Strick gegürtet, in welchem 3 Knoten sich befinden, einem Schleier und Mantel von gleicher Farbe und einem weißen Scapulier.

Den Orden der Hospitaliterinnen von Loches stiftete Schwester Susanne Dubois aus dem Hospital des dritten Ordens des heil. Franz zu Senlis im J. 1621, und mußte ihn gleich anfänglich der Regel des heil. Augustin untergeordnet sehen. Die gastfreie, sittige und regelmäßige Lebensweise veranlaßte bald die Städte Riom, Clermont, Guerrot, Arles, la Palisse, Grenoble, Amboise, Chinon, Poitiers, Niort, Vierson, Aubigny, Baucaire ꝛc. für diesen Orden ähnliche Anstalten zu begründen. Die Kleidung dieser Congregation bestand aus einem weißen sergenen Rock und Scapulier, nebst weißem Gürtel, viereckigtem Vortuch und schwarzem Schleier. Bei großen Feierlichkeiten trugen sie schwarze Röcke, lange bis zur Erde reichende Schleier und ein Cruzifix an der linken Brust.

Zu la Flèche in Anjou versammelte das reiche Fräulein de la Ferre einige weltliche Freundinnen zu Gebet und erbaulichen Betrachtungen, und um in dem dortigen Hospital der Krankenpflege sich zu unterziehen (1642); während das schöne Fräulein von Ribère, einem Gelübde gemäß, bei la Flèche ein Kloster bezog. Als diese den Unterschied des Klosterlebens und des frühern Taumels am Hof von Paris allzugrell empfand, und dem Kloster wieder entsagen wollte, redete man ihr zu, sich mit dem gottseligen Fräulein de la Ferre zu verbinden. Es geschah, ein drittes Mädchen gesellte sich zu ihnen, alle drei bezogen das bürgerliche Hospital und widmeten sich mit heiligem Eifer der Krankenpflege. Das schöne Beispiel fand viele Nachahmerinnen, deren Zusammenwohnen und übereinstimmendes Wirken neue Gesetze unentbehrlich machte. Der Bischof gab ihnen Satzungen sehr einfacher Art, eine Superiorin, und bestimmte, daß sie nach achtjährigem Noviziat, nur die einfachen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams, und zwar nur für drei Jahre gültig ablegen sollten, wornach es ihnen freistünde, die Anstalt wieder zu verlassen. Als Kleidung erhiel-

ten sie einen weiten Rock und ein Corsette von schwarzer Serge mit einem wollenen Gürtel; Schürze und kleines Halstuch von weißer Leinewand. Ein großes schwarzes Tuch umschlang den Kopf, rahmte das Gesicht sehr zierlich ein, und bildete unter dem Kinn sehr reizend eine Schleife. Ein silberner Ring mit den Worten: Jesus, Maria, Joseph, schmückte ihren Finger. Die geistliche Oberleitung hatten die Jesuiten. Schon 1662 erbat sich die Stadt Laval einige dieser Schwestern, um eine ähnliche Anstalt in ihren Mauern zu begründen. Bauge und Beaufort sahen von den milden Gaben der Spitalschwester, Prinzessin Anna von Melun, schöne Spitäler und Klöster dieser Samenung emporsteigen. Die Städte Moulins und Nismes folgten dem Beispiel. Die dadurch ermuthigten Hospitaliterinnen sendeten 1659 eine Colonie nach Canada und begründeten dort das Klosterhospital von Montreal. Die schnelle Ausbreitung des Vereins machte neue Satzungen und einen festern Verband nöthig. Er wurde 1666 von Papst Alexander VII. zu einem wirklichen Klosterfrauenorden nach der Regel des heil. Augustin erhoben, und übernahm, neben strenger Clausur, die Pflicht: fortan feierliche Gelübde abzulegen. Sogleich erweiterte sich sein Wirkungskreis, Beaufort, Avignon, l'Isle Rivire errichteten Klöster. Sie hatten den Namen der Hospitaliter-Klosterfrauen des h. Joseph erhalten und änderten ihre Tracht nur an dem Kopfzeug, indem sie nun einen auf die Schultern fallenden Schleier gleich den übrigen Nonnen, und ein leinenes Vortuch annahmen. Ihre Lebensweise war sehr streng geordnet, obgleich sie die allermildesten Satzungen, und weder im Fasten, noch mit vielen gottesdienstlichen Verrichtungen und Pönitenzen mehr zu leisten hatten, als jeder wahre Katholik jener Zeit auch beobachtete. Diese Anstalten wirkten um so wohlthätiger, da sie berechtigt wurden, alte, schwache, arme und kranke Frauen und Mädchen gegen einfache Gelübde in ihren Verschluß zu nehmen.

Nicht selten wurde diese Congregation wirklicher Klosterfrauen mit der Gesellschaft weltlicher Hospitaliterinnen des heil. Joseph zur Regierung der Waisen (auch Schwestern von der erschaffenen Dreieinigkeit genannt) verwechselt. Diesen Verein hatte der Erzbischof von Bordeaux, Cardinal François d'Esconbleau de Sourdis schon 1627 angeregt, um den armen Waisen, um deren Unterhalt und Erziehung die Ursulinerinnen seines Sprengels sich nicht bekümmerten, gleiche Wohlthat zu verschaffen. Sein Bruder und Amtsnachfolger verwirklichte den Gedanken 1638 durch Errichtung eines Erziehungshauses für arme Waisen, unter unmittelbarer Führung der mildthätigen Frauen, welche unter seiner Oberaufsicht zu gemeinschaftlichem Leben und zu Ablegung der einfachen Gelübde des Gehorsams und der Keuschheit sich bequemten. Spätere Satzungen führten zwar das Gelübde der Armuth nicht ein, aber bestimmten doch, daß keine der Schwestern ein

besonderes Eigenthum haben sollte. Die würdigen Schwestern begründeten ähnliche Anstalten zu Paris, Rouen, Toulouse, Agen, Limoges, Rochelle ꝛc. ohne dadurch eine Congregation zu bilden, indem jede derselben von ihren Ordinarien eigene Satzungen und eine besondere Tracht erhielt; und einige, wie z. B. die von la Rochelle, später sogar zu Ablegung der feierlichen Gelübde übergingen.

Die geistlichen Frauen des königlichen Hauses St. Louis zu St. Cir bei Versailles, gehören in diese Kathegorie, folgen der Regel des h. Augustin und dürfen daher nicht unerwähnt bleiben. Nach dem Bau des prachtvollen Invalidenhauses zu Paris, nach Errichtung der Academien für die weibliche Jugend, glaubte Ludwig XIV. auch der Versorgung und Erziehung der adeligen Mädchen, deren Väter in seinem Dienst das Leben verloren hatten, eine königliche Widmung schuldig zu sein. So begründete er, nach einigen glücklichen Versuchen zu Ruel und Noisi, endlich 1686 obige großartige Anstalt. Sie gehört in den Bereich unserer historischen Skizzen, weil zur Beaufsichtigung, Verpflegung und Erziehung der Waisen, — 36 Klosterfrauen unter Augustinischer Regel und mit den 4 feierlichen Gelübden der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und der Widmung des ganzen Lebens für die Erziehung der Waisen, nebst 24 Layenschwestern, die förmlich klösterliche Gemeinde bildeten und klösterliche Zucht übten. Die ursprüngliche Kleidung dieser Klosterfrauen war zwar sehr ehrbar, aber zweifelsohne so ziemlich weltlich. Sie bestand aus einem Rock und Ueberwurf von schwarzem Etamine, mit schwarzem gewirktem Gürtel, woran ein schwarzer Rosenkranz hing. Dazu trugen sie schwarze Taffethalstücher mit weißem Rand von Musselin, niedlich mit schwarzseidenen Bandschleifen befestigt. Auf der Brust hing ein goldenes Kreuz. Ihr Kopfzeug war eine Haube von schwarzem Taffet mit einem Rand von Pomille oder Prisonnière, um die Haare ganz zu verbergen, darüber noch ein Pomille-Kopfzeug welches unter dem Kinn gebunden wurde, und über alles dieses einen hübsch geworfenen Taffetschleier. Im Chor verhüllte sie ein schwarzer Mantel von Etamine, der vorn die Erde berührte und hinten eine lange Schleppe bildete. Als die Klosterfrauen im J. 1707 von dem Papst aus dem Weltlichen in einen regulirten Zustand erhoben wurden, gestaltete sich auch ihre Kleidung, namentlich durch ein Scapulier, weit klösterlicher, wozu Frau von Maintenon nicht wenig beitrug.

Von den Hospitalitern und Hospitaliterinnen des heiligen Johannes zu Jerusalem, des Deutschen Ordens und des Hospitals von Aubrac, wird bei Beschreibung der geistlichen Ritterorden im 3ten Theil die Rede sein.

Die Alexianer oder Celliten, Zellenbrüder, Nollarde, Todtengräber. — Die Cellitinnen oder Collestininnen, auch schwarze Schwestern.

Wir stoßen hier abermals auf einen Orden, welcher über seine Entstehung historische Data nicht anzugeben vermag, obschon er gewiß erst im Anfang des 14ten Jahrhunderts entstanden ist. Verschiedenen Angaben der Kirchenschriftsteller zufolge, bestanden sie ursprünglich aus Weltlichen in keinem Klosterverband lebenden Wohlthätern, sammelten Almosen, um solche an Arme wieder auszutheilen; besuchten die Häuser worin Kranke lagen und pflegten diese; nahmen sich der zum Tod Verurtheilten brüderlich an mit Trost und Labung und begleiteten sie bei dem letzten Gang; sorgten für christliche Beerdigung der Armen, und trugen oft selbst die Leichen zu Grabe. Zu gleichen Zwecken scheint sich auch ein Verein von Frauen und Jungfrauen gebildet und gemeinschaftlich mit jenen Männern den heil. Alexis zu ihrem Schutzpatron gewählt zu haben. Unter Papst Sixtus IV. erhielt der Verein der Männer die Bestätigung als eigener Orden, die Regel des heil. Augustin, Satzungen, welche mit jenen der Väter des Todes manche Aehnlichkeit haben (aber nie so streng gehalten wurden), und lebte fortan förmlich regulirt unter einem eigenen General. Sie wurden Alexianer nach ihrem Schutzpatron; Celliten, von Cella (das Grab); Todtengräber, wegen eines ihrer Lieblingsgeschäfte; in den Niederlanden Zellenbrüder und zu Lüttich Nollarde genannt. Sie breiteten sich nach Deutschland und Polen so aus, daß der Orden bald in die zwei Provinzen Niederland und Deutschland sich trennte; gewannen die Privilegien der Bettelorden; hatten ihre Hauptklöster zu Antwerpen, Gent, Mastricht, Lüttich, Cöln, und duldeten nur Layen, aber nie einen Priester in ihrer Mitte. Später scheint Ausartung und manche Beschränkung eingetreten zu sein. Denn wir finden manche seiner Klöster dem Superiorat und Visitationsrecht der Kreuzträger, Prämonstratenser ꝛc. hin und wieder übergeben, Andere unter Obhut der Ordinarien. Ihre Kleidung bestand in einem schwarzen Rock von Serge und einem gleichen Scapulier, woran die schwarze Kapuze befestigt ist. Zum Ausgehen oder Grabgeleite warfen sie einen sie ganz bedeckenden schwarzen Mantel mit sehr spitzer Kapuze über.

Die Alexianerinnen, Cellitinnen, Collestininnen, aber am gewöhnlichsten „die schwarzen Schwestern" genannt, wissen eben so wenig von ihrem eigentlichen Ursprung, folgen der Regel Augustins, leisten das vierte Gelübde der Krankenpflege selbst zur Pestzeit, und leben nicht im klösterlichen Verschluß. Einige haben offene Spitäler zur Krankenpflege, Andere gehen in den Häusern der Privatleute umher und versehen den unentgeltlichen Dienst von Krankenwärterinnen. Viele sind den Ordinarien, aber die Meisten den Provinzialen der Alexianer untergeordnet. Ihre Röcke und Scapuliere

sind gleichfalls schwarz, die Weihel nach Belieben weiß oder schwarz. Zum Ausgehen werfen auch sie eine große Hugue (Mantel) über den Kopf, und hüllen sich ganz dicht darein.

Die Apostolischen Cleriker oder Jesuaten des heil. Hieronymus. (Branntweinpatres, Gli padri dell aqua vita.) Der h. Johann Colombini, ihr Stifter. — Jesuatinnen. Die selige Catharina Colombini von Siena.

Johann Colombini, der Sprößling eines der erlauchtesten Toskanischen Geschlechter und von mütterlicher Seite dem Haus der Tommasi gehörend, wurde zu Anfang des 14ten Jahrhunderts zu Siena geboren. Noch als Jüngling der blühenden Blasia Bandinelli Ceretani vermählt, stieg er auf der Leiter der Ehrenstellen bis auf die hohe Stufe eines Gonfalionere der Republik. Herrschsucht, Jähzorn und Geiz waren hervorstechende Züge seines Characters. Er scheute kein Mittel, seine Habsucht zu befriedigen. Eines Tags gar hungrig zu Hause kommend, erboste er sich gewaltig gegen Gemahlin, Koch und Dienerschaft, weil das Essen noch nicht fertig war. Die kluge Frau eilte, die Tafel für ihren zürnenden Herrn in Ordnung zu bringen und reichte ihm zu einstweiliger Unterhaltung einen Band der Biographien der Heiligen. Unwirsch schleuderte er das Buch an den Boden, hob es aber nach einiger Zeit wieder auf, blätterte darin, las endlich und vertiefte sich so eifrig in diese Geschichten, daß er Essen und Trinken, die Welt ringsumher und sich selbst vergaß. Als er das Buch wieder aus der Hand legte, war er ein anderer Mensch geworden. Keine Spur mehr in ihm von Hochmuth, Geiz, Zorn und Weltlust. Er war nun ein demüthig freundlicher Mann, ein Wohlthäter der Armen, und mit allen Sinnen und Gedanken so ernst und tief nach dem Himmlischen gerichtet, daß er sogar mit seiner jungen, lebenswarmen Gemahlin übereinkam — künftig nur in dem Verhältniß des Bruders zu der Schwester mit ihr zu leben. Seine Aemter und Ehrenstellen legte er nieder, entkleidete sich aller Pracht und Herrlichkeiten seines Standes und ging, dem Spott der Welt zum Trotz, in schlechten, zerlumpten Gewändern umher. Seinen Palast richtete er zum Spital ein, verpflegte darin Arme und Kranke, und verrichtete bei ihnen die niedrigsten Dienste. Mit gleicher Gesinnung gesellte sein Freund Franz von Mino Vincenti sich zu ihm. Enthaltsamkeit, Andachtsübungen, Arbeitsanstrengung und Abtödtung trieben sie so weit, daß Johann ernstlich erkrankte. Kaum wieder von dem Schmerzenslager erstanden, schenkte er seine großen Reichthümer in 3 gleichen Theilen an 3 Klosteranstalten gegen Sicherung einer Leibrente für seine Gemahlin, weihte sich selbst und seine Tochter an dem Al-

tar dem klösterlichen Leben und beredete auch seinen Freund Franz, daß er seine einzige Tochter dem Benedictinerkloster des heiligen Abundius als Oblate mit seinem ganzen Vermögen hingab. Beide lebten fortan vom Almosen und beschäftigten sich damit, daß sie Holz und Wasser trugen, Höfe und Kanäle in dem Schloß reinigten, in welchem sie früher so hohe Ehre genossen hatten. Viele Spötter mißhandelten sie, aber Viele gesellten sich zu gleicher Demuth und Frömmigkeit zu ihnen. Vereint zogen sie oft mit Oelzweigen in der Hand und Oelkränzen auf dem Kopf durch die Straßen und sangen Lieder zum Lob Jesu. Sie nahmen keinen in ihre Gemeinschaft auf, bevor er nicht die härtesten Prüfungen überstanden hatte. Bald zählte die fromme Gemeinde über 70 Männer, darunter viele aus den vornehmsten Häusern. Johann gedachte nun, den Verein zu einem klösterlichen Orden zu erheben, ging den Papst um seine Genehmigung an und erhielt solche auch 1367. Der heilige Vater gab selbst den Genossen die Bundestracht, bestehend in einem weißen Rock mit ledernem Gürtel; einer weißen Strumpfmütze zu Bedeckung des Hauptes; in lohfarbigen Mänteln und hölzernen Sandalen. Sie leisteten die 3 wesentlichen Gelübde unter dem Schutz des h. Augustin, befolgten eigene Satzungen, welche ihr Bruder, der selige Johann von Tossignan, nachheriger Bischof von Ferrara entworfen hatte, und wurden die Jesuaten des h. Hieronymus genannt, weil sie den Namen Jesu beständig im Mund; aber Apostolische Cleriker, weil sie anfänglich ein rein Apostolisches Leben führten. Kaum war der Orden gegründet, so starb Johann Colombini am 31. Mai 1367 und vierzehn Tage später folgte ihm sein treuer Gefährte, Franz Mino Vincenti. Beide wurden in dem Kloster des heiligen Abundius nebeneinander begraben. Papst Gregor XIII. sprach später diesen Ordensstifter heilig. Der Orden vermehrte sich rasch, so daß er zu St. Leonardo, Castel Duranto, Citta di Castello, Arezzo, Florenz, Pistoya, Lucca, Pisa, Sambuca, Bologna, Rom, Venedig, Toulouse ꝛc. Klöster gewinnend, eine mächtige Congregation bildete. Er wurde mit vielen Privilegien begabt, von Pius V. unter die Bettelorden aufgenommen, und erhielt von ihm auch endlich die Erlaubniß (1606): seinen Mitgliedern die Priesterweihe ertheilen zu lassen, um in seinen Kirchen das große Amt nach dem Römischen Brevier halten lassen zu können. Sie hatten mit ihren Satzungen einige Reformen vorgenommen und bestimmten demzufolge: tägliche 6 Stunden für Gebet und Gottesdienst; eine täglich zweimalige Geißelung, ein **Miserere**, ein **de profundis** und ein **pater noster** lang; das Fasten von Himmelfahrt bis Ostern, und noch strengeres Fasten von dem Fest aller Heiligen bis zu dem Fest Gregors des Wunderthäters, und jeden Freitag; die Enthaltung von Fleischessen an vielen Vorabenden großer Feste, und jeden Montag und Mittwoch ꝛc. Papst Urban VIII. bestätigte 1624 diese Satzungen, und gab ihnen statt der Strumpfmütze eine lohfarbene Kapuze.

Unter die vorzüglichsten Beschäftigungen dieser Religiosen gehörte die Ausübung der Apothekerkunst. An Arme gaben sie die Arzneien stets unentgeltlich. Die Studien der Chemie brachten sie auch auf den Gedanken, Branntwein zu brennen. Sie trieben einen sehr einträglichen Handel mit guten Liqueuren, und erhielten davon beim Volk den Namen der Branntweinväter (gli patri dell aqua vita). Die Bereicherung scheint Unordnungen in so hohem Grad herbeigeführt zu haben, daß Papst Clemens IX. sich 1668 veranlaßt sah, den Orden ganz aufzuheben. Er zählte unter vielen bedeutenden Männern, außer Johann von Tossignan, noch den gelehrten Bischof Foligny Anton von Siena, den seligen Hieronymus von Venedig, den Paul Morigia ꝛc. unter seine vorzüglichsten Zierden.

Der Stifter der Jesuaten hatte gleich Anfangs auch sehr eifrig daran gearbeitet, eine Congregation von Klosterfrauen seines Ordens zu errichten. Er war auch so glücklich gewesen, in einer ganz nahen Verwandten, der jungen, schwärmerisch frommen Catharina Colombini ein tüchtiges Werkzeug zu finden. Sie entschloß sich, das Leben der Jesuatenbrüder in allem nachzuahmen, fand bald Genossinnen in Menge und weihte ihr eigenes Haus zum ersten Kloster, worin die Schwestern von der Hände Arbeit lebten, und wenn der Ertrag nicht genügte, mit ganz verhüllten Gesichtern Almosen sammelten. Sie trieben die äußere Strenge noch weiter als die Jesuaten selbst, indem sie ohne Sandalen barfuß gingen. Der Orden erwarb viele Klöster, wie zu Valpiatta, Florenz, Pistoya, Lucca, Pisa, Bologna ꝛc. Er hatte dieselben Satzungen mit den Jesuaten gemein, trug weiße Röcke mit ledernen Gürteln, lohfarbige Mäntel und weiße Weihel. Zufällig war in der Aufhebungsbulle des Jesuatenordens die Aufhebung der Klosterfrauen nicht wörtlich mit ausgesprochen worden. So wußten sie es durchzusetzen, daß ihrem fernern Bestehen kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, und haben heute noch in Italien einige Klöster inne.

Die Einsiedlerreligiosen des heiligen Hieronymus. Die Klosterfrauen des heiligen Hieronymus (Hieronymiten).

A. Die Hieronymiten und Hietonymitinnen in Spanien. P. Peter Ferdinand von Guadalaxara und Maria Garcias, ihre Stifter.

Einige Schüler des seligen Thomas von Siena (gewöhnlich Thomasuccio genannt) vom 3ten Orden des h. Franz verließen Italien und pilgerten nach Spanien, um in verschiedenen Einöden dieses Landes als Einsiedler zu leben. Der vorzüglichste unter ihnen war Bruder Vasco aus Portugal. Sie theilten sich in die Einöden von unserer lieben Frau von Castannal am Bach Turanna

in den Gebirgen bei Toledo. Weil sich sehr bald der Gleichgesinnten Viele um sie sammelten, und sie nichts wollten, als dem Beispiel des h. Hieronymus, ihres erwählten Patrons folgen, so sahen sie sich der Möglichkeit der Subsistenz wegen genöthigt, sich zu zerstreuen. Einige bezogen die Umgegend der Stadt Gandia im Königreich Valencia; Andere ließen sich in Portugal nieder. Ihrem Einsiedlerthum hatten sich, unter vielen ansehnlichen Leuten, auch des grausamen Königs Don Pedro erster Kammerherr, Don Pedro Fernandez Pecha; sein Bruder Alfonzo Pecha, Bischof zu Jaen, und Don Fernandez Yanez de Figuera, der Großkaplan an der Kapelle der alten Könige zu Toledo, angeschlossen. Diese 3 Männer bezogen die Einöde von Villaescua, unfern einer Kirche des h. Bartholomäus, welche Don Martinez, beider Pecha Oheim, gebaut hatte. Die Einsiedler wünschten, rings um die Kirche her ihre Zellen bauen und des Tempels zu ihrem gemeinschaftlichen Gottesdienst sich bedienen zu dürfen. Der Magistrat von Lupiana und der Erzbischof von Toledo bewilligten ihnen alles, und 1370 nahmen sie Besitz von diesem schönen Eigenthum. Sie bestanden vielerlei Plackereien und Bosheiten, wurden angeschwärzt und mit dem Namen von Begharden belegt. Die guten Eremiten glaubten deshalb ihr einsiedlerisches Leben in ein Cönobitisches verwandeln, die Bestätigung und eine Regel für den neuen Verein von dem Papst erbitten zu müssen. Peter Ferdinand Pecha und einer der früher aus Italien eingewanderten Einsiedler, wurden zu diesem Zweck nach Avignon gesendet, und erhielten 1373 von Papst Gregor XI. die Bestätigung ihres Ordens unter dem Namen der Einsiedler des h. Hieronymus, die Regel des h. Augustin, und die Satzungen des Klosters der Augustiner Einsiedler zu Florenz. Schnell verwandelten sich die Einsiedeleien in das Kloster St. Bartholomäus von Lupiana, welches später der beständige Sitz des Generals wurde, stets den ersten Rang unter allen Klöstern behauptete und worin Peter Ferdinand Pecha, unter seinem Ordensnamen Pedro Fernandez von Guadalarara, der erste Prior war. Gregor XI. hatte den Hieronymiten als Ordenstracht angewiesen: einen Rock von weißer Wolle, ein lohfarbigtes Scapulier, eine kleine Kapuze und einen Mantel von gleicher Farbe. Der Orden hatte anfänglich in Ferdinand Yanez von Caceres seinen einzigen Priester. Diesem trat Pedro schon in dem folgenden Jahr das Priorat ab. Ungesäumt begann der Orden sich die neuen Klöster zu Corral, Ruccio, St. Anna zu Oliva und Unserer lieben Frau von Syssa bei Toledo zu errichten. Die Einsiedler im Königreich Valencia schlossen der Congregation sich an, stifteten ein Kloster zu Gandia, ein zweites zu Catalua, während 1389 das berühmte Kloster Unserer lieben Frau von Guadalupe in Estremadura sich erhob. Der oben erwähnte Bruder Vasco hörte kaum in seiner Portugiesischen Einsiedelei Penalonga von der in Spanien eingetretenen Aenderung, als

er schnell dem cönobitischen Leben sich anschloß und Penalonga zu einem Kloster erhob. Ein gleiches geschah in Catalonien, wo Aragoniens Königin Jolantha das schöne Kloster Valhebron dem Orden bauen ließ, das Kloster zu la Mejorada vom 3ten Orden des Franziscus förmlich zu den Hieronymiten überging und der Erzbischof von Toledo die allzu unordentlich lebenden Chorherren aus dem Kloster St. Blasius zu Villaviciosa verjagte, und diese reiche Anstalt dem neuen Orden überwies. Die Congregation wuchs so schnell, daß sie 1415 bereits die Deputirten von 25 Spanischen und Portugiesischen Klöstern in ihrem ersten Generalcapitel versammelt sah. So spät war dieses erste Generalcapitel zu Stande gekommen, weil sämmtliche Hieronymiten früher unter ihren Ordinarien gestanden, und erst 1414 von Papst Benedict XIII. die Erlaubniß, einen General zu wählen, erhalten hatten. Der Prior von St. Bartholomäus von Guadalupe wurde zum 1sten General und sein Kloster zur beständigen Generalresidenz erwählt. Durch strengen Wandel, Mildthätigkeit und wissenschaftliche Studien hob sich der Orden im öffentlichen Ansehen mit jedem Jahr höher. Wo in andern Orden Reformen nöthig erschienen, die kirchlichen Angelegenheiten der Ritterorden ꝛc zu berichtigen und Chorherren zu reguliren waren, da wurden Männer dieses Ordens zu Rath gezogen oder mit der Ausführung beauftragt. Seine Klugheit wußte 1447 die von Papst Nicolaus V. gewünschte Vereinigung aller Hieronymiten mit den Jesuaten, aus guten Gründen zu verhindern und die Macht Königs Philipp II. zu benützen, um die von dem Verband getrennten Portugiesischen Klöster wieder damit zu vereinigen. Bei der Befreiung von den Ordinarien waren die Satzungen revidirt und die Kleidung verändert worden. Die Religiosen behielten den weißen Rock bei, trugen aber fortan ein schmales schwarzes Scapulier mit einer Kapuze, woran das Bischofsmäntelchen vorn rund und hinten spitzig wurde. Zum Ausgehen bedienen sie sich eines bis zur Erde herabhängenden schwarzen, sehr faltenreichen Mantels. Ihre Lebensweise ist einfach folgende: Um Mitternacht stehen sie auf, um die Mette zu halten. Sie beten täglich eine halbe Stunde vor der Vesper und eine halbe Stunde nach der Complet. Sie fasten an allen gewöhnlichen Kirchenfasten, überdies an jedem Freitag, nach dem Sonntag **Quinquagesimae** auch an jedem Montag und Dienstag, während des ganzen Advents, an den heiligen Abenden vor Weihnachten, Mariä Reinigung und dem St. Hieronymustag. Am Charfreitag genießen sie nur Wasser und Brod, essen Mittwochs und außer ihren Klöstern niemals Fleisch. Am 3ten Sonntag nach Ostern halten sie an jedem dritten Jahr ein Generalcapitel, worin der General und die Superioren um ihre Entlassung bitten. Diese Congregation breitete sich nach Amerika aus und übte unter andern Privilegien auch die Statthalterschaft in St. Domingo aus, während F. Kortez Mexiko eroberte. Ihre Klöster in Spanien und

Portugal zeichnen sich großentheils durch Schönheit der Bauart, unermeßlichen Reichthum der Schätze, große Pracht der Sakristeien, bedeutende Bibliotheken und treffliche Lehranstalten aus. Außer den genannten Klöstern gehören zu den Vorzüglichsten: St. Lorenz im Eskurial, mit der Gruft der Könige von Spanien, mit ungeheuern Schätzen an Kunstwerken, edlen Steinen, Gold und Silber, deren größern Theil Philipp II. diesem 1557 von ihm gestifteten Kloster geschenkt hat, und mit seiner Bibliothek von mehr als 100,000 Bänden, wovon leider der Brand von 1671 viel herrliches zerstörte. Ein reiches Kloster zu Madrid und jenes zu Sevilla, dessen Prior stets Protector der Universität ist. Am merkwürdigsten wurde jenes Convent des heiligen Hieronymus zu St. Just, seitdem einer der bedeutendsten Männer des Mittelalters, — Kaiser Carl V., dasselbe zum Ruheplatz seiner letzten Tage gewählt und die Tracht der Religiosen angezogen hat. In Portugal ragt vor allen das von König Emanuel 1497 gegründete Kloster Belem hervor, worin den Königen von Portugal und den Gliedern ihrer Häuser ein prachtvolles Erbbegräbniß gewidmet ist.

Don Didacus Garcias von Toledo hatte seine einzige Tochter Donna Maria Garcias schon als kleines Kind als Oblate dem Kloster gewidmet. Maria wuchs heran und wurde so schön, daß der Ruhm ihrer Reize weithin erschallte und selbst König Pedro der Grausame mit sehnsüchtigem Auge nach ihr forschte. Aber Maria hatte bereits mit ernstestem Willen ihr Dasein dem Himmel gewidmet, und floh voll Abscheu vor jedem weltlichen Antrag, und voll Liebe für den stillen Wandel in dem Kloster, dessen Süßigkeit sie bereits als Gast ihrer Stiefschwester Aebtissin gekostet hatte, — mit ihrer Freundin Mayor Gomez, in die Einöde von Sysla. Sobald König Pedro Stadt und Gegend wieder verlassen hatte, kehrten die beiden Freundinnen zurück und schlossen sich freudig einem Verein frommer Frauenzimmer an, welche unter geistlicher Aufsicht des Stifters der Hieronymiten in einer Art von Clausur lebten. Marias Eltern starben, sie erbte ein nicht unbedeutendes Vermögen und kaufte für ihren Verein zu dessen Vervollkommnung ein großes Haus in Toledo, worin sich bald noch viele Gefährtinnen zu gleichem Zweck ihr anschlossen. Aus diesem Haus wurde später das berühmte Kloster San Pablo (St. Paul) von Toledo. Peter Ferdinand von Guadalarara gestattete ihnen, zur Unterscheidung von Weltleuten, die Farben seines Ordens, einen weißen Rock mit lohfarbigem Scapulier, ordnete ihren Verein und billigte die Wahl der ersten Superiorin Maria Garcias. Indessen hatte dieser Verein geraume Zeit nur die Rechte und Pflichten und Namen von Beaten, bestand also gleichsam wie ein dritter Orden des heil. Hieronymus. Erst 1510 legten die Frauen statt der früheren einfachen, feierliche Gelübde ab und erhoben sich durch strenge Clausur zu förmlichen Klosterfrauen. Damals nahmen sie auch die schwarze Farbe der

Hieronymiten an und fügten sich strengern Satzungen. Außer jenem ersten Kloster, machten sich noch die Klöster zu Madrid, Cordova, Sevilla und Grenada bemerkbar. Diese Hieronymitinnen verbreiteten sich nie über Spaniens Gränzen.

B. Einsiedlermönche des h. Hieronymus von der Observanz oder der Lombardei. Auch Congregation von St. Isidor genannt. Lope von Olmedo, ihr Stifter.

Loze wurde 1370 in dem Dorf Olmedo des Kirchsprengels Avila in Spanien geboren. Ob er dem edlen Stamm der Gonzales, dem hohen Haus der Ferrari aus Valencia oder der Familie des heiligen Vincenz Ferreri entsprossen, ist eine bis heute unentschieden gebliebene Streitfrage unter profanen und kirchlichen Schriftstellern. Er widmete sich dem Studium der Wissenschaften mit großem Eifer, und schloß auf der hohen Schule von Perusa den Bund der Freundschaft mit dem edlen Colonna, dem nachherigen Papst Martin V. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er vom Aragonischen König Ferdinand zu wichtigen diplomatischen Geschäften mit Papst Benedict XIII. verwendet, und bewies sich darin so gewandt, daß der dankbare Monarch zu den höchsten Würden ihn erheben wollte. Aber Lope hatte alle Weltlust verloren, ging in das Kloster von Guadalupe und wurde Hieronymit. Sein ganzes Leben theilte sich in dem Kloster in Studien, Gebet, Kasteiung. Die Achtung seiner Brüder erhob ihn zum General des Ordens. Seine Erhebung erschien ihm darum willkommen, weil sie ihm Mittel an die Hand gab, manche Reformen in dem Orden vorzunehmen, und strengere Observanz einzuführen. Sobald er alle seine Bemühungen scheitern sah, legte er seine Würde nieder und ging in ein Karthäuser-Kloster, um das Bild eines strengern Lebens sich tief einzuprägen. Voll von seinen Reformplänen reiste er 1424 nach Rom, und erhielt von seinem Jugendfreund Papst Martin V. alles gebilligt. Aber die Spanischen Hieronymiten widerstrebten jeder Neuerung. Daher gab der Papst ihm Vollmacht: unter dem Titel der Einsiedlermönche des h. Hieronymus und nach der Regel des heil. Augustin in Spanien eine neue Congregation zu begründen; und wies ihm auf dem Berg Cazalla bei Sevilla den Platz zu dem ersten Kloster an. Lope baute es, nannte diese Wiege seines Ordens das Kloster des h. Hieronymus von Acella, und gab seinen Mönchen zu der milden Augustinischen Regel sehr strenge Observanzen. Sie mußten mehr beten und fasten, sollten durchaus kein Fleisch essen und kein Leinenzeug tragen, keine Frauen in ihrem Orden aufnehmen, weder im Kloster noch auf hohen Schulen studiren, und mußten die Kleidung wirklicher Mönche, d. h. eine den Benedictinern ähnliche Kutte tragen. Bald baute er für sein sich mehrendes Häuflein noch fünf Klöster auf den umliegenden Bergen. Ein Ruf des Papstes trieb ihn nach Rom, wo er das schöne Prä-

monstratenserkloster St. Alexis auf dem Aventinischen Berg und neue Privilegien für seinen Orden erhielt. Obgleich ewiger Unfriede mit den Spanischen Hieronymiten herrschte, so gedieh sein Werk in Italien doch zusehends, und erstarkte an den Klöstern von Castellaccio bei Mailand und zu Genua. Hier arbeitete er eine ganz neue Regel nach den Werken des heil. Hieronymus aus, und ließ solche 1429 an der Stelle der Augustinischen von dem Papst bestätigen. Plötzlich mußte Lope nach Spanien zurück, um die Verwaltung des Erzbisthums von Sevilla zu übernehmen und alle dortigen kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Er machte seinem hohen Beruf Ehre und erwarb zugleich ein neues Kloster zu Sevilla in der herrlichen verlassenen Cisterzienserabtey St. Isidor del Campo, von welcher sein Orden später zuweilen den Namen der Congregation von St. Isidor erhielt. Nach einer kurzen Reise zu Visitation und Ordnung der weltlichen Chorherren in Portugal, kehrte er nach Sevilla zurück, legte sein hohes Kirchenamt nieder, eilte nach Rom in sein liebes Kloster Alexis, widmete sich dem strengsten Wandel und starb daselbst am 13. April 1433.

Kaum war sein Leichnam unter der Erde, so entsagten seine Mönche der strengen Regel nach den Schriften des h. Hieronymus und nahmen wieder die Augustinische an, jedoch ohne die Satzung: „keine Klosterfrauen für den Orden aufzunehmen", für ungültig zu erklären.

König Philipp II. hob 1595 diesen Orden in Spanien auf und vereinigte dessen sämmtliche Klöster mit dem Orden der Spanischen Hieronymiten. In Italien gedieh die Congregation zu hohem Ansehen und hat außer den Genannten die herrlichen Klöster San Pietro di Ospitaletto bei Lodi, St. Paolo in Albano, St. Cosmas und Damian zu Mailand, St. Carpophorus bei Como, St. Savino in Piacenza, St. Hieronymus bei Novara, St. Martin bei Pavia, St. Barbaciano in Bologna, St. Sigismund in Cremona ꝛc. Ihre Tracht besteht aus einem weißen mit Leder gegürteten Rock; einem lohfarbigen Scapulier, woran eine kleine Kapuze hängt, welche sie jedoch nie aufsetzen und einer viereckigten schwarzen Mütze. Im Chor und zum Ausgehen werfen sie einen weiten und sehr langen lohfarbigen Mantel über. Sie gehen in schwarzen Schuhen.

C. Einsiedler des heiligen Hieronymus von der Congregation des seligen Peter von Pisa. — Die damit vereinigt wordenen Congregationen des seligen Angelo aus Corsica; Nicolas von Fourque-Paléne; Pietro Malerba; Tyrols: Baierns ꝛc.

Italien, Tyrol, Baiern ꝛc. wimmelten von verschiedenen Einsiedlern, welche nach verschiedenen Patronen sich nannten und sehr verschiedenartigen Satzungen, oft nur dem Gebot des Eigenwillens folgten. In solchem Zustande konnten sie weder dem geistlichen noch

dem weltlichen Oberhaupt angenehm sein und ohne regulirte Zucht und Controlle, dem Staat und der Kirche gleich lästig und bedenklich werden. Darum finden wir auch hier wieder das eifrigste Bestreben: alle Vereinzelten zu verknüpfen, die eigenwillig Lebenden einer kirchlich sanctionirten Regel einzuverleiben.

Peter Gambacorti wurde 1355 zu Pisa in dem Augenblick geboren, als sein Vater, der in Lucca und Pisa mit der höchsten Gewalt bekleidet war, vor der Uebermacht seiner Feinde fliehen mußte. Der kleine Peter wurde mitgenommen und in der Irre umhergeschleppt, bis der Vater, mächtiger denn zuvor, wieder triumphirend in Pisa einzog. Die lebenvolle, bilderreiche und bunte Zeit der Jugend mochte seine von Natur regsame Phantasie noch mehr befeuert, beflügelt und mit großer Reizbarkeit für neue Eindrücke begabt haben. Der Tod der geliebten Mutter erschütterte den ritterlichen Jüngling sehr. Er barg seinen Schmerz in der Stille der Einsamkeit. Bruder Andreas weckte ihn mit der Kunde, daß ihre einzige Schwester Clara gegen den Willen des Hauses in ein Kloster gegangen, und daß es der Brüder Pflicht sei: — äußersten Falls mit Gewalt jenen Mauern sie wieder zu entreißen. Die Brüder machten stracks sich auf, holten die Schwester zurück und sperrten sie in engen Gewahrsam, damit sie nicht von Neuem sollte entfliehen können. Die Thränen, die Beharrlichkeit und die Begeisterung der jungen Schwester scheinen in Peters Gemüth eine gänzliche Sinnesänderung allmälig hervorgebracht zu haben. Plötzlich finden wir ihn 1377 im Gewand eines Büßers auf dem Gebirg von Montebello in Umbrien. Er bewohnt eine Einsiedelei, ist ganz Zerknirschung, Andacht, Gebet, Enthaltsamkeit, Abtödtung. Er lebt von Almosen, und spart dabei jeden Pfennig baaren Geldes sorgsam, um schon 1380 in dieser Einöde eine Kirche bauen zu können, und rings um dieselbe Einsiedeleien zu errichten, zur Wohnung für andächtige Brüder, welche sich zahlreich um ihn zu sammeln begannen. Eine Räuberbande hatte Witterung von seinem Geld bekommen und sogleich den Entschluß gefaßt, ihn dessen zu entledigen. Zwölf der wilden Kumpane stürmten Nachts mit Fackel und Dolch in seine Klause, an ihrer Spitze die an Raub und Mord gewöhnten Pietro Gualcerano und Bartolomeo Malerba von Cesena. Aber siehe da, bald entfallen Fackeln und Dolche ihren Händen, ihren Augen entquellen Thränen, Seufzer schwellen ihre Brust, Gebete stammelnd sinken sie auf die Kniee und flehen den Einsiedler an, sie als gehorsame Genossen seines frommen Wandels bei sich zu behalten. Peter bewilligte ihnen alles und begann nun erst ein recht strenges Leben nach dem Vorbild des h. Hieronymus in der Wüste. Die von Nachtwachen und Fasten abgemagerten Leiber, marterten die härenen Hemden und Gürtel, zerfleischten beinahe täglich die Geißelhiebe. Anfänglich nannte man diese Genossenschaft allgemein: die armen Brüder um der Liebe Christi Willen, später:

die armen Einsiedler des h. Hieronymus. Aber Spott und Böswilligkeit scheinen ihren Antheil an diesen Benennungen gehabt zu haben. Denn der überaus strenge Wandel, der blinde Gehorsam dieser vorher so unbändigen Gesellen, erweckte in den Herzen der Schwachen manche Bedenklichkeiten. Man glaubte sogar, daß Hexerei dabei im Spiele wäre und das Ketzergericht verrieth bereits sehr große Lust, ein Examen rigorosum anzustellen, als zum Glück der heilige Vater Martin V. von allen Verfolgungen durch die Macht seines Gebots sie befreite.

Nun mehrten sich die Einsiedeleien der Hieronymiten Peters. Venedig, Pesaro, Talachio, Fano, Trevigi, Crispano, Urbino und Padua sahen welche erstehen, und bald in förmliche Klöster sich verwandeln. Wann dieser Verein zu einer Congregation erhoben worden, dürfte sehr schwer zu ermitteln, aber wahrscheinlich 1424 geschehen sein, weil er um diese Zeit seine erste Kirche, die von St. Marcus in Barocio öffnete. Mönche im eigentlichen Sinn waren die Brüder nicht, weil sie feierliche Gelübde nicht ablegten. Nach dem Tod Peters von Pisa 1435 wurde Bartolomeo Malerba zum ersten General der Congregation auf 3 Jahre ernannt. Er milderte bereits 1444 manche Härten der ursprünglichen Satzungen, und vergrößerte die Congregation durch den Bau neuer Klöster und die Einverleibung ganzer Einsiedlervereine. Erst Papst Pius V. gebot 1568 dem Orden nach einer Revision und Milderung seiner Satzungen: künftig den Regeln des heil. Augustin zu folgen, und feierliche Gelübde abzulegen. Er bewilligte ihm alle Privilegien der Bettelorden, und hob ihn dadurch noch mehr, so daß er bei der großen Revision der Mönchsorden im J. 1668, außer seinen Häusern in Tyrol und Baiern, in seinen zwei Provinzen Ancona und Trevigi — 45 Klöster zählte, und darunter die vorzüglichsten zu Montebello, Rom (in ihrer Kirche des heil. Onuphrius auf dem Janus-Berge, liegen Tasso und W. Barclai begraben), Neapel, Mantua, Vicenza, Ancona ꝛc.

Die ersten Einsiedler, welche mit Peters von Pisa Nachkommen vereinigt wurden, gehörten der Congregation des Bruders Angelo aus Corsica an. Von ihrer Geschichte und ihrem Stifter weiß man nicht viel mehr, als, daß Angelo ein Zeitgenosse Peters von Pisa war, zu dem 3ten Orden des h. Franz sich bekannte, und seine Congregation in dem Einsiedlerkloster de la Scolca bei Rimini gründete. Sie wurde 1432 mit ihren 5 Klöstern den Pisanern einverleibt.

Drei Jahre später hatte die, ebenfalls dem 3ten Orden des heil. Franz angehörende Congregation des seligen Nicolas von Fourque-Palene dasselbe Schicksal. Nicolas hatte die Kirche und das Kloster Unserer lieben Frau der Gnade zu Neapel aus dem Betrag von Almosen gebaut, erwarb später ein Kloster zu Rom, und starb im J. 1445 im hundertsten Jahr seines Lebens

und zwei Jahre nach der Vereinigung seiner Congregation mit der seines Freundes Peter von Pisa.

Man wußte kaum dunkle Sagen von einer Congregation des Bruders Peter von Malerba und von ihrem Stifter. Da meldete sich dieser Einsiedlerverband im Jahr 1531 bei Papst Clemens VII. mit der Bitte: daß er ihn sammt seinen 3 Klöstern zu Romano, Padua und Verona, der Congregation des heil. Peter von Pisa einverleiben möge. Der Papst entsprach ihrem Gesuch.

Ein Spanier, Bruder Lorenz, hatte 1351 auf dem Monte Segestre einen Einsiedlerverein gegründet, und seiner Congregation den Namen von ihrem ersten Wohnort gegeben. Sie wurde 1579 der Congregation Peters von Pisa einverleibt.

Endlich gestattete Kaiser Leopold I. (1695) vielen in Tyrolischen, Oestreichischen und Baierischen Klöstern nach verschiedenen Satzungen, aber sehr ordentlich lebenden Einsiedlern, dem Orden des Peter von Pisa sich anzureihen und dessen Privilegien zu genießen. Sie nahmen die Kleidung und Regel des großen Vereins an, beharrten aber bei der Strenge ihrer alten Satzungen; aßen niemals Fleisch, gingen barfuß, trugen weit gröbern Zeug und einen kurzen Bart. Auch sie wurden vom Volk oft schlechtweg Barfüßer genannt, wodurch so viele Irrthümer und Verwirrung in die Geschichte der Mönche und Klostergeographie sich einschlichen.

D. Einsiedler des h. Hieronymus von Fiesoli. Der selige Carl von Monte Graneli, ihr Stifter.

Carl war der Sohn des reichen Grafen von Monte Graneli, von dessen Schloß die Trümmer noch in Toskana zwischen Sta. Sophia di Romagna und St. Pietro di Bagno zu sehen sind. Er widmete sich der Kirche, erwarb sich zeitig die priesterliche Weihe, verließ aber bald seine Verwandten und das Geräusch der Welt, trat in den 3ten Orden des heiligen Franz und bezog (1360) mit einem gleichgesinnten Freund Walter von Marzo eine Einsiedelei in den Ruinen der vordem so mächtigen Stadt Fiesoli. Bald baueten sie daselbst ein Kirchlein unserer lieben Frau des heiligen Grabes, und lebten ein Leben strengster Andacht, Buße und Abtödtung, wozu allmälig viele Genossen sich einfanden. Cosmus von Medicis baute diesem Verein ein Kloster und eine Kirche zum heiligen Hieronymus, und, der schönen Aussicht wegen, auch für sich einen prachtvollen Palast dem Kloster zu Füßen. Verona widmete dem Verein das 2te Kloster. Venedig und Padua folgten diesem Beispiel. Carl erbat von Papst Innocenz VII. im J. 1406 die Bestätigung seines Vereins als Congregation, aber erhielt dieselbe, wegen des plötzlichen Tods dieses Papstes, erst von Gregor XII., und wurde zum ersten General ernannt. Er starb 1417 in seinem Kloster zu Venedig eben als er eine Wallfahrt nach Jerusalem antreten wollte. Papst Eugen IV. verordnete 1441, daß diese Con-

gregation ihrer bisherigen, aus den Schriften des heil. Hieronymus gezogenen Regel entsagen und die Augustinische Regel annehmen sollte; gab ihr den Namen der Congregation des h. Hieronymus von Fiesoli und bestimmte, daß jedes Jahr ein Generalcapitel zu neuer Wahl des Generals und der Superioren auch Revision der Satzungen gehalten werden mußte. Bis zum Jahr 1460 trug der Orden die Kleidung des 3ten Ordens des h. Franziscus. Aber damals baten der General und viele Religiosen den Papst Pius II., ihnen eine neue Tracht zu verleihen. Er erfüllte ihren Wunsch, jedoch mit dem Beding, daß diejenigen Religiosen, welche die alte Tracht beibehalten wollten, in den beiden Ordensklöstern von Padua und Vicenza sich sammeln, nicht mehr unter dem General, sondern unter den Ordinarien stehen sollten. Der Orden war auf einige und vierzig Klöster angewachsen und erschien bereits wieder in einerlei Kleidung, als er 1668 aufgehoben wurde.

Religiosen und Religiosinnen des Weltheilandes oder Birgittaner. Die heilige Birgitta, Prinzessin von Schweden, ihre Stifterin. — Birgittanerinnen von der Recollection. Mutter Marine Escobar, ihre Stifterin.

Vor der heiligen Brigitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
„Milch, um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunk frisch süßer Milch gewährt mir;
Oder ich verschmachte auf der Stelle!"

Aengstlich lief Brigitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Kana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wohl in Milch verwandeln,
Sprach sie bei sich, lief zum Wasserkruge,
Bot den Krug voll gläub'gen Vertrauens
Dar des Weibes durstgeborstner Lippe.

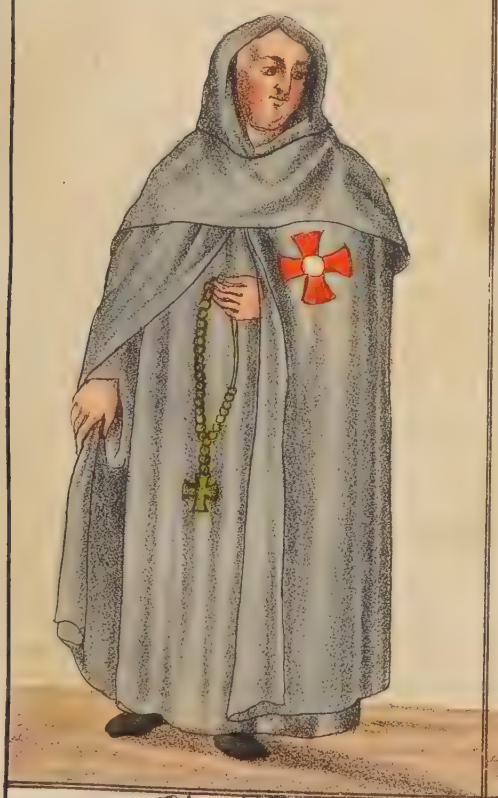
Gierig schlürfte die des süßen Trankes,
Sprach erquickt sodann: So lang ich lebe,
Hab' ich nie so süße Milch getrunken.
Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
Lab' euch Gott einst in der letzten Stunde.

L. G. Kosegarten.

Birger Peterson, königlicher Rath und Sprecher und Sigride aus dem Stamm der Gothenkönige in Schweden, waren sehr fromme Leute, stifteten Altäre und Kirchen und lebten gottseligen

Somasche.

Väter des Todes.



Birgitter.

Birgittinerin.

Wandels. Mutter Sigride wurde aus einem Sturm auf offener See fast wundervoll gerettet, während alles rings um sie her in den Wellen umkam. Sie war gesegneten Leibes und gewann die Ueberzeugung, daß nur das Kindlein unter ihrem Herzen vor dem Tod sie bewahrt habe. Dieses Kindlein war das Töchterlein Birgitte. Es gewann die Sprache erst im dritten Jahr, entwickelte schon in frühester Jugend schöne Geistesgaben, einen entschiedenen Hang zur Frömmigkeit, und große Vorliebe für ein einsam beschauendes Leben. Dessen ohngeachtet vermählte sie sich, dem Willen der Eltern zu gehorchen, in ihrem 16ten Jahr mit dem Reichsrath und Sprecher Ulf Gudmarson, welchen die Legende Wulpho nennt. Beide waren Tertiarier des Ordens des heil. Franziscus. Sie lebten glücklich und Birgitte gebar vier Söhne und vier Töchter, deren eine als heilige Catharina von Schweden später so hohen Ruhm erlangte. Während dessen vergaß sie keineswegs die Frömmigkeit in Gebet, Wohlthaten und Abtödtungen. Da ihr Wulph nicht minder frommen Sinnes war, so wallfahrteten sie mit ihren Kindern nach Santjago de Compostella. Wulph war von all den heiligen Dingen der Südländer und von einer in Arras überstandenen Krankheit so tief erschüttert, daß er sogleich nach der Rückkehr in die Heimath als Novize in das Cisterzienserkloster Alvastra eintrat. Vor Ablauf des Probejahrs starb er. Seine Wittwe theilte sogleich das ganze Vermögen unter die acht Kinder, legte alle Pracht und Herrlichkeit der Welt ab, widmete sich ganz der Buße und Demuth, aß und bettelte mit den Gemeinsten vor den Thoren der Spitäler und auf der Straße, verachtete allen Spott des Hofes und der Weltkinder. Ihre lebhafte Phantasie und ihr für den Heiland erglühendes Herz bestimmten sie bald, Diesem ein Haus der Frömmigkeit und Anbetung zu widmen und eine Gemeinde dafür um sich her zu versammeln. Sie schrieb Regeln und Satzungen in 31 Capiteln nieder und errichtete dann 1344 das Kloster Wadstena für die Religiosen und Religiosinnen des Weltheilandes. Der Orden wurde vornehmlich für Klosterfrauen gestiftet, deren 60 ein Kloster bilden sollten. Für den geistlichen Beistand jedes Klosters und die Spendung der Sakramente sollten 13 Priester aufgenommen werden, dazu 4 Diakonen, und 8 Layenbrüder zu Besorgung der weltlichen Verwaltung und Arbeit, welche sämmtlich unter der Aebtissin standen. Zwei Jahre nach Begründung dieses Klosters wallfahrtete sie mit zwei Söhnen, mit ihrem Beichtvater und mit der Tochter Catharina nach Rom, stiftete dort ein Hospitium für Wallfahrer und studirende Schweden, und eilte mit ihrer Begleitung nach Jerusalem, dem heiligen Grab ihre Verehrung zu beweisen. Glücklich kam sie wieder nach Rom zurück und starb daselbst am 23. Juli 1373. Ihre Gebeine wurden von der Tochter Catharina nach Wadstena gebracht, und ruhen noch dort. Papst Bonifaz IX. sprach sie 1391 heilig und bestimmte ihres Tages Feier

auf den 8. October. Die Welt ehrt sie überdies als die Verfasserin schöner Gebete und Erbauungsschriften.

In den Satzungen dieses Ordens finden wir manches Eigenthümliche. Meldet sich eine Jungfrau zur Aufnahme, so wird sie viermal auf den Ablauf von 3 Monaten verwiesen, damit sich ergebe, ob ihre Bitte wirklich ihr fester Entschluß sei. Am Ende des Jahrs erscheint der Bischof des Sprengels an der Kirchthüre und läßt die Bittende erst nach abermals bestimmt erklärtem Gesuch und manchen Fragen über ihr vergangenes Leben ein. Vor ihr trägt man eine rothe Fahne mit einem Kruzifix auf der einen und einem Mutter-Gottesbild auf der andern Seite. Jenes soll sie an Geduld und Armuth, dieses an Demuth und Keuschheit mahnen. Sie bleibt im Eingang stehen, während zwei Kerzen bei der Fahne angezündet werden, und der Bischof einen Ring einsegnet, ihr solchen an den Finger steckt und dann eine Messe *) liest. Beim Offertorio bringt sie ihr Opfer und tritt dann wieder an ihren Platz zurück. Sobald der Bischof die Kleider gesegnet hat, holt ein Geistlicher die Braut an den Altar. Barfuß tritt sie hinzu, entledigt sich ihrer Oberklei-

---

*) Die Messe (das Amt) ist entweder eine öffentliche (große) oder eine private, stille (kleine) oder eine feierliche (Hochamt). Die erste ist eine solche, welche mit Kirchenmusik, Gesang und besonderen feierlichen Kirchengebräuchen rubrikmäßig gehalten wird, wenn gleich auch nur wenig oder gar kein Volk dabei anwesend ist und Niemand außer dem celebrirenden Priester communicirt. — Eine stille Messe ist jene, welche von einem Priester, dem ein gewöhnlicher Ministrant dient, ohne Kirchenmusik und Gesang, wie auch ohne den bei der feierlichen und öffentlichen Messe vorgeschriebenen Ritus gelesen wird, wenn auch die Pfarrgemeinde zugegen ist. Eine zweite Art von stiller Messe ist die einsame, welche der Priester allein in seinem Haus oder in einer Privatkapelle ohne einen Ministranten verrichtet; dieses darf jedoch heutzutage nur mit einem Ministranten geschehen. — Unter der feierlichen Messe (dem Hochamt) versteht man diejenige, welche der Bischof oder ein Priester unter Assistenz der hierzu erforderlichen Geistlichen an hohen Festtagen oder bei besonderen Kirchenfeierlichkeiten abhält. Hieher gehören vorzüglich die Pontifical-Aemter, welche von einem Bischof oder sonst einem Kirchenprälaten, der sich der bischöflichen Insignien bedienen darf, im Beisein eines Ceremoniars, Diakons, Subdiakons und anderer Geistlichen zum Dienst des Pontifikanten und der Diakonen, mit Gesang und Musik gehalten werden. Von dem Hochamt unterscheiden sie sich vorzüglich dadurch, daß dieses nur ein gemeiner Priester abhält, dabei nur von einem Diakon und Subdiakon und vorschriftsmäßig noch von vier anderen Geistlichen bedient wird, und daß der Priester nur während des Gloria und Credo auf dem Faltstuhle sitzt, während der Bischof gleich nach der ersten Altar-Anräucherung bis zum Offertorium allda verbleibt, statt Dominus vobiscum — Pax vobis singt und nach dem Ite missa est feierlich den bischöflichen Segen ertheilt. Die anderen characteristischen Eintheilungen der Messen gehören nicht hieher. Im Allgemeinen ist die Messe der Theil des katholischen Gottesdienstes, in welchem das Offizium des Abendmahls oder die Consecration des Brodes und Weines vorgenommen wird, so daß der in das Blut Christi verwandelte Wein, und das in den Leib Christi verwandelte Brod als ein Versöhnungsopfer für Lebendige und Todte Gott dargebracht wird.

der, wird von dem Bischof eingekleidet und mit dem Schleier behängt. Hierauf fährt der Bischof mit der Messe fort, wendet sich nach der Stelle wo die Brautpaare gewöhnlich eingesegnet werden, setzt hier die Krone mit eigenem Weihgebet auf ihr Haupt und beschließt alsdann die Messe. Am Ende dieser wirft sich die Braut vor dem Bischof zur Erde, bleibt liegen bis er die Litanei gesungen hat, und erhebt sich alsdann, um das Abendmahl zu empfangen. Indessen haben vier Klosterfrauen die in das Kloster führende Thüre geöffnet, treten mit einer Bahre heran, setzen die Braut darauf und tragen sie, von dem Bischof begleitet, ins Kloster. Dieser übergibt sie feierlich der Aebtissin, und befreit sie zugleich für 8 Tage von jeder Observanz. Aehnliche Ceremonien sind bei der Einkleidung der Religiosen Norm. Für Männer und Frauen ist die Kirche gemeinschaftlich und jeder Gottesdienst gleichzeitig, aber die beiden Chöre sind in verschiedenen Stockwerken so angebracht, daß sie einander nie sehen können. Bevor die Vesper beginnt, bitten sich Männer und Frauen gegenseitig um Verzeihung, indem ein Chor nach dem Andern spricht: „Verzeihet uns aus Liebe zu Gott und seiner heiligen Mutter, wenn wir euch mit Worten, Werken oder Geberden beleidigt haben, denn auch wir wollen euch von Herzen vergeben, wenn ihr uns etwas zu Leid gethan habt.“ Viermal wöchentlich Fleisch zu essen ist erlaubt, jedoch nur Mittags. Neben den gewöhnlichen Kirchenfasten müssen sie von Allerheiligen bis Weihnachten; von Himmelfahrt bis Pfingsten; von der Kreuzerhöhung bis Michaelis; jeden Freitag und Sonnabend; Alle heiligen Abende vor den Apostettagen und den Marienfesten, vor St. Johann, St. Michael, Frohnleichnam, Charfreitag fasten; zu einigen dieser Zeiten mit Fastenspeisen, zu andern bei Wasser und Brod.

Religiosen und Klosterfrauen wohnen mit gehöriger Sonderung in demselben Kloster. Nach der ersten Begründung jedes Klosters, darf dieses weder Erbschaften noch Mitgift von neuen Novizen nehmen und muß von Almosen leben. Jedes Kloster soll die oben bestimmte Zahl von Frauen und Religiosen stets voll zu erhalten sich bemühen. Bei jedem Geschenk und jeder Mitgift soll vor der Annahme genau untersucht werden, ob die Gabe dem Gebenden und Mitbringenden auch rechtmäßig angehöre. Am Allerheiligentag soll überschlagen werden, wieviel man zur Nothdurft für nächstes Jahr gebrauche; alles über diesen Bedarf vorhandene und einkommende soll des andern Morgens an die Armen vertheilt werden. Niemand darf Eigenthum besitzen; sogar über Verstorbene wird deshalb eine Art von frommem Todtengericht gehalten. Buß- und Strafcapitel findet an jedem Donnerstag statt. Der Bischof ist Vater und Visitator der Klöster in seinem Sprengel. Die Regenten sind deren Schirmvögte. Ohne specielle Genehmigung des Papstes soll kein neues Kloster errichtet werden. Im ganzen Kloster herrscht tiefes Schweigen von der Mette bis zum Ende der großen Messe zu Ch-

ren der heiligen Jungfrau; während des Essens; von der Vesper an bis zum Dankgebet nach der Abendmahlzeit und von dem Ende der abendlichen Erholungszeit bis zum andern Morgen. Jedes Kloster hält stets ein Grab offen, worein die Aebtissin täglich nach der Tertia in Gegenwart aller Klosterfrauen eine Hand voll Erde wirft, und am Eingang zur Kirche steht ein Sarg zur täglichen Erinnerung Aller an den Tod.

Die Tracht der Klosterfrauen besteht in einem grauwollenen Rock mit Kutte und Mantel von gleicher Farbe; den Mantel hält ein hölzerner Knopf; im Winter wird er mit Schaffellen gefüttert. Das weiße Vortuch geht auf beiden Seiten am Gesicht hinauf, bekränzt die Stirne und wird auf dem Scheitel mit einer Nadel befestigt. Darüber trugen sie einen schwarzleinenen Weihel und auf demselben eine weißleinene Krone mit 5 rothen Flecken, welche Blutstropfen darstellen. Sämmtliche Religiosen trugen dieselben Farben. Zur Unterscheidung hatten die Priester auf der linken Brust ein rothes Kreuz mit einer weißen Hostie in der Mitte. Die Diakone einen weißen Kreis mit vier rothen Flammen; die Layenbrüder ein weißes Kreuz mit 5 Blutflecken.

Die Unterordnung dieser Klöster unter die Ordinarien, die Verschiedenheit der Ansichten in den Deutschen und Niederländischen Gegenden, brachten manche Aenderungen in den Satzungen und namentlich mehrere Klöster hervor, worin Religiosen, so wie mehrere, worin Klosterfrauen allein wohnten. Selten kam die vorgeschriebene Anzahl zusammen. Der Orden verbreitete sich vorzüglich über Dänemark, Niederland, England, Deutschland, Italien und gewann ein Kloster in Lissabon. Daher gingen auch bei der Reformation die meisten seiner Klöster ein. Die vorzüglichsten derselben waren: Das Hauptkloster Wadstena in Schweden, das zu Ypern, zu Lissabon, Genua, das Hospitium mit der Brigittenkirche beim Farnesischen Palast zu Rom, das schöne Sionskloster, Richmond und Bethlehem in England, Munckalyf in Norwegen, Mariento in Dänemark, Mariendal bei Reval, Marienwolde bei Lübeck, Mariencron bei Stralsund, Marienforst bei Cöln, Syon oder eigentlich Sayn in Cöln, Gnadenberg, Maria-Alto-Münster in Baiern, Maria Mayingen in Schwaben, und jenes durch den berühmtesten Mann dieses Ordens, den gelehrten Decolampadius doppelt berühmt gewordene Kloster St. Salvator bei Augsburg.

Nach Spanien war dieser Orden nicht eingedrungen. Der frommen Marine Escobar von Valladolid (geboren am 8. Februar 1554) und ihrer Genossin Marine Hernandez aus Villavannez war es vorbehalten, unter dem Namen der Recollecten der h. Birgitte, das erste Kloster dieses Ordens in Valladolid 1615 zu errichten. Diese Birgittinerinnen hatten ohne Zweifel nur den Namen von der Schwedischen Heiligen, und dachten nicht an ihre Klostersatzungen, indem sie auch in der Tracht ganz

davon abwichen. Sie trugen einen den Benediktinerinnen ähnlichen schwarzen Rock mit sehr weiten Hängeärmeln und schwarzem Gürtel; im Chor eine schwarze Kutte und unterschieden sich von denselben hauptsächlich durch ein rothes Kreuz auf dem Weihel, welches mitten über der Stirne saß. Wie hohen Ruf der Heiligkeit auch die 1633 verstorbene Marine gewann; wie sehr die Welt ihr Andenken durch Vertheilung ihres Leichnams an die Kirche der Jesuiten und der Birgittinerinnen ehren mochte, so konnte doch ihr Orden nicht in bedeutenden Aufschwung kommen und verbreitete sich im Ganzen nur über vier Klöster Spaniens.

Die freiwillig Armen.

Sie hatten ohne Zweifel schon im 14ten Jahrhundert viele Klosteranstalten in Deutschland und Flandern, aber keinen Zusammenhang unter sich und keine feierlichen Gelübde. Erst 1470, als der Chorherr Busch von der Windesheimer Congregation Deutschland bereiste, um im Auftrag der Basler Kirchenversammlung das Klosterwesen und die Mönche zu reguliren, nahm das Kloster der freiwillig Armen zu Hildesheim die feierlichen Gelübde mit der Augustinischen Regel und einer neuen Ordenstracht an. Diesem Beispiel folgten die Klöster von Halberstadt und Cöln und alle Uebrigen.

Ihre neue Kleidung bestand aus einem grauen Rock mit schwarzem Scapulier und schwarzer Kapuze, welche sie aufsetzten. Beim Ausgehen warfen sie einen grauen, am Hals sehr reich gefältelten Mantel über. Sie trugen einen langen Bart, und bildeten nie eine eigentliche Congregation, indem alle ihre Klöster unter den Ordinarien standen. Sie gewannen nie eigentlichen Einfluß, weil sie lediglich Layen waren und keinen Priester in ihren Orden aufnahmen. Sie waren und blieben stets so arm, daß sie in der Regel am Morgen nicht wußten, ob sie Mittags etwas zu essen haben würden, und dieses erst, je ihrer zwei und zwei, in den Städten Morgens erbettelten. Ihr Hauptzweck war: alle Kranken der Umgegend in ihren Wohnungen zu warten und zu pflegen, Almosen für sie zu erbetteln und für die Beerdigung der Armen zu sorgen. Die Mehrzahl dieser Religiosen bestand aus Handwerkern, wie Schuster, Schneider, Schlosser, Tischler, Schmiede ꝛc. Diese arbeiteten im Kloster in ihrem Fach fort, um sich und ihre Brüder und die Armen zu ernähren.

Der Orden erlosch allmälig und verschwand Anfangs des 18ten Jahrhunderts gänzlich.

Der Orden des h. Ambrosius ad Nemus und des h. Barnabas.

Der Mönchsorden in der Kirche des h. Ambrosius ad Nemus unter den Mauern von Mailand (auch Santarelli genannt) und der

Orden der Mönche des h. Barnabas im Genuesischen (auch Barnabiten, Apostolinen, Religiosen des armen Lebens der Apostel genannt) waren jedenfalls zwei wenig bedeutende und nicht einförmig geordnete Vereine, bevor Papst Sixtus V. beide im J. 1589 zu einer Congregation Augustinischer Regel, unter obigem Namen verschmolz. Sie trugen Rock, Mantel mit Kapuze und Scapulier von dunkelbrauner Farbe; verbreiteten sich über manche Gegenden Italiens und wurden von Papst Innocenz X. im J. 1650 schon wieder aufgelöst. Es gibt auch eben so braune Klosterfrauen der Congregation des heiligen Ambrosius ad Nemus, welche im J. 1476 von der heiligen Catharina Morigia gestiftet, niemals über ihr erstes Kloster Unserer lieben Frau vom Berg Varese sich ausbreiteten, aber auch mit den Mönchen aufgehoben wurden.

Annunciaten von der Lombardei oder Ambrosianerinnen.

Wichtiger traten die Ambrosianerinnen auf, welche von den frommen Damen Dorothea Morosini, Leonora Contarini und Veronica Duodi im J. 1408 zu Pavia gestiftet wurden. Ohne noch feierliche Gelübde abzulegen, hatten sie sich innerhalb weniger Jahre Klöster zu Tortona, Piacenza, Alessandria, Valenza, Boghera, Brescia, Campo Basso, Carpendolo, Reggio, Venedig ꝛc. und hohes Ansehen erworben. Im Jahr 1431 nahmen sie die Augustinische Regel an, leisteten feierliche Gelübde, wurden als Congregation unter der Generaläbtissin von Pavia installirt, hielten Generalcapitel gleich den Mönchen, sahen von drei Visitatrisen die Provinzen besucht, bis Papst Pius V. es für unzweckmäßig hielt, daß die Klosterfrauen wegen solcher Regierungsform so oft der Clausur zu entsagen und umherzureisen, genöthigt seien. Der heilige Vater gebot ihnen: für Verwaltung ihrer Angelegenheiten und zu der Visitation der Klöster einen Geistlichen zu wählen. Die Menge und Entfernung der Klöster machte eine gehörige Aufsicht auf diesem Wege unausführbar, daher wurden sämmtliche Klöster der Lombardischen Annunciaten den Ordinarien unterworfen. Ihre Kleidung ist ebenfalls dunkelbraun, und gewöhnlich tragen sie ein kleines Crucifix auf dem Arm.

Die regulirten Cleriker: Theatiner, Chietiner, Quietiner, Pauliner, Glieder des St. Cayetansordens, Apostolische Cleriker, regulirte Cleriker von der göttlichen Providenz ꝛc. genannt. — Der h. Gaetano da Thiene; Johann Peter Caraffa, Bischof zu Theate (Chieti); Paolo Consiglieri und Bonifazio di Colle, ihre Stifter *).

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts führte die Vorsehung in der Römischen, aus Leuten höchsten Standes bestehenden, Brüderschaft von der göttlichen Liebe vier Männer zusammen, welche von einem Geist und Willen beseelt, bald Freunde werden mußten. Diese waren: Gaetano da Thiene (geb. 1480), Sohn eines altberühmten Adelsgeschlechtes in dem Vicentinischen Gebiet. In frühster Jugend schon dem Dienst der Kirche bestimmt, besuchte er dennoch die Universität von Padua, um die Rechtswissenschaft zu studiren und erwarb sich bereits in seinem 25ten Jahr den Doctorhut beider Rechte. Papst Julius II. zog ihn als Protonotar an seinen Hof. Statt der Weltlust sich hinzugeben, trat er in obengenannte Brüderschaft, begann mit großem Eifer theologische Studien mit religiösen Uebungen und erhielt bald die priesterlichen Weihen. Der Tod seiner Mutter rief ihn nach Vicenza zurück. Er legte sein hohes Amt nieder, trat in die Congregation der Brüderschaft des h. Hieronymus, deren Mitglieder aus den niedersten Ständen waren, übte alle ihre Pflichten der Krankenpflege in dem Hospital auf das strengste. Der Dominikaner J. B. von Crema, sein Beichtvater, trieb ihn an, nach Venedig zu gehen und, nach gehörig geprüfter Kraft im Predigen und Bekehren, auf den noch größern Schauplatz, nach Rom. Hier schloß er nun innigere Freundschaft mit Johann Peter Caraffa (Sohn des Joh. Anton Caraffa, Grafen von Matalone) Bischof zu Theate, der später als Papst Paul IV. den heiligen Stuhl bestieg und die Inquisition wieder herstellte. Beide betrübten sich über manche Unordnungen in der Clerisei und sannen auf Mittel, die alte apostolische Weise wieder herzustellen. Sie vereinigten sich mit Bonifazio di Colle und Paolo Consiglieri zu dem Plan: einen Orden regulirter Geistlichen zu begründen, um der verderbten Klosterzucht wieder aufzuhelfen, den Heiden und gegen die Ketzer zu predigen, Seelsorge zu üben, Kranke zu pflegen, Verbrecher zur Richtstätte zu begleiten und

*) Billig sollte hier ein Wort der Erklärung über den Ausdruck: regulirte Kleriker oder regulirte Geistliche, dem Capitel vorangehen und ihr Verhältniß zum Mönchswesen darstellen. Da wir jedoch im zweiten Band bei der Geschichte der Gesellschaft Jesu (die Jesuiten) darüber ausführlich sprechen müssen, so verweisen wir den geehrten Leser dorthin, um eine Wiederholung zu vermeiden.

bei absoluter Armuth, ohne irgend ein Besitzthum und Einkommen, ja sogar ohne zu betteln, dem Vertrauen an die Vorsehung sich ganz überlassend, von dem zu leben was ihnen der Himmel zur Erhaltung des Lebens senden würde *). Noch 8 gleichgesinnte Männer traten ihnen bei. Bonifacio widmete sein Haus auf dem Marsfeld in Rom zum Kloster und Papst Clemens VII. genehmigte 1524 ihre Stiftung, bewilligte ihnen die Privilegien der regulirten Chorherren der Lateranschen Congregation, die drei feierlichen Gelübde auf die Regel Augustins, das Recht, sich eigene Satzungen zu machen und alle 3 Jahre einen Superior zu wählen. Kaum

*) Die Zierde der modernen Deutschen Historiker, Leopold Ranke, sagt in seinem unschätzbaren Buch: „die Römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert" Seite 173 ꝛc. von diesem Orden: „Nach kurzem Aufenthalt in der Stadt bezogen sie ein kleines Haus auf dem Monte Pinio, bei der Vigna Capisucchi, aus der später die Villa Medici geworden, wo damals, obwohl innerhalb der Mauern von Rom eine tiefe Einsamkeit war: hier lebten sie in der Armuth, die sie sich vorgeschrieben, in geistlichen Uebungen, in dem genau vorgezeichneten und alle Monat wiederholten Studium der Evangelien: dann gingen sie nach der Stadt herab, um zu predigen."

„Sie nannten sich nicht Mönche, sondern reguläre Kleriker, sie waren Priester mit Mönchsgelübden. Ihre Absicht war, eine Art von Priesterseminar einzurichten. Das Breve ihrer Stiftung erlaubte ihnen ausdrücklich, Weltgeistliche aufzunehmen. Sie selbst erklärten ausdrücklich: (siehe Bromato: Vita di Paolo IV., lib. III., cap. 25.) weder im Leben noch Gottesdienst solle irgend ein Gebrauch das Gewissen verpflichten; dagegen wollten sie sich den klerikalischen Pflichten widmen, der Predigt, der Verwaltung der Sakramente, der Besorgung der Kranken."

„Da sah man wieder, was in Italien ganz außer Gebrauch gekommen, Priester auf den Kanzeln erscheinen: mit dem Barett, dem Kreuz und der klerikalischen Cotta. Zunächst in ihrem Oratorium: oft auch in Form der Mission in den Straßen. Caraffa selbst predigte: er entwickelte jene überströmende Beredsamkeit, die ihm bis zu seinem Tode eigen geblieben. Er und seine Gefährten, meistens Männer, die zu dem Adel gehörten, und sich der Genüsse der Welt hätten erfreuen können, fingen an die Kranken in Privathäusern und Spitälern aufzusuchen, den Sterbenden beizustehen."

„Eine Wiederaufnahme der klerikalischen Pflichten, die von großer Wichtigkeit ist. Zwar wurde dieser Orden nicht eigentlich ein Seminar von Priestern: dazu war er nie zahlreich genug: allein er bildete sich zu einem Seminar von Bischöfen aus. Er ward mit der Zeit der eigentlich adliche Priesterorden: und wie von allem Anfang sorgfältig bemerkt wird, daß die neuen Mitglieder von edler Herkunft gewesen, so haben später hier und da Adelsproben dazu gehört, um in denselben aufgenommen zu werden. Man begreift leicht, daß der ursprüngliche Plan, von Almosen leben zu wollen, ohne darum zu bitten, nur unter solchen Bedingungen auszuführen stand."

„Die Hauptsache indessen war, daß der gute Gedanke, die klerikalischen Pflichten und Weihen mit Mönchsgelübden zu vereinigen, sich auch an andern Stellen Beifall und Nachahmung erwarb."

So wurde dieser Orden bedeutender durch die allgemeinen Folgen seines Entstehens, als durch sein eigenes Wirken und seine eigene Kraft. Er wurde ein Anstoß zu neuen großartigeren Combinationen, der Vorgänger der Loyoliten.

hatten sie eine bessere Wohnung gewonnen, als das in Rom plündernde und alle Greuel übende Heer Kaisers Carl V. sie nöthigte, diese Stadt zu verlassen und in Venedig eine Unterkunft zu suchen. Dort erhielten sie die Kirche von St. Nicolas Tolentino; bald darauf eine mäßige Niederlassung zu Neapel, und kurz nachher die schöne Kirche St. Paolo Maggiore. In der Folgezeit gründeten sie noch drei andere Häuser in dieser Stadt. Die Erhebung des energischen Eiferers Caraffa auf den päpstlichen Stuhl (1555) hatte für den Orden die günstigsten Folgen. Sogleich erhielt er die schöne Kirche des heil. Silvester auf dem Quirinalischen Berg, und einige Zeit darnach die prächtige Kirche des St. Andrea della Valle. Die früher (1596) gemachten Versuche einer Verschmelzung des Ordens mit den Somaskern scheiterten eben so, wie die spätern Pläne zu einer Vereinigung mit den Jesuiten.

Die Theatiner verbreiteten sich rasch über alle Lande von Italien und hatten bald schöne Klöster zu Padua, Piacenza, Cremona, Spoletto, Ferrara, Aquila, Mailand, Genua ꝛc. Sie kamen nach Spanien, Frankreich (mit einem einzigen Kloster zu Paris bei dem Louvre), Deutschland und Polen, jedoch ohne in allen diesen Ländern einen entscheidenden Einfluß gegen den Geist der Zeit oder für eigentliche Reform des Priesterwesens zu gewinnen. Sie waren für solches doppelte Wirken zu einseitig in ihrem Streben, und wurden bald von einer merkwürdigen Erscheinung eklypsirt. Sie sendeten Missionäre in die Tartarei, nach Mingrelien, Circassien, Georgien und legten daselbst Niederlassungen an. Aber bei weitem nicht mit dem Erfolg, wie die Jesuiten, Dominikaner ꝛc. Ihre ursprünglich ganz aristokratische Verfassung (alles wurde durch die Stimmenmehrheit der Deputirten entschieden) wurde im J. 1588 durch Papst Sixtus V. zu einer Monarchischen, indem er befahl, daß die Congregation einen General zu ihrem gemeinsamen Oberhaupt wählen und jährlich ein Generalcapitel halten sollte. Ihre Satzungen sind sehr mild. Zweimal des Tags beten sie eine halbe Stunde; fasten nur im Advent; halten wöchentlich nur ein Bußcapitel im Refectorio vor dem Mittagessen, wobei sie auf den Knieen beichten und von dem Obern ihre Pönitenz empfangen; beobachten das Stillschweigen gleich den regulirten Chorherren; dürfen niemals die Zelle eines Mitreligiosen besuchen, außer mit Erlaubniß des Obern und in Gesellschaft eines andern Bruders ꝛc. Ihre Kleidung besteht in der gewöhnlichen schwarzen Tracht regulirter Geistlichen, von welchen sie nur durch weiße Strümpfe sich unterscheiden. Im Allgemeinen enthalten ihre Satzungen keine bestimmte Vorschrift für eine Ordenstracht. Ohne Zweifel sollen sie also auch hierin, wie in den gottesdienstlichen Formen stets nach der Gewohnheit der Länder, wo sie gerade sich befinden, einrichten. Unter den berühmten Männern dieses Ordens nennen wir den Kardinal Joseph Maria Thomassi; P. Paul Aresi, Bischof von Tortona; P. Clemens

Galano; P. Anton Caraccioli; den berühmten Missionär P. Ludwig Pidu von St. Olon, Bischof zu Babylon; die gelehrten Geschichtschreiber des Ordens P. Joh. Bapt. Tuffo und P. Joseph von Silos ꝛc.

Theatinerinnen der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau von der Congregation. Mutter Ursula Benincasa, ihre Stifterin. — Theatinerinnen von der Einsiedelei.

Am 21. October 1547 wurde dem Mathematiker und berühmten Ingenieur Hieronymus Benincasa zu Neapel ein Töchterlein geboren und Ursula in der heiligen Taufe benamset. Vater und Bruder unterrichteten sie im Lesen und Schreiben; die Mutter machte sie mit den Grundsätzen der Religion bekannt. In ihrem zehnten Jahr begannen schon die Krankheitsanfälle, welche ihr ganzes Leben nicht von ihr wichen, eine Art von Starrkrampf der sie einer Leiche ähnlich machte, und dabei Clairvoyance im hohen Grad. Sie zog sich auf das Gebirge in eine Einöde zwischen St. Elmo und der Karthause zurück, um dem ewigen Zudrang von Neugierigen zu entgehen und in einer neuerbauten Kapelle fortan nur mit dem Himmel sich zu beschäftigen. Mit Hülfe des Spanischen Mönchs Gregor von Navarra, baute sie daraus eine große, der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau gewidmete Kirche. Dann wandelte sie nach Rom, predigte und eiferte für Verbesserung der Sitten, wurde geraume Zeit für eine Thörin und Betrügerin gehalten, strenger Untersuchung unterworfen, aber alsdann von Papst Gregor XIII. und dem h. Philipp de Nery für eine Gottbegeisterte erkannt. Sie ging nach Neapel zurück, erfaßte den Gedanken: eine Doppelgesellschaft frommer Schwestern zu stiften, deren eine Hälfte, der heil. Martha ähnlich, mit Besorgung und Beschaffung der weltlichen Dinge und Bedürfnisse sich beschäftigen, nur einfache Gelübde ablegen, und die Andern, nur mit Religion, Beschauung, Andacht und Abtödtungen beschäftigten Schwestern ernähren sollte. Diese mußten ein feierliches Gelübde ablegen. Den 66 Lebensjahren der h. Jungfrau zu Ehren, gedachte sie 66 fromme Schwestern in einem Kloster zu sammeln, und begann 1583 ihren Eifer für Durchführung dieses Gedankens sehr lebhaft zu entwickeln. Den ersten Schwestern welche sich um sie sammelten, schrieb sie gesetzlich vor: das göttliche Amt und das Amt der heiligen Jungfrau gleich den Theatinern ohne Musik zu sagen; eine gemeinschaftliche Betstunde Morgens und eine zweite nach der Vesper; täglich nach der None ein Veni Creator Spiritus und ein de profundis zu beten. Von der Superiorin herab bis zur jüngsten Schwester mußte jede der Reihe nach eine Stunde vor dem heiligen Sakrament beten, so daß Tag und Nacht dies Gebet niemals aufhörte. Drei-

mal wöchentlich sollten sie das Abendmahl nehmen. Jeden Freitag wurde das h. Sakrament ausgesetzt und dazu bei vollem Chor das Gebet verrichtet, und jeden Donnerstag Nachmittag mußte auf dem Chor von Allen ein **Pange lingua, Veni Creator Spiritus** und die Antienne der unbefleckten Empfängniß gesungen werden. Zur Zeit des canonischen Stillschweigens darf jede Schwester in ihrer Kammer geistliche Lieder singen. Der Gebrauch der Orgel und jeder Art von Instrumentalmusik ist in der Kirche und im Kloster verboten. Alle 14 Tage wird Freitags ein Bußcapitel gehalten. Mittwochs und Freitags und durch die Advents- und Fastenzeit geißeln sich die Schwestern ein de profundis, Salve und Miserere lang. Sie fasten an den gewöhnlichen Kirchenfasten, im Advent, an den h. Abenden vor Frohnleichnam, Mariä Empfängniß und Reinigung, und jeden Freitag tragen sie ein härenes Hemd. Ueberdies müssen sie täglich den dritten Theil des Rosenkranzes beten, dazu eine eigne Art von Rosenkranz mit frommen Ausrufungen bei jedem Ave und pater sprechen, und dreißigmal vor dem Krucifix sprechen: „Gekreuzigter Jesu, meine Liebe, stehe mir in der Todesstunde bei!" Jeden Sonnabend muß eine Messe zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä gesungen werden. Neben den drei Gelübden wird Handarbeit bestimmt. Die Kleidung besteht in einem weißen Rock, darüber hängt ein schwarzer Mantelschleier, welcher jenen nur am Halskragen etwas vorblicken läßt. Sie tragen auf dem Kopf einen weißen Weihel und haben kein Vortuch. Obgleich sie nur einfache Gelübde ablegen, so halten sie doch strenge Clausur und sprechen nur durch ein Gitter mit allen Weltleuten. Zur ersten Superiorin dieser Theatinerinnen von der Congregation wurde Christina Benincasa, die Schwester der Stifterin ernannt. Diese Congregation erlebte nur noch ein zweites Kloster zu Palermo.

Im Jahr 1610 baute Mutter Ursula, ihrem Plane getreu, neben das Kloster der Congregation, ein zweites für ihre Theatinerinnen von der Einsiedelei, und für diese eine eigene Kirche. Beide Klöster sind durch eine Halle mit zwei Eingangsthüren vereinigt und getrennt. Neben dieser Halle ist ein kleiner Saal, wo sich der Beichtvater, Arzt und Wundarzt, und wer sonst in der Einsiedelei unumgänglich zu thun hat, aufhalten und sein Geschäft verrichten muß, damit kein Fremder tiefer in das Kloster einzudringen nöthig habe. Auch diese Personen dürfen nur von der Superiorin selbst eingelassen werden. Mutter Ursula starb 1618 vor Anfang dieses zweiten Klosterbaues. Der Bau wurde ihrer Vorschrift gemäß 1623 begonnen, wornach Papst Gregor XV. beide Congregationen und deren Satzungen bestätigte, sie der Regel des heil. Augustin und der Aufsicht der Theatiner unterwarf. Ganz vollendet wurde dieses Kloster erst 1667, weil Kriege und öffentliche Drangsale die Mittel dazu sehr verkürzt hatten.

Die Jungfrauen der Einsiedelei werden in ihrem 20sten Jahr als Novizen, und nach 2 Probejahren als Religiosinnen aufgenommen. Sie sind zwar von Handarbeit frei, haben keine irdischen Sorgen gleich ihren Schwestern der Congregation, aber dafür manche weit strengere Satzung. Sie dürfen niemals Fleisch essen, und sehen an ihrem Brauttag ihre Eltern und Verwandten zum letztenmal in diesem Leben. Jährlich zweimal erneuen sie ihr feierliches Gelübde mit großem Pomp. Schwestern der Congregation können in die Einsiedelei übertreten. Die Kleidung besteht aus einem weißen schwarzgegürteten Rock von Tuch, weißem Vortuch, schwarzem Weihel, blauem Scapulier und Mantel. Auch diese Einsiedlerinnen erlebten keine größere Ausbreitung als über die beiden genannten Klöster.

Regulirte Geistliche der Congregation von St. Paul, gewöhnlich Barnabiten, auch Pauliner genannt. — P. Anton Maria Zacharia von Cremona, P. Bartholomäus Ferrari und P. Jacob Anton Morigia von Mailand, ihr Stifter.

Zacharia war im J. 1500 von adeligen Eltern zu Cremona geboren, hatte zu Padua Philosophie und Arzneikunde studirt, und kam im 20sten Jahr als Doctor in seine Vaterstadt zurück. Sein Vater war ihm in frühester Kindheit gestorben, er mußte also die Sorgen für Familie und Haus übernehmen, gewann in den müßigen Stunden so viel Liebe zu allem kirchlichen, und beschäftigte sich so lebhaft in seiner Phantasie mit dem schönen Gedanken: für Leib und Seele der Armen ein Helfer und Tröster zu werden, daß er Theologie zu studiren begann, mit den Kirchenvätern am liebsten sich beschäftigte und einem Leben der Entsagung und Zerknirschung sich hingab. Zum Priester geweiht, widmete er sich mit lebendigstem Eifer und glänzendem Erfolg der Kanzel, der Bekehrung und häuslichen Seelsorge, der Mildthätigkeit. Als Bürger von Mailand, mußte er jährlich daselbst einige Zeit verweilen. Im Jahr 1525 trat er dort in die fromme Brüderschaft zur ewigen Weisheit, und schloß sich vor allen Brüdern vorzüglich den beiden edlen Mailändern, Ferrari und Morigia freundlichst an. Ferrari (geb. 1497) war ein tüchtiger Rechtsgelehrter gewesen, hatte sich aber trotz der Jugend dem frommen Sinn, der Andacht und Armenpflege hingegeben. Morigia (geb. 1493) war ein grundgelehrter Mathematiker und hatte sich bei bedeutendem Vermögen sehr locker und schwelgerisch bewiesen. Ein Besuch bei seinen Basen in einem Kloster brachte eine so schnelle und durchgreifende Sinnesänderung in ihm hervor, daß er zu dem geistlichen Stand übertrat und die Weihen errang. In ihren Unterhaltungen vereinigten sich diese drei Männer in dem Gedanken, daß die geistliche Ordnung und Zucht

Augustiner = Barfüßer.

Augustiner-Barfüßerin.

Trinitarier.

Barnabite.

wieder eines belebenden Princips bedürfe, und daß dazu die Errichtung einer neuen Congregation von regulirten Geistlichen den besten Hebel abgeben würde. Noch zwei Mailänder Priester verbanden sich mit ihnen, besprachen die Grundbedingungen einer solchen Congregation, legten sie 1532 der Entscheidung des Papstes Clemens VII. vor, und erhielten von ihm im Februar 1533 die erbetene Erlaubniß. Sie begannen ihr Werk, noch ohne Ablegung der drei feierlichen Gelübde, in einem kleinen Haus zu Mailand, wo sie ehrbar, eingezogen, fromm und in völlig regulirter Gemeinschaft, unter dem Superiorat des P. Zacharia lebten, noch einige Gleichgesinnte um sich sammelten und 1534 die übliche schwarze Kleidung der regulirten Geistlichen anlegten. Sie predigten nicht selten auf offener Straße mit dem Kreuz in der Hand; zogen mit einem Strick um den Hals, bei den niedrigsten Verrichtungen Almosen bettelnd, umher. Oft schleppten sie schwere Kreuze unter lauten Gebeten in die Kirche und erregten damit so großes Aufsehen, daß andere Geistliche sie bei dem Ketzergericht verklagten. Sie wurden für unschuldig erklärt, von Papst Paul III. der Gerichtsbarkeit ihres Ordinarius enthoben, unter unmittelbaren päpstlichen Schutz mit allen Privilegien der Lateranschen Chorherren gestellt, und ermächtigt, nunmehr feierliche Gelübde abzulegen, auch ihre Kirche zu Ehren des h. Paul, ihres Patrons, zu bauen. Hievon erhielten sie den Namen der Pauliner (auch Paulaner). Sie begannen bereits 1537 Glaubensbotschaften nach Verona, Vicenza, Pavia, Venedig ꝛc. zu senden, wo sie hohe Achtung sich erwarben und ihre Vergrößerung vorbereiteten. Im J. 1545 zogen sie in ihr neues Haus bei der ihnen geschenkten Kirche des h. Barnabas, und daher wurden sie Barnabiten genannt. Das Generalcapitel von 1579 entwarf neue Satzungen für die Congregation, welche ihr berühmter Protector, der h. Carlo Borromeo, billigte und Gregor XIII. förmlich bestätigte. Paul V. gab ihnen drei Probsteien des aufgelösten Humiliatenordens zu Cremona, Vercelli und Montesa. Sie hatten bereits in Italien viele Collegien, wie sie ihre Klöster nannten; Lehrstühle auf den Universitäten von Mailand und Pavia besetzt; in Frankreich zu Paris, Montargis, Estampes ꝛc. in Wien, in Böhmen und Ungarn sich angesiedelt; waren die Hoftheologen von Toskana und gewöhnlichen Erzieher der Prinzen geworden, und durch eine große Anzahl tüchtiger Priester und Gelehrten ausgezeichnet. Sie genießen noch heute eine hohe Achtung. Von ihren vorzüglichsten Männern nenne ich nur: den sogenannten Corsen-Apostel Alexander von Sauli; Carl a Basilica Petri (gewöhnlich Bascape genannt); Cosmus von Offena; Isidor Pintonio; Juste Guerin; Bartholomäus Gavant; Augustin Torniel; Johann Bellarin; Christoph Giarda; Vincenz Gal; Albert Balli; Romulus Marchelli; Anaclet Sicco; Basanzan; Aug. Galicius; Homebon de Bonis; Blasius Palma; Bar-

tholomäus Canal ꝛc. Hatten sie auch früher, gleich den Theatinern, weder Güter und Einkünfte, noch Almosensammlungen, so sahen sie sich doch in der Folge genöthigt, ihre Erhaltung auf unbewegliche Güter und Einkünfte zu stützen. Außer der Augustinschen Regel und ihren nicht allzuherben Satzungen, beschwören sie noch bei der Aufnahme: daß sie niemals, in oder außerhalb der Congregation, sich um ein Amt bewerben, und keine von Außen angebotene Würde ohne specielle Genehmigung des Papstes annehmen wollen. Im Chor tragen sie gleich den Canonikern ein Rocchetto. Ihren Layenbrüdern erlauben sie erst nach fünfjähriger Prüfung das Ordenskleid. Ihre Generalcapitel halten sie abwechselnd zu Rom und zu Mailand.

Die Angeliken (die Englischen Frauen oder Fräulein) und die Guastallinnen. — Louise Torelli, Gräfin von Guastalla, ihre Stifterin.

Die Gräfin Louise Torelli von Guastalla war die einzige Erbin der reichen väterlichen Besitzungen und in ihrem 25sten Jahr bereits zum zweitenmal Wittwe geworden. Sie betrachtete dies als einen Wink des Himmels: der Welt zu entsagen und ganz der Andacht, dem Wohlthun und der Abtödtung sich zu widmen. Im J. 1530 hatte sie bereits mehrere gleichgesinnte Frauen zu erbaulich gemeinsamem Leben und frommer Observanz um sich versammelt, und einem Dominikaner, ihrem Beichtvater, die Aufsicht und Seelsorge übertragen. Ihre Bekanntschaft mit Zacharias, dem Stifter der Barnabiten, und der Befehl des Papstes unterwarfen ihren Verein der geistlichen Fürsorge der vorhin beschriebenen Barnabiten. Zacharias erwirkte von dem Papst die Erlaubniß: daß diese Congregation sich unter der Regel des h. Augustin constituire, von dem Bischof von Mailand Satzungen erhalte, ein Kloster und eine Kirche sich baue und in regulirter Klosterzucht lebe. Die Gräfin kaufte 24 Häuser in Mailand und baute darauf das schöne Kloster und die Kirche zur Bekehrung Pauli. Zacharias wurde ihr Beichtvater und geistlicher Oberer. Sechs Dominikanerinnen kamen, von ihm berufen, in das neue Kloster, um die geregelte Zucht zu lehren. Den Namen der Angeliken oder Englischen nahm die Congregation an, um sich dabei stets der Reinheit der Engel zu erinnern. Der Papst enthob sie 1536 der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, und unterwarf sie gänzlich der Führung des Generals der Barnabiten. Die Klosterfrauen fügen stets statt der sonst üblichen Benennung Mutter oder Schwester, ihren Namen das Wort: Angelica bei. Anfänglich lebten sie nicht im Verschluß, sondern besuchten oft die Frauenklöster anderer Orden und begleiteten die Barnabiten bei den Glaubensbotschaften, um auf das weibliche Geschlecht wohlthätig und bekehrend zu wirken. Die Verirrungen des Hoch-

muthes der Schwester Antonetta di Negri, und die Schwierigkeit, bei solchen häufigen Ortsveränderungen strenge Zucht und die Achtung der Welt zu erhalten, scheinen andere Maßregeln herbeigeführt zu haben. Denn diese Klosterfrauen beschwören in ihrem, stets Lateinisch gesprochenen Gelübde, außer dem Gehorsam, der Armuth und Keuschheit, auch ausdrücklich das Beobachten der Clausur. Sie tragen dieselbe Kleidung wie die Dominikanerinnen, dazu weiße Schuhe, auf der Brust ein hölzernes Kreuz, um den Hals einen weißen bis auf die Kniee vorn herabhängenden Strick, und einen goldenen Ring mit einem Herzen in der Mitte, worauf das Bild des Gekreuzigten ist. Früher trugen sie stets eine Dornenkrone, jetzt geschieht solches nur bei großen Ceremonien.

Die gute Gräfin Guastalla hatte sich mit dieser einen Stiftung nicht begnügt, sondern beim Römischen Thor zu Mailand noch einen großen Platz gekauft und darauf ein schönes Kloster gebaut, welches den Namen des Collegium von Guastalla und eine neue Bestimmung erhielt. Sie bestellte eigene Klosterfrauen für dieses Haus zur Erziehung von 18 adeligen verwaisten Fräulein, welche 12 Jahre alles Nöthige hier erhalten und dann entweder Religiosinnen werden oder heirathen konnten und 2000 Lire Aussteuer erhielten. Die weltliche Oberaufsicht über diese Anstalt gab sie für immer einem Ausschuß des Adels der Stadt, die geistliche aber den Barnabiten. Diese Klosterfrauen und ihre Zöglinge wurden Guastallinnen genannt und behielten diesen Namen bis heute. Sie tragen einen schwarzen, weltlichen Rock mit schwarzem, sehr spitz ablaufendem Schneppenmieder und engen Aermeln, darüber ein ganz kurzes, bis zum Elbogen herabfallendes Mäntelchen und einen weißen Schleier, der auf der Stirne eine Schneppe bildet, gleich den sogenannten Stuarthäubchen. Die Zöglinge haben eine ähnlich geformte weltliche Kleidung von franzblauem Zeug.

Die regulirten Geistlichen des guten Jesus. — Die selige Margaretha, Gentile von Ravenna und P. Hieronymus Maluselli von Mensa, ihre Stifter.

Margaretha von Russi erblindete in frühester Jugend und begann bald nachher ein äußerst hartes Leben voll Entsagung, Armuth und Qual. Von einer langwierigen Krankheit in Ravenna auf das Schmerzenslager hingestreckt, ermahnte sie so warm und rührend alle sie Besuchenden zu Geduld und Vertrauen zu dem Himmel und predigte so innig Buße, daß viele Männer, Frauen und Mädchen, ihren Lehren sich hingebend, zu einer frommen Gesellschaft des guten Jesus sich zusammenthaten und ihre Lebensregeln von dem Lateranschen Chorherrn Seraphim v. Ferma sich schreiben ließen.

Unter dieser Schwesterschaft war auch ein Goldschmiedstöchterlein von Ravenna, die eben so schöne als fromme Gentile. Diese wurde nach Margarethens Tod (1505) zur Meisterin des Vereines erwählt, heirathete aber auf Zureden ihrer Aeltern einen tyrannischen Schneider, welcher sie derb mißhandelte und bei ausbrechender Hungersnoth schmählig verließ. Nach vielen Jahren kehrte er sanft und fromm zurück und that alles mögliche, um ihr seine Verehrung recht auffallend zu beweisen. Ein junger Wüstling, Hieronymus Maluselli aus Mensa, machte zufällig ihre Bekanntschaft und wurde so auffallend zur Tugend und Frömmigkeit bekehrt, daß er in die Gesellschaft des guten Jesus trat und einer der strengsten Ausüber der strengen Regeln wurde. Gentile verlor ihren Mann, bald darauf ihren einzigen Sohn und vermachte vor ihrem, 1530 erfolgten, Tod unserm Hieronymus ihr ganzes kleines Vermögen und das hübsche Haus. Er hatte die Priesterweihe erhalten und längst den Beschluß gefaßt, einen Verein regulirter Cleriker um sich her zu strenger Zucht zu versammeln. Daher baute er sogleich eine Kirche, stellte Regeln und Satzungen für eine neue Congregation zusammen und erhielt von Papst Paul III. 1538 die Bestätigung seiner Congregation der Geistlichen des guten Jesus. Wie sehr auch viele Große von Ravenna sie stützten und begabten, so siechte sie doch nur ohne weitere Verbreitung und bemerkliche Wirksamkeit mühsam fort, bis Papst Innocenz X. sie 1651 ganz aufhob.

Die Ursulinerinnen. Die selige Angela von Brescia, ihre Stifterin.

Wir stehen hier im Angesicht eines Vereins, welcher zu den bedeutensten und erfolgreichsten Anstalten des Mittelalters gehört, selbst von den grimmigsten Feinden in den meisten Stürmen der Jahrhunderte mit Achtung wenigstens, wo nicht mit Schonung behandelt wurde, und heute noch in hohem Ansehen steht. Pflicht ist es, dabei etwas länger und freundlich zu verweilen. Zur Verständigung müssen wir im Voraus den ganzen Orden der Ursulinerinnen in seine 3 Hauptkathegorien scheiden, damit Form und Namen der Unterabtheilungen nicht irre führen.

Entweder wohnten die Ursulinerinnen zerstreut und einzeln bei ihren Familien, zeichneten sich, gleich den Tertiariern anderer Orden, durch besondere Merkmale von den übrigen Weltkindern aus und übten, gleich Jenen, bestimmte sich selbst zum Ziel gesetzte oder dem Geist des Ordens angemessene Pflichten — so lang es ihnen gutdünkte. Diese nennen wir Ursulinerinnen schlechtweg.

Oder sie wohnten in gegebenen, klosterähnlichen Häusern zusammen, trugen Alle unter dem Zwang einfacher Gelübde dieselbe Ordenskleidung und übten unter regelmäßigen Obern dieselben Obser-

vanzen und Pflichten. Diese hatten den Namen der congregirten Ursulinerinnen.

Oder sie hatten feierliche Gelübde abgelegt und lebten solenn klösterlich in förmlichen Klöstern und nach Augustinischer Regel. Nur diese können Ursuliner Klosterfrauen genannt werden.

Angela Merici, genannt von Brescia, wurde (1511) in dem Dorf Dezenzano am Gardasee geboren; welchen Eltern ist historisch nicht ermittelt. Sie hatte frühzeitig Vater und Mutter verloren und unter Vormundschaft eines Oheims mit ihrer ältern Schwester einen besondern Hang zu Andacht, Einsamkeit und religiösem Enthusiasmus entwickelt; ja einmal sogar mit der Schwester einen Fluchtversuch gewagt, um in irgend einer Einöde als Einsiedlerinnen zu leben. Zu ihrem größten Leid starb die geliebte Schwester. Sie glaubte den Schmerz nur durch größere Anstrengung und beständigeren Eifer in religiösen Uebungen würdig ertragen zu können und trat daher in den 3ten Orden — ob des heil. Augustinus oder des heil. Franz — ist eine nicht entschiedene und glücklicherweise ziemlich gleichgültige Streitfrage. Nach einer Wallfahrt zum heiligen Grab in Jerusalem (1535), besuchte sie mit unermüdlichem Eifer die Gräber und Reliquien aller Heiligen zu Rom und kehrte halbbegeistert nach Brescia zurück. Der Gedanke: fromme Jungfrauen unter dem Schutz und zu Ehren der heiligen Märtyrerin Ursula zu dem Zweck der Krankenpflege, Unterstützung der Armen und Unterricht der Mädchen in Lesen, Schreiben, Religion und weiblichen Arbeiten — zu vereinigen, reifte im J. 1537 zur That. Jede dieser Jungfrauen sollte in ihrem bisherigen Kreis bleiben, ihrer Familie und ihrem Haus wie früher angehören und durch das Beispiel frommen Wandels und christlichen Eifers für jene Zwecke, auf die Uebrigen lebendig einwirken. Ihr Vorhaben fand viel Anklang. Dreiundsiebenzig Jungfrauen und darunter viele aus den ersten Häusern, verbanden sich ihr zu jenen Zwecken, wählten sie zu ihrer Superiorin und fügten sich mit großer Hingebung, den von ihr selbst entworfenen Regeln. Angela wählte zwei regulirte Chorherren zu Beichtigern und bald nachher den, später als Stifter der Väter des Friedens berühmt gewordenen Pater Franz Alsianello zum Director. Sie unterwarf ihren Verein dem unmittelbaren Schutz hochgeborener Frauen, an deren Spitze die Gräfin Lucretia von Lodronne stand und war verständig genug, in den Regeln selbst zu bestimmen, daß diese stets nach Ort, Zeit und Umständen modificirt werden sollten. Die Welt nannte diese frommen und eifrigen Jungfrauen anfänglich die göttliche Gesellschaft und gewöhnte sich erst später an die Benennung der Ursulinerinnen. Der heilige Vater bestätigte die sämmtlichen Anordnungen der 1540 verstorbenen Mutter Angela. Aus allen umliegenden Gegenden mehrte sich die Zahl der eifrigen Schwestern. Der heilige Carlo Borromeo sammelte deren über 400 in Mailand, ließ sie ganz nach dem ersten Beispiel in ihren Häu-

sern zerstreut leben und verschaffte dadurch diesem Verein noch größeres Ansehen und weitere Verbreitung auch in andern Ländern. Aber bald verlor sich die ursprüngliche Form und überall bildeten sich Vereine von congregirten Ursulinerinnen. Merkwürdigerweise hatte die weitere Ausbildung derselben zu wirklichen Ursuliner-Klosterfrauen in Frankreich, Niederland, Deutschland, gar keinen Einfluß auf Italien. Denn in diesem Land wurde von der Herzogin Laura Martinozzi von Modena das einzige Kloster geistlicher Ursulinerinnen zu Rom gestiftet, während heute noch alle Italienischen Städte Vereine von gewöhnlichen und congregirten Ursulinerinnen in großer Menge zählen. Geschichtlich finden wir die ersten congregirten Ursulinerinnen zu Lisle und Avignon wo 1574 Franzisca von Bermond sie stiftete. Natürlich richteten sich Satzungen und Tracht dieser beiden Gattungen von Ursulinerinnen nach dem alten Satz: „ländlich, sittlich" und näherten sich, je nach Sinn und Geist ihrer verschiedenen Stifter, mehr den weltlichen oder mehr den klösterlichen Formen. Eitle Mühe wäre es, allen diesen Varietäten nachzuspüren oder mit Zergliederung einer Einzelnen sich zu beschäftigen. Unserer Geschichte gehören eigentlich nur die Ursuliner-Klosterfrauen an.

Die Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Paris. Frau von Sainte-Beuve, ihre Stifterin.

Frankreich war seit 1574 mit Vereinen von congregirten Ursulinerinnen reich bevölkert worden. Nur Paris hatte keine derselben in seinen Mauern. Jene fromme Frau Acarie, welche wir als Stifterin des Klosters der, von der h. Therese verbesserten Carmeliterinnen zu Paris bereits kennen lernten, wußte 1604 auch diesem Mangel abzuhelfen. Die Pflanzschule der Carmeliterinnen bei der Kirche Ste. Génévière war aufgelöst worden. Frau Acarie vermochte einige der Erzieherinnen, in Paris zu bleiben und den Unterricht der Mädchen fortzusetzen. Sie verschaffte ihnen in der Vorstadt St. Jaques das Haus St. Andreas und berief eine Schwester der congregirten Ursulinerinnen von Pontoise, um dieselbe Lebensweise, Observanz und Lehrart einzurichten. Die berühmte fromme Schönheit, Frau von Ste. Beuve, übernahm das Patronat über diese neue Anstalt und wußte ihren großen Einfluß für sie geltend zu machen. Bald drängten sich die Töchter der ersten Familien um die Aufnahme in diese Gemeinschaft, welche in Franzisca von Bermond und einer zweiten congregirten Ursulinerin der Provence treffliche Lehrerinnen erhielt. Frau von Ste. Beuve ging einen Schritt weiter, baute der Anstalt ein schönes Haus in derselben Vorstadt für wenigstens 12 Lehrerinnen und erklärte ihre Absicht: damit ein wirkliches Kloster für Ursuliner-Religiosinnen zu stiften. Einige Jesuiten befaßten sich mit Entwerfung der Satzun-

gen, der König genehmigte diese Stiftung und Papst Paul V. ertheilte dafür 1612 die Bestätigungsbulle. Kaum hörten die congregirten Schwestern der Provence diese Neuerung, so riefen sie die Franziska von Bermond eiligst zurück, damit diese nicht etwa auch Lust bekommen sollte, eine wirkliche Klosterfrau zu werden. Diese neuen Pariser Klosterfrauen wurden dem Bischof von Paris unterworfen und in seinem Namen von 3 Doctoren der Theologie regiert. Sie leisteten die 3 feierlichen Gelübde auf die Augustinische Regel und fügten das vierte: „junge Mädchen zu unterrichten" hinzu. Als Tracht erhielten sie ein graus Unterkleid, einen schwarzen Rock mit ledernem Gürtel und eiserner Schnalle, einen schwarzen Kirchenmantel ohne Aermel, ein Vortuch mit Kopfbinde welche alles Haar bedeckt und einen schwarzen mit weißer Leinewand gefütterten Weihel. Frau von Ste. Beuve begründete bald ein zweites Ursulinerkloster in der Straße Sainte Avoye und erlebte noch die Errichtung mehrerer Klöster in verschiedenen Provinzen Frankreichs, nach dem Muster ihrer Pariser Anstalt. Sie bildeten die Pariser Congregation, welche über 84 Klöster gebot und durch die spätere Vereinigung mit den Klöstern zu Macon und Metz, deren Töchteranstalten zu Kitzingen, Erfurt und in vielen Deutschen Städten unter ihre Obhut bekam. Im Jahr 1640 wurde eine Aenderung und neue Abfassung der Satzungen für nöthig erachtet. Der Erzbischof von Paris genehmigte dieselben nach dem ganzen Inhalt ihrer 3 Theile, wovon der Erste über den Unterricht der Jugend, der zweite über Form und Wesen der Gelübde, der dritte über Erwählung zu den Aemtern im Orden sich ausspricht. Ein Hauptgrundsatz verbietet jedem Mitglied dieser Congregation: aus diesem Orden zu treten, um einen andern Orden zu reformiren oder zu errichten, oder eine höhere Würde in demselben anzunehmen. Kein Kloster soll mehr als 60 Klosterfrauen für den Chor und 20 Layenschwestern enthalten. Sie dürfen nie mit vollem Chor und Instrumentalbegleitung das große Amt der Römischen Kirche halten, sprechen gewöhnlich nur das kleine Amt der h. Jungfrau, beobachten das Stillschweigen vom Ende der abendlichen Erholungsstunde bis Morgens 7 Uhr, nehmen die Disciplin nur Freitags und in der heiligen Woche auch Mittwochs und Donnerstags, fasten jeden Freitag, so wie an den Abenden vor den Festen Mariä, Augustins und der h. Ursula und essen Mittwochs kein Fleisch. Nach diesen neuen Satzungen müssen sie über den Weihel noch einen größern Schleier von schwarzem dünnem Zeug tragen und denselben über das Gesicht herabschlagen, so oft sie mit Jemand reden.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Toulouse. Mutter Margaretha von Vigier, ihre Stifterin.

Eines Kaufmanns Tochter in dem Städtchen Lisle, Margaretha von Vigier wurde eine Schülerin der Mutter Franzisca von Bermond, kam von dem Verein der Ursulinerinnen zu Lisle in den zu Avignon und erhielt dort den berühmten Cäsar von Bus zu ihrem Beichtvater. Ihr Eifer im Unterricht der Mädchen und in Werken der Barmherzigkeit veranlaßte den Erzbischof von Toulouse, sie in diese Stadt einzuladen (1604), um daselbst einen Verein congregirter Ursulinerinnen zu gründen. Im J. 1605 erhielt sie dazu ein Haus und 1615 von Papst Paul V. die Erlaubniß, mit ihrer Gemeinde feierliche Gelübde abzulegen und förmliche Klosterfrauen zu werden. Sie lebten trotz der großen Anstrengung des Unterrichts ziemlich streng. Um Mitternacht standen sie zu der Mette auf, schliefen stets in ganzem Habit auf Strohsäcken, trugen kein Linnenzeug und fasteten sehr häufig. Als später Milderungen für nöthig erachtet wurden, ordnete man den Unterricht dafür so streng, daß dieses Kloster stets 5 Schulklassen geöffnet haben mußte und an Sonn- und Feiertagen den Tagearbeitern und Dienstboten Lehrstunden hielt. Die Städte Brive la Gaillarde, Limoges, Auch, Bayonne und Ville Franche errichteten bald Klöster dieser Congregation, welche im J. 1677 über 26 Klöster verbreitet war. Sie hatte die eigenthümliche Satzung einer doppelten Tracht. An Werktagen nämlich trugen die Klosterfrauen Rock und Scapulier weiß, an Sonn- und Festtagen aber, bei Einkleidungen, Begräbnissen ꝛc. schwarze Kleidung mit sehr weiten Aermeln und darüber bei großen Feierlichkeiten einen schwarzen Mantel, welcher auf der Erde nachschleppte.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Bordeaux. Mutter Franzisca von Cazeres, ihre Stifterin.

Der Erzbischof von Bordeaux, Cardinal von Sourdis, hatte auf seiner Reise durch Frankreich und Italien so viel Rühmliches von den Ursulinerinnen gehört und erlebt, daß er beschloß, auch in seinem Sprengel solche Klöster zu errichten. Er erwählte sich Franzisca von Cazeres und deren Freundin, Johanna de la Mercerye, zu tüchtiger Begründung und ließ sie bei den Ursulinerinnen zu Toulouse gehörig unterrichten. Am Andreastag des Jahrs 1606 bezogen die congregirten Damen ein Haus zu Bordeaux, begannen den Unterricht junger Mädchen und sahen die Zahl der Lehrerinnen und Schülerinnen aus den vornehmsten Häusern täglich vermehrt. In den Städten Bourg, Libourne, Saint Maccaire, Laval, Poitiers, Angers, Saumur ꝛc. erstanden Töchteranstal-

ten. Papst Paul V. erachtete im J. 1617 für angemessen, diese congregirten Vereine zu förmlichen Klosterfrauen einer Congregation zu erheben und ertheilte 1618 hiezu den Befehl. Diese Congregation wurde die Bedeutenste von allen und umfaßte in ihrem höchsten Flor 131 Klöster in Frankreich, Neufrankreich, Flandern, Deutschland und Italien. Ihr gehören die Klöster der Ursulinerinnen zu Lüttich, Dinand, Hay, Röremund, Cöln, Givet, Mons, Brüssel, Rom, Breslau, Prag, Wien ꝛc. Die Wiener Stiftung ist eine Tochter der Cölner und wurde 1660 aus dieser Stadt mit den Müttern: Freifrau von Galman, Freifrau von Blier, Gräfin Gaurian, den 3 Schwestern Freifrauen von Salburg, Lasperg und Haiberg, der Freifrau von Pouls, Gräfin Fuchs und Freifrau von Volrath eingeweiht. Die Klöster von Brüssel und Mons bevölkerten das 1635 zu Rom gestiftete Kloster. Ihre Satzungen enthielten vorzüglich: Jede Novize soll einen Brautschatz von 500 Thalern und ein Geräthe von 100 Thalern Werths mitbringen. Nur an Festtagen wird das Amt der heil. Jungfrau gesagt, an Werktagen beten die Klosterfrauen statt desselben den Rosenkranz in 3 Theilen. Sie fasten an den gewöhnlichen Kirchenfasten, jeden Sonnabend, an den Abenden vor den Festen des h. Augustin, der h. Angela, der h. Catharina, der h. Agnes, der h. Agatha, Margaretha und Magdalena, so wie durch den ganzen Advent. Jeden Freitag nehmen sie die Disciplin. Nur mit Erlaubniß der Superiorin und in Gesellschaft einer Schwester dürfen sie im Kloster mit Jemand hinter zugemachtem Vorhang und mit herabgelassenem Weihel sprechen. Ihr Stillschweigen währt von der Abendprüfung bis nach dem ersten Theil des Rosenkranzes, welcher Morgens 5 Uhr beginnt. Das zweijährige Noviziat können sie im 14ten Jahr beginnen. Sie erneuern an allen jährlichen Festen, an den Marientagen und am Fest der h. Ursula im vollen Capitel ihr Gelübde.

Sie haben gleich der Toulouser Congregation in jedem Kloster eine Samenung von Frauen, welche unter ihrer Führung stehend und von einer eigens dazu bestellten Klosterfrau unterrichtet und beaufsichtigt, den Armen, Gefangenen und Kranken Trost und Hülfe spenden, Essen und Trinken bringen, Unterricht und fromme Lehren ertheilen. Sie unterweisen zugleich die armen Mädchen in allerlei Handarbeiten, damit sie künftig ihr Brod ehrlich verdienen können. Solche Frauen werden nur nach dreimonatlicher strenger Prüfung aufgenommen, legen ein einfaches Gelübde ab und erhalten zum Zeichen der Aufnahme einen schwarzen wollenen Strick als Gürtel.

Die Kleidung dieser Congregation besteht aus einem schwarzen sergenen Rock mit sehr weiten Aermeln und einem Strickgürtel mit 5 Knoten. Das weiße Vortuch umschließt auch Wangen und Stirne. Ein langer dünner Schleier bedeckt quer über den Scheitel und wallt als Schleppe tief herab.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Lyon. Mutter Franzisca von Bermond, ihre Stifterin.

Franzisca von Bermond (geb. 1572 zu Avignon) war die Tochter des Französischen Schatzmeisters der Generalität von Provence und Steuereinnehmers zu Marseille. Ihre Familie gehörte jedenfalls zu den sehr frommen, denn der einzige Bruder wurde ein Priester des Oratorii und von ihren sieben Schwestern traten vier in klösterlichen Verband. Im Verein mit Fräulein von Vaucluse führte sie die Ursulinerinnen in Frankreich ein und gründete in dem Städtchen Lisle die erste congregirte Gesellschaft nach der Form der von Carl Borromeo in Mailand eingerichteten Ursulinerinnen. Air, Marseille, Lyon ꝛc. folgten dem Beispiel. Der Uebertritt der Pariser Jungfrauen in den wahren Klosterstand mochte lebendig auf unsere Franzisca eingewirkt haben. Endlich überwand sie mit Hilfe des Erzbischofs von Lyon (1619) den Widerwillen ihrer Schwestern gegen klösterlichen Verschluß und feierliches Gelübde und Papst Paul V. nahm ihren Verein in den Kreis Augustinischer Klosterfrauen auf. Macon, St. Bonet le Chatel, schlossen sich zuerst an und diese Congregation von Lyon umfaßte in ihrem höchsten Flor 111 Kloster, bis eine große Anzahl derselben zu der Pariser Congregation übertrat. Die Klosterfrauen leisten nur die 3 üblichen Gelübde, halten eine Probezeit von 2 Jahren und können mit dem 14ten Jahr das Noviziat antreten. Außer den allgemeinen Kirchenfasten, müssen sie jeden Sonnabend, an den Abenden vor den Festen Mariä, Augustins und der h. Ursula fasten. Sie geißeln sich jeden Freitag, in den Fasten auch Mittwochs und an den 3 Tagen der Charwoche, an welchen das **Tenebrae** gesungen wird. Während des Advents essen sie Mittwochs kein Fleisch. Im Chor sagen sie das Amt der h. Jungfrau, beten für sich Morgens und Abends eine halbe Stunde und täglich den ganzen Rosenkranz, wann sie gerade Zeit dazu haben. Vor Tisch und Abends vor Schlafengehen stellen sie ihre Gewissensprüfung an und sprechen die Litaneien der h. Jungfrau ꝛc. Ihre Tracht unterscheidet sich von der der Pariser Congregation nur durch den wollenen Strick, welchen sie statt des ledernen Gürtels tragen.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Dijon. Mutter Franzisca von Xaintonge, ihre Stifterin.

Franzisca von Xaintonge hatte als fromme Tochter sehr reicher Eltern bereits 1605 die Carmeliterinnen nach Dijon berufen und mit ihrer Tante Anna demselben Orden einen Sitz zu Dole verschafft. Diese Tante regierte einen Verein congregirter Ursuline-

rinnen, versah in Verbindung mit vielen edlen Mädchen der Stadt, den Unterricht und miethete bald ein eigenes Haus zu congregirter Wohnung. Sie mußten sich anfänglich sehr jämmerlich behelfen, litten oft bittern Hunger und stets sehr empfindlichen Mangel, bis, eine öffentliche Schule zu halten, ihnen erlaubt und eine Kapelle gegeben wurde. Die Städte Langres, Pouligny ꝛc. beeilten sich, ähnliche Erziehungsanstalten zu gründen. Stiftungen, Kapitalschenkungen ꝛc. machten es möglich, für den täglich wachsenden Zudrang von Lehrerinnen und Schülerinnen ein größeres Haus zu kaufen. Der natürliche Wunsch: Ordnung und Consequenz stets zu erhalten, führte auch hier 1619 den Entschluß herbei, durch feierliche Gelübde und Augustin'sche Regel sich in förmliche Klosterfrauen zu verwandeln. Diese Congregation wuchs auf 39 Klöster, wovon aber viele später zu der Pariser Congregation übertraten. Ihre Kleidung unterscheidet sich von der Pariser ebenfalls nur durch den wollenen Strickgürtel statt des Leders.

Ursuliner-Klosterfrauen von der Congregation von Touls. Mutter Antoinette Micolon, ihre Stifterin.

Auf Burg Desescures in der Auvergne wurde 1592 Antoinette Micolon geboren. Schon im 3ten Jahr einer bösartigen Stiefmutter preisgegeben, wuchs sie ohne alle Erziehung und Bildung unter dem Landvolk auf und erreichte ihr 15tes Jahr, ohne einen Begriff von Religion zu haben. Allgemein galt sie für sehr dumm. Dennoch fanden sich kurz nach einander zwei Männer, welche sie ehelichen wollten. Aber stets zerriß irgend eine Widerwärtigkeit den ganzen Handel. Eines Tages erzählte ihr eine Base viel Schönes von den Klöstern und dem gottseligen Leben darin. Sie hörte zum erstenmal in ihrem Leben die Namen Kloster und Nonne. Gleich einem Wunder ergriff sie der Gedanke: in einem Kloster zu leben. Sie verfolgte ihn mit wahrhaft rührender Beharrlichkeit. Kein Spott der Welt, keine Bosheit der Menschen, kein Trübsal und Leiden konnte sie mehr davon abbringen. Von einem kleinen Anfang mit drei Genossinnen, ging sie 1623 von Clermont nach Touls und begann den Bau eines großen Klosters, nachdem sie für ein regulirtes Leben ihrer Klosterfrauen die Satzungen selbst entworfen und von Papst Gregor XV. deren Bestätigung erzielt hatte. Clermont, Beaulieu, Epalion, Arlane, Ussel ꝛc. bauten Klöster für die neue Congregation. Die Satzungen unterscheiden sich wesentlich in dem Punkt, daß die Nonnen nach dem ersten Probejahr und nach Erlangung des Schleiers, der Leitung einer Meisterin unterworfen und nach zwei Jahren zu einem abermaligen Noviziat von 1 Jahr gezwungen sind, wenn sie Amt und Würden des Klosters erlangen wollen. Als Kleidung haben sie einen schwarzen Rock von

Serge mit ledernem Gürtel. Bei allen Ceremonien nehmen sie darüber einen schwarzen am Hals befestigten Mantel. Die Unterkleidung ist weiß. Außer dem gewöhnlichen schwarzen Weihel, tragen sie bei manchen Feierlichkeiten noch darüber einen zweiten sehr großen Schleier.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Arles. Mutter Johanna von Rampale, ihre Stifterin.

Im Jahr 1583 wurde Johanna von Rampale zu Saint Remy in der Provence geboren und schon als Kind der Kirche gewidmet. Als der Vater bei den Jesuiten in Savoyen eingetreten war, begab sich die Mutter mit Johanna und der Schwester Catharina zu den Ursulinerinnen in Avignon. Johanna unterrichtete trotz ihrer eigenen Jugend sehr fleißig und war gegen sich selbst so streng, daß sie die aus scharfen Eisenspitzen geformten Namen Jesus, Kreuz, Herz ꝛc. auf der bloßen Haut trug. Die Stadt Arles begehrte 1602 einige Ursulinerinnen für den Unterricht der Jugend. Johanna war mit ihrer Mutter dahin gesendet worden, wurde wegen ihres verständigen Eifers und schönen Wandels zur Superiorin ernannt und gewann die allgemeine Achtung in so hohem Grad, daß sie 1624 die Erlaubniß erwirkte, ihre Anstalt in ein wirkliches Kloster zu verwandeln und mit ihren Schwestern feierliche Gelübde abzulegen. Die Städte Vaulreas, Avignon, Saint Remy, Tarascon errichteten bald Klöster dieser Congregation, welche indessen niemals zu großer Bedeutenheit sich aufschwang. Die Kleidung ist dieselbe wie die der Congregation von Bordeaux, nur daß zu Arles feinere Zeuge dazu verwendet werden.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Mariä Reinigung, auch, die königliche genannt. Mutter Lucretia von Gastineau, ihre Stifterin.

Die Mutter von Luynes hatte 1610 einen Verein von congregirten Ursulinerinnen zu Pont Saint Esprit errichtet, denselben in ein zweites Haus nach Avignon verzweigt und zu Gründung dieser Anstalt auch unsere Lucretia von Gastineau (von vornehmen Eltern 1594 geb. zu Courteson im Fürstenthum Orange) dahin gesendet. Der Verein erhielt ein, ehemals von König René bewohntes Haus und daher den Namen des königlichen. Im J. 1637 brachte es Lucretia dahin, daß Papst Urban VIII. ihnen erlaubte: durch Ablegung feierlicher Gelübde und Annahme regulirter Satzungen als förmliche Klosterfrauen sich zu constituiren und den Titel der Congregation von Mariä Reinigung anzunehmen. Die Städte Lisle, Apt, Martigue, Pertuits errichteten ähnliche Töchteranstalten

und die Congregation wuchs auf 26 Klöster. Ihre Satzungen stimmen in den Hauptsachen mit den Satzungen der andern Congregationen überein und ihre Tracht wählten sie nach der Pariser.

Auch die congregirten Ursulinerinnen der Samenung von Burgund und Helvetien mit ihren Hauptanstalten zu Dole, Besançon, Lausanne, Porenton, St. Hippolyt, Arbois ꝛc. nannten und nennen sich Klosterfrauen. Diesen Namen geben irrigerweise manche Schriftsteller den zahlreichen Ursulinervereinen von Parma und Foligny, Sta. Rufina und Secunda in Rom und vielen Samenungen in Deutschland und Polen. Aber wir haben hier speciell darüber nicht zu verhandeln, weil sie keine feierlichen Gelübde ablegen, also nur in die Kathegorie der dritten Orden und Brüderschaften gehören.

Die Ursulinerinnen unterscheiden sich im Allgemeinen von allen andern Klosterorden wesentlich dadurch, daß sie niemals ein in sich selbst zusammenhängendes Ganze unter einem eigenen General bildeten, sondern größtentheils von Jesuiten regiert wurden und überall den Ordinarien unterworfen waren. Der Zweck, welchen sie standhaft bis heute verfolgen, die Anpassung ihrer Satzungen an lokale und zeitliche Verhältnisse, bewahrten diesen Orden vor allem Ehrgeiz, vor Spaltungen, Reformen und verdrüßlichen Händeln. Selbst in den Zeiten allgemeiner Säcularisationen und Vertreibungen aller Mönche und Nonnen, blieben mitunter die Ursulinerinnen verschont. Wahrscheinlich wird dieser Orden — sofern Er der Zeit gemäß sich modificirt — stets ein geduldeter, ein gerngesehener und an manchen Orten sogar ein nothwendiger bleiben. Er hat bis jetzt nur wohlthätig gewirkt und schlecht genug glaubte man durch Französische Institute für weibliche Erziehung an manchen Orten ihn ersetzen zu können.

Die regulirten Geistlichen von St. Majol, gewöhnlich Somasker genannt. Vater Hieronymus Aemilian, ihr Stifter.

Hieronymus Aemilian war ein Sohn des Venetianischen Senators Angelo Aemilian und wurde 1481 zu Venedig geboren. Er studirte Humaniora bis in sein 15tes Jahr, trat dann gegen Carl VIII. von Frankreich für sein Vaterland unter die Waffen und zog zu Felde, obgleich seine indessen Wittwe gewordene Mutter ihn, als ihre einzige und letzte Stütze, zu Haus zu behalten wünschte. Er lebte ziemlich in den Tag hinein, bewies sich aber als Krieger so wacker, daß beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen den Bund von Cambrai, der Senat ihm eine bedeutende Stelle bei der Besatzung der Veste Castelnuovo anvertraute. Kaum hatten die Feinde ihres Geschützes mit einigem Nachdruck sich bedient, so floh der Commandant bei Nacht und Nebel und überließ Aemilian die weitere Sorge für Veste und Besatzung. Nach vielen wacker abgeschlagenen Angriffen, wurde endlich Castelnuovo mit Sturm ge-

nommen, die ganze Besatzung niedergehauen und Aemilian mit Ketten belastet in einen tiefen Kerker gesperrt. Er entkam wohlbehalten und erhielt bei wiederkehrendem Frieden, zur Belohnung für seine Tapferkeit, das Amt eines Podesta und den Genuß aller Einkünfte dieser Veste auf 30 Jahre. Der Tod seines Bruders nöthigte ihn, diesem Amt zu entsagen und in Venedig die Vormundschaft über seine Neffen anzutreten. Um das dem Himmel für seine Befreiung aus dem Kerker geleistete Gelübde zu erfüllen, wollte er dem Prunk der Welt entsagen und übergab sich selbst der geistlichen Führung eines Lateran'schen Chorherrn. Sein Leben war fortan ein Zusammenhang von Demüthigungen, Gebeten, Wohlthun, Kasteiungen. Die öffentlichen Spitäler und die Krankenstuben der Armen waren sein liebster Aufenthalt. Ueberall sorgte und half er brüderlich und erstreckte seinen Bekehrungseifer sogar auf Mädchen, deren Tugend in Gefahr war, indem er ihnen Aussteuern verschaffte und Parthien für sie suchte. Im Jahr 1528 wüthete große Hungersnoth in Italien und böse Seuchen zeigten sich in ihrem Gefolge. Seine täglichen Anstrengungen, die unermüdliche Sorgfalt für die Armen und Kranken und die heftige Gemüthserschütterung machten ihn selbst krank und brachten ihn an den Rand des Grabes. Kaum wieder genesen, legte er alle Zeichen eines Venetianischen Edeln ab, kleidete sich gleich einem Bettler und begann ein noch weit härteres Leben als zuvor. Der Anblick zahlloser Waisen betrübte vor Allem sein freundliches Herz. Ihnen zu helfen, miethete er ein Haus bei der Rochuskirche, nahm deren auf so viel es fassen konnte und wurde ihnen der zärtlichste Vater und Lehrer. Um fruchtbarer für diesen schönen Zweck wirken zu können, beredete er mehrere Freunde zu gleicher Anstrengung und Aufopferung und nahm Geistliche für sein Haus auf. Nun bereisete er Verona und Brescia und errichtete dort ähnliche Anstalten. Auf dem Weg nach Bergamo begriffen, fand er wohl reiche Ernten, aber leider keine Hände mehr, solche einzusammeln. Rasch entschlossen ging er mit seinen Freunden an das Werk, nahm die Sichel und rastete nicht eher, bis er selbst den Armen ihre Früchte in die Scheunen geschafft hatte. Hierauf errichtete er zu Bergamo zwei Waisenanstalten für Knaben und für Mädchen und ein drittes zu Aufnahme und Besserung unsittlicher Frauen und Mädchen. Zu Como vereinigte sich der reiche Bernhard Odescalchi mit ihm und gab genug, um auch dort 2 ähnliche Anstalten zu errichten. So war allmälig eine Congregation von gleichgesinnten Männern entstanden. Um ihren Zweck sicherer zu verfolgen und zugleich eine Pflanzschule von tüchtigen Lehrern zu begründen, beschlossen sie: fortan ein gemeinschaftliches, regulirtes Leben zu führen, unterwarfen sich den von Aemilian verfaßten Satzungen und wählten das einsame Somasco zwischen Bergamo und Mailand zu ihrem klösterlichen Leben. Aemilian stiftete noch Häuser zu Pavia und Mailand und starb allgemein verehrt und betrauert 1537 zu

Somasco. Sein Nachfolger im Superiorat, Angelo Marco Gambarana, erwirkte 1540 von Paul III. die päpstliche Bestätigung des Ordens und die Erlaubniß: feierliche Gelübde abzulegen. Pius V. gab ihn 1568 unter die Zahl der geregelten Geistlichen Augustinischen Ordens und Paul V. verlieh ihm die Privilegien der Bettelorden, befreite ihn von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, erlaubte ihm, den edlen Gambarana zum General zu wählen und nannte den Orden: die regulirten Geistlichen von St. Majol, nach der Kirche dieses Namens zu Pavia, welche Carlo Borromeo ihnen geschenkt hatte. Im Mund des Volks hießen sie Somasker, nach dem Hauptsitz zu Somasco. Der Wunsch, diesen Orden mit den Priestern der christlichen Lehre in Frankreich zu verschmelzen, realisirte sich nur für einige Jahre, wornach wieder die Trennung für zweckmäßig erachtet wurde. Eine öfters angeregte Verschmelzung mit den Theatinern kam nie zu Stande.

Diese Congregation erwarb sich in Italien sehr große Theilnahme, verbreitete sich über viele Städte, errichtete eine Menge von Collegien, worunter das Clementinische zu Rom für adelige Zöglinge besondern Ruhm erlangte; theilte sich in die 3 Provinzen: Lombardei, Venedig und Rom; fand Eingang in Oestreich und scheint jetzt ihren Hauptsitz in Wien zu haben. Die Somasker blieben bis heute ihrer Tendenz getreu und erlebten daher auch weder besondere Reformen noch Störungen. Ihre Kleidung ist die gewöhnliche Tracht der regulirten Geistlichen.

Die Priester der christlichen Lehre in Frankreich. P. Cäsar von Bus, ihr Stifter. — Doctrinarier (les Doctrinaires).

Cäsar von Bus wurde am 3. Februar 1544 zu Cavaillon in der Grafschaft Venaissin geboren und von seinen adeligen Eltern sehr früh zur Gottesfurcht angehalten. Er trat in die Brüderschaft der schwarzen Büßer. Kapellen und Altäre schmücken, war sein liebster Zeitvertreib. Er mußte Dienste im Heer des Königs gegen die Hugonotten nehmen und erhielt wie durch ein Wunder in der allgemeinen Wildheit und Verdorbenheit des Lagers die Reinheit seiner Sitten. Nach beendigtem Kampf legte er sich eifrig auf Poesie und Malerei, bis die Belagerung von Rochelle ihn wieder zu den Waffen lockte. Eine Krankheit warf ihn nieder und hinderte ihn, an dem Kampf Theil zu nehmen. Er machte eine Reise nach Paris und ließ von den Reizen dieser Stadt zu üppigem und erzlüderlichem Leben sich verführen. Sein Vater starb beinahe zugleich mit seinem Bruder. Da dieser eine reiche Canonikatspfründe besessen und dafür nichts zu thun gehabt hatte, als die Tonsur zu ertragen, so besann sich Cäsar keinen Augenblick, nach einem so schönen Einkommen mit beiden Händen zu greifen. Das stillere Leben in dem

kleinen Cavaillon führte ihn zur Besinnung zurück. Gute Freunde spielten ihm ernste Bücher und kirchliche Schriften in die Hand. Am Leben der Heiligen entzündete sich der in seiner Brust schlummernde Funken, er wurde ein neuer Mensch, ein ächter Diener Gottes in Sittigkeit, Demuth, Bruderliebe und Frömmigkeit. Er nahm das Studium der Philosophie wieder hervor, wurde von dem Bischof unter die Domherren der Hauptkirche aufgenommen, erhielt die Priesterweihe, begann das Geschäft des Predigers, Lehrers und Bekehrers mit Glück und rastlosem Eifer und übte sich daneben mit bewunderungswürdiger Hingebung der Sorge für die Armen, der Pflege der Kranken und Aussätzigen in den Spitälern und der Seelsorge an diesen Orten.

Nach der Lectüre des Katechismus der Tridentinischen Kirchenversammlung, leuchtete ihm ein, daß der Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Religion überall nicht fleißig und sinnig genug betrieben wurde. Diesem Uebel zu begegnen, verband er sich mit vier seiner Collegen bei derselben Kirche und begann mit ihnen, das gemeine Volk und die Kinder sogar auf den Straßen und auf freiem Feld zu katechisiren. So wandelten sie als eigentliche Volkslehrer nach Lisle, nach Avignon, wo sie zu leichterer Erfüllung ihres schönen Zwecks die Kirche der h. Praxedes und päpstliche Vollmacht erhielten (1593). Auf 12 Prediger angewachsen, erachtete die Gesellschaft für nöthig, sich auch äußerlich zu constituiren und wählte zu diesem Zweck den Stifter Bus zu ihrem Obern. Sie erhielt die Kirche St. Johannes des Aeltern und ein Kloster der Dominikanerinnen. Bisher hatten nur Wort und freier Wille den Verein zusammengehalten. Bus wünschte nun den Verband durch Einführung einfacher Gelübde noch mehr zu befestigen. Unruhen im Innern und Schwierigkeiten nach Außen waren die nächsten Folgen dieses Beschlusses. Einige Mitglieder traten aus und schlossen sich den Vätern des Oratorii an, die Uebrigen waren zu Ablegung der Gelübde nicht zu vermögen. Clemens VIII. bestätigte den Verein als eine Gesellschaft von Weltpriestern. Nach dem, am 15. April 1607 erfolgten Tod des in seinen alten Tagen erblindeten Cäsar von Bus, war P. Vigier zum Superior erwählt worden. Er rief 1614 einen neuen Streit herbei, indem er den Verein durch Ablegung feierlicher Gelübde zu einer förmlichen regulirten Congregation erheben wollte. Papst Paul V. glaubte die Ruhe am sichersten herzustellen, indem er 1616 diesen Verein dem General der Somasker unterwarf und damit ihm zwar die Verfolgung seines bisherigen Hauptzwecks des Katechisirens ließ, aber zugleich ihn nöthigte, ein Probejahr zu halten und feierliche Gelübde abzulegen. Diese Vereinigung brachte keinem der beiden Orden viel Heil und Beiden manchen Verdruß. Papst Innocenz X. hob den Verband wieder auf, unterwarf die Priester der christlichen Lehre ihren Ordinarien und ließ sie fortan wieder ohne Ablegung feierlicher Gelübde, als

eine Gesellschaft von Weltgeistlichen gelten. Das Volk nannte sie wegen des beharrlichen Lehrens gewöhnlich: „Messieurs les pères doctrinaires," ohne zu ahnen, daß dieser Name einst so verhängnißreich für die Franzosen und ganz Europa werden sollte. Mit dieser Art von Degradation nicht zufrieden, ließen die Väter dennoch ihre Novizen feierliche Gelübde ablegen und trachteten, als regulirter Orden sich zu benehmen. Päpstliche Breven vom J. 1654 machten diesem Zwitterzustand definitiv ein Ende, indem sie neben der Ablegung der 3 einfachen Gelübde: der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, ein viertes der Beständigkeit erlaubten. Dieser Orden hat die Gränzen Frankreichs niemals überschritten, hatte sich aber innerhalb derselben so ausgebreitet, daß er in seinen 3 Provinzen Avignon, Paris und Toulouse 15 Klöster und 26 Collegien zählte, bevor auch Er als ein Opfer der großen Revolution fiel. Die Kleidung war die gewöhnliche Tracht der Weltpriester.

In Italien hatte Marco de Sadis Cusani 1560 einen Verein zu gleichem Zweck und unter gleichen Namen gestiftet, welcher von dem Papst sehr lebhaft begünstigt wurde, unter die regulirten Orden sich zählt, aber nicht dahin gehört, weil er feierliche Gelübde nicht ablegt. Uebrigens besteht diese Congregation der Väter der christlichen Lehre in Italien noch heute und hat mit der Zeit auch das Gelübde der Beständigkeit in ihre Satzungen mit aufgenommen.

Die regulirten Geistlichen der Mutter Gottes zu Lucca. P. Johann Leonardi, ihr Stifter.

Johann Leonardi wurde 1581 in dem Flecken Decimo von sehr reichen Eltern geboren, von dem Pfarrer zu Villa Basilica erzogen und sehr früh zu frommen Uebungen und allerlei Kasteiungen angehalten. Als Jüngling kam er in die Lehre zu einem Apotheker in Lucca, setzte dort mit täglich steigender Wärme seine geistlichen Uebungen fort und trat in die fromme Brüderschaft der Colombinen, deren Oberhaupt ein armer Zeugmacher war. Dieser hatte sein Haus zu einem Spital eingerichtet und arbeitete Tag und Nacht, um von dem Ertrag die Armen und Kranken verpflegen zu können. Sobald Leonardi ausgelernt hatte, zog er zu diesem frommen Mann und bestärkte sich während seines zehnjährigen Lebens mit ihm und den gleichgesinnten Brüdern so sehr in dem Vorhaben, ein Geistlicher zu werden, daß er bei den Franziskanern um Aufnahme bat. Von diesen zurückgewiesen, begann er mit neuem Eifer die geistlichen Studien und besuchte die untersten Classen der Knaben, um das Lateinische gehörig zu lernen. Im J. 1571 sah er alle seine Wünsche mit der empfangenen Priesterweihe erfüllt. Mehrere seiner früheren Brüder folgten dem Beispiel, kamen mit ihm an Sonn- und Festtagen in der Romanuskirche der Dominikaner zusammen und unter-

hielten sich mit einem Priester dieses Ordens über geistliche Dinge. Leonardi wurde bald die Seele dieser Unterhaltungen; begann alle Kinder der Nachbarschaft um sich zu sammeln und zu katechisiren; ertheilte in allen Kirchen ähnlichen Unterricht und regelte diese geistlichen Schulen in mehrere Klassen, welchen er von seinen Anhängern Lehrer vorsetzte und einen Katechismus als Norm drucken ließ. Neue bedeutende Männer schlossen zu diesem Zweck sich ihm an, vereinigten sich zu congregirtem Leben unter seiner Führung und forderten Satzungen von ihm. Er gab ihnen als einzige Regel das Wort „Gehorsam" auf eine Tafel geschrieben und befahl ihnen, ohne Gelübde darüber zu verlangen, fleißiges Beten, strengen Wandel, äußerste Armuth, öfteres Schweigen und eifrigstes Fortsetzen der Katechismuslehre in der Stadt und auf den Dörfern ringsumher. Trotz aller Widersetzlichkeit der Bürger von Lucca gegen weitere Einwurzelung dieser Congregation, erhielt sie die Kirche unserer lieben Frau de Cortelandini und wurde 1583 als Congregation förmlich canonisch unter dem Namen weltlicher Geistlichen von der heiligen Jungfrau errichtet. Die Stadt Lucca leistete dem ganzen Unternehmen so offenen Widerstand, daß sie sogar den P. Leonardi, als er von einer Geschäftsreise nach Rom zurückkam, nicht mehr zum Thor hineinlassen wollte. Der Papst erzwang Ruhe, enthob die Congregation der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, erlaubte ihr die Ablegung der drei einfachen Gelübde, gab ihr einen Sitz in Rom mit der Kirche der h. Galla und der Besorgung der Armenschulen daselbst. Papst Gregor XV. erhob 1621 den Verein, der in Neapel, Sicilien und vielen Städten Italiens indessen Klöster gewonnen hatte, durch die Erlaubniß, feierliche Gelübde abzulegen — zu förmlichen regulirten Geistlichen der Mutter Gottes. Zur Ordenstracht haben sie die Kleidung der Jesuiten.

Die regulirten geistlichen Krankendiener, auch Väter des guten Sterbens genannt. Camillus von Lellis, ihr Stifter.

Zu Bucchianico im Neapolitanischen wurde Camillus von Lellis am 25. Mai 1550 einem Kriegsmann und einer ungewöhnlich alten Mutter geboren. Bei einer ganz vernachlässigten Erziehung lernte er kaum nothdürftig lesen und schreiben, aber desto besser Karten- und Würfelspiel. Als er mit seinem Vater sich einschiffen wollte, um im Heer Venedigs gegen die Türken zu dienen, wurden beide zu Ancona krank. Bald starb auch der Vater und hinterließ nichts als wie er ging und stand. Zu noch größerm Ungemach wichen die bösartigen Geschwüre nicht mehr von den Füßen des Camillus. Diese Krankheit verhinderte die Franziskaner, seinen dringenden Wunsch um Aufnahme in ihren Orden zu gewähren. In seiner Noth schleppte er sich bis Rom und verdingte sich in das

Hospital der Unheilbaren als Krankenwärter, um während dessen selbst geheilt zu werden. Aber Freund Camillus wurde als eingefleischter Stänker und Spieler von dannen gejagt. Zum Glück begann wieder der Krieg mit den Türken. Er machte ihn als Venedigs Söldner mit und wurde beim Frieden gleich allen seinen Kameraden ohne weitern Lohn verabschiedet. Die Kapuziner zu Manfredonia kleideten ihn und gaben ihm Arbeit bei einem Bau ihres Klosters. Siehe da, Er verspielte abermals alles bis auf das Hemd. Das Elend dieses Winters schien indessen doch einen wohlthätigen Einfluß auf ihn geübt und ihn völlig umgewandelt zu haben. Seine gute Aufführung bewirkte, daß, nachdem Kapuziner und Franziskaner in ihren Orden ihn aufzunehmen wegen seines offenen Fußes verweigert hatten, das Hospital St. Jacob zu Rom ihn zu seinem Oeconomen machte. Unaufhörlich von dem Gedanken, ein Geistlicher zu werden, geplagt und von allen Orden zurückgewiesen, beschloß er endlich: einen Verein von regulirten Geistlichen zu bilden und errichtete ein Betstübchen für einige Gleichgesinnte. Um selbst Priester zu werden, mußte er noch manches lernen. Der 32jährige Jüngling besuchte sehr fleißig die Kinderschulen, um von unten auf Latein zu lernen und ließ mit Eifer nicht nach, bis er die Priesterweihe sich errungen hatte. Sobald ihm die Besorgung der Kirche Unserer lieben Frau von den Wundern an der Tiber übertragen war (1584), legte er die Spitalverwalterstelle nieder, trat mit seinen Genossen ganz offen als neue Samenung auf, indem er das zu jener Kirche gehörende Kloster bezog und die Tracht der regulirten Geistlichen mit Allen annahm. Die ungesunde Luft vertrieb ihn bald aus diesem Kloster. Er miethete ein Haus in dem Stadtviertheil der dunkeln Buden, gab seiner sich täglich mehrenden Samenung den Namen der Krankendiener und erzielte von Papst Sixtus V. deren Billigung, nebst der Erlaubniß: auf der Brust ein lohfarbiges Kreuz zu tragen, um von andern regulirten Geistlichen sich zu unterscheiden. Als Superior errang Camill die Magdalenenkirche bei der Rotonde für seine Congregation und von Gregor XIV. die Erhebung zu einem geistlichen Orden und Billigung folgender Hauptgrundsätze der Einigung: Die Armuth sollte so streng gehandhabt werden wie bei den Bettelorden, indem sie ohne Grundbesitz und Einkünfte, ihren Bedarf von Thüre zu Thüre erbetteln sollten. Neben den 3 üblichen und feierlichen Gelübden sollten sie das vierte: „den Kranken bis zum Tod beizustehen," ablegen. Zu diesem Zweck sollte stets die Zahl der Layenbrüder größer sein als die der Priester, damit Tag und Nacht für die Kranken ohne alle Vergeltung gesorgt werden könnte. Für Bildung der Novizen diente ein eigenes Haus. Der General sollte lebenslänglich gewählt — und dadurch monarchische Verfassung eingeführt werden. Der Orden wurde von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien befreit und erhielt alle Privilegien der Bettelorden, Benedictiner, Jesuiten und regulirten Chorherren. Nea-

pel, Mailand, Genua, Bologna, Mantua, Ferrara ꝛc. errichteten dem Orden Häuser, der (1599) Hospitäler selbst zu verwalten und zu leiten begann und dem General 4 Ordensräthe an die Seite setzte. In dieser Zeit wurde auch manches an ihren Satzungen verändert. Neben den 4 feierlichen Gelübden leisteten sie die 4 einfachen: Nichts in der Art des Krankendienstes zu ändern, noch eine Aenderung darin zu dulden, wofern sie nicht für sehr nützlich erkannt würde; niemals etwas zu besitzen was einem Hospital angehört; keine Würden außer dem Orden zu erstreben und keine ohne päpstliche Dispensation anzunehmen; es dem Superior zu melden, sobald sie erfahren, daß Einer eine solche Würde sich angeeignet habe. Das Noviziat wurde auf 2 Jahre bestimmt; der Orden ist vom Abhalten der Tageszeiten und Theilnahme an Processionen, Umgängen ꝛc. befreit, um seiner Krankenpflege keinen Abbruch zu thun. Er betet täglich eine Stunde und fastet außer den üblichen Kirchenfasten nur Freitags. Seine Häuser sind eingetheilt in Profeßhäuser (Klöster), Noviziate und Siechenhäuser. Die Ersten dürfen nur ein Landgut besitzen, worauf die Priester zuweilen frische Luft schöpfen können; die beiden Andern können Einkünfte haben. Der Orden enthält Priester, Layenbrüder und Oblaten. Die Oblaten leisten nur einfache Gelübde und verrichten die Hausdienste. Ueber ganz Italien verbreitet und in vier Provinzen getheilt, gewann dieser angesehene und wohlthätige Verein auch einige Klöster in Spanien. Unter seinen Gelehrten zeichnete P. Johann Baptista Norati sich aus.

Die regulirten Geistlichen die Mindern (Minores). Johann Augustin Adorno, Franz und Augustin Carraccioli, ihre Stifter.

Die Geschichte erzählt uns nichts von der Geburt und dem Leben des Johann Augustin Adorno, als daß er dem berühmten Geschlecht der Adorno zu Genua angehörte und bei der Heimreise von dem Spanischen Hof zu Valenza von einem Dominikaner fußfällig gebeten wurde, einen neuen Orden regulirter Geistlicher zu stiften. Adorno gewöhnte sich nur allmälig an den Gedanken, ein Geistlicher zu werden und scheint über Art und Tendenz seiner Stiftung lange nicht mit sich selbst einig geworden zu sein. Endlich nahm er die Priesterweihe und ging in die Einöde von Valombrosa um sich in dem beschaulichen und thätigen Leben zu üben. Fleißig predigend, Beichte hörend und bekehrend kam er nach Neapel, machte dort Bekanntschaft mit den vornehmen und reichen Brüdern Franz und Augustin Carraccioli, fand sie für sein Vorhaben geeignet und gestimmt, wandelte mit ihnen demuthsvoll und bettelnd nach Rom und erhielt 1588 von Papst Sixtus V. die Genehmigung zu Stiftung eines Ordens regulirter Geistlicher. Er wünschte, zur Ehre

der Maria der Congregation den Namen der Marianischen zu geben (wie auch einige Schriftsteller sie nennen), aber der heilige Vater nannte sie die Mindern. Sie wurden monarchisch einem General untergeordnet, unmittelbar dem Papst unterworfen, erhielten alle Privilegien ähnlicher Vereine und als erste Niederlassung die Kirche der h. Agnese zu Neapel. Diese Religiosen leisten vier Gelübde: der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und: nach keiner Würde außer dem Orden zu sterben und erneuern solche jährlich am Fest der Erscheinung Christi. Täglich beten sie zwei Stunden und haben außerdem ein Circulargebet, d. h. sie beten der Reihe nach täglich eine Stunde. Zweimal täglich stellen sie eine Gewissensprüfung an und üben sich vornehmlich in ihrem Hauptberuf des Predigens, Beichtehaltens und der Bekehrung mittelst der Glaubensbotschaften. Bei Tag und bei Nacht besuchen sie die Gefangenen und die Hospitäler, und täglich werden einige Priester eigens für den Dienst bei den Kranken in den Privathäusern bestellt. Sie essen nur dreimal wöchentlich Fleisch; fasten außer den üblichen Kirchenfasten, auch jeden Freitag, während des Advents, an den beiden letzten Tagen des Carnevals, geißeln sich jeden Freitag und unterwerfen sich der Circularbusse, d. h. Einer trägt täglich das härene Hemd, ein Anderer geißelt sich, ein Dritter fastet bei Wasser und Brod und trägt die sonst für ihn bestimmte Portion Speisen aus dem Refectorium zu irgend einem Armen, dem er zugleich Unterricht ertheilt. Dieser Orden hat viererlei Häuser, nämlich: Uebungshäuser, worin jedem Katholiken aller mögliche geistliche Beistand geleistet wird; Noviziate zu Erziehung der Novizen; Collegien worin alle Arten von Wissenschaften für Ordensglieder und Fremde gelehrt werden; Einsiedeleien worin die Religiosen ein strengeres Leben der Enthaltung, Buße und Andacht, als gewöhnlich führen können. Damit sie auf keine Weise darin gestört werden, liegt die Kirche stets in der Mitte dieser Häuser und bleibt für alle Weltlichen verschlossen. Dieser Orden genießt eines hohen Ansehens in Italien, Spanien und Portugal und besitzt in seinen vier Provinzen Castilien, Andalusien, Neapel und Rom gegen 60 Häuser. Er hat einen Lehrstuhl am Collegio der Weltweisheit zu Rom; Eines seiner Mitglieder ist stets Consultor beim Index und Eines Synodal-Examinator. Die Ordenstracht ist wie die Kleidung der übrigen regulirten Geistlichen, nur haben sie die Aermel etwas weiter und einen breiten Ledergürtel über dem Rock. Unter den berühmten Männern zeichnen sich aus: P. Philipp Gruther, P. Raphael Aversa von St. Severin, P. Philipp Suadagnoli, P. Lorenz Dupont, P. Anton Para, P. Anton Rosenda, P. Blasius Baxen, Hieronymus Prado, Anton Vasquez, Hieronymus Salcedo, Thomas Hurtado, Emanuel Felguera, Benedict Remy, Johann von Guevasa ꝛc.

Die regulirten Geistlichen, die Armen der Mutter Gottes der gottseligen Schulen genannt. P. Joseph Casalanz, ihr Stifter.

Joseph Casalanz, der Sohn adeliger Eltern, wurde 1556 zu Peralte de la Sol in Arragonien geboren, studirte zu Lerida Philosophie und Rechtswissenschaft und ging dann nach Valenza, um Theologie zu studiren. Um seine Keuschheit vor den Nachstellungen einer Dame zu retten, floh er nach Alcala de Henares und gewann dort den Doctorhut der Theologie. Wegen des Todes seines Bruders sollte er sich verheirathen, um der Stammhalter der Familie zu werden. Allein er zog es vor, bei dem Bischof zu Jacca seine geistlichen Studien fortzusetzen. Endlich mußte er dennoch, dem Drängen seines Vaters nachgebend, nach Peralte zurückkehren und seines Hauses sich annehmen. Eine heftige Krankheit befreite ihn von allen Sorgen und Bekümmernissen, indem er in äußerster Noth von seinem, an allen menschlichen Mitteln verzweifelnden Vater die Erlaubniß erhielt, zu geistlichen Dingen seine Zuflucht zu nehmen. Er genaß, sobald er das Gelübde, sich ganz dem geistlichen Stand zu widmen, abgelegt hatte und nahm hiernach 1582 die Priesterweihe. Er wurde Beichtvater, Theolog und Synodal-Examinator bei dem Bischof von Lerida und begleitete ihn als Secretär bei der Visitation des Klosters zu Montferrat. Hierauf verweilte er 8 Jahre als Official bei dem Bischof von Urgel, wornach er, von innerer Sehnsucht angetrieben, nach Rom reiste. Fünfzehn Jahre brachte er hier in Andacht, frommen Werken und Gebeten zu, besuchte täglich die Stationen der sieben Kirchen und that dies Nachts, so oft er am Tag daran verhindert wurde. Er war Theolog des Cardinals Colonna, Gewissensführer von dessen Neffen, Mitglied von vier frommen Brüderschaften, deren sämmtliche Satzungen in Gebet, Fasten und Kasteien er streng befolgte, predigte in den Kirchen und auf den Märkten, katechisirte das Landvolk und dessen Kinder. Der Anblick dieser Armen und ohne Erziehung dahinlebenden Geschöpfe, erweckte in ihm das schmerzlichste Mitleiden und die Sehnsucht: nach allen seinen Kräften solchem Elend zu steuern. Er miethete ein Haus bei Sta. Dorothea am Thor Settimania, ertheilte dort allen Kindern des Stadtviertels Unterricht und versorgte sie noch unentgeltlich mit Büchern, Papier, Federn und Tinte. Er nahm einige Priester zu Gehülfen an, miethete ein größeres Haus bei St. Andreas della Valle, ordnete seine Schule in 4 Klassen und begann hier ein gemeinschaftliches Leben mit seinen Priestern. Für alle Schmerzen eines Beinbruchs und der Verzweiflung, sein schönes Werk nicht fortsetzen zu können, tröstete ihn der Anschluß mehrerer bedeutender Männer, deren Ansehen es dahin brachte, daß Clemens VIII. seine, vom Volk gottselig genannte Schule, in unmittelbaren Schutz nahm. Für diese sich täglich vergrößernde An-

stalt wurde 1612 der Torresische Palast bei der Pantaleonskirche gekauft und Paul V. glaubte nicht besser dafür sorgen zu können, als, indem er 1617 die lehrenden Priester zu einer Congregation erhob, ihr den Namen der Paulinischen und die Erlaubniß gab, die einfachen Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth abzulegen. Casalanz wurde zum Superior des bestehenden und aller künftig entstehenden Häuser ernannt und erhielt den Auftrag, die Satzungen dafür zu schreiben. Gregor XV. erhob 1622 diese Congregation unter die Zahl der Orden regulirter Geistlichen, gab ihnen den Namen der Armen der Mutter Gottes der gottseligen Schulen, ernannte Casalanz zum General, führte die feierlichen Gelübde ein, verlieh ihnen alle Privilegien der Bettelorden und befreite sie von der Theilnahme an den öffentlichen Umgängen.

Dieser Orden verbreitete sich nicht nur mit vielen Klöstern über alle Italienischen Staaten, sondern auch nach Deutschland und Polen, wohin der Kardinal Franz von Dietrichstein ihn 1631 berufen und ihm zu Nikolsburg und Lypniek Sitze angewiesen hat.

Papst Alexander VII. enthob ihn wieder der feierlichen Gelübde und ließ ihn fortan nur einfache Gelübde und den Schwur: in der Congregation zu bleiben, ablegen. Papst Clemens IX. verordnete 1669 wieder die feierlichen Gelübde. In diesem Zustand ist der Orden auch ferner geblieben. Er trägt die Kleidung der Jesuiten, mit dem einzigen Unterschied, daß der Rock an der Brust mit 3 ledernen Knöpfen zugemacht ist.

Die Einsiedler Unserer lieben Frau von Gonzaga. — Die Einsiedler des heil. Johanns des Täufers von der Buße.

Wir lesen in Morigia, in Chronikstellen und Andeutungen alter Urkunden, daß zu Gonzaga der General einer Congregation von Einsiedlern residirt habe. Man hat sogar Abbildungen dieser Mönche und eine Sage über ihren Ursprung. Aber mehr weiß man von ihnen nicht, sie sind gänzlich verschollen.

Man hat ziemlich zuverlässige Nachweisungen über das frühere Dasein Augustinischer Einsiedlermönche von St. Johann dem Täufer zur Buße und ihren Niederlassungen in der Umgegend von Pampelona. Man weiß, daß sie erst von Gregor XIII. bestätigt wurden, sehr streng lebten, lohfarbig gekleidet gingen und Tag und Nacht ein großes hölzernes Kreuz an die Brust geheftet trugen. Aber sie haben längst aufgehört zu sein und Niemand weiß über ihr Ende historisch etwas zu berichten. Noch dunkler ist es aber im Gebiet der Einsiedler Johanns des Täufers in Frankreich. Sie bestanden in der Gegend von Poitiers und Toulouse im 13ten Jahrhundert. Darauf beschränkt sich all unser Wissen von ihnen.

Die Augustinerinnen des Klosters Sta. Catharina der Seiler und der vier heiligen Gekrönten zu Rom.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir auch diese beiden Samenungen anführen, obgleich jede derselben nur von den Mauern eines Klosters umgränzt ist.

Der h. Ignatius hatte 1544 eine Menge Mädchen zusammengebracht, um sie dem bösen Beispiel ihrer Mütter zu entziehen und für ein ehrbares Leben bilden zu lassen. Der Cardinal Donat Cesi baute ihm zu diesem Zweck ein hübsches Kloster auf die flaminische Rennbahn. Zwanzig Augustin'sche Klosterfrauen haben unter höherer geistlicher Aufsicht 110 junge Mädchen zu erziehen, welche nicht jünger als zehn und nicht älter als zwölfjährig aufgenommen werden und nach vollendeter Erziehung entweder mit einer Ausstattung vom Kloster heirathen oder im Kloster Profeß thun. Die Klosterfrauen tragen weiße Röcke und Scapuliere mit ledernem Gürtel, nebst schwarzem mit Weiß gefüttertem Weihel. Die Zöglinge müssen, ohne Bestimmung der Farbe, ganz einfärbig gehen.

Für die armen Waisen ehrbarer Eltern sorgte der h. Ignatius 1540 auf ähnliche Weise. Die Knaben verpflanzte er in ein Haus an der Kirche Sta. Maria in acquiro auf dem Markt Capranica. Der Kardinal Anton Maria Salviati baute 1591 ein schönes Collegium zu wissenschaftlicher Bildung jener Zöglinge nebenan. Die Mädchen setzte Ignatius in das Kloster auf der Tiberinsel, wo früher der Tempel der Vestalinnen gestanden hatte und übertrug Benedictinerinnen die Aufsicht. Die Kirche dieser Anstalt ist den vier Märtyrern Severus, Severian, Carpophorus und Victorian gewidmet, daher rührt der Name des Klosters. Diese Benedictinerinnen traten 1560 zu der Augustinischen Regel über und nahmen die Tracht der Klosterfrauen von Sta. Catharina an. Die 100 Waisenmädchen tragen weiße Röcke von Serge, weiße Gürtel woran ein Rosenkranz hängt und weiße Schleier.

Die himmlischen Annunciaten. — Victoria Fornari, ihre Stifterin.

Die im J. 1562 einer Genuesischen Bürgerfamilie entsprossene Victoria Fornari hatte sich trotz ihrer Neigung für das Klosterleben mit dem edlen Genueser Angelo Strata vermählt und ihm 6 Kinder geschenkt. Er starb im 9ten Jahr der glücklichen Ehe. Sogleich widmete Victoria sich selbst und ihre Sprößlinge dem heiligen Wandel. Die drei noch lebenden Söhne wurden Minimen, die 2 Töchter regulirte Chorfrauen und die Mutter beschloß auf den Rath ihres Beichtvaters, einen neuen Orden zu stiften. Nach unsäglicher Anstrengung und mancher schmerzlich gescheiterten Hoffnung,

gelang es ihr endlich 1602, mehrere gleichgestimmte Frauen zu vereinigen und die vermögliche Vicentina Lomellini, deren Gemahl in den Orden der Barnabiten trat und deren 5 Töchter Klosterfrauen wurden, für ihre Stiftung zu gewinnen. Man kaufte auf dem kleinen Berg von Genua das sogenannte Schloß, welches früher ein festes Vorwerk der Stadt gewesen war und richtete es zu klösterlicher Wohnung ein. Der Beichtvater ordnete die von Victoria entworfenen Satzungen und Papst Clemens VIII. billigte sie 1604 und genehmigte den Namen der Klosterfrauen von Mariä Verkündigung oder der himmlischen Annunciaten nach der Regel des heil. Augustin. Mutter Victoria wurde zur ersten Superiorin erwählt und bezog nach wenigen Jahren schon das große neue Kloster, welches mittelst seines Gartens mit dem Ersten zusammenhing. Schnell verbreitete sich dieser Orden über ganz Italien, Frankreich, Niederland und Deutschland. Seine vornehmsten Klöster waren zu Nancy, Paris, Hagenau, Antwerpen, Brüssel, Andernach, Brügge, Pontarlier, St. Amour ꝛc. Aus ihren Satzungen heben wir die vorzüglichsten Bestimmungen hervor: Die Klosterfrauen mußten zur Erhaltung des Klosters mit Handarbeiten, namentlich Weberei, Spinnerei, Stickerei ꝛc. sich emsigst beschäftigen. War der Bedarf ihres Klosters gedeckt, so fertigten sie für arme Kirchen Wischtücher und Corporalen *).

Sie dürfen in ihren Kirchen weder Gold, Silber, edle Steine, noch seidene Stoffe, Stickereien und Spitzen haben, nur die Decke über dem Tabernackel ist von Seide. Alle zwei Monate dürfen sie nur einmal mit ihren Verwandten und zwar nur mit Männern im 1sten Grad und mit Frauen im 1sten und 2ten Grad der Verwandtschaft, am Sprachgitter reden. Wer keine so nahen Verwandten mehr hat, kann sich statt derselben einen Oheim oder eine Tante wählen. An drei dieser jährlichen sechs Sprechtage, dürfen sie mit Eltern und Geschwistern bei offenem Gitter sprechen. Uebrigens hat jede Klosterfrau das Recht: durch ein eigenes Gelübde jeden Besuch für immer oder für eine bestimmte Zeit abzuwehren. Die Superiorin hat das Recht: jede Klosterfrau von den Bußübungen des Fastens, Geißelns und härenen Gürtels zu befreien und dafür ihre Gebete ꝛc. aufzulegen. Nur bei dem Amt und bei den Messen der Charwoche ist Gesang oder irgend eine Art von Musik in ihrer Kirche erlaubt. Ihre Fasten, Enthaltung von Fleischessen, Geißelungen und Bußübungen sind sehr zahlreich und streng. Ihre Kleidung besteht aus einem weißen Rock, mit himmelblauem Scapulier,

*) Corporale heißt ein weißes geweihtes Stück Leinewand (durchaus kein anderes Gewebe), welches bei dem heiligen Meßopfer auf dem Altar ausgebreitet wird, um den Kelch darauf zu setzen und den Leib (Corpus) des Herrn darauf zu legen. Es dient als Symbol des Grabtuchs, in welches der Leichnam Christi gelegt und worin er begraben wurde.

Gürtel und Mantel, Pantoffeln von derselben Farbe und einem weißen Vortuch, welches bei ihnen Honestine genannt wird.

Augustinerinnen von Mariä Heimsuchung. (Salesianerinnen, Klosterfrauen von der Visitation, les Visitandines, Barmherzige Schwestern). Der heil. Franz von Sales, ihr Stifter.

In dem Schloß Sales bei Genf wurde am 21. August 1567 Franz von Sales, als Sprößling eines der ältesten und vornehmsten Stämme Savoyens geboren, starb 1622 zu Lyon und wurde von Papst Alexander VII. 1665 heilig gesprochen. Ohne die gewöhnlichen Uebungen eines Cavaliers jener Zeit zu vernachlässigen, studirte er zu Paris und Padua neben Philosophie und Theologie auch die Rechtswissenschaft und errang sich den Doctorhut. Nach einer Reise über Loretto, Rom ꝛc. wurde er Sachwalter zu Chambery, sollte bald heirathen, erklärte sich aber dagegen, nahm die Stelle eines Probstes bei der Genfer Domkirche und die priesterlichen Weihen. Sein schöner Wandel, seine Schriften, seine Predigten, sein Bekehrungseifer bei einer Mission in Chablais, wo er über 70,000 Kalviniſten zum Katholizismus zurückgeführt haben soll; seine eindringliche Art zu lehren und zu katechisiren und seine Milde gegen Arme und Bedrängte, erwarben ihm hohen und gerechten Ruhm. Man nannte ihn allgemein den Apostel von Chablais. Er wurde Coadjutor des Genfer Bischofs und dessen Nachfolger. Er ordnete zu Paris die Religionswirren des Ländchens Gex; regulirte die Klosterzucht im ganzen Sprengel; errichtete neue Klöster der Barnabiten und Feuillanten; stiftete auf dem Berg Voeron eine Einsiedlercongregation von Mariä Heimsuchung und erfaßte den Gedanken: einen weiblichen Verein zu begründen, um Wittwen und andern Bedrängten des weiblichen Geschlechts ein Asyl zu eröffnen und dafür sie zu verpflichten, neben Gebet und gottseligem Wandel der Noth zu steuern, Kranke zu besuchen und zu pflegen. Mit diesem Gedanken ununterbrochen beschäftigt, glaubte er in Johanna Franzisca Beriot Frau von Chantal (geb. 1572 zu Dijon), eine tüchtige Gehülfin gefunden zu haben. Es gelang ihm auch wirklich, sie für seinen Plan zu begeistern und mehrere Damen der ersten Häuser dafür zu gewinnen. Man kaufte 1610 ein Haus zu Annecy zu der gemeinschaftlichen Wohnung für die ersten Schwestern von der Heimsuchung Mariä. Franz von Sales hatte die Regeln dazu dem Zweck sehr gemäß entworfen. Clausur sollten nur die Novizinnen halten. Die Kleidung sollte eine Weltliche bleiben, aber schwarz und streng decent sein. Der schwächlichen Personen wegen war nicht leibliche Strenge, sondern ächte Frömmigkeit und ein dem Tand der Welt enthobenes Gemüth als Haupttendenz aufgestellt. Die armen Kranken mit allem Nöthigen zu versehen und zu pflegen,

weltliche Hülfe und geistlichen Trost ihnen zu verschaffen, sollte die Hauptverrichtung sein. Diese, auf einfache und lockere Basis gestellte Gesellschaft, machte so ungemeines Aufsehen, daß binnen wenigen Jahren die Städte Lyon, Moulins, Grenoble, Bourges, Paris, Dijon, Bellai, Chambery, Marseille, Tonon, Rumilly, Pont à Mousson, Besançon solche Anstalten errichteten und daß Frau von Chantal vor ihrem Tod noch 87 Klöster ihres Ordens begründet sah.

Schon 1618 erhob Papst Paul V. diese Schwesterschaft zu einem regulirten Orden von Klosterfrauen der Regel des h. Augustin, gab ihr alle Vorrechte und Freiheiten ähnlicher Orden, ließ sie aber, auf dringendes Rathen des Stifters, unter der Gerichtsbarkeit der Ordinarien. Trotz dieser scheinbaren Isolirung der einzelnen Klöster, lebt dieser Orden heute noch im innigsten und freundlichsten Verband. Ein Kloster hilft in jeder Noth dem Andern mit ächter Schwesterliebe, obgleich sie in Polen (Warschau ꝛc.), in Oestreich (Wien ꝛc.), Piemont, Rom, Neapel ꝛc. zerstreut bestehen und von der Zeit schwere Unbilden ertragen mußten. Merkwürdigerweise begann die Stadt Mancheſter 1834 den Bau eines Klosters für Salesianerinnen. Die Satzungen dieses anerkannt wohlthätigen Ordens bestimmen folgendes: die Klosterfrauen sind theils Choristinnen welche das Amt im Chor singen; theils Zugesellete theils Hausgenossinnen welche mit dem Amt in der Kirche nichts zu thun haben und statt desselben täglich eine Anzahl **Pater noster** und **Ave Maria** beten. Zu Klosterämtern sind nur die beiden ersten Gattungen fähig. Die dritte Gattung versieht die Küche und das ganze Hauswesen. Kein Kloster soll ohne speciellen Beschluß der Superiorin, des geistlichen Vaters, des Capitels und des Ordinarii, mehr als 33 Schwestern, nämlich 20 Christinnen, 9 Zugesellete und 4 Hausgenossinnen enthalten. Außer den allgemeinen Kirchenfasten, fasten sie nur an den heiligen Abenden, vor den Festen der Dreieinigkeit, Pfingsten, Himmelfahrt, Frohnleichnam, Mariä, Augustins und jeden Freitag von Michaelis bis Ostern. An allen andern Freitagen haben sie sich nur Abends der Fleischspeisen zu enthalten. Keine dieser Klosterfrauen darf fasten, sich geißeln oder Kasteiungen üben, ohne dazu die Erlaubniß der Superiorin erbeten zu haben. Die Choristinnen singen nur das kleine Amt der heiligen Jungfrau. Nach dem Mittagessen und nach der Erholungsstunde empfangen alle Schwestern täglich von der Superiorin die Befehle, was sie bis zum Abend thun sollen. Nach der Erholungsstunde des Abends erhalten sie ähnlichen Befehl für alle Verrichtungen bis zum nächsten Mittag. Einmal jeden Monat müssen sie der Superiorin ihr Innerstes erschließen und ihre Fehler bekennen. Zweimal täglich beten sie für sich, eine Stunde Morgens und eine halbe Stunde nach der Complet. Von dem ersten Schlag zu der Mette bis zu der Prime des folgenden Tags, von der Erholungsstunde des Morgens bis zur Vesper und während der Mahlzeiten herrscht unverbrüchliches Still-

schweigen. Um von der wahren Armuth stets überzeugende Beweise zu geben, müssen alle Schwestern jährlich ihre Zellen, Betten, Rosenkränze, Kreuze, Bilder ꝛc. untereinander vertauschen. Ihre Kleidung ist schwarz und besteht aus sackähnlichen aber weiten Röcken, welche gegürtet in viele Falten sich werfen. Die weiten Aermel gehen bis auf die Fingerspitzen, so daß sie die Hände darin ganz wie in einem Muff bergen können. Der Schleier ist von schwarzem Etamine und nicht gefuttert. Ueber die Stirne läuft eine schwarze Binde und als Vortuch tragen sie eine weiße Barbette, unter welcher an schwarzem Band ein silbernes Kreuzchen herabhängt.

Augustinerinnen von Mariä Reinigung, in Frankreich. Nicolaus Sanguin, Bischof zu Senlis, ihr Stifter.

Nicolaus Sanguin war der Sohn des Parlamentsraths Jacob Sanguin Herrn von Livry, wurde 1580 zu Paris geboren, studirte bei sehr ausgelassenem Wandel Theologie und Jurisprudenz, wurde Chorherr und Parlamentsrath zu Paris, ohne darum sittlicher zu werden. Zum Bischof von Senlis und Staatsrath befördert, fühlte er die Nothwendigkeit einer Besserung und zeigte sich auch von Stunde an als ein Muster von Demuth, Frömmigkeit und Bußfertigkeit. Sein tägliches Geschäft war der Besuch bei Armen und Kranken, um ihnen Trost und Hülfe zu bringen und selbst die widerlichsten Dienste zu leisten. Bei der Pest von 1625 — 1626 erwarb er sich durch sein treues Beharren und den wärmsten Eifer wahre Verdienste um seine Gemeinde und einen unvergänglichen Kranz der Bruderliebe. Zum Trost und zur Erleichterung der vielen verschämten Armen, zur Erziehung und Belehrung armer Kinder, errichtete er eine Samenung frommer Schwestern, während er selbst mit seinen Geistlichen in Gemeinschaft klosterähnlich zusammen wohnte und später dem Bischofsstab freiwillig entsagte. Ueberzeugt, daß der Zweck seiner Stiftung nur bei förmlichem Klosterleben erreicht werden würde, führte er dieses bereits ein Jahr später ein, nannte die Schwestern: Klosterfrauen zu Mariä Reinigung und erzwang, gegen die thätliche Widersetzlichkeit des Volks und Magistrats, die Einweihung des Klosters und Einkleidung der Religiosinnen. Er ließ zu Herstellung innerer Ordnung und Lebensweise nach der Regel Augustins und den Satzungen, 3 Klarissinnen von Moncel kommen und die Armenschulen eröffnen. Dieser Orden gedieh nicht besonders, indem er stets auf dieses einzige Kloster von Senlis sich beschränkte, also 1790 ganz unterging. Die Tracht bestand in einem Rock von weißer Serge und einem schwarzen darüber, der, mit einem wollenen Gürtel zusammengehalten, in eine Schleppe ausging. Der Wimpel war weiß von Leinwand, die Kopfbinde schwarz.

Einen zweiten eben so wenig zu eigentlicher Bedeutung gediehenen Orden von Mariä Reinigung stiftete der Kardinal Friedrich Borromeo mit einem Kloster zu Morbegno an der Adda. Diese Klosterfrauen blieben stets ihrer 33, leisteten feierliche Gelübde, trugen einen schwarzen Rock mit weißem Scapulier, auf dem weißen Schleier gerade über der Stirne ein schwarzes Kreuz und lebten nach Augustins Regel und den von einem Jesuiten ihnen verliehenen Satzungen, ohne sich weiter auszubreiten.

Einen dritten Klosterfrauenorden von Mariä Reinigung begründete Johanna von Cambry 1618 zu Lille, indem sie allein feierlich Profeß that und in grauem Rock, blauem Mantel, schwarzem Weihel und violettem Scapulier, worauf die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind gestickt war, — eine Klause nächst der Kirche bezog und darin streng nach Regel und Satzungen lebte. Merkwürdigerweise fand sie keine einzige Nachahmerin. Mit ihr — der einzigen Klosterfrau — starb der Orden auch wieder aus.

Die Philippinerinnen zu Rom. — Die Schwestern von den sieben Schmerzen der heiligen Jungfrau zu Rom.

Aus zwei Schwesterschaften des 3ten Ordens des heil. Franz, welche beide den h. Philipp von Neri zu ihrem Beschützer gewählt hatten, bildete Papst Pius V. einen einzigen Orden regulirter Klosterfrauen nach der Regel Augustins und wies diesen Philippinerinnen eine Wohnung auf dem Berg Citorio an. Sie haben die Hauptpflicht: stets 100 junge Mädchen zu unterrichten und so zu bilden, daß sie in reiferen Jahren entweder selbst Lehrerinnen und Klosterfrauen werden oder sich verheirathen können. Unter Innocenz XII. wurden sie in das Kloster Santa Lucia della Chiavica verlegt, wo sie noch sind. Sie tragen einen schwarzen Rock, darüber ein weißes mit einem kurzen weißen Strick gegürtetes Rochetto mit ganz kurzen weiten Aermeln, einen schwarzen weißgefütterten Schleier, ein von den Wangen abstehendes, frei herabhängendes Vortuch und ein Kreuz mitten auf der Brust.

Camilla Virginia Savelli Farnese, Herzogin von Latere begründete 1652 die Gemeinschaft der Schwestern von den sieben Schmerzen der h. Jungfrau zu Rom, lediglich: um die Mutter Gottes in ihren Leiden durch eine besondere Andacht zu verehren. Sie leben nach Augustinischer Regel und eigenen sehr laxen Satzungen, bleiben lebenslänglich in dem Orden, leisten Gehorsam der Superiorin, leben sittlich streng wie Klosterfrauen, halten aber keine Clausur und legen kein feierliches und förmliches Gelübde ab, sondern bringen sich selbst mit einer Lateinischen Formel dar. Alle 33 zum Dienst im Chor bestimmten Frauen müssen von Adel sein, die Zahl der Layenschwestern ist auf 14 festgesetzt. Sie tragen einen

schwarzen mit wollenem Gürtel geschlossenen Rock, Schleier und Vortuch ins Gelbe fallend. Zum Ausgehen werfen sie einen weiten schwarzen Mantel über, dessen vordere Zipfel von den Knieen an zurückgeschlagen sind. Aufnahme sollen Mädchen finden, welche Kränklichkeitswegen in andern Klöstern nicht angenommen werden, sofern sie keine ansteckende Krankheit haben oder nicht zu schwach sind, um die sehr milden Observanzen befolgen zu können. Auch diese Anstalt hat keine weitere Nachahmung gefunden.

Augustinerinnen unserer lieben Frau von der Zuflucht. Mutter Maria Elisabeth von Ranfain, genannt vom Kreuz Jesu, ihre Stifterin.

Da dieser Orden den Zweck hatte: sündhaften Frauen und Mädchen ein Asyl zur Besserung zu eröffnen und solche selbst gegen ihren Willen in den Kreis seiner Regel und Observanz zu bannen, so hätten wir ihn der Kathegorie der Magdalenenfrauen und Büßerinnen anreihen sollen. Aber wir führen ihn besonders an, weil er auch tadellose und reine Mädchen aufnahm; stets nur von Obern aus seiner eigenen Mitte regiert wurde und die Büßenden, mit Ausnahme der Besetzung der höhern Aemter, mit den Reinen in Allem gleichstellte.

Maria Elisabeth von Ranfain, genannt vom Kreuz Jesu, wurde 1592 zu Remiremont in Lothringen geboren und äußerte schon in frühester Jugend so excentrischen Enthusiasmus für Kasteiung und Abtödtung, daß sie härene Hemde häufig anzog, mit eisernen Ketten oft bis zur Ohnmacht sich geißelte und mit eckelhaften Speisen sich nährte. Davon scheinen auch die anhaltenden und höchst merkwürdigen Krankheiten, welche so viele Schriften über diese Frau ins Leben riefen, allmälig entstanden zu sein. Krämpfe, Geistesabwesenheiten, Verzuckungen und eine Art von Clairvojance. Ihre besondere Lebensweise entzweite sie früh mit den Eltern und gab ihrem Gemüth und Geist eine eigenthümliche und sehr energische Richtung. Sie lebte nur für Kirchliches, wußte allen Anträgen junger Männer auszuweichen und widersetzte sich dem Plan der Eltern, sie mit dem alten und sehr reichen Herrn Dubois zu vermählen. Endlich, mit offener Gewalt einem jungen Edelmann angetraut, wurde sie trotz ihrer berühmten Schönheit von ihm hintangesetzt und auf alle erdenkliche Weise herabgewürdigt, sogar mißhandelt. Die Dienerschaft erlaubte sich unerhörte Unziemlichkeiten gegen sie und ihre Stieftochter gab ihr Gift in einer Suppe, woran sie jedoch nicht starb. Unerschütterlich treu und ehrbar, blieb sie auch sanft und freundlich gegen ihren schändlichen Tyrannen und leistete ihm alle Dienste einer Magd bis zu seinem Tod im J. 1616. Sie war eine mit 3 Töchtern, vielen Schulden des Gemahls und mit der Liebloſigkeit ihrer Verwandten belastete Wittwe und mußte noch von

ihrem wenigen Vermögen das Meiste hingeben, um ihren Vater zu retten. Dennoch verschmähete die 23jährige, blühende Schönheit alle vortheilhaften Anträge und that das Gelübde ewiger Keuschheit. Bald nachher begannen die furchtbaren Krankheitsanfälle, welche ein Räthsel der Zeit blieben, viele Versuche mit Exorcismus herbeiriefen und ganz Frankreich in Bewegung für und gegen sie brachten. Endlich 1624 wieder ziemlich genesen, richtete sie ihr Haus zu Nancy zur Aufnahme, Verpflegung und Besserung verlorener Frauenzimmer ein und schreckte nicht zurück, wenn diese auch die abscheulichsten Krankheiten an sich hatten. Sie und ihre 3 Töchter waren ihre Wärterinnen und versorgten sie mit Allem. Der Bischof nahm Einsicht von der Sache, gestattete die förmliche Gründung des Ordens zu dem oben angeführten Zweck und Papst Urban VIII. bestätigte ihn 1634. Bald errichtete Avignon ein Kloster dieser Congregation und Toulouse, Rouen, Montpellier, Arles, Dijon, Besançon, Puis, Nismes, St. Roche ꝛc. folgten diesem Beispiel, so daß der Orden über ganz Frankreich sich ausbreitete. Diese Augustinerinnen umfaßten drei verschiedene Klassen, nämlich: wirkliche Klosterfrauen aus ehrbaren und unbescholtenen Frauenzimmern bestehend, welche feierliche Gelübde abgelegt hatten, den Dienst im Chor und die hohen Klosterämter versahen; dann, die zum Guten sich neigenden und zum Klosterleben sich wirklich bildenden Büßerinnen, welche dasselbe Gelübde ablegen durften; endlich die Klasse der freiwilligen oder gezwungenen Büßerinnen, welche weder Willen noch Fähigkeit zum Klosterleben äußerten, in eigenem Quartier und eigener Kleidung streng regiert wurden. Die Zahl der ersten Klasse war in jedem Kloster sehr beschränkt, damit für eigentliche Büßerinnen Raum und Mittel nie fehlten. Verheirathete Büßerinnen konnten nur mit bestimmter Einwilligung ihrer Männer aufgenommen werden. Jedes Kloster durfte nur so viele Schwestern aufnehmen, als es erhalten zu können gewiß war. Der geistliche Superior jedes Hauses wählte die Superiorin und hatte für alle Klosterangelegenheiten einen aus Geistlichen und Weltlichen bestehenden Rath an der Seite. Die Tracht bestand aus einem Rock und Mantel von rothbrauner Serge, einem weißen Scapulier, einem schwarzen weißgefutterten Schleier, einem Vortuch und einem Kruzifix auf der linken Brust. Die Französische Revolution machte auch diesem Orden ein Ende.

Augustinerinnen des fleischgewordenen Wortes. — Johanna Maria Chezard von Matel, ihre Stifterin.

Johanna Maria Chezard von Matel war die Tochter eines Kammerherrn und Hauptmanns der leichten Reiter Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. und wurde 1596 zu Rouanne aux Bois geboren. Während der häufigen Dienstabwesenheiten des Va-

ters, scheint die sehr fromme Mutter sie frühzeitig mit den Pflichten und Geheimnissen der Religion bekannt gemacht zu haben. Denn mit dem siebenten Jahr begann Johanna schon Bußübungen und Kasteiungen. Kaum hatte sie das jungfräuliche Alter erreicht, so erwachte in ihr der Gedanke: zu beständiger Verehrung des Geheimnisses des menschgewordenen Wortes, einen eigenen Klosterfrauenorden zu stiften. Nach standhaftester Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten und Kabalen, gelang es ihr endlich, eine Schwesterschaar zusammenzubringen, in Avignon ein Kloster zu gründen und 1633 päpstliche Bestätigung dafür zu erringen. Sie selbst that erst auf dem Todesbett Profeß und erlebte noch die Freude, Klöster ihrer Congregation zu Grenoble, Paris, Lyon, Roquemore und Anduse entstehen zu sehen. Weiter verbreitete sie sich niemals und nach kurzer Zeit wurde das Pariser Kloster wegen Unordnungen seiner Klosterfrauen aufgehoben. Die Kleidung bestand aus einem weißen Rock mit rothem Mantel und Scapulier; ein rother wollener Gürtel umschlang die Hüften; auf dem Scapulier stand der Name Jesus in einer Dornenkrone, unter demselben ein Herz mit drei Nägeln und den Worten: Amor meus, alles in blauer Seide gestickt. Die große Revolution verschlang den Orden, ohne eine Lebensspur von ihm zu hinterlassen.

Augustinerinnen Unserer lieben Frau von der Barmherzigkeit. — P. Anton Yvan, Mutter Maria Magdalena von der Dreieinigkeit, ihre Stifter.

Anton Yvan wurde zu Rians in der Provence am 10. November 1570 einem armen Taglöhner geboren und verrieth schon in frühester Jugend ungewöhnliche Lernbegierde und entschiedene Anlage zum Zeichnen und Malen. Die Armuth seiner Eltern und der baldige Tod seines Vaters machten es unmöglich, daß er Schulen besuchen oder eine Lehre in seiner Kunst gewinnen konnte. Wahrhaft rührend ist es, mit welcher glühenden Liebe, unerschütterlichen Beharrlichkeit und demüthig muthigen Hingebung er tausend Mittel suchte und nützte, um nur lesen und schreiben zu lernen. Unbegreiflich ist es beinahe, wie er bei dem kärglichsten und elendesten Leben stets die Lust behielt: ohne alle Anweisung Malerei und Kupferstecherei zu treiben und daneben theologischen Studien und frommen Uebungen mit Eifer sich hinzugeben. Der Arme, der Splitterholz und Reißig im Wald sammeln mußte, um von dem Ertrag zu leben, unterstützte noch seine Mutter. Seine Lebensgeschichte bietet erbauliche und höchst merkwürdige Resultate. Kaum hatte er die Priesterweihe errungen und Pfarren einige Zeit verwaltet, so beherrschte ihn der Gedanke: einen Orden von Klosterfrauen zu stiften, worin Fräulein, welche nicht Mitgift genug hatten um Aufnahme in an-

dern Orden zu finden, aufgenommen und durch ihrer Hände Arbeit ernährt werden sollten, sofern nur Beruf in ihnen verspürt würde. Im Jahr 1633 gelang es ihm endlich zu Aix, die Frau Maria Magdalena für seinen Gedanken zu gewinnen und ihn nach unermeßlichen Schwierigkeiten und selbst gegen Spott und offene Empörung der Bürger von Aix auszuführen. Der Bestimmung der Schwestern gemäß, wurden dem feierlichen Gelübde auf die Augustinische Regel sehr milde Satzungen beigefügt und nur auf Clausur sehr streng gehalten. Der Orden erhielt noch Klöster zu Avignon, Marseille, Paris, Arles und Salon; überschritt die Gränzen von Frankreich niemals und ging mit den Bourbonen unter. Die Kleidung bestand aus einem dunkelgrauen Rock und Mantel, einem weißen Scapulier von Serge mit einem Kruzifix an schwarzem Band mitten auf der Brust, einem schwarzen Weihel und gewöhnlichem weiß linnenem Vortuch.

Augustinerinnen Unserer lieben Frau von der christlichen Liebe.

Eudes, der Bruder des berühmten Geschichtschreibers Mezeray, auf dessen Lebensgeschichte wir bei anderer Gelegenheit zurückkommen werden, stiftete 1640 diesen Orden zu Caen, zu einer besondern Andacht gegen die Herzen Jesus und Maria und mit dem Zweck: unordentliche und lasterhafte Frauenzimmer zu bekehren. Der Consolidirung dieses Ordens standen so mächtige Hindernisse im Wege, daß erst 1651 dessen Bestätigung und förmliche Constituirung nach Augustinischer Regel erfolgte. Er beschränkte sich stets auf Frankreich, gewann nur noch zwei Klöster zu Guingam und Treguier und ging mit der alten Verfassung des Königreichs zu Grabe. Zum Zeichen und zur Erinnerung innerer Reinheit war die Kleidung durchaus weiß und nur der Schleier schwarz. Auf dem Scapulier trug jede Klosterfrau ein silbernes Herz, worauf das Bildniß der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskind auf dem Arm in erhabener Arbeit stand. Rings um das Herz lief ein Kranz von Lilien und Rosen. Dieses Herz wurde als Ordensheiligthum und Mahnung niemals abgelegt.

Augustinerinnen von der beständigen Anbetung des heiligen Sacraments zu Marseille. P. Anton le Quieu vom Orden des heiligen Dominicus, ihr Stifter.

Zum Ersatz für allen Hohn, welchen das h. Sacrament in der bösen Welt erfahren mußte und zur Entschädigung dafür, daß es an so vielen Orten der Welt verkannt und unbekannt war, stiftete der glühende Glaubenseiferer P. Anton le Quieu 1639 zu Marseille

eine Congregation von Jungfrauen, deren Hauptbeschäftigung war, daß ununterbrochen und abwechselnd Eine von ihnen dem heil. Sakrament vor dem Altar Verehrung und Anbetung bewies. Erst 1659 gelang es ihm, höhere Bestätigung dafür und die Erlaubniß zu Ablegung feierlicher Gelübde nach Augustinischer Regel zu erhalten. Dieser Orden beschränkte sich stets auf die 30 Schwestern des Klosters zu Marseille und fand nirgends Nachahmung. Die Marseillaise war sein schauerliches Grablied. Seine Kleidung bestand in einem schwarzen Rock, auf welchem in einer von gelber Seide gestickten Sonne die Gestalt der Hostie eingeschlossen ist. Dasselbe Bild war auf dem rechten Arm angebracht. Scapulier, Mantel und Schleier waren von weißem Tuch. Den Rock schürzte ein schwarzer wollener Gürtel; ein weißlinnenes Vortuch umschloß das Haar und deckte die Brust.

Ch. F. des Katharinen Hospitals.

Ch. F. zu St. Gervais.

N. zu Mariä Verkündigung.

Ursulinerin zu Parma.

IX.

Uebersichtliches für die Zeit vom fünften bis eilften Jahrhundert.

Schon der flüchtigste Ueberblick aller bisher beschriebenen Ordensformationen, zeigt von den großen Begründern, Basilius und Augustinus im 4ten Jahrhundert, bis zum Beginn des 11ten Jahrhunderts eine auffallende Leere, eine historische Wüste, ein fast unheimliches Schweigen. Abgestorben scheinen die Lehren und Stiftungen aller merkwürdigen Männer früherer Zeit. Das Mönchs- und Klosterwesen scheint in todesähnlichen Schlaf versunken, erst nach 380 Jahren mit Bischof Chrodegang zu Metz einen schönen Traum zu träumen und erst nach 650 Jahren wieder zum Leben erwacht zu sein, um fortan nicht mehr zu rasten und selbst während der furchtbarsten Todeskämpfe mit der Welt, seine fortzeugende Kraft durch neue Schöpfungen zu bewähren.

Geduld meine Freunde. Einen Blick in die Welt und jene Leere wird sich mit den buntesten Gestalten füllen; jene Wüste wird von tausendfachem Leben wimmeln und den Kampf zahlloser Wesen mit einem einzigen Riesen euch zeigen, der allmälig alle niederwirft, verschlingt, vergessen macht. Jenes Schweigen wird plötzlich Athem und Zunge gewinnen, gleich der alten Sphynx an die Heerstraße sich setzen und Räthsel euch aufgeben. Aber — freundlicher als Jene, selbst sie lösen und nicht selten sogar den Vorhang lüften, welcher die Zukunft kommender Zeiten verhüllt.

Entsinnt ihr euch des Inhaltes jener sechs Jahrhunderte?

Die alte Zeit hatte eine neue Zeit geboren und alle Welttheile krümmten sich noch schmerzlich von den Wehen jener Geburt. Die Herrschaft der Römischen Kaiser hatte die Menschen des Orients und Occidents verkümmert und verkrüppelt mit der Wucht ihres Despotismus; entmannt und entmarkt mit der Schmach ihrer Sünden und Laster; an Herz und Seele vergiftet mit dem blendenden Theorienkram ihrer eiteln Sophistereien und vermoderten Priestermysterien. Von solchen erbärmlichen Vätern konnte die Vorsehung für ihre neue Schöpfung weder tüchtige Söhne, noch irgend ein Gedei-

hen erwarten. Und sie rüttelte allmächtig an der Wiege der Menschheit. Die Schläfer im Nordosten Asiens erwachten, reckten die starken Glieder, sahen verwundert herab in die schönen blühenden Lande voll jämmerlicher Menschenfiguren, rissen Streitaxt und Lanze voll Sehnsucht und Kampfeslust von der Wand, bestiegen ihre Rosse und zerstampften, über die Welttheile hinbrausend, die ohnmächtigen Geschlechter. Sie hatten die Erde erobert und alle ihre Bewohner zu Sclaven gemacht. Die Recken mit den gesunden Mägen und breiten Schultern und flinken Schwertern rückten sich allmälig zurecht in ihren neuen Reichen. Hier fand es ein Schwarm zu eng, dort Einer zu kalt oder unfruchtbar und überall sahen sie mit Staunen die grausen Spuren ihres Wandels. Die Mauern der Städte waren niedergeworfen, Aschenhaufen die Paläste und Kirchen, zertrümmert die Vesten und Burgen, zerstört die Klöster, geschändet und gemordet ihre Bewohner, alle Dörfer und Meierhöfe weit und breit entvölkert. Schüchtern krochen die Bewohner aus ihren Schlupfwinkeln endlich wieder hervor und sahen die Weltenstürmer geschmeidiger und zahmer. Die Schlemmerei und Laster ihrer Sclaven hatten sie schon umgarnt. Sie buhlten und vermischten sich mit den schönen Frauen und Mädchen der besiegten Völker, sie bereiteten ein neues Geschlecht. Die Energie ihrer wilden Jugendkraft warf sich kopfüber so unverdrossen und stürmisch in den Strudel wüsten Lebens, daß sie selbst bald als Schwächlinge und Beute neuer Sieger auftauchten. Oder das behagliche Müssiggehen führte sie an sanftern Banden in den Kreis der Sitten und der Religion der Besiegten. So beutegierig und unmenschlich sie die Priester und Mönche vorher gemartert und gemordet hatten, um zu entdecken, wo deren Schätze verborgen wären; eben so versöhnlich und demüthig legten sie jetzt all ihr Hab und Gut und oft sich selbst zu den Füßen jener Herolde und Apostel des neueröffneten Himmels.

Aber die Regeneration war damit noch nicht vollbracht. Den Longobarden war ihr Besitzthum zu klein, sie strebten nach ganz Italien. Die Allemannen blickten voll Sehnsucht nach den schönen Gauen jenseits der Vogesen — und beide erdrückte mit eiserner Faust das neue Frankenreich. Die Angeln und Sachsen erstürmten die Britische Insel, die Dänen wollten die Beute ihnen wieder abjagen, ganz England wurde zu einem Schlachtfeld. Aus Norwegen versuchte ein Heldenstamm eine Beutefahrt an den Küsten hin bis in die Länder des Mittelmeers und Jahr um Jahr kamen neue Schwärme von Normannen, plünderten und verheerten große Strecken, besetzten ganze Länder, gründeten neue Königreiche. Mahomet erstand im Orient. Bald gehörten Asia und Afrika und Spanien und Sicilien und Sardinien und einzelne Küstenstrecken Italiens seinen fanatischen Sarazenen-Schwärmen. Die Ungarn streiften zerstörend tief in die Deutschen Gebiete herein, die Preußen und Sarmaten und Wenden begannen einen mörde-

rischen Kampf gegen die westlichen Nachbaren. Es waren Jahrhunderte des Kriegs Aller gegen Alle.

Im Reich der Kirche war es beinahe noch ärger. Jede neue Eroberung schien neue Wirren und neue Kämpfe ihr zu bringen. Die Völkerwanderung hatte alles wüst und wild gemacht. Der Dämon der Zwietracht, der Geist des Hochmuths und der Habsucht, beherrschten Hoch und Nieder in der gesammten Klerisei. Arianer, Manichäer, Marcioniten, Monotholeten, Nestorianer, Paulicianer, Monophysiten, Antropomorphisten, Adoptianer und andre Schaaren alter und neuer Ketzer, tauchten an allen Ecken und Enden wieder auf. Der Schotte Clemens, der Franzose Adalbert, die Spanier Felix und Elipandus erregten neuen grimmigen Zank. Die Streitfragen über des heiligen Geistes Abstammung und Verhältniß, über Dreieinigkeit, Geburt der Jungfrau Maria, über Wesen und Sinn des Abendmahls und über Gnadenwahl, die blutigen Kämpfe wegen der Bilder und des Bilderdienstes, erschütterten den ganzen Bau der Kirche bis in seine Fundamente und rissen endlich Byzanz gänzlich von Rom los. Die Eifersucht der Byzantiner und das beharrliche Streben nach unmittelbarer Suprematie der Bischöfe von Rom; die rastlosen und oft glücklichen Versuche der Gallischen und Spanischen Bischöfe, von dem Joch der Römer frei zu bleiben; die Widersetzlichkeit vieler Geistlichen und Klöster gegen jene Oberherrschaft; das nie aufhörende Widerstreben vieler weltlichen Fürsten und der offene Schutz, welchen die Frankenherrscher als Römische Könige dem Bischof Roms seit Pipin und Carl dem Großen angedeihen ließen, — vollendeten das Chaos.

Wäre das Christenthum weltlichen Ursprungs, — in jenen Zeiten hätte es in sich selbst untergehen müssen! Die Religion Jesu Christi blieb, einige wenige in dem Glaubensbekenntniß enthaltene Lehren ausgenommen, damals selbst der Mehrzahl der Lehrer unbekannt. Die höchsten wie die niedersten Stände hatten keine Ahnung von ächter Frömmigkeit und Besserung des Herzens. Blind und toll stürzten sie sich in den Strom der Laster und Verbrechen, weil sie hofften, durch Fürbitte und Vermittelung der Heiligen und der Geistlichen den Weg zum Himmel doch sich offen zu erhalten. Fromm sein hieß damals: Kirchen, Kapellen und Klöster bauen, ausstatten, schmücken, bereichern; Reliquien aufsuchen, für Geld kaufen, anbeten; Bilderdienst üben; das halbe Leben in Gebräuchen, Ceremonien und Formeln vergeuden; Wallfahrten anstellen. Moral war ein leerer Schall, ein Spielwerk in der Hand der damaligen Streittheologen, ein Wort, welches kaum in den Schriften der Gelehrten noch lebte. Alles Göttliche trat in düstern Hintergrund; Egoismus und Aberglauben rangen um die Oberherrschaft und das Recht: als Priester Gottes Wort zu lehren, wurde in schmachvoller Simonie verschachert. Was Mönchsthum und Klosterwesen in dieser Zeit sein konnte und wie es darin werden mußte, lehrt schon das flüchtigste Nachdenken

und erzählt die profane und heilige Geschichte jener Jahrhunderte mit tausend unwiderlegbaren Zungen.

Im Orient, auf dem Haupttummelplatz aller Ketzereien, bildeten sich während dieser Periode die verschiedenen Mönchsbranchen in schärferem Gepräge und entschiedener aus. Die Kopten, Surier, Abyssinier, Nestorianer, Armenier, Maroniten, Georgier, Mingrelier, Antoniten, Macarianer, Pachomiten ꝛc. formten sich in ihren Klöstern und Klausen mehr und mehr nach ihrer verschiedenen Länder Sitte und Wärmegrad und Bildung in Tracht, Observanz und Gottesdienst. Nachdem der erste Sturm der Mahometaner sie vertilgt zu haben schien, so tauchten diese Mönche in allen Provinzen des neuen Reichs unvermuthet wieder auf, fanden Duldung, bei ihren isolirten Glaubensgenossen wärmere Anhänglichkeit, im Allgemeinen sogar nicht unbehagliche Zustände, aber desto seltener Veranlassung und Sporen zur Selbstveredlung und höheren Ausbildung. Ein großer Theil jener Mönche ist heute noch so abergläubig und unwissend, wie sie vor 1500 Jahren es gewesen sind.

Während dessen gewann das Mönchswesen in den Europäischen Gebieten des Byzantinischen Reichs eine gediegenere Haltung, bestimmtere Richtung, Einheit des Strebens und der Form, durch die beinahe ganz ausschließliche Verbreitung der Basilischen Regel bei den Kalogeroi. Die spätere Trennung von der Römischen Kirche und unvermuthete Vermehrung ihres Gebiets mit den Russischen und manchen Polnischen Provinzen, gaben der Priester- und Mönchsschaft noch höhere Bedeutung und größere Energie. Das Mönchthum bewahrte wohlweislich bis zu dem heutigen Tag seine Einheit in Form und Geist, damit seine Consistenz und dadurch größtentheils sein unangefochtenes Ansehen, seine geziemende Macht auf das Volk, den treuen Schutz und die offene Achtung der Großen und der Regenten, einen freundlicheren und innigeren Zusammenhang mit den Weltgeistlichen.

Beim Beginnen dieser Periode verbreiteten sich die sogenannten Mönche des h. Paul, Antonius, Macarius, Ammo, Pachomius, Hilarion, Sabbas, die Basilianer und die angeblichen Nachfolger Augustins und der heiligen Syncletica, allmälig über Sicilien, Italien, an die Küsten von Frankreich und Spanien, ja sogar nach Britannien. Die Lateinische Uebersetzung der Basilischen Regel durch Rufinus brachte das Mönchswesen im Occident vollends recht in Schwung. Die Sehnsucht der weitern Verbreitung des Christenthums verlieh ihm den Schein der Nothwendigkeit uud eine schöne äußere Glorie. In allen Ländern entstanden Klöster zu Hunderten, ja zu Tausenden.

Aber jene alten orientalischen, schriftlich nicht vorhandenen, durch Tradition und Correction entstellten Regeln und Satzungen, paßten nicht mehr für den rauhen Occident und den noch nicht ausgegohrenen Charakter seiner, durch die Völkerwanderung entstandenen Ba-

starbvölker. Modificirt, Neues mußte dafür wohl geschaffen werden. Athanasius, Isidor, Columban, Cassian, Hieronymus, Cäsarius, Aurelian, Fructuosus, Fereol, Tornat, Donat, Leander, Johann v. Biclare, Comgal und viele Andere traten in allen Landen auf, verfaßten neue Mönchsregeln und sahen sie in manchen Klöstern befolgt, jedoch ohne daß an Ordenseinheit, Uebereinstimmung und Consequenz dabei zu denken gewesen wäre.

Der Orient existirte für diese Mönche nicht, Wissenschaften und theologische Studien lagen ihnen noch weniger am Herzen und waren ihnen nicht selten, sogar dem Namen nach, unbekannt. Die Nacht der Unwissenheit und Barbarei brach immer dicker und schwärzer herein. Aber stets weiter verbreitete sich auch die Quelle alles Lichtes, das Christenthum. Der größere Theil von Deutschland, Böhmen, Mähren, ein bedeutendes Stück von Polen und Schweden, weite Gebiete von Norwegen, Dänemark, Ungarn, Dalmatien, Bulgarien, beugten sich vor dem Kreuz und England wurde diesem Glauben wieder gewonnen. Mönche erschienen allen diesen Völkern als die wahren Gesandten des Allerhöchsten, als die Boten des Glücks.

Viele gelehrte Männer ereifern sich nicht selten gewaltig über die Art solcher Heidenbekehrungen. Bekenne ich gleich sehr gern, daß dabei nicht immer ganz säuberlich verfahren, und im ersten Augenblick dabei selten das wahre Christenthum berücksichtigt wurde; so dürfte doch auch sehr schwer zu beweisen sein: daß eine Bekehrung jener Rohen, auf dem reinen Weg der Belehrung und Ueberzeugung jemals möglich gewesen sei. Die erste Bekehrung war nirgends etwas Anderes, als die Brechung der Bahn zum Bessern. Also — Dank den Männern, welche die Bahn gebrochen haben!

Alle jene Völker waren in ihrem früheren Paganismus an blinde Ergebenheit und unbeschränkten Gehorsam gegen ihre Götzenpriester gewöhnt. Willig zollten sie dieselben Gefühle ihren neuen Priestern des Einzigen Gottes und des Erlösers. Ueberall entstanden Klöster in den Ländern neuer Christen, überall machten sich diese Mönche durch Anbau wüster Gegenden und durch Vorbereitung zu einer Cultur, welche ihnen selbst großentheils fremd war, hochverdient. Aber unläugbar wurden sie selbst überall mit jedem Jahr willkührlicher in Uebung ihrer Pflichten, zügelloser in ihren Observanzen und mit dem wachsenden Reichthum verderbter und sittenloser, oft bis zum Greuelhaften. Das ganze Mönchs- und Klosterwesen war zu einem unentwirrbaren Chaos geworden und hatte selbst einen großen Theil der Weltgeistlichen und Bischöfe in den Strudel der Verderbtheit nachgezogen. Bischöfe, Aebte und Mönche mußten oft als Lehnsherren oder als Vasallen zum Schwert greifen, Kirchen und Altäre verlassen, um dem wahrhaft unchristlichen Geist der Fehden und Kriege jener Zeiten sich hinzugeben und in neuen Lastern verhängnißreiche Erfahrungen zu machen. Schwerlich hat Europa

jemals einen betrübenderen Anblick geboten. Umsonst begann Bischof Chrodegang von Metz seine Umgestaltung der Weltgeistlichen und Chorherren. Sie lachten bald ihres Meisters und wurden beinahe ärger als alle Uebrigen. Umsonst wurde Kirchenversammlung auf Kirchenversammlung gehalten, um diesem Unwesen zu steuern. Umsonst bemühten sich Päpste, Kirchenlehrer, Bischöfe und Fürsten, den bösen Geist ganz zu beschwören. Umsonst legte selbst der große Carl sein mächtiges Schwert auf die Wagschale und schrieb seine strengen, oft so geistvollen Capitularien.

Lächelnd sah die Zeit dem Getreibe und Streben zu und spann an ihrem blutverrosteten und sündenknarrenden Rad den Faden der Ungebühr und tollen Gährung weiter. Der Bischof von Rom errang im Anfang der folgenden Periode die gewaltige Oberherrschaft über alle Lateinischen Völker und damit begann eine neue Geschichte für den Occident. Die Einheit der Macht ergriff auch die Donner des Himmels und schwang sie drohend in ihrer Rechten gegen Jeden, der fortan ihrem Willen sich nicht beugen würde. Fürsten und Völker und Kirche, Bischöfe und Geistliche und Mönche durften ferner nur eine Ansicht und ein Streben bekennen, die Ansicht und das Streben des heiligen Vaters zu Rom. Ueberall seiner Herrschaft beredte Zeugen, seinem Wink gewandte Diener, seinem Befehl schnellen Gehorsam, seiner Hoheit ein scharfes Auge, seinem Schwert eine Schneide und Spitze und seinem Wort irdische Allmacht zu verleihen, — entzog er die Mönche der Gewalt der Bischöfe und erhob sie zu seines Reichs Unmittelbaren. Nur mit Mühe erhielten manche weltliche Fürsten ihre weltlichen Rechte in allen Angelegenheiten der Klöster in ihren Ländern. Die Kreuzzüge waren die erste große und verhängnißreiche Frucht der neuen Zeit.

Zu Anfang unserer Periode fanden wir bei großer Unwissenheit der Masse, noch einen gewissen Nimbus von Liebe und Ehre um die Wissenschaften verbreitet und genährt durch die großen öffentlichen Schulen zu Constantinopel, Rom, Marseille, Edessa, Nisibis, Carthago, Lyon, Trier ꝛc. und gehegt durch die Kaiser selbst. Damals bemühten sich Bischöfe und Mönche, ihr eigenes mageres Wissen der sogenannten sieben freien Künste der Jugend emsig mitzutheilen. Der Geist des schönen klassischen Alterthums schwebte noch frei über der Erde und wirkte auf Denkweise und Schreibart ausgezeichneter Männer, wie eines Macrobius, Salvianus, Vincentius von Levins, Ennodius, Sidonius Apollinaris, Claudianus Mamertus, Dracontius ꝛc. Bei den Morgenländern und Griechen stand mancher Zweig des Wissens noch in schöner Blüthe. Berytus in Phönizien, Alexandria, Athen, Konstantinopel leisteten noch Bedeutendes mit ihren Lehranstalten für Rechtswissenschaft, Arzneikunde, Philosophie. Die jungen Platoniker und der Neuplatonismus behaupteten noch großentheils ihren Ruhm und Glanz in einem

Hero, Olympiodorus, Plutarch, Syrianus, Theophrastus, Proclus ꝛc. Durch den Neuplatonismus brachen die dialectischen Schriften des großen Denkers Aristoteles sich Bahn. Vorzüglich, weil sie Mittel darboten, in den unaufhörlichen Streiten und Meinungsverschiedenheiten der Kirche, mit Spitze und Schärfe aufzutreten. Ueberhaupt, weil die Mehrzahl der großen Ketzerhäupter der Platonischen Lehre angehörte und daher die rechtgläubigen Gelehrten gern öffentlich zu den Peripatetikern sich zählten. Gegen die auch in Schriften sich verbreitenden Lehrer eines gar trüben Mystizismus erhoben sich Schriftsteller von Geist und Beruf, unter welchen der Gallier Vigilantius eine ehrenvolle Stelle einnahm. Ueberall herrschte noch ein öffentliches Leben, allgemeiner Trieb, Streben und Freude in der Erinnerung an eine kaum entschwundene große Vergangenheit.

Kurze Zeit genügte, um diesen Geist von den Höfen, aus den Städten und von allem weltlichen Volk zu verscheuchen. Es ist ihnen bald selbst dem Namen nach unbekannt und lebt nur noch ein kümmerliches Leben in manchen Klöstern und Klosterschulen fort. Niemand mehr weiß etwas als die Mönche und was diese wissen, ist wahrlich kaum der Rede werth. Aber sie erhalten wenigstens die Schätze der Weisheit und Schönheit des klassischen Alterthums. Sie sitzen Tag und Nacht an den alten Handschriften der Römer und Griechen und Kirchenväter und schreiben sie ab und malen sie nach in unschätzbaren Folianten. Sie bewahren treu das Licht, an welchem eine spätere Zeit sich aufklären und erwärmen sollte.

Diese Mönche, diese bereits verderbten Söhne besserer Väter waren es, auf welche Carl der Große seine umfassenden Pläne wissenschaftlicher und moralischer Wiederherstellung und Veredlung hauptsächlich gründete. Sie wurden zu Vermittlern erkoren zwischen seinem erlauchten Herzen und hellen Geist und der dumpfen Nacht des Jahrhunderts. Sie wurden die Alba und Aurora des künftigen Tages. Ihres großen Meisters Regel und Satzung wurde wieder hervorgesucht aus den Gewölben von Monte Cassino und allen Mönchen des Abendlandes als einzig gültiges Gesetz gegeben. Ihre Schulen zu Pavia, Ivrea, Turin, Cremona, Florenz, Fermo, Verona, Vicenza, Forum Julii, Mainz, Trier, Cöln, Magdeburg, Würzburg, Paris, Tours, Rheims, Mez, Toul, Verdun, Fleury, Clugny, Laubes, Görz, Corbey, Fulda, St. Emmeran, Epternach, St. Gallen ꝛc. lehrten außer allen geistlichen Studien, die sogenannten sieben freien Künste, nämlich Grammatik, Rhetorik, Musik, Poesie, Arithmetik, Geometrie und Astronomie oder, wie man damals sie nannte — Astrologie. An ihnen lehrten und aus ihnen entsprossen die größten Schriftsteller und Gelehrten mehrerer Jahrhunderte. Ihre Bibliotheken waren die Entrepots, worin alle Schätze vergangener Zeit lagerten und nur des freien Verkehrs harrten, um die neue

Welt zu bereichern. Ihre vielen Irländischen Lehrer, welche unter dem Namen der Schotten bekannter sind, waren die Ersten, welche bereits im 8ten Jahrhundert die scholastische Theologie verbreiteten und die Philosophie zur Erläuterung der christlichen Religion anwendeten. Diese Mönche waren die Nachfolger des heiligen Benedicts von Nursia — die Benedictiner. Eilen wir, mit ihrem Gründer und mit ihnen selbst näher bekannt zu werden.

X.

Der heilige Benedict von Nursia. Die Religiosen und Klosterfrauen seiner Regel.

Hier, in ausgehöhlten Felsen,
Wohntest du, weiser Siedler,
Dem Gott dich weihend,
Dem dein Herz und deine Seele brannte.
Große Entzückungen
Wandelten dir vom Ufer herüber,
Wenn der donnernde Strom
Dir unten sein Kirchenlied sang.
In nächtlichen Schauren
Und Sturmesſausen
Sprach der Ewige zu dir.

Mit Scheu betret' ich die Wege,
Die deine Füße gingen,
Und zürnen möcht' ich —
Wenn Zorn sich lohnte
So schwachem Unverstand —
Hör' ich deines Namens spotten.

L. Tieck.

Benedict ist der Sohn wohlhabender, nach Einigen adeliger Eltern und wurde 480 zu Nursia (jetzt Norcia) in Umbrien geboren. In Rom sollte er seinen wissenschaftlichen Unterricht genießen, verließ aber diese Stadt, weil das zügellose Leben seiner Studiengefährten ihn aneckelte. Von seiner alten Wärterin begleitet, floh er in die unwirthliche, wilde Einöde von Subiaco bei Palestrina in den Apenninen und lebte dort drei Jahre in strenger Einsamkeit in einer kaum zugänglichen Höhle, welche jetzt den Namen der heiligen Grotte führt. Romanus, ein Mönch versah ihn zuweilen mit Lebensmitteln. Die Anfechtung der Sinnenlust zu bewältigen, wälzte er sich mit nacktem Leib auf Nesseln und Dornen von wilden Rosen und verdoppelte seine Kasteiungen. Hirten entdeckten endlich 497 seinen Aufenthalt, erschraken anfänglich vor ihm, als vor einem unbekannten Ungethüm, wagten sich näher und verehrten bald in ihm einen Heiligen. Sein Ruf durchdrang die ganze Umgegend. Die Mönche

des Klosters Vicovaro wählten ihn zu ihrem Abt und zwangen ihn, dies Amt anzunehmen. Die Strenge seiner Sitten und der Ernst seiner Gebote mißfielen den Verderbten so sehr, daß sie ihn mit Wein zu vergiften trachteten. Allein ihr ruchloser Plan scheiterte. Denn wie Er den Wein segnete und das Zeichen des Kreuzes darüber machte, so sprang der Pokal klirrend in tausend Stücke. Des Lebens unter solchen Schandgesellen müde, legte er seine Abtsstelle nieder und zog sich wieder in die Einöde zurück. Dort sammelten sich der Schüler und Jünger so viele um ihn, daß er in den sieben Jahren von 520—527 für sie 12 Klöster in der Runde baute und jedes derselben mit 12 Religiosen unter einem Abt besetzte. Die musterhafte Ordnung und Lebensweise in diesen Klöstern zog von allen Seiten fromme Menschen an, um den Diener Gottes von Angesicht zu Angesicht zu sehen und Lehren aus seinem eigenen Mund zu empfangen. Florentinus, ein Priester der Nachbarschaft spielte, aus Neid über solchen Ruhm, ihm so verdrüßliche Ränke und wußte seiner Mönche Viele so bedenklich aufzuhetzen, daß Benedict schon 528 auf den Berg Cassino (Monte Cassino) bei Neapel mit einigen Getreuen sich zurückzog. Dort stand ein alter Apollotempel in einem heiligen Hain, wo zuweilen noch Landleute der Umgegend heidnische Opfer gebracht zu haben scheinen. Entsetzt ob solcher Greuel in dem christlichen Gebiet, vernichtete Benedict das Götzenbild, zerstörte den Altar, hieb den Hain nieder, weihte den Tempel zu einer Kirche des h. Martin, setzte darein einen Altar dem Apostel Johannes und begann mit siegender Beredsamkeit die Bekehrung der ganzen Gegend. Für die stets wachsende Menge der von allen Seiten zuströmenden Schüler baute er um seine Kirche ein Cönobium, woraus später das welthistorisch berühmte Kloster Monte Cassino sich bildete. Hier schrieb er auch als Abt 529 seine Klosterregel, welche dem ganzen Mönchswesen im Occident eine andere Gestalt gab, für geraume Zeit in Europa eine Art von Alleinherrschaft übte und trotz aller spätern Varietäten und bunten Namen in dem Orden der Benedictiner, heute noch als unverrückbares Fundament in allen Benedictinerklöstern heilig geachtet wird. Bei der Abfassung dieser Regel ging er offenbar von dem Grundgedanken aus, daß: wer einmal dem Klosterleben sich widmen wolle, auch lebenslänglich und unwiederbringlich dabei beharren müsse. In diesem Sinn schuf er das feierliche Gelübde. Er sah ein, daß das Klosterleben in seiner Aeußerlichkeit von Tracht ꝛc. je nach Klima und Nationalität kleine Modificationen erleiden müsse. Darum gab er nicht nur solche Modificationen vorhinein zu, sondern bestimmte eigentlich nicht einmal die Tracht genau. Er fand, daß das vacirende Leben der Mönche von Ort zu Ort und von Land zu Land, unmöglich gute Früchte tragen und daß der Zweck des Klosters nur dann erreicht werden könne, wenn die Mönche mit der Außenwelt in möglichst wenige Berührung kämen. Zu diesem Zweck drang er al-

les Ernstes auf strenge Abschließung und verlangte, daß innerhalb der Ringmauern seiner Klöster die unentbehrlichsten Bedürfnisse befriedigt und dazu stets die Vorrichtungen getroffen werden sollten. Er fühlte, daß bei einem solchen Verein zur Selbstbesserung und Veredlung Anderer, nur ein nüchternes, besonnenes und enthaltsames Leben auf der richtigen Straße erhalten könne; daß Selbstbeherrschung vor Allem dem Mann des geistlichen und geistigen Wandels unentbehrlich sei; daß Ermattung und Erschlaffung in ewigem Einerlei und Müssiggang und Langeweile, gleich gefährliche Feinde der Tugend eines Jeden und eines Religiosen unwürdig seien. Dieser Ansicht entflossen seine, auf den ersten Blick allzuherb erscheinenden Gesetze der Enthaltsamkeit, der Demuth und der unaufhörlichen, aber in sich selbst an Mannichfaltigkeit und Spannung sehr reichen Abwechselung mit Handarbeiten, Studien und wissenschaftlichen Bemühungen. Dadurch sollten seine Nachfolger zugleich der Mitwelt und den folgenden Geschlechtern nützlich werden. Und sie wurden es in hohem Grade. Seine Erfahrung hatte ihn belehrt, daß die Seele alles Guten, die Ordnung, in solcher Gesellschaft unverrückbar erhalten werden müsse und nur durch eine kräftige Regierung behauptet werden könne. Deshalb erachtete er strengen Gehorsam als unerläßlich und gebot ihn mit starken Worten. Er glaubte, daß ein Leben, wie das an Entsagung und Opfern so reiche Leben eines ächten und treuen Mönchs, nicht wohl anders als durch Erziehung und lange Gewohnheit zu seiner idealen Vollkommenheit ausgebildet werden könne und gestattete demgemäß die Aufnahme von fünfjährigen Jungen (Oblaten), deren nächste Verwandte oder Vormünder statt ihrer das feierliche Gelübde ablegten. Er wollte eine Gemeinschaft ächt christlicher Brüderlichkeit und Liebe, welche Unterschiede des Standes nicht kennt und hatte dem Talent und Eifer eine schöne Laufbahn eröffnet; darum gebot er: daß Armuth und Reichthum, Adel oder Nichtadel, Freiheit und Knechtschaft, Gelehrter und Ungelehrter, Geistlicher und Weltlicher aufgenommen werden sollte. Nur sehr wenige Schriften von Sterblichen haben so mächtigen, ja unermeßlichen Einfluß auf die Weltgeschichte geäußert, wie diese einfache Regel des gottbegeisterten Benedict. Er war ein Epoche machender Mann, ein großer Mann für Jeden, dem außer den Thaten auf einem Schlachtfeld irgend etwas groß erscheinen kann. Betrachten wir immerhin einen Auszug aus den 73 Kapiteln der Benedictinischen Regel, dieses bei weitem wichtigsten Actenstücks des 6ten Jahrhunderts.

Die Regel des heiligen Benedict.

Die Capitel 1 bis 4 sprechen über die Beschaffenheit und großen Gebrechen alles bisherigen Mönchswesens; über die unerläßlichen Eigenschaften eines Abtes und dessen Pflicht, in manchen Fällen die bewährtesten Religiosen seines Klosters zu Rath zu ziehen; über eine

Auswahl trefflicher Bibelstellen, welche eine vollständige Richtschnur für das Leben enthalten und die Basis aller guten Werke bilden.

Cap. 5. Gehorsam wird befohlen, als erster und natürlicher Beweis der unerläßlichen Demuth.

Cap. 6. Ernste Stille wird zur Pflicht gemacht. Nur soviel soll man sprechen, als entweder von den Obern verlangt wird oder zur Sache nöthig ist. Alles überflüssige, kindische, possenhafte und nur Gelächter erzielende Gewäsche ist streng verboten, weil es mit Geist, Character, Bestimmung und Würde lebenslänglich sich abschließender Religiosen im Widerspruch steht.

Cap. 7. Demuth ist Hauptgesetz. Der Religiose habe stets Gott vor Augen und vergesse nie, daß Gott all sein Thun und Lassen stets sieht. Er bestrebe sich, stets seinen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen, damit Lüste und Leidenschaften niemals seiner Herr werden können. Aus Liebe zu Gott gehorche er seinen Obern, ohne klügeln und deuteln zu wollen. Keinen seiner bösen Gedanken und keine seiner Sünden verheimliche er dem Abt. Er bekenne und betrachte sich stets mit Zunge und Herz als den Niedrigsten von Allen. Er enthalte sich alles dessen, was nicht die Klosterregel oder der Obern Beispiel gebietet. Er gebe nicht leicht und oft der Lachlust sich hin, spreche nie allzu wortreich, sehr laut und schreiend und bekenne sich auch durch Einfalt und Anspruchlosigkeit in Tracht, Haltung, Geberden und Blick überall als demüthigen Sünder.

Cap. 8 bis 19 reguliren die kanonischen Tageszeiten: Morgens 2 Uhr erhebt sich alles zur Mette. Nach der Prima folgen 4 Stunden der Handarbeit, die Tertie, die Sexte, die None, geistliche Lectüre, dann Nachmittags wieder Arbeit, Vesper, Complet. Von Ostern bis Pfingsten täglich ein Alleluja in Psalmen und Responsorien.

Cap. 20. Die natürliche Ehrfurcht gegen Gott gebietet Einfalt, Kürze und Innigkeit jedes Gebetes.

Cap. 21. Zur bessern Uebersicht und Regierung jeder Klostergemeinde hat der Abt aus den geprüften und anerkannt tüchtigsten Religiosen sich Decane *) zu wählen, welche bei wiederholten Zeichen von Hoffarth und Aufgeblasenheit wieder abgesetzt werden sollen.

Cap. 22. Wo möglich sollen alle Mönche in einem gemeinschaftlichen Schlafsaal, aber jedenfalls Jeder in einem eigenen Bett

---

*) Ein Decan (Dechant) kommt in der Römischen Kirche vor der Ordensregel des heil. Benedict nicht vor. Das Amt der von ihm installirten Decane erlebte mit der Zeit einige Modificationen. Der Decan hat nun für das Capitel, den Chor und die geringere Geistlichkeit zu sorgen, den Vortrag in Capitelsangelegenheiten, das Einsammeln der Stimmen und die Entscheidung nach der Mehrheit derselben. Er bildet mit dem Bischof das Oberhaupt des Capitels. Uebrigens hat dieses Amt beinahe bei jedem einzelnen Verein andere Rechte, Pflichten und Obliegenheiten. Die Mehrzahl der Benedictinischen Klöster ließ längst die Decanswürde ganz eingehen und theilte ihre Verrichtungen den Prioren und Subprioren zu.

schlafen, dessen Beschaffenheit der Abt zu bestimmen hat. Ist die Gemeinde für einen Schlafsaal zu zahlreich, so sollen ihrer je 10 bis 20 in einem Zimmer unter besonderer Aufsicht eines der Decane schlafen. Licht muß in jedem Schlafzimmer brennen. In seiner Kleidung soll Jeder schlafen, aber ohne die Anhängsel von Messern, Scheeren, Nadeln ꝛc. Niemals sollen junge Brüder neben Jungen schlafen, sondern stets durch dazwischenliegende Aeltere getrennt sein. Zu den gottesdienstlichen Verrichtungen soll Einer den Andern mit Liebe und Anstand wecken.

Cap. 23. Wer hochmüthig, unzufrieden, ungehorsam, mürrisch oder murrend sich zeigt, der soll von den Dekanen und Aeltesten einmal und zweimal insgeheim ermahnt und gewarnt werden; fruchtet solches nicht, so erfolgt ein öffentlicher Verweis; hilft auch dieser nicht, so wird die Excommunication verhängt und endlich für eigentliche Ausbrüche solcher Untugenden körperliche Züchtigung.

Cap. 24. Die Excommunication besteht in Ausschließung vom gemeinschaftlichen Essen oder vom gemeinschaftlichen Gebet oder von beiden zugleich. Umfang und Dauer derselben hat der Abt zu bestimmen.

Cap. 25, 26, 27, 28, 29, 30. Für schwerere Vergehen erfolgt Ausschluß von Tisch und Gebet und Erholung durch Gespräche mit den Brüdern. Einsam soll der Sünder bleiben und Allein sich fühlen und keinen Segen empfangen. Wer mit einem Excommunicirten sich auf irgend eine Weise einläßt, unterliegt derselben Strafe. Jedoch, damit kein Excommunicirter verstockt werde, allzutief sich betrübe und verzweifle, sollen die ältesten Brüder, mit Genehmigung des Abts, als Tröster und Ermahner sich zuweilen ihm nahen, als ob es aus eigenem Antrieb geschähe. Helfen Ermahnung, Verweis, Excommunication und körperliche Züchtigung nichts gegen die Beharrlichkeit eines Bruders, so bete der Abt mit dem ganzen Kloster für seine Besserung. Bleibt auch dieses fruchtlos, so stoße man ihn aus dem Orden. Bekennt und bereut ein Ausgestossener seine Fehler, gelobt er Besserung und bittet um Wiederaufnahme, so soll ihm diese bewilligt und er zur Prüfung der Demuth, an den letzten Platz gestellt werden. Wer zum drittenmal ausgeschlossen ist, kann niemals wieder aufgenommen werden. Kinder, Knaben, Einfältige und Ungebildete, welche die Bedeutung einer Excommunication weniger oder gar nicht begreifen und nicht fühlen würden, sollen mit herben Fasten und nach Befund körperlich gezüchtigt werden.

Cap. 31 und 32. Zum Pater Vorrathsmeister (Kellermeister, Cellarius genannt) soll ein besonders verständiger, nüchterner, demüthiger, friedliebender, flinker, thätiger und weder verschwenderischer noch geiziger Mann gewählt werden. Denn er ist gleichsam der Vater und Versorger von Allen. Er soll den Brüdern was ihnen gebührt zu rechter Zeit reichen, damit Niemand im Kloster behindert, geärgert und betrübt werde. — Die Aufsicht über Kleidungen und

alles bewegliche Eigenthum des Klosters, vertheilt der Abt abwechselnd an die Brüder, welche über Empfang und Abgabe regelmäßige Rechnung führen müssen. Nachlässigkeit und Unsauberkeit werden mit Verweis und im Wiederholungsfall mit regulirter Disciplin bestraft.

Cap. 33. Privateigenthum soll und kann kein Religiose besitzen. Der Abt soll strengste Aufsicht führen, damit solche Nichtswürdigkeit nicht einreiße.

Cap. 34. Zwar sollen alle Brüder in Allem gleichgehalten werden. Da jedoch nicht alle Körper gleiche Bedürfnisse haben, so soll auf die verschiedenen körperlichen Bedürfnisse an Nahrung ꝛc. brüderlich Rücksicht genommen werden, damit nicht Trauer und Murren entstehe.

Cap. 35. Die Küchendienste werden in wöchentlichem Turnus von allen Brüdern ohne Ausnahme besorgt. Der Bruder Vorrathsmeister unterweist und controllirt darin die Brüder.

Cap. 36 u. 37. Pflege der Schwachen und Kranken ist besondere Pflicht. Diese sollen nach Bedürfniß, dagegen alle Jungen und Gesunden nur selten sich baden. Kranken und Altersschwachen ist Fleisch zu essen erlaubt. Aber Jene sollen nach der Genesung dessen wieder allmälig entwöhnt werden. Ueberhaupt sollen Greise und Kinder mit der ganzen Nachsicht der ihnen schuldigen Pietät behandelt und nicht an die volle Strenge der Regel gebunden werden.

Cap. 38. Für jede Woche tritt Sonntags ein anderer Religiose den Dienst des Vorlesers während des Essens an. Vor dem Lesen darf Er, um nicht allzulang nüchtern bleiben zu müssen, etwas Wein mit Wasser zu sich nehmen. Er speist nach der Tafel mit den Küchenwöchnern und Dienern. Layenbrüder sollen in der Regel weder vorlesen noch vorsingen, damit durch ihre Unkunde die Aufmerksamkeit und Andacht nicht gestört werden.

Cap. 39, 40, 41. Die tägliche Kost bestehe aus 2 Portionen Früchte oder Gemüse, 1 Pfund Brod und ohngefähr ½ Kanne Wein. Den mit harter Arbeit beschäftigten kann der Abt nach Befund zulegen. Fleisch von vierfüßigen Thieren ist durchaus verboten. Wo Wein nicht wohl zu haben ist, soll man mit anderm Getränk sich begnügen. — Die Stunden der Mahlzeiten sind nach den verschiedenen Jahreszeiten verschieden bestimmt.

Cap. 42. Nach der Complet beginnt das allgemeine Stillschweigen und jedes Vergehen dagegen wird streng geahndet. Ausnahmen davon machen: bestimmtes Gebot des Abt und die unerläßliche Gastfreiheit gegen Fremde.

Cap. 43, 44, 45, 46, 47. Für alles zu spät kommen beim Gottesdienst und beim Essen, werden gelinde Strafen bestimmt. Niemand soll vor oder nach der allgemeinen Speisezeit etwas essen, trinken oder annehmen. — Vorschriften über das Formelle bei der Wiederaufnahme eines Excommunicirten. — Strafbestimmungen für

Gedächtnißfehler, Nachlässigkeit ꝛc. bei dem Gottesdienst und bei allen Arbeiten. — Der Abt soll die Zeit zur Andacht selbst verkünden, wenigstens selbst sorgen, daß solches regelmäßig geschehe.

Cap. 48. Die gottesdienstlichen Verrichtungen jedes Tages. Müssiggang soll nie geduldet werden. Aeltere Religiosen werden besonders beauftragt, stets Revision zu halten im ganzen Kloster, ob auch Jeder seine Pflichten genau erfülle. Die Handarbeiten werden einem Jeden nach seiner individuellen Kraft und Fähigkeit zugemessen.

Cap. 49. Strenge Heilighaltung der Zeit von Quadragesimä durch Schweigen, Enthaltsamkeit, Ernst ꝛc. wird befohlen. Niemand darf eine besondere Strenge in Bußübungen, Kasteiung und Abtödtung — ohne specielle Billigung des Abtes üben.

Cap. 50, 51. Brüder auf Reisen und welche sehr entfert von dem Betsaal oder der Kirche arbeiten, beugen zur Zeit der kanonischen Stunden das Knie, wo sie gerade sich befinden und beten still die bestimmten Gebete. — Kein Bruder, der noch desselben Abends wieder in seinem Kloster anlangen kann, soll bei Strafe der Excommunication auswärts essen.

Cap. 52. Jeder soll den Betsaal feierlich und still betreten und eben so wieder verlassen. Wer allein dort beten will, soll es stets ganz still thun.

Cap. 53. Sehr humane Bestimmungen über Gastfreiheit.

Cap. 58. Ohne bestimmte Erlaubniß des Abts soll kein Religiose, selbst von seinen nächsten Verwandten, Briefe, Schriften ꝛc. empfangen; auch nicht ein Religiose von dem Andern.

Cap. 55. Die Kleidung eines jeden Religiosen bestehe aus zwei für den Sommer und Winter verschiedenen Kutten von grobem Landzeug, zwei Röcken zum Abwechseln der Wäsche wegen und einem Scapulier, welches ursprünglich ein bis zu den Knieen gehender Ueberwurf ohne Aermel und mit Armlöchern und Schlitzen an beiden Seiten war. Die Farbe ist nicht bestimmt. Der Gebrauch führte aber weiße Röcke mit schwarzen Scapulieren ein. Zum Bettwerk sollen grobe Lacken, Decken, Matten, Strohsäcke ꝛc. dienen. Der Abt soll jeden mit einem Messer, Sacktuch, eine Scheere, mit Nadeln ꝛc. versorgen.

Cap. 56. An dem Tisch des Abts speisen Fremde und Gäste. Er kann dazu Einige von seinen Religiosen berufen. Im Refectorium sollen aber stets einige der Aeltesten zur Aufsicht bleiben.

Cap. 57. Handwerker, welche Mönche geworden sind, arbeiten in ihrem Handwerk auch im Kloster fort, sollen aber bewacht werden, daß sie Niemand übertheuern und bevortheilen.

Cap. 58 bis 66. Niemand wird ohne vorangehende strenge Prüfung des Wandels und Characters als Religiose angenommen. — Für die Annahme von Kindern werden Formalitäten vorgeschrieben. — Warnung vor leichtsinniger Aufnahme von fremden Priestern und Weltgeistlichen im Kloster für längere Zeit. Verbot, sie

oder fremde Mönche aufzunehmen, wenn sie nicht Befolgung der bestehenden Satzungen geloben. — Vorsichtsmaßregeln zu Aufrechthaltung der Klosterzucht werden empfohlen. — Der Abt soll alles genau beachten, bevor er einen Religiosen zum Diaconus oder Priester weiht. — Ermahnungen an den Abt zu treuer, väterlicher Führung. — Rangordnung der Religiosen nach ihrem Alter. — Vorschriften über die Achtungsbezeigung der Jüngern gegen die Aeltern. — Die Oblaten, Kinder und Knaben sollen stets unter gemessener Aufsicht stehen. — Der Abt soll nicht nach dem Alter der Rangordnung, sondern nach Verdienst und Würdigkeit gewählt werden. — Der Subprior (Praepositus) soll nicht von denen gewählt werden, welche den Abt wählen, damit er nicht in Hoffarth und Eitelkeit sich diesem gleichgestellt glaube. Wo es immer dem Abt möglich ist, der Geschäfte mit Hülfe von Decanen Herr zu werden, soll er lieber gar keinen Subprior wählen. Aber, muß er dazu seine Zuflucht nehmen, so soll er selbst mit Zuziehung der Aeltesten und Würdigsten ihn wählen, damit dieser seine Unterwerfung stets erkenne. — Nur einer der alten Brüder soll Thürsteher sein und das Recht haben, sich aus den Jungen einen Gehülfen zu wählen. — Jedes Kloster soll wo möglich so gebaut werden, daß es Wasser, Mühlwerk, Garten, Fischteich, Räume für seine verschiedenen Gewerbe innerhalb der Ringmauer (Clausur) habe, damit die Mönche nicht genöthigt sind, öfters außerhalb des Klosters sich herumzutreiben, weil dabei nie Gutes herauskomme. — Die Regel soll jährlich öfters vorgelesen werden.

Cap. 67. Jeder auf Reisen geschickt werdende Bruder soll mit Gebet Abschied nehmen, mit Gebet und Segen entlassen werden. Der Heimkehrende bittet, auf den Fußboden des Betsaals hingestreckt, demüthigst alle Brüder um ihr fürsprechendes Gebet für alle während der Reise ihm allenfalls widerfahrenen Unterlassungssünden. — Kein Bruder erzählt nach seiner Rückkehr im Kloster etwas von dem, was er in der profanen Welt gesehen und gehört hat. — Ohne Befehl des Abts verläßt Niemand bei schwerer Ahndung das Kloster.

Cap. 68. Wem Unmögliches befohlen wird, der gehe ohne Murren an das Werk. Wird auf seine bescheidene Vorstellung an dem Befehl nichts geändert, so beharre er dennoch bei unbedingtem Gehorsam und thue sein Möglichstes.

Cap. 69. Im Kloster soll kein Bruder als Beschöniger und Vertheidiger des Andern auftreten, bei Strafe.

Cap. 70. Ohne Befehl des Abts soll kein Mönch den Andern excommuniciren oder mit Schlägen züchtigen. Solche Züchtigungen sollen stets nur unter den Augen Aller vollzogen werden. Kinder unter 15 Jahren stehen unter Aufsicht und Disciplin Aller.

Cap. 71. Bei schwerer Strafe ist allen von dem Abt bestellten Vorgesetzten und Delegirten gleicher Gehorsam wie ihm selbst zu leisten.

Cap. 72. Die Brüder sollen ihre gegenseitigen körperlichen und geistigen Schwächen mit Nachsicht und Bruderliebe tragen, mit Liebe sich gegenseitig zuvorkommen, Einer dem Andern voll Demuth sich gehorsam zeigen.

Cap. 73. Ueber Alles, worüber diese Regel keine Vorschrift ertheilt, sollen die heilige Schrift und die Lehren der Kirchenväter stets und überall zu Rath gezogen werden.

Authentisch gebilligt wurde diese Regel von Papst Gregor dem Großen und von den folgenden Jahrhunderten auszeichnungsweise, die heilige Regel genannt. — Wir ehren sie als den Erguß eines hellen Geistes, dem deutlich vorschwebte, was er eigentlich damit sagen wollte; der Welt und Menschen scharf durchschaute, Uebermenschliches nicht verlangte und die edelsten Begriffe von dem hehren Stand und von dem schönen Beruf eines Geistlichen — zur Verbreitung der Religiosität, zur Erhellung und Beglückung der Menschen, beurkundete. Er ahnete Menschlichkeiten, ihm bangte vor manchen Ungebühren bei den nachkommenden Brüdern, davon zeugen unzählige Stellen in seiner Regel. Mit wahrhaft rührender Besorgniß wiederholt er die Lehren und Ermahnungen und Vorsichtsmaßregeln zu Verhütung von Unfrieden, Zwietracht, Murren und Empörung. Guter Benedict, deine Ahnungen täuschten dich leider nicht. Früher als du selbst wohl dachtest, streute der Satan Unkraut unter deinen schönen Waizen!

Vierzehn Jahre regierte Benedict sein Kloster von Monte Cassino, begrub daselbst noch seine theure Schwester, die heil. Scholastica und starb bald nachher im 63sten Jahr seines Lebens am 21. März 543. Ein Theil seiner Gebeine ruht noch zu Monte Cassino, das übrige kam 653 als heilige Reliquie in das Französische Kloster Fleury und verlieh diesem den neuen Namen von **Saint Benoit sur Loire.** Die nach seiner Regel lebenden Religiosen hießen fortan Benedictiner und Benedictinerinnen die Klosterfrauen, welche bald nachher dieser Regel zu folgen feierlich gelobten.

Historisch ist es unerweislich und kritisch betrachtet sogar sehr unwahrscheinlich, daß Benedict Frauenklöster stiftete, überhaupt Klosterfrauen seiner Regel wollte, weil in dieser auch nicht die leiseste Andeutung darüber zu finden ist und weil sogar die größten Fanatiker unter den Schriftstellern solches zu behaupten nicht wagen. Mabillon nimmt an, das das Kloster, welches Flavia des Erzbischofs Donat von Besançon Mutter 620 erbaute, als das erste Frauenkloster nach Benedicts Regel betrachtet werden könne, weil die demselben gegebenen Satzungen, neben Andeutungen aus den Regeln des Cäsarius und Columban, 43 Capitel nach Benedicts Regel enthielten. Authentisch spricht sich darüber die Deutsche Kirchenversammlung vom J. 743 aus, indem sie verord-

nete: daß alle Klöster aller Religiosen und Religiosinnen von Stunde an der Regel des h. Benedict folgen sollten.

Die Verbreitung der Benedictiner geschah übersichtlich betrachtet, auf folgende Weise: Der Stifter selbst sendete 534 seinen vertrauten Jünger Placidus nach Sicilien, um die daselbst seinem Kloster geschenkten Güter in Empfang zu nehmen und ein neues Kloster dort zu bauen. Kurz vor seinem Tod 543 sendete er auf dringendes Bitten Französischer Fürsten seinen zweiten Liebling Maurus mit 4 Religiosen nach Frankreich, wo diese das Kloster Glanfeuil in der alten Provinz Anjou gründeten. Im Jahr 596 wurde der Benedictiner St. Augustin von dem Papst nach England gesendet, bekehrte ganze Provinzen, baute Canterbury und mehrere Klöster, wornach sein Orden allmälig sämmtliche Domkirchen in Besitz nahm. Die ersten Spuren einer Verbreitung nach Spanien äußern sich im J. 633. Nach Friesland und in das jetzige Rheinpreußen brachte der Apostel Willibrod seinen Orden 690 und baute die ersten Benedictinerklöster zu Epternach, Sturem und Trier. In das Herz von Deutschland drang bekehrend der h. Bonifacius vom Orden Benedicts im J. 773 und baute die Klöster Omenburg, Ordorf und das weltberühmte Fulda.

So ungeheuer dehnte dieser Orden sich aus, daß er in einzelnen seiner 37 Provinzen ganze Königreiche umfaßte, wie Schweden, Böhmen, Dänemark ꝛc. und 37,000 Häuser vor der Revolution und großen Deutschen Säcularisation zählte. Nach Fessler's Berechnung hat er binnen 15 Jahrhunderten außer 4000 Bischöfen, 1600 Erzbischöfen, 200 Kardinälen, 24 Päpsten (Raumer nimmt in seiner Geschichte der Hohenstaufen deren 32 an) der Welt 15,700 Schriftsteller geliefert, worunter die Sonnen mancher Jahrhunderte sich befinden. In Italien und Oestreich blüht der Orden noch immer und das königlich Baierische Rescript vom 20. December 1834 verkündet ihm eine neue Aera in Deutschland.

Sind die ehrwürdigen Väter Benedictiner klug; bleiben sie dem Grundsatz ihres großen Stifters: „nach Zeit und Ort Modificationen eintreten zu lassen" getreu, so dürfte die Zeit nicht gar zu fern sein, welche ihre Anstalten auch wieder über andre Länder verbreitet. Ich glaube aufrichtig, daß die Stiftung Benedicts niemals ganz aufhören wird, so lang die Religion Jesu Christi besteht, weil sie so viele Elemente zum Guten und Schönen und Nützlichen für jedes Land und für jede Zeit enthält und ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, den Ansprüchen und Bedürfnissen jeder Zeit sich fügen kann, ohne ihre innerste Wesenheit aufzugeben. Ich kann, völlig kalten Blutes, mir sogar einen protestantischen Benedictinerordenorden denken, ohne daraus für Herz und Geist der Religion des Evangeliums irgend eine Gefahr zu erkennen. Ja, ich verhehle mir nicht, daß (versteht sich ohne feierliches Gelübde und eigentlichen Mönchsgeist) eine dem Benedictinerkloster ähnliche Anstalt

zu Erziehung und Bildung von Geistlichen und Schulmännern, wesentliche Vorzüge vor Seminarien und Universitäten entwickeln könne. Nacht lassen die Universitäten in der Theologie nicht wohl mehr werden, aber der Tag, welchen sie erhalten, beginnt nach und nach so kritisch philosophisch hell zu werden, daß alle Wärme der Religion daraus verschwindet. Das blendende Licht eines kalten Wintertages über unermeßlichen Schneegefilden. Wir bedürfen einer warmen, belebenden Frühlingsluft!

Betrachten wir nun, welche Modificationen die Regel Benedicts mit der Zeit erlebte, welchen verschiedenen Interpretationen sie unterworfen wurde und welche Anhänger diese bildeten.

Die Congregationen von Monte Cassino (auch Congregation der heil. Grotte genannt), der heil. Justina von Padua und St. Nicolao di Arena vor und nach ihrer Vereinigung.

Wie vielen Congregationen der Benedictiner man auch in den ersten Jahrhunderten nach der Gründung begegnen mag, so darf man doch nicht glauben, daß sie, wie es bei andern Orden stets der Fall gewesen, eigene Körperschaften unter eigenen Oberhäuptern gebildet haben. Diese Congregationen befolgten sämmtlich die Regel Benedicts, mit wenigen Modificationen nach der Vorschrift des Stifters, standen nicht unter eigenen Generalen, sondern größtentheils unter den Ordinarien und erkannten geraume Zeit dem Kloster von Monte Cassino eine Art von Oberhoheit zu. Jedenfalls holten sie sich in allen zweifelhaften und bedenklichen Fällen bei seinen Aebten Rath und Urtheil.

Bevor sich der Verein von Monte Cassino weit verbreiten konnte, schien er bereits 37 Jahre nach dem Tod seines Stifters, unter dem Abt Bonit dem völligen Untergang gewidmet zu sein. Die Longobarden erstiegen 580 um Mitternacht die Mauern und verwandelten alle Gebäude in einen Schutthaufen. Glücklicherweise hatte sich der Abt mit allen Religiosen, manchen Kostbarkeiten, Büchern, der handschriftlichen Originalregel, dem Gewicht des Brods und dem Maaß des Weines, nach Rom geflüchtet. Papst Pelagius II. erlaubte ihnen, neben dem Quirinalischen Palast ein Kloster zu bauen, worin sie 140 Jahre wohnten. Im J. 720 beredete endlich Papst Gregor II. den Brescianer Petronax, über den von Anachoreten bewohnten Ruinen von Monte Cassino ein neues Kloster zu bauen. Die von Rom gebrachten Mönche verschmolz er mit den, in den Ruinen wohnenden Einsiedlern zu einer neuen Gemeinde für die beiden neuen Klöster, deren Eines er auf dem Platz des frühern Klosters, das zweite am Fuß des Berges dem h. Salvator zu Ehren über den Ruinen des alten Cassinium baute. Die um dieses Kloster sich sammelnden Ansiedelungen bildeten späterhin das Städt-

chen St. Germano. Von dem alten Kloster hatten die Longobarden einen großen Thurm übrig gelassen, in welchem die Mönche des Petrouax an gewissen Festtagen jährlich ein Amt Griechisch und Lateinisch hielten, weil wahrscheinlich viele der dort angesiedelten Anachoreten Griechischen Ursprungs gewesen sind. Die neue Anstalt erstarkte sichtbar und gewann bedeutende Männer. Carl Martells Sohn, der Frankenherzog Carlmann zog hier 747 die Kutte der Benedictiner an und baute auf dem Berg Soracte ein zweites Kloster. Drei Jahre später gesellte sich Rachis, Herzog von Friaul und erwählter Longobardenkönig ihm bei, während dessen Gemahlin Taris und Tochter Retrude vier Millien von Monte Cassino das Kloster Piombarole bauten und Gelübde thaten. Von dem Apostel der Deutschen, dem h. Bonifacius abgesendet, kam der nachherige Abt von Fulda, der h. Sturm, um die regulirte Zucht practisch zu erlernen. Neue Kirchen und das Kloster zu Cingle wurden dem Orden gewidmet. Der Papst Zacharias befreite die Congregation von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, erlaubte ihr, bei der Messe Sonntags und an den Festtagen das Gloria in excelsis zu singen. Die Schenkungen im Großen begannen, Ritter gaben sich mit Gütern und Leuten dem Kloster zu Lehen. Carl der Große besuchte als Kaiser und König von Rom Monte Cassino im J. 787, schenkte ihm neue Privilegien, ließ ihm das Recht, seine Aebte selbst zu wählen und gab ihm das vom h. Maurus zu Glanfeuil gestiftete Kloster. Neue Klöster in Italien erstanden in vielen Städten. Aber ein neuer Sturm brach abermals herein. Nach zwei heftigen Angriffen und Plünderungen in den Jahren 863 und 866, erschienen die Saracenen 884 zum drittenmal, erschlugen den Abt Berthar am Altar und zerstörten Monte Cassino und St. Salvator. Alle Mönche waren glücklich in das Kloster zu Teano entflohen. St. Salvator wurde schon 886 und Monte Cassino 904 wieder aufgebaut. In demselben Jahr verbrannte Teano mit allen dahin geflüchteten Kostbarkeiten, Büchern und Benedicts eigenhändig geschriebener Regel. Capua errichtete 915 ein schönes Kloster, wo bald die Unordnung begann und die, gleich Weltleuten lebenden Mönche vom Fürsten von Capua 946 unterjocht wurden. Monte Cassino selbst wurde 949 wieder mit diesen Capuanischen Mönchen bevölkert und hatte lange Kämpfe mit den umwohnenden Fürsten, Edlen und Städten für Erhaltung seiner Besitzungen und Rechte zu bestehen, wobei Abt Aliger von dem Fürsten von Aquino in ein Bärenfell genäht und mit Hunden gehetzt wurde. Der Fürst von Capua rächte ihn und verschaffte ihm alle Klostergüter wieder. Die unter ihm wieder eingeführte regulirte Zucht erlitt große Aenderungen unter seinem Nachfolger Manfone, welcher kriegerisch und prunksüchtig, mehr wie ein lustiger weltlicher Fürst, denn wie der Abt der Benedictiner lebte, eine Festung baute und darüber mit dem Fürsten von Capua in so schlimmen Zank gerieth, daß dieser im

Bund mit dem Bischof von Marsilo, unter den Mönchen eine Verschwörung anzettelte und diese Elenden vermochte, ihrem Abte die Augen auszustechen. Alle Zucht und Ordnung war so verwildert, daß der folgende Abt Johann II. mit einigen alten Religiosen in eine Einöde zog. Unter seinem Nachfolger Johann III. erregten die verwilderten Mönche eine zweite Empörung und wählten einen neuen Abt. Die Normannen entrissen 1030 dem Kloster beinahe alle seine Flecken, Dörfer und Höfe. Der Fürst von Capua ihr Genosse, raubte den Kirchenschmuck und machte einen Diener des Klosters zum Regenten der Stadt San Germano und des Klosters Monte Cassino. Der folgende Abt Richero führte offenen Krieg mit den Normannen, holte selbst Miethlinge in Deutschland und besiegte diese Weltenstürmer endlich 1041 durch offene Verrätherei, indem er den zur Versöhnungsfeier in der Kirche von Monte Cassino versammelten Normannen die Waffen rauben und dann die Wehrlosen sämmtlich erschlagen ließ. Von Abt Didier (bekannt als Papst Victor III.) an, vermehrten sich Glanz und Reichthum der Anstalt bedeutend. Er baute auch 1066 die prachtvolle Kirche. Das Jahr 1126 bezeichneten neue Unruhen unter den Mönchen. Bei der doppelten Papstwahl (Anaclet II. und Innocenz II.) 1130 stand die Congregation auf der Seite des Ersten gegen Kaiser und Reich und kam dadurch in so drohende Klemme, daß sie auf die Seite der Sieger übertrat. Die Wahl eines Abts erregte 1137 neuen Zwiespalt und Aufruhr im Kloster, welchen Innocenz II. mit päpstlicher Gewalt schlichten mußte. Papst Cölestin besuchte 1294 das Kloster, beredete die Mönche, die Kleidung und Satzungen der Cölestiner anzunehmen und ernannte den mit 50 Cölestinern dahin kommenden Angelarno zum Abt. Papst Bonifacius VIII. vertrieb die Cölestiner desselben Jahres wieder und gab das Kloster den Benedictinern zurück. Sie behielten es und wählten auch ihre Aebte selbst, bis Papst Johann XXII. im J. 1318 dem Patriarchen von Alexandrien die Verwaltung desselben übergab und nach dem Tod desselben 1323 Monte Cassino mit seinem ganzen Gebiet zu einem Bisthum erhob und keinen Abt mehr wählen ließ. Da die regulirte Zucht ohne Aufseher an Ort und Stelle nun völlig verloren ging, so gab Urban V. dem Kloster wieder den Titel einer Abtei (1367) und ernannte sich selbst zu dessen Abt. Bis 1454 wurde das Kloster wieder von regulirten Aebten regiert und dann dem Cardinal Luigi Scarampi, Patriarchen von Aquileja als Commende gegeben. Als solche ging Es von Hand zu Hand, hielt keine Generalcapitel mehr und äußerte sich durch nichts mehr als Congregation. Papst Julius II. vereinigte Es 1504 mit der Congregation der h. Justina von Padua. Die Geschichte von Monte Cassino beschreibt beinahe die Geschichte aller Italienischen Klöster in jenen unheilvollen Jahrhunderten der endlosen Kriege, Raufereien, Bürger- und Kirchenkämpfe. Daß dabei Kirchenordnung, Klosterzucht und Klo-

sterregeln in den Hintergrund geworfen, allmälig bis zum Greuel ausarten mußten; daß von Verfolgung eines ursprünglichen Zwecks nicht mehr die Rede sein konnte und weltliche Rücksichten die Oberhand gewannen, springt Jedem in die Augen. Benedicts Anstalt war in Wälschland bis zum Unkenntlichen entstellt und ausgeartet und hat sich dort auch in spätern Zeiten nie mehr zu ihrer ursprünglichen Schönheit erheben können. Vielleicht war sie auch dem Italienischen Character am wenigsten angemessen, zu rationell. Die Annalen von Mabillon und Raumers Geschichte der Hohenstaufen enthalten viele merkwürdige, die Klöster betreffende Züge aus jener langen Greuelperiode.

Das berühmte Kloster der h. Justina von Padua war von den Clugnyacensern in früherer Zeit verbessert, aber später wieder so nachlässig und regelwidrig geworden, daß es gänzlich in Verfall gerieth und beinahe ausgestorben wäre. Denn im J. 1407 hatte Es nur noch 3 Religiosen, dafür aber eine Menge weltlicher Haushaltungen mit Weibern und Kindern und Dienstboten in seinen Zellen und Sälen ansässig. Papst Gregor XII. gab es dem Cardinal von Bologna zur Commende. Dieser jagte sogleich alles Weltliche und die 3 letzten Mönche aus dem Kloster, ließ Benedictiner von Monte Oliveto kommen und die regulirte Zucht wieder einführen. Als jedoch die Regierung von Venedig diese Mönche zwang, in ihr voriges Kloster zurückzukehren und die drei Vertriebenen in ihre Rechte wieder einsetzte, so legte der Cardinal seine Würde in die Hände des Papstes zurück und bat ihn, dem Kloster zu Handhabung der regulirten Zucht einen eigenen Abt zu bestellen. Ludwig Barbo von den weltlichen Chorherren von St. Georg in Algha wurde dazu ausersehen, übernahm das Regiment 1409 und ließ, um die regulirte Zucht möglich zu machen, zwei Religiosen der Camaldulenser von Murano und zwei Chorherren von St. Georg kommen, welche, mit Beibehaltung ihrer früheren Kleidung, St. Benedicts Regeln und die Satzungen des neuen Abtes genau befolgten. Bald mehrte sich die Zahl der Religiosen so, daß die Einrichtung neuer Klöster zu Bassano, Verona und auf dem Berg Agitano nöthig wurde, wornach der Verein den Namen der Congregation der heil. Justina von Padua erhielt. Die Abtei des heil. Dionysius zu Mailand, Santa Maria zu Florenz, Sta. Benedetta zu Polirone, die Basilica von St. Paolo zu Rom, St. Giorgio maggiore zu Venedig, St. Sisto zu Piacenza ꝛc. traten dieser Congregation bei und vermehrten ihren Glanz. Endlich vereinigte sie Papst Julius II. 1504 mit der Congregation von Monte Cassino, welche dadurch auf 95 Abteien und 100 von diesen abhängende Klöster anwuchs und in die 7 Provinzen Rom, Neapel, Sicilien, Toscana, Venedig, Lombardei und Genua eingetheilt wurde. Von diesen Klöstern haben 30 Kleinere nur Titularäbte, welche nicht einmal darin wohnen. Sehr viele Klöster von Benedictinerinnen sind ihrer Ober-

aufsicht anvertraut. Die Französischen Klöster von Glanfeuil, Lerins ꝛc. wurden ihr natürlich bei Ausbruch der Französischen Revolution entrissen. Die Satzungen haben von der ursprünglichen Strenge viel erlassen. Die Aebte und die Priester des Hauses dürfen im besondern Zimmer der Gäste, so wie die Mönche auf Reisen und außer dem Haus Fleisch essen. In den Klöstern St. Paolo zu Rom, Sta. Maria zu Farfe, St. Nicolao di Lido zu Venedig, in dem zu Ast und jedem Kloster, worin weniger als 12 Mönche wohnen, ißt man sogar regelmäßig jede Woche dreimal Fleisch. Einige Tage vor dem Advent und der Fastenzeit müssen die Aebte der ganzen Congregation das Fleischessen erlauben. Jeden Freitag und in den Kirchenfasten fasten sie ohne Eier und Milchspeisen, genießen solche aber während der Fasten, von dem Kreuzerhöhungsfest bis zum Anfang der Fastenzeit. Ihre Kleidung besteht aus einem Rock und breitem Scapulier, darüber tragen sie eine sehr weite Kutte mit ungeheuer weiten Aermeln. Auf der Straße haben sie einen Hut auf. Leinene Hemden sind verboten, dafür führen sie aber leinene Schweißtücher unter den sergenen Röcken. Ihre Layenbrüder heißen **fratres commissi**, leisten die drei einfachen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams, tragen einen dunkelblauen Rock und einen auf allen Seiten geschlossenen Mantel, der zwei Löcher an den Seiten hat, wodurch sie die Arme stecken. Auf der Schulter ist eine Kapuze befestigt, womit sie im Sarg bedeckt werden. Sie können nach Belieben wieder ausscheiden und Weltleute werden. Das Gelübde (**Professio**) wird in dieser Congregation **Petitio** genannt. Sie hält alljährlich ein Generalcapitel, worin der Congregationspräsident und alle Superioren ihr Amt niederlegen. Hierauf wählt man 9 Definitoren und einen Präsidenten für das Capitel, dessen letztes Geschäft stets die Wahl eines Congregationspräsidenten ist.

Der heilige Placidus, welchen St. Benedict nach Sicilien gesendet hatte, war so glücklich, zu Messina das erste Kloster zu begründen und darin als erster Märtyrer der Benedictiner bei einem Einfall mauritanischer Seeräuber erschlagen zu werden. Ihm zu Ehren wurde ein neues Kloster 10 Millien von Messina gebaut und St. Placidus genannt. Viele Klöster des Ordens wurden später errichtet, scheinen aber in eigentlichen Verband nicht gekommen zu zu sein, bis, nachdem das Placiduskloster längst in den Händen der Johanniter war, die Klöster St. Nicolao di Arena zu Catania, Nuova Luce, Santa Maria della Scala, Josaphat zu Paterno, St. Placido zu Messina, Sta. Maria del Parto, Santa Maria die Licordia, Sta. Maria di Fondro, Sta. Maria di Cangi ꝛc. sich 1453 zu einer Congregation von St. Nicolao di Arena vereinigten und päpstliche Genehmigung erlangten. Auch diese Congregation wurde auf ihr Ansuchen im J. 1504 mit der von Monte Cassino verschmolzen.

Der Abt von Monte Cassino hatte die Titel eines Hauptes aller Aebte des Benedictinerordens, eines Kanzlers und Großcaplans des Römischen Reichs, eines Fürsten des Friedens. Er konnte beinahe vollkommen bischöfliche Gerichtsbarkeit üben, Synoden berufen, seinen Religiosen und Weltlichen aus seinem großen Gebiet die kleinen Weihen ertheilen, die Firmelung geben ꝛc. Dieses Kloster war früher oft von mehr als 350 Mönchen bewohnt, hatte viele berühmte Gelehrte in seiner Mitte, besitzt jetzt noch eine treffliche Bibliothek von ohngefähr 24,000 Bänden, viele alte Ausgaben und Handschriften und ein an merkwürdigen Urkunden sehr reiches Archiv. Aber Alles scheint so ziemlich brach zu liegen. Der Abt wohnt unten in seinem Palast zu St. Germano und nur 20 ungelehrte Mönche und 20 Novizen sollen das Kloster jetzt bewohnen.

Die alte Congregation von Marmoutier.

Der h. Maurus wurde bekanntlich von Benedict nach Frankreich entsendet und gründete dort das Kloster Glanfeuil mit seinen 4 Kirchen und 40 Religiosen, welche schon 26 Jahre später auf 146 Köpfe angewachsen waren. Einige Klöster mag St. Maurus wohl in Frankreich noch gestiftet haben, aber alle historischen Beweise fehlen, daß Er 160 Klöster gebaut und daraus eine sogenannte alte Congregation von Frankreich gebildet habe. Das zu Monte Cassino gehörende Glanfeuil wurde 755 von König Pipin einem Gaidulf von Ravenna geschenkt, welcher sämmtliche Mönche verjagte und 5 Kapläne hineinsetzte. Carl der Große gab es 781 seinen ursprünglichen Gebietern als unbewohnte Einöde wieder. Abermals dem Verein von Monte Cassino durch die Grafen Norignon entrissen, wurde es 868 von den Normannen zerstört nachdem der Leichnam des h. Maurus in das berühmte Kloster St. Pierre des Fosses geflüchtet worden war, woher dieses später den Namen von St. Maur erhielt. Urban II. gab es 1092 zum drittenmal an Monte Cassino, welches nun 200 Jahre im Besitz blieb, wornach es weltlichen Chorherren zufiel.

Der h. Martin von Tours hatte schon im 4ten Jahrhundert das Kloster Marmoutier (Marmünster) gegründet, nach welcher Regel ist unbekannt. Es war unstreitig Frankreichs ältestes Kloster und nahm 817 die Regel St. Benedicts an. Schenkung auf Schenkung bereicherte es von Stunde an, die Könige selbst waren stolz darauf, den Titel eines Abts und die Grafen von Anjou den eines Mönchs von Marmoutier zu führen, Prioreien auf Prioreien fielen ihm zu, so daß es endlich 200 solcher abhängigen Klöster als Congregation vereinigt hatte. Nach seiner 853 von den Normannen erlittenen Zerstörung, hatten Chorherren während des ganzen 10ten Jahrhunderts den Gottesdienst in der Kirche versehen und die Benedictiner erhielten es erst dann wieder, als der heilige Majol zu

seinem Abt ernannt wurde. Unter dessen Nachfolger Albrecht verbreiteten sich 1064 seine Prioreien über alle Provinzen Frankreichs. In jener Zeit erwarb sich diese Congregation den hohen Ruhm einer musterhaften Ordnung, Zucht und Gelehrsamkeit. Später schlichen auch hier solche Fahrlässigkeiten sich ein, daß die Congregation sich endlich 1580 genöthigt sah, dem Befehl der Tridentinischen Kirchenversammlung (1563), wornach alle freien (d. h. nur von dem Papst abhängigen) Klöster in eine Congregation zusammentreten oder ihrem Ordinarius sich unterwerfen sollten, — Folge zu leisten und sich mit den freien Klöstern von Vendome, Ridon, St. Benoit ꝛc. der großen Flandrischen Congregation befreiter Klöster anzuschließen. Aber 1637 rissen sich die meisten Klöster Frankreichs wieder davon los und verbanden sich mit der berühmten, damals errichteten Congregation von St. Maur, von welcher Marmoutier wieder neu und herrlich aufgebaut wurde.

Alte Benedictiner-Congregationen in England (schwarze Mönche. — Schotten). — Neue Congregation von England.

England hatte die heidnischen Angeln und Sachsen zu Herren bekommen und beinahe die letzte Spur des Christenthums verschwinden sehen. Gregor der Große wollte selbst an der Spitze einer Mission eilen, das Kreuz auf dieser Insel wieder aufzupflanzen. Die Römer ließen ihn nicht aus der Stadt und er mußte den Bekehrungseifer zähmen bis ihm 596, im sechsten Jahr seiner päpstlichen Regierung zulässig erschien, eine Mission unter Anführung des h. Augustin, Priors des Benedictinerklosters zum h. Andreas in Rom, dahin abgehen zu lassen. Sie landete am Gestade des damaligen Königreichs Kent, fand bei König Ethelbert, seiner christlichen Gemahlin Bertha von Frankreich wegen, eine freundliche Aufnahme und erhielt eine, früher dem h. Martin geweihte Kirche bei Canterbury zu ihrem Gottesdienst. Nachdem König Ethelbert selbst sich bekehrt hatte, begann das Geschäft der Bekehrung lauter und wirksamer. Der indessen zum Bischof geweihte h. Augustin, baute 602 zu Canterbury ein Kloster, welches nach seinem Tod seinen Namen erhielt und bildete aus seiner Domkirche ein Zweites, worin acht Benedictiner als Chorherren den Dienst versahen. Schon 605 wurde, nach der Errichtung mehrerer Klöster, die weltberühmte Benedictinerabtey Westmünster von dem heil. Melit, Bischof von London, gegründet, während Missionen aus Irland in Northumberland ꝛc. Benedictinerklöster stifteten. Da die Irländischen Mönche im Ritual und Kalender von den Römischen Gebräuchen in Manchem sehr abweichen, so mußten nothwendig bald Irrungen und Zwiespalt unter den Klöstern entstehen. Deshalb wurde 664 in der Abtei Strenes-hall eine Versammlung gehalten, um jene kirchlichen Mißstände zu

beseitigen. Allein die Vereinigung kam nicht zu Stande und die Irländer verließen ihr Kloster Lindisfarne und bauten sich auf der Insel Inisbofinde ein neues Kloster. Die mit ihnen ausgewanderten Englischen Mönche trennten sich bald von ihnen, bezogen ein Kloster zu Rippon und bauten ein Zweites auf der Insel Majo. An Einheit der Zucht und Observanz war bei solcher Verfassung natürlich nicht zu denken; eben so wenig an einen wirklichen Verband. Der heil. Benedict Biscop hatte als Hofherr mit dem Prinzen Alfried Frankreich und Italien bereist, in dem Kloster von Lerins als Benedictiner Profeß gethan, und nach zwei abermaligen Reisen durch Italien und Niederlegung seiner Abtswürde zu Canterbury, 674 die Klöster Wiremuth und Jarrow gestiftet. In beiden, kaum zwei Stunden von einander entfernten Klöstern führte er Satzungen ein, welche er aus dem Besten, was er in 17 Benedictinerabteien Italiens und Frankreichs gesehen hatte, zusammensetzte. Hieraus entstand eine dritte Verschiedenheit der Gebräuche bei den Benedictinern in England. Die Klöster mehrten sich ungeheuer und König Offa von Mercia baute 790 das prachtvolle Kloster St. Alban, welches bald 11 Prioreien und zwei berühmte Hospitäler unter sich hatte. Mit dem Jahr 793 begann eine Zeit der Noth und Drangsale für alle Klöster. Mit Feuer und Schwert brachen die Dänen ein und wütheten beinahe hundert Jahre unversöhnlich fort. König Alfred machte dem Unwesen ein Ende und trieb diese Unholde zu Paaren, indem er selbst ihren König Godron zwang, mit Ostangeln und Northumberland sich zu begnügen, die Taufe und den Namen Edelstan anzunehmen. Er baute das schöne Kloster Atheney für Mönche, das von Salisbury für Klosterfrauen und legte den Grund zu dem von Wilton. Unter König Edgar waren schon wieder deren 50 in vollem Gang. Edgar hatte mit Geist und Energie die Geistlichen wieder an Zucht und Ordnung gewöhnt, er wollte nun dasselbe mit den Mönchen thun. Der h. Dunstan hatte seine Laufbahn als Mönch mit äußerst strenger Lebensweise im Dienst der Kirche des Klosters Glasternbury begonnen und nach dem Tod seiner Eltern mit seinem ganzen Vermögen dieses zerstörte Kloster wieder prachtvoll aufgebaut. Zu dessen Abt ernannt, führte er (900) strenge Zucht und Ordnung ein, erlebte aber das Unglück, daß König Edwin, der allen Klöstern ihre Besitzungen nahm, ihn, den unerbittlichen Eiferer verbannte. Edwin selbst wurde bald von dem unzufriedenen Volk entsetzt. Sein Bruder und Nachfolger Edgar rief den h. Dunstan 957 ehrenvoll zurück, ernannte ihn zum Erzbischof von Canterbury und unterstützte ihn königlich bei seinem durchgreifenden Verfahren, mittelst einiger Benedictiner des Französischen Klosters St. Benoit sur Loire und von Sanct Peter in Flandern, die regulirte Zucht in ganz England gleichförmig wieder herzustellen. — Wilhelm der Eroberer hatte 1070 den h. Lanfranc, Abt von St. Etienne zu Caen, zum Erzbischof von Canterbury ernannt.

Dieser fand bald, daß die Englischen Benedictiner in vielen Gebräuchen und Beobachtungen von den Französischen sehr verschieden waren. Er entwarf daher den Gebräuchen der berühmtesten Französischen Klöster angemessene Satzungen und führte sie in den Klöstern Englands ein. Diese Einrichtung dauerte, bis im Jahr 1215 die Lateran'sche Kirchenversammlung die Verordnung erließ: daß in jeder Provinz regelmäßige Generalcapitel gehalten werden sollten. Hiernach wurden alle Englischen Klöster in die zwei Provinzen Canterbury und York eingetheilt und hundert Jahre später in eine einzige Congregation vereinigt, welche 1339 ihr erstes Generalcapitel zu Northampton unter dem Vorsitz eigens dazu gewählter Visitatoren, Definitoren und Präsidenten hielt.

König Heinrich VIII. ernannte sich 1535 zum Primas und Haupt der Englischen Kirche und den Layen und Grobschmiedssohn, Thomas Cromwel, zu seinem Großvikar und Großoffizial. Die Mehrzahl der Klöster weigerte sich standhaft, das Primat des Königs und das Vicariat des Cromwel anzuerkennen. Streitigkeiten, Bedrückungen, ärgerlicher Zank und gesetzlose Gewaltthaten dauerten so lang, bis 1536 das Parlament alle Privilegien und Freiheiten sämmtlicher Klöster aufhob und der königlichen Gewalt 367 kleinere Klöster gänzlich überwies. Nun wurde jeder weitere Widerstand zum Aufruhr gestempelt und mehrere Aebte, wie die von Glastembury, Reading, Gloceſter ꝛc. als Aufrührer hingerichtet. Endlich riß der König auch die letzten Klöster der Benedictiner, die Abteien von Westmünster, St. Alban, St. Edmund, Sta. Maria von York, Peterborough, Croyland, Teukelsburg und Tavestock an sich und machte damit dem Orden der schwarzen Mönche, wie man dort die Benedictiner nannte, ein Ende. Sie hatten in diesem Land 40 Abteien, 14 Prioreien und die mit Benedictinern oder Benedictiner-Chorherren besetzten Kathedralen von Canterbury, Durham, Wilton, Ely, Wincheſter, Conventry und Rocheſter beſeſſen und 24 ihrer Aebte nebst dem Prior von Conventry hatten als Peers ihre Sitze im Parlament gehabt. Dreißig Könige und Königinnen Englands hatten das Ordenskleid getragen. Männer wie Beda, Matthäus von Paris, Alcuin, Matthäus von Westmünster ꝛc. waren aus diesen Klöstern hervorgegangen. Die große Mehrzahl der Mönche wanderte nach dem Continent, nach Irland und Schottland. Maria Stuart bestieg 1553 den Thron, wollte die katholische Religion wieder im ganzen Reich einführen, rief die Mönche in ihre Klöster zurück und zog den Benedictiner Johann Fekenan aus den Kerkern des Towers, um ihn zum Abt von Westmünster zu erheben. Allein sie starb bereits 1558. Ihre Nachfolgerin Elisabeth zerstörte wieder alles katholische Streben und nachdem Fekenan in den Fesseln des Towers 1585 seinen Geist ausgehaucht hatte, athmete der Mönch Siegbert Bucleus von allen Benedictinern allein noch Englische Luft, doch ebenfalls

im Kerker. Damit schien die Congregation von England für ewig zu Grabe getragen zu sein. Nichtsdestoweniger erstand sie wieder 1603. Religiosen der Congregationen von Monte Cassino und Valladolid erhielten von Papst Clemens VIII. die Erlaubniß, eine gemeinschaftliche Benedictinermission zur Bekehrung von England zu bilden, ordneten zu besserer Uebereinstimmung aus ihren zweierlei Satzungen eine neue Observanz, errichteten zu Erziehung von Missionären zwei Klöster der neuen Englischen Congregation zu Douai und Dieulwart und sendeten Mönche zum Bekehren nach England. Sie erhielt noch Klöster zu Paris, Brie, St. Malo, Lamspring bei Cöln, Cambray ꝛc.; verbreitete sich in Deutschen Gebieten für kurze Zeit; hatte in ihrem Innern ewigen Streit zwischen den Nachkommen von Monte Cassino und Valladolid; errang keinen Zollbreit mehr in England, behielt aber dennoch die Eintheilung in die Provinzen Canterbury und York standhaft bei; errichtete auch Klöster für Benedictinerinnen Englands, bis die französische Revolution und nachherige Deutsche Säkularisation ihrem Dasein ein Ende machte.

Hier glaube ich einige Worte über die oft erwähnten sogenannten Schotten am geeignetsten sprechen zu können, da ich nirgends Veranlassung finde, sie als eine eigene Congregation oder gar als einen Orden der Regel Benedicts besonders zu betrachten.

Könige, Ritter und Volk von England, Schottland und Irland nahmen sehr lebhaften Antheil an den Kreuzzügen, während die Wallfahrten in das gelobte Land täglich zahlreicher wurden. Die Streiter und die frommen Waller zogen mehrentheils durch Deutschland nach Ungarn und Griechenland. Um ihnen Herbergen, Spitäler und den Trost der Muttersprache zu gewähren, kamen eine Menge Benedictinischer Mönche aus Schottland, England und Irland auf den Continent herüber und errichteten allmälig Klöster zu Lamspring, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, Kirchberg, Honau, Memmingen, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Wien ꝛc., welche auch dann noch blieben, als der Zweck ihrer Stiftung längst zu bestehen aufgehört hatte. Die Mehrzahl dieser Klöster rekrutirte sich lediglich mit Söhnen vornehmer Familien aus dem Inselreich, wirthschaftete daher in der Regel nicht sehr ökonomisch, bereicherte sich nicht, gleich den übrigen Benedictinischen Abteien, gewann aber durch schönen geselligen Ton und feinere Sitte ihrer Mönche in allen Städten ein freundliches Ansehen vor den übrigen Mönchen und verbreitete unbemerkt viele Liebe für das Studium der Englischen Sprache.

Als nach der Reformation Luthers der natürliche Trieb bei der katholischen Geistlichkeit sich äußerte, die verlorenen Schafe des Inselreiches wieder zu gewinnen, der römischen Kirche dort Sitz und Stimme zu erhalten, so begannen diese Schottenklöster durch Missionäre dafür sehr lebhaft zu wirken. Kloster Lamspring schloß sich offen der neuen Benedictinischen Congregation von England an,

andere Deutsche Klöster folgten seinem Beispiel und alle drängten sich sehr eifrig zu dem Reactions- und Bekehrungsgeschäft, bis 1570 die Jesuiten auch darin ihnen den Rang abliefen und nach und nach so sehr von ihrem Vaterland sie abschnitten, daß die Anzahl der Novizen dorther täglich kleiner wurde und die Zuflucht mitunter zu Deutschen Benedictinern genommen werden mußte *).

Von allen Schottenklöstern der Länder Deutscher Zunge ist jetzt nur noch das zu Wien übrig, aber beinahe durchgehends mit Deutschen Benedictinern besetzt, und nur nach dem Ursprung und Namen noch ein Schottenkloster.

Die alten Congregationen von Fleury (St. Benoit sur Loire); St. Benignus zu Dijon; und la Chaise Dieu.

Fleury bekam ohne Zweifel schon unter Chlodwig, dem Sohn Dagoberts seine beiden Klöster St. Peter und Sancta Maria. Dieses erhielt 653 den Leichnam und Namen des heil. Benedicts und wurde dadurch zum ersten Kloster in Frankreich. Die trefflichste Ordnung und Zucht herrschte in dieser Gemeinde, bis zu dem Unglücksjahr 865, in welchem die Normannen heranstürmten und voll Wuth darüber, daß sie keinen Religiosen und keine Schätze mehr fanden, das schöne Gebäude in Asche verwandelten. Nur von dem Schlafsaal war manches unversehrt geblieben, und die armen Mönche richteten sich darin wieder ein, so gut es gehen mochte. Auch dem zweiten Besuch jener unwirschen Gäste entzogen sie sich und ihre Kostbarkeiten wieder glücklich. Die Barbaren hielten sich diesmal nicht mit Verbrennung der leeren Wände auf, sie jagten den Wagenspuren der Entflohenen nach und hatten sie eben erreicht, als der heldenmüthige Abt Hugo mit dem Grafen von Auxerre ihnen

*) Den schnellen Sieg der Gesellschaft Jesu über alle Anstrengungen Benedictinischer Anstalten, scheint das bei Karl Andrä 1836 zu Leipzig herausgekommene Buch: Hephata, oder Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse eines Freimaurers, 2 Bände — erläutern zu wollen. Unumwunden erklärt dieses in mancher Hinsicht merkwürdige Buch, daß die Jesuiten für ihre Missionsgeschäfte in Schottland und England, die sogenannte Schottische Freimauerei (die höheren Schottengrade) wenn gleich nicht selbst gründeten, doch ihrem Wesen und ihrer Tendenz einzuverleiben verstanden, und jetzt noch in denselben heimlich fortleben. Ich gebe diese Notiz, wie sie gedruckt vor mir liegt. Jedenfalls ist sie merkwürdig genug, um von Kundigen genau und gründlich geprüft zu werden. Ihre Erörterung kann für die Geschichte seit der Enthronung Jacobs II. von hoher Bedeutung werden, und manches bisher undurchdringliche Dunkel plötzlich aufhellen. Auch Feßlers Schriften würden durch diese Aufklärung neuen Reiz, höhere Bedeutsamkeit gewinnen, und vielleicht manches Dunkle in denselben hiernach erst vollkommen verstanden werden. Gern bekenne ich, daß ich dadurch die Sache noch bei weitem nicht für erwiesen halte, weil Aehnlichkeit und selbst Gleichheit mancher Symbole, eine Identität noch nicht herzustellen scheint.

plötzlich entgegentrat, und nach hartnäckigem Kampf sie völlig vernichtete. Beim dritten Besuch 909 verfuhren die Normannen sehr schonend mit den Mönchen und Gebäuden von Fleury, und ihr Herzog Rollo bewies diesen sogar seine Achtung. Diese ewigen Wirren hatten allmälig die alte Zucht und Ordnung verscheucht. Die zurückgekehrten Mönche theilten sich gleichsam in den Besitz und lebten, wie es jedem einfiel. Geplaudert und gelacht wurde in den geschlossenen Stunden, Fleisch wurde nach Belieben gespeißt, Demuth und Gehorsam waren leere Worte, Benedicts Regel galt für ein altes Ammenmärchen. König Raoul gab dem Grafen Elisiard dieses alte Kloster, und der Graf berief den Abt Odo von Clugny, der sich zufällig in dem neuen Kloster Aurillac aufhielt, um Zucht und Ordnung wieder herzustellen. Mit bewaffneter Hand verwehrten die Mönche ihnen den Eintritt, bis Abt Odo auf einem Eselein reitend, ganz allein an das Thor kam. Nun begrüßten sie ihn mit Ehrfurcht und wiesen ihm den Ehrenplatz in ihrem Kloster an. Nach den heftigsten Kämpfen wegen auferlegter Enthaltsamkeit von allem Fleischessen, wurde die regulirte Zucht und die ganze Verbesserung von Clugny vollständig eingeführt. Dies erwarb dem Kloster bald so hohen Ruhm, daß viele Klöster in Frankreich und England dort sich Raths erholten und Lehrer suchten. Das Kloster wurde reich und groß, und hatte unter seinen 30 Prioreien die sehr Bedeutenden zu la Riole, Saux en Limagne, Perrecy, Sancére, Bailly sur Gien, St. Brisson, St. Aignan, Etampes, Anecourt, la Cheze en Sologne, Lauri, la Cour de Marigny ꝛc. Neue, grimmige Feinde erstanden im 16ten Jahrhundert. Die Kalvinisten übermannten und plünderten das Kloster. Prinz Condé befahl ein Jahr später, alles was die ersten Stürmer übrig gelassen hatten, noch wegzunehmen, ließ Calvinischen Gottesdienst in der Kirche halten, und schonte selbst der köstlichen Bibliothek nicht, welche damals ganz zerrissen, zerstreut und verbrannt wurde. Ueber 5000 Schüler hatten fortwährend hier Unterricht genossen, und jeder von ihnen hatte der Bibliothek 2 Bücher geben müssen. Durch Condé scheint diese Congregation als solche ihr Ende erreicht zu haben, denn die Geschichte schweigt ferner von ihr.

Gregor, Bischof von Langres hatte über die Gebeine des heil. Benignus zu Dijon 516 ein Kloster gebaut, und der Burgundische König Gontram dasselbe reich ausgestattet. Sie vereinigten damit die Abteien von St. Marcel bei Chalons und St. Moriz bei Agaunum, und erhielten die Gewohnheit des unaufhörlichen Psalmsingens und anderer Observanzen. Wahrscheinlich wurden diese Klöster erst im 8ten Jahrhundert mit Benedicts Regel vertraut, aber bald so übermüthig und unordentlich, daß sie Chorherrentracht eigenmächtig annahmen, die Benennung Mönch sich förmlich verbaten, der Verbesserung des Jahres 819 durch neue und

größere Unordnungen spotteten, und nicht eher sich besserten, bis der heil. Majol, Abt von Clugny im Jahre 989 mit zwölf seiner Religiosen hinkam, und eine Benedictinische Observanz durchsetzte. Diese Abtei wurde unter ihrem folgenden Abt, dem heil. Wilhelm so musterhaft in Allem, daß ihre Formen bald auf die Abteien zu Vergi, Beze, Reomai, Tonnesse, Molome, Fecam, St. Germain des Prés, St. Arnulf in Mez, Tul, Gorze, Mont St. Michel, Jumiège, St. Ouen, Bernay ꝛc. übergingen, und ihr Abt Superior von 45 Klöstern wurde. Ein späterer Rückfall in die vorige Unordnung wurde radikal erst gehoben, als diese Congregation mit der von Fleury 1651, der neuen Congregation von St. Maur einverleibt wurde.

Robert, Chorherr von St. Julien zu Brioude bezog mit einigen Freunden eine Einöde, um welche bald so viele Gleichgesinnte sich sammelten, daß er 1046 ein Kloster für sie baute, welches bereits 1052 zu einer Abtei erhoben wurde, 300 Religiosen ernährte, den Namen **Casa Dei** oder **la Chaise Dieu** erhielt, und noch unter seiner Regierung über 50 verfallene Kirchen wieder baute und theilweise zu Prioreien machte. Diese Congregation breitete sich bis Spanien aus, wo sie unter andern das herrliche Kloster San Juan zu Burgos besaß. Ihre Priorei Montauban war so reich, daß Papst Johann **XXII.** sie zum Bisthum erhob. Papst Clemens **VI.** war Mönch zu **la Chaise Dieu** gewesen, und hatte so viele Liebe für dieses Kloster bewahrt, daß er dort sich begraben ließ. Die Hugonotten zerstörten es wieder völlig, nachdem es 1640 der Congregation von St. Maur einverleibt worden war.

Als eine unläugbare Thatsache erscheint es, vorzüglich in der Geschichte der Französischen Klöster, daß die immer weiter um sich greifende Ungebühr: die Rechte, Würde und Einkünfte der Aebte an Laien zu vergeben, dadurch diese hochwichtigen Stellen als Commenden zu reinen Sinecuren zu machen, und die Abteien durch Stellvertreter regieren zu lassen, am Meisten zur Verschlechterung der Klosterzucht beizutragen, und oft völlige Zügellosigkeit herbeigeführt hat. Natürlich! Denn der edle Gehorsam des Mönchs gegen seinen wirklichen, einer gleichen Observanz unterworfenen, übrigens hochgeachteten Abt, wurde bei allen Commenden zu unerträglicher Sclaverei unter der Willkühr eines fremden, oft nichts weniger als achtungswerthen Weltkindes. Die Herren der Commenden hatten keine andere Pflicht, welche ihnen am Herzen liegen wußte, als: die Einkünfte wo möglich zu erhöhen. Religion, Zucht, Ordnung und Erfüllung des eigentlichen Klosterzwecks war ihnen eine gleichgültige Nebensache. Ihre Stellvertreter wollten dann auch ihr Schäfchen recht ordentlich scheeren, und dabei mußten die Mönche alle Achtung vor ihrem Beruf mehr und mehr verlieren; jede Strenge als Unbilde von sich weisen; Ordnung, Zucht und Enthaltsamkeit als Störer des Lebensgenusses, als eine Schikane betrachten lernen,

während eine Art von Adelserhebung sämmtlicher Benedictiner, durch den Ehrentitel eines Don unmöglich der wahren Demuth Vorschub leisten konnte, von Benedicts Geist entfernte.

Die Congregation von St. Benedict in Spanien, gewöhnlich die Congregation von Valladolid genannt.

Spanien und Portugal hatten ohne Zweifel sehr früh Bekanntschaft mit Mönchen und Klosterwesen gemacht. Schon im sechsten Jahrhundert ist dort die Rede von alten, zerstörten oder verfallenen Klöstern, und an allen Höfen zeigen sich unverkennbare Spuren von Mönchen. Aber welcher Gattung Mönche und Klosterfrauen sich dort zuerst angesiedelt hatten, dürfte historisch ein unauflösliches Räthsel bleiben. Die Formen waren in jenen ersten Zeiten zu mannigfaltig, willkührlich, ich möchte sagen, individuell, als daß man darnach sichere Schlüsse ziehen könnte. Die späteren, siebenhundertjährigen Kriege mit den Mauren und der verschiedenen christlichen Königreiche gegen einander, haben die Nachweisungen gar sehr verkümmert, der Spuren allzuviele vertilgt, oder unter Schutt und Trümmern begraben. Auch die Benedictiner kamen bald nach ihres Stifters Tod in jene reichen Gebiete, weihten Kirchen, stifteten Klöster und arteten trotz des Spanischen Ernstes, im Reichthum und Wohlleben aus. Die Monographien vieler Klöster bezeugen, daß Benedictiner sie erbaut hatten, daß später Mönche anderer Orden darin gewohnt haben, und noch später Benedictiner sie wieder besetzten. Doch nirgends eine Spur von Zusammenhang, Einklang, Congregationen, bis endlich im J. 1390 zu Valladolid das Kloster St. Benito gegründet, nach seinem Stifter, König Juan I. von Castilien, das Königliche benannt, und mit Religiosen der, von dem Kloster Sahagun abhängigen Priorei St. Salvator de Nogal bevölkert wurde. Der erste Abt Zelinos führte so musterhafte Ordnung ein, und wußte sie so streng zu erhalten, daß der Ruhm des Klosters bald überall erscholl und jeder Spanier es nur **San Benito de los Beatos** (St. Benedict der Seligen) nannte. In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unterwarfen sich schon die bedeutenden Klöster von Burgos, Onia ꝛc. (mit seinen 74 Prioreien) und in der zweiten, das weltberühmte **Monte Serrato** (Montserrat) bei Barcelona, St. Salvator de Cella Nueva zu Villar (mit 58 Prioreien), Najara (mit 64 Prioreien), St. Peter von Erlonza ꝛc. und nahmen seine Verbesserungen an. Papst Innocenz **VIII.** bestätigte die Congregation, ernannte den Prior von Valladolid zum Abt und ihrem Haupt, und verordnete: daß die Aebte ihr Amt nicht lebenslänglich verwalten, und die Religiosen von Valladolid ihren Abt selbst wählen sollten. Paul **IV.** veränderte daran Einiges, gab für Abhaltung der Generalkapitel neue Vorschriften und gebot:

daß sämmtliche Superioren alle vier Jahre einen General wählen, auch alle Privilegien der Congregation von Monte Cassino genießen sollten. Diese Mönche hatten ein eigenes Brevier und waren bis 1550 in braune Röcke mit schwarzem Scapulier gekleidet, wornach sie die Tracht von Monte Cassino annahmen. Die Versuche dieser, bis auf die jüngsten Zeiten eine würdige Haltung behauptenden Congregation, den Katholizismus mittelst des Benedictinismus wieder in England zu verbreiten, haben wir früher erzählt. Jetzt sind auch ihre Klöster in ganz Spanien zur Aufhebung verurtheilt, und viele ihrer eifrigsten Religiosen bereits nach Italien entflohen. Die Zukunft muß lehren, ob dieses Land ihr für immer verloren ist. Ich will von Spanien mich nicht trennen, ohne die Leser mit einigen Eigenheiten des merkwürdigen Klosters Unserer lieben Frau von Montserrat bekannt gemacht zu haben. Schon in frühen Jahrhunderten wallfahrteten Christen aus allen Ländern auf diese zackigten, sägenförmigen Bergspitzen, um einem Muttergottesbild des Klosters ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und von ihm Trost und Hülfe in manchen Nöthen zu erflehen. Man war glücklich genug, bei dem zerstörenden Einfall der Mauren im 8ten Jahrhundert, dieses kostbare Kleinod in einer Berghöhle aufzubewahren, bis Catalonien von seinen wilden Gästen wieder befreit wurde. Bei dieser Höhle baute man 888 ein von der Abtei U. L. Fr. von Ripoli abhängiges Kloster, und besetzte es mit Klosterfrauen. Aber 966 wurde dasselbe den Benedictinern übergeben, 1401 zur freien Abtei erhoben, und 1493 mit der Congregation von Valladolid vereinigt. Es steht auf der Spitze eines Berges, 2 Stunden von Manresa und 9 Stunden von Barcelona entfernt. Siebenzig Religiosen versehen den Gottesdienst, 90 Oblaten und Donaten besorgen alle Geschäfte des Hauses, der Feldwirthschaft und des Almosensammelns. Auf einzelnen Terrassen und Bergspitzen hausen 20 Einsiedler, oft in so seltsam gebauten Klausen, daß sie nur mit Gefahr des Lebens dahin gelangen können. Endlich wohnen noch stets 30 Seminaristen von adeligem Stamm, Pagen der heiligen Jungfrau genannt, in diesem Kloster, um sich zu Religiosen oder Geistlichen zu bilden. Gegen 350 Beamte und Diener besorgen die weltlichen Angelegenheiten. Jene Einsiedler zerfallen in zwei Klassen. Wirkliche Einsiedler, welche gleich anfänglich für das Einsiedlerleben sich bestimmten, ein Noviziat darin bestanden und gelobt haben: was auch geschehen möge, den Bezirk des Berges nicht zu verlassen, in kein anderes Kloster der Congregation zu gehen, und nie eine Stimme in den Kapiteln haben zu wollen. Nach Ablegung des Gelübdes bleiben sie noch 7 Jahre im Kloster, um sich im streng regelmäßigen Leben zu üben. Erkennen sie hiernach die ältesten Religiosen für fähig, die Einsiedelei zu beziehen, so entläßt sie der Abt dahin. Sie tragen braune Kleidung und lange Bärte, sofern sie nicht Priester sind. Werden sie solche, so legen sie die schwarze Tracht an,

und scheeren sich den Bart ab. Die zweite Klasse besteht aus Religiosen des Klosters, welche später aus eigenem Antrieb dem einsiedlerischen Leben sich widmen wollen. Sie erhalten nur schwer und nach langer Prüfung dazu Erlaubniß, wornach sie gleichfalls allem Stimmrecht entsagen. Sie behalten ihre schwarze Kleidung und tragen keinen Bart. Sämmtliche Einsiedler bleiben dem Abt streng unterworfen, und können von ihm zu jeder Stunde in andere Einsiedeleien versetzt werden. Die unmittelbare Aufsicht über sie führt ein von ihm ernannter Vicarius, der jeden Sonntag, Feiertag und Donnerstag in der St. Annenkirche für sie eine Messe liest, und ihnen die Sakramente der Buße und des Abendmahls spendet. Sie fasten streng das ganze Jahr hindurch, essen niemals Fleisch, erhalten jeden dritten Tag ihre Lebensmittel aus der Abtei, und werden auch in dessen Krankenzimmer verpflegt, so oft sie krank werden. Selbst die Freude, ein Hündchen, Kätzchen oder Vögelchen um sich zu haben, müssen sie sich versagen. Schatzkammer und Kirchenschmuck der Abtei Monserrat sind unermeßlich reich an edlen und seltenen Kostbarkeiten. Dennoch behaupten auch die neuesten Reisenden, dort ernste Sitte, löblichen Wandel, und sehr gelehrte Mönche gefunden zu haben.

Die Congregation von Portugal (auch von Lissabon genannt).

Die historischen Nachrichten über die Portugiesischen Klöster früherer Zeiten sind selten, reich mit Märchen und Sagen poetisch gewürzt, und ihre Resultate für unsern Zweck nur sehr wenig ergiebig. Genug, wir finden auch dort das Uebel, daß Große des Hofs, Bischöfe, weltliche Canoniker ꝛc., die schönsten und reichsten Abteien als fette Commenden in Besitz hatten, Kirchenzucht und Klosterordnung verwildern ließen. Don Antonio de Silva erhielt das Kloster St. Thirsa als Commende. Gewissenhafter als die gewöhnlichen Sinekuristen, glaubte er für Wiederherstellung der Zucht und Ordnung sorgen zu müssen, und erbat sich zu diesem Zweck 1558 von dem General der Congregation von Valladolid einige tüchtige Väter zu Lehrern und Correctoren. Er ging in seinem Eifer noch einen Schritt weiter, indem er nicht rastete, bis Papst Pius V. im Jahre 1566 dieselbe Ordnung in allen Klöstern Portugals einzuführen und eine Congregation aus ihnen zu bilden befahl, eine dreijährige Wahl der Aebte anordnete, und den P. Don Pedro de Chiaves von der Valladolider Congregation zu ihrem ersten General und zum Abt des Klosters Tibalt ernannte. Außer den Genannten waren die vorzüglichsten Klöster dieser Congregation: das zu Rendufe, Refoyos, Coimbra mit seinem berühmten Collegio, St. Roman de Negua. Dazu wurden zwei neue Klöster in Lissabon, eines zu Porto, und 1581 eines zu Bahia in Brasilien er-

baut, wo sich dieser Orden später ziemlich verbreitete. Auch diese Congregation erhielt sich, gleich der Spanischen, sehr ehrenvoll in Zucht, Ordnung und wissenschaftlichem Eifer. Gleich ihr scheint sie den schweren Stürmen der Zeit erliegen zu sollen und aus der Zahl der Lebenden zu verschwinden.

Die Congregation der befreiten Benedictiner in Flandern und Frankreich.

Der heilige Benedict hatte verordnet, daß die Klöster seiner Regel den Ordinarien unterworfen sein sollten und damit offenbar bekundet, daß er nicht einen Staat im Staat, noch in der Kirche begründen wollte. Späterhin fanden viele Aebte es weit bequemer, der Aufsicht des nahen Bischofs sich zu entziehen und nur der päpstlichen Hoheit unterworfen, die eigene Hoheit festzustellen. Die Päpste ergriffen die Gelegenheit mit Freuden, und befreiten jährlich der Klöster mehrere von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Die Kirchenversammlung von Trident 1563 sah endlich ein, daß mit Vermehrung der Zahl dieser eximirten Klöster, auch die Regelwidrigkeiten, Unordnungen und ärgerlichen Auftritte sich mehren mußten. Deshalb verordnete sie, daß sämmtliche eximirte Benedictinerklöster, entweder irgend einer der bestehenden Congregationen beitreten, eine eigene neue Congregation bilden, oder der Gerichtsbarkeit der Ordinarien sich von Stunde an unterwerfen sollten. Diese Verordnung betraf vorzüglich die Spanischen Provinzen Flandern und Artois, wo beinahe die sämmtlichen Klöster eximirt waren. König Philipp II. gab 1564 der Verordnung von Trident gehörigen Nachdruck und sogleich bildete sich die Flandrische Congregation aus den Abteien: St. Waast zu Arras, St. Pierre les Gand, St. Bertin zu St. Omer, St. Pierre zu Lobbes bei Lüttich und zum heiligen Grab in Cambray, mit allen von ihnen abhängigen Klöstern und Prioreien. Dieses letzte Kloster wurde auf höchsten Befehl losgerissen und dem Erzbischof von Cambray unterworfen, dafür aber 1627 die Congregation mit den Abteien St. Armand bei Dornik und St. Salvator Deename bei Oudenarde vermehrt. Die Congregation hatte bald nach ihrem Entstehen in dem 1635 beginnenden und erst 1660 endigenden Krieg zwischen Frankreich und Spanien, unendliches zu leiden. Jahrelang waren oft einzelne Klöster ohne eigene geistliche und weltliche Regierung, unter der Botmäßigkeit der Kriegsbehörden, allen Plackereien der Fremden und allen Unordnungen in ihrem Innern preis gegeben.

Wir wollen die schöne Gelegenheit bei St. Waast nicht vorüber gehen lassen, ohne unsere Leser wenigstens mit dem Staatskalender einer Abtei in jener Periode bekannt zu machen. St. Waast gehört unter die thätigsten und berühmtesten Abteien des Benedictinerordens, obgleich es in letzter Zeit stets Laien und Pariser zu

Aebten hatte. Es war ein großes, mächtiges Kloster und besaß die 8 schönen Probsteien Haspres, Berclau, Gorres, Bourières, St. Michael, Angicourt, Sailli, Maisni les Artoises. Seiner Sorge für die Pflege der Wissenschaften verdankt man das schöne Collegium von St. Waast zu Arras und das große Collegium von Arras in Paris bei St. Victor, wo der berühmten Männer viele lehrten und Viele gebildet wurden. Der Staatskalender enthielt einen Großprior mit einem Caplan, den Subprior, den Subsubprior und den Quartprior, deren Erster nicht in den Verschluß kam, sondern in besonderer Wohnung das Ganze übersah. Für die weltlichen Angelegenheiten stand obenan der Großprobst als Haupt des Abtsgerichts und Archivwesens. Der peinlichen Gerichtsbarkeit war der Groß-Bailly mit einigen Freiherren und Lehensmännern vorgesetzt. Ein Kästner oder Kornschreiber hatte Getreide, Holz und Kohlen zu verwalten und war der Caplan des Großpriors. Ein Küchenmeister hatte die Conventualküche und das Refectorium zu versorgen. Der Generaleinnehmer beaufsichtigte in seiner, Buffet genannten, Kassenstube, die Einnahmen und Gelder von den Pächtern. Der Schatzmeister lieferte Wachs, Leinenzeug ꝛc., bewachte den Kirchenschmuck und besorgte das Geläute. Der Rentmeister betrieb alle Gefälle und Zinsen in der Stadt und innerhalb des Burgfriedens. Der Spittler hatte früher das beschwerliche Amt der Aufsicht des Klosterhospitals, aber seit Errichtung des Stadtspitals, eine Sinekure. Der Theologal hatte wöchentlich einige Vorlesungen zu halten. Der Kellermeister pflegte den Wein und Bierkeller. Der P. Refectorarius hatte die gesammte Bäckerei unter sich. Der Arbeitscommissär beaufsichtigte sämmtliche Werkstätten im Kloster und Außerhalb. Der Bibliothekar führte die Schlüssel zu der mächtigen Bibliothek. Der Almosenier theilte die gewöhnlichen Almosen und den täglichen Abhub von der Tafel unter die Armen aus. Ein Sakristan bewahrte die Heiligthümer und das Kirchensilber. Die Novizen und die jungen Professen dirigirten zwei Ordensmeister. Im Chor präsidirte ein Cantor und ein Subcantor, der Subprior war Oberaufseher über Krankenstube und Krankenwärter; das Collegium besorgten ein Rector, ein Subrector, sechs Präfecten und viele Professoren für Philosophie, Rhetorik, theologische Moral, Lateinische, Griechische, Arabische, Chaldäische, Ebräische, Syrische Sprache, Mathematik ꝛc. Die Religiosen zu rechter Zeit aufzuwecken, alle Altäre und den Schmuck in Ordnung zu setzen, und bei hohen Festen als Pedellen zu dienen, waren zwei Weltpriester als Seneschalle angestellt. Man sieht hieraus, daß das Klosterregiment auf Benützung und Theilung der Kräfte sich verstand und ohne irgend eine Lücke pünktlich organisirt war. Diese Flandrischen Benedictiner standen Nachts 11 Uhr zur Mette auf und verließen die Schlafkammern erst auf Befehl des Subpriors, der sie verschlossen und die Schlüssel in sein Gewahrsam genommen hatte. Vor dem großen Amt hatten sie täglich

das kleine Amt der heiligen Jungfrau und häufig das Todtenamt. Am Ende dieses Gottesdienstes sprachen sie ein de profundis und gingen alsdann wieder in ihre Schlafkammern. Die Prime war um 7 Uhr, dann das Amt der heiligen Jungfrau und Lecture des Martyrologium; hierauf Capitelbeichte, Arbeit ꝛc. Ihre Kleidung bestand aus einer großen, sehr malerisch sich werfenden Kutte, worüber die schwarze Kapuze (froc) bis auf die Ferse hinabhing; einer schwarzen Kotze in Gestalt einer Stola und um den Hals in einem hinten gespaltenen, drei Finger breiten stehenden, weißen Krägelchen. Den Kopf bedeckte eine viereckigte Mütze mit einer Krempe in 3 Spitzen. Außer dem Kloster gingen sie wie Weltpriester und trugen dazu ein schmales, schwarzes Scapulier.

Auch in Frankreich bildete sich eine Congregation aus eximirten Klöstern, welche indessen sich bald wieder verminderte, hinsichtlich ihres Regiments und ihrer innern Ordnung nicht sehr empfehlenswerth sich zeigte und nach dem Austritt von St. Denis, das Kloster von St. Owen zu ihrem Haupt erkoren hatte.

Die alte Congregation von St. Denis.

Ueber dem Grab des Apostels der Gallier, des heil. Dionysius und seiner treuen Gefährten Rusticus und Eleutherus bei Paris, stand von Alters her eine Kirche. Niemand weiß wann und von wem sie erbaut worden. König Dagobert I. schmückte diese Kirche mit Marmor und aller erdenklichen Pracht, und erweiterte die ringsum dazu gehörenden Gebäude für die zu dem Gottesdienst bestimmten Religiosen, denen er reichliche Güter und Einkünfte schenkte. Er that noch mehr, er vermachte seine Leiche dieser Kirche und weihte sie damit für viele Jahrhunderte zum Begräbnißort der Könige von Frankreich. Clodowig II. sprach sie von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe frei, und Abt Charderich baute schon 674 das erste davon abhängige Kloster zu Toussainval. König Dietrich II. verordnete wieder 723 das aus der Mode gekommene unaufhörliche Psalmsingen; König Pipin stellte 750 die der Abtei entrissenen Güter zurück und Papst Stephan III. bewilligte nach der Salbung von Karl und Karlmann dem Abt Fuhad unter vielen Vorrechten auch die Befugniß: einen Bischof zu wählen, welcher in St. Denis und allen künftig dazu gehörenden Klöstern, die bischöflichen Geschäfte allein verrichten sollte. Karl der Große weihte 775 die von seinem Vater Pipin begonnenen, mächtigen neuen Bauten dieser Abtei und schenkte ihr bedeutende Güter. Damals schon hatte St. Denis unter seiner Gerichtsbarkeit die Klöster St. Michel bei Verdun, zu Salone, St. Bist, St. Cucuphas, Arbertin, Adalogne, Lebraha und St. Alexandre; Güter im Breisgau, Veltelin, an Englands Küste und in Spanien; zahllose Leibeigene in allen Gegenden Frankreichs, einen Hauptreichthum dama-

liger Zeit, und viele sogenannte immatrikulirte, d. h. in den Kirchenbüchern eingetragene Armen, welche in den Kirchen die gröbsten Arbeiten verrichteten und gleich den Mönchen Kleidung und Tonsur trugen. Wurden die Leibeigenen frei, so mußten sie die Tonsur nehmen. Der Reichthum hatte auch hier bald Unordnungen und Ausschweifung zur Folge. Eigenmächtig verwandelten sich die Mönche in Chorherren. Alle Versuche, sie in ihre Schranken zurückzuführen, scheiterten; bis Hilduin mit Hülfe kaiserlicher Gewalt 832 das regulirte Mönchsthum wieder herstellte und zur Vermeidung ähnlicher Unordnungen, die sämmtlichen unermeßlichen Einkünfte zu bestimmten Zwecken eintheilte und anwies. Die Normannen statteten 865 ihren ersten räuberischen Besuch sehr nachdrücklich ab, nahmen den Abt Ludwig, einen Verwandten des Königs, mit fort und gaben ihn gegen Abtretung bedeutender Güter, baare 680 Pfund Gold und 3250 Pfund Silber, wieder frei. Karl der Kahle befestigte 867 das Kloster. Dessen ohngeachtet flüchteten alle Religiosen mit den heiligen Leibern nach Reims, als die Normannen 887 Paris belagerten. Robert Graf von Paris und später König von Frankreich, sein Sohn Hugo der Große und König Eudes fanden es für gut, selbst Aebte dieses Klosters zu sein, Hugo Schappler gab ihm die regulirten Aebte wieder und berief den Abt Odilo von Clugny, um die Zucht wieder herzustellen. Aber schon 1123 hatte die Verwilderung unter dem berühmten Liebling Ludwigs VI., dem Abt Suger so greuliche Fortschritte gemacht, daß der h. Bernhard dagegen heftig zu Felde zog. Suger, der stets als Staatsmann am Hof lebte, ging in sich und reformirte sein eigenes und des Klosters Leben radikal und musterhaft. Noch höhern Glanz verbreitete diese Abtei, als Suger den Portificalschmuck erhielt und, während König Ludwigs Kreuzzug, zum Reichsverweser ernannt wurde. Sein Nachfolger, Abt Mathäus von Vendome übernahm gleichfalls die Reichsverwesung als der heil. Ludwig 1169 den zweiten Kreuzzug begann, und wurde nach des Königs Rückkehr sein erster Minister, wie Jener es gewesen war. Die Abtei besaß, außer den genannten Prioreien, noch die Klöster zu Grandpuis, Compiegne, Essone, Chaumont, Argenteuil, Plaisir, Fornalos in Spanien ꝛc. hatte 82 Pfarreien, viele Kanonikate und Pfründen zu vergeben und war also das Haupt einer bedeutenden Congregation, ohne diesen Namen eigentlich zu führen. Im Krieg mit Burgund wurde St. Denis 1411 geplündert und diese Procedur noch grausamer von den Engländern im J. 1455 vollzogen. Die Calviniſten gingen 1562 nicht viel sanfter zu Werk, und der Herzog von Nemours rang 1590 mit der Soldateske der Ligue um den Preis, wer auf Kränkung und Beraubung sich besser verstehen würde. Vom Jahre 1528 an wurde es eine Commende und erhielt den Cardinal Ludwig von Bourbon zum ersten weltlichen Abt. Als 1580 nach dem Befehl der Tridentinischen Kirchen-

versammlung sämmtliche Klöster, entweder einer Congregation beitreten oder den Ordinarien sich unterwerfen sollten, so vereinigte es sich mit den Klöstern St. Peter zu Corbie, St. Magloire zu Paris, St. Pere zu Chartres, zu Bonneval, Coulombs, Josaphat, Alt-Neauphle, Blois und Monstierender zu gemeinschaftlichen Satzungen und congregatorischer Ordnung; was jedoch erst 1607 förmlich zu Stande kam. Der Abt Hesselin von St. Denis wurde zum General dieser neuen Congregation von St. Denis ernannt und verordnet, daß die Generalkapitel alle 4 Jahre gehalten werden sollten. Diese Congregation war nicht von langer Dauer, denn schon 1633 erhielt die Congregation der verbesserten Benedictiner von St. Maur die Mehrzahl ihrer Klöster und St. Denis selbst. Im J. 1691 wurden sogar nach Unterdrückung des Abtstitels die reichen Einkünfte größtentheils dem Hospital und Erziehungsinstitut St. Louis zu St. Cyr überwiesen. Das tragische und entheiligende Ende dieser berühmtesten und reichsten aller Französischen Abteien beim Beginn der Französischen Revolution kennen wir Alle. An eine wirkliche Restitution konnte nicht gedacht, die Asche der Gräber nicht mehr gesammelt werden.

Die alte Congregation von Lerins.

Auf den kleinen Inseln Lerins und St. Marguerite an der Französischen Küste des Mittelländischen Meeres, baute der heilige Honorat im J. 410, nachdem er die Unzahl der darauf hausenden Schlangen vertilgt hatte, eine Menge Lauren und bevölkerte sie mit Anachoreten nach der Regel des heil. Macarius. Später wurde viel an den Satzungen nach den Regeln Cassians und Columbans verändert; die Lauren verwandelten sich in mächtige Klöster und errichteten sogar in der Nachbarschaft Klöster für Nonnen, wie das zu Arlue ꝛc. Endlich wurde 661 nach langem Streit über die Wahl eines Abts, Aigel vom Kloster St. Benoit sur Loire zum Abt erwählt. Er führte die benedictinische Regel ein. Darüber entstand förmliche Empörung im Kloster und die Mönche Arcadius und Columbus brachten es so weit, daß die Klöster von dem benachbarten Gutsbesitzer Mommol geplündert und dem neuen Abt mit einigen seiner getreuen Anhänger Stockprügel gegeben wurden. Nach dem Abzug des Räubers rissen die fanatischen Mönche dem Abt und seinen Gefährten die Zungen und die Augen aus, setzten sie auf ein kleines Schiff, führten sie auf die Insel Capraria und mordeten sie im J. 675. König Dietrich rächte diese Unthat und erzwang die benedictinische Zucht. Das Kloster zu Lerins wurde zur Abtei erhoben und gewann nach seiner Zerstörung durch die Saracenen 731, so schöne Gebäude, so allgemeines Ansehen und so ehrenvollen Ruf, daß viele Klöster sich ihm unterwarfen, St. Bartholomäus in Catalonien, St. Anton in Genua, ein Kloster zu

Reggio und eins auf Corsika seiner Congregation beitraten, die Frauenklöster zu Tarascon, St. Honorat ꝛc. und die Chorherrenstifte zu St. Mamort und St. Marie de Fontaine Vineuse seiner Oberaufsicht sich anvertrauten. Abt Odilo von Clugny führte 997 auch in dieser Congregation manche Verbesserung ein. Mit der Zeit und vorzüglich während der Bürgerkriege und Ketzerstörungen verloren sich Zucht und Ordnung in so hohem Grade, daß Abt Augustin Grimuldi 1515 seine ganze Congregation der großen Congregation von Monte Cassino unterwarf, jedoch mit der Bedingung, daß die Aebte dieser Klöster stets von den Religiosen derselben gewählt werden sollten. Die Spanier richteten 1635 große Verheerungen auf Lerins an. Mehrere zu seiner Congregation früher gehörenden Klöster traten zu der Congregation von St. Maur über. Das Jahr 1792 veränderte die Gestalt und das Schicksal Aller.

Der heilige Benedict von Aniane. — Die Congregation von Aniane.

Benedict entstammte Gothischem Blut und dem hohen Haus der Grafen von Maguelone. Er wurde 750 in dem Flecken Aniane in Languedoc geboren und frühe schon dem Hofdienst gewidmet, Mundschenk bei König Pipin. Mitten im glänzenden Getreibe wandelte ihn die Lust nach höherem, geistigem Streben so mächtig an, daß er, allen irdischen Hoffnungen entsagend, 774 ohne Wissen seiner Eltern in dem Benedictinerkloster St. Seine Profeß that. Er lebte so streng und enthaltsam, daß die Mönche ihn verspotteten und haßten, der Abt selbst Mäßigung des Eifers ihm befahl. Zu mild erschien ihm St. Benedicts Regel, er wünschte die strengeren Gesetze von Basilius und Pachomius wieder in Aufnahme zu bringen. Indessen verwaltete er doch das Amt eines Kellermeisters so musterhaft, daß er einmüthig zum Abt erwählt wurde. Das leichtsinnige Leben der Mönche eckelte ihn bald an. Er entfloh auf sein väterliches Gut Aniane an dem Flüßchen gleichen Namens und gründete daselbst 780 ein Kloster zum Weltheiland. Eine Menge seiner Jünger entfloh ihm wieder, weil hier Brod und Wein nach Gewicht und Maas vertheilt wurden und das Leben durch Arbeit gewonnen werden mußte. Andere lockte der Ruf an. Ein neues, größeres Kloster wurde gebaut, der heil. Jungfrau gewidmet und erhielt bald bedeutende Schenkungen. Gelone, Inde, Belcelle, Maurmünster bei Saverne, Lyon, Orleans, St. Tiberi, Crasse, Menat, St. Savin, Massai ꝛc. gründeten neue Häuser oder richteten ihre Klöster nach dem Vorbild von Aniane ein. Benedict übergab sämmtliche Anstalten dem unmittelbaren Schutz von König Karl und erbat sich Freibriefe dafür. Sobald Ludwig der Fromme den Kaiserstuhl bestiegen hatte, berief er Benedict zu sich nach Aachen, übertrug ihm die Verbesserung der Klöster, bewog

ihn, das neue Kloster St. Cornelius am Bach Inde, nahe bei der Residenz zu beziehen, gebrauchte ihn zu manchen wichtigen Dingen an seinem Hof und beauftragte ihn endlich mit der Oberaufsicht über alle Klöster des Reichs und deren Reformation. Benedict erachtete auf den Rath vieler versammelten Aebte für zweckmäßig: einige Punkte der ursprünglichen Regel des Stifters zu mäßigen und eine allgemein gültige neue Satzung, gleichsam als eine authentische Interpretation der Regel Benedicts aufzustellen. Er redigirte dieselbe auf der Aachener Kirchenversammlung 817 in 80 Kapiteln. Sie enthielten folgende Hauptbestimmungen: Das göttliche Amt sollte täglich gesprochen werden; alle Religiosen sollten in Küche und Bäckerei, beim Waschen ihrer Kleider und bei allen häuslichen Verrichtungen selbst Hand anlegen; sie durften sich die Haare nur alle 14 Tage, und in der Fastenzeit gar nicht abschneiden; außer bei dringender Nothwendigkeit sollten sie in gewissen Jahreszeiten nicht zur Ader lassen; baden sollten sie, so oft der Superior es erlaubte; unter Absingung von Psalmen und Antiennen mußten sie sich gegenseitig die Füße waschen; kein Weltlicher durfte im Innern des Klosters beherbergt werden, wofern er nicht das Ordenskleid annehmen zu wollen sich erklärte; fremde Religiosen sollten in einem eigenen Schlafsaal übernachten und die Religiosen ohne einen Zeugen ihrer Aufführung niemals reisen; ohne strenge Prüfung und lange Uebungen in der Demuth durfte keine Novize angenommen werden. Eltern konnten zwar nach wie vor ihre Kinder dem Kloster darbringen, hatten aber diese das gehörige Alter erreicht, so hing es von ihnen ab, jene Oblation zu billigen oder zu widerrufen; nur für solche Kinder durfte in dem Innern der Klöster Schule gehalten werden, die Schule für alle Weltlichen mußte außerhalb des Klosters sein; der Abt sollte künftig mit denselben Portionen wie jeder andere Religiose sich begnügen, weder besserer Kleidung, noch besserer Betten sich bedienen, gleich ihnen alle Dienste und Arbeiten im Haus verrichten, niemals ohne Noth die Meyerhöfe besuchen, noch Religiosen zu ihrer Bewachung aufstellen, in den Prioreien wenigstens 6 Religiosen oder 6 regulirte Chorherren zum Gottesdienst verwenden lassen, Leibesstrafen für pflichtwidrige Religiosen anwenden und besondere Wohnungen einrichten lassen für Alle, welche wegen grober Fehler Buße thun mußten. Zu seiner Bekleidung und Bequemlichkeit wurden jedem Religiosen bewilligt: 2 fergene Hemden, 2 Röcke, 2 Kappen, 2 Gugeln (das Scapulier alter Form), 2 Paar Hosen, 4 P. Schuhe und 1 P. Pantoffeln, 2 P. Strümpfe, 1 Unterrock, 2 Pelze bis auf die Fersen hinab, 2 Binden zum befestigen der Hosen und Strümpfe, Handschuhe für den Sommer, Muffe für den Winter, hölzerne Sandalen, Seife ꝛc.

Für die Festtage wurden zwei Mahlzeiten angesetzt und für Weihnachten und Ostern viertägiger Genuß von Geflügel, was sonst, wie alles Fleisch, verboten blieb. Im Refectorio sollten die geweih-

ten Brode ausgetheilt werden. Jeder Religiose brachte zu den Conventualmessen Brode mit, davon wurde ein Theil für die communicirenden Brüder geheiligt, der andere Theil nur gesegnet, um den nicht communicirenden Brüdern solches vor der Mahlzeit zu geben, damit sie es sogleich verzehrten. Der Gebrauch des Fetts statt des Oels in der Küche wurde gestattet. Jedes Kloster sollte fortan nur von regulirten Aebten geleitet, also nicht mehr als Commende verwaltet werden können. Alle Klöster, welche zu arm wären, um zugleich ihre Religiosen zu nähren und dem Kaiser die schuldige Kriegsmannschaft zu stellen, sollten über ihr Vermögen zu leisten nicht schuldig sein. Der Kaiser ging noch weiter in seiner Nachsicht und theilte sämmtliche Klöster des Reichs in 3 Klassen. Die Erste sollte Mannschaften stellen und Zahlungen leisten; die Zweite nur Abgaben in Geld entrichten; die Dritte nur beten für Kaiser und Reich.

Hiernach bildete eigentlich die von dem Kloster Aniane ausgegangene Verbesserung, die größte aller jemals bestanden habenden Congregationen, ohne daß sie diesen Namen angenommen oder erhalten hätte. Benedict von Aniane starb am 11. Februar 821 in seiner Abtswohnung zu Aachen. Wie wenig seine weisen Bemühungen zu Einführung von Regelmäßigkeit und Einheit fruchteten, deutete schon die Geschichte der früher angeführten Congregationen an. Die folgenden Blätter werden dies noch anschaulicher machen.

Die Congregation von St. Victor zu Marseille.

Der berühmte Cassian, von Einigen ein Scythe, von Andern ein Provençale genannt, hatte schon 409 das Kloster St. Victor zu Marseille gegründet und ebendaselbst ein Frauenkloster gebaut. Sein Ruhm verschaffte dem Kloster bald Anhänger und Nachahmer; die Ordnung und Strenge gewannen ihm den Namen der Paradiesespforte. Die Gothen zerstörten es 464 gänzlich. Es erhob sich wieder, erhielt abermals viele Klöster unter seine Aufsicht und bildete eine zahlreiche Congregation, welche 817 dem neuen benedictinischen Gesetz sich anschloß. Die Normannen verwüsteten St. Victor abermals und seine Bevölkerung sank so sehr herab, daß es im J. 1000 nur noch 5 Religiosen enthielt und auch alle Zucht verloren zu haben schien. Wilhelm, Vicomte von Marseille, schenkte ihm mehrere Güter und nahm selbst seine Tracht an. Mehrere Große wurden zu gleicher Freigebigkeit angeregt und Papst Leo IX. veranlaßt, diese Abtei der Gerichtsbarkeit des Bischofs zu entziehen. Die Klöster St. Martin zu Manoque, St. Victor bei Valence, St. Peter zu Grasele, St. Martin de la Canónica, Vabres, Castres, St. Servand in Spanien ꝛc. schlossen sich der Congregation an. Allein der Glanz des Ruhms, der Zucht und Ordnung erbleichte gar bald. Schon 1196 wurde eine erste Reform nöthig; 1208 eine ernste Visitation durch päpstliche Legaten und Bischöfe,

um den innern Frieden herzustellen. In den Jahren 1517, 1526, 1549 abermalige Uebereinkünfte zwischen Aebten und Religiosen und Verordnungen der Päpste zu Wiederherstellung der Observanzen. Obgleich bei jeder dieser Veranlassungen neue Milderungen eingetreten waren, so zeigten sich dennoch die Mönche unter der laxen Regierung der Commenden-Aebte bald wieder so frivol, daß oft kein Noviziat mehr gehalten, kein Profeß gethan, keine Regel bekannt gemacht wurde, Viele sogar eigenmächtig über ihr weltliches Vermögen schalteten, Viele nur zum Schein Profeß thaten und ihre Stellen verwalten ließen und Manche willkührlich aus dem Orden traten. Von Verschluß war längst nicht mehr die Rede gewesen. Ludwig XIV. erließ 1668 eine Ordonanz zu neuer Regulirung der Abtei St. Victor und ihrer Congregation, welche damals zwar viele Klöster Frankreichs bereits eingebüßt hatte, aber deren noch immer eine schöne Zahl in Spanien, Sardinien und Italien sich untergeordnet sah. Auch des großen Königs strenger Befehl konnte gegen diese halsstarrigen Scheinmönche erst 1709 zum Schein durchgesetzt werden. Ueppigkeit, Zank und wilde Unordnung dauerten nach wie vor fort, bis die große Revolution Allem ein Ende machte.

Die Congregation von St. Claude; auch St. Oyan und Condat genannt.

Der heil. Roman hatte 425 am Zusammenfluß der Bäche Vienne und Aliere das Kloster Condat (d. h. Zusammenfluß) gegründet, wornach sein Bruder Lupicin mit vielen Genossen seiner Führung sich unterwarf. Mangel an Lebensmitteln zwang die Mönche, in günstigerer Lage der Nachbarschaft das zweite Kloster Lauconne (später St. Lupicin genannt) zu bauen. Hiezu fügten sie das Frauenkloster Beaume, worin ihre Schwester bald 105 Religiosinnen unter ihrem Scepter vereinigt sah, strengste Clausur beobachtete und auch nicht die entfernteste Gemeinschaft mit den Mönchen duldete. Bald wurde den Frauen die Gegend zu rauh, sie litten oft bittern Mangel an den ersten Bedürfnissen und zogen daher aus, sich einen andern Sitz zu wählen. Ein neuer Schwarm von Mönchen Romans besetzte das leere Kloster und nannte es, ihrem Stifter zu Ehren, St. Roman. Der Verein gründete sich sein viertes Kloster Romansmünster bei Lausanne. In allen diesen Klöstern wurde das Leben nach Cassians Vorschriften, aber vorzüglich streng zu Condat beobachtet. Nach dem Tod der Brüder Roman und Lupicin wurde das Kloster nach seinen alten Satzungen fortregirt, bis der heil. Oyan, zum Abts-Gehülfen in Condat erwählt, die ganze Einrichtung radikal veränderte, die morgenländischen Gewohnheiten der Lauren, des Eigenthums jedes Einzelnen und der übermäßigen Strenge abschaffte, gemeinschaftliches Essen und Schlafen und Beten und Vorlesungen während des Essens einführte. St.

Oyan starb 510 und Condat erhielt fortan seinen Namen. Diese Abtei hatte das Glück, stets tüchtige Männer zu Aebten zu erhalten und dadurch Ruhe und Ordnung zu bewahren. Den höchsten Ruhm erwarb sie aber, als 683 der h. Claude, Erzbischof von Besançon, ihre Tracht annahm und ihr Abt wurde. Er starb 696 zu Condat-St. Oyan und ihm zu Ehren wurde dieses Kloster fortan St. Claude genannt. König Pipin gab ihm viele Ländereien und das Münzrecht. Als sich diese Klöster 802 der Regel des heil. Benedict unterworfen hatten, bestätigte ihnen Carl der Große alle Privilegien, erhob St. Claude zur Abtei und unterordnete ihr die übrigen 3 Klöster als Prioreien. Von jener Zeit bis zum Anfang des 13ten Jahrhunderts, ist die Geschichte der Abtei in tiefes Dunkel begraben. Wir lesen nur in einem Brief des Kaisers Friedrich Barbarossa vom J. 1184, daß sie zahllose Kirchen, Prioreien und Kapellen in den 3 Kirchsprengeln von Lyon, Besançon und Vienne besessen habe; und finden, daß sie die wahrhaft königlichen Rechte: Geld zu schlagen, Salvegarden zu ertheilen, Kapitalverbrecher zu begnadigen, Bastarde ehrlich zu machen, in den Adelstand zu erheben ꝛc. inne hatte. Bei den von Innocenz III. und IV. und Benedict XII. verordneten Provinzialkapiteln führte St. Claude den Vorsitz in der Provinz Lyon, und wahrscheinlich war es damals (1271) schon zum Rechtsgebrauch bei ihm geworden, nur Edelleute aufzunehmen. Bald nachher entsagten diese Mönche der Verschließung, hüllten sich in weltliche Kleider, kümmerten sich um das Kloster nur so oft die Einkünfte bezogen wurden und waren hoch zu Roß, in der Mitte ihrer Meuten von Jägern und Rüden, ganz lustige Junker. Philipp der Gute von Burgund glaubte 1447 dem Unwesen durch neue Satzungen zu steuern. Aber kurze Zeit darnach war alle Ordnung schon wieder ziemlich verraucht. Neue Palliative wurden versucht und endlich 1668 eine Generalreform angeordnet, wobei denn kund wurde, daß schon geraume Zeit Commendenäbte an der Spitze standen, die Verschließung aufgehört hatte, und daß nur von väterlicher und mütterlicher Seite rein sechszehnahnige Adelige aufgenommen werden konnten und zur Unterscheidung von den übrigen schwarzen Mönchen, ein goldenes Kreuz mit dem Bild des heil. Claude an schwarzem Band um den Hals, auf der Brust trugen. Der Commendatarabt Kardinal Cäsar von Estrées ordnete 1700 neue Satzungen an, aber gleich allen früheren Verbesserern — ohne Kraft und Macht, deren Befolgung durchzusetzen. Wie schön diese Satzungen auch waren, so processirten doch die adeligen Mönche standhaft gegen deren Annahme; andere Ritterorden traten ihnen bei und Estrées starb 1713 ohne den Ausgang des Prozesses erlebt zu haben. Dieser Prozeß schien auch 1792 noch nicht gerichtlich entschieden zu sein, aber das nur von wenigen Dienern bewohnte Kloster war halb verfallen und die Herren Religiosen wohnten auf Gütern und Villen zerstreut im Lande umher,

pflegten den Bauch und ließen es sich nicht grämen. Mit dem Prozeß machte die große Revolution auch dem ganzen Unfug ein Ende und vertrieb die faulen Junker.

Die Congregation von Cluse in Piemont.

Um sich eines Verbrechens wegen mit dem Himmel wieder zu versöhnen, gründeten Hugo von Scousut, Herr von Montboisier und seine Gemahlin Isengarde, einige Stunden Wegs von Suze 966 das Kloster Cluse. Die anfänglich sehr löbliche Zucht, verlor sich auch hier sehr bald. Im Jahr 1066 war die Unordnung schon so tief eingerissen, daß der Bischof von Suze als Ordinarius, trotz der Abmahnungsschreiben Gregors VII., das Kirchenverbot gegen die Mönche aussprach und durch kaiserliche Soldaten sie aus dem Kloster jagen ließ. Ein päpstliches Machtgebot rief sie wieder zurück. Dieses Straferempel scheint Eindruck gemacht zu haben, denn wesentliche Besserung erfolgte, das Kloster gewann an Ansehen und Reichthum von allen Seiten, so daß 1216 seinen Satzungen 145 Klöster sich unterworfen hatten. Wir nennen davon nur die Abteien zu Pignerole, Cavours, Caramagne, St. Christoph zu Ast, St. André les Avignon, St. Jean de Narbonne, St. Hilaire de Carcassonne, St. Pierre de la Cour (Masgrenier) zu Toulouse. Die Congregation wurde von aller Gewalt der Ordinarien befreit und ihr Oberhaupt, der Abt von Cluse genoß bischöfliche Rechte, hatte keine Zehnten zu bezahlen uud übte alle Vorzüge eines weltlichen Fürsten und Lehnsherrn in seinem großen Gebiet. Aber die ewigen Kriege, deren Schauplatz vorzüglich Piemont war; die Spaltungen im Orden selbst und die unglückselige Maßregel: die regulirten Aebte abzuschaffen und die Abtei als Commende hinzugeben, machten aller Herrlichkeit in späteren Zeiten ein Ende und brachten diese einst so blühende Abtei so tief herab, daß sie als Beute dem Domkapitel von Gavenna anheim fiel und dann von einem einzigen Weltgeistlichen bewohnt wurde. Der berühmte Prinz Eugen war Abt dieses Klosters. Von seinen Observanzen und Satzungen ist, einzelne Verbote der Jagd, des Kartenspiels ꝛc. abgerechnet, historisch nichts mehr bekannt.

Die Congregation von la Cava.

Der h. Adelferus aus dem Hause der Pappo-Carboni wurde von seinem Herrn, dem Fürsten von Salerno an den kaiserlichen Hof nach Deutschland gesendet, besuchte auf dem Heimweg die Abtei Cluse, lernte daselbst den h. Odilo von Clugny kennen und entschloß sich, ein Benedictiner zu werden. In seine Heimath zurückgekehrt, baute er 1025 unfern von Salerno an einem Hohlweg des damals la Finestra, jetzt St. Elias genannten Berges,

das Kloster la Cavà und bezog es mit 12 Mönchen, zu deren Abt er erkoren wurde. Unter seinem Nachfolger, dem heil. Leo von Lucca vermehrte sich die Zahl der Mönche so sehr, daß 35 Klöster ringsumher für sie gebaut werden mußten, wovon man jetzt noch 31 Kirchen von la Cava aus sieht. La Cava blieb das Haupt dieser Congregation, sein Abt erhielt den Pontificalschmuck und wurde von Gregor VII. von der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Salerno befreit. Das berühmte Kloster Montreal in Sicilien wurde mit 100 seiner Religiosen bevölkert und bald standen 120 Klöster (darunter 29 Abteien und 91 Prioreien) in allen Gegenden Italiens, und außerdem 220 Kirchen unter seiner Oberherrschaft. Aber 1500 verlor la Cava und die Congregation ihre Selbstständigkeit, indem beide der großen Congregation von Monte Cassino einverleibt wurden.

Die Congregation von Sasso vivo.

In dem Kirchsprengel von Foligni, auf dem Berg il Sasso vivo, waren die Gebeine der Märtyrer Carpophorus und Abundius gefunden und 1050 in der Kapelle des auf jenem Felsen neuerbauten Schlosses beigesetzt. Im J. 1060 siedelte sich der Benedictiner Mainard am Fuß des benachbarten Berges Il vecchio als Einsiedler an, und erhielt diesen ganzen Berg von dem Graf Ugolino von Sasso vivo zum Geschenk. Sogleich baute er eine kleine Kapelle, weihte sie der Maria del Vecchio und fand bald fromme Gefährten, welche ihn bewogen, sie in eine Klostergemeinschaft aufzunehmen und ihr Superior zu werden. Der Enkel des Grafen Ugolino trat 1085 in den Orden und brachte als Mitgift das schöne Schloß Sasso vivo mit allen seinen reichen Besitzungen. Das Schloß wurde in ein prachtvolles Kloster, die kleine Kapelle in eine hehre Dreieinigkeitskirche verwandelt, und 2 Jahre später unter den Mauern von Foligni das St. Georgs Kloster gebaut und mit schönen Hospitalanlagen versehen. Diesem folgten die halbverfallenen Klöster von Pala und Carpoda, und im Anfang des 12ten Jahrhunderts umfaßte die Congregation schon 140 Klöster. Ungewöhnliche Vorrechte waren dem Abt von Sasso vivo bewilligt; denn, außer der Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien und der Ehre des Pontificalschmucks, war ihm das Recht bewilligt: Pfründen an Geistliche und Weltliche zu vergeben und sogar die apostolischen Briefe, welche einem Religiosen der Congregation eine Pfründe ertheilten, sobald es ihm beliebte, für null und nichtig zu erklären. Trotz des wachsenden Reichthums und solcher exorbitanter Zustände erhielten sich dennoch, zu billigem Erstaunen, Zucht und Ordnung bis tief in das funfzehnte Jahrhundert. Als aber Papst Paul II. im Jahre 1467 die Abtei in eine Commende verwandelt hatte, verschwand bald auch der letzte Schimmer von

regulirtem Leben, so daß Papst Innocenz VIII. sich genöthigt sah, die Congregation aufzuheben und alle Klöster, welche sich noch nicht von ihr getrennt hatten, dem Orden von Monte Oliveto einzuverleiben.

Die Congregation von Sauve-Majour.

Der heil. Gerhard war ein Oblate der berühmten Abtei Corbie und hatte 1048 daselbst nach Ablegung des Gelübdes das Amt eines Abteiprokurators übernommen. Sein sanfter Charakter und rastloser Eifer erwarben ihm die Liebe der Mönche; seine Thätigkeit für das zeitliche Wohl des Klosters und seine Reisen mit dem Abt nach Italien, erwarben ihm so hohes Ansehen, daß er zum Abt von St. Vincent und dann von St. Medardus in Soissons ernannt wurde. Allein hieraus wurde er mit Waffengewalt der Krieger Philipps I. vertrieben und floh mit einigen treuen Religiosen nach Poitou. Graf Wilhelm VII. von Guyenne nahm ihn freundlich auf, hörte mit Vergnügen seinen Vorsatz, in diesem Land sich ansiedeln zu wollen, und schenkte ihm in dem großen Wald (Silve-Majour) bei Bordeaux eine bedeutende Strecke zu einer geistlichen Niederlassung. Gerhard begann den Bau und bezog 1079 das Kloster Sauve Majour. Sein heiliger Ruf zog der Frommen viele an und zwang ihn, neue Klöster zu bauen. Die Congregation vergrößerte sich auf 33 Prioreien in Frankreich, Hennegau, England und Spanien, blühte selbstständig, bis im J. 1660 ihre Vereinigung mit der großen Congregation von St. Maur ausgesprochen wurde. Speciell ist über ihre Geschichte nur sehr unbedeutendes und wenig zuverlässiges bekannt geworden.

Die Congregation von Chezal-Benoit.

Im Jahre 1089 wurde die Abtei Chezal-Benoit in dem Kirchsprengel von Bourges gestiftet und erhielt Andreas, einen Religiosen des Ordens von Valombrosa, zum ersten Abt. Viele Klöster und Prioreien sammelten sich zu einer Congregation, welche aber 1488 bedeutender Reformen bedürftig erschien. Diese wurden von Innocenz VIII. eingeführt. Die Klöster St. Sulpice zu Bourges, St. Alire, St. Vincent und St. Martin zu Seez, St. Germain des Prez, St. Columba bei Senz, schlossen sich an, richteten ihre nach den Observanzen der Congregation der heil. Justine von Padua ein und erhielten die päpstliche Bestätigung 1516 von Leo X. Unter unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den Päpsten, den Königen von Frankreich, den Aebten und der Congregation, über die Rechte der Abtswahl und Dauer der Abtswürde, schlich die ungebundene Lebensart sich ein. Ludwig XIII. vermehrte die Unordnung noch, indem er 1634 der Congregation alle ihre Privilegien nahm und alle 5 Abteien dem Cardinal Richelieu zu Commenden hingab.

Um dem nicht mehr zu erstickenden Unwesen ein Ende zu machen, wurden 1636 diese sämmtlichen Klöster mit der Congregation von St. Maur vereinigt. Der Congregation von Chezal Benoit waren auch die 5 Frauenklöster St. Pierre zu Lyon, St. Lorenz zu Bourges, U. L. Fr. zu Nevers, Jseuse zu Moulins und Charenton in Berri unterworfen und davon das prächtige St. Pierre nur für Adelige bestimmt. Sie wurden 1636 der Gerichtsbarkeit der Ordinarien untergeordnet.

Die Congregation von Bretagne.

Mehrere Religiosen der Abtei Marmoutier, welche damals der Congregation der Befreiten angehörte, erhielten 1604 von König Heinrich IV. die Erlaubniß, sich in der Priorei Lehan fur Rance einer strengern Observanz der ursprünglichen Regel Benedicts zu unterwerfen und Religiosen gleicher Gesinnung aufzunehmen. Sie vereinigten sich zu gleichem Zweck 1608 mit den Abteien von Tronchet, Lantenac und 10 andern Klöstern; bildeten eine Congregation, jedoch ohne die Rechte und Privilegien einer Solchen zu haben. Nachdem alle ihre Bemühungen, sich als eigene Congregation förmlich constituiren zu dürfen, vergeblich waren, setzten sie es endlich 1628 durch, daß sie der Congregation von St. Maur einverleibt wurden.

Die Congregation von St. Vannus und St. Hidulph.

Wichtiger und folgenreicher als die Mehrzahl der bisher genannten Französischen Vereine, tritt die gegenwärtige Congregation hervor. Die Congregation der befreiten Klöster hatten sich offenbar in der nicht gar löblichen Absicht gebildet, der Gerichtsbarkeit der Ordinarien sich zu entziehen und ungezwungener zu leben. Ihr Benehmen offenbarte bald den geheimen Sinn ihres Zusammentritts. Saus und Braus wurden an manchen Orten so himmelschreiend, daß der Cardinal Carl von Lothringen nicht nur sämmtliche Benedictinerklöster schließen wollte, sondern eine Menge derselben in den Bisthümern Mez, Touls und Verdun wirklich säkularisirte und deren Einkünfte der Primatialkirche zu Nancy anwies. Auch dieses Beispiel der Strenge blieb unwirksam. Die Heillosigkeit der übrigen Klöster schien eher zuzunehmen, als sich zu mindern. Bischöfe und Papst machten mit jedem Tag bedenklichere Mienen. Da trat der, 1550 zu Monzeville bei Verdum einer vornehmen Familie geborene Didier de la Cour als Helfer und Retter des Ordens auf. Er war im Kloster St. Vannus Layenbruder und später Religiose geworden, hatte zu Pont a Mousson studirt, 1581 die Priesterweihe empfangen und kehrte als berühmter Prediger in sein Kloster zurück. Die ungezügelte Lebensweise der Mönche verleidete ihm

den dortigen Aufenthalt so sehr, daß er bald nach Pont à Mousson sich zurückzog, um ganz den theologischen Studien sich zu widmen. Sein Hang für das Klosterleben trieb ihn abermals nach St. Vannus und abermals hatte er keine andere Frucht von seinen Bemühungen um Verbesserung der Zucht, als Haß und Hohn der bösen Mönche. Er war gutmüthig genug, sich weiß machen zu lassen, daß die Abhängigkeit der Abtei von dem Bischof von Verdun, einzig Ursache aller Unordnungen sei. Er ließ sich sogar nach Rom senden, um die Befreiung von der bischöflichen Gewalt zu erringen und sah dort erst ein, daß seine Brüder ihn nur auf eine gute Weise hatten entfernen wollen. Denn er mußte, ohne das versprochene Reisegeld empfangen zu haben, den Heimweg nach Lothringen wieder antreten. Hierauf lebte er geraume Zeit allein in einer Einsiedelei bei Verdun, bis die umherschweifenden Hugonottenschwärme ihn nöthigten, Zuflucht in einem Kloster der Minimen zu suchen. Endlich ging der Stern seines Glücks auf. Heinrich, Prinz von Lothringen wurde Bischof von Verdun und ließ ihn zum Prior von St. Vannus erwählen, um durch seinen Eifer die regulirte Zucht wieder herzustellen. Er begann sehr klug damit, daß er 18 der ältesten und jeder Besserung der Sitten unfähigen Religiosen in das, dem Bischof gleichfalls unterworfene, Kloster Moyen-Moutier im Wasgau verpflanzte und dafür eine gleiche Zahl junger, beugsamer Mönche aufnahm. Mit der Kleidung von Monte Cassino schien dieses Kloster wirklich auch den benedictinischen Geist angezogen zu haben. Dieselbe Verbesserung wurde ganz gleichförmig 1501 auch in der, dem St. Hidulph gewidmeten, Abtei Moyen-Moutier durchgeführt und hiernach die Congregation gegründet, nach den beiden Hauptabteien benannt und mit allen Privilegien von Monte-Cassino ausgestattet. Heinrich von Lothringen ließ nicht nach, bis auch die Lothringischen Klöster St. Michael, St. Mansui und St. Evrus zu Toul, St. Nicolaus bei Nancy, St. Arnulf, St. Clemens, St. Symphorian und St. Vincenz zu Mez, St. Peter zu Luxeuil, Senone, Münster, St. Augustin zu Limoges, St. Faron in Meaux, St. Pierre zu Jumieges, St. Julien zu Noaille, St. Arnold, Longueville ꝛc. reformirt und der Congregation beigetreten waren. Diese Congregation behauptete den Ruhm regulirter Zucht und benedictinisch wissenschaftlichen Strebens bis zu ihrer Auflösung 1792 und erwarb sich das Verdienst, zwei andere tüchtige Congregationen ins Leben gerufen zu haben. Viele der obengenannten Abteien hatten regelmäßige Aebte bis an ihr Ende, während Andere später doch wieder in Commenden umgeschaffen wurden.

Die Congregation von St. Maur.

Unbestritten hat sich diese Congregation von allen französischen Benedictiner-Vereinen den größten und solidesten wissenschaftlichen

Ruhm und die schönsten Verdienste um die Kirche erworben. Die Congregation von St. Vannus hatte der entfernten Klöster in Frankreich so viele vereinigt, daß die ordentliche Regierung derselben beinahe unmöglich wurde. In dem, 1618 zu St. Mansui gehaltenen, Generalkapitel wurde daher der Beschluß gefaßt: die Congregation in zwei engverbrüderte Congregationen mit vollkommen gleichen Observanzen zu theilen, Einer alle Lothringischen, der Andern die Französischen Klöster und den Namen von St. Maur zu geben. In Paris nahmen die bedeutensten Staatsmänner Partei für diese vernünftige Einrichtung und übergaben der neuen Congregation sogleich das von Wilhelmiten besetzte, früher den Weißmänteln (Serven) angehörige Kloster. Die Päpste Gregor XV. und Urban VIII. bestätigten auf Ansuchen des Königs die Congregation, ertheilten ihr alle Privilegien von Monte Cassino und den berühmten Kardinal von Retz zum unmittelbaren Beschützer. Wie schnell sie anwuchs, bewies uns schon die Geschichte vieler ihr einverleibt wordenen Congregationen und einzelnen Klöster. Zu Anfang des 18ten Jahrhunders beherrschte sie in ihren 6 Provinzen Frankreich, Normandie, Burgund, Toulouse, Bretagne und Chézal-Benoit, 189 Abteien und Conventualprioreien. Mit der Congregation von Clugny 1634 vereinigt, wurde sie 1644 wieder von ihr getrennt. Sie wurde von einem General, zwei Beiständen und 6 Visitatoren regirt; hielt alle 3 Jahre Generalkapitel, worin für diese Aemter und für die sämmtlichen Superioren die Wahlen vorgenommen wurden. Zur tüchtigen Bildung der jungen Religiosen bestanden in jeder Provinz 2 Novizenhäuser, aus welchen die Novizen nur in andere Klöster versetzt wurden, um ein abermaliges Noviziat von 2 Jahren zu bestehen, einen fünfjährigen Kurs in den Studien der Philosophie und Theologie durchzumachen und dann erst ein Jahr lang in sich zu gehen (un An de Recollection) und sich gehörig zu sammeln, bevor sie die Priesterweihe empfangen konnten. Außer den vielen Schulen und Lehranstalten, dienten die Seminarien (Collegien) der Abteien zu Tyron, Pont le Roi, St. Germer von Foix, Verton in Bretagne, Soreze in Burgund ꝛc. vorzüglich zur Bildung der Jugend höherer Stände, welche in den drei Letzten ganz unentgeldlich erzogen wurde. Ueberdies errichtete man 1646 umfassende Anstalten mit Lehrstühlen für positives und kanonisches Recht, Griechische und Hebräische Sprache, Moral ꝛc. Diese waren es vorzüglich, welche Frankreichs Benedictinern unsterblichen Ruhm erwarben. Ihnen verdankt man die Herausgabe der schönen Sammlung Griechischer und Lateinischer Kirchenschriftsteller und mancher unschätzbaren Werke. In diesen Schulen glänzten Männer wie Montfaucon, Mabillon, Ruinart, Massuet, Teissier, Menard, D'Achery, Gaset, le Nourri, Martianay, Sammarthanus, Martène, Lami, Felibien, Bulteau ꝛc. (Siehe Tassin, die Congregation von St. Maur, 2 Bände). Die Kleidung war ganz dieselbe wie

bei dem Orden von Clugny, nämlich ein schwarzer Rock mit schwarzem Scapulier im Haus; auf der Straße und im Chor darüber eine schwarze, nicht sehr weite Kutte. Gleiche Tracht hatten ihrer Layenbrüder. Außer diesen gab es noch eine Art von drittem Orden bei der Congregation, dessen Mitglieder weltliche Kleidung trugen und anvertraute oder beauftragte Brüder (frères commis) genannt wurden. Alle Bemühungen und Theorien einer hellern und ernstern Zeit waren noch nicht im Stande, ganz zu ersetzen, was die Revolution von 1789 Frankreich in mancher Beziehung geraubt hat.

Die Congregation von St. Placidus in den Niederlanden.

Die berühmte Abtei St. Hubert in den Ardennen, war 706 von dem heil. Beregisus gestiftet, mit Chorherren besetzt und 817 den Benedictinern überlassen worden. Nachdem auch hier überhandnehmende Unordnungen 1055 eine Reform nöthig gemacht hatten, trat das Kloster in die Congregation von Bursfeld, löste sich wieder davon ab, wurde eine eximirte Abtei, dann den Ordinarien unterwürfig und verwilderte dabei so entsetzlich, daß zu Anfang des 17ten Jahrhunderts alle Zucht vergessen und wahre Greuelhaftigkeit an der Tagesordnung war. Zum Glück für die Anstalt wurde der Religiose Nicolas de Fanzon 1615 zum Abt erwählt. Selbst ein Versuch seiner zügellose Mönche, ihn mit dem Abendmahl zu vergiften, konnte den eifrigen Mann nicht davon abhalten, mit Hülfe einiger Priester von St. Vannus und genau nach den Observanzen dieses Klosters, eine Reform in St. Hubert 1618 zu bewerkstelligen. Die Klöster St. Dionysius und St. Adrian im Hennegau und die berühmte Abtei Afflighen bei Brüssel, vereinten sich mit ihm zu übereinstimmender Satzung, erhielten alle Privilegien der Congregation von St. Vannus und den Namen des heil. Placidus der Niederlande. Ohne sich gleichen Ruhm erworben zu haben, hatte sie gleiches Schicksal mit der Congregation von St. Maur, jedoch erst als die Republik ihre Grenzen bis an den Rhein ausdehnte.

Die Congregation von Perreci in Burgund.

Das Dorf Perreci liegt in der berühmten goldenen Au des Gebiets von Autun, war in den frühesten Zeiten schon von den Burgundischen Grafen der Congregation von Fleury geschenkt worden und diente bei den häufigen Einfällen der Normannen stets den Mönchen und Heiligthümern von Fleury zur Zuflucht. Endlich bauten die Mönche 885 die schöne Abtei von Perreci. Sie kam mit Fleury in die Congregation der Befreiten, und blieb auch in der-

selben, als Jenes mit der Congregation von St. Maur sich vereinigte. Der ehrwürdige Vater Ludwig Berrier (einer der Vorfahren des jetzt so berühmten französischen Deputirten Berrier von der Legitimistischen Partei ?) erhielt Perreci als Commende, schlug dort seinen Wohnsitz auf, beschränkte durch Beispiel und gute Lehren die wachsende Unordnung und wußte endlich 1698 durch Einführung einer ernsten Reform ihrer ganz Herr zu werden. Die Grundsätze seiner Observanz entnahm er offenbar den Satzungen von Septfont und La Trappe. Um ein vollständiges Bildchen des innern Klosterlebens mehr zu gewinnen, will ich die nach den verschiedenen Jahreszeiten eingerichtete Regel wörtlich hier geben.

Tagesverrichtungen im Sommer. Um $\frac{1}{2}$2 Uhr wird aufgestanden und die Mette im Chor gehalten. Dieser folgt ein viertelstündiges Gebet. Hierauf folgen die Laudes, wornach jeder in seiner Zelle das Studium der Kirchenväter vornimmt. Von Ostern bis den 3. Mai ist die Prima um 5 Uhr, nach ihr geht man in das Kapitel und nach diesem an die Arbeit bis $\frac{1}{2}$9 Uhr. Um 9 Uhr bereitet sich jeder zu der Conventualmesse, indem er in einem viertelstündigen Gebet sich sammelt. Die Tertia beginnt, nach ihr die Messe, worauf jeder wieder an die Studien sich begibt. Um 11 Uhr wird die Sexta gehalten, nach derselben beginnt die Mahlzeit im Refectorio und nach dieser erfolgt die Mittagsruhe in den Zellen. Um $\frac{3}{4}$2 wird die Nona gehalten, wornach die Arbeit bis 4 Uhr dauert. Um $\frac{1}{4}$5 bereitet sich jeder durch ein viertelstündiges Gebet zur Vesper, wornach sich alle in den Kapitelsaal verfügen, um ein Stück des Französischen neuen Testamentes mit der Erklärung der Kirchenväter zu hören, darnach um $\frac{1}{2}$6 das Abendessen zu verzehren und dann für sich noch etwas zu lesen. Um $\frac{3}{4}$7 verfügt sich jeder unter den Verschluß, um vor der Complet eine Viertelstunde zu lesen. Um 7 Uhr wird in der Kirche die Gewissensprüfung vorgenommen, um $\frac{1}{4}$8 beginnt die Complet und um 8 Uhr geht Alles an die Nachtruhe. An Sonn- und Festtagen werden die Metten um 1 Uhr gehalten; an hohen Festen schon um Mitternacht. Die Prima um 5, die Zubereitung zur Messe um $\frac{1}{2}$9 Uhr, alles Uebrige wie gewöhnlich.

Vom 3. Mai bis zum 15. August wird an Werktagen die Prima um $\frac{1}{2}$5 Uhr, an den Festtagen nach der Sexta Mittagsruhe, um $\frac{3}{4}$1 die Nona gehalten, wornach man sich in das Refectorium verfügt. — Von dem 15. August bis zum 1. Oktober geschieht alles wieder wie in der Zeit von Ostern bis zum 3. Mai.

Tagesverrichtungen im Winter. Vom 1. Oktober bis zu Ostern steht man um $\frac{1}{2}$3 Uhr zur Mette auf und liest im Verschluß den Psalter. Um 5 Uhr beginnen die Laudes, dann ein Gebet und die Prima; wornach in dem Kapitelsaal Vorlesung über die Regel gehalten wird. Von dem 1. Oktober bis zum 1. Montag der Fasten liest jeder für sich bis zu der Vorbereitung zu der

Messe, welche ½8 Uhr beginnt. Ihr folgen die **Tertia**, das Kapitel und die Arbeit bis um ½2 Uhr, um ¾2 die **Nona**, dann das Mittagessen und eine Lectüre bis 4 Uhr. Hier beginnt die Vorbereitung zu der ¼5 anfangenden Vesper, welcher eine Vorlesung aus dem neuen Testament folgt. Um ¼7 Lecture, um ½7 Gewissensprüfung, um ¾7 Complet und um ½8 Uhr Ruhe. An Sonn- und Festtagen beginnen die Metten um 1 Uhr, ihnen folgen ein Gebet und die **Laudes**. An hohen Festen folgen die **Laudes** unmittelbar den Metten, um 6 Uhr die **Prima**, um ½9 Uhr Vorbereitung zur Messe; an Sonntagen ist die **Sexta** um 11 Uhr, wornach man sogleich in das Refectorium geht; an Festtagen um ½12 Uhr **Sexta**, um ¾2 **Nona** und dann erst Mittagessen. An Sonntagen beginnt die Vorbereitung zur Vesper um ¾4, die Vesper um 4, das Abendessen um 5 Uhr; an Feiertagen ¼ Stunde später.

Tagesverrichtungen während der Fasten. Von der **Prima** bis ¼9 Uhr wird gelesen, dann gebetet, um ½9 Uhr ist die **Tertia**, dann das Kapitel und Arbeitszeit bis 11 Uhr; um ¼12 **Sexta**, dann Arbeit bis 1 Uhr, ¼2 Vorbereitnng zu der Messe, nm ½2 Uhr **Nona**, dann Conventualmesse und wieder Arbeit bis ¼4 Uhr; um ¾4 Vesper, dann Mittagessen und alles Uebrige wie gewöhnlich. — Das Stillschweigen wird streng nach Benedicts Urvorschrift gehalten. Fische essen sie nicht, weil es ihnen bei der Theurung derselben in dortiger Gegend als zu üppig erscheint. Ihre Ernte, Weinlese, Bestellung und Saat besorgen sie eigenhändig. Ihre Kleidung bestand in einem sehr weiten schwarzen Rock, woran eine kleine, spitzige Kapuze befestigt war.

Die Congregation der Schweiz.

Helvetien hatte Klöster, lange bevor St. Gallus, der Schüler des Apostels der Deutschen, Winfried's-Bonifazius, sein St. Gallen gründete. Von Italien und Frankreich her waren ihm auf den unverwüstlichen Heerstraßen der Römer, Mönche und Klosterfrauen zugeströmt. Allein die Annalisten des Ordens sind so sparsam mit bestimmten Nachrichten aus jenen Zeiten, daß man so karge Kost dem Leser nicht wohl auftischen darf. Wir begnügen uns daher, für diese historischen Umrisse nur des Wichtigsten zu erwähnen, was die Congregation als Solche betrifft.

Rings um die Benedictinerklöster hatten Kalvinismus und Lutherthum in der Schweiz, im Elsaß und in Schwaben Consistenz gewonnen, während Sitte und Zucht in diesen Klöstern bis zum Unkenntlichen herabgesunken, die Finanzen ziemlich zerrüttet waren. Solche Constellation drohte Gefahr. Abt Bernhard von St. Gallen vereinigte sich daher 1602 mit den Aebten von Maria Einsiedeln, Muri und Fischingen zu Wiedereinführung einer gleichförmigen ernsten Klosterzucht und Verwaltungsordnung und glaubte

die sicherste Bürgschaft für künftige Aufrechthaltung derselben in dem Verband einer Helvetischen Congregation zu finden. Clemens VIII. billigte den Verein und seine Satzungen; 1606 traten die Abteien Pfeffers und Rheinau bei; Engelberg und Dissentis folgten bald diesem Beispiel und zuletzt schloß auch Maria Stein (auch Rhunweil genannt) 1633 sich an, nachdem es alle seine Kriegsschäden ausgebessert und die Zahl seiner Religiosen wieder regulirt hatte. Wie klein auch diese Congregation auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist sie doch in der That sehr bedeutend, ja glänzend, durch die Pracht und Herrlichkeit ihrer 9 Klöster, durch deren weltliche Stellung und Macht, und durch den schönen Geist eines edlen und beharrlichen benedictinischen Strebens, welcher nach ihrer Vereinigung erstarkte und sich rein erhielt. St. Gallen, Maria Einsiedeln, Muri, Pfeffers und Dissentis waren reichsfürstliche Abteien; Einsiedeln und Maria Stein sind berühmte Wallfahrtsorte. Die Verfassung dieser ehrwürdigen Congregation hat einige Eigenthümlichkeiten. Sie kennt keinen Generalsuperior nnd bedingt nur alle zehn Jahre, oder für besondere Nothfälle, eine Zusammenkunft der Aebte. Diese wählen die Generalvisitatoren aus ihrer Mitte und eigene Visitatoren für die Besichtigung der Klöster jener Generalvisitatoren. Die Wahl des Sekretärs ist an keines der Klöster gebunden. Die Lehranstalten unterliegen besonderer Aufmerksamkeit, die Satzungen sind der Zeit gemäß sehr mild, werden aber dafür mit musterhafter Strenge beachtet.

Die fürstlichen Aebte von St. Gallen ertheilten vor Zeiten den jetzt erloschenen Ritterorden des Bären, welchen Kaiser Friedrich II. im J. 1213 zum Dank für die Hülfe des Abts und der Ritterschaft gegen Otto IV. gestiftet hat. Sie konnten eine nicht unbedeutende Heeresmacht aufstellen und führten der Kriege und Fehden viele. Sehr interessante Resultate bietet das Studium der Geschichte und besonders der alten Kroniken dieser Helvetischen Klöster. Die Wallfahrten nach Maria Stein und Maria Einsiedeln sind auch heutzutage noch sehr bedeutend. Finanziell scheinen einige dieser Abteien sehr zerrüttet zu sein. Wie sehr der Orden des heiligen Benedict in Helvetien verbreitet war, wie viele Städte und Flecken seinen Klöstern ihr Dasein verdanken, zeigt die geographische Uebersicht am Schluß des zweiten Bandes.

Eine gleiche Anzahl von Klöstern enthält die Congregation von Salzburg (1641) worunter die Klöster St. Vit, Burn, Ossiak, St. Paul sich auszeichnen. Der Klöster 11 zählte die Schwäbische Congregation im Constanzer Sprengel, deren 7 die Schwäbische Congr. im Augsburger Sprengel, deren 5 die Breisgauer Congr. im Elsaß, deren 19 die Bayer'sche Congr. der Befreiten zum Schutzengel, welche unter Innocenz XI. errichtet, ihr erstes Kapitel im November 1686 hielt und seit 1835 in Augsburg gleichsam ihre Wieder-

auferstehung feiert. Diese Congregationen waren sehr reich an bedeutenden Männern und Gelehrten und ihre mächtigen Klöster hatten in früheren Zeiten den wohlthätigsten Einfluß auf die Cultur des Landes und vorzüglich auf Verbesserung der Zustände mancher Gebirgsgegenden. Ihre zum Theil hochberühmten Abteien und Klöster hier aufzuzählen, halte ich für überflüssig, da dieser Bestand einerseits unter den verschiedenen Congregationen häufig wechselte, andernseits unsere im 2. Band erscheinende Klostergeographie darüber genügende und möglichst erschöpfende Auskunft gibt.

Die Congregation von Fulda. Der heilige Bonifacius (Winfried) der Apostel der Deutschen, der Begründer von Fulda.

Am Sonntagsmorgen strömen
Herbei von fern und nah
Des Volkes bunte Schaaren
Hin nach Großvargula.
Vom Thurm der neuen Kirche
Tönt feierlich Geläut:
Heut wird vom heil'gen Winfred
Das Gotteshaus geweiht.

Da naht der fromme Heil'ge,
Gestützt auf einen Stab,
Und vor der Kirche legt er
Den dürren Stecken ab:
Er stößt ihn in den Boden;
Im wallenden Tallar
Tritt er dann in die Kirche,
Und schreitet zum Altar.

Das Hochamt ist geendet,
Er tritt aus dem heil'gen Raum:
Da säuselt ihm entgegen
Ein junger Blüthenbaum.
Die Frühlingssonne umspielt ihn
Mit ihrem hellsten Licht,
Die grünen Blätter leuchten,
Und Knosp' auf Knospe bricht.

Das ist der Stab des Heil'gen,
Der auf von Blüthen schwillt,
Und duftend alle Herzen
Mit heil'gem Schauer füllt.
Das Volk, das Wunder schauend,
Sinkt auf den Boden hin,
Und heiße Gebete steigen
Empor auf gläub'gem Sinn.

Und unter dem Baum, der freudig
In blaue Luft sich hob,
Und ob dem Haupt des Greisen
Eine Blumenkrone wob,

Stand demuthvoll der Heil'ge,
Und hob zum Himmel die Hand,
Und breitete segnend die Arme
Weit über das blühende Land.

Der Wunderbaum stand lange
Im Flecken Großvargula,
Und tröstete Manchen, der weinend
Zu ihm empor wohl sah,
Und kühlte mit seinen Schatten
Manch heißer Wunde Schmerz,
Und duftete Glaub' und Hoffnung
In manch verzweifelndes Herz.

E. Ferrand.

Winfried wurde zu Kirton in England im J. 680 einer adeligen Familie geboren, machte seine ersten Studien in dem Benedictinerkloster Andeskankaster in Devonshire unter dem Abt Wolphard, trat dort in den Benedictinerorden und suchte dann seine höhere Ausbildung in dem Kloster Niuscelle bei dem berühmten Gelehrten Abt Winbert. Bald zeichnete er durch seine reichen Kenntnisse in der heil. Schrift, Redekunst, Dichtkunst, Geschichte und Musik so vortheilhaft sich aus, daß er bereits als Lehrer andern Jünglingen darin Unterricht ertheilte. Seinem hochstrebenden Feuergeist und seiner glühenden Liebe für Christi Religion genügte so stilles Wirken nicht. Jenseits des Kanals sah er so viele und schöne Länder noch von der Nacht des Heidenthums umfangen. Diesen das Licht der Lehre Jesu aufzustecken, eilte er nach dem Continent. Sein erster Versuch bei den wilden Friesen (716) mißlang vollständig, sie wollten von Bekehrung nichts wissen. Zwei Jahre später erschien er abermals mit päpstlichen Vollmachten bewaffnet auf Deutschem Boden, durchwanderte Thüringen, Hessen, Schwaben, Franken, Baiern und das ihm nicht groß geneigte Friesenland, und wurde durch seinen Wandel, seine Tugenden und seine gottbegeisterte Beredsamkeit der wahre Apostel bei diesen Stämmen. Tausende entsagten dem Heidenthum und gingen zu dem christlichen Glauben über. So fest stand bald sein Ansehen, so unbegrenzt war die Verehrung gegen ihn, daß er es wagen konnte, die angebetete Thors-Eiche bei Geismar mit eigener Hand zu fällen und damit dem Heidenthum einen empfindlichen Todesstreich zu versetzen. Hierauf ordinirte ihn Papst Gregor II. zu Rom zum Bischof und gab ihm den Namen Bonifacius. Gregor III. sendete ihm das Pallium des Erzbisthums von Mainz, ernannte ihn zu seinem Vicar und zum Primas von Deutschland. Als solcher krönte und salbte er 752 Pipin zum König der Franken. Er organisirte die Bisthümer Freising, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, gründete viele Kirchen und Klöster und legte den Grund zu der ganzen Deutschen Kirchenverfassung. Dabei darf nicht verkannt werden, daß er mit unbeugsamem Eifer dem Grundsatz anhing: den Papst in Allem und

für Alles als das einzig gültige souveräne Oberhaupt der christlichen Kirche zu betrachten und jeden anders Denkenden so ziemlich für einen Ketzer zu halten. Sobald er mit der Organisation des Kirchenwesens im Reinen zu sein glaubte, konnte der Glanz der höchsten Deutschen Kirchenwürde ihm nicht mehr genügen. Zum Apostel fühlte er sich berufen, begeistert und er wollte diesem erlauchten Beruf bis an das Ende seiner Tage entsprechen. Daher übergab er sein Erzbisthum seinem Schüler und Amtsgehülfen St. Lullus, ergriff wieder den Wanderstab und zog abermals nach dem Friesenland, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Das Glück schien ihm zu lächeln, Tausende hatten bereits sich taufen lassen, als unvermuthet eine Schaar von Heiden bei Dokkum ihn überfiel, und am 5. Juni 755 den ehrwürdigen Greis mit einigen seiner Gefährten ermordete. Seinen Leichnam retteten seine Anhänger nach Utrecht und von dort wurde er später nach Fulda gebracht, wo in der Abtei heute noch ein von ihm eigenhändig geschriebenes Evangelium und ein mit seinem Blut gefärbtes, durch einen Schwerthieb gespaltenes Katechismus ähnliches Buch auf Pergament aufbewahrt wird. Am 5. Juni feiert die katholische Kirche sein Fest. Darf die protestantische Kirche ihren Grundsätzen gemäß ihn als Heiligen nicht verehren, so sollte sie doch billig als den ersten Hauptverbreiter der Christusreligion in Deutschland durch irgend eine allgemeine Feier sein Andenken lebendig erhalten. Auch als Kirchenschriftsteller wurde er sehr wichtig, nicht sowohl durch die fast gänzlich unbekannten Werke, wie sein pro rebus ecclesiae, de suis in Germania rebus, seine Instituta synodalia etc. als vielmehr durch seine hinterlassenen höchst schätzbaren Briefe.

Zu Centralpunkten für die Civilisationsbemühungen und zur Nachbildung tüchtiger Gehülfen, hatte Bonifacius bereits die Klöster von Ordoff und Fritzlar gebaut. Um für deren übermässig anwachsende Bevölkerung den Platz zu einem neuen wohlgelegenen Wohnsitz zu suchen, sendete er seinen Liebling, den nachher so berühmt gewordenen Sturm aus. Dieser schien sich endlich für die Einöde, wo jetzt Hirschfeld steht, zu einem Neubau zu entschließen, mußte aber seinen Gedanken aufgeben, weil Bonifacius die Nähe der wilden Sachsen für die neue Anstalt fürchtete. Endlich kamen sie in die alte Buchau (Buchonia) an dem Flüßchen Fulda, wo die Grenzen von Hessen, Franken und Thüringen sich berührten, erkieseten die damals Eiloha genannte Gegend und erhielten sie von König Carlmann für Anlegung eines neuen Klosters zum Geschenk. Mit sieben Religiosen zog der heilige Sturm 744 dahin und bezog das 745 fertig gewordene und Fulda benannte Kloster als erster Abt. Siehe da, nach wenigen Jahren schon beherbergte diese frühere Einöde über 500 Mönche, welche nach den Statuten ihres Gründers sehr einfach lebten und namentlich des Weins sich ganz enthielten. Während des Klosterbaus hatte sich Bonifacius zu einsam be-

schaulichem Wandel auf die benachbarte Anhöhe zurückgezogen, welche noch lange Zeit zu seinem Gedächtniß der Bischofsberg genannt wurde, und später wegen des darauf erbauten Marienklosters den Namen Frauenberg erhielt.

Um Benedicts Vorschriften ganz rein und praktisch kennen zu lernen, mußte Sturm nach Monte Cassino wandern. Während dessen sorgte Bonifacius väterlich für die sich täglich mehrende Zahl seiner Söhne, erbat und erhielt vom König eine sehr bedeutende Erweiterung des Klostergebiets, von Papst Zacharias aber die Exemtion. Er berief die gelehrte Engländerin die h. Lioba nach Deutschland, damit sie bei Errichtung von Frauenklöstern ihm an die Hand gehen sollte. Sie gründete auch jenes so berühmt gewordene Kloster Bischofsheim in dem Mainzischen Sprengel.

Bald nach Bonifacius Tod brachte es Erzbischof Lullus dahin, daß König Pipin den trefflichen Sturm nach Jumièges bei Rouen verbannte und ihm selbst das Kloster Fulda unterordnete. Gegen den von ihm erwählten Abt Marcus, traten alle Mönche klagbar bei dem König auf und wählten mit dessen Genehmigung den P. Pressold, Sturms Schüler. Zwei Jahre später wurde Sturm wieder ehrenvoll von dem König zurückberufen, neuerdings als Abt bestätigt, von der Mainzer Gerichtsbarkeit befreit, mit Omstadt und allen Pertinenzien beschenkt. Sturm war zum Regenten geboren. Mit unermüdlicher Thätigkeit trachtete er nach Erreichung des Zwecks der Anstalt durch weise Verordnungen, Festhaltung der würdigsten Sitte, Aneiferung zu Studien und Thätigkeit, vernünftige Verbesserung des materiellen Wohls, zweckmäßige Ableitung des Flusses durch das Kloster und sorgsame Verwendung der aus allen Ländern auf eine wahrhaft erstaunenswerthe Weise dieser Anstalt zufließenden Geschenke, Vermächtnisse, Widmungen an Kapitalien, Grundstücken und Einkünften. Bald gehörten in Franken, Baiern, Thüringen, Schwaben und in den Rheinlanden 15000 Höfe, Vorwerke und Meiereien dem Kloster und die von Carl dem Großen erbauten Klöster Solnhofen und Holzkirchen. Eines seiner Hauptverdienste erwarb er sich durch die Erweiterung und geistvolle Pflege der von Bonifazius gegründeten und von Carl dem Großen stets im Auge behaltenen Klosterschule, welche so viele Schätze des Alterthums sammelte und erhielt, und Deutschland so viele durch Gelehrsamkeit, verdienstliche Schriften und Lehren berühmte Männer gab.

Auf den 779 verstorbenen Sturm folgte Abt Landulf, welcher das längst untergegangene Kloster Wolfsmünster und ein Zweites auf dem Petersberg bei Fulda baute und 802 in dasselbe sich zurückzog, nachdem er seine Würde an Ratgar abgetreten hatte. Ratgar gerieth bald wegen seiner herben Strenge in Verdrießlichkeiten mit allen Religiosen und wurde von Kaiser Ludwig dem Frommen entsetzt, nachdem er das Kloster auf dem Bischofsberg gegründet hatte. Sein Nachfolger Eygel baute das Kloster auf

dem Michelsberg und machte bald (822) dem berühmtesten aller Fuldischen Aebte, dem großen Rabanus Maurus genannt Magnentius (geb. 776 zu Mainz) Platz. Rabanus war in der damals so berühmten Schule zu Tours unter dem gefeierten Alcuin erzogen und unstreitig einer der gelehrtesten Männer seines Jahrhunderts. Er baute das Kloster auf dem Johannisberg, so daß nun Fulda zwischen 4 Töchterklöstern in der Mitte stand. Er hob die Schule, deren Vorsteher er schon 804 geworden, zu solchem Ruf, daß Mönche aus vielen Klöstern und Chorherren mehrerer Kathedralen daselbst ihre Studien machten, die Schüler aus allen Theilen Deutschlands und Frankreichs zuströmten. Damit nicht zufrieden, besetzte er 838 das neue Kloster zu Hirschau unter Luitpert mit 12 seiner Religiosen und stiftete nach dem Muster der Fuldischen, die dortige treffliche Klosterschule. Fulda hatte während seiner 20jährigen Regierung unstreitig eine seiner glänzensten Perioden. Im J. 842 verließ er sein geliebtes Kloster, um den erzbischöflichen Sitz von Mainz einzunehmen, wo er durch wahre Väterlichkeit gegen Arme und Bedrängte und unermüdlichen Eifer in seinem geistlichen Hirtenamt gleichen Ruhm sich erwarb und 856 allgemein betrauert starb.

Ernste Sitte, strenge Zucht und treue Sorge für die Schule erhielten sich unter seinen ersten Nachfolgern. Als aber der diesem Kloster entnommene Erzbischof Friedrich im J. 940 von Kaiser Otto entsetzt und nach Fulda zurückgewiesen wurde, fand er so herbe Zügellosigkeit und ein so eingefleischtes weltliches Treiben bei vielen Religiosen unter Abt Hademar, daß sogar viele Mönche eigenmächtig das Kloster verließen und ihren feierlichen Gelübden zum Hohn, sich verheiratheten. Hademar's Nachfolger war der als Erzbischof von Mainz durch den Mäusethurm so übel berüchtigte Hatto und scheint auch in Fulda wesentlich Gutes nicht gestiftet zu haben, denn sein Nachfolger Richard sah sich 1021 zu ernsten Maßregeln und zur Aufnahme vieler Irländischer Mönche (sogenannter Schotten) genöthigt, um wenigstens die Religiosen zu vermögen, sich die Tonsur geben zu lassen und statt ihrer weltlichen Kleider die Ordenstracht anzulegen! Dieser Abt baute das Kloster Ammersbach im Würzburgischen und das zu St. Andreas an der Fulda. Alle seine Maßregeln waren nur Palliative bei der zum Unglaublichen anwachsenden Verwilderung der Mönche und dem jammervollen Hochmuth und Kleinlichkeitsgeist mancher Würdeträger. Von der Regierung des Abtes Widerad erzählt Helyot einstimmig mit vielen geachteten Schriftstellern wörtlich folgende Greuelscenen: „Es war seit langer Zeit die Gewohnheit, daß die Aebte zu Fulda in den Versammlungen der Bischöfe unmittelbar nach dem Erzbischof von Mainz ihren Platz hatten. Als Kaiser Heinrich IV. 1062 zu Goslar war und dem heiligen Amt am Weihnachtstag beiwohnen sollte, so erhob sich bei dem

Setzen der bischöflichen Stühle zu der Vesper in der Kirche selbst zwischen den Dienern des Bischofs von Hildesheim und des Abts von Fulda ein heftiger Streit darüber, daß der Bischof, weil Goslar zu seinem Sprengel gehörte, den Vorrang vor dem Abt haben wollte. Es kam zum wildesten Handgemenge an dem geweihten Ort, welches Herzog Otto von Baiern, der den Abt unterstützte, nur mit Mühe schlichtete."

„Als der Kaiser im folgenden Jahr dem hohen Pfingstamt beiwohnen wollte, hob derselbe Streit von Neuem an. Der Bischof hatte Bewaffnete hinter den Hochaltar versteckt, welche über die Diener des Abts, sobald diese ihres Herrn Stuhl setzen wollten, herfielen. Die Krieger des Abtes drangen nun auch in die Kirche ein, und bald schwamm das Heiligthum im Blut ꝛc. Der Abt mußte dem Kaiser, dem Bischof und dessen Dienern große Summen zur Buße bezahlen und um diese zu erschwingen, einen großen Theil der Abteigüter verpfänden. Darüber brachen die Mönche von Fulda in offene Empörung gegen ihn aus und sendeten eine Deputation von 16 Religiosen an den Kaiser, um Klage gegen ihren Abt zu führen. Der Kaiser war so erzürnt über dieses Betragen, daß er die Rädelsführer gefangen nahm, in verschiedenen Klöstern einkerkern ließ und dem Abt befahl, die größte Strenge anzuwenden, um alle Aufrührer wieder zum Gehorsam zu bringen. Durch Soldaten ließ der Abt seine Mönche in das Kloster treiben, trat unter sie als Richter, hob die Häupter, einen Priester und einen Diakon, heraus, verurtheilte sie zu Peitschenhieben und jagte beide aus dem Kloster. Andere Strafen trafen alle Uebrigen."

Von jener Zeit an bestürmten zahllose Unfälle diese Abtei. Der folgende Abt nahm Partei für Kaiser Heinrich IV. gegen Heinrich V., verschleuderte in den Kriegswirren bedeutende Summen und wurde dafür von diesem entsetzt. Noch schlimmer ging es seinem Nachmann Wolfheim, welcher mit dem Abt von Hirschfeld Wartenburg belagernd, gefangen wurde, 3 Jahre auf Schloß Mülsenburg im Kerker schmachtete und dann erst (1114) wegen Verschleuderung von Klostergütern abgesetzt wurde. Abt Schlitz erhielt von Papst Honorius II. 1134 den Pontifikalschmuck und den Vorrang vor dem Erzbischof von Magdeburg. Abt Marquard ließ den um die Abtei immer größer anwachsenden Flecken 1150 mit Mauern umgeben und ertheilte ihm städtische Rechte. Abt Conrad von Malk mußte 1220 gegen den Bischof von Würzburg wegen der Befestigung von Hamelburg eine offene Feldschlacht bestehen, siegte aber entscheidend. Ringsum hatte ein flottes Gesindel von Raubrittern allen Greuel verübt und den Abt Heinrich von Nestel zu ewiger Fehde, zu Befestigung seiner Städte und Schleifung vieler ihrer Raubnester genöthigt. Sein Nachfolger Berthold hatte von 1261 gleiche Unbilden zu bestehen und abzuwenden und

wurde endlich 1270 sogar von undankbaren Verräthern ermordet. Blutig rächte ihn sein Nachfolger von Mackenzell und verbrannte Schloß Steinau, wohin sich die Mörder geflüchtet hatten. Zum Dank dafür empörten sich unter Abt Heinrich von Homburg 1331 die Städter, schleiften die Citadelle, zerstörten die regulirten Oerter, plünderten das Kloster rein aus und jagten den Abt mit allen Religiosen hinaus. Kaiser Heinrich VII. setzte sie wieder ein, ließ 12 Bürger hinrichten und 12 Andere verbannen. Der unselige Bauernkrieg ergriff unter Abt Johann Graf von Henneberg 1525 auch diese Gauen, alle Bauern der Abtei empörten sich und zerstörten eine Menge ihrer Klöster.

Obschon ihr 1515 die Congregation von Hirschfeld zugetheilt war, so gingen doch in diesem Jahrhundert die meisten ihrer Klöster durch die Reformation und im folgenden noch mehrere durch den Westphälischen Frieden für immer verloren, bis sie selbst 1803 der allgemeinen Säkularisation verfiel.

Fulda war die erste der reichsfürstlichen Abteien, hatte das Recht, daß stets von 3 Erzbischöfen zu Mainz Einer aus ihrer Mitte gewählt werden mußte; genoß bis zu ihrer Sterbestunde das Privilegium, ihre Aebte selbst zu wählen, aber kränkelte seit geraumer Zeit an dem schweren, ja unheilbaren Uebel, daß sie, gleich vielen andern reichsfürstlichen Abteien, nur Adelige zu Professen aufnehmen durfte. Solche Wirthschaft mußte denn auch alle die schönen Werke eines Sturm und Rabanus Maurus zerstören und kaum einen Schatten von wahrem Benedictinerthum zuletzt übrig lassen.

Fulda hat jetzt noch 2 Franziskanerklöster, welche wahrscheinlich mit den jetzigen Professen auch aussterben werden.

Die Congregation von Hirschfeld.

Der Erzbischof Lullus von Mainz hatte 755 das von dem h. Sturm begonnene Kloster Hirschfeld vollenden, besetzen und begaben lassen. Der Leichnam des heil. Vigberts, Abts von Fritzlar, wurde 780 dahin gebracht und erhöhte den Ruhm dieses Klosters so sehr, daß bald eine Menge Leute ringsumher sich ansiedelten und Karl der Große diesen Anwohnern städtische Rechte ertheilte. Das Kloster wurde von ihm und Ludwig dem Frommen mit Gütern, Einkünften und Privilegien überreich beschenkt, von dem Papst eximirt, später in den Reichsfürstenstand erhoben. Es zählte eine bedeutende Anzahl von Klöstern zu seiner Congregation, von welchen das Kloster Johannisberg sich mannigfaltigen Ruhm durch ganz Europa erwarb. Aber — der Reichthum hatte früh Wohlleben, Verderbniß und zahllose Wirren herbeigeführt. So furchtbar hatte eine fortgesetzte Verschwendung in seinen Eingeweiden gewüthet und die Bürger der Stadt Hirschfeld so feindlich gestimmt, daß

Abt Wolpert, um diese zu züchtigen und einem inhaltsleeren Glanz bei völliger Verarmung zu entgehen, die Abtei in die Hände des Papstes Leo 1513 zurückgab. Auf des Kaisers Fürsprache gab Leo die Abtei Hirschfeld, nachdem er diesen Titel ihr entzogen hatte, mit ihrer Congregation der Abtei Fulda. Allein die Brüger von Hirschfeld schlossen dem einziehen wollenden Abt von Fulda ihre Thore vor der Nase zu, verweigerten alles Ernstes jede Huldigung und setzten mit Hülfe der Frau Anna von Meklenburg, Wilhelms des Jüngern von Kassel Wittwe, ihren Willen in sofern durch, daß ihr Kloster einen andern Abt erhielt und Abt Hartmann von Kirchberg mit seinem großen Fuldischen Hofstaat abziehen mußte.

Wenige Jahre darnach ging Kloster Hirschfeld bei der Religionsveränderung in Hessen mit allen seinen Pertinenzien in die Hände des Landgrafen Philipp über und dieser machte allem Klosterwesen in seinem Land ein Ende.

Die Congregation von Hirschau.

Auf der Stelle, wo der Leichnam des heil. Aurelius durch Berührung einem Blinden das Gesicht wieder gegeben haben soll, legte Graf Erlafried in Gemeinschaft mit seinem Sohn Ermenfried im J. 830 den Grund zu dem prächtigen Kloster Hirschau, welches 838 fertig, mit dem Leichnam des heil. Aurelius geschmückt, von dem Erbauer reich beschenkt und von Luitpert mit seinen 12 Genossen aus Fulda der Regel des heil. Benedict geweiht wurde. Still, thätig und sittig ging Alles seinen regulirten Weg bis zu den Zeiten der großen Hungersnoth und der darauf folgenden pestartigen Seuchen. Von 72 Religiosen dieses Klosters waren 60 als ihr Opfer gefallen und die Ueberlebenden geriethen in heftigen Zank über die Wahl eines Abtes. Einige Freunde streng benedictinischer Ordnung wählten Conrad; die Andern, welche mehr Neigung zu zwangloſem Leben hatten, wählten den P. Kellermeister Eberhard. Dieser eilte zu dem Grafen von Kalw, flehte um Schutz und erzielte auch wirklich, daß der Graf, der längst einen Zahn auf das Kloster hatte, mit einem Heerhaufen anrückte, das Kloster besetzte, ziemlich rein ausplünderte und wieder abzog, ohne das vorgebliche Recht Eberhards geltend zu machen. Zwei Jahre später überfiel Eberhard selbst das Kloster mit bewaffneter Hand, plünderte es aus und zog wieder ab, ohne den Religiosen selbst etwas zu Leide zu thun, da sein Erbfeind, Abt Conrad, glücklich entwischt war. Dieser kehrte nicht eher in das Kloster zurück, bis Eberhard gestorben war, fand nur wenige Religiosen im ärmlichsten Zustand und richtete wieder regulirte Zucht vollständig ein. So wie er gestorben war, erschien der räuberische Graf von Kalw abermals, plünderte und zerstörte das Kloster so arg, daß die Religiosen es gänzlich verlassen mußten und das schöne Gebäude fortan nur Eulen und Krähen beherbergte.

Im Jahr 1049 kam Papst Leo IX. nach Deutschland, besuchte auf dem Weg nach Mainz seinen Neffen, Graf Adalbert von Kalw und mit diesem das verödete Kloster. Seiner Bemühung gelang es, den Grafen zu Wiederherstellung des Klosters zu vermögen, den Leichnam des heil. Aurelius wieder aufzufinden und 1065 unter Friedrichs Leitung 12 Religiosen von Marien-Einsiedeln als neue Klostergemeinde wieder zu versammeln. Der gute Papst scheint sich jedoch in seiner Wahl arg vergriffen zu haben, weil diese Mönche sich an Ordnung durchaus nicht gewöhnen wollten, schon 1069 ihren Abt Friedrich auf eine empörende Weise seines Amtes entsetzten und den heil. Wilhelm aus dem Kloster St. Emmeran zu Regensburg an seine Stelle wählten. Wilhelm nahm die Weihe nicht an, so lange der unrechtmässig entsetzte Vorgänger am Leben sein würde. Zum Glück starb Friedrich bereits im folgenden Jahr. Wilhelm fand das Kloster so verarmt, daß es kaum noch 15 Religiosen ernähren konnte und für die regulirte Zucht unfähig war, weil die Grafen von Kalw noch immer eine despotische Herrschaft übten. Wilhelms beharrlichem Geist und dem hohen Ruhm seines Namens gelang es, die Freiheit des Klosters zu erringen und zu sichern, Güter und Einkünfte zu gewinnen, die Zahl der Religiosen bis auf 150 zu vermehren, darunter Leute aus dem höchsten Stand und aus vielen adeligen Häusern die Tracht Benedicts annehmen zu sehen und andere Klöster mit seinen wohlgezogenen Religiosen zu bevölkern oder wieder zu reguliren. Unnachsichtlich drang er auf benedictinischen Wandel in Gottesdienst, Vermeidung des Müssiggangs und ernsten Studien. Zwölf seiner Religiosen schrieben ununterbrochen an Bibeln und an den Büchern der alten Kirchenväter, während zwölf Andere mit Abschriften anderer alten Werke der weltlichen Literatur sich beschäftigten. Zwei überaus gelehrte Väter waren zu Aufsehern und Correctoren der beiden Schreibstuben bestellt. Schade, daß diese Werke nicht in Hirschau beisammen bleiben, sondern größtentheils von dem heil. Wilhelm selbst an andere Klöster wieder verschenkt wurden. Er führte zuerst in Deutschland die Layenbrüder ein und wählte dazu im Anfang vorzugsweise tüchtige Handwerker und Künstler zu Vollendung des Kirchenbaues. Neben denselben nahm er nach dem Vorbild von Clugny auch Oblaten auf und verfaßte für beide Klassen sehr vollständige Satzungen. Seine große Vorliebe für die Verfassung des Klosters Clugny veranlaßte ihn, zwei seiner Religiosen dahin zu senden, welche das ganze dortige Wesen genau studirten und darüber ihm getreuen Bericht erstatteten. Hiernach schrieb er die unter dem Titel der Hirschauer Gebräuche berühmt gewordenen zwei Bücher von Klostergesetzen und sah bald eine Menge Klöster diesem Regulativ sich anschließend, eine mächtige Congregation bilden. Zugleich bildete er eine Art von Genossenschaft mit den Benedictinern von Canterbury, Clugny, Marmoutier, Dijon, Trier, Cöln, Regensburg und sogar

mit den regulirten Chorherren zu Frankenthal und Marbach, pflegte die Schule mit unablässigem Eifer und bildete Hirschaus goldenes Zeitalter. Der mit Recht hochgepriesene Mann starb am 5. Juni 1091. Seine vier ersten Nachfolger Gebhard, Bruno, Volmar und Hartwig wußten seinen Geist so ziemlich zu erhalten. Der 1157 antretende Mangold hatte eine Art von Affenliebe für seine Dienerschaft, welche ihn zu Albernheiten verleitete und frechen Uebermuth gegen die Religiosen ungeahndet übte. Dennoch wußte er die Zügel der Klosterzucht stramm anzuhalten und jeden Versuch von ungebundener Lebensweise im Keim zu ersticken. Dasselbe gelang noch seinen Nachfolgern Rupert und Conrad, aber der 1188 zum Abt erwählte Heinrich war ein ächtes Weltkind und überließ während seines achtjährigen Regiments die Mönche ganz ihrer eigenen Willkühr. Da herrschte ein sehr unsauberes Leben und wurde so arg, daß er selbst voll Reue über seine Nachlässigkeit 1196 abdankte und das Scepter an Marquard abtrat. Armer Marquard! Wie solltest Du bei dem besten Willen Zucht und Ordnung wieder herstellen? Auf einer Seite völlig verwilderte, an Weltgenüsse und Ueppigkeit gewöhnte Mönche; auf der andern Seite die Grafen von Calw, welche von neuem ihre Schirmvogtei in wahren Despotismus verwandelt hatten! Die Hirschauer wollten den unter päpstlichem Bann schwebenden Kaiser Philipp von Schwaben nicht anerkennen und wurden dafür von seinem Anhänger, dem Grafen von Calw geplündert und aus dem Kloster gejagt. Die Gemeinde sammelte sich wieder, aber Wilhelms Geist war für immer entflohen und keinem der Aebte gelang es fortan, die frühere schöne Weise wieder herzustellen. Unter dem 38. Abt Wolfram wurden die Gebrechen so schreiend, daß er sein ganzes Ansehen daran setzte, um mit der reformirten Congregation von Mölk sich zu vereinigen und, als diese selbst große Garantie zu gewähren nicht vermochte, im J. 1457 der Congregation von Bursfeld sich anschloß.

Die Congregation von Mölk.

Leopold I., Markgraf von Oesterreich, baute 933 in seiner damaligen Residenz Eisenburg im Kirchsprengel von Passau eine Kirche zu Ehre der heiligen Peter und Paul und besetzte sie mit 12 weltlichen Chorherren. Leopold II. berief 1089 an die Stelle dieser ziemlich unordentlichen Chorherren einige Benedictiner aus dem Kloster Subiaco und ernannte den P. Sigisbold zu ihrem Abt. Daß damals schon diese Abtei Mölk das Haupt einer großen Congregation von Deutschen Klöstern geworden sei, ist bis heute historisch nicht erwiesen. Genug, Mölk galt für Oesterreichs vornehmstes Kloster und erhob sich zu hohem Reichthum und Ansehen.

Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erblicken wir diese herrliche Abtei nicht nur bis auf wenige Religiosen herabgekommen, sondern

unbezweifelt auch so lax und unordentlich in ihren Observanzen, daß Kaiser Albrecht II. Gesandte nach Constanz schickte, welche den neuerwählten Papst Martin V. dringend bitten mußten, eine Visitations-Commission nach Oesterreich anzuordnen und die Klöster der Benedictiner und Augustiner zu reformiren. Diesem landesväterlichen Wunsch bestmöglichst zu entsprechen, wählte der Papst den trefflichen Johann von Mazen und fünf andere Religiosen des Klosters Subiaco zu apostolischen Commissarien, mit dem Auftrag, die Reformation in der Abtei Mölk zu beginnen. Zur Erleichterung des Geschäfts wurde Johann, Kraft päpstlicher Macht 1418 zum Abt von Mölk ernannt, nachdem der 43te Abt Johann von Flemming freiwillig abgedankt hatte. Johann führte mit Hülfe seiner 5 Begleiter die Reformation ganz auf den Fuß von Subiaco um so leichter durch, da außer denselben die ganze Gemeinde nur noch aus 12 kapitelfähigen Religiosen bestand. Damit begann die sogenannte Congregation von Mölk, indem viele Klöster in Oesterreich, Baiern und Schwaben derselben Reform sich unterzogen, jedoch ohne die Abtei Mölk auf irgend eine Weise als ihr Oberhaupt zu erkennen. Die vornehmsten Klöster Oesterreichs, welche jener Reform beitraten, waren Krembsmünster, Garstein, Seidenstetten, Lambach, Glunick, Mansee, Marienzelle, St. Martin der Schotten in Wien, Obenburg, Altenburg, Kleineck und das herrliche Göttwich.

Diese sämmtlichen Klöster waren eximirt und baten, wenn sie einer Visitation bedürftig zu sein glaubten, den heiligen Vater oder den Regenten ihres Landes um Ernennung einer Commission. Schon 1450 machte Mölk von diesem Recht Gebrauch, erhielt den Abt von Marienzelle, den Probst von St. Dorothea zu Wien und den Prior der Karthause von Maurbach zu Visitatoren und von diesen unbedeutende Aenderungen in den 1416 angenommenen Satzungen. Alle Versuche der Provinzialkapitel von 1464, 1467 und 1470 zu Erfurt und Passau, eine eigentliche Mölker Congregation zu Stande zu bringen, scheiterten, trotz des Widerwillens vieler Deutscher Klöster gegen die jährlichen Visitationen und ihrer sichtbaren Vorliebe für die in Allem weit milderen Oesterreichischen Observanzen und Satzungen. Abermals kam nichts zu Stande, als die Vereinigung, daß diese Klöster sämmtlich die Messe und das Kirchenceremoniel gleichförmig mit Mölk halten wollten.

Der 48. Abt, Caspar Hoffmann, brachte endlich 1618 die Aebte der vorzüglichsten Oesterreichischen Klöster dahin, daß sie in Mölk über den Entwurf neuer und für sie Alle gleichförmiger Satzungen ernstlich verhandelten, um darnach eine eigentliche Congregation zu bilden. Die in Oesterreich und Böhmen ausbrechenden Unruhen der Protestanten verzögerten die Einigung bis zum Jahr 1623, unter dem 49. Abt Reiner v. Landau. Papst Urban VIII. ertheilte dieser Oesterreichischen Congregation 1625 seine Bestätigung. Ihre Hauptmaßregel war, daß ein Generalsuperior oder Präsident

das Regiment führen, innerhalb 2 Jahren sämmtliche Klöster selbst visitiren und dafür sorgen und daß außerdem ein Visitator zu alljährlicher Untersuchung derselben bestellt werden, aber der Präsident sein Amt 2 Jahre verwalten und es dann zum Behuf einer neuen Wahl niederlegen sollte.

Während dessen bildeten sich die früher erwähnten Congregationen in Schwaben, Baiern, Salzburg. Die Zersplitterung wurde immer größer, da noch viele Klöster in Deutschland bestanden, ohne irgend einer Congregation anzugehören. Der dreißigjährige Krieg wüthete durch alle Deutschen Lande und drohte täglich mehr der katholischen Kirche noch größern Abbruch zu thun. Einheit in Form und Geist that mehr als jemals Noth. Der Abt von Fulda, dessen Congregation sich längst mit der von Bursfeld vereinigt hatte, kam auf den Gedanken, daß sämmtliche Deutsche Congregationen und einzeln stehenden Klöster Benedicts, zu einer einzigen großen Deutschen Congregation sich zusammenthun sollten. Sein Vorschlag fand Anklang und 1630 versammelten sich mit kaiserlicher und päpstl. Genehmigung, unter seinem Vorsitz Namens der Congregation von Bursfeld: der Abt von Krembsmünster für die Oesterreichische, die Aebte von Andechs und Prüfening für die Bayerische und der P. Roman Hay für die Schwäbische Congregation zu Regensburg. Sie entwarfen die Präliminarartikel zu dem Verein und beriefen eine zweite zahlreichere Versammlung in dieselbe Stadt. Für Bursfeld erschienen der Abt von Fulda und die Aebte von St. Moritz und Hastafeld, für Schwaben der Abt der Ochsenhausen, für Oesterreich die Aebte von Garstein und Gottwich, für Salzburg der Abt von St. Peter in Salzburg. Beschlossen wurde, daß alle Klöster ihre bisherigen Verfassungen beibehalten, aber mit der Congregation von Bursfeld sich vereinigen wollten, bis eine neue Versammlung von 2 Aebten jeder Provinz andere Maßregeln zu Stande gebracht haben würde.

Der König von Schweden zerstörte durch seine kriegerische Ankunft auf Deutschem Boden den ganzen schönen Plan. Nichts war mit allen Berathschlagungen gewonnen, als daß die Salzburger Klöster ihren Verband enger schlossen und bald sich förmlich congregirten und die Baierischen Klöster eine nähere Vereinigung vorbereiteten.

Die Oesterreichische Congregation überlebte alle Stürme zweier Jahrhunderte und ihre Klöster prangen noch jetzt in voller Gloria. Ob sie als förmliche Congregation noch unter sich verbunden sind, oder einzeln unter den Ordinarien stehen, habe ich bis jetzt selbst durch unmittelbare Anfragen nicht ermitteln können. Aber Niemand wird wohl Oesterreich bereisen, ohne sich zu überzeugen, daß heute noch die Klöster Benedicts von Nursia allgemeine Achtung dort genießen und in mancher Hinsicht verdienen.

Die Congregation von Bursfeld.

Graf Heinrich von Northeim gründete 1091 im Lande Calenberg an der Weser, zwischen Göttingen, Münden und Usslar, auf den Grund Mimende des Ritters Albrecht von Insula, dem sogenannten Bauernfeld (Campus rusticorum) das Kloster Bauernfeld, welches den heil. Thomas und Nicolas geweiht und der ländlichen Aussprache gemäß, Buersfeld genannt wurde, diesen Namen behielt und als fürstliche Abtei Bursfeld und Haupt der größten Deutschen Congregation zu hohem Ansehen und Ruhm gelangte. Der Stifter beschenkte es sogleich mit vielen schönen Gütern, Dörfern und Einkünften in der goldenen Au und Kaiser Heinrich IV. ertheilte ihm schon 1093 das Recht, seine Aebte selbst zu wählen, in seiner Kirche zu taufen und zu begraben und freies Mark und Münzrecht nach dem Goslarschen Fuß.

Aus der damals schon berühmten Abtei Corbey kam der treffliche Almericus mit einigen ausgesuchten Religiosen als erster Abt und richtete sein Hauptaugenmerk auf die Begründung einer tüchtigen Schule, wodurch dem Civilisationszweck am besten entsprochen und für Ordnung und Zucht am sichersten gesorgt werden konnte. Seine vier Nachfolger im Abtsamte blieben dieser Ansicht getreu und Bursfeld war ein ächtes Musterkloster an Ordnung, schöner Sitte und geistigem Streben. Aber der 1331 beginnende 6. Abt Heinrich Lasar schmachvollen Andenkens ließ seine Erwählung gar bald bereuen. Nachläßigkeit im Amt, gänzliche Sorglosigkeit in der Disciplin, Nichtachtung des Schulwesens, die unsauberste Völlerei und Lüderlichkeit gaben ein greuliches Beispiel, welches leider überall und immer nur zu bald seine Nachahmer findet. Das alte Sprichwort: wie der Hirt so die Heerde, bewahrheitete sich auf eine schauerliche Weise. Zum Glück streckte das Uebermaaß der Sünden diesen nichtswürdigen Abt schon 1339 in das Grab; zum Unglück für Bursfeld traf die Abtswahl nicht einen tüchtigen, energischen Charakter, sondern in Johann II. einen gründlichen Gelehrten, der nur für Bücher und Studien Sinn hatte, darüber Haus und Hof und Disciplin, ja sogar Kirche und Schule rein vergaß. Er war wirklich nur ein Scheinabt und so wurde natürlich das Kloster auch bald nur noch ein Scheinkloster. So tief sanken Ordnung, Zucht und Sitte, daß sogar die Führung des Tagebuchs gänzlich aufhörte und bis zum Jahr 1424 alle eigentlichen historischen Nachrichten verschwanden. In diesem Jahr wurde der Greis Albert von Bodenstein zum Abt erwählt, ein guter, aber lebensmüder und schwacher Mann. Er fand sein Kloster in dem traurigsten Zustand, die Kirche verfallen und mit Stroh gedeckt, die Schule längst verödet, die Zellen ohne Religiosen, die Güter und Einkünfte verpfändet und vergeudet. Nur ein alter Pater vegetirte noch mit einer Kuh in dem einst so reich be-

völkerten Gebäude, und nährte sich kümmerlich von den Stallzinßen, welche die Viehhändler ihm reichten, wenn sie bei der Durchreise ihre Heerden in der Kirche übernachteten. Solchem Jammer war Albert nicht gewachsen, er resignirte 1430. Sein, eigentlich erst 1433 antretender Nachfolger Johann von Minden (auch Dederoth genannt) Zögling des Klosters Rheinhausen und Abt zu Cluß, kann in der That der Wiederhersteller von Bursfeld genannt werden, obgleich er schon 1439 wieder starb.

Die Lateransche Kirchenversammlung von 1215 hatte geboten, daß für alle eximirten und congregirten Benedictinerklöster von 3 zu 3 Jahren ordentliche Provinzialkapitel gehalten werden sollten, um die Angelegenheiten des Ordens ernstlich zu berathen, dem immer tiefer einfressenden Schlendrian von Unordnung und Unsitte kräftigst zu steuern, und der benedictinischen Regel gemäß nach Zeit und Umständen in den Satzungen und Observanzen hin und wieder Aenderungen zu veranlassen und Klostervisitationen zu halten.

Diese weise Einrichtung war zweihundert Jahre später, namentlich in Deutschland, wieder ganz verraucht und die alte Unordnung regierte flott und unbekümmert. Das Constanzer Concilium verordnete daher 1416 neuerdings, daß die Deutschen Benedictinerklöster (vorzüglich des Mainzer Sprengels) im Jahr 1317 zu Constanz sich versammeln sollten, um gemeinschaftliche Reform vorzunehmen, Visitatoren zu bestellen und neue regelmäßige Provinzialkapitel einzurichten. Man gehorchte und bewies seinen Gehorsam durch die Provinzialkapitel von Mainz 1418, von Fulda 1420, von Seligenstadt 1422, von Würzburg 1424, von Erfurt 1426 und von Bamberg 1429, wobei viele neue Verordnungen für die Deutschen Benedictiner zu Stande kamen. Uebrigens schien die Constanzer Kirchenversammlung doch diesem ganzen Gehorsam nicht vollkommen zu trauen. Denn kurz vor ihrem Ende bestellte sie den Probst von St. Peter und Michael in Straßburg, die Dekane der Mainzischen, Speyerschen, Magdeburg'schen, Hildesheim'schen ꝛc. Sprengel unter dem Generalvisitator Johann Rode, damaligen Abt von St. Matthiä in Trier, zu Executoren ihrer Verordnungen und gab ihnen Vollmachten gegen alle sich etwa widerspenstig zeigenden Aebte und Religiosen. Schon beim Anfang der Baseler Kirchenversammlung von 1431 hielten es einige tüchtige Aebte für nöthig: die Aufrechthaltung benedictinischer Institution durch 39 Gesetzartikel zu stützen und darnach eine Reform streng durchzuführen. Johann von Minden zeigte im Verfolg dabei besondern Eifer und trug nicht wenig dazu bei, daß die Kirchenversammlung wenige Wochen nach seinem 1439 erfolgten Tod jene Artikel sanktionirte und damit den Grundstein zu der großen Bursfelder Congregation legte. Zum Glück war sein Nachfolger Johann von Hagen ein tüchtiger Mann, ein ernster, ehrwürdiger Sohn Benedicts. Er brachte denn auch 1440 die Congregation wirklich zu Stande und erhielt dafür

die päpstliche Genehmigung noch in demselben Jahr. Hiernach sollte außer den von 3 zu 3 Jahren erfolgenden Provinzialkapiteln, jährlich ein Congregationskapitel zu Aufrechthaltung der Statuten sich unter dem Vorsitz des Abts von Bursfeld versammeln. Der später (1630) sich sehr lebhaft aussprechende Wunsch einer Vereinigung aller benedictinischen Klöster Deutscher Zunge unter dem Namen der Union von Bursfeld kam, wie wir oben sagten, nicht zu Stande, während die Reformation die Mehrzahl der Deutscheu Klöster aufhob und der Westphälische Frieden die Säcularisation aller vor 1624 aufgehobenen Klöster, Stifte ꝛc. bestätigte. Auch Bursfeld selbst war aufgehoben und seiner klösterlichen Eigenschaften gänzlich entkleidet worden. Aber die Congregation behielt ihm zu Ehren ihren Namen, bis die Jahre 1789 und 1803 allen ihren Klöstern ein Ende machte.

Wie gern ich meine Leser sonst mit trockenen Namensverzeichnissen verschone, so kann ich doch bei dieser Gelegenheit nicht umhin, ihnen eine möglichst vollständige Liste der Mönchs- und Nonnenklöster der Bursfelder Congregation zu geben. Ich wünsche nur, daß der Leser bei diesem flüchtigen Ueberblick weniger Langeweile empfinden möge, als mir bei einem höchst mühsamen Zusammentragen aus vielen alten Schriften entgegen gähnte.

Mönchsklöster der Bursfelder Congregation.

Abdinghofen, Albersbach, Affligbem, Aldenburg, Altorff, Ammensleben, Aurach, Ballenstedt, Brügge, Brettingen, Bantz, Bergen, Branweiler, Breitenau, Bremen, Braunschweig, Bürgel, Ciſſmar, Clarwasser, Cluß, Cöln 2, Conradsburg, Corbey, Deutz, Ebersmünster, Egmund, Einham, Elversdorff, Erfurt, Feilsdorff, Flechdorf, Flierbach, Fossand, Fulda, Giblou, Gengenbach, Gerode, Gladbach, Gottesau, Gottesecke, Grafschaft, Graven, Gronau, Gröningen, Hassefeld, Hagenau, Hasungen, Helmwardeshusen, Helmstädt, Hildesheim 2, Hillersleben, Himelis, Himmelbach, Hirschfeld, Hirschau, Hugeshofen, Hulsberg, Homburg, Huysburg, Iburg, Ilsenburg, Johannisberg, Königslutter, Lach, Leisborn, Limburg, Lüneburg, Lamspring, Marienmünster, Maurmünster, Mainz, Meilen, Merseburg 2, Minden 2, Mitlach, Mönchberg, Mönchnienburg, Mönchrode, Mönchzell, Murhardt, Naumburg 2, Neuwald, Northeim, Nürnberg, Odenheim, Oesburg, Odenbach, Oldenstedt, Oldersleben, Ottensee, Pegau, Posau, Ravenburg, Rastedt, Reinhardsborn, Reinsdorf, Remigiusberg, Rheinhausen, Ringelheim, Saalfeld, Schinna, Schönau, Schuttern, Schwarzach in Baden, Schwarzach in Franken, Seligenstadt, Silve, Sponheim, Stade, Stavern, Steina, Theren, Tholegia, Trier 3, St. Trudon, Urau, Utrecht, Ultzen, Weissenburg, Werden, Wimmelburg, Würzburg 2.

Vorzüglichste Frauenklöster der Bursfelder Congregation.

Aachen, Adacker, Achersleben, Bingen, Bivaren, Benradt, Boppart, Bulstadt, Cöln 4, Dunstein, Erfurt, Escherden, Gertrudisberg, Gerden, Godelena, Hadmersleben, Hagenberg, Hasenwick, Heiden, Herzbrück, Hilgenroot, Himaria, Hoversburg, Jena, Ibingen, Kemma, Königsdorf, Kortenberg, Lamspring, Lipsbergen, Lobenfeld, Longendorf, Malgarden, Mainz, Neuewerk, Nienwald, Nordsassen, Olden-Kloster, Oseda, Paderborn, Ranstein, Rhoda, Ringern, Rinteln, Rolandswerder, Rüden, Sebach, Stade, Schacht, Schönau, Seven, Trier, Waldsdorf, Werben, Wenningen, Weiler, Wibrechtshausen, Wilbach, Winnenberg, Würzburg ꝛc.

Congregation von Melida in Dalmatien.

Auch in Dalmatien hatten die Benedictinerklöster nicht nur von den Stürmen der Zeit manche Unbilden erfahren, sondern auch von den innern moralischen Zerrüttungen großes Verderbniß erlitten. Auf der schönen Insel Melida unfern von Ragusa steht ein prachtvolles Kloster, welches für das vornehmste in Dalmatien schon früher galt, ohne eine eigentliche Oberhauptschaft zu üben. Bei der allgemeinen Reformgährung im 16ten Jahrhundert, wendete der heilige Vater seine Blicke auch in jene Gegenden. Der Mönch Chrysostomus zu Monte Cassino, wurde 1560 zum Abt des Klosters Melida berufen und säumte nicht, die Ordnung und Zucht nach den Formen und nach dem Geist von Monte Cassino herzustellen. Seiner dringenden Einladung folgten die 7 Dalmatischen Klöster, nahmen die neuen Regulative an und traten unter der Oberhoheit von Melida in eine Congregation zusammen.

Es gab der Congregationen der Benedictiner noch mehrere, in jedem Land und unter jedem Himmelsstrich bildeten sich derselben stets Neue, zerfielen wieder uud zeigten damit der Welt eigentlich nichts Anderes, als daß sie die Urregel ihres großen Meisters: „ändert und bildet euch der Zeit und dem Ort angemessen" durchaus nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Benedictiner zu sein, war der Mehrzahl längst allzubeschwerlich, aber sehr behaglich, Benedictiner zu scheinen und die Reichthümer der Klöster zu genießen.

Dieser Mönchsverein, welchem Europa die Erhaltung der köstlichsten Geistesschätze der Vorwelt verdankt, welcher mit seinem Streben und Wirken durch Schulen, Lehranstalten und Schriften, den Trieb für Bildung lebendig erhielt, in allen Ländern die Keime einer neuen segenreichen Kultur ausstreute, allerwärts Einöden und Wüsteneien in lachende Fluren verwandelte, hunderte von Städten, Flecken, Dörfern gründete und auch in den Zeiten seiner wildesten Unordnungen und Herabwürdigung stets noch in einzelnen Klöstern

den Saamen des ursprünglich Guten und Schönen zu erhalten wußte, den reinen, thatkräftigen Willen treu bewahrte — litt dennoch in höherm Grad als alle übrigen Orden an den allmälig wachsenden Gebrechen der Zeiten.

Aber unverkennbar wurde das Verderben von Außen gebracht und von dem Mißverstand der ersten Karolingischen Zeit nicht zurückgewiesen. Die erste Quelle war die unermeßliche, alle Verhältnisse überschreitende Bereicherung. Diese führte zu einer unmäßigen Vermehrung der Mönche und Klöster, wobei die alten Regeln der Prüfung und Wahl nicht mehr gehörig beobachtet werden konnten. Der Orden wurde mit schwachen und schlechten Brüdern überschwemmt und zu noch größerm Verderbniß, zugleich ein Gegenstand der Lüsternheit für den Adel, dessen Söhne und Töchter eifrigst unter die schwarze Kutte sich drängten, Ersatz für den Verlust ihrer Güter hier suchten und den Geist ihrer Roheit und Zügellosigkeit verbreitend, bald eine höchst unziemliche Präponderanz für ihren Stand errangen. Es dürfte nicht schwer sein, historisch nachzuweisen, daß durch das hochmüthige Don und die Stiftung rein adeliger Mönchs- und Nonnenklöster das Verderben im Großen einriß und eine fast unüberwindliche Consistenz erlangte, um so mehr, als offenbar aus ihm das greuliche Commende-Wesen eigentlich entsprang und zu gänzlichem Verfall allerwärts das Signal gab.

Forderte anfänglich der Adel seinen Antheil an den Klosterreichthümern, so können die weltlichen Fürsten nicht in Abrede stellen, daß sie selbst später gieriger und gieriger ihre Hände nach jenen Schätzen ausstreckten und ohne alle Rücksicht auf Kirche, fromme Stiftung und Zweck zugriffen, wo sie nur konnten. Dieß war nicht die von Benedict vorgeschriebene Modification nach Zeit und Ort.

Werden die neuerstehenden benedictinischen Anstalten abermals nach unziemlichen Reichthümern strebend, die Keime des Verderbnisses in ihren Busen pflanzen? Wir hoffen und wünschen es nicht, sondern erwarten vielmehr den altehrwürdigen Geist von Monte Cassino, Fulda, St. Maur!

Bevor wir zu den Orden von Benedicts Regel übergehen, welche von dieser in Form und Geist wesentlicher abweichen als alle bisherigen Congregationen und daher auch neue Namen sich geben, betrachten wir noch am Schluß des ersten Bandes einige Vereine benedictinischer Klosterfrauen.

Die Hospitaliter u. Hospitaliterinnen von Burgos.

Zum berühmten Kloster de las Huelgas bei Burgos ließ König Alphons VIII. im Jahr 1212 auch ein prächtiges Hospital zur Aufnahme der nach Santiago de Compostella und zu U. L. F. von Guadalupe pilgernden Frommen bauen. Dieses Hospital wurde

der Oberhoheit der Aebtissin von las Huelgas untergeordnet, jedoch ohne daß sie dessen Einkünfte auf irgend eine Weise schmälern oder antasten durfte. Zur Pflege der Pilgrimme wurden anfänglich 12 Layenbrüder der Cisterzienser angestellt. Aber im Jahre 1474 ahmten diese Layenbrüder dem Ritterorden von Calatrava nach, legten die Cisterzienssische Tracht ab, kleideten sich in Schwarz gleich den Weltpriestern und setzten auf ihre Brust das Calatrava-Kreuz mit einem goldenen Thurm in der Mitte, bis die Ritter das Kreuz ihnen wieder abstritten, wornach sie den Thurm allein behielten. Papst Julius II. bewilligte ihnen abermals das ersehnte Kreuz und fortan nannten sich die stolzen Layenbrüder aus eigener Macht Ritter. Der Bischof von Orima machte als Visitator von las Huelgas im J. 1587 dieser Herrlichkeit ein Ende, degradirte die Ritter ohne Sporn wieder zu Layenbrüdern und vertheilte sie sämmtlich in verschiedene Cisterzienserklöster. Indessen fanden diese Verwalter des unermeßlich reichen Hospitals ihren neuen Zustand so unerträglich, daß sie nach kurzer Zeit ihre Klöster verließen, die regulirten Mönche aus dem Hospital fortkabalisirten, sich selbst wieder darin festsetzten, Kreuz und Thurm und Rittertitel von Neuem usurpirten und darin von Niemand ferner gestört wurden. Ihre wiederholten Versuche, von der Oberhoheit der Aebtissin von las Huelgas sich ganz zu emancipiren, scheiterten vollkommen. Sie blieben ihr bis zu den neuesten Ereignissen unterworfen.

Für Verpflegung weiblicher Pilgrimme und Kranken sorgen in einer eigenen Abtheilung sechs Hospitaliterinnen, bürgerliche Layenschwestern von las Huelgas.

Die Benedictinerinnen U. L. F. von Ronceray zu Angers.

Fulco Nerra, Graf von Anjou, baute 1023 über den Trümmern eines vorigen Mönchsklosters die prächtige Abtei Ronceray für Benedictinerinnen und gab ihnen 4 Chorherren zu geistlichen Führern. Diese Abtei wurde in der Folge unermeßlich reich, hatte acht Prioreien, viele Benefizien, Präbenden, Pfarren ꝛc. zu vergeben und eine Art von Privilegium gegen Clausur und Einführung des Sprachgitters. Helyot bemerkt darüber sehr einfach: „Man nimmt in dieser Abtei nur Fräulein auf, welche verbunden sind, ihren Adel von väterlicher und mütterlicher Seite zu beweisen. Verschließung und Sprachgitter sind daher nie eingeführt worden, und die Klosterfrauen haben daselbst stets auf eine so erbauliche und regulirte Art gelebt, daß man nicht geglaubt hat, daß man einen andern Schlagbaum brauchete, um zu verhindern, daß sich das Verderben nicht in ihr Kloster einschliche, als ihre eigene Tugend und das gute Naturell, welches ihnen das Geblüt und die Herkunft eingeben!"

In der Mitte des 13ten Jahrhunderts kam (mit Ausnahme der Karthäuserinnen) die feierliche Einsegnung und Einweihung der Klosterfrauen in Frankreich außer Gebrauch, aber die Abtei Ronceray erhielt ihn bis 1789 aufrecht und wußte damit stets ungemeine Pracht und Herrlichkeit zu verbinden. Die gewöhnliche Tracht dieser Klosterfrauen bestand in einem schwarzen Rock mit ungeheuer weiten Aermeln, welche an hohen Festen und wenn sie zum Abendmahl gingen, mit linnenen Spitzen sehr zierlich wie mit Manchetten eingefaßt waren. Ein bis auf die Hälfte des Oberarms pelerinartig fallender schwarzer Weihel bedeckte den Kopf, unter demselben floß ein weiter schwarzer Schleier in reicher Draperie und mit sehr langer Schleppe, den halben Körper einhüllend, herab. Die ganz weiße Benedictinerin mit dem Blumenkränzchen auf dem Haupt und den blühenden weißen Stickereien auf Rock und Mantel stellt eine Novizin dar, wie sie im Brautkleid Christi vor dem Altar das Gelübde ablegt.

Die Benedictinerinnen zu Bourbourg, Estrun, Messine, Byghard, Venedig ꝛc.

Unter den vielen, keiner Congregation angehörenden, sondern für sich bestehenden Klöstern für Benedictinerinnen, beschränkte sich eine große Anzahl lediglich auf die Aufnahme von Nonnen aus altem stiftsfähigem Adel. Deutschland, Frankreich und Italien wimmelten von solchen Abteien. Die meisten dieser adeligen Himmelsbräute fanden es mit der Zeit weder bequem noch dem Rang ihrer Geburt angemessen, als Klosterfrauen oder Nonnen mit feierlichem Gelübde und mancher herben Entsagung in der Clausur unter Benedicts strenger Regel zu leben. Eigenmächtig hoben sie die Leistung der feierlichen Gelübde nach Benedicts Regel auf, eigenmächtig beschlossen sie: ferner nicht mehr im Kloster und in gemeinschaftlicher Clausur zu leben, sondern fortan weltliche Chorfrauen sich zu nennen und als solche ungezwungen in der freien Welt sich zu bewegen. Das Kloster war ihnen nur noch eine melkende Kuh und wurde denn auch in der Regel recht artig ausgemolken. Wer entsinnt sich nicht in allen Deutschen Landen solcher Kloster-Parodien und Nonnen-Popanze? Zu Dutzenden könnte man solche Namen hier anführen, wenn solch ein Verzeichniß frommte; zu Hunderten wohl, wenn nicht die Reformation darunter sehr aufgeräumt hätte. Indessen werden wir bald finden, daß auch die Protestanten solche Klosterfrazen beizubehalten, mitunter für gut befanden. Warum auch nicht? Ist es doch in allen Verhältnissen der Welt angenehm, den Nießbrauch einer Sache zu haben und ihrer Lasten enthoben zu sein!

Nur in Niederland und Italien hatten sich bis in die jüngeren verhängnißreichen Zeiten einige dieser adeligen Klöster für Jungfrauen

benedictinischer Zucht bei Regel und Ordnung treu erhalten. Die merkwürdigsten derselben sind folgende:

a) Die 1102 von dem Graf Robert dem Jerusalemer von Flandern für adelige Fräulein bestimmte und früher ungeheuer reiche Abtei Bourbourg, welche viele Privilegien genoß, eximirt war und Fräulein mit 16 Ahnen auch ohne Aussteuer aufnahm. Die Tracht dieser sehr ordentlich lebenden Demoiselles, wie sie am liebsten sich nennen ließen, war ziemlich weltlich und stattlich im Haus, pompös im Chor. Ein schwarzer, gewöhnlicher Frauenrock, bis auf die Knöchel vom Knie abwärts mit Hermelin verbrämt, bildete unter einem enganschließenden Schneppenmieder eine nette Taille. Die Aermel des Unterkleids waren eng mit weißem Vorstoß an der Handwurzel. Darüber trugen sie ein schwarzes, bis an das Kinn geschlossenes, ebenfalls dem Wuchs sich anschließendes und Rocchetto ähnlich in zierlichen Falten bis auf das Knie herabfallendes, baumwollenes Oberkleid. Den Kopf bedeckte statt des Weihels eine weiße Mütze mit sogenannter Maria Stuart-Schneppe, die in zwei Flügeln an den Wangen weit abstehend bis auf die Schulter herabfiel. Darunter eine weiße Kopfbinde mit 2 kleineren Flügelchen, welche das Gesicht niedlich umschloß und unter dem Kinn einen breiten, viereckigten fächerartig gefältelten Koller auf die Brust warf. Im Chor trugen sie zwischen Ober- und Unterkleid noch ein bis an den Hermelin hinabreichendes weißes Röckchen und einen großen, weiten, mit Grauwerk verbrämten Schleppmantel. Vor der kirchlichen Einweihung einer Novize wurde im Refenter ein prachtvolles Gastmahl und ein Ball gegeben, dessen Kehraus stets der rauschende Abschied von den Freuden dieser Welt wurde oder vielmehr: werden sollte.

b) Gerhard II., Bischof von Arras baute 1088 über die Trümmer eines von den Normannen zerstörten Klosters, die schöne Abtei Estrun für Benedictinerinnen. Nach der 1679 darin vorgenommenen Reform konnten nur adelige Fräulein ferner darin aufgenommen werden, Jahrgelder und sogar statt derselben ein bestimmtes Quantum für immer annehmen. Dennoch sollten sie kein Privateigenthum besitzen! Welche jämmerliche Wortspielerei und Sinnverdreherei! Von dieser Zeit an wurde auch die Clausur beobachtet, aber gegen Benedicts Vorschrift, Fleisch genossen. Damit die Enthaltsamkeit von Butter, Milch und Eiern diesen Demoiselles nicht zu hart wurde, fasteten sie während der Fastenzeit nur abwechselnd, indem jeden Tag eine einzige Klosterfrau jener Speisen sich enthielt, bis Alle der Reihe nach daran gekommen waren. Außer den reichlichen Almosen, welche ihnen zur Pflicht gemacht waren, mußten sie täglich eine arme Frau im Refenter speisen. Ihre Kleidung war der Tracht von Bourbourg beinahe gleich.

c) Die fromme Adella, des Grafen Balduin von Flandern Gemahlin und Tochter Königs Robert von Frankreich, baute 1065

bei Ypern die prachtvolle Abtei Messine und unterwarf diesen Benedictinerinnen die Collegialkirche mit 12 Chorherren und einem Dechanten, mit welchen die sämmtlichen Nonnen an bestimmten Festtagen Messe halten und den Chor bilden mußten. Auch hier fanden später nur adelige Fräulein Aufnahme.

d) Die heilige Vivine stiftete 1133 bei Brüssel das Kloster Groß-Byghard für adelige Benedictinerinnen. Ihre Tracht war die benedictinische, aber über dem Rock hatten sie noch einen langen, weißen Ueberwurf und die sehr weiten Aermel der Kutte waren mit linnenen Manchetten sehr zierlich ausgestattet.

e) Die Herzoge von Venedig, Angelo und Giustiniani Participacio, stifteten 819 das Kloster St. Zacharius für Benedictinerinnen und begabten es mit der Leiche des heiligen Zacharius und mit einem Stückchen Holz von dem Kreuz Christi, welche Kaiser Leo X. von Byzanz ihnen geschenkt hatte.

Dazu bauten sie 841 die herrliche Lorenzkirche mit einem zweiten Kloster für Benedictinerinnen und später entstand das dritte von St. Cosmus und Damiano in derselben Stadt. Observanzen, Lebensweise und Tracht dieser adeligen, illustrissime und gentildonne genannten Benedictinerinnen bilden gar seltsame Contraste weltlicher Ueppigkeit und Koketterie mit klösterlicher Weihe und Demuth. Sie sollen zwar in der Clausur leben, aber die Besuche am Gitter nehmen kein Ende und sehr häufig machen sie selbst Promenaden. Zu dem schwarzen benedictinischen Rock und Scapulier tragen sie eine recht neckische schwarze Kopfbinde über niedlich gekräuseltem und parfumirtem Haar; ein weißes Musselinstückchen mit einer kleinen Krause vorn zeigt von Nacken und Busen nicht gerade allzuwenig, und der Fächer in der Hand ist ein allerliebstes Spielzeug. Des Anstandes wegen werfen sie beim Ausgehen darüber einen außerordentlich dünnen Schleier von gelber Gaze, welcher unter dem Kinn geknüpft wird. Im Chor tragen sie einen großen, schwarzen Schleppmantel und einen Schleier von schwarzer Gaze.

Guter Benedict von Nursia! was würdest Du sagen, wenn Du einmal plötzlich herunterkämest und sähest, was deine Söhne und Töchter aus deiner Stiftung zu machen, wie sie deine Lehren und Vorschriften zu deuten verstanden! Kaiser Joseph II. wußte wohl, warum er auch keine Benedictinerinnen mehr wollte!

Reformirte Benedictinerinnen zu Montmartre, von St. Paul bei Beauvais und von Val de Grace zu Paris.

So arg als irgendwo waren in Frankreich die Klöster der Benedictinerinnen in Verfall gerathen, ärger als irgendwo in den großen Städten und einzeln stehenden Abteien. Der Bischof von Paris, Johann Simon und sein Nachfolger Poncher gaben

sich alle erdenkliche Mühe, in den Klöstern ihres Sprengels Reformen einzuführen und im Jahr 1499 waren auch die berühmten Abteien von Chelles, Malnone und Montmartre glücklich regulirt. Allein schon 1543 wurde die Clausur und die Dreijährigkeit der Aebtissinnen wieder aufgehoben und die frühere Unordnung begonnen.

In der uralten Abtei Montmartre wurde 1596 Maria von Beauvilliers, eine Tochter des Grafen von St. Aignan zur Aebtissin ernannt und 1598 als Solche eingeführt. Von ihrer Tante, der wackern Aebtissin von Beaumont zu regulirtem Wandel erzogen, konnte das Leben in ihrem neuen Kloster ihr nur höchst mißfallen. Keine Clausur wurde mehr beobachtet und die Abtei war bettelarm geworden, während jede der Klosterfrauen ihr Schäfchen im Trocknen hatte und nach Belieben schwelgte. Förmliche Soireen wurden gehalten und Schwänke getrieben. Vom König und vom Pariser Bischof wurde die Aebtissin mit Geld unterstützt, um wenigstens für das Refectorium Holz und Getreide anzukaufen und ein gemeinschaftliches Leben möglich zu machen. Allein das erste Wort von Wiederherstellung der Clausur und eines regulirten Wandels war schon genug, um die verwilderten Nonnen auf das Aeußerste zu empören. Zweimal wurde der Aebtissin Gift beigebracht und als dieß sie nicht tödtete, ein Meuchelmörder gegen sie gedungen. Aber der Anschlag wurde verrathen und die gute Frau sah sich zu peinlichen Vorsichtsmaßregeln genöthigt. Ihr Beichtvater, der Kapuziner Canfeld beredete sie endlich, die Priorin und andere Beamtinnen abzusetzen und zuverlässige Schwestern an diese wichtigen Stellen zu berufen. Auch dieses half wenig, denn die mit Montmartre verbündeten sechs Klöster waren jeder Reform eben so abhold. Papst Clemens VIII. zerriß 1600 dieses Band und befestigte das Ansehen der Aebtissin durch ein mächtiges Breve, wornach sie mit unermüdlichem Eifer ihre Reform durchfocht, gegen 250 Töchter aus fürstlichen und vornehmen Häusern allmälig einweihte und die Abtei wieder zu ihrem frühern Ruhm erhob. Sogar die ihr besonders anstößige weiße Chorfrauentracht wußte sie endlich abzuschaffen und dafür die schwarze Benedictinische einzuführen. Die schöne Priorei la Ville l'Eveque (auch U. L. F. der Gnade genannt) zu Paris wurde unter ihrer Mitwirkung gestiftet und ihr unterworfen. Nach beinahe 60jähriger, wirklich rühmlicher Regierung starb sie am 21. April 1657 und hatte die Prinzessin Franzisca von Lothringen-Guise zur Nachfolgerin. War gleich diese Abtei in der Folgezeit weit entfernt von ächtem Klosterleben, so sank sie doch bis zu ihrem Untergang nie mehr in das Aergerniß früherer Zeit zurück.

In der von König Chilperich 580 gestifteten Abtei St. Paul bei Beauvais, so wie in ihren 4 Prioreien zu Pommereur, Ezenville, St. Bove aux Champs und Epluques ging es seit geraumer Zeit um kein Haar besser zu. Aber die 1596 zur Aebtissin

ernannte Magdalena d'Escoubleau de Sourdis wußte während ihrer 65jährigen Regierung Zucht und Ordnung wieder herzustellen, die benedictinische Kleidung einzuführen und das Kloster in solchen Ruf zu bringen, daß viele seiner Religiosinnen zur Verbesserung anderer Klöster häufig verlangt wurden.

Die Abtei Val de Grace wurde im 9ten Jahrhundert in dem Kirchspiel Bievre le Chatel, 3 Französische Meilen von Paris entfernt, gestiftet und bis zum J. 1300 in ziemlicher Ordnung erhalten. Aber um diese Zeit begann die Vernachlässigung der Zucht und Sitte und wuchs so furchtbar an, daß Marguerite d'Arbouze bei ihrem Regierungsantritt 1618 eine wahre Klosterbarbarei vorfand. Sie kaufte in der Vorstadt St. Jacques das Haus Petit Bourbon, richtete es vollkommen zum Kloster ein, versetzte ihre Nonnen aus Val de Grace dahin und vollendete die Reform mit großer Umsicht und Energie, so glänzend, daß viele Klöster derselben Verbesserung sich anschlossen und Anna von Oesterreich 1665 ein neues prachtvolles Kloster dieser Gemeinde baute.

Benedictinerinnen U. L. F. zum Frieden in Douai.

Florence de Berguigneul wurde in einer der ältesten Familien in Artois am 24. Januar 1559 geboren, früh zum Kloster bestimmt, bei den Chorfrauen zu Monstier sur Sambre erzogen und in der Abtei Flines für ihren Beruf weiter ausgebildet. Das Leben war ihr bei weitem nicht ernst und streng genug. Sie unterhielt sich darüber oft sehr warm und betrübt mit einigen Schwestern und mit ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Thomas. Dieser wußte kein anderes Mittel, ihrem gottseligen Streben zu genügen, als mit ihren gleichgesinnten Schwestern ein neues Kloster zu stiften und in dessen Satzungen alle ihre Ansichten und Wünsche zu realisiren. Herr Créancier, ein reicher aber frommer Mann, wußte mit Hülfe einer reichen Frommen zu Douai die Mittel zu einem cönobitischen Etablissement zu schaffen. So entstand 1604 das bedeutende Kloster U. L. F. vom Frieden zu Douai und Florence bezog es als Aebtissin noch in demselben Jahr.

Die Regel Benedicts und die von ihm ursprünglich vorgeschriebene Tracht von grobem, schwarzem, ungefärbtem Wollenzeug wurde eingeführt. Die Wachsamkeit, der Eifer und das strenge Beispiel der Aebtissin verbreiteten bald einen so guten Geruch von dieser Abtei in allen benachbarten Landen, daß Bischöfe und Städte sich beeilten, ihre alten Klöster nach diesem Muster zu reformiren oder neue Klöster für diese Norm zu gründen. Binnen wenigen Jahren bildeten alte und neue Klöster zu Namur, Mons, Lüttich, Grandmont, Arras, Bethunes, Brügge, St. Amand, Ternemunde, Poperingen ꝛc. eine Congregation von Benedictinerinnen, welche zwar die Abtei von Douai nicht für ihr Oberhaupt erkannten, keinen ge-

setzlichen Gesellschaftsverband unter sich eingingen, aber sämmtlich der Stiftung der Aebtissin Florence durch Annahme ihrer Satzungen und Observanzen huldigten.

Die Klostertöchter der Gesellschaft unserer lieben Frau.

Jeanne de Lestonac war die Tochter des Parlamentsraths Richard de Lestonac und wurde 1556 zu Bordeaux geboren. Sie hatte das Unglück, daß ihre Mutter, eine Schwester des berühmten Michel de Montagne, kalvinischen Glaubens war, ihre Tochter für denselben zu erziehen wünschte, aber nicht den Muth hatte, diesen Wunsch offen zu äußern. Der Vater that alles erdenkliche, des Kindes Neigung für die katholische Lehre zu steigern und bald fühlte die Mutter heftige Abneigung gegen ihr katholisch frommes Töchterlein. Jeanne wurde in ihrem 15. Jahr mit Gaston von Montferrant vermählt, gebar ihm vier Söhne und drei Töchter, wovon die Söhne bald wieder starben und wurde im 24. Jahr nach ihrer Verheirathung Witwe, nachdem zwei ihrer Töchter in den Orden der Annunciaten getreten waren. Ihr früherer Hang zum Klosterleben erwachte von Neuem lebendigst. Nach hartem Kampf mit ihrem Sohn und ihrer noch weltlichen Tochter, begab sie sich 1663 in das Kloster der Feuillantinnen zu Toulouse und erhielt den Namen Jeanne de St. Bernard. Die strenge Lebensweise warf sie auf das Krankenlager und der Arzt gebot ihr schon nach 6 Monaten, das Kloster wieder zu verlassen. Sie kam zu ihrem Sohn auf seine Güter, machte dort Bekanntschaft mit den vornehmsten Damen, verheirathete ihre Tochter, zog sich in die Stille ihres Landguts La Mothe zurück und entwarf dort den Plan zu Gründung einer neuen Klostergesellschaft. Diesen Entschluß auszuführen, eilte sie wieder nach Bordeaux, trat mit den Jesuiten Margestand, Menage, Deborde und Raymond in freundlichen Verkehr und beschloß: nach dem Muster und den anwendbaren Satzungen der Jesuiten einen Orden zu katholischer Erziehung junger Mädchen zu errichten. Sogleich fanden sich zehn gleichgesinnte Frauen zu ihr und Papst V. bestätigte 1607 die Stiftung des Ordens. Ein neues Kloster wurde zu Bordeaux gebaut, 1608 in Kleidung und Weihel der Benedictinerinnen feierlich bezogen und 1609 von König Heinrich IV. in allen seinen Rechten bestätigt. Rasch verbreitete sich der Orden über alle Provinzen Frankreichs und hatte bald über 50 Klöster, von welchen wir nur die zu Pau, Nantes, Alençon, Toulouse, Narbonne, Valence, Avignon, Perpigneux, Beziers, Agen, Poitiers, Limoges, La Fleche, Fontenay, Saintes, Sarlat, Villeneuve nennen wollen. Auch Spanien widmete ihm drei schöne Klöster zu Barcelona, Tarragona und Tudela. Indessen läßt manche Erscheinung vermuthen, daß vollkommene Ein-

förmigkeit der Tracht und Observanzen in dem Orden nicht herrschte und überhaupt ein gehöriges Ordensregiment nicht geübt wurde.

Zur Erziehung junger Mädchen hatte jedes Kloster 4 Klassen. Die Superiorin hieß erste Mutter, die Priorin (Vicaria) zweite und die Subpriorin unter-zweite Mutter. Die Layenschwestern wurden Gefährtenschwestern genannt. An der Seite der Superiorin standen als oberster Rath vier Schwestern und eine Discrete unter dem Titel einer Erinnererin. Die Gelübde wurden jährlich zweimal erneuert. Die Satzungen waren, dem ziemlich anstrengenden Unterrichtsberuf angemessen, nicht sehr herb, sollen aber bis spät in das 18. Jahrhundert mit ziemlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet worden sein. Die Ereignisse von 1830 verschlossen wieder die meisten der daselbst seit 1815 neueröffneten Klöster und die Greueltage von 1835 in Spanien tilgten dort die letzte Spur dieses Ordens.

Benedictinerinnen U. L. F. von Calvaria.

Joseph Le Clerc de Tremblay wurde am 4. November 1577 zu Paris geboren. Sein Vater war Präsident bei den Requeten des Palasts, Gesandter zu Venedig und Kanzler des Herzogs von Alenzon, seine Mutter aus dem berühmten Haus de Lafayette. Er wurde den Wissenschaften bestimmt, begann seine Studien in dem Collegium von Boncourt zu Paris unter Gallande mit hoffnungsreichem Eifer, mußte seines Vaters Todes wegen im zehnten Jahr Paris verlassen und als Haupt der Famille und Baron von Maflee mit seiner Mutter das feste Familienschloß Menu beziehen, bis durch den Sieg Heinrichs IV. die Ruhe wieder hergestellt war. Nun begann er mit wahrem Feuereifer unter dem großen Muret die encyclopädischen Studien des Rechts und der Philosophie, lernte nebenbei Ebräisch, Italienisch, Englisch und Spanisch und errang schöne Kenntnisse in den mathematischen Wissenschaften. Nach einer Reise durch Italien und Deutschland machte er unter seinem Vetter, dem Connetable von Montmorency, einen Feldzug in Flandern mit, zeichnete durch Muth und Kaltblütigkeit in Gefahr sich vortheilhaft aus und erhielt den Ehrenposten eines Gesandschaftskavaliers bei der außerordentlichen Bothschaft am Hof der Königin Elisabeth. Seine Kenntnisse, seine Fähigkeiten und sein Charakter berechtigten ihn zu den glänzensten Aussichten und das Glück schien trefflich gelaunt, ihm die Bahn der Ehre allerwärts zu ebenen. Da nahm der junge Ritter plötzlich das Kleid der Kapuziner, trat am 2. Februar 1599 sein Noviziat zu Oleans an und that am 3. Februar 1600 im Kloster der Straße St. Honorè zu Paris Profeß. Noch einmal begann er zu Chartres die Studien, nahm nach vollendetem theologischem Curs die Priesterweihe und das Lehramt der Philosophie in seinem Kloster, wo er bald als Novizenmeister und Prediger sich auszeich-

nete. Als Guardian des Klosters zu Rennes kam er in freundliche Berührung mit der merkwürdigen Antoinette d'Orleans und half ihr treulich bei den Reformen im Orden von Fontévraud. Er wurde zu Tours zum Definitor und bald darauf zum Provinzial erwählt. Indessen gelangte sein mit Antoinette d'Orleans verabredeter Plan der Stiftung eines neuen Klosterfrauen-Ordens zur Reife. Sie hatte als Aebtissin vom Kloster l'Encloitre die strengste benedictinische Zucht eingeführt, glaubte jedoch nur außerhalb des Ordens von Fontévraud und Feuillans ihr Ziel ganz erreichen zu können und baute 1617 daher das Kloster U. L. F. von Calvaria zu Poitiers, wozu Joseph von Papst und König die Erlaubniß erwirkte. Nach dem schon 1618 erfolgten Tod der rastlosen Antoinette nahm P. Joseph des neuen Ordens sich väterlich an, errichtete unverzüglich ein zweites Kloster zu Angers, erhielt ein drittes in dem Haus Luxemburg zu Paris, befreite seine Klosterfrauen gänzlich von dem letzten Verband mit Fontévrand und erwirkte von Gregor XVI. eine Bestätigungsbulle für den neuen Orden und dessen Ausbreitung. Bald erstand zu Paris in der Vorstadt le Marais das neue Kloster der Kreuzigung, worin Tag und Nacht unaufhörlich eine Klosterfrau vor dem Kreuz liegen und die Schmerzen der Mutter Gottes durch Gebet verehren sollte. Um Ordnung und Festigkeit in dem sich ausbreitenden Orden zu erhalten gab ihm Pater Joseph nicht nur Satzungen, sondern eine Regimentsverfassung ganz eigener Art. Neben der für 3 Jahre ernannten Ordensgeneralin (Generaläbtissin des Klosters Calvaria zu Poitiers) regierten ein Visitator und drei Majorsuperioren, welche aus den angesehensten Cardinälen und Prälaten, Jener für 3 Jahre und Diese für Lebenszeit gewählt wurden. Ueberdies standen der Generalin stets 4 auserwählte Schwestern als Geheimerath an der Seite und begleiteten sie bei den streng vorgeschriebenen Klostervisitationen. Jedes Kloster hatte das Recht, seiner zu dem Generalkapitel deputirten Schwester das Votum schriftlich mitzugeben, wodurch mehr Ueberlegung und Ruhe in die Geschäfte kam. Strenge und wörtliche Befolgung der Regel Benedicts war Hauptgrundsatz. Der Orden verbreitete sich über 20 Klöster, deren vorzüglichste zu Orleans, Chinon, Majenne, Vendome, Tours, Loudun, Bauge waren. Die Kleidung bestand aus einem braunen Rock und Gürtel mit schwarzem Scapulier, welches, wie bei den strengen Carmeliterinnen, über dem Vortuch getragen wurde. Im Chor nahmen sie einen schwarzen Mantel darüber. Uebrigens schrieb ein eigenthümliches Gesetz ihnen vor: stets vom 1. Mai bis zu dem Fest der Kreuzerhöhung barfuß zu gehen.

Benedictinerinnen von der beständigen Anbetung des h. Sacraments.

Catharina von Barrd wurde zu St. Die in Lothringen am 31. Dezember 1614 geboren und von früheſter Jugend an so

fromm erzogen, daß ihre Lieblingslecture die Regel der Minoriten und ihr Hauptschmerz die Nachricht von der Zerstörung so vieler heiliger Dinge durch die Deutschen Protestanten war. Namentlich empörten sie alle Greuel gegen das heil. Sacrament. Um dafür sich gleichsam zum Sühnopfer zu bringen, ging sie 1631 in das Kloster der Annunciaten zu Bruyères, und erhielt den Namen der Schwester des heil. Johannes des Täufers. Die Stürme des Kriegs vertrieben 1635 die ganze Gemeinde aus dem Kloster. Drei Jahre mußte die Arme unter den Weltkindern zubringen, bevor sie wieder ein Kloster zu Commerci beziehen konnte. Sie wurde zur Superiorin erwählt, verlor die Mehrzahl ihrer Töchter durch die pestartigen Seuchen und sah sich durch gänzliche Armuth auf Befehl der Obern genöthigt, mit ihrer Gemeinde nach St. Die auszuwandern. Die benedictinische Priorin zu Rambervilliers nahm die ganze Gemeinde gastfreundlich in ihre Mauern auf und hatte bald die Freude, unsere Catharina unter dem Namen Mechtild vom heiligen Sakrament zur Benedictinerin einweihen zu können. Der Kriegstrubel verscheuchte sie auch 1640 aus diesem Kloster, zuerst nach St. Michiel, dann in die Abtei Montmartre, endlich 1643 in ein neues Interimshaus zu St. Maur bei Paris und von da in ein neugebautes Kloster nach Caen, wo sie zur Superiorin ernannt wurde. Abermals als Superiorin nach Rambervilliers berufen, mußte sie wieder 1651 der Kriegsfuria weichen. Sie floh nach Paris, wo sie bei der Absperrung der Stadt mit ihren Lothringischen Klosterfrauen die bitterste Noth erdulden mußte. Ihre Herberge erhielt halb spottweise den Namen der kleinen Lothringischen Klosterfrauen, gelangte aber zu hohen Ehrer, als die Gräfin von Chateauvieux und Königin Anna von Oesterreich dieselbe 1653 zum Kloster für die beständige Anbetung des heil. Sakraments erhoben und Papst Innocenz IX. diesen neuen Orden 1676 bestätigt hatte.

Die Hauptgrundsätze dieses Ordens waren: Niemals sollte eine Aebtissin auf Lebenszeit gewählt werden, noch durch wiederholte Wahlen in diesem Amt bleiben können. Außer der Uebung der benedictinischen Regel nach ihrer ganzen Strenge war die, oben schon berührte, beständige Anbetung des heil. Sacraments Hauptvorwurf der Klosterfrauen. Jeden Donnerstag wurde das heil. Sakrament in der Klosterkirche ausgesetzt. An diesem Tag war allgemeine Communion und keine Schwester durfte vor dem Ende der Abendandacht arbeiten. Höchster Pomp sollte stets bei dem Frohnleichnamsfest herrschen; jährlich am Tag von Mariä Verkündigung und dessen Octave von der ganzen Gemeinde während der Messe eine öffentliche Abbitte und Ehrenerklärung erfolgen, um alle Nachlässigkeiten und Fehler, welche sie während des ganzen Jahrs gegen das heil. Sakrament begangen haben konnte, wieder gut zn machen. Wurde irgendwo in der Welt das heil. Sakrament auf irgend eine Weise

entweiht und gekränkt, so mußte die ganze Schwesterschaft außer den gehörigen Privatbüssungen und der öffentlichen Abbitte, mit einem Strick um den Hals und einer Kerze in der Hand feierliche Sühnumgänge halten. Außer der täglichen und beständigen Anbetung geschah auch täglich unabwendbar eine öffentliche feierliche Abbitte unter folgender Ceremonie: Mitten im Chor stand auf einem großen hölzernen Leuchter (Pfahl genannt) eine brennende Fackel. Dahin trat vor Anfang der Conventualmesse eine Nonne, legte sich einen dicken Strick um den Hals, ergriff die Fackel und blieb damit in demüthiger Stellung während der ganzen Messe stehen. Zur Communion legte sie Fackel und Strick ab, ergriff dann beide wieder, wandelte gleich einer Missethäterin als Letzte hinter allen Schwestern damit in das Refectorium, kniete dort nieder und sprach bei der ersten Pause im Lesen: „Gelobt und angebetet sei das heil. Sakrament des Altars immer und ewig. Geliebteste Schwestern erinnert Euch, daß wir uns als Opfer Gott gelobt haben, um die Beschimpfungen und Entheiligungen wieder gut zu machen, welche unaufhörlich gegen das heil. Sakrament verübt werden. Demüthigst bitte ich, daß ihr Alle mit eurem Gebet mir beistehet, damit ich meine Pflicht ganz wie ich sie üben soll, vollbringen könne." Darnach geht sie wieder in den Chor, ißt später an dem zweiten Tisch und bleibt bis zur Vesper in stiller Einsamkeit.

Eine zweite Schwester kniet täglich nach der Conventualmesse mit der Fackel in der Hand und einem Strick um den Hals vor dem Pfahl und betet ein von Mechtild eigens dafür verfaßtes Gebet laut vor, während alle Schwestern auf die Erde sich niederstrecken. In jeder Stunde bei Tag und bei Nacht ertönen 5 Schläge der großen Chorglocke und jede Schwester, welche die fünf Töne hört, spricht voll Andacht die Worte: „Gelobt sei das allerheiligste Sakrament des Altars in alle Ewigkeit!" Dieser Spruch ist der Anfang und der Schluß aller Gebete, Reden, Briefe, Unterhaltungen und Verrichtungen, der eigentliche Wahlspruch des Ordens. Um ihn unvergeßlich zu machen, trug jede Nonne auf dem Bruststück des Scapuliers und auf der Chorkutte ein Bild des heiligen Sakraments von vergoldetem Kupfer in Gestalt einer Sonne und darunter den Wahlspruch. Auch in den Ring, welchen jede Schwester bei Ablegung der Gelübde erhielt, waren diese Worte eingegraben. Uebrigens bestand die Kleidung aus einem schwarzen Rock, Weihel und Scapulier, und im Chor trugen sie darüber eine sehr weite schwarze Kutte.

Noch vor dem am 6. April 1698 erfolgten Tod der Stifterin, zählte der Orden bereits 9 Klöster, welche sich bald auf einige und zwanzig in Frankreich mehrten. Die vorzüglichsten derselben waren zu Touls, Nanci, Rouen, Caen, Paris, Sens, Dreux, Bayeux. Das einzige Kloster außer Frankreich gründete Königin Maria Casimira, Gemahlin Johannes III. von Polen, 1687 zu War-

schau. Eine Verbreitung nach Rom mißlang 1702, weil Papst und Cardinäle ihr Geld zu nöthigeren Dingen bedurften.

Einen ähnlichen Klosterfrauenorden für beständige Anbetung des heil. Sakraments begründete Heinriette von Chauvirey, die Aebtissin des alten Klosters U. L. F. von Valdosne in der Champagne im J. 1701, auf den Trümmern der kalviniſchen Kirche von Charenton bei Paris. Die Satzungen, Obſervanzen und Lebensweiſe dieſer Kloſterfrauen waren weit milder als jene des vorigen Ordens. Sie ſchliefen ohne Metten ruhig die ganze Nacht durch, trugen linnene Hemden und aßen wöchentlich dreimal Fleiſch. Auf ihrer ſchwarzen benedictiniſchen Kleidung trugen ſie ein ähnliches Bild des heil. Sakraments, nannten ſich Kloſterfrauen von der beſtändigen Anbetung des heil. Sakraments von Valdoſne und breiteten ſich niemals weiter als über ihr Kloſter zu Charenton aus.

Die Oblaten der heil. Franziska.

Franziska, Tochter des edeln Römers Paolo di Buxo und Gemahlin des Edeln Luigi di Pontiani, theilte die ganze Zeit ihres Lebens zwiſchen Haushaltungsſorgen, Kinderpflege und Andachtsübungen, trat mit Bewilligung ihres Gemahls in den dritten Orden des heil. Franz und trug von Stunde an nur wollene Kleidung. Die Bürgerkriege unter Papſt Johann XXIII. nöthigten ihren Mann, ſeine Güter preis zu geben und von Rom zu fliehen. Die theuerſten Kinder ſtarben raſch nach einander — Franziska verlor die Faſſung nicht. Nach der Papſtwahl Martins V. im J. 1417 war es ihrem Gemahl vergönnt, den Beſitz ſeiner Güter wieder anzutreten. Sie lebten fortan nur in dem keuſchen Verhältniß von Bruder und Schweſter, Franziska gab ſich als Oblate dem Orden von Monte Oliveto hin und hegte den Gedanken, gleichgeſinnte Wittwen und Mädchen zu einer frommen Congregation unter geiſtlicher Aufſicht der Väter von Monte Oliveto zu ſammeln. Sie kam damit 1433 glücklich zu Stande, gewann in dem Stadtviertel Campitelli in der Straße der Seiler das, heutzutage noch la Torre de spechj (der Spiegelthurm) genannte Haus, gab ihrer Gemeinde die Regel Benedicts und einige Satzungen, unterwarf ſie dem Orden vom Oelberg, erhielt päpſtliche Beſtätigung und die Erlaubniß, ein größeres Haus bei der Kirche St. Andrea in Vinchi zu beziehen. Unter Franziskas Leitung vermehrte ſich die ſtille, ſittige Gemeinde, ohne feierliche Gelübde abzulegen. Allein nach ihrem 1440 erfolgten Tode ſcheint doch manches Unebene dort vorgefallen zu ſein, weil der Orden vom Oelberg ſich die Ehre einer frommen, geiſtlichen Führung dieſer Oblaten feierlich verbat und aller Gerichtsbarkeit entſagte. Sie mußten ſich alſo nach andern Beichtvätern umſehen und erhielten ſolche von Papſt Eugen VI. mit den Rech-

ten der völligen Gerichtsbarkeit. Die Anstalt veränderte später so ziemlich ihre beschauliche Richtung und besteht regelmäßig aus 50 Oblaten für den Chor, welche aus den vornehmsten adeligen Häusern sein müssen und den Titel illustrissima oder eccellentissima führen, einen Lakaien außer dem Kloster und eine Magd in Ordensuniform im Kloster haben. Für die Hauswirthschaft sind 30 Layenschwestern vorhanden. Vor der förmlichen Aufnahme wird ein Probejahr gehalten und dann auf dem Grab der Stifterin in der Kirche Santa Maria la nuova das Gelöbniß abgelegt. Von Clausur ist keine Rede. Die Sparsamen erübrigen sich bei ihren starken Jahrgehalten hübsche Sümmchen und heirathen in der Regel. Ihre Kleidung besteht aus einem schwarzen Rock mit Schneppengürtel und weißem Schleppschleier. Kirche und Gottesdienst ist bei diesen Damen sehr feierlich und prächtig, und alle ihre Reichthümer bringen sie vorzüglich an den Gedächtnißfesten der heil. Franziska zur Schau. Groß ist ihre Mildthätigkeit, vorzüglich gegen alle Leute in den Gefängnissen. Dagegen soll ihre Lebensweise trotz aller benedictinischen Regeln zuweilen nichts weniger als erbaulich sein und manche Blösen bieten.

* * *

Hiermit würden wir die Skizzen über den Orden Benedicts schließen, wenn nicht eine Menge weiblicher Anstalten, welche wir nach ihrer jetzigen Form nirgends unterzubringen wissen, uns nöthigten, ihnen hier noch ein Kapitel zu widmen, weil sie wenigstens früher dem Orden Benedicts angehörten. Ich spreche von der zahlreichen Schaar weltlicher Chorfrauen, deren viele heute noch unter ihrem altkatholischen Namen der evangelischen Kirche angehören und eine reiche Sinecurenschaft für Prinzessinnen und adelige Fräulein bilden.

Weltliche Chorfrauen.

Meine Ansicht über die dem Staat und der Kirche aus solchen Chorfrauen-Instituten entspringenden Vortheile und über deren Zulässigkeit in der neuern katholischen und protestantischen Welt, spreche ich wohl am unverfänglichsten aus, indem ich gar keine Ansicht darüber äußere. Sie sind jetzt noch kaum etwas mehr als fette Bissen für stiftsfähige Fräulein, nicht etwa bedürftiger, sondern mehrentheils großer und reicher Familien und stehen mit Kirche und Religion nur in einem scheinbaren Verband. Ueberall erscheinen sie in der Kirchengeschichte als eines der unerfreulichsten und verhängnißreichsten Institute, welches nicht verfehlen konnte, auf Clerus, Mönchthum und Volk gleich nachtheilige Rückwirkungen zu äußern, dem Gläubigen wie dem Ungläubigen, dem ruhigen Beschauer wie dem allzeit fertigen Spötter stets als eine Parodie sehr mißfällig

sich darzustellen. Ja, die allerauffallensten und schreiensten Sünden vieler Mönche und Nonnen, konnten unmöglich so tief verletzend und nachhaltig ärgernd auf den Geist oder vielmehr auf das Herz der Zeiten einwirken, wie solche weit stillere, oft sogar den äußern Anstand schonende, vornehmthuende und mitunter sehr hochtrabend brutale Sündhaftigkeit und Verderbtheit des Chorfrauenwesens, dieses Gepränge des Hohns mit religiösen Gefühlen, Begriffen und Tendenzen.

Ich gehe darüber hinweg, aber wahrlich nicht, ohne den Staub von meinen Füßen zu schütteln!

Meine Leser würden mir es schwerlich verzeihen, wenn ich mit den monotonen Geschichten der einst so berühmten Chorfrauen von Remiremont, Epinal, Poussay, Bourières, St. Pierre und St. Marie zu Metz, Andlau, Hohenburg, St. Stephan in Straßburg, Nivelle, Mons, Maubeuge, Denin, Andenne, Moisevoux, Belise ꝛc. einige Blätter füllen und eine edle Stunde verderben wollte. Genug, sie waren einst alle regulirte benedictinische Klosterfrauen oder regulirte Chorfrauen und wußten mit der Zeit allen ihren Pflichten sich zu entziehen, ohne ihre sogenannten Rechte und Ansprüche aufgeben zu wollen — und der Herr ging mit ihnen zu Gericht.

Aber von einigen weltlichen Chorfrauenvereinen Deutschlands glaube ich skizzirte Bildchen entwerfen zu müssen, obgleich schon deren natürlich gewordene Eintheilung mir den Athem zurückhält. Nicht von katholischen Chorfrauen allein handelt es sich hier, sondern auch von protestantischen!

Katholische weltliche Chorfrauen.

Plectrude, die von Pipin Heristal verstossene Gemahlin, zog sich nach Cöln zurück, bewohnte dort den unter dem Namen des Capitols bekannten Palast und machte daraus im J. 689 eine der heil. Jungfrau geweihte Abtei für Benedictinerinnen. Noch im Anfang des 11. Jahrhunderts herrschte schöne Zucht in diesem Kloster. Sie bewährte sich durch die Erziehung der heil. Adelheid, welche erste Aebtissin des benedictinischen Klosters Villich auf dem rechten Rheinufer bei Bonn, (später ebenfalls nur adeligen Fräulein zugänglich) und 1012 nach dem Tod der Aebtissin Bertrade von Cöln, ihrer Schwester, zugleich Aebtissin dieses Klosters wurde. Beide Kapitel hatten zahlreiche Genossenschaften von Chorherren zu den gottesdienstlichen Verrichtungen unter sich und dem Kapitel von Cöln gehörte überdieß die Kirche St. Ursula, welche ebenfalls mit Chorherren besetzt war. Die Cölnischen Chorfrauen trugen einen schwarzen Rock bis auf die Knöchel mit einer breiten Bordure von Blumenstickerei, darüber ein Rocchetto von weißem Linnenzeug mit halbweiten Aermeln und Manchetten, um den Hals eine spanische Krause, um den Kopf eine haubenartige Binde von weißer Leinwand, welche

unter dem Kinn geknüpft war und im Chor darüber einen schwarzen Mantelschleier mit langer Schleppe. Die Chorfrauen von Villich hatten dazu eine zierlich gelockte Frisur, welche sehr flott unter der Haube hervortrat.

Die Abtei Lindau am Bodensee ist unstreitig eine uralte Stiftung und nicht unwahrscheinlich bereits unter Karl dem Großen gegründet worden. Rings um diese Benedictinerinnen siedelten allmälig viele Leute sich an, daraus entstand eine dem Kloster unterthänige Stadt und aus dieser Stadt wurde später eine freie Reichsstadt, wogegen die damals bereits zu Chorfrauen erhobenen Klosterfrauen sehr lang fruchtlos bei Kaiser und Reich protestirten. Die Aebtissin war Deutsche Reichsfürstin und hatte einen glänzenden Hofstaat und Obermarschall zu Wasserburg. So oft sie in Ceremonie ihr Kloster verließ, wurde ein blankes Schwert vor ihr hergetragen, sie stellte zum Contingent des Schwäbischen Kreises fünf Mann zu Fuß und konnte jeden zum Tod verurtheilten Verbrecher Kraft ihres Asylrechts befreien. Das Kapitel bestand zuletzt nur noch aus 4 weltlich gekleideten Chorfrauen, welche in der Kirche einen großen, schwarzen mit Hermelin ausgeschlagenen Mantel überwarfen.

Noch bedeutender trat die Abtei Buchau am Federsee bei Biberach hervor. Wahrscheinlich wurde sie zwischen 887 und 893 von Adelinde, der Tochter des Schwabenherzogs Hildebrand gegründet und Benedictinerinnen gegeben. Auch diese erhoben sich zu Chorfrauen, welche nur Töchter von Grafen und Baronen unter sich aufnahmen, eine Reichsfürstin zur Aebtissin hatten, 2 Reiter und 6 Fußgänger zum Contingent Schwabens stellten und ebenfalls die von ihnen gegründete Stadt Buchau ihrer Oberherrschaft entrinnen und die Reichsfreiheit erringen sahen.

Die Abtei Obermünster in Regensburg wurde von Emma, der Gemahlin des Deutschen Königs Ludwig wahrscheinlich ums Jahr 823 gestiftet, mit Benedictinerinnen besetzt, von Karl dem Dicken sehr reich beschenkt, 981 gänzlich zu Grunde gerichtet und 1010 von Kaiser Heinrich II. wieder aufgebaut. Indessen waren die Benedictinerinnen weltliche Chorfrauen geworden, hatten ihre Aebtissinnen zu Reichsfürstinnen erheben sehen und sendeten zu jedem Krieg ihrem Kreis 2 Reiter und 6 Fußgänger. Nur Prinzessinnen und Fräulein fürstlichen Ranges konnten in dieses Kapitel eintreten.

Die Abtei Niedermünster in Regensburg wurde 912 von Judith, der Tochter Herzogs Arnulf des Bösen von Baiern und Gemahlin des Herzogs Heinrich von Baiern gestiftet, von Kaiser Otto dem Großen, Otto II. und Heinrich II. reich begabt und mit Privilegien für die Benedictinerinnen ausgestattet. Die kaiserliche Gnade konnte die regulirte Zucht nicht erhalten. Chorfrauen, freie weltliche Chorfrauen, der ungebundene Hofstatt einer Deutschen Reichsfürstin wollten die Nonnen sein, die milden Stiftungen und

Privilegien genießen, ohne auf irgend eine Weise dem ursprünglichen Zweck zu entsprechen. Und die Frau Aebtissin schrieb sich in der That bald von Gottes Gnaden, beschickte die Kreistage von Baiern mit ihren Gesandten, stellte 2 Reiter und 6 Fußgänger ins Feld und lebte zu Ehren Benedicts von Nursia so herrlich und guter Dinge, wie die Königin von Sodom und Gomorrha. Vater Yepés weiß in seiner Chronik des Ordens darüber manches zu erzählen, aber mein Papier soll nicht erröthen!

Auch der alte Westphälische Kreis hatte seine Aebtissin-Reichsfürstin mit 2 Reitern und 13 Füsilieren in der Stadt Essen, welche ohne Zweifel als Schaale um den reichen Kern der alten benedictinischen Abtei sich allmälig gebildet hatte. Ihren Ursprung genau anzugeben, wäre eine hübsche Preisaufgabe, aber einzelne Spuren scheinen fast darauf hinzudeuten, daß sie um das Jahr 750 zuerst gebaut worden ist.

Dieß Verzeichniß könnte zu einem dicken Buch anwachsen ohne den geehrten Leser sehr klug zu machen. Verlassen wir also für einen Augenblick die römisch-katholische Kirche, um mit flüchtigen Betrachtungen einiger Gattungen von protestantischen Chorfrauen von Benedicts Stiftung förmlichen Abschied zu nehmen.

Protestantische Chorfrauen.

Unter den Klosteranstalten, welche wunderbarerweise die Reformation und der Westphälische Frieden nach ihrer ganzen äußern Wesenheit erhielten und gleichsam als eine Monstruosität sorgsam im Spiritus der Reichsunmittelbarkeit den kommenden Jahrhunderten aufbewahrten, spielen Lutherische Chorfrauen-Stifte die erste Rolle. Ja! wir haben noch Lutherische Klöster, deren Klosterfrauen klug genug waren: die Last der katholischen Gelübde-Pflichten von sich zu werfen und die Benefizien der ursprünglichen Stiftungen dennoch zu behalten. Was man sich in jener Zeit wohl dabei eigentlich gedacht haben mag! Die Dominikanerinnen zu Kopenhagen machten es anders. Sie wurden Lutherisch, glaubten aber, um ihrer Benefizien theilhaftig und würdig zu bleiben, die gelobten Pflichten eines gemeinschaftlichen regulirten Lebens erfüllen zu müssen. Alberne Frauen! Freilich waren sie nur Nonnen und keine erlauchten und erleuchteten Canonissinnen!

Unter diesen Instituten ragen einige durch äußere Würde und Herrlichkeit hervor, diesen wollen wir einen Blick gönnen.

Ludolph der Große, Herzog zu Sachsen stiftete 852 für Benedicts Klosterfrauen die mächtige Abtei Gandersheim im Herzogthum Wolfenbüttel und Kirchsprengel von Hildesheim. Drei seiner Töchter waren der Reihe nach die ersten Aebtissinnen darin und betrachteten den Bischof von Hildesheim als ihren Ordinarius und natürlichen Vorgesetzten. Sophia, des Kaisers Otto II. Tochter äußerte schon die ersten Spuren von Chorfrauen-Uebermuth, in-

dem sie von einem gewöhnlichen Bischof geweiht zu werden für unwürdig hielt, gegen den Befehl ihrer Aebtissin das Kloster verließ und bei dem Erzbischof von Mainz in demselben Palast wohnte, endlich alle Klosterfrauen gegen ihren Ordinarius förmlich in Harnisch trieb, bei der Einweihung der Kirche ihn vor dem Altar verhöhnte, mit gewaffneter Hand der Ausübung seiner Amtsverrichtungen sich widersetzte und das ganze Kloster zu einem Babel machte, bis eine Versammlung vieler Bischöfe 1007 eclatant für den Bischof von Hildesheim entschied. Nach der Regentschaft dieser hochtrabenden, brausenden und aller Klosterzucht abholden Sophia war die regulirte Zucht nie mehr in dieser Abtei herzustellen und wurde die ärgerlichste Verwilderung jährlich auffallender.

Seinen hohen Ruhm durch die herrliche, gelehrte und poesiereiche Roswytha, welche als seine Klosterfrau 967 dort gestorben war, hatte Gandersheim längst überlebt, als die Aebtissin Clara von Braunschweig mit allen ihren Chorfrauen zur protestantischen Kirche übertrat und bald nachher ihren Vetter, Philipp von Braunschweig-Gubenhagen, heirathete. Die Abtei blieb unermeßlich reich, die Aebtissin eine Fürstin, aber nicht eine reichsunmittelbare, sondern ihrem Landesherrn untergeordnet. Nur Damen fürstlicher Geburt und fürstlichen Ranges konnten sofort Aebtissinnen sein und selbst zu Chorfrauen ernannte man gern nur Solche.

König Ludwig hatte nach dem Muster der benedictinischen Abtei Corbie in Frankreich, die später so berühmt gewordene Abtei Corvey gegründet und wollte nun auch nach dem Muster des Klosters U. L. F. zu Soissons ein Frauenkloster in Deutschland bauen. Dies geschah 822 in der Stadt Herford an der Werra, indem er den Leichnam der heil. Pusina dem Kloster schenkte und von Soissons die wackere Tetta als erste Aebtissin einsetzte. Dieses Kloster erlebte viele Irrsale und Drangsale in jenen wüsten Jahrhunderten, wurde mit Feuer und Schwert 933 zerstört, von Herzögen und eigenen Aebtissinnen ausgeplündert und erstand immer wieder in neuem Glanz. Im J. 1613 trat die ganze Gemeinde zum protestantischen Glauben über, die Aebtissin blieb unmittelbare Reichsfürstin, hatte einen hohen Rang unter den Prälaten des Westphälischen Kreises, stellte dem Reich ein Contingent von 6 Fußgängern und war gebietende Herrin der Stadt Herford bis Churbrandenburg ihr 1647 solche Herrschaft entzog.

Kaiser Heinrich der Finkler baute in Gemeinschaft mit seiner frommen Gemahlin Mechthild 930 in der Stadt Quedlinburg eine Abtei zu Ehren des heil. Gervasius für Benedictinerinnen, schenkte ihr große Güter und vermachte ihr seinen und seiner Gemahlin Leichnam. Abtei und Reichsstadt Quedlinburg geriethen sich sehr oft über mancherlei Ansprüche und Gerechtsame in die Haare. Ernst, Kurfürst von Sachsen machte 1477 diesen Scandalen für immer und auf dem geradesten Weg ein Ende, indem er

sich der Stadt bemächtigte, zum Schirmvogt der Abtei sich erklärte und die hohe Gerichtsbarkeit übernahm. Die Aebtissin Anna, Gräfin von Stolberg trat 1539 mit allen Chorfrauen zur Augsburgischen Confession über, wornach nur Prinzessinnen zu Aebtissinnen ernannt wurden.

Herzog Gero stiftete 941 die nur 3 Meilen von Quedlinburg entfernte Abtei Gernrode, deren Aebtissin 1521 zur Augsburgischen Confession übertrat, unmittelbare Reichsfürstin war, dem Obersächsischen Kreis einen Reiter und sechs Fußgänger als Contingent stellte und die Fürsten von Anhalt als ihre Schirmvögte erkannte.

(Nachtrag zu den augustinischen Orden.)

Die Englischen Fräulein.

Die fromme Engländerin Maria Werda stiftete im Jahr 1609 zu York einen klosterartigen Verein von Personen ihres Geschlechts, in der Absicht: die schönen Christentugenden der Wohlthätigkeit durch Unterstützung Hülfsbedürftiger, Pflege der Kranken und Belehrung der Unwissenden erfolgreich zu üben und förmliche Schulen für die weibliche Jugend zu eröffnen.

Ihr Unternehmen gedieh und begann eben seine schönsten Blüthen zu entfalten, als die Religionswirren in England ausbrachen und nach standhaftem Beharren endlich die Vorsteherin Johanna de la Guardia zwanzen, mit dem ganzen Verein ihrer Getreuen die Insel zu verlassen. Zum Glück fanden sie schon zu St. Omer die freundlichste Aufnahme und ein bequemes Haus zur Wohnung für Alle, zu einem regulirten Leben und für ihre Schulen. Das Volk nannte sie: die Englischen Fräulein, und diesen Namen behielten sie bis heute.

Auch nach der im Jahr 1703 erfolgten päpstlichen Bestätigung des Vereins als eine förmliche Congregation, wurden diese Erzieherinnen nicht eigentliche Klosterfrauen, weil sie feierliche Gelübde nicht ablegen, sondern nur alljährlich die einfachen Gelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams wiederholen, übrigens austreten können, wann es Jeder gefällig ist und dann auch berechtigt sind, sich zu verheirathen. Ihre Satzungen sind heute noch dieselben wie Maria Werda sie vorgeschrieben. Manche Schriftsteller nennen sie Benedictinerinnen, Einige Augustinerinnen. Ich glaube, daß sie eigentlich keinem dieser Orden angehören, sondern eigens für sich bestehen.

Der Verein besteht aus drei wesentlich verschiedenen Gattungen von Mitgliedern. Die erste Klasse erhält den Titel der Fräulein,

besteht nur aus Adeligen und besetzt alle höheren Aemter. Die zweite Klasse führt den Titel der Jungfrauen, nimmt nur Bürgerliche aus guten Familien auf und verwaltet die niedern Aemter. Die Glieder der dritten Klasse versehen die Dienste der Layenschwestern in Klöstern und heißen auch schlechtweg Schwestern. Aber alle drei Klassen haben dieselbe Tracht und genießen gleiche Kost und dürfen zu bestimmten Zeiten die Clausur verlassen. Ihre Oberin muß von gutem Adel sein und führt den Ehrentitel: gnädige Frau.

Ihre Tracht besteht aus der ehemaligen Kleidung der Wittwen in England von schwarzem Stoff, darüber haben sie jedoch eine Art von weiß linnenem Mozetto, welches am Hals und über die Brust herab mit schmalen, weißen Bandschleifen gebunden ist. Den Kopf bedeckt ein weißes, rundes Häubchen mit kleinen Flügeln, darüber hängt ein langer, schwarzer, seidener Schleier. Beim Ausgehen hüllen sie sich in einen weitwallenden schwarzen Mantel von Seide.

Bereits 1627 hatten sie eine Erziehungsanstalt zu München errichtet, verbreiteten sich über viele Deutsche Städte und kamen 1706 auch nach Oesterreich, wo in St. Pölten die Provinz-Oberin ihren Sitz aufschlug und bald neue Häuser zu Krems, Prag, Pesth, Breslau ꝛc. errichtete.

Der Orden besteht noch heute treu seinem Beruf, wohlthätig durch sein Wirken und überall geehrt gleich den würdigen Ursulinerinnen, grauen Schwestern und Andern der Welt, auch in ihrem jetzigen Zustand noch nützlichen Anstalten, welchen selbst der Protestant seine Achtung nicht versagen kann.

Chronologisch Synchronistisches Verzeichniß der Päpste, der Römischen und Byzantinischen Kaiser und der merkwürdigsten Kirchenversammlungen.

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Orient.	Regier. Antr.
			Nero . . .	54		
1	Linus . . .	66				
			Galba . .	69		
			Otho . . .	70		
			Vitellius . .	70		
			Vespasian .	70		
2	Cletus . . .	78				
			Titus . . .	79		
			Domitian .	81		
3	Clemens I. .	91				
			Nerva . .	96		
			Trajan . .	98		
4	Evaristus . .	100				
5	Alexander I. .	109				
			Hadrian . .	117		
6	Sixtus I. . .	119				
7	Telesphorus .	128				
			T. A. Antonius . . .	138		
8	Hyginus . .	139				
9	Pius I. . .	142				
10	Anicetus . .	157				
			M. A. Antonius . . .	160		
11	Soter . . .	168				
12	Eleutherus .	176				
			Commodus .	180		
13	Victor I. . .	192	Pertinax . .	192		
			Julian .	193		
			Severus .	193		
14	Zephyrinus .	201				
			Caracalla .	212		
			Macrinus .	217		
			Heliogabalus	218		
15	Calliotus I. .	219				

Noch mit dem Römischen Reich verbunden.

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Orient.	Regier. Antr.
			Alexander Severus . .	222		
16	Urban I. . .	223				
17	Pontianus .	230				
18	Anterus . .	235				
19	Fabianus .	236	Maximinus Trax. . .	236		
			Pupienus und Balbinus .	237		
	(Vakanz von 6 Monaten.)		Gordianus III.	238		
			Philipp Arabs	244		
			Decius . .	249		
			Gallus . .	251		
20	Cornelius . (Gegenpapst Novatianus.)	252				
21	Lucius I. .	252				
22	Stephan I. .	253	Aemilian . .	253		
			Valerian } Galienus } .	253		
23	Sixtus II. .	257				
24	Dionysius .	258				
			Gallienus allein . . .	260		
			Claudius II.	268		
25	Felix I. . .	269				
			Aurelian . .	270		
26	Eutichianus .	275	Tacitus . .	275		
			Florianus .	276		
			Probus . .	276		
			Carus . .	282		
27	Cajus . .	283				
			Numerianus } Carinus . }	284		
			Diocletian } Maximian } .	284		
28	Marcellinus .	296				
			Galerius . } Constantius } Chlorus . }	304		

Noch mit dem Römischen Reich verbunden.

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
			Maxentius	306		
			Constantinus	307		
29	Marcellan I.	308				
30	Eusebius . .	310				
31	Melchiades .	311				
32	Sylvester I. .	314				
	K. Vers. zu Arles . .	314				
	K. Vers. zu Nicaea . .	325				
33	Marcus . .	325				
34	Julius I. .	336	Constantin II.			
			Constantius II.	337		
			Constans			
	K. Vers. zu Carthago .	348				
35	Liberius .	352				
	Felix II. .	355				
	(Arianischer Gegenpapst.)					
	K. Vers. zu Rimini . .	359				
			Jovianus .	363		
			Valentinianus .	364		
			Valens			
36	Damasus . .	366				
			Gratianus			
	(Gegenpapst Ursinus.)		Valentinian II.	375		
			Theodosius M. 379.			
	K. Vers. zu Aquileja .	381				
	K. V. z. Constantinopel					
37	Siricius . .	384				
			Theodosius M.	392		
	K. V. zu Hippon	393				
	K. V. von Afrika	394				

Noch mit dem Römischen Reich verbunden.

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
			Honorius .	395	Arcadius .	395
	K. Verf. zu 2 Carthago 3	397 398				
38	Anastasius I.	398				
	K. Verf. zu Carthago 4	399				
39	Innocenz I.	402				
					Theodosius II.	408
40	Zosimus . .	417				
	K. Verf. zu Carthago 5	418				
41	Bonifaz I. .	419				
	K. Verf. zu Carthago 6 (Gegenpapst Eulalius.)	419				
	Cölestin I. .	423				
			Valentinian III.	425		
	K. Verf. zu Ephesus .	431				
43	Sixtus III. .	432				
44	Leo I. (der Große) .	440				
	K. Verf. zu Astorga .	446				
	K. Verf. zu Chalcedon .	450				
	K. V. zu Nicaea	451			Marcianus .	450
			Maximus .	455		
			Avitus . .	455		
			Majorianus .	457	Leo Thrax I.	457
45	Hilarius . .	461	Severus . .	461		
	K. Verf. zu Constantinopel	465	(Vakanz von 22 Monaten.)			
46	Simplicius .	467	Anthemius .	467		
			Olybrius .	472		
			Glycerius .	473		
			Julius Nepos	474	Leo II. .	474
					Zeno Isauricus	474

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
			Romulus Augustulus .	475		
47	Felix III. .	483	(letzter römischer			
48	Gelasius I. .	492	Kaiser, folgen		Anastasius .	491
49	Anastasius II.	496	die barbarischen			
50	Symmachus . (Gegenpapst Laurentius.)	498	Herrscher.)			
51	Hormisda .	514				
					Justinus I. .	518
52	Johann I. .	523				
53	Felix IV. . .	526				
					Justinianus I.	527
54	Bonifaz II. . (Gegenpapst Dioscurus.)	530				
55	Johann II. .	532				
56	Agapetus I. .	535				
57	Silverius .	536				
58	Vigilius . .	538				
	K. V. z. Con- 3	541				
	stantinopel 4	553				
59	Pelagius I. .	555				
60	Johann III. .	560				
					Justinus II.	565
			Anfang d. Herrschaft der Longobarden	568		
61	Benedict I. .	574				
62	Pelagius II. .	578			Tiberius II.	578
					Mauritius .	582
63	Gregor I. (der Große) .	590				
					Phocas . .	602
64	Sabinian .	604				
65	Bonifaz III.	607				
66	Bonifaz IV.	608				
					Heraclius .	610
67	Deusdedit .	615				
68	Bonifaz V. .	619				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
69	Honorius I. (Vakanz von 20 Monaten.)	625				
70	Severinus	640				
71	Johann IV.	640			Constantin III.	641
					Flavius Heracleonas	641
					Constans II.	641
72	Theodor I.	642				
73	Martin I.	649				
74	Eugen I.	655				
75	Vitalianus	657			Constantin IV.	668
76	Adeodatus	672				
77	Donus	676				
78	Agatho	678				
79	Leo II.	682				
80	Benedict II.	683				
81	Johann V.	685			Justinian II.	685
82	Conon (Gegenpäpste Petrus u. Theodor.)	686				
83	Sergius I. (Gegenpäpste Theoder u. Paschalis.)	687				
	K. V. zu Constantinopel 5	692			Leontius	695
					Tiberius	698
84	Johann VI.	701				
	K. Vers. zu Rom	703				
85	Johann VII.	705			Justinian II. (zum zweitenmal)	705
86	Sisimius	708				
87	Constantin	708				

Herrschaft der Longobarden.

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
					Philippicus Bardanes	711
					Anastasius II.	713
88	Gregor II. .	716			Theodosius III.	716
					Leo III. . .	717
89	Gregor III. .	731				
90	Zacharias . .	741			Constantin V.	741
91	Stephan II. .	752				
	K. Vers. zu Hiera . .	754				
92	Paul I. . . (Gegenpäpste Philipp u. Constantin.)	757				
93	Stephan III.	769				
94	Hadrian I. .	772				
					Leo IV. . .	775
					Constantin VI.	780
	K. Vers. zu Nicaea . .	786				
	K. Vers. zu Frankfurt .	794				
95	Leo III. . .	795				
					Irene . .	797
			Karl der Große	800		
					Nicephorus I.	802
					Stauratius .	811
					Michael I. .	811
					Leo V. . .	813
			Ludwig der Fromme .	814		
96	Stephan IV.	816				
97	Paschalis I.	817				
					Michael II. .	820
98	Eugen II. . (Gegenpapst Zizimus.)	824				
99	Valentinus .	827				
100	Gregor IV. .	827				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
					Theophilus .	829
			Lothar I. .	840		
					Michael III.	842
101	Sergius II. .	844				
102	Leo IV. . .	847				
103	Benedict III. (Gegenpapst Anastasius.)	855	Ludwig II. .	855		
104	Nicolaus I. (d. Große) .	858				
	K. Vers. zu Tousi . .	860				
	K. V. zu Constantinopel	861				
105	Hadrian II. .	867			Basilius . .	867
	K. V. zu Constantinopel	869				
106	Johann VIII.	872				
			Carl der Kahle	875		
			Ludwig III.	878		
			Carl der Dicke	880		
107	Martin II. .	882				
108	Hadrian III.	884				
109	Stephan V. .	885				
					Leo VI. . .	886
			Arnulf . .	888		
110	Formosus .	891				
	K. V. zu Tribur bei Mainz	895				
111	Bonifaz VI. .	896				
112	Stephan VI.	896				
113	Romanus .	897				
114	Theodor II. .	898				
115	Johann IX. . (Gegenpapst Sergius.)	898				
116	Benedict IV.	900	Ludwig IV.	900		
117	Leo V. . .	903				
118	Christophor .	903				
119	Sergius III.	904				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
	K. Verf. zu Troslei .	909				
120	Anastasius III.	911			Alexander .	911
			Conrad I. .	912	Constant. VII.	912
121	Landus . .	913				
122	Johann X. .	914				
	K. Verf. zu Altheim .	916				
			Heinrich I. .	919		
	K. Verf. zu Gratlei .	928				
123	Leo VI. . .	928				
124	Stephan VII.	929				
125	Johann XI. .	931				
126	Leo VII. . .	936				
			Otto I. (der Große) .	938		
127	Stephan VIII.	939				
128	Martin III. .	942				
129	Agapethus II.	946				
	K. Verf. zu Ingelheim	948				
130	Johann XII.	956				
					Romanus .	959
					Nicephorus Phocas .	963
131	Benedict V. .	964				
132	Johann XIII.	965				
	K. Verf. zu Canterbury	969				
133	Benedict VI.	972				
			Otto II. . .	973		
134	Donus II. .	975				
135	Benedict VII.	975				
					Basil II. } Constantin VIII. }	976
136	Johann XIV. (Gegenpapst Bonifaz.)	984	Otto III. .	984		

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
137	Johann XV.	985				
138	Gregor V. (Gegenpapst Johann XVI.	986				
	K. Verf. zu Rheims	991				
139	Sylveſter	999				
	K. Verf. zu Rom	1001				
			Heinrich II.	1002		
140	Johann XVII.	1003				
141	Johann XVIII.	1003				
	K. Verf. zu Dortmund	1005				
142	Sergius IV.	1009				
143	Benedict VIII. (Gegenpapst Gregor.)	1012				
144	Johann XIX.	1024	Conrad II.	1024		
	K. Verf. zu Arras	1025				
					Romanus II.	1028
145	Benedict IX. (Gegenpapst Sylveſter.)	1033				
					Michael IV.	1034
			Heinrich III.	1039		
					Michael V.	1041
					Conſtantin IX.	1042
146	Gregor VI.	1046				
147	Clemens II.	1046				
148	Damaſus II.	1048				
149	Leo IX.	1049				
	K. Verf. zu Mainz	1049				
					Theodora	1054
150	Victor II.	1055				
			Heinrich IV.	1056	Michael VI.	1056
					Iſaac Comnenus	1057
151	Stephan IX.	1057				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
	(Gegenpapst Benedict.)					
152	Nicolaus II. .	1058				
	K. Verf. zu Rom . .	1059			Conſtantin X.	1059
	K. Verf. zu Tours . .	1060				
153	Alexander II.	1061				
	(Gegenpapſt Honorius.)					
					Romanus III.	1067
	K. Verf. zu Wincheſter	1070				
					Michael VII.	1071
	K. Verf. zu Rouen . .	1072				
154	Gregor VII. .	1073				
	K. Verf. zu Rom .	1074 1075				
	(Gegenpapſt Clemens.)					
	K. Verf. zu Worms .	1076				
					Nicephorus Bryennius Botaniates	1078
					Alexius Comnenus I.	1081
	K. Verf. zu Quedlinburg u. Mainz .	1085				
155	Victor III. .	1086				
156	Urban II. .	1088				
	K. Verf. zu Soiſſons .	1092				
	K. Verf. zu Clermont u. Piacenza .	1095				
157	Paſchalis II.	1099				
	K. V. z. Poitiers	1100				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
	K. Verf. zu Guaſtalla .	1106	Heinrich V. .	1106		
	K. Verf. zu London .	1107				
	K. Verf. zu Soiſſons u. Rheims .	1115				
158	Gelaſius II. . (Gegenpapſt Gregor.)	1118				
159	Calliſtus II. .	1119				
	K. Verf. vom Lateran .	1123				
160	Honorius II.	1124				
			Lothar II. .	1125		
161	Innocenz II. (Gegenpäpſte Victor u. Anaclet.)	1130				
			Conrad III. .	1138		
	K. Verf. vom Lateran .	1139			Manuel Comnenus . .	1143
162	Cöleſtin II. .	1143				
163	Lucius II. .	1144				
164	Eugen III. .	1144				
			Friedrich Barbaroßa .	1152		
165	Anaſtaſius IV.	1153				
166	Hadrian IV.	1154				
167	Alexander III. (Gegenpäpſte Victor, Paſchalis, Innocenz, Calliſtus.)	1159				
	K. Verf. vom Lateran .	1179				
					Alexius Comnenus II. .	1180
168	Lucius III. .	1181				
					Andronicus .	1183

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
169	Urban III. .	1185			Isaac Angelus	1185
170	Gregor VIII.	1187				
171	Clemens III.	1187				
			Heinrich VI.	1190		
172	Cölestin III.	1191				
					Alexius III.	1195
173	Innocenz III.	1198	Philipp . .	1198		
					Is. Angelus } noch ein= Alex. IV. } mal.	1203
					Alexius Ducas (Erober. Constantinopels durch die Kreuzfahrer, Beginn der lateinischen Kaiserlinie, neben welcher zu Nicäa ein 2r Kaiserthron errichtet wird.)	1204
					Balduin I. zu Const. .	1204
					Theodor Lascaris I. zu Nicäa .	1204
					Heinrich von Anjou zu Const. .	1206
			Otto IV. .	1208		
	K. Vers. vom Lateran 4	1215	Friedrich II. .	1212	Peter v. Courtenay (zu Const.) .	1216
174	Honorius III.	1216			Robert (zu Const.) .	1221
					Johann III. (zu Nicäa)	1222
175	Gregor IX. .	1227				
					Balduin II. (zu Const.)	1228

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
176	Cölestin IV. (Vakanz von 20 Monaten.)	1241				
177	Innocenz IV.	1243				
	K. V. zu Lyon	1245				
			Das große Interregnum beginnt, während dessen die Wahl um 7 Fürst. sich dreht bis gewähltwird:	1250		
178	Alexander IV.	1254				
					Theod. Lascaris II. (z. Nicäa)	1255
					Johann IV. (zu Nicäa)	1259
					Michael VIII. (zu Nicäa)	1259
179	Urban IV.	1261			Michael VIII. zu Nicäa und Constant. nach Vertreibung d. Lateiner.	1261
180	Clemens IV. (Vakanz von 34 Monaten.)	1265				
181	Gregor X.	1271				
			Rudolph von Halsburg	1273		
	K. V. zu Lyon 2	1274				
182	Innocenz V.	1276				
183	Hadrian V.	1276				
184	Johann XX.	1276				
185	Nicolaus III.	1277				
186	Martin IV.	1281				
					Andronicus II.	1283
187	Honorius IV. (Vakanz von 11 Monaten.)	1285				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
188	Nicolaus IV. (Vakanz von 27 Monaten.)	1288				
			Adolph von Nassau .	1292		
189	Cölestin V. .	1294				
190	Bonifaz VIII.	1294				
			Albrecht von Oestreich .	1298		
191	Benedict XI. (Vakanz von 11 Monaten.)	1303				
192	Clemens V. . (Vakanz von 26 Monaten.)	1305				
			Heinrich VII.	1308		
	K. V. zu Vienne	1311				
			Friedrich von Oestreich . Ludw. d. Baier	1314		
193	Johann XXII. (Gegenpapst Nicolaus V.)	1316				
					Andronic. III.	1328
194	Benedict XII.	1334				
	K. V. zu Constantinopel 8	1341				
					Johann V. .	1341
195	Clemens VI.	1342				
			Carl IV. .	1346		
					Johann Cantacuzenus .	1347
196	Innocenz VI.	1352				
					wieder Kaiser wird Joh. V.	1355
197	Urban V. . .	1362				
198	Gregor XI. .	1370				
199	Urban VI. . (Gegenpapst Clemens.)	1378	Wenzel . .	1378		
200	Bonifaz IX.	1389				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Kaiser im Orient.	Regier. Antr.
					Andronic. IV. Manuel II.	1391
	(Gegenp. Benedict XIII.	1394				
			Albrecht, Pfalzgraf. Friedrich von Braunschw.	1400		
201	Innocenz VII.	1404				
	K. V. zu Paris	1406				
202	Gregor XII.	1406				
	K. Vers. zu Perpignan	1408				
203	Alexander V.	1409				
	K. V. zu Pisa und Utine .	1409	Jodocus von			
204	Johann XXIII.	1410	Mähren .	1410		
	(Vakanz von 23 Monaten.)					
			Sigismund .	1411		
	K. V. zu Rom	1412				
	K. V. z. Constanz	1414				
205	Martin V. .	1417				
	(Gegenp. Clemens VIII.)					
					Johann VI.	1419
	K. V. zu Basel	1430				
206	Eugen IV. .	1431				
	(Gegenpapst Felix V.)					
	K. V. zu Ferrara und Florenz	1438	Albrecht . .	1438		
	K. V. zu Perth	1439				
			Friedrich IV.	1440		
207	Nicolaus V. .	1447				
					Constantin VI.	1448
					Constantinop. wird von d. Türken erobert u. das Oriental. Kaiserr. von ihnen vernichtet .	1453

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Antr.	Orient.	Regier. Antr.
208	Callistus III.	1455				
209	Pius II. . .	1458				
210	Paul II. . .	1464				
211	Sixtus IV. .	1471				
212	Innocenz VIII.	1484				
213	Alexander VI.	1492				
			Maximilian I.	1493		
214	Pius III. .	1503				
215	Julius II. .	1503				
	K. V. z. Rom und Pisa .	1511				
216	Leo X. . .	1513				
			Carl V. . .	1519	Türkische Herrschaft.	
	K. Vers. zu Trident .	1520				
217	Hadrian VI.	1522				
218	Clemens VII.	1523				
219	Paul III. .	1534				
220	Julius III. .	1550				
221	Marcellus II.	1555				
222	Paul IV. .	1555				
			Ferdinand I.	1558		
223	Pius IV. .	1559				
			Maximilian II.	1564		
224	Pius V. . .	1566				
225	Gregor XIII.	1572				
			Rudolph II.	1576		
226	Sixtus V. .	1585				
227	Urban VII. .	1590				
228	Gregor XIV.	1590				
229	Innocenz IX.	1591				
230	Clemens VIII.	1592				
231	Leo XI. . .	1605				
232	Paul V. . .	1605				
			Mathias . .	1612		
			Ferdinand II.	1619		
233	Gregor XV. .	1621				
234	Urban VIII.	1623				
			Ferdinand III.	1637		
235	Innocenz X.	1644				

Nr.	Namen der Päpste.	Jahr d. Wahl.	Kaiser im Occident.	Regier. Untr.	Orient.	Regier. Untr.
			(König Ferdin. IV.) . .	1653		
236	Alexander VII.	1655				
			Leopold I. .	1658		
237	Clemens IX.	1667				
238	Clemens X. .	1670				
239	Innocenz XI.	1676				
240	Alexander VIII.	1689				
241	Innocenz XII.	1691				
242	Clemens XI.	1700				
			Joseph I. .	1705		
			Carl VI. .	1711		
243	Innocenz XIII.	1721				
244	Benedict XIII.	1724				
245	Clemens XII.	1730				
246	Benedict XIV.	1740	Carl VII. .	1740		
			Marie Theresia / Franz I.	1745		
247	Clemens XIII.	1758				
248	Clemens XIV.	1768				
249	Pius VI. .	1775				
			Joseph II. .	1779		
			Leopold II. .	1790		
			Franz II. (I.)	1792		
250	Pius VII. .	1800				
251	Leo XII. . .	1823				
252	Pius VIII. .	1829				
253	Gregor XVI.	1831				
			Ferdin. V. (I.)	1835		

Türkische Herrschaft.

Chronologisch-synchronistische Uebersicht
sämmtlicher Mönchs- und Klosterfrauen-Vereine.

Nach den Regeln des heiligen

Basilius.	Benedict von Nursia.	Augustinus.	Franz von Assisi.	Nach eigenen Regeln.

Periode von 250—529.

Mönche und Klosterfrauen des h. Basilius d. Gr.				Mönche und Klosterfrauen des h. Paul.
Akömeten (Mönche und Klosterfrauen).				= = = = = Antonius.
Basilianer in Italien und Spanien.				= = = = = Ammo.
Koptische und Surische Mönche und Klosterfrauen.				= = = = = Sabas.
Nestorianer, Mönche und Klosterfrauen.				= = = = = Macarius.
Maroniten, = = = }				= = = = = Pachomius.
Georgier, = = = }				= = = = = Ambrosius.
Mingrelier, = = = } mit Regeln u. Gebräuchen nach Basilius u. Antonius.				= = = = = Athanasius.
Aethiopier, = = = }				= = = = = Isidor.
Melchiten, = = = }				= = = = = Cassianus.
Armenier, = = = }				= = = = = Cäsarius.
		Regulirte Geistliche und Klosterfrauen.		= = = = = Hieronymus.

Periode von 529—817.

Kalogeroi, Mönche und Klosterfrauen.	Congregation von Monte Cassino . . . 529			Mönche u. Klosterfrauen des h. Aurelian.
	= des h. Augustin in England 596			= = = = = Columban.
	= von Fleury 653			= = = = = Tornat.
	= von Lerins 661			= = = = = Fercol.
	Chorfrauen U. L. F. vom Capitol zu Cöln 689			= = = = = Donat.
	Congregation des h. Biscop in England 703			= = = = = Joh. v. Biclare.
	Reg. Chorherren des Chrodegang zu Metz 742			= = = = = Leander.
	Congregation von Fulda 744			= = = = = Fructuosus.
	Chorfrauen von Essen 750			= = = = = Gomgal.
	Congregation von Hirschfeld 755			ꝛc. ꝛc. ꝛc.
	= von Aniane 780			
	Chorfrauen von Lindau 791			
	Congregation von St. Claude 802			

Periode von 817—1210.

	Congregation von St. Victor 817			
	= = Marmoutier . . . 817			
	Chorfrauen von St. Zacharias zu Venedig 819			
	= = zu Herford 822			
	= = zu Obermünster 823			
	= = zu St. Lorenz in Venedig . 841			
	= = zu Gandersheim 852			
	Hospitaliter von der Leiter zu Siena . 852			
	Chorfrauen zu Buchau 893			
	Congregation des h. Dunstan in England 900			
	Orden von Cluny 910			
	Chorfrauen von Niedermünster . . . 912			
	= = Quedlinburg 930			
	= = Gernrode 941			
	Congregation von Cluse 966			
	Chorfrauen von Villich 983			
	Congregation von St. Benignus zu Dijon 989			
	= = Fonte Avellana . . 1000			
Moskowitische Mönche 989				
Basilianer in Weiß- und Roth-Rußland 1011				
Slavonische Mönche 1030	Orden von Camaldoli 1012			Einsiedler vom Monte Luco 1012
	Orden von Valombrosa 1039	Reg. Chorherren von St. Rufus . . 1039		
		= = = = St. Lorenz . . 1050		
	Congregation von La Chaise Dieu . . 1052			
	= = Sasso vivo . . . 1060	Reg. Chorherren von Metz 1063		
		= = = St. Johann . . 1063		
		= = = St. Jacob . . . 1063		
		= = = Lateran 1063		
		= = = Kreuz u. Stern . 1063		
		= = der h. Brigitte . . . 1063		
	Chorfrauen von Messine 1065	Reg. Chorherren von St. Eligius . . 1066		
	Camaldulenserinnen 1073	Reg. Chorherren von Soissons . . . 1076		Orden von Grandmont 1076
	Congregation des h. Lanfranc in England 1077	Reg. Chorherren des h. Yves 1078		
	Congregation von Sauve Majour . . 1079			
	= Hirschau 1080			Karthäuser 1086
	Chorfrauen von Estrun 1088	Reg. Chorherren von St. Cosmas . . 1089		
		= = = Arouaise . . . 1090		
		= = = Marbach . . . 1093		
	Orden vom Ebraldsbrunnen 1094	= = = St. Anton . . . 1095		
		Hospitalitterinnen v. gr. Spital zu Paris 1097		
	Orden von Cisteaux 1098			
	Congregation van Chezal Benoit . . 1098	Hospitalterinnen von der Buße Mariä 1100		
	Chorfrauen von Bourbourg 1102			
	Ord. v. Ebraldsbrunnen Congr. v. Tiron . 1109			
	= = = = = Savigny 1112			
	Cisterzienserinnen 1113	Reg. Chorherren von St. Victor . . . 1113		
	O. v. Ebraldsbrunnen Congr. von Caduin 1115	= = = vom heil. Grab . . 1114		Karthäuserinnen 1116
	= = = = v. St. Sulpice 1117	= = = = = Ital. 1117		
	Orden der Humiliaten 1117			
	= von Monte Vergine 1119	= = Prämonstratenser . . 1120		
		= Chorfrauen Prämonstratenserinnen 1120		
	= von Pulsano 1130	= Chorherren von Roncval . . . 1131		
		= = = Pampelona . . 1131		
	Chorfrauen von Bygbard 1133	= = = Charzellade . . 1133		
		= = = Klosterneuburg . 1140		
		= Chorfrauen von St. Gilbert . . 1146		
		= = = Lateran 1148		
	Orden der Wilhelmiten 1160	Einsiedler zur Buße Christi 1150		Beguinen 1150
		Einsiedler Johann Boniten 1168		
		Hospitaliter von St. Jacob 1170		
		Reg. Chorherren von Nuys 1170		
	Cisterzienserinnen von Las Huelgas . . 1187			
	Orden von Val des Chour 1193			
	Floriazenser-Cisterzienser 1196	Reg. Chorherren vom heil. Geist . . . 1198		
		= = von Avignon . . . 1198		
		= = Trinitarier 1198		
		Augustiner Einsiedler 1200		
		Reg. Chorfrauen Trinitarierinnen . . 1200		
	Cisterz. Chorfrauen von Port Royal . 1204			
		Brittinianer 1205		
		Dominikanerinnen 1206		
		Arme Katholiken 1208		Karmeliter 1209

Periode von 1210—1530.

			Minoriten 1210	
	Hospitaliter von Burgos 1212	Reg. Chorherren vom h. Kreuz . . . 1211		
		Einsiedler von Patach 1215	Clarissinnen 1212	
		Dominikaner 1215	Minoriten-Tertiarier 1215	
		= = Tertiarier 1215		
			Hospitaliterinnen-Tertiarierinnen . . . 1225	
		Orden U. L. F. der Gnade zur Auslösung 1230	Beggharden 1228	
	Silvestriner 1231		Graue Schwestern 1231	
	Silvestrinerinnen 1231	Serviten 1233		
		Einsiedler-Toskanische Brüder 1243	Minoriten-Cäsariner 1236	
			Elisabethinerinnen 1243	
		Haubretten 1246	Schwestern von La Feille 1244	
	Cölestiner 1254	Einsiedler-Tertiarier U. L. F. der Gnade 1256		
		Serven 1257		
		Servitinnen 1260	Urbanistinnen 1264	Graue Büßer zu Rom 1264
	Klosterfrauen von Valombrosa . . . 1265			Empfohlene der Jungfrau zu Rom . . 1264
				Graue Büßer zu Avignon 1268
		Hospitaliter der christlichen Liebe . . . 1294	Minoriten-Tertiarier mit Clausur . . 1287	
		Reg. Chorherren von Grönendal . . . 1304	Min.-Cölestiner Einsiedler 1294	
		Serviten-Tertiarier 1306	Minoriten Clareniner 1302	
		Bartholomiten von Genua 1308		Kalandsbrüder 1307
		Einsiedler des h. Paul in Ungarn . . 1308		
			Minoriten-Spiritualen 1309	
		Reg. Chorfrauen des h. Jacob . . . 1312	= Congreg. von Narbonne . . 1309	
	Orden von Monte Oliveto 1319	Alexianer 1325	Congregation der Tertiarier von Mailand 1328	
	Orden von Corpus Christi 1328	Alexianerinnen 1331	Minoriten des Johann von Valees . . 1337	
		Orden der h. Brigitte von Schweden . 1344		
		Hospitaliter von Boucheraumont . . . 1346		
		Hieronymiten von Monte Segestre . . 1351	Tertiarier der christl. Liebe von Pajolo . 1354	
			Reg. Chorherren von Noli bei Genua . 1354	
		Einsiedler von Serra d'Ossa 1356		
		Hieronymiten von Fiesoli 1360		
		Jesuaten 1364		
		Jesuatinnen 1365		
		Hieronymiten von Spanien 1370		
		= des h. Peter zu Pisa . . 1377		
		Einsiedler von Illieto 1385	Minoriten-Cordeliers 1386	
		Reg. Chorherren von Windesheim . . 1386	= von Villacrezes 1390	
			Barmherzige Schwestern 1395	
		Einsiedler-Tertiarier 1401	Klosterfrauen-Tertiarierinnen 1397	
		Dominikaner, Congr. in Spanien . . 1402	Bußfertige Religiosen in Spanien . . 1403	
	Congregation von Castel (Baiern) . . 1404		Minoriten-Coletaner 1407	
		Annunciaten der Lombardie 1408		
	Congr. der h. Justina in Padua. . . 1409	Dominikaner, Congregation von Holland 1411		
		= = = Toscana 1418	Minoriten Conventualen 1417	
	Congregation von Mölk 1418	Dominicaner, Congr. von Calabrien . 1418	= Observanten 1417	Karmeliter, Congregation von Mantua . 1418
		= = der Lombardie . 1418		
		Einsiedler des h. Paul in Portugal . . 1418		
	Congregation von Bursfeld 1421	= Congr. von Perusa . . . 1419	Genossenschaft von Mayland 1419	
	Cisterzienser d. strengen Observ. in Spanien 1425	Hieronymiten der Lombardie 1424	Congregation des S. Ordens zu Straßburg 1424	
			Bußfertige Religiosen Congr. von Zepperen 1425	
		Einsiedler Congr. der Lombardie . . . 1430	Minoriten Congr. des Philipp v. Berdegal 1426	
		= = della Claustra . . . 1430	Genossenschaft der christl. Liebe v. Pajolo 1427	
	Oblatinnen der h. Franziska 1435		Schwestern vom Ave Maria 1435	Minimen 1435
	Congregation von Valladolid 1436	Einsiedler Congr. von Monte Ortono . 1436		
		Reg. Chorherren vom Springbrunnen . 1439		Hospitaliterinnen von Beaume . . . 1443
		Einsiedler Congr. von Cardonniere . . 1441	Bußf. Religiosen Congr. von Portugal 1444	
			= = der Lombardie 1447	Karmeliterinnen . . . . .
				Karmeliter-Conventualen 1452
			Minoriten-Neutrale 1462	= Observanten 1459
			= Amadeisten 1469	Hospitaliterinnen von Chalons fur Saone 1462
	Verbesserter Orden vom Ebraldsbrunnen 1475	Einsiedler U. L. F. von Gonzaga . . 1471	Minoriten-Caperolanen 1471	

Nach den Regeln des heiligen

Basilius.	Benedict von Nursia.	Augustinus.	Franz von Assisi.	Nach eigenen Regeln.

Periode von 1210—1530.

Basilius.	Benedict von Nursia.	Augustinus.	Franz von Assisi.	Nach eigenen Regeln.
	Kamaldulenser von St. Michael v. Murano 1476	Einsiedl.-Congr. d. h. Ambrosius ad Nemus 1475 Klosterfrauen d. h. Ambrosius ad Nemus 1476	Minoriten des Anton Castel von St. Jean 1475	
	Congregation von St. Nikolaus von Arena 1483			Karmeliter-Tertiarier 1477
			Klosterfrauen der Empfängniß Mariä . 1484	Schwarze Büßer d. enthaupteten Johannes 1488
		Einsiedler-Congregation von Apulien . 1492 = = = Sachsen . 1493	Minoriten des Don Juan de Puebla . 1489	
	Cisterzienser d. strengen Observ. in Italien 1497 Verbesserte Klosterfrauen von Chelles . 1499	Reg. Chorherren von Chateau Landon . 1497	Minoriten des Matthias von Tivoli . 1495 Minoriten-Barfüßer 1496	Klosterfrauen Minimen 1495
		Einsiedler Congr. von Calabrien . . . 1503	Klosterfrauen der Verkündigung Mariä . 1501	Minimen-Tertiarier 1501
			Klosterfrauen des h. Johann von der Buße 1504	Karmeliter-Mission von Indien . . . 1506
		Einsiedler Congr. von Dalmatien . . 1511 = = vom h. Barnabas . . 1511 Dominikaner, Gallikanische Congregation 1514		Karmeliter Congr. von Albi 1514
	Klosterfrauen von Monte Oliveto . . 1515	= Congr. d. h. Cathar. v. Siena 1517 Reg. Chorherren von Conventry . . . 1519		Karmeliter Congr. von Monte Oliveto . 1519
	Kamaldulenser-Einsiedler St. Romualds 1520	= = = Simpringham . . 1519 Dominikaner-Tertiarier vom h. Rosenkranz 1520 Reg. Geistliche, Theatiner 1522	Bußf. Religiosen, Congr. von Dalmatien 1519 = = = = Sicilien . 1520 = = = = Istrien . 1524 Kapuziner . . . . . 1525 Klosterfrauen U. L. F. von Bethlehem . 1525 Verb. Minoriten in Italien (Riformati) 1525	
		Reg. Geistliche Somasker 1528		Weiße Büßer zu Avignon . . . . . 1527 = = = Lyon 1527

Periode von 1530—1837.

Basilius.	Benedict von Nursia.	Augustinus.	Franz von Assisi.	Nach eigenen Regeln.
	Kamaldulenser Congr. vom Kronenberg 1530	Einsiedler-Coloriten . . . . . 1530 Angeliken 1530	Minoriten-Paschasiten . . . . . 1530 Klosterfrauen der Buße in Mexico . . 1530	
		Guastallinen . . . . . 1533 Ursulinerinnen . . . . . 1537 Reg. Geistliche des guten Jesus . . . 1538 Hospitaliter Johanns von Gott . . . 1549 Klosterfrauen der h. Vier Gekrönten zu Rom 1540 = = = Katharina der Seiler 1544		Barnabiten 1532
			Kapuzinerinnen . . . . . 1538 Minoriten des Peter von Alcantara . . 1540	Jesuiten . . . . . 1537 Jesuitinnen 1538
			Minoriten des h. Hieronymus von Lanza 1545	
Tardoniten 1557				Brüderschaft der h. Dreieinigkeit zu Rom 1548
	Congregation von Melida in Dalmatien 1560	Väter der christlichen Lehre in Italien . 1560		
	= der Befreiten in Flandern 1564			Karmeliter-Barfüßerinnen . . . . . 1562 Priester des Oratorii in Italien . . . 1564
	= von Portugal 1566			Karmeliter-Barfüßer 1565
			Hospitaliter-Tertiarier Obregonen . . 1567	Priester vom h. Nagel zu Siena . . . 1567
		Philippinerinnen zu Rom . . . . . 1568 Klosterfrauen U. L. F. zur Gnade . . 1568		
				Gesellschaft der Jungfrauen zu Hall . 1569
				Blaue Büßer zu Rom 1571
				Seminaristen des Collegii zu Prag . . 1572
				Damassen zu Venedig 1572
Reformirte Bastilianer in Italien . . 1573		Einsiedler Johanns des Täufers . . . 1573		Seminaristen des Collegii zu Wien . . 1573
				= = = zu Fulda . . 1573
				= d. Collegii der Ungarn zu Rom 1573
		Reg. Geistliche der Mutter Gottes zu Lucca 1574 Congregirte Ursulinerinnen 1574		
				Seminaristen d. Collegii d. Griechen zu Rom 1577
				Schwarze Büßer zu Rom 1577
			Genossenschaft der grauen Büßer . . . 1578	Oblaten des h. Ambrosius 1578
				Seminaristen d. Collegii d. England. zu Rom 1579
		Theatinerinnen . . . . . 1583 Trinitarier-Tertiarier . . . . . 1584 Scapulierbrüder der h. Dreieinigkeit . . 1584 Reg. Geistliche Krankendiener . . . . 1584 Hospitaliter d. christl. Liebe v. St. Hippolyt 1585		= = = = Maroniten z. Rom 1583
	Feuillanten . . . . . 1586 Feuillantinnen 1588	Einsiedler von Centorbi . . . . . 1586 Reg. Geistlichen die Mindern . . . . 1588 Einsiedler-Barfüßer . . . . . 1588 Einsiedlerinnen-Barfüßerinnen . . . 1589		Einsiedler am Engelsthor zu Rom . . 1583
				Jungfrauen zur Reinigung Mariä zu Rom 1590
		Priester der christlichen Lehre . . . . 1593 Serviten-Einsiedler . . . . . 1593 Einsiedler von Bourges 1593	Minoriten-Recollecten in Frankreich . . 1592	
			Bußf. Religiose str. Obs. in Frankreich 1594 Erzbrüder der Wundenmale des h. Franz 1594	
		Dominikaner, Congr. die Occitanische . 1596 Einsiedlerinnen-Barfüßerinnen in Frankr. 1596 Trinitarier-Barfüßer . . . . . 1596 Einsiedlerinnen-Barfüßerinnen zu Alkoy 1597 Reg. Geistliche, Arme der Mutter Gottes 1598		Karmeliter-Erzbrüderschaft . . . . . 1598 Seminaristen d. Collegii d. Schotten zu Rom 1600 Priester die gottseligen Arbeiter . . . 1601
	Cisterzienserinnen-Recollectinnen in Spanien 1601 Kamaldulenser, Congr. von Turin . . 1601 Congregation der Schweiz 1602	Die himmlischen Annunciaten 1602		
	= (neue) von England . . 1603 = von Bretagne . . . . 1604 Benedictinerinnen zu Douai 1604	Reg. Chorherren von unserm Heiland . 1604 Einsiedler-Barfüßer U. L. F. der Gnade . 1604 = = = Recollecten . . . 1604		Gesellschaft der Jungfrauen von Castiglione 1604
	Congregation von St. Denis . . . . 1607 Klostertöchter der Gesellschaft U. L. F. . 1607	Englische Fräulein . . . . . 1609 Klosterfrauen von Mariä Heimsuchung . 1610 Theatinerinnen-Einsiedlerinnen . . . 1610		
		Reg. Ursulinerinnen Congr. von Paris . 1612		Töchter d. h. Jungfrau zu Cremona . . 1612 Priester des Oratorii in Frankreich . . 1612
	Cisterzienser d. strengen Observ. in Frankreich 1615	Reg. Ursulinerinnen Congr. von Toulouse 1615 Birgittanerinnen-Recollectinnen . . . 1615	Verb. Clarissinnen str. Obs. Tertiarier . 1614 Congr. d. bußf. Brüder (Bons fieux) 1615	
	Cisterzienser-Congr. von Arragonien . . 1616 Congregation vom Breißgau . . . . 1616 = von Schwaben-Constanz . 1616 = = = = Augsburg 1617 Klosterfrauen U. L. F. von Calvaria . 1617		Spitalbrüder u. Spitalschwestern der regulirten Observanz . . . 1616	
		Reg. Chorfrauen von Lothringen . . . 1617 = Chorfr. der unbefleckten Empfängniß 1617 = Ursulinerinnen Congr. von Bordeaux 1617		Priester der Mission . . . . . 1617 Töchter der christl. Liebe zum Krankendienst 1617
	Congr. von St. Maur 1618	= = = = Lyon . 1619 = = = = Dijon . 1619		
		Einsiedler des h. Paul in Frankreich . 1620 Hospitaliterinnen von Loches 1621		Congr. d. Weltpriester v. St. Joseph zu Rom 1620
	Cisterzienser, Congr. von Orval . . . 1621 Orden von Clugny strenger Observanz . 1621			
	Cisterzienserinnen der göttlichen Vorsehung 1622 = von Tart . . . . 1623 Cisterzienser, Congr. von Rom . . . 1623			Congr. der Kardinäle zur Fortpflanzung des Glaubens . . . . . 1622 Collegium der Seminaristen für Bulgaren und Slavonier zu Rom . . 1623
		Reg. Ursulinerinnen, Congr. von Tulle 1623		
		= = = = Arles 1624 = Chorherren von St. Jean zu Chartres 1624 = = = St Geneviève . . 1624		
		Hospitaliterinnen d. christl Liebe U. L. F. 1624 Barmherzige Schwestern . . . . . 1624 Klosterfrauen U. L. F. der Zuflucht . . 1624 Klosterfr. v. Mariä Heimsuch. in Flandern 1625		Congr. der Töchter des Kreuzes zu Rom 1625
	Kamaldulenser, Congreg. U. L. F. zum zum Trost in Frankreich . 1626	= = = = = Frankr. 1626 = = Mariä Himmelfahrt . . . 1626		= der Missionspriester in Frankreich 1626
	Kamaldulenser, Congr. v. Sapet bei Viennes 1627	Weltl. Hospitaliterinnen von St. Joseph 1627		Seminaristen des Apostol. Coll. zu Rom 1627 Colleg. d. Seminaristen für Irland zu Rom 1628
	Cisterzienserinnen vom h. Sakrament . 1629 Cisterzienser, Congr. v. h. Bernh. in Italien 1630			Einsiedler des h. Johannes des Täufers 1630
			Clarissinnen strengster Observanz . . . 1631	Congr. der Kreuzeserhöhung zur Fortpflanzung des Glaubens . . . 1632 = vom h. Sakrament, zu Missionen 1632
	Cisterzienser, Congr. von Calabrien . . 1633	Klosterfrauen des Fleischgewordenen Wortes 1633 Klosterfr. U. L. F. der Barmherzigkeit . 1633	Verb. Religiosinnen s. Ord. Recollectinnen 1633	
	Kamaldulenser U. L. F. zum Trost . . 1635 Cisterzienser, Congr. d. Verbesser. d. h. Bernh. 1636	Reg. Ursulinerinnen, Congr. von Mariä Reinigung 1637		Töchter der h. Genovefa zu Paris . . 1636
		Klosterfrauen der beständigen Anbetung des h. Sakraments . . . . . 1639 = U. L. F. der christl. Liebe . 1640		Töchter der Fortpflanz. des Glaubens zu Metz 1638 Reg. Geistliche d. Bartholomäus Holzhauser 1639
	Congregation von Salzburg 1641	Chorfrauen von St. Joseph 1642		Verbesserte Grandmontenser . . . . 1642 Seminaristen von St. Sulpice zu Paris 1642 Eudisten 1643
		Dominikaner, Congr. vom Rosenkranz . 1645		Congr. von St. Gabriel zu Bologna . 1644 Priester der Missionen von St. Joseph . 1644
		Dominikaner vom h. Sakrament . . . 1650		Schusterbrüder des armen Heinrich . . 1645
	Klosterfrauen zur beständigen Anbetung des h. Sakraments . . . 1653 Cisterzienserinnen, Congr. v. theuern Blut 1654	Klosterfr. d. 7 Schmerzen d. Mutter Gottes 1652		Die Schneiderbrüder . . . . . 1647 St. Josephs Schwestern zu Puy . . 1650 Töchter der Vorsehung Gottes . . . 1651
		Bethlehemiten . . . . . 1655 Bethlehemitinnen 1655		
		Hospitaliterinnen d. h. Thomas z. Villeneuve 1660		Töchter der Kindheit Christi 1657
	Cisterzienser, Orden von La Trappe . . 1662	Bekehrte Schwestern von Orvieto . . 1662 Einsiedlerinnen-Barfüßerinnen v. Labgras 1663 Klosterfr. v. Mariä Heimsuchung im Veltelin 1664		Töchter des Seminarii d. christl. Vereinigung 1661 = des Jesuskindes zu Rom . . . 1661
	Cisterzienserinnen d. V. d. h. Bernh. i. Frankr. 1668			Seminaristen zur Kreuzeserhöhung in Paris 1663 Die neuen Katholikinnen in China . . 1664 Brüder der Stille und Einsamkeit . . 1664
			Clarissinnen des Peter von Alcantara . 1676	Schwestern der Stille und Einsamkeit . 1671
		Dominikanerinnen Tert. v. Frohnleichnam 1678		Priester der h. Dreieinigkeit . . . . 1677 Schwestern des Jesuskindes . . . . 1678 Brüder des Jesuskindes 1681
	Congregation von Baiern . . . . . 1683 Cisterzienser, Congr. von Sept Font . . 1684	Reg. Chorherren von Bourgachard . . 1685 Geistl. Frauen von St. Louis zu St.-Cyr 1686		
				Hospitaliterinnen von Dijon . . . . 1686 = = Langres . . . 1686
			Verbesserte Graue Schwestern zu Mons 1689	Töchter des guten Hirten 1686
	Trappistinnen . . . . . 1692 Congregation von Perrecy . . . . . 1696 Klosterfrauen der beständigen Anbetung d. h. Sakram. von Valosne . 1701			Mechitaristen . . . . . 1701 Redemtoristen . . . . . 1742 Klosterfrauen der Gesellschaft des Allerheiligsten Erlösers . . . . 1750 Congr. der Geweihten der Allerheiligsten Mutter Gottes 1832
	Congregation von Augsburg 1835	Serviten, Congr. von Monte Berico . 1836		

NB. Hoffentlich wird die eingeleitete Correspondenz über einige etwa noch fehlende Monachal-Anstalten die nöthige Aufklärung mir verschaffen. Das Resultat wird am Ende des 2. Bandes erscheinen.

9377030
19 OC 2021

* CBUGB3AØL327

CC 5dj '10
3 vols
21 hand-coloured lith.